Digitized by Google

EX MUNIFICENTIA
FERDINANDI III. M. E. D.
DIE 9. Junii 1794.

9.6.269.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Jacob Bruckers,

Kurtze Fragen Aus der Philosophischen Historie,

Von Anfang der Welt,

Biß auf die Geburt Christi,

Mit Ausführlichen Anmerckungen erläutert.

Zweyter Theil.

ULM, 1731.
bey Daniel Bartholomäi und Sohn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Denen

Hoch- und Wohl-Edeln, Wohl-Edelgebohrnen, Gestrengen, Edeln, Wohl-Ehrenvesten, Fürsichtigen, Hoch- und Wohl-Weisen

Herren

Bürgermeistern, Statt-Amman

und

Räthen,

in Löbl. des H. Röm. Reichs Freyen Stadt

Kauffbeyren,

Seinen insonders Hochzuehrenden

Herren und Obern,

widmet

Gegenwärtigen zweyten Theil

Der Fragen

aus der Philosophischen Historie,

der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

SLeichwie so wohl die natürliche Billigkeit erfordert, als auch der Trieb eines rechtschaffenen Gemüthes von selbst anweiset, das danckbare Andencken des Hertzens bey sich eräugnender Gelegenheit in der That offentlich bekant zu machen; also halte ich dafür, Ew. Hoch- und Wohl-Edel Gestrenge, Fürsichtige und Wohl-Weiß-

Digitized by Google

heiten werden von selbsten die Ursache billig nennen, welche mich bewogen hat, gegenwärtigen zweyten Theil der Fragen aus der Philosophischen Historie denenselbigen in geziemender Hochachtung und Ergebenheit zuzuschreiben. Nachdem mich die Göttliche Fügung in diese Stadt beruffen, und mir in Dero Kirche und Schule zu arbeiten anbefohlen hat, so habe ich nunmehr in dem siebenden Jahr vielfältige Gelegenheit gehabt, Dero Gütigkeit zu erfahren; und da

Ewer

Ewer Hoch- und Wohl-Edel Gestrenge Fürs. und Wohl-Weißheiten rühmliche Absicht in Dero Regiment ist, durch Väterliche Vorsorge die Bürgerschafft, und anvertraute Stadt und Land glücklich zu machen, und zu diesem Ende jedes Standes Wohlseyn nach Vermögen zu befördern, so ist auch auf mich, so wohl in meinen beyden mir anbefohlenen Aemtern, als auch meiner eigenen wenigen Person so viele gütige Neigung, und in der That sich zeigendes Wohl-

wollen geflossen, daß ich mich zu einer vielfältigen Danck-Verpflichtung auf das nachdrücklichste verbunden erkenne. Ob ich nun zwar gleich niemals unterlassen, meiner ohnedem obligenden allgemeinen, und besondern Amts-Pflicht gemäß, mein danckbares und erkäntliches Gemüthe, theils durch getreue und sorgfältige Ausrichtung der mir anvertrauten Aemter, theils durch andächtiges Gebet zu dem obersten Regenten für Ew. Hoch- und Wohl-Edel Ge-

Gestrenge, Fürsichtige und Wohl-Weißheiten so wohl gemeines Stadt und Land betreffendes, als auch besonderes Dero Hochwertheste Personen und geehrteste Familien angehendes Wohlseyn zu entdecken: so habe ich doch gegenwärtige Gelegenheit, meine Danckbarkeit für bißheriges genossenes Ober-Herrliches Wohlwollen offentlich zu erkennen zu geben, um so lieber ergriffen, um so mehr Dero getreue Vorsorge für alle diejenige, welchen dieselbige GOtt

vorgesetzt hat, alle Hochachtung und Danck-Verpflichtung verdienet, und auch aufs künfftige alles erwünschte und vergnügende Heil und Wohlergehen hoffen läßt. Aus welcher Ursache dann ich mir die Freyheit nehme, gegenwärtige Blätter Ew. Hoch- und Wohl-Edel Gestrenge, Fürsichtigen und Wohl-Weißheiten in geziemendem Respect und Ergebenheit zu zuschreiben, mit dem hertzlichē und eiferigen Wunsch, daß GOtt Dero von ihm denenselbigen theur anvertrau-

tes

tes Regiment mit allem Himlischen Seegen überschütten, unter demselbigen gleichwie der Bürgerschafft und gantzer Stadt und Landes, also auch Deroselben eigenes Wohlwesen auf unermäßliche Weise wachsen lassen, die so schwere Regiments-Bürde mit reicher Gnade, erwünschter Gesundheit, und süssem Frieden erleichtern, und also die Kaufbeyrische Glücks-Sterne auf der Strasse eines Himlischen Gedeyens niemals untergehen lassen wolle, damit sodann un-

ter Dero Väterlichen Vorsorge auch Kirche und Schulen, und alle, so daran arbeiten, es im Seegen thun können. Welches dann auch von meiner wenigen Person mit vielem Vergnügen geschehen wird, wann selbige ferneren Oberherrl. Wohlwollens und geneigtester Gewogenheit wird gewürdiget werden, zu welcher sich in aller geziemenden Hochachtung und verbundener Ergebenheit der Verfasser demüthig und schuldigst empfihlet. Geschrieben Kaufbeyren den 30. Julii, 1731.

Kurtzer

Vorrede.

Geehrtester Leser!

BEy gegenwärtigem zweyten Theil der kurtzen Fragen aus der Philosophischen Historie, welcher das übrige von dem ersten Haupt-Periodo der Philosophischen Historie, von Anfang der Welt biß auf Christi Ge-

burt enthält, nemlich die Historie der Secten, welche von Pythagora pflegen hergeleitet zu werden, finde ich ausser demjenigen, was schon bey dem ersten Theil erinnert worden ist, nichs hinzu zu thun, als daß ich nur wegen der demselbigen beygesetzten Zusätzen und Erläuterungen ein paar Worte hinzufüge. Mein Absehen war Anfangs nicht, mich in Untersuchung der systematum Philosophicorum in Weitläufftigkeit einzulassen, daher auch das erste und zweyte Buch viel kürtzer worden als das dritte. Nun hatte es auch nicht viel grösserer Weitläufftigkeit nöthig, weil die Historie der Barbarischen und ältesten Grichischen Philosophie bey Mangel der genugsamen Urkunden an sich kurtz ist. Nachdem ich mich aber genöthiget gefunden, mich in dem dritten Buch weitläufftiger einzulassen, so haben sich auch im

ersten

ersten und andern Buch solche Stellen gefunden, welche verdienet haben, daß ihnen ein mehrers Licht angezündet würde, welches dann durch verschiedene Anmerckungen geschehen ist. Weil auch ein Tag den andern lehret, so habe ich bey wiederholter Durchlesung des dritten Buchs, theils hier und dar eine deutlichere Einsicht in die Systemata der Philosophorum bekommen, theils verschiedenes, so noch hinzu zu setzen war, sonderlich was ich bey fleissiger Durchlesung der Wercke des Sexti Empirici gefunden, hinzugesetzt, theils bin ich überzeugt worden, daß ich mich hier und dar nicht deutlich ausgedrücket, oder Ursache habe, meine Meinung zu ändern. Dem zufolge habe ich mir Mühe gegeben, in diesen Zusätzen, Verbesserungen und Erläuterungen, die Systemata, wo es nöthig

war, in besseres Licht zu setzen, meine weitere Gedancken davon ferner zu entdecken, wo ich gefunden, daß ich mich geirret, es zu ändern, was zur Historia Literaria der Philosophie gehört, zu vermehren, besondere Anmerckungen der Gelehrten anzuzeigen, und also diese Arbeit etwas vollständiger zu machen. Ich habe auch die bey meiner Abwesenheit eingeschlichene Druck-Fehler angezeigt, und deßwegen erst dem zweyten Theil diese Zusätze angehängt, in welchen das, was die Lehr-Historie anlangt, zum Unterschied mit so genandten Cicero gedruckt worden. Gleichwie sie nun die Verbesserung der Philosophischen Historie zum Endzweck haben, also hoffe ich, sie werden gütig aufgenommen, und jedes Orts, wo sie hingehören, damit verglichen werden. Ich schäme mich

nicht,

nicht, wo ich, wie es einem jeden Menschen, zumal in so weitläufftigem Feld, begegnen kan, etwas versehen habe, zu verbessern, und bin überzeugt, daß solche Wissenschafften anderst nicht, als auf diese Weise zur Vollkommenheit gebracht werden können, daß man seine tägliche Einsichten weiter mittheilet. Es wird mir demnach ein Gefallen geschehen, wann Gelehrte und in der Philosophischen Historie geübte Männer mir ihre weitere Anmerckungen zukommen lassen werden, wann sie auch gleich von meinen Gedancken und Meinungen abgehen, wann sie nur ohne Bitterkeit verfasset sind, weil ich mit GOtt gesonnen bin, solche Zusätze seiner Zeit zu vermehren, und fortzusetzen, damit man nicht nöthig habe, wann das Werckleín selbst sollte wieder aufgelegt und verändert werden,

mit Unkosten eine neue Auflage sich anzuschaffen. Auf solche Art wird sich auch nach und nach unvermerckt ein trefflicher Vorrath nützlicher Anmerckungen aus der Philosophischen Historie sammeln, welche man zu Erbauung neuer Gebäude der Philosophischen Historie gar wohl wird brauchen können. Der geehrte Leser bleibe dieser Arbeit geneigt, und lebe wohl. Geschrieben Kauffbeyren den 1. Augusti Anno 1731.

Kurtzer

Kurtzer Entwurf
Der
Fragen,
Aus der
Philosophischen Historie,
Zweyten Theils
Oder
Des dritten Buchs.

Cap. X. Von der Secta Italica oder Pythagorica.

Ordnung der Abhandlung und Nahme der Secte quæst. 1.
Die Umstände der Historie dieser Secte überhaupt q. 2.
Eintheilung der Historie dieser Secte q. 3.
Pythagoræ Ursprung, Vaterland, und Alter q. 4.
Erzihung, Lehrmeistere und Reisen q. 5.
Widerkunfft und Auffenthalt in Samus q. 6.
Reise, Auffenthalt und angelegte Schule in Italien q. 7.

Grosses

Grosses Ansehen und beygelegte Wunderwercke q. 8.
Leibs- und Gemüths-Gaben, und andere Privat-Umstände q. 9.
Lebens-Ende q. 10.
Schrifften q. 11.
Schule und Lehr-Art q. 12.
Philosophie überhaupt q. 13.
ins besondere q. 14.
Lehre in der Mathesi q. 15.
und zwar in der Arithmetica q. 16.
Geometria q. 17.
Musica q. 18.
Astronomia q. 19.
Philosophia proprie sic dicta q. 18.
practica q. 19.
Theoretica q. 20.
Medicina q. 21.
Symbola q. 22. 23.
Schule und Succession nach seinem Tod, und zwar von
Empedocle q. 24.
dessen Philosophie q. 25.
Epicharmo q. 26.
Ocello Lucano q. 27.
Archyta Tarentino q. 28.
Alcmæone q. 29.
Hippaso q. 30.
Philolao q. 31.
dessen Lehren q. 32.
Eudoxo q. 33.

C. XI. Von der Secta Eleatica.
Ihr Ursprung und Nahmen q. 1.
Ihr Stiffter Xenophanes q. 2.
Seine Philosophie überhaupt q. 3.
ins besondere q. 4.
Seine Nachfolgere: Parmenides q. 5.
dessen Philosophie q. 6. 7.
Melissus q. 8.
Zeno Eleates q. 9.
seine Lehren q. 10.
Leucippus q. 11.
dessen Veränderung des Eleatischen Systematis q. 12.
seine Philosophie q. 13.
Democritus q. 14.
seine Lehr-Sätze q. 15.
Protagoras q. 16.
dessen Meinungen q. 17.
Diagoras q. 18.
Anaxarchus q. 19.

C. XII. Von der Secta Heraclitea.
Ihr Nahme und Ursprung nebst Heracliti Leben q. 1.
Heracliti Philosophie q. 2.
Anhänger q. 3.
Hippocrates q. 4.
dessen Philosophie q. 5.

C. XIII. Von der Secta Epicurea.
Woher sie entstanden q. 1.
Epicuri Leben q. 2.

dessen

deſſen Gemüths-Beſchaffenheit und Eigenſchafften. q. 3.
Verläumdungen und üble Nachrede q. 4.
Schüler und Anhänger q. 5.
Philoſophie überhaupt q. 6.
ins beſondere q. 7.
in der Canonica q. 8.
Phyſica q. 9. 10.
Theologia q. 10.
Ethica q. 11.
Schüler und Nachfolger q. 12.

Anhang, oder C. XIV. Von der Secta Sceptica oder Pyrrhonia.

Ob ſie auch den Nahmen einer Secte verdiene q. 1.
Ihr Stiffter Pyrrho q. 2.
deſſen Schüler q. 3.
Timon q. 4.
deſſen Nachfolger q. 5.
Philoſophie der Scepticorum überhaupt q. 6.
ins beſondere q. 7.

Beſchluß des erſten Periodi, oder C. XV.

Keine Grichiſche Secten ſind ſonſt vor Chriſti Geburt mehr übrig q. 1.
Wo von der Römer Philoſophie ſoll gehandelt werden. q. 2.
Und von der Jüdiſchen Philoſophie q. 3.

Der

Der kurtzen Fragen
Aus der
Philosophischen Historie
Zweyter Theil,
Oder
Der Historie der Philosophie vor Christi Geburt
Dritten Buchs
Zehendes Capitul,
Von der *Secta Italica*, oder *Pythagorica.*

I.

Haben wir nun die Historie der Philosophie bey den Grichen ganz durchgegangen?

Ein; dann wir haben bey dem Anfang des dritten Buchs gedacht(a), daß sich die Grichische Philosophie in zwey grosse Haupt-Aeste abtheile, deren ei-

ner die Sectam Jonicam, der andere die Sectam Italicam zum Ursprung, jene aber Thaletem, diese Pythagoram zum Stam̃-Vater hat. Den ersten Ast haben wir nunmehr absolvirt, jetzt müssen wir noch den andern Ast, und die daraus herstammende Grichische Secten miteinander erwegen. Daher haben wir noch die Haupt- und Stamm-Secte, nemlich die Italische Schule (b), so von ihrem Urheber Secta Pythagorica genennet wird, und ihre Töchtern die Sectam Heracliteam, Eleaticam (c), Epicuream und Scepticam oder Pyrrhoniam zu betrachten.

(a) *C. I. q.* 1.

(b) Der Nahme Secta Italica ist älter, als Secta Pythagorica, weil man in den ältesten Zeiten die Sectas nach den Ländern nennte, daher auch bey den Alten diese Secte gemeiniglich Italica genennet wird, wie aus Laert. *l. I. ſ.* 13. Aristot. *de cælo c.* 1. Cicerone in *Cat.* und andern zu ersehen, welche Jo. Scheffer *de nat. & conſt. Philoſ. Ital. c.* 2. *p.* 10. genennet hat, conf. Lvd. Vives *ad Auguſtin. de C. D. l. VIII. c.* 2. und was der Herr Bvddevs in den *Anal. Hiſt. Philoſ. pag.* 41. *ſeq.* hievon angemerckt hat. Es hatte aber diese Secte den Nahmen von dem untern Theil Italiens, den man Magnam Græciam genennet hat, weil sich darinnen viele Grichische Völcker niedergelassen; dann daselbst hat Pythagoras, der eigentlich kein

Italus

Italus war, seine Lehr-Schule aufgeschlagen, wie wir hernach ausführlicher hören werden. Nach der Hand, als der Philosophirenden Secten in einem Land mehr wurden, kam es erst auf, daß sie nach ihren Stifftern benennet wurden, und da trugen die Italici den Nahmen der Pythagoreer davon; wiewohl auch dieser Nahme nicht jung ist, indem er bey CICERONE *l. c.* PLINIO *l. XIII. c.* 13. ja gar schon bey ARISTOTELE *Meteorol. l. I.* vorkommt.

(c) Daß einige ohne Noth die Sectam Eleaticam gleichfals zu einer Stamm-Secte machen, und also die Grichische Schulen aus dreyerley Quellen herleiten, ist *l. c.* schon erinnert worden.

II.

Wie stehet es aber überhaupt um diesen Theil der Philosophischen Historie?

Blut-schlecht, und so elend, als um einen Theil; indem Dunckelheit, Ungewisheit, ungereimte Histör'gen, offenbahre Fabeln, vielfältige Widersprechungen, verdächtige, ja wohl gar augenscheinlich verwerffliche Erzählungen den meisten Theil derselbigen ausmachen, so daß, wann man die Wahrheit gestehen will, man in der Historie der Pythagoreischen Philosophie wenig findet, das

ein die Wahrheit liebendes Gemüthe vergnügen, und hinlängliche Beweise darreichen kan. Daher auch das allermeiste auf blosse Muthmassungen, das beste auf weiter nichts, als Wahrscheinlichkeit ankommet (d). Die Ursache ist theils in der Beschaffenheit der Italischen Schule selbst (e), theils in den Umständen derjenigen, die uns die Nachrichten davon hinterlassen haben, zu suchen (f).

(d) Das wird niemand läugnen, welcher einmal die Historie der Sectæ Italicæ eingesehen, und nach den Regeln des Fidei historicæ untersucht hat; der Verfolg wird es auch zeigen, daß man mehr darinn zu thun habe, die unrichtige Nachrichten zu entdecken, und zu verwerffen, als es möglich, etwas sicheres und zuverlässiges vorzubringen; daher auch der fürtreffliche Herr Fabricius *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 449. gar wohl erinnert, daß es schwer seye, das wahre von dem falschen darinnen zu unterscheiden, und es auf ein blosses Rathen ankomme. Wir werden auch in dem Verfolg des Lebens und der Philosophie Pythagoræ erfahren, daß es eben so schwer seye darinnen auf den Grund zu kommen, als wann man aus einem Roman wahrhaffte Umstände einer Historie heraus suchen wolte.

(e) Das wird sich am besten in der Erzählung selbst beweisen lassen, und genugsam zeigen: dann da werden wir finden, daß die Aufführung Pythagoræ selbst so beschaffen gewesen, daß man, daß

kein

kein Betrug vorgegangen, nicht genugsame Gewähr leisten kan; daß man keine Schrifften der Pythagoreer habe, woraus man ihre Meinungen erlernen könne, und daß andere ausser ihrer Secte weder genugsam gekönnt noch gewolt die Wahrheit von derselbigen schreiben: Daß die Pythagoreer selbst eine unüberwindliche Dunckelheit affectirt, und alles so unverständlich vorgetragen, daß man die Sache trehen kan, wie man will, ja daß an und vor sich selbst die Lehre Pythagoræ und seiner Schüler, so viel zu vermuthen, so beschaffen gewesen, daß sie selbst keinen genugsamen deutlichen Begriff davon gehabt haben; daher man sich leicht die Rechnung machen kan, daß man wenig gewisses und zuverlässiges sich versprechen dörfe, conf. *Amœnit. lit. Tom. VII. p.* 187. *seqq.* Hierzu kommt noch, daß der vielen gemeine Nahme Pythagoras zu manchen Vermengungen Gelegenheit gegeben, wie hernach noch soll erinnert werden. Conf. Cleric. *Bibl. Choisie T. X. p.* 151. *seqq.*

(f) So viele unter den Alten das Leben und die Philosophie des Ehrwürdigen Philosophischen Patriarchen, des Pythagoræ, berühret haben, so sind doch davon keine mehr übrig, als Laertivs, Porphyrivs und Jamblichvs, von welchen hernach andere Platonici das ihrige entlehnt haben: wiewohl der letztere den andern meistentheils auch glücklich ausgeschrieben hat. Von allen dreyen ist überhaupt zu mercken, daß sie viel zu jung, und zu viel Secula von dem Pythagora entfernet, als daß ihr Zeugnis hinlänglich seyn solte, einen tüchtigen Beweiß abzugeben: Ob sich auch sonderlich letztere zwey

auf ältere Zeugnisse beruffen, womit sie der Herr Fabricius *l. c. p.* 450. zu entschuldigen suchet, so macht doch dieses ihnen keinen bessern Credit; dann ihre Erzählungen sind so beschaffen, daß sie tausenderley ungereimtes Zeug, handgreiffliche Unwahrheiten, Chronologische Schnizer, und offenbahre Großsprechereyen in sich halten, wie solches aus dem Verfolg erhellen wird, welche sie entweder nur zum Schein bey den Alten gefunden zu haben vorgegeben, oder doch nicht Verstand genug gehabt, das wahre von dem falschen zu unterscheiden, daher sie billig für keine ächte und richtige Geschichtschreiber gehalten werden. Hierzu kommt, daß sie manchmal ihren eignen Muthmassungen getrauet, sich auf ihr Gedächtnis zu viel verlassen, unrichtigen Nachrichten gefolget, und also nothwendig sich offt so schändlich widersprechen müssen, so daß man sich eben nicht wundern darf, daß sie e. g. Leute, die hundert und mehr Jahr älter sind als Pythagoras, zu dessen Schülern gemacht haben. Das meiste aber, das Porphyrio und Jamblicho, auf deren Erzählungen fast alles ankommt, allen Glauben benimmt, ist dieses, daß sie Heyden gewesen, die zu einer Zeit gelebt, wo die Christliche Religion dem Heidnischen Aberglauben, einen wichtigen Stoß gegeben hatte: demselbigen nun, und damit ihrem Credit, Ansehen, Einkünfften und Vortheil zugleich mit unter die Arme zu greifen, und die Christliche Religion in Mißcredit zu bringen, dauchte nicht nur diese zwey Philosophos, sondern auch andere, v. g. Philostratum, Eunapium &c. nichts tauglichers, als daß sie ihren alten Patriarchen, oder auch ihren

Lehr-

Lehrmeistern eine solche Göttlichkeit in ihrem Ursprung, Person, Qualitäten, Eigenschafften, Verrichtungen und Lehren, beylegten, welche sie unserm theuresten Heyland entgegen setzen, und dadurch den Grund-Stein der Christlichen Religion über einen Haufen werfen könnten. Daher erdichteten sie, oder erzählten, und rafften zusammen, was sie nur ausserordentliches und wunderwürdiges von solchen Philosophis aufbringen und erdencken konnten: Worzu Porphyrius und Jamblichus um so mehr Ursache hatten, weil ihnen, als Leuten, die mit Geistern und deren Gemeinschafft gerne zu thun haben wolten, das ist, nach ihrer Sprache zu reden der Theurgie oblagen, dieses unvergleichlich in ihren Kram taugte; dieser auch bey dem abtrünnigen Kayser Juliano ungemein viel galt, wie aus des Kayſers an ihn abgelassenen Epistel zu ersehen, welchem er dann keinen bessern Dienst und Gefallen thun können, als wann er die Wunderwercke Christi auf diese Art verkleinerte, und in Mißcredit setzte. Man darf auch nur die von Jamblicho angeführte ausserordentliche Umstände und vorgebliche Wunderwercke ansehen, so wird man bald mit Händen greiffen können, daß sie von ihm angeführt worden, die Wunderwercke JEsu zu eleviren: Also muß Pythagoras nicht von Menschen, sondern von Apolline selbst erzeuget seyn, und sein Vater Befehl bekommen haben, seine Mutter Zeit ihrer Schwangerschafft nicht zu berühren, weil von Christo seine Empfängnis vom H. Geist ist aufgeschrieben worden. Die Schiffer müssen ihn auf seiner Reise im Schiff für GOtt erkannt und verehrt haben, weil

es Christo also wiederfahren. Er muß zwischen GOtt und den Menschen ein Mittler gewesen seyn, weil solches das Evangelium Christo beylegt; Er muß eine erstaunliche Weißheit gehabt haben, weil in unserm Heyland dieselbige gewohnet; Er muß gewußt haben, was im Himmel und auf Erden vorgehet, weil JEsu von Nazareth die Allwissenheit beygelegt wird. Er muß an etlichen Orten zugleich gegenwärtig gewesen seyn, weil Christo die Allgegenwart tribuirt wird. Er muß Wind und Wetter gestillet haben, weil es JEsus gethan; Er muß in etlichen Personen erschienen und gewesen seyn, weil Christus von den Todten auferstanden, und vielen erschienen ist. Und was dergleichen Zeugs mehr ist, woraus man mit Händen greifen kan, warum es diesen saubern Gesellen zu thun gewesen; wenigstens haben sie, was nur einen Schein dazu gehabt, unter demjenigen, was sie bey den Alten gefunden, vermehrt, verbessert, und zu diesem Endzweck angebracht, sich aber dabey nicht geschämt ihre Boßheit und Unverstand handgreifflich zu verrathen. Daß man ihnen auch nicht unrecht thue, wird die Untersuchung ihrer Nachrichten von Pythagoræ Leben und Philosophie zeigen, und erhellen, daß man nach der Wahrheit urtheile, wann man ihre Lebens-Beschreibungen Pythagoræ für einen übel an einander hangenden Roman hält. Und dieses Urtheil haben sich auch grosse Critici gefallen lassen, wie dann demselbigen GVIL. LLOYDIVS, HENR. DODWELLVS, und MICH. MOVRGVES in denen hernach anzuführenden Schrifften beygefallen, deren Beweise der Herr CLERICVS *Bibl. choisie T. X. p. 90. sqq.*

Tom.

Tom. XXVII. p. 430. *seqq.* vermehrt, und gar deutlich vorgestellet hat. Eben das hat auch der Herr BUDDEUS, diss. *de peregr. Pyth.* §. 10. *Anal. Hist. Philos.* §. 10. der Herr HEUMANN *Act. Philos. Vol. I. p.* 14. der Herr LUD. KUSTER *in not. ad Jamblich. num.* 11. *pag.* 7. *not.* 13. und vor ihnen schon VOSSIUS *de sectis pag. m.* 19. angenommen.

III.

Ich möchte aber doch, so viel man weiß, von *Pythagora* Nachricht haben.

Es ist dieses Stamm-Vaters der Philosophorum Geschichte zimlich weitläufftig und verwirrt, daher man, alle Unordnung zu vermeiden, am besten thut, wann man dieselbe in gewisse Stücke eintheilt. Wir wollen demnach:

1. Von seinem Ursprung, Vaterland, und Alter.

2. Von seiner Erzihung, Lehrmeistern, und vorgenommenen Reisen.

3. Von seiner Widerkunfft und Auffenthalt in Samus.

4. Von seiner Reise, Auffenthalt, und Schule in Italien.

5. Von dem Ansehen, in welchem er gestanden, und den ihm zugeschriebenen Wunderwercken.

6. Von seinen Leibs und Gemüths Eigenschafften und Familie.

7. Von seinem Tod, und nach demselbigen ihm erwiesenen Ehren-Bezeugungen.

8. Von seinen Schrifften.

9. Von seinen Schülern, deren Art, Classen und Unterschied.

10. Von seiner Philosophie überhaupt, und ins besondere.

11. Von seinen Nachfolgern in der Italischen Schule handeln; dann in diese eilf Puncten wird sich die gantze Historie der Scholæ Italicæ bequem bringen lassen.

IV.

Wer war dann *Pythagoras?*

Was wir kurtz vorher überhaupt von der Historie des Pythagoræ gedacht (g), daß sie höchst ungewiß seye, das zeiget sich gleich im Anfang, indem so verschiedene Nachrichten von seinem Vaterland bey den Alten zu finden sind, daß man nicht weiß, welcher man folgen soll, und schon die Alte für unmöglich

möglich gehalten haben, daſſelbige auszumachen (h). Doch iſt ſo viel am wahrſcheinlichſten, daß er aus der Inſul Samus gebürtig geweſen, daß aber ſein Vater aus einem andern Land geweſen, welches eben ſo ungewiß, und unausgemacht iſt (i). Wie ſein Vater geheiſſen, iſt auch noch ſtreitig (k), wiewohl ihn die meiſte Mneſarchum nennen, und einen Ring- oder Sigel-Stecher (l) aus ihm machen. Gleichwie aber die Hiſtorie des Pythagoræ recht darzu auserſehen worden zu ſeyn ſcheint, ſie mit Fabeln und Mähr'gen recht unkenntbar zu machen, alſo haben ſich dieſelbige auch gleich hier bey ſeiner Geburt eingemenget. Dann weil Pythagoras etwas übernienſchliches ſeyn ſollen (m), ſo hat man ſich nicht geſcheuet vorzugeben, Pythagoræ Mutter, ſo erſtlich Parthenis geheiſſen, und von dieſem Fall erſt Pythais genennet worden ſeyn ſoll, ſeye von Apolline ſchwanger worden, und habe Mneſarchus Befehl bekommen, ſie nicht zu berühren, biß dieſes Kind würde gebohren ſeyn, welche Fabel aber ſo handgreiflich iſt, daß ſich diejenige, die aus Pythagora gerne weiß nicht was machen wollen, ſich dannoch nicht getrauen damit

zu bestehen (n); So ungewiß aber sein Vaterland und eigentlicher Ursprung ist, so ungewiß ist auch die Zeit, wann er gelebt haben soll. Daß man ihn zu Numæ Lehrmeister gemacht habe, ist oben schon erinnert worden (o); dieses Vorgeben aber widerlegt sich von selbsten: Einige setzen ihn in die Olympiad. XLIII. an. 3. 4. einige in die Olymp. XLVIII. an. 3. einige in die Olymp. LII. 3. einige in die Olymp. LIII. an. 3. wann man auch jeder Parthey Gründe ansihet, so wird man nicht wissen, wem man folgen solle, indem alle das Alterthum vor sich haben (p). Man darf sich also nicht wundern, daß die Zeit-Rechnung der Historie des Pythagoræ durchaus voller Ungewisheit, Zweifel und Widerspruch ist, wodurch dieselbige überaus schwer und confus wird. Das sicherste ist, das man dafür hält, er seye nicht vor der Olymp. XLIII. 4. und nicht nach der Olymp. LII. 4. gebohren worden, das eigentliche Jahr seiner Geburt aber gewis ausmachen ist unmöglich (q).

(g) Von Pythagoræ Leben haben schon von den Alten viele Nachricht gegeben, wie dann Theano ein berühmtes Frauenzimmer in der Pythagorica Secta, welche einige gar für Pythagoræ Ehefrau, einige

einige für seine Tochter gehalten, eine Schrifft *de Pythagora* verfertiget hat, wie SVIDAS in *Theano Tom. II. pag.* 169. berichtet, conf. JONS. *de Script. Histor. Philos. l. I. c.* 3. *pag.* 22. Sonderlich ist Aristoxeni Leben des Pythagoræ merckwürdig, auf welches sich die Alte starck beruffen, deren Zeugnisse MEVRSIVS in *not. ad Aristox.* angeführet hat, und aus LAERTIO, PORPHYRIO und JAMBLICHO leicht ersehen werden kan, und JONSIVS *l. c. c.* 15. *pag.* 73. *seqq.* mit mehrerm auch aus andern Scriptoribus berühret hat: Anderer, als Hermippi, Nicomachi, Lyconis Jasei, Moderati, &c. die aber alle verlohren sind, zu geschweigen, von welchen C. RITTERSHVS. *ad Malch. n.* 1. *pag.* 5. nachgesehen werden kan. Unter denen noch übrigen, sind LAERTIVS, PORPHYRIVS und JAMBLICHVS die vornehmste und merckwürdigste, als welche Pythagoræ Leben ausführlich beschrieben haben, und welchen man die meiste Nachrichten von Pythagora zu dancken hat. Der erste handelt davon in seinen *vitis Philosophorum l. VIII.* des andern Leben Pythagoræ hat erstlich CONR. RITTERSHVSIVS *Altorf.* 1610. *in* 8. so dann LVCAS HOLSTENIVS, *Rom.* 1630. 8. *Cambrigde* 1655. und endlich LVDOLPH. KVSTERVS *Amst.* 1707. 4. mit Rittershusii und Holstenii Anmerckungen heraus gegeben: Jamblichi Leben des Pythagoræ aber ist erstlich von JOANNE ARCERIO mit einer zimlich fehlerhafften Uebersetzung, *Basil.* 1598. 4. so dann aber von obgedachtem L. KVSTERO mit einer viel accuratern

Verſion VLRICI OBRECHTI und ſeinen Anmerckungen zu **Amſterdam** 1707. 4. nebſt dem Porphyrio edirt worden. Auſſer dieſen Triumviris, befindet ſich auch von Pythagoræ Leben Nachricht bey einem ANONYMO, den uns PHOTIVS *Cod.* 259. erhalten hat, und welche HOLSTENIVS, und nach ihm KVSTERVS denen von ihnen edirten Schrifften Porphyrii und Jamblichi angehänget haben. So iſt auch von MENAGIO in *not. ad Laërt. l. VIII. ſ.* 5. eine kurtze Lebens-Beſchreibung Pythagoræ, aus einem alten Codice einverleibt worden, gleich wie auch SVIDAS in *Pythagoras Tom. III. pag.* 231. *ſeqq.* und der PSEVDO-ORIGENES *c.* 2. von ihm gehandelt, und JVSTINVS *l. XX. c.* 4. ingleichem APVLEIVS *Florid. l. I. pag. m.* 356. *ſeq.* einige Nachricht von ihm gegeben haben. Das übrige von den Alten iſt hin und wieder zerſtreut, und wird jedes an ſeinem Ort vorkommen. Unter den neuern haben ihrer gar viele die Hiſtorie Pythagoræ theils Stück-weis, theils gantz berühret. z. E. STANLEIVS *Hiſtor. Philoſ. l. VIII. pag.* 658. *ſeqq.* BAYLE *Dict. Tom. III. pag.* 741. *ſeqq.* der neueſten vierten edition, welche uns, da wir dieſes ſchreiben, zu Handen gekommen, und deren wir uns ins künfftige im citiren bedienen werden. JO. SCHEFFERVS *de natura & conſtitut. Philoſ. Italicæ Witteb.* 1701. 8. und andere mehr, welche von dem fürtrefflichen Herrn HEVMANN in den *Actis Philoſ. Vol. I. pag.* 370. und *Vol. II. pag.* 487. *ſeqq.* ausführlich erzählt worden, und bey ihm mit mehrerm nachgeſehen werden

den können; Sonderlich hat unter denselbigen der Herr Dacier Pythagoræ Leben unter dem Titul: *La vie de Pythagore, ses symboles, ses vers dorez & la vie d' Hierocles & ses Commentaires sur les vers de Pythagore* zu Paris 12. heraus gegeben, wann man aber dasselbige gebrauchen will, so muß man auch das gründliche Urtheil des Herrn Clerici in der *Bib.. choiſ. Tom. X. pag.* 182. *ſeqq.* dazu nehmen, und wohl untersuchen, was Dacier meistens ohne seinen Mann zu nennen, hievon gesagt hat. Man kan demselbigen Zusatz hinzu thun, daß Joach. Kvhnivs in *not. ad Aelian. l. II. c.* 36. ein Buch *de vita & Philoſophia Pythagoræ* versprochen, welches aber so wenig, als seines Landsmannes des obgedachten Schefferi ausführliches Werck *de Pythagora ejusque Philoſophia*, wovon obgedachtes nur der prodromus seyn sollen, zum Vorschein gekommen; daß Jac. Windet. auch ein Buch geschrieben *de parallelismo Pythagoræ atque Origenis* auf daß er sich in seinem Schediasmate: *de vita functorum ſtatu ſect. V. pag. m.* 106. beruft, davon mir aber nicht bekannt ist, ob es im Druck heraus gekommen; daß Lloydivs und Dodwellvs in denen bald mit mehrerm zu berührenden Schrifften Pythagoræ Leben auch zimlich berührt, und es aus denselbigen der Herr Clericvs in der *Bibl. choiſie T. X. p.* 79. *ſeqq.* gar nett vorgestellet habe.

(h) Lycus bey Porphyr. *n.* 5. *p.* 8. und Joseph. *contra Appion. l. II. p.* 1061.

(i) Eini-

(i) Einige machen aus Pythagoræ Vater einen Metapontiner, einige einen Phliasier / einige einen Tyrrhenier, einige einen Tyrer, einige einen gebohrnen Samier, wie aus JAMBLICHO *c.* 2. *n.* 5. *seqq.* PORPHYR. *n.* 1. *seqq.* SVIDA. *l. c.* LAERTIO. *l. VIII. s.* 1. und dem, was RITTERSHVS. KVSTER und MENAG. hiezu angemerckt, zuersehen. So viel läßt sich doch aus den Zeugnissen der Alten schliessen, daß Mnesarchus, Pythagoræ Vater, sich Handels und seiner Kunst wegen zu Samus häußlich niedergelassen, und daselbst diesen Sohn, nebst zwey noch andern ältern, erzeuget habe; wiewohl einige wissen wollen, er seye auf einer Reise nach Sidon, daselbst gebohren, und hernach erst in Samus erzogen worden, vid. JAMBLICH. *l. c.* conf. JO. SCHILTER. diss. *de disc. Pythag.* §. 6. *ad calc. Manud. philos. mor. p.* 516. *seqq.* und BVDDEVS *An. hist. phil. p.* 8. welcher die verschiedene Meinungen zu vereinigen sucht.

(k) Dann JVSTINVS *l. XX. c.* 4. nennt ihn Demaratum, welche Stelle doch VOSSIVS für verderbt hält, und Marmacus liest; wie er auch von LAERTIO. *l. c.* genennet wird: Doch heissen ihn die meisten Mnesarchum.

(l) LAERT. *l. c.* APVLEIVS. *Florid. l. I. p.* 357. TZEZ. *Chil. XI.* 369. Andere machen einen Kauffmann aus ihm, welches beydes aber wohl neben einander stehen kan, daß er von schlechtem Herkommen gewesen, gibt LACTANT. *Inst. div. l. III. c.* 18. vor, dahingegen JAMBLICHVS *l. c.* von weiß nicht was vor einem Adel aus

aus welchem Pythagoras entsprossen sich träumen läßt, damit ja sein alles fürnehm an seinem Helden, dessen Roman er zuschreiben sich fürgenommen, heraus kommen möchte.

(m) Das gibt JAMBLICH. *l. c.* als eine ausgemachte Sache mit grosser Verwegenheit vor.

(n) Selbst JAMBLICHVS hat *l. c.* diesen Schwanck, den Apollonius nach PORPHYRII Vorgeben aufgebracht haben soll, für gewiß auszugeben sich nicht unterstanden, sondern nur vorgegeben: Als Mnesarchus mit seinem Weibe Parthenis seiner Handlung wegen nach Syrien gereißt, habe er den Apollinem zu Delphis wegen seines Vorhabens gefragt: Der ihm zur Antwort gegeben: Seine Reise werde glücklich seyn, seine schwangere Frau aber einen Sohn gebähren, der fürtreffliche Leibs- und Gemüths Gaben haben, und dem menschlichen Geschlecht gantz ausserordentlichen Vortheil bringen werde. Weil nun dieses der Abgott ohne sein Anfragen geantwortet, man auch der Mutter Pythagoræ ihre Schwangerschafft noch nicht ansehen können, und es das Orackel doch entdeckt, so habe er seines Weibs Nahmen in Pythias nach der Delphischen Priesterin genennet, ꝛc. Man greifft aber auch hier das Mähr'gen mit Händen, und merckt nur gar zu wohl, zu was Ende es erdacht worden, obgleich Jamblichus oder auch Porphyrius nicht die Schmide desselbigen mögen gewesen seyn.

(o) *L. I. c.* II. *q.* 2. Wo das nothwendige hievon berühret worden ist.

(p) Ausser andern haben sonderlich die wahre

Zeit

Zeit des Pythagoræ ſich auszumachen bemühet und angelegen ſeyn laſſen drey groſſe Critici; der erſte iſt. RICH. BENTLEY, der in ſeiner zu **London** 1699. 8. heraus gegebnen diſſ. *de epiſtolis Phalaridis* Gelegenheit genommen, die chronologie des Pythagoræ zu unterſuchen; derſelbige ſetzt das Jahr ſeiner Gebuhrt in die Olymp. XLIII. an. 4. weil Pythagoras als Ephebus, das iſt ein Jüngling von 17. biß 18. Jahren in den Olympiſchen Spielen Olymp. XLVIII. nach Eratoſthenis Zeugnis ſchon den Preis davon getragen haben ſoll. Der andere iſt der berühmte Engliſche Biſchoff zu Worceſter WILLIAM LLOYDIVS, der in einer Engliſchen diſſ. *de chronologia Pythagoræ Lond.* 1699. 8. ſich gar viele Mühe hierüber gegeben, und iſt dieſe Chronologie ſehr merckwürdig, weil ſie den parallelismum der fürnehmſten Philoſophorum zugleich mit bemerckt; derſelbige ſetzt das Jahr ſeiner Gebuhrt in die Olymp. XLVIII. an. 3. weil er den eben gedachten Pythagoram, der in den Olympiſchen Spielen victoriſiret, für einen andern hält, und ſich ſonderlich auf das Jahr ſeines Todes gründet; der dritte iſt HENRICVS DODWELLVS welcher zwey *Exercitationes*, eine *de ætate Phalaridis*, die andere *de ætate Pythagoræ Philoſophi* heraus gegeben, *Lond.* 1704. 8. Derſelbige ſetzt das Jahr ſeiner Gebuhrt in das vierdte Jahr Olymp. LII. Alle drey groſſe Männer haben ihre Beweiß mit ſo viel Wahrſcheinlichkeit vorgebracht, daß man ſich unmöglich entſchlieſſen kan, welchem man beyfallen ſoll, und hernach ſo ungewiß iſt als vorher; Worüber man ſich um ſo weni-

ger

ser zu verwundern hat, weil die älteste Scribenten sehr confus gewesen, und man selbiger Zeit auf die chronologie wenig oder gar nicht acht gegeben, die Nachrichten auch, deren sich die Geschichtschreibere bedienet haben, meistens nur mündliche offt übel verstandene Erzählungen gewesen, und die Historici seiner Zeit von Pythagora, der damals noch nicht in solcher renommée war, nur im Vorbeygehen seiner Erwehnung gethan; Aristoxenus, Hermippus und Dicæarchus aber, die am ersten sein Leben beschrieben, mehr als ein seculum nach ihm gelebt, und also nicht genugsame subsidia gehabt haben, sein Leben accurat zu beschreiben; Wann man nun dazu nimmt, daß die Geschichtschreibere, so zu Pythagoræ Zeiten gelebt haben, gerne Fabeln unter die Geschichte gemischt, wie Thucydides bezeuget, und also die andere in nachfolgenden Zeiten, es auf blosse Muthmassungen ankommen lassen müssen, das wahre von dem falschen zu unterscheiden, (woraus erfolgt, daß sie ihre Gedancken und Urtheile für eine gewisse Wahrheit ausgegeben,) so wird man gerne eingestehen, daß unüberwindliche Schwierigkeiten, in der Historie des Pythagoræ sich befinden, und sich nicht wundern, daß so grosse Critici dannoch die Sache nicht ausmachen können, wie Dodwellvs im Anfang seiner zweyten dissertation selbst errinnert. Man kan übrigens die Gedancken dieser grossen Männer von dieser Sache bey Clerico in der *Bibl. choise T. X. p.* 81. seqq. in einem feinen Auszug finden, und dabey gar gute Anmerckungen antreffen. Dodwelli Chronologiam Pytha-

go-

goræ hat auch in Compendio angeführt, und sich gefallen lassen, der Seel. Herr D. BVDDEVS in *præf. ad Anal. hist. philos. p.* 10. *seqq.* Was vor einer Zeitrechnung STANLEIVS gefolgt, ist aus seiner *Hist. philos. P. VIII. c.* 10. *p.* 670. *seqq.* zu ersehen, der Pythagoram um viertzig Jahr noch weiter hinaus setzt. Unsers Orts ist es nicht, uns in diese Dornen und Hecken einzuflechten, weil man aber doch ohne einen chronologischen Wegweiser in dieser Wüste der Pythagoreischen Historie unmöglich fort kommt, so wollen wir einen kurtzen Auszug der Chronologie, welche diese gelehrte Engelländer gestellt haben, hieher setzen.

Nach
LLOYDII DODWELLI
Rechnung

	Olym.	An. Ch.	na. Olym.
Pythagoras wird gebohren nach der meisten Meinung in der Insul Samus - -	XLVIII. 3.	586.	LII. 3. *etat.* 1.
Pythagoras reißt aus Samus zu Thalete und Pherecyde - - - -	LIII. 1.	568.	LVI. 3. 4. LVII. 1. *et.* 18.
Hernach in Egypten mit recommendation von Polycrate an den König Amasis - - - -	LIII. 2.	567.	LVIII. 1. 2. *et.* 19.
Pythagoras kommt nach Samus wider - - -	LXVI. 3. 4.		*et.* 56.

Py-

Pythagoras geht aus Samus nach Italien -	LVIII. 3. 546. *et.* 41.	LXVII. 2. 3. *et.* 60.	
Pythagoras wird in Italien berühmt - -	LX. 1. 540. *et.* 47.		
Cyro succedirt Cambyses	LXII. 3. 4. 529. *et.* 58.		
Pythagoras begibt sich von Crotona nach Metapontum	LXIII. 1. 2. 527. *et.* 60.		
Begibt sich nach Crotona - -	LXVIII. 1. 2. *et.* 63.		
Reißt in Italien herum und kommt nach Metapont - - - -	LXXII. 2. 3. *et.* 79.		
Cambyses erobert Egypten.	LXIII. 3. 4. 523.	LXIII. 4.	
Da soll nach Jamblichi Bericht Pythagoras gefangen und nach Persien gebracht worden seyn.			
Pherecydes stirbt, und wird von Pythagora begraben - -	LXVI. 2. 515.	LIX. 1. 2.	
Da soll Pythagoras erst aus Egypten kommen seyn.			
Zwischen den Einwohnern der Stadt Crotona und Sybaris entstehet ein Krieg - -	LXVII. 4. 509. *et.* 78.	LXVII. 4. LXVIII. 1. *et.* 61.	

Py-

Pythagoras ſtirbt nach Euſebii Bericht -	LXVIII. 3.	506. *æt.* 80.
Nach anderer Bericht	LXX. 4.	497. *æt.* 90.
In dem Agrigentiniſchen Treffen - - -	LXXVII. 1.	2. *æt.* 99.

Worinnen die Schwierigkeiten beſtehen, wird der Verfolg zeigen; man kan auch hievon nachſehen was SCHEFFER. *l. c. p.* 170. VOSSIVS *de ſcient. Math. p.* 149. HORNIVS. *Hiſt. philoſ. p.* 173. PETAV. *ration. temp. P. I. p.* 135. S. Rev. WOLF. *not. ad Philoſophum. Orig. p.* 25. LIPSIVS *Manud. ad Philoſ. Stoic. p. m.* 30. JONS. *de ſcr. Hiſt. philoſ. l. II. c.* 3. *p.* 128. *l. IV. p.* 344. MENAG. *ad Laërt. l. VIII. ſ.* 45. und andere mehr berühret haben.

(q) So läßt ſich es der Herr FABRICIVS *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 449. gefallen, und das iſt auch das einige, das man zuverläſſig ſagen kan.

V.

Was trug ſich mit *Pythagora* in ſeiner Jugend und auf ſeiner Reiſe zu?

Nachdem Mneſarchus aus Syrien, oder eigentlicher zu reden aus Phönicien, von Tyrus mit groſſem Gut wider nach Hauſe gekommen, ſoll er dem Apollini, der ihm ſolches vorgedachter maſſen geweiſſaget, zur

Danck-

Danckbarkeit einen Tempel erbauet, seinen Sohn aber von welchem der Abgott so wichtige Dinge prophezeyet hatte, aufs beste zu erzihen sich haben angelegen seyn lassen (r). Zu dem Ende untergab er ihn der Anweisung (s) Pherecydis eines Syrers (t), und hernach Hermodamantis, mit dem Zunahmen Creophyli, eines Samiers (t), unter deren Anführung er auch ungemein zunahm, und gegen welche seine Lehrmeister Pythagoras jederzeit grosse Hochachtung bezeuget hat. Nach seines Vaters Tod, soll er sich recht ausserordentlich aufgeführt, und aller Welt Hochachtung verdienet haben. Dann man gibt von ihm vor: Daß er noch in seiner Jugend eine ungemeine Ernsthafftigkeit, und Ansehen an sich genommen, sehr mässig, ehrbar und heilig gelebt, dem Gottesdienst sehr andächtig ergeben gewesen, im Essen und Trincken gantz besondere Masse gehalten, und eine solche innerliche Gemüths-Ruhe und Gleichgültigkeit gehabt, und von sich spühren lassen, daß man ihn niemahls weder zornig noch ausgelassen lustig, noch eiferig, noch sonst einiger Begierde unterworfen gesehen, und ihn nicht nur jedermann für etwas mehr als

einen Menschen gehalten (u), sondern auch der Ruf seiner Vortrefflichkeit und Heiligkeit biß nach Miletus und Priene, zu den weisen Männern Thalete und Biante durchgedrungen, und so gar zu einem Sprüchwort worden (x). Einige wollen auch behaupten, er habe sich in der Ring- und Fecht-Kunst sehr geübt, und endlich gar noch in seinen jungen Jahren in den Olympischen Spielen den Preiß davon getragen; welches aber andere mit zimlicher Wahrscheinlichkeit von einem andern dieses Nahmens verstehen (y). Als aber Polycrates in der Insul Samus zu tyranniſiren anfieng, und das edle Gemüth Pythagoræ, solche Tyranney nicht ertragen konnte, so machte er sich bey Nacht mit Hermodamante auf einem Schiffe davon (z), und begab sich erstlich nach der Insul Lesbus (aa), zu seinem ehemaligen Lehrmeister dem Pherecyde, der damals sehr kranck war, und dem er auch an seinem letzten Ende beystunde und ihn begrub (bb). Von dar gieng er wider nach einiger Bericht nach Samus, und von dar nach Jonien, den Thaletem, und Anaximandrum, ingleichem nach Priene den Biantem zu hören,

ren, die ihn nicht nur ungemein lieb gewonnen, und ihm alle ihre Weißheit offenbahret, sondern auch wegen seiner fürtrefflichen Gaben, weis nicht was aus ihm gemacht, und ihn über alles erhoben haben sollen (cc); Und da soll ihm Thales gerathen haben, sich nach Egypten zu begeben, und mit den Memphitischen, und Diospolitanischen Priestern sich bekant zu machen, weil er selbst von ihnen seine Gelahrheit hergeholt, und Pythagoras durch sein göttliches Naturel gantz was besonders bey ihnen profitiren würde (dd). Welches sich denn auch Pythagoras gefallen lassen, und damit er zum Reisen und Studieren geschickt seyn möchte, sich einer gar mässigen Lebens-Art bedienet, so daß er sich vom Wein, vieler und aller unverdaulichen Speise enthalten, und einer beständigen gleichen Gesundheit des Gemüths und des Leibs beflissen hat (ee). Er machte sich derowegen auf die Reise, und begab sich erstlich nach Phönicien, als sein Vaterland (ff), und da sollen widerum lauter ausserordentliche Dinge sich mit ihm zugetragen haben. Dann man gibt vor, er habe sich daselbst mit den Philosophis, oder,

wie sie daselbst genennt wurden, mit den Propheten bekannt gemacht, und einen berühmten Phönicischen Philosophum, Moschum, daselbst gehört (gg), habe sich auch sowohl zu Byblos als Tyrus weyhen lassen, damit er Gelegenheit hätte, die geheime Gottesdienste zu erlernen, und sich dadurch in Egypten einen desto leichtern Zutritt bey den Priestern zu machen. Sonderlich soll er sich offt in dem auf dem Berg Carmel gelegenen Tempel aufgehalten haben (hh). Als nun einsmals ein Egyptisches Schiff ungefähr daselbst anländete, soll Pythagoras von dem Berg gerade herab über Stock und Stein zu ihnen gegangen seyn, und verlangt haben aufgenommen zu werden, welches sie voll Verwunderung gethan, und ihm einen Platz im Schiff eingeräumt, wo er dann drey Tage und drey Nächte ungegessen und ungetruncken, unbeweglich geblieben seyn soll. Weil sie nun über dieses auch von dem an guten Wind und Wetter bekommen, so sollen sie daraus geschlossen haben, daß Pythagoras etwas mehr als ein Mensch seye, und ihm deßwegen, als sie ans Land gekommen, mit grosser Ehrerbietigkeit und An-

dacht

dacht geopfert haben. Es verrathen sich aber diese und dergleichen Histör'gen, deren es in der Historie Pythagoræ die Menge gibt, gleich selbst, wann man nur zurück denckt, von wem sie vorgebracht werden (ii). Als er nach Egypten gekommen, soll er das Recommendations-Schreiben, das ihm Polycrates an den Egyptischen König Amasis mitgegeben, überreicht haben (kk), und von demselbigen an die Priester zu Heliopolis gewiesen worden seyn, welche ihn an die zu Memphis, als ältere, verwiesen, um seiner loß zu kommen, welches auch diese letztere gethan, und ihn an die Priester zu Theben angewiesen haben (ll). Diese letztere scheueten sich zwar wegen der Recommendation des Königs, suchten aber Pythagoram durch die viele beschwehrliche Ceremonien, welchen sich diejenige unterwerffen mußten, so ihre geheime Lehre erlernen, und gewenhet werden wollten, abzuschröcken, wie sie ihm dann zu verstehen gegeben, daß er sich müßte beschneiden lassen (mm). Allein alles dieses überwand Pythagoras mit erstaunlicher Gedult, ließ sich auch beschneiden (nn), und bekam also bey den Egyptischen Priestern einen Zutritt, wel-

ches sonst nicht leicht einem fremden wiederfahren, und lernete der Egypter geheime Lehre, Sprache und Schrifft; kam auch in ihre Tempel und geheime heilige Oerter, und lernete von ihnen die Philosophie, Astronomie, Geometrie, und Theologie (oo): Wußte sich auch bey ihnen so zu insinuiren, daß sie ungemein viel auf ihn hielten. Und auf solche Art soll er zwey und zwantzig Jahr in Egypten zugebracht, und in solcher Zeit nichts unterlassen haben, was ihm zu seinem Endzweck tauglich geschienen, biß endlich Cambyses in Egypten eingefallen, und nebst vielen andern Gefangenen auch Pythagoram mit nach Babylon geführt hat (pp). Da soll nun Pythagoras neue Gelegenheit bekommen haben, mit den Magis bekannt zu werden, und in derselbigen vertraute Freundschafft zu kommen (qq), auch von ihnen in der Wissenschafft der Zahlen, der Music, der Gestirne, und ihrer Würckung unterrichtet worden seyn (rr). Sonderlich nennt man einen berühmten Magum, Zabratum, dessen Unterweisung er sich bedient haben soll, den andere Zaratam und Nazaratum heissen, einige aber gar zu Zoroastre, oder

auch

auch zu dem Propheten Ezechiel machen. Wie ſich dann viele gefunden haben, welche geglaubt, er habe die Ebräer beſucht, wenigſtens ſeye er mit ihnen zu Babylon bekannt worden, und habe von ihren Lehren ein groſſes profitirt (ss), und auch verſchiedne hinzugethan (tt), daß er auch biß nach Jndien gekommen, die Brachmanen und Gymnoſophiſten gehöret, und ihre Weißheit gelernet habe, mit den Arabern umgegangen ſeye, ja ſo gar von den Thraciern vieles erſchnappet habe (uu). Es ſind aber in allen dieſen Erzählungen ſo viele Unwahrſcheinlichkeiten, ja wohl gar widerſprechende und unmögliche Umſtände, daß man es keinem vernünfftigen Menſchen vor übel halten kan, wann er wenig oder gar nichts davon glaubt, indem diejenige, die die Umſtände der Barbariſchen Philoſophie, ſo wie ſie oben entdeckt worden ſind, eingeſehen, und das Vorurtheil des Alterthums abgelegt haben, mit Händen greiffen können, daß dieſe Erzählungen alle nur deßwegen auf die Schau-Bühne geführt worden ſind, weil die gute Leute, ſo aus ihrem Helden in dem Lebens-Roman dieſes Philoſophi einen GOtt, oder doch

etwas göttliches machen wollen, mit diesem Vorurtheil eingenommen gewesen, daß die Weißheit der Orientalischen Völcker vollkommen gewesen, und die Grichische weit übertroffen habe.

(r) JAMBLICH. *c.* 2. *n.* 9.

(s) LAERT. *l. VIII. ſ.* 2. berichtet, sein Vater habe sich auf die Insul Lesbus begeben, und daselbst seinen Sohn dem Pherecydi, den ihm sein Vetter Zoilus recommendirt, zum Unterricht anvertraut, von dannen seye er wider nach Samus gezogen, wo Pythagoras sich der Unterweisung Creophili bedient; es reimen sich auch diese Umstände besser zusammen, als wie es JAMBLICHVS *l. c.* erzählt, daß erstlich Creophilus, hernach erst Pherecydes ihn unterrichtet habe.

(t) PHERECYDES war von Geburt ein Syrer, das ist, aus der Insul Syrus, welche eine von den Cycladischen ist, nicht weit von Delus, vid. LAERT. *l. l. ſ.* 116. JOSEPH. *contra Appion. l. I.* SVIDAS in *Pherecyde T. III. p.* 592. und andere, welche MENAG. *ad Laërt. l. I. ſ.* 119. genennet hat, welche etliche mit der Asiatischen Landschafft Syrien vermischet haben, welches nach vielen Alten (vid. HOLSTEN. *ad Porphyr. n.* 2. *p.* 4.) sonderlich GROTIO *ad Matth. VII.* 6. begegnet. Einige geben vor, er habe keinen Lehrmeister gehabt, sondern seine Gelehrsamkeit aus den geheimen Büchern der Phönicier erschnappet. vid. SVIDAS. *l. c.* und HESVCH. MILES. in *Pherecyd.* Hingegen macht ihn LAERT. *l. c.* zu einem

Schü-

Schüler Pittaci, und JOSEPHVS *l. c.* zu einem Schüler der Egyptier, gleichwie Hermippus bey JOSEPHO *l. c.* vorgibt, daß er mit der Thracier Kalb gepflüget, welches der Herr D. BVDDEVS *Anal. hist. phil. p.* 9. nebst VOSSIO, der sich gleiches *c. VI.* §. 2. *p. m.* 29. gefallen lassen, widerlegt; Er lebte zu der Zeit der so genannten sieben Weisen, und machen ihn einige nicht nur zum Lehrmeister des Pythagoræ, woran wohl kein Zweifel ist, wie wir hernach hören werden, sondern auch des Thaletis, wie TZETZES bey MENAG. *ad Laërt. l. I. s.* 119. Man erzählt von ihm allerhand Wunderwercke und Prophezeyungen, welche eingetroffen haben sollen, und bey LAERTIO *l. c.* können gelesen werden, man kan aber von ihrer Wahrscheinlichkeit leicht urtheilen, wann man erwegt, daß zu selbigen Zeiten es mode bey den Philosophis gewesen, dem gemeinen Mann Winde vormachen zu können, wie wir oben an den Exempeln Orphei, Lini, Musæi, Melampodis, Epimenidis, und anderer gesehen, und Pythagoræ Exempel uns vor Augen ist; Es kommen aber diese Mähr'gen von Theopompo her, welchem es Cicero, Plinius, und andere nachgeschrieben, den aber schon Porphyrius bey EVSEBIO *de præp. Ev. l. X.* auf dem fahlen Pferd erdappet, dessen Stelle auch MENAG. *ad Laërt. l. I. s.* 117, angeführt hat. Er ist sonderlich merckwürdig, weil er der erste gewesen, der unter den Grichen die Lehre von der Unsterblichkeit der Seelen bekannt gemacht, vid. CICERO *Tusc. Qq. l. I.* AVGVSTIN. *Ep. III.* welches etliche bey SVIDA *l. c.* also verstehen, daß er

die Lehre von der Seelen-Wanderung eingeführet; dann auch dieſe war unter den Ausländiſchen oder Barbariſchen Völckern gäng und gäbe, wie wir in der Hiſtoria philoſophiæ barbaricæ gehöret haben. Nach LAERTII Bericht *l. c.* ſoll er auch der erſte geweſen ſeyn, welcher de rerum natura unter den Grichen gehandelt, und gelehret hat, bey welcher Stelle SCIPIO AQVILIANVS *de plac. phil.* c. 18. *p.* 77. Gelegenheit nimmt, zu vermuthen, er habe zwey principia ſtatuirt, Deum & terram, wiewohl er keinen andern Beweiß fürbringen kan, als daß dieſe Lehre damals üblich geweſen, und von ihm in dem angeführten Ort Laërtii angezeigt worden ſeye. Das aber wird Thaleti von andern beygelegt, weswegen MENAGIVS *ad l. c. Laërt.* ſich Mühe gibt, dieſe Stelle Laërtii anderſt zu erklären. Es bedarf aber keiner Weitläufftigkeit, wann man ſupponirt, daß Thales ſelbſt den Pherecydem gehört habe; Oder wann man Pherecydem nicht ſo weit hinauf im Alter ſetzen will, ſo kan es mit BOCHARDO verſtanden werden, daß Pherecydes der erſte geweſen, der ſchrifftlich hievon gehandelt, weil Thales, wie wir oben gedacht haben, nichts geſchrieben hinterlaſſen hat. Villeicht iſt dieſes auch zu verſtehen, daß er das, was die Theologi ſelbiger Zeiten in Verſen de Theogonia & Cosmogonia vorgetragen, in ungebundner Rede am erſten verfaſſet habe. Dann SVIDAS *l. c.* berichtet, daß einige vorgegeben, er ſeye der erſte geweſen, der in ungebundner Rede geſchrieben habe, welchem STRABO *l. I.* und PLINIVS *l. VII. c.* 56. beyfallen, conf. SAL-

MAS.

MAS. *Exerc. Plin. p.* 591. wie ſich dann LAERTIVS *l. I. ſ.* 119. hierinnen ausdrücklich auf ſein Buch de rerum principio beziht; es würde es auch der bey LAERTIO *ſ.* 122. befindliche Brief an Thaletem beweiſen, wann man nicht Urſache hätte, an deſſen Richtigkeit zu zweifeln, wenigſtens zählt SVIDAS *l. c.* unter ſeine Schrifften auch eine *Theologiam*, und *Theogoniam*, in welcher von der Erzeugung und Folge der Gottheit gehandelt worden, und welche SALMASIVS *ad Solin. p.* 591. ohn ſonderliche Urſache einem jüngern Pherecydi zuſchreibt. Von ſeinem Tod ſind die Erzählungen unterſchiedlich, die meiſte aber halten dafür, daß er in dem 85. Jahr an dem morbo pediculari geſtorben, den er mit ſeiner Atheiſterey nach AELIANI Bericht *Var. hiſt. l. IV. c.* 28. verdient haben ſoll: und ſeye er von Pythagora begraben worden, vid. LAERT. *l. c.* und MENAG. *ad h. l.* Was vor Schwierigkeiten aber bey dieſem letztern vorkommen, ſoll bald mit mehrerm gedacht werden. Weil Pherecydes Pythagoræ Lehrmeiſter geweſen, ſo ſchreiben einige ihm den Urſprung der Sectæ Italicæ zu, wie VOSSIVS *de ſect. c. I. §.* 29. *p. m.* 9. und SCIPIO AQVILIAN. *l. c.* welches aber eine ſchlechte Folge iſt, dann ſo müßten alle Lehrmeiſter des Pythagoræ Urhebere der Sectæ Italicæ ſeyn, wie SCHEFFER. *de nat. & conſt. Philoſ. Ital. c.* 3. *p.* 12. wohl erinnert. Ubrigens muß man dieſen Pherecydem mit einem ältern von Athen, ingleichem mit einem Hiſtorico dieſes Nahmens, deren beyden SVIDAS *l. c.* gedenckt, nicht verwechſeln, wie bey den Alten offt geſchehen,

ſchehen, conf. VOSSIVS *de Hiſtor. Græc. l. IV. c.* 4. MENAG. *ad Laërt. l. l. ſ.* 119.

(t) Dieſer Hermodamantes, welchen APVLEIVS *l. c.* Leodamantem nennet, war ein Samier, und wird von andern auch Creophylus genennet, vid. JAMBLICH. & PORPHYR. *l. c.* MENAG. *ad Laërt. l. VIII. ſ.* 2. den Nahmen Creophylus ſoll er daher erhalten haben, weil er von der Familie des Creophyli, oder nach LAERTII *ſ.* 2. und JAMBLICHI *c.* 2. *n.* II. *pag.* 8. Vorgeben, ſein Enckel geweſen, der nach einiger Bericht, Homerum ſoll beherberget, und unterrichtet haben, vid. STRABO *l. XIV.* den aber einige mit dieſem Lehrmeiſter Pythagoræ verwechſelt haben. Es muß aber dieſer Hermodamantes, der ſchon ein alter Mann geweſen, als ſich Pythagoras ſeines Unterrichts bedienet hat, entweder von dem, der mit Pythagora umgegangen ſeyn ſoll, unterſchieden geweſen ſeyn, wie auch CONR. RITTERSHVS. *ad Porphyr. n.* 1. dafür hält, oder es iſt dieſer letztere Umſtand gar mit all erdichtet.

(u) So lautet die Erzählung JAMBLICHI *c.* 2. *n.* 6. *ſeqq.* bey welcher KVSTERVS wohl angemerckt, daß es dieſem Heidniſchen Pfaffen darum zu thun geweſen, Pythagoram Chriſto entgegen zu ſetzen. Conf. BVDDEVS *l. c. p.* 10. PORPHYRIVS iſt doch etwas beſcheideners, und ſchreibt ihm nur ein fürtreffliches Naturel zu *n.* 2. das man Pythagoræ eben nicht abzuſprechen hat.

(x) JAMBLICH. *l. c. n.* II. 30. Daher ſoll das Sprüchwort entſtanden ſeyn, daß man einen klugen und vernünfftigen Mann Samium comatum genennet

net habe. Ob aber dieſes von Pythagora dem Philoſopho, oder dem Fechter herkomme, davon können ſich die Alte und Neue nicht vergleichen, iſt auch bey einer ſo ungewiſſen Sache unmöglich, die erſtere Meinung behauptet BENTLEY in diſſ. *de Epiſt. Phalarid. pag.* 52. *ſeq.* das letztere DODWELLVS in Exerc. *de ætat. Pythag. pag.* 153. *ſeqq.*

(y) Daß Olymp. XLVIII. ein junger Menſch in den Olympiſchen Spielen den Preiß davon getragen, welcher Pythagoras genennet worden, iſt aus Eratoſthenis Zeugnis bey LAERT. *l. VIII. ſ.* 47. 48. und anderer, richtig; ob es aber eben dieſer unſer Pythagoras geweſen, davon ſind die Meinungen der Alten und Neuern gar verſchieden. Einige halten ihn für eben denſelbigen, und geben noch über das vor, er habe junge Leute im Fechten und Ringen unterrichtet, und ihnen zu dieſem Ende die Enthaltung von allen Fleiſch-Speiſen eingerathen. Dieſe Meinung hat ſonderlich der Herr RICH. BENTLEY *l. c.* angenommen, und auf dieſelbige den Grund ſeiner gantzen Chronologie des Pythagoræ gebauet, deſſen Beweiſe man in einem kurtzen Auszug in des Herrn LE CLERC *Biblioth. choiſie Tom. X. p.* 87. 88. finden kan. Der Engliſche Biſchoff zu Worceſter aber, GVIL. LLOYDIVS, läßt es an ſeinem Ort beruhen; Hingegen beſtreitet DODWELLVS *l. c.* §. 7. *ſeqq.* dieſes Vorgeben nach allen Kräfften, deſſen Beweiſe man auch *l. c. pag.* 139. *ſeqq.* der *Bibl. choiſie* finden kan. Wann man auch die Worte Laërtii recht anſieht, welche mehr einen andern, als dieſen Samier, anzudeuten ſcheinen, und bedenckt,

daß er ſelbſt eine Aufſchrifft auf dieſen Fechter anführt, in welchem er ein Sohn des Crateus genennet wird, da er dieſen hingegen ausdrücklich einen Sohn des Marmaci nennet, *ſ.* 1. auch *ſ.* 49. von dem Philoſopho zimlich deutlich unterſcheidet, welches auch Heſychius Mileſius, und Jamblichus thun, ſo wird es deſto zweifelichter: daß aber dieſer Fechter Samius Comatus genennet worden, beweiſet noch nicht, daß es der Philoſophus geweſen, weil vermuthlich Jamblichus, auf deſſen Zeugnis dieſes ankommt, dieſes Sprüchwort dem Philoſopho zueignet, weil es ihm, ſeiner Meinung nach, reputirlich geweſen. Mehr rationes kan man bey Dodwello *l. c.* finden, Jonsivs aber *de Scr. Hiſtor. Philoſ. l. IV. p.* 343. läßt es unausgemacht, auf welchen ſich Menag. *ad l. c. Laërt.* beziehet.

(z) Jamblichvs *c. II. n.* 11. *p.* 8. Apvleivs *Florid. l. II. p. m.* 357. Strabo *l. XIV.* Wie kan er aber heimlich bey Nacht und Nebel davon gegangen ſeyn, da ihm doch Polycrates ein Recommendations-Schreiben an den Egyptiſchen König Amaſis mitgegeben, wie Antipho bey Laert. *l. c.* und Porphyr. *n.* 7. vorgibt? Es müßte dann ſeyn, daß Pythagoras ſich zweymal von Samus weg begeben, einmal nach Lesbus zu Pherecyde, und das andere mal nach Egypten, jenes heimlich, dieſes offentlich.

(aa) So erzählt es Laert. *l. VIII. ſ.* 2. und auf dieſe Art kommt man aus der eben gedachten Schwierigkeit mit Manier heraus.

(bb) Auch

(bb) Auch in diesem Umstand setzt es ungemeine Verwirrungen und Schwierigkeiten, indem die Alte gar sehr in ihren Erzählungen variiren. LAERT. *l. VIII. s.* 2. berichtet, er seye, nachdem er Pherecydi zur Unterweisung anvertrauet worden, zu Lesbus bey ihm biß an seinen Tod geblieben, und sodann erst nach Samus umgekehrt, um sich des Unterrichts des Hermodamantis zu bedienen; Hingegen geben einige bey PORPHYRIO *n.* 5. und JAMBLICH. *c.* 30. *n.* 184. 252. vor, Pythagoras seye zu dem krancken Pherecydi nach Delus gereißt, da er schon sich eine Zeitlang in Italien aufgehalten, das kan aber nicht seyn, wann Pherecydes an seinem Lebens-Ende noch an Thaletem geschrieben haben soll, welcher Brief bey LAERT. *l. I. s.* 122. zu finden; dann Thales ist Olymp. LVIII. gestorben; dahingegen Pythagoræ Reise nach Delus, nach Lloydii Rechnung in die Olymp. LXVI. 2. und nach Dodwelli in die Olymp. LXIX. 1. 2. fällt. Ob nun gleich darwider excipirt werden kan, daß der Brief Pherecydis unterschoben, so gedenckt doch PORPHYRIVS *l. c.* daß Dicæarchus und andere glaubwürdigere Scribenten von dieser Reise Pythagoræ nichts wissen wollen, sondern daß Pherecydes gestorben, ehe Pythagoras aus Samus gereißt. Hierzu kommen noch die gantz verschiedene Erzählungen von Pherecydis Tod, die bey LAERTIO *l. I. s.* 118. zu finden, und daß einige gar vorgeben, er seye in der Insul Samus gestorben. Wann man nun diese gantze Historie mit all nicht in Zweifel zihen will, weil doch DIODOR. SICVL. in *Excerpt. Vales.* und APVLEIVS *l. c.* ebenfals derselbigen gedencken,

so ist kein besser Mittel, sich aus den Schwierigkeiten heraus zu wickeln, als daß man statuirt, Pythagoras habe sich nach Delus oder Lesbus zu Pherecyde begeben, als er gehört, daß er miserable kranck liege, seye sodann nach seinem Tod wieder mit Hermodamante umgekehrt nach Samus, und seye erst von dannen mit Recommendations-Schreiben von Polycrate an den König in Egypten abgesegelt. Doch bleiben auch noch hier Schwierigkeiten übrig, die sich in diesem Irr-Garten der Pythagorischen Historie unmöglich alle heben lassen. Dann daß SALMASIVS *Exerc. Plin pag.* 591. um aus dem Gewirre zu kommen, zwey Pherecydas macht, ist gar zu gezwungen, und verdient keinen Glauben.

(cc) JAMBLICH. *l. c.* APVLEIVS *Florid. l. II. pag. m.* 358. der auch gedenckt, daß er en passant den berühmten Cretenser Epimenidem gehört habe, welches aber LAERT. *l. VIII. s.* 3. auf seiner Zurück-Reise geschehen zu seyn vorgibt.

(dd) *Citati.* Ob aber dieses wahrscheinlich oder nicht, mag aus demjenigen beurtheilt werden, was oben von der Philosophia Ægyptiaca, ingleichem in dem Leben Thaletis angemerckt worden, wo wir auch erinnert haben, daß es noch dahin stehe, ob auch Pythagoras jemahlen Thaletem gehöret. Wann es anderst richtig ist, so hat es ihm Thales nur deswegen gerathen, weil man damals keinen für einen weisen Mann gehalten, der nicht eine Weile Egypten frequentirt hatte.

(ee) JAMBLICH. *c.* 3. *n.* 13.

(ff) *Ibid.*

(gg) *Ibid.*

(gg) *Ibid.* Wo er aber Mochus genennet wird. Es hat aber SCHEFFER. *de nat. & const. Philos. Ital. c. V. pag.* 20. nicht uneben erinnert, daß dieser Mochus und der Moschus, dessen STRABO *l. XVI.* gedencket, und der das Systema atomisticum erfunden haben soll, einerley zu seyn scheine. Was von diesem Moscho merckwürdiges aufgezeichnet worden, ist oben in dem zweyten Buch bey der Phönicier Philosophie hinlänglich berühret worden. Es macht sich aber hier Jamblichus abermals verdächtig; Dann dieser Moschus hat nach STRABONIS Bericht *l. c.* vor dem Trojanischen Krieg gelebt, wie kan ihn dann Pythagoras gehört haben? Doch das darf man sich nicht wundern lassen; Pythagoras wäre in Jamblichi Sinn kein Stern der ersten Grösse, und kein Wunderwerck der Welt gewesen, wann er nicht alle Philosophos gehört hätte, welche jemals vor andern in Ruhm gestanden, die Zeit-Rechnung mag sich reimen wie sie will.

(hh) JAMBLICH. *l. c.* PORPHYR. *n.* 6. Da soll nun Pythagoras seine Philosophische Rechen-Kunst erlernet haben: Daß aber dieses weiter nicht als von der gemeinen Rechen-Kunst könne verstanden werden, ist schon in den *Amæn. liter. T. VII. pag.* 188. erinnert worden, conf. SCHEFFER. *l. c. pag.* 19. Wiewohl der Herr CLERICVS *l. c. pag.* 98. Ursache gefunden, mit all an der Wahrheit dieser Orientalischen Reise Pythagoræ zu zweifeln. Ubrigens haben von diesem vorgeblichen Aufenthalt des Pythagoræ auf dem Berg Carmel, der gar sehr nach Jamblichi Grillen riecht, die Carmeliter Gele-

Gelegenheit genommen, Pythagoram zu einem Carmeliter-Mönch zu machen, worüber sie aber von PAPEBROCHIO in seiner Antwort wider P. Seb. à S. Paulo, gar wichtig abgeleuchtet worden sind, vid. *Act. Erud.* 1696. *pag.* 502. wovon der Herr D. JO. FRID. MAYER Anlaß gefunden eine diss. zu schreiben, *an Pythagoras fuerit Judæus vel Carmelita.* So ist auch des Abbts FAYDIT Brief: *sur le Monachisme & Carmelisme pretendu de Pythagore* in den *nouv. de la Rep. des lettres* 1703. *pag.* 472. *seqq.* eingerückt. Wie ungereimt Hermippus vorgegeben, Pythagoras habe auf dieser Reise auch von den Thraciern was erschnappet, ist schon erinnert, und von SCHEFFERO *l. c. p.* 14. *seq.* mit mehrerm erwiesen worden. Dem auch der Herr D. BVDDEVS *Anal. Hist. Phil. pag.* 10. beygefallen.

(ii) Nemlich JAMBLICHO *l. c.* dessen Absichten wir genugsam entdeckt haben.

(kk) Antipho bey LAERT. *l. VIII. s.* 3. und PORPHYR. *n.* 5. Es war aber Amasis so wohl ein Patron der Gelehrsamkeit, als auch ein Freund der Grichen, vid. HEROD. *l. II. c.* 172. *seqq.* DIOD. SIC. *l. I. c.* 2. *seqq.* wo seine merckwürdige Schicksale erzählt werden.

(ll) Warum aber die Egyptische Priester so geheim gegen Pythagora gewesen seyen, kan man leicht erkennen, wann man erwegt, was oben von ihrer geheimen Lehr-Art gedacht worden ist: und hat HOLSTENIVS *ad l. c. Porphyr.* recht wohl angemerckt, daß die Gottes-Dienste, Religion und Gelehrsamkeit der Egypter und übrigen Heyden,

also eingerichtet werden müssen, weil man sonst hinter ihre Lappereyen gekommen, und erfahren hätte, daß nichts darhinter seye, wodurch ihr gantzes Ansehen, Unterhalt und Gewalt Noth gelitten hätte.

(mm) Von dieser Weise ist gleichfals schon gedacht worden; Es war aber diese Mode auch bey andern Völckern, wie von den Persern SUIDAS voce *Mithra Tom. II. p.* 459. berichtet, und HOLSTEN. *l. c.* mit mehrerm erklärt. Daß es Pythagoras nachgemacht, werden wir hernach hören; Und hievon holt auch Holstenius den Ursprung der Deposition, welche auf theils Universitæten, und bey theils Handwerckern üblich ist, her, gleichwie er auch bemerckt, daß eben daher es auch in den Clöstern üblich worden. Ob aber die Sache so löblich, als er es vorgibt, und zu vertheydigen suchet, ist hier nicht zu untersuchen, sondern gehöret in die Kirchen-Historie.

(nn) Das bezeuget CLEM. ALEXANDR. *Strom. l. I. pag.* 302. ist auch gantz wahrscheinlich, daß sie Pythagoræ unter andern beschwerlichen Ceremonien auch die Beschneidung werden vorgeschrieben haben, um ihn dadurch von seinem Vorhaben abzuschröcken. Man kan ein mehrers hievon finden bey SELDENO *de J. N. & G. l. I. c.* 2. *pag.* 15. *in* RABENERI *Amœnit. Hist. Philolog. p.* 117. So hat auch HENR. ASCAN. ENGELKEN zu Rostock 1705. eine diss. edirt: *An Pythagoras proselytus factus & consequenter salvatus sit?* conf. PFANNER. *Syst. Theol. gentil. purior. c. I. p.* 14.

(oo) Alles dieses braucht nunmehr keiner weitern Erläuterung, nachdem oben die Philosophie der Egy-

Egypter und ihre Lehr-Art genugsam beleuchtet worden; wann man aber das daselbst angeführte erwegt, so wird man sich leicht die Rechnung machen können, ob auch Pythagoras in Egypten so viel profitirt, als sich seine Encomiastæ einbilden, weil dieselbige mit dem Vorurtheil eingenommen waren, daß in Egypten der Sitz aller Weißheit gewesen seye. Ubrigens ist die Gewähre von dem angeführten bey JAMBLICHO *c.* 4. *n.* 18. PORPHYR. *n.* 7. VALER. MAX. *l. VIII.* 7. LAERT. *l. VIII. ſ.* 3. zu finden, und gedenckt sonderlich CLEM. ALEX. *l. c.* daß sein Lehrmeister in Egypten ein Hoher- oder Ober-Priester mit Nahmen Sonchis gewesen seye.

(pp) JAMBLICH. *l. c.* auf dessen Erzählung und Glauben es abermals ankommt; An demselbigen aber zu zweifeln hat man wiederum grosse Ursache, weil diese Gefangenschafft Pythagoræ so wohl mit der Nachricht anderer Scribenten, als auch mit der Zeit-Rechnung nicht übereinkommen will. Dann es gedencken PORPHYR. *n.* 8. und andere, daß er aus Egypten gerade wieder nach Jonien umgekehrt, und in seinem Vaterland eine Schule aufgerichtet habe, ehe Cambyses zur Regierung gekommen. Und Jamblichi Erzählung will sich nirgend reimen. Er soll im achtzehenden Jahr sich auf die Reise gemacht haben, etliche Jahre in andern Ländern geblieben seyn; zwey und zwantzig Jahr in Egypten sich aufgehalten haben, und nachdem er zwölf Jahr in Babylon zugebracht, wieder nach Samus im sechs und fünfzigsten Jahr seines Alters, gekommen seyn. Von dar soll er nach einiger Jahre Verlauf sich nach Italien begeben haben, Olymp. LXII.

daselbst

daſelbſt eine Schule aufgerichtet, und ihrer gewartet haben neun und dreyſſig Jahr, und endlich im 100ſten Jahr ſeines Alters geſtorben ſeyn. So lautet Jamblichi Chronologie. Nun iſt ausgemacht, daß Cambyſis Einfall und Eroberung Egyptens in das dritte oder vierdte Jahr Olymp. LXIV. einfällt, und um dieſe Zeit müßte Pythagoras gefangen nach Babylon gebracht worden ſeyn. Nun ſoll er zwölf Jahr daſelbſt, und drey oder vier Jahr noch in Jonien ſich aufgehalten haben, ehe er Olymp. LXII. nach Italien gekommen. Folglich iſt er ſieben biß acht Jahr vorher in Italien gekommen, ehe er von Cambyſe gefangen worden, oder er iſt vier und zwantzig Jahr ſpäther dahin gekommen, als Jamblichus ſelbſt für gewiß *n.* 30. vorgibt; wie nebſt BENTLEY, auch der Biſchoff LLOYD. *l. c.* mit mehrerm erwieſen, conf. CLERC *Bibl. choiſie l. c. p.* 96. *ſeqq.* Hierzu kommt, daß ſein Tod von vielen der Alten früher angeſetzt wird, und er folglich vor des Cambyſis Einfall in Egypten ſchon in Italien geweſen ſeyn muß. Nun entſchuldiget zwar DODWELLVS *l. c.* §. 21. den Jamblichum, daß er ſich auf derjenigen Treue verlaſſen, denen er gefolgt, ſetzt auch Pythagoræ Geburt viel ſpäter an, um hinaus zu kommen. Allein CLERICVS hat *l. c. pag.* 147. *ſeq.* gar wohl angemerckt, daß er hierinnen übel und ohne judicio gehandelt, und auch nicht einmal ſeinen Mann genennet, ſondern alles bloß unbedachtſam hingeſchrieben habe, anderer Umſtände zu geſchweigen, welche überhaupt dieſe Reiſe Pythagoræ nach Babylon verdächtig, und glaubend machen, Jamblichus, der mit dem Vor-

urtheil

urtheil der Weißheit der Orientalischen Völcker eingenommen gewesen, habe mehr dasselbige, als gute und richtige Auctores zu Rath gezogen, um seinen Helden nach seiner Einbildung desto rühmlicher vorstellen zu können.

(qq) Cicero *de fin. l. V. f.* 19. Apvl. *l. c.* Evseb. *præp. Ev. l. X. c.* 4. Jamblich. und Porphyr. *l. c.* welche aber alle oben angeführte Beweise wider sich haben, und durch die Pythagoreische Rodomontaden und Aufschneidereyen scheinen verleitet worden zu seyn: wenigstens machen ihre Zeugnisse keine Gewißheit, und sind bey solchen Schwierigkeiten nicht hinlänglich sie zu heben.

(rr) Daß er sonderlich einen Magum, mit Nahmen Zabratus, gehört, welcher ihn in der Philosophie unterrichtet, und von dem Unflath seines vorigen Lebens gereiniget habe, gibt Diogenes in seinem Buch *de incredibilibus ultra Thulen* vor, wo er vieles von Pythagoræ Umständen angeführt haben soll, und dessen Erzählung Porphyrius *n.* 10. *seqq.* und sonderlich *n.* 12. anführt. Alexander *de symbolis Pythagoricis*, bey Clem. Alexandr. *Strom. l. I. p.* 304. und Evseb. *præp. Ev. l. VIII. c.* 6. nennen ihn Nazaratum; Svidas in *Pythag. T. III. p.* 231. Zares, Cyrillvs *contra Jul. l. IV. p.* 133. Zaran, andere Zaratas, &c. Weil nun der berühmte Magus Zoroaster auch diesen Nahmen getragen, so haben sich die blinde Verehrer des Pythagoræ träumen lassen, Pythagoras habe gar den Zoroastrem zum Lehrmeister gehabt, und haben nicht bedacht, daß wann es auch mit dieser Orientalischen Reise des

Pytha-

Pythagoræ ſeine Richtigkeit hätte, es doch unmöglich ſeyn könnte, weil Pythagoras viel Secula jünger war, als Zoroaſter; nicht zu gedencken, daß alles, was man von Zoroaſtre vorgibt, noch ungewiß ſeye, wie wir oben bey der Philoſophie der Chaldäer und Perſer gedacht haben. Und doch hat APVLEIVS *l. c.* berichtet, daß ſich einige dieſe ungereimte Meiuung gefallen laſſen, conf. SELDEN. *de Diis Syr. l. II. c.* 1. *pag.* 211. JO. HENR. VRSIN. *de Zoroaſtre Ex. I. ſect.* 4. *p.* 24. PETR. DAN. HVETIVS in *Demonſtr. Ev. Prop. IV. pag. m.* 274. *ſeqq.* widerlegt zwar dieſe Meinung, aber mit einer eben ſo ungegründeten, weil er dafür hält, Zoroaſter ſeye Moſes geweſen, zeigt auch zugleich an, warum einige unter dieſem Zarato oder Zabrato den Propheten Ezechiel verſtanden haben, wie CLEMENS ALEX. *l. c.* ſchon angemerckt, und als ungegründet verworffen hat, hält aber doch für richtig, daß Pythagoras ſo wohl den Propheten Ezechiel, als auch den Propheten Daniel geſprochen, und überhaupt von den Jüden vieles profitiret habe, welches er auch anderer Orten *p. m.* 54. *ſeqq. p.* 83. 186. *ſeq.* behauptet hat. Hierinnen ſind ihm mehrere beygefallen, welche der Herr FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 450. *not. e.* weitläufftig angeführet hat, welchen man hinzu thun kan JAC. WINDET. *de vita functor. ſtatu. ſect. V. p. m.* 83. TOB. PFANNERVM *Syſt. Theol. gentil. purior. c. XXII.* §. 27. *pag.* 512. JO. SCHEFFER. *de nat. & conſtit. Phil. Ital. c.* 4. & 5. *pag.* 16. *ſeqq.* CAMP. VITRINGAM. *Obſ. Sacr. l. I. obſ.* 2. *p.* 120. 130. VSSER. in *Annal. pag.* 151.

STAN-

STANLEIVM *Hiſtor. Phil. P. VIII. pag.* 666. VOSS. *de Sect. c. VI. §. 5. pag. m.* 30. und andere mehr. Die Gründe davon kommen theils auf das Zeugnis Hermippi an, welcher vorgegeben, Pythagoras habe von den Jüden vieles empfangen, welches bey JOSEPHO *l. 1. contra Appion.* und ORIG. *contra Celſ. l. 1. pag.* 13. ingleichem des Ariſtobuli, ſo bey CLEM. ALEX. *Str. l. 1. pag.* 345. und bey EVSEBIO *Præp. Ev. l. IX. c.* 6. vorkommt: theils beruhet es auf einer Gleichheit der Lehren des Pythagoræ und Moſis; allein Hermippi Zeugnis iſt noch zweiffelhafft, und macht es ſo wenig, als Ariſtotelis Ausſage aus, wie auch der Patrum Bejahung wenig Glauben verdient, weil dieſe gute Leute ihren Muthmaſſungen, auf die ſie das præjudicium antiquitatis verleitet hat, gefolget haben. Von der Gleichheit aber der Jüdiſchen Lehren mit Pythagoræ läßt ſich um ſo weniger einen Beweiß hernehmen, weil die innerliche Lehren deſſelben ungewiß ſind; diejenige aber, welche er offentlich gelehrt hat, aus dem Licht der Vernunfft gar leicht haben können erlernet werden, auch dieſe Gleichheit, wann man ſie bey dem Lichte beſihet, ſo groß nicht iſt, als man ſie davor ausgibt. Daher man leicht erachten kan, daß diejenige noch weniger Grund haben, die ihn zu einem Schüler Ezechielis oder Danielis machen wollen, wie man leicht erſehen kan, wann man nur die elende Beweiß-Gründe Huëtii ein wenig aufmerckſam betrachten, und vernünfftig unterſuchen will. Am thörichteſten handeln diejenige, welche ihn gar zu einem Jüden machen, wovon obgedachte diſſ. MAVERI nachzuſehen.

Thut

Thut man nun noch die Schwierigkeiten hinzu, welche von dieser Orientalischen Reise oben angeführet worden, so wird man es vorsichtigen Gemüthern nicht verargen können, wann sie wenigstens ihren Beyfall zurück halten, und nichts bestimmen wollen; Wie dann auch viele grosse Gelehrte diese Meinung verworffen haben, und der Herr CLERICVS *l. c. pag.* 162. 163. gar wichtige Beweise angeführet hat, add. B. D. BVDDEVS *Hist. Eccl. V. T. Tom. II. pag.* 1077. FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 450. LENFANT. *Bibl. Germanique Tom. II. p.* 124. *seqq.* und andere.

(tt) APVLEIVS *l. c.* Alexander aqud CLEM. ALEX. *l. c.* PORPHYR. *l. c.* conf. SCHEFFER *ll. cc.* Es sind aber alle diese Beweise nicht hinlänglich, und haben nichts anders als die Muthmassung zum Grund, weil Pythagoras ein grosser Philosophus gewesen, so müsse er auch alle der Weißheit wegen berühmte Leute gehöret haben, conf. CLERC *l. c. pag.* 98.

(uu) Hermippus bey JOSEPHO *l. c.* Wie sich VOSSIVS *l. c.* und andere hier trehen, ist schon erwähnet worden; Die aber eben gegebene Antwort wird wohl die wahrscheinlichste, richtigste und kürtzeste seyn. Und hieher gehören auch die Gallier, Druiden, und dergleichen Träume mehr, wovon bey SCHEFFERO *l. c. pag.* 18. *seqq.* das mehrere zu finden.

VI. Was

VI.

Was hat sich mit *Pythagora* bey seiner Widerkunfft und Auffenthalt in Samus zugetragen?

Nachdem er seine Reise vollendet hatte (xx), kehrte er wieder in sein Vaterland, und weil man ihn lang nicht gesehen hatte, wolte man ihn Anfangs nicht kennen; nachdem ihn aber etliche alte Personen erkannt, daß er der in seiner Jugend schon berühmt gewesene Pythagoras seye, so kam er in neues und noch grösseres Ansehen, und sein Vaterland trug ihm auf, offentlich zu lehren (yy). Pythagoras that auch solches, weil er aber nach der Egyptischen Lehr-Art seine Gedancken verblümt vortrug, wie ers in Egypten erlernet und gesehen hatte, so verhinderte er dadurch den Zulauf der Zuhörer, der sich würde gefunden haben, wann er ohne Versteckung mit Deutlichkeit seine Lehre würde vorgetragen haben. Das mag nun Pythagoram zimlich verdrossen haben, als welcher gerne für ein neues Licht der Welt unter den Grichen wolte angesehen seyn, deswegen er sich auf allerley Weise bemühet,

Zuhö-

Zuhörer zu bekommen, und auch einsmals auf einen Jüngling viele Mühe, Fleiß, Zeit und Unkosten gewendet hat (zz). Weil es aber dannoch Pythagoræ nicht nach Wunsch hierinnen ergieng, so dachte er, (wann anderst die von ihm gegebene Nachrichten genugsamen Glauben haben (*),) wieder auf eine Reise, um sich in ein noch grösseres Ansehen zu setzen, und diejenige Künsten zu gebrauchen, mit welchen seine Vorfahren, sonderlich Orpheus, so grossen Ingress in Grichenland gefunden haben. Er besuchte nemlich alle heilige Oerter, wo er wußte, daß ein berühmter Abgott, oder sonst ein in grosser Ehrerbietigkeit stehender Gottesdienst war (aaa), aus keiner andern Absicht, als dadurch sich in desto grösseres Ansehen zu setzen, und die Vortheile zu erschnappen, wodurch man sich bey dem Volck in Auctorität bringen kan. Er gieng also nach Delus, und von dar nach Delph (bbb), wo er hernach vorgab, von der Priesterin des Apollinis viele Weißheit empfangen zu haben (ccc). Er besuchte auch die Cretenser, wo ein berühmter geheimer Gottesdienst des Jupiters war, und da wurde er von den Priestern, welche Dactyli oder Corybàn-

tes genennet wurden, auf ihre geheime Art geweyhet, und in die Höle Ida gelassen (ddd): Wozu ihm der berühmte Cretenser Epimenides, dessen wir oben ausführlich gedacht haben, verhülflich gewesen seyn soll (eee). Von dar that er eine Reise nach den Olympischen Spielen, und nach Phliuns, und hatte daselbst Gelegenheit, als er wegen seiner Wissenschafft sehr bewundert wurde, sich nicht für einen weisen Mann, sondern nur für einen Liebhaber der Weißheit aus- und dadurch dem Wort Philosophus und Philosophia seinen Ursprung zu geben (fff). Nachdem er sich also in Grichenland einen Nahmen gemachet hatte, begab er sich wieder nach Hause, und richtete zu Samus eine Schule an, welcher Ort hernach Hemicylium genennet (ggg), und zu offentlichen Berathschlagungen gebrauchet worden; vor der Stadt aber ersahe er sich eine Höle, in welcher er manchmal Tag und Nacht zubrachte, und mit etlichen vertrauten Freunden und Schülern philosophirte, und den Mathematischen Wissenschafften oblag (hhh). Weil nun diese Anstalten alle so beschaffen waren, daß sie die zum Aberglauben geneigte Grichen leicht über-

überreden konnten, es seye was besonders, ausserordentliches und Göttliches darhinter, so ist allerdings leicht zu glauben, daß Pythagoras in bessern Credit gekommen, und nebst mehrern Schülern, auch einen grössern Applausum bekommen habe (iii).

(xx) Nach Apvleii Bericht *l. c.* haben einige vorgegeben, ein fürnehmer Mann von Crotona habe ihn loß gekaufft: er hält aber selbst nicht viel von diesem Vorgeben.

(yy) Jamblich. *c. V. n.* 20. auf dessen Treue diese folgende Erzählung ankommt.

(zz) Wer Lust hat hievon ausführliche Nachricht einzuziehen, kan sie bey Jamblicho *l. c. n.* 21. einziehen, wo gar artige besondere Umstände erzählet werden.

(*) Dann das meiste kömmt auf die so offt angeführte Auctores an, von deren fide wir oben schon genugsam gehandelt haben. Es ist aber diese Erinnerung hier nothwendig, weil, wann diese Erzählungen richtig sind, man Pythagoram allerdings für einen Betrüger anzusehen hat, wie die übrige Heidnische Pfaffen.

(aaa) Jamblich. *l. c. n.* 25. Wann man diesen, und andere Umstände, gegen die Aufführung der Heidnischen Pfaffen in Orient, und auch unter den ersten Grichen hält, so wird man überzeugt werden, daß Pythagoras, wie sie, mit Streichen und Betrügereyen umgegangen: wie dann, was die Romanisten des Pythagoræ von ihm erzählen, alles darauf hinaus läufft; das einige kan Pythagoræ

noch zum Vortheil gesagt werden, daß die Auctores dieser Erzählungen es villeicht nur erdacht, oder aus unrichtigen Scribenten genommen haben; Es verdienet hievon des Bischoffs LLOYDII Vorrede zu seiner *Chronologia Pythagoræ*, und dessen Auszug, den der Herr CLERICVS verfertiget *Bibl. choiſ. Tom. X. pag. 89. ſeqq.* nachgesehen und erwogen zu werden.

(bbb) PORPHYR. *l. c. n.* 16.

(ccc) Ob sie Aristoclea oder Themistoclea geheissen, mögen andere ausmachen, jenen Nahmen gibt ihr PORPHYR. *n.* 41. an, diesen LAERT. *l. VIII. ſ.* 8. daß sie aber seine Schwester gewesen, ist allem Ansehen nach ein Schreib-Fehler, vid. MENAG. *ad Laërt. l. c.* und in *Hiſt. mulier. Philoſoph. n. 77. p. 499 ſeqq.* Hieraus erhellet abermals ein Betrug des Pythagoræ, der seiner Lehre dadurch ein Ansehen machen wollen, daß er vorgegeben, sie komme aus Göttlicher Eingebung her, wie das Alterthum, sonderlich die Gesetzgeber, vielfältig gethan haben.

(ddd) LAERT. *l. c. ſ.* 3. PORPHYR. *n.* 17. welcher berichtet, der Priester, der ihn zu dem geheimen Gottesdienst abgerichtet, habe Morgus geheissen. Eine Nachricht von diesem Cretensischen Gottesdienst findet man bey MEVRSIO in *Cret. c. III. p. 73. c. IV. p. 78.* Die Priester zu diesem Gottesdienst hiessen Jodi, Dactyli, Corybantes, und Curetes, von welchen STRABO *l. X.* und andere nachzusehen, welche HOLSTEN. *ad Porphyr. n.* 17. anführt. Es geschahe aber nach dieses letztern Bericht die Einweyhung mit einem Donnerstein, das

das ist, mit einem Stein, der bey einem Donnerstreich vom Himmel herab gefallen seyn soll, womit noch heutiges Tages viel Aberglauben getrieben wird: darauf mußte man sich im Meer oder einem Fluß waschen, und den Kopf mit einem schwartzen Lamms-Fell verhüllen, welche Ceremonien auch anderer Orten vorkommen, conf. PORPHYR. *de Antronymph. p.* 120. Ed. Rom. HOLSTEN. *ad Porph. num.* 17.

(eee) Einige machen Epimenidem zum Schüler des Pythagoræ, deren Stellen in Epimenidis Leben oben citirt worden. Es kommt aber die Zeit besser damit überein, wann man ihn älter macht als jenen, conf. LLOYD. *l. c.* CLERC *l. c. p.* 97.

(fff) VALER. MAX. *l. VIII. s.* 7. LAERT. *l. I. s.* 12. *l. VIII. s.* 8. CICERO *Tusc. Q q. l. V. c.* 3. JAMBLICH. *c.* 8. *n.* 44. *c.* 12. *n.* 58. Was aber Pythagoras durch Sapientia und Philosophia verstanden, und wie er beydes von einander unterschieden, davon wird bey seiner Philosophie das mehrere zu gedencken seyn.

(ggg) JAMBLICH. *c. V. n.* 26. PORPHYR. *num.* 9.

(hhh) *Ibid.* Daß er dieses nach Art des Minois und anderer Alten gethan, erinnert JAMBLICHVS *l. c. n.* 27. selbst; dann bey denselbigen fanden sich viele solche heilige Hölen, v. g. der Nymphen in Ithaca, der Mythræ bey den Persern, des Monds und des Paris in Arcadien, des Bacchi in Naxus, &c. von welchen PORPHYRII Lesens-würdiger Tractat *de antro Nympharum*, welchen HOLSTENIVS dessen Leben des Pythagoræ in der Römischen edi-

tion beygefügt, sonderlich p. 108. 109. 120. nachzusehen.

(iii) Jamblich. l. c.

VII.

Wie verhält es sich mit *Pythagoræ* Reise und Aufenthalt in Italien?

Daß Pythagoras aus Samus sich nach Italien begeben, und daselbst eine Schule aufgerichtet habe, ist wohl eine richtige, und fast die richtigste und gewisseste Wahrheit in der gantzen Historie des Pythagoræ. Was ihn aber dazu bewogen habe, und wann solches geschehen seye, ist desto ungewisser. Dann einige geben vor (kkk), er seye von seinen Lands Leuten wegen seiner Weißheit zwar hoch gehalten, aber zugleich auch bey allen Gesandschafften und wichtigen Geschäfften des gemeinen Wesens gebraucht worden: weil er nun gesehen, daß ihm dadurch an seiner Absicht im Philosophiren grosse Hindernis entstehen würde, so habe er den Entschluß gefasset, aus seinem Vaterland weg, und nach Italien zu gehen, wo er grössern Zulauf vermuthete. Andere hingegen erzählen (lll), er habe die Tyrannisch

Regie-

Regierung des Solyſontis, welcher nach ſeines Bruders Polycratis Tod, durch Hülfe des Perſiſchen Königs Darius Hyſtaspis, endlich dazu gelanget, und der es ſo grob gemacht, daß viele Samier davon gezogen, nicht ertragen können, und habe ſich ebenfals davon gemacht. Noch ungewiſſer aber iſt die Zeit, wann dieſe Veränderung ſeines Aufenthalts ſich zugetragen. Viele von den Alten, die die Umſtände der Zeit-Rechnung nicht genug erwogen, haben dafür gehalten, es ſeye zur Zeit des Römiſchen Königs Numæ geſchehen, weil ſie gegläubt, es kommen Numæ und Pythagoræ Anſtalten genau überein (mmm). Wir haben aber ſchon oben angemerckt, was vor einen groben Schnizer dieſe Leute in die Zeitrechnung gemacht haben. Einige (nnn) ſetzen dieſe Reiſe in das dritte Jahr Olymp. LVIII. und andere (ooo) in die Olymp. LXVII. 2. 3. nachdem man nemlich ihn weiter hinauf und hinunter ſetzt: beyde Meinungen haben auch ihre Gründe vor ſich, und was gewiſſes läßt ſich auch nicht ausmachen; genug iſt, daß Pythagoras in den untern Theil Italiens, der auch Græcia magna (ppp) genennet worden, ſich begeben, und

am erſten zu Crotona ſich niedergelaſſen habe. Selbige Stadt war nun in ein übles, üppiges und wollüſtiges Leben gerathen, und hatte einer Verbeſſerung der Sitten höchſt nothwendig. Als er nun daſelbſt ankam, und ſein Ehrwürdiges Anſehen ihm gleich einen guten Credit bey den Einwohnern machte (qqq), ſo wußte er ſich in wenig Tagen durch ſeine Beredſamkeit, welcher er ſich gegen Junge und Alte, ſo gar gegen das Frauenzimmer, bediente, und mit welcher er ſie ihrer Pflichten nachdrücklich erinnerte, ſo wohl zu inſinuiren (rrr), daß ſie nicht nur ſich entſchloſſen, ein beſſeres und tugendhafftes Leben anzufangen, ſondern ihm auch Erlaubnis gaben, eine eigene Schule aufzurichten. Es fande ſich auch alſobald eine groſſe Menge Schüler bey ihm ein (sss), die er auch nach der von ihm beliebten Lehr-Art, von welcher wir hernach ausführlich handeln wollen, eintheilte, und mit groſſem Beyfall, Anſehen und Ruhm unterrichtete. Er blieb aber nicht allein in Crotona, ſondern er reißte auch in die übrige Städte des untern Theils Italiens und Siciliens (ttt), und zog überall eine groſſe Menge Schüler an ſich, ſetzte ſich auch in ſeinem 39. Jährigen

rigen Aufenthalt daſelbſt in groſſes Anſehen, davon in der folgenden Frage ein mehrers wird zu gedencken ſeyn.

(kkk) JAMBLICH. *c. V. n.* 18.

(lll) DIODOR. *Exc. Valeſ. p.* 241. STRABO *l. XII.*

(mmm) Die Stellen der Alten ſind ſchon oben *L. I. c.* 11. *q.* 2. angeführt, und das nothwendige berühret worden: zu verwundern iſt, daß ALDOBRAND. *ad Laërt. l. VIII. ſ.* 18. dieſer ungereimten Meinung beygefallen iſt.

(nnn) Iſt LLOYDII Meinung, welche Ariſtoxeni Zeugnis bey PORPHYR. *n.* 9. und LAERT. *l. VIII. ſ.* 3. ingleichem STRABONIS *l. XIV.* und anderer vor ſich hat, conf. CLERC *l. c. p.* 115. *ſeqq.* welcher auch dafür hält, daß die oben gedachte Reiſe nach Grichenland, und ſonderlich Delus und Phliuns, auf dem Weg nach Italien geſchehen; Nach dieſer Rechnung iſt Pythagoras vierzig Jahr alt geweſen. Es macht aber dieſe Meinung die Gefangenſchafft Pythagoræ in Egypten, und ſeinen zwölfjährigen Aufenthalt in Egypten zweifelhafft. Dann jene muß ſich Olymp. LXIII. 3. 4. zugetragen haben, da Cambyſes Egypten erobert hatte. Es muß demnach entweder das erſtere, oder das letztere falſch ſeyn, und beydes hat doch ſeine Beweiſe und Zeugniſſe der Alten vor ſich.

(ooo) Das iſt DODWELLI Meinung, und da muß Pythagoras ſechzig Jahr alt geweſen ſeyn; JAMBLICHVS ſetzt dieſe Reiſe in die Olymp. LXII. *c. VII. n.* 35. Es kommt aber dieſes abermals mit

ſeiner eigenen Erzählung von ſeiner Gefangenſchafft und Orientaliſchen Reiſe nicht überein, wie oben ſchon bemercket worden, und auſſer obgedachten Engelländern auch STANLEIVS *l. c. p.* 671. ſchon angemerckt hat. Und doch gehen dieſer Jahr-Zahl auch LAERTIVS, PORPHYRIVS, THEMISTIVS, SVIDAS, nach, welches ſeine gantze Orientaliſche Reiſe, welche Dodwelli, Stanleji und anderer Haupt-Fundament iſt, verdächtig macht, conf. CLERIC. *l. c. pag.* 148. Einige Anmerckungen, ſo hieher gehören, hat auch BAYLE *Dict. Tom. III.* art. *Pythagore not.* B. *p.* 742.

(ppp) Es hat der untere Theil Italiens und Sicilien dieſen Nahmen von den Colonien, ſo von den Grichen zu verſchiedenen Zeiten dahin gekommen, und dieſes Land beſetzet hatten, in demſelbigen ſind ſonderlich Metapontum, Catana in Sicilien, Tarentum, Crotona, Sybaris, Locri, Agrigentum, Rhegium, Himeria, und Tauromenium in Sicilien, ꝛc. wegen der Pythagoreer berühmt, daß ſie aber erſt von ihnen den Nahmen Magna Græcia bekommen, iſt eine Aufſchneiderey JAMBLICHI *c.* 29. *n.* 166. und *c.* 6. *n.* 23.

(qqq) PORPHYR. *n* 25. JAMBLICH. *c. VIII. n.* 36. ſuchen uns dabey abermals ein Mährlein auf den Ermel zu binden, wann ſie vorgeben, Pythagoras habe unterwegens Fiſcher angetroffen, und ihnen vorhergeſagt, wie viel Fiſche in dem Netze ſeyn werden, ehe es ans Land gezogen worden, habe auch ihnen die Fiſche abgekaufft, mit dem Verlangen ſie zu zählen, und wieder lebendig ins Waſſer zu werffen; es ſeye auch kein einiger unter dem Zählen,

ob

ob es gleich lang gewährt, crepirt. Das hätten die Fiſcher zu Crotona erzählt, und dadurch jedermann ein Verlangen erweckt, dieſen Wundermann zu ſehen. So erzählt es JAMBLICHVS *l. c.* Wann man aber PLVTARCH. *Sympoſ. VIII. q.* 8. *T. VI. p. m.* 289. und APVLEIVM in *Apolog. p. m.* 209. nachſchlägt, ſo findet man theils, daß es ein ungewiſſes Hiſtör'gen ſeye, ſo auf dem Hören ſagen ſeinen Grund hat, theils, daß weiter nichts vorgegangen, als daß er auf ſeiner Reiſe nach Italien den gantzen Fang gekaufft, und die Fiſche hernach alle wiederum laſſen in das Meer werffen: von den wunderwürdigen Umſtänden wiſſen beyde nichts, obgleich ihn der letztere für einen Zauberer angibt, woraus man ſehen kan, wie dieſe ſaubere Herren mit Anführung der Hiſtorien von Pythagora aus andern Auctoribus umgegangen, um Pythagoram zu einem wunderthätigen Mann zu machen, und wie viel ihnen zu trauen ſeye, wann ſie auch gleich andere Zeugniſſe anführen.

(rrr) JVSTIN. *l. XX. c.* 4. die Orationes ſelbſt, welche Pythagoras zu den Crotoniatern gehalten haben ſoll, ſtehen bey JAMBL. *c. VIII. n.* 37. *ſeqq. c. IX. n.* 45. *ſeqq. c. X. n.* 51. *ſeqq. c. XI. n.* 54. *ſeqq.* Es ſcheint aber Jamblichus dieſelbige nach dem ungefähren Innhalt, den er bey den Alten gefunden, ſelbſt alſo in dieſe Form gegoſſen zu haben, ſo wie man bey LAERT. *l. VIII. ſ.* 22. 23. einige Umſtände, die in dieſen Reden vorkommen, antrifft. Einige Uberlegungen über dieſe Beredſamkeit Pythagoræ macht BAYLE *Dict. l. c. not. C. pag.* 742.

(sss) Was vor Beſchaffenheit es mit ihnen gehabt, wie ſie genennet worden, was vor Geſetze und Lehr-Art er ihnen vorgeſchrieben, ꝛc. davon ſoll in einer eignen Frage gehandelt werden, wohin es hier verſpahret wird.

(ttt) Porphyr. & Jamblich. *ll. cc.*

VIII.

War dann *Pythagoras* in ſo groſſem Anſehen?

Allerdings. Dann es hatte ſeine Beredſamkeit ſo kräfftigen Nachdruck, daß er damit ausrichten konnte, was er wolte. Derſelbigen bediente er ſich, um die unruhige Köpfe zu befriedigen, und ruhig zu machen, Einigkeit und Ruhe herzuſtellen, dem ſchwelgeriſchen Leben Einhalt zu thun, ꝛc. dadurch gerieth er nun in ungemeines Anſehen (uuu). Man erhohlte ſich Raths von ihm, wie die Verwaltung des gemeinen Weſens am beſten einzurichten wäre; man nahm Geſetze und Ordnungen von ihm an, welche er durch ſeine Schüler hier und dar publiciren ließ (xxx): Man widerſetzte ſich der Tyranney auf von ihm gegebenen Anlaß, und um ſeiner und ſeines Raths willen lieſſen ſich die Einwohner von Crotona mit den Sybaritern

ritern in einen Krieg ein, welcher dieſen letztern den gäntzlichen Untergang über den Hals gezogen hat (yyy). Das hat nun wohl alles überhaupt ſeine Wahrſcheinlichkeit, aber in den Umſtänden ſelbſt finden ſich verſchiedene unauflößliche Zweifels-Knoten (zzz). Noch mehr aber würden ſein Anſehen beweiſen die Wunderwercke, die er verrichtet haben ſoll, wann ſelbige nicht entweder Betrug oder Unwahrheit zum Vater, Leichtgläubigkeit aber und Begierde andere wieder zu betrügen, zur Mutter hätten. Dañ es wird von ihm vorgegeben, er habe mit den unvernünfftigen Thieren reden können, und ſie hätten ſeinem Befehl gehorcht (a); die Flüſſe und Bäche hätten ihn gegrüßt, oder ſonſt gekennet (b); er ſeye auf einen Tag an etlichen Orten zugleich gegenwärtig geweſen (c), und habe durch die Lufft fahren können (d), habe verſchiedene Dinge vorhergeſagt (e), Peſt, ungeſunde Lufft und Kranckheiten von Stadt und Land abwenden können, und dieſe rare Kunſt auch andere gelehrt (f), und was dergleichen Zeugs mehr war, womit nicht nur diejenige, welche ſein Leben beſchrieben, ſondern auch andere von ihm viel Aufhebens gemacht. Deswegen haben ihn

nun einige für einen Zauberer gehalten, und geglaubt, er habe durch Hülfe der Geiſter dieſe wunderbare Dinge verrichtet (g). Andere hingegen, die etwas hartgläubigers ſind, ſehen alles dieſes für Betrügereyen an, und halten Pythagoram ſelbſt für nichts beſſers, als einen Betrüger, welches ihm ſchon die Alten vorgeworffen haben (h), er auch offenbahrer Ränckе wegen nicht entſchuldiget werden kan. Wann man nun über das bedenckt, daß ſeine Schüler und Anhänger, nebſt der Platoniſchen Schule, auf den Umgang der Geiſter ſehr viel gehalten, und groß Wercks daraus gemacht, ein Theil derſelbigen aber, welche uns von Pythagora die meiſte Nachrichten hinterlaſſen haben, dieſen Philoſophum den Wunderwercken Chriſti entgegen zu ſetzen genöthiget worden ſind, und daß alſo Betrug, Aberglaube, und Leichtgläubigkeit, auch Boßheit und Unwahrheit mit einander verbunden geweſen, ſo darf man ſich nicht wundern, wann man ſolche Hiſtör'gen für nicht beſſer hält, als Johann Fauſtens Zauber-Hiſtorie, das iſt, für einen Kindiſchen und einfältigen Zauber-Roman.

(uuu) Por-

(uuu) PORPHYR. *l. c. n.* 20. *seqq.*

(xxx) JAMBLICHVS *c. XXVII. n.* 130. wo er verſchiedene nennet, ſo er auch *c. XXX. n.* 172. (nicht *c. XXVIII. n.* 154. wie in STANLEIO ſtehet) thut.

(yyy) Die Umſtände dieſes Krieges ſind bey DIODORO *l. XII.* und bey JAMBLICH. *c. XXX. n.* 177. *seqq.* zu finden. Und wie Pythagoras Agrigent von des Tyrannen Phalaridis Gewalt befreyet, erzählet eben derſelbige *c. XXXI. n.* 214. *seqq.* ob es aber richtig ſeye, davon iſt BENTLEY und DODWELL. *ll. cc.* nachzuſchlagen.

(zzz) Hieher gehört, daß Zaleucus und Charondas, deren wir oben unter den berühmten Geſetzgebern gedacht, zwar auſſer JAMBLICHO *l. c.* auch von DIOD. SIC. *l. XII. p.* 84. SENECA *ep.* 90. LAERT. *l. VIII. ſ.* 16. PORPHYR. *l. c.* und andern zu Schülern des Pythagoræ gemacht werden, aber mit einem zimlichen Chronologiſchen Schnizer, weil ſie vor Pythagora gelebt, wie aus DEMOSTHEN. *Orat. adv. Timocr. p.* 469. aus EVSEBII *Chronico* und andern BENTLEY in Apolog. diſſ. *de epiſt. Phalarid. pag.* 339. *seqq.* ausführlich erwieſen hat, wo er gar wohl angemerckt, daß man dieſe und andere berühmte Leute unter die Schüler Pythagoræ gerechnet, weil man ihm dadurch einen groſſen Nahmen machen wollen, weil ſeine Lehre mit ihren Ordnungen übereingekommen, wie wir in Numa ein Exempel geſehen, conf. Cel. FABRICIVS *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 516. 519. *seqq.* wo von den Geſetzen der Pythagoreer verſchiedene merckwürdige Umſtände gar gelehrt angemerckt ſind. Eben

ſo

ſo groſſe Schwierigkeiten finden ſich in der Hiſtorie von Phalaris, wovon dasjenige, was zwiſchen den groſſen Criticis, Rich. Bentley und Henr. Dodwello diſputirt worden, ein genugſamer Zeuge iſt, conf. Cleric. *l. c. pag.* 82. 130. *ſeqq.* Die über dieſer Materie mit groſſer Hefftigkeit gewechſelte Schrifften führt Fabric. *l. c. pag.* 405. an.

(a) Porphyr. *n.* 23. *ſqq.* Jamblich. *c. XIII. n.* 60. *ſeqq.*

(b) *Ibid. n.* 77. Jamblich. *c. XXVIII. n.* 434. Laert. *l. VIII. ſ.* 2. Aelian. *Var. Hiſt. l. II. c.* 17. Apollon. *Hiſtor. comm. c.* 6. Es können ſich aber die Auctores über dem Nahmen des Fluſſes nicht vereinigen, und will ſich abermals nichts reimen, wie aus Menag. *ad l. c. Laërt.* und Perizon. *ad l. c. Æliani* zu erſehen. Die richtigſte Urſache möchte wohl ſeyn, daß dieſes Mähr'gen von dem Pöbel und in Discours bald ſo, bald anders erzählet worden, und man auf Wahrſcheinlichkeit nicht viel dabey bedacht geweſen.

(c) Porph. und Jambl. auch Apoll. *ll. cc.*

(d) Worzu ihm Abaris aus Thracien ſeinen von Apolline bekommenen Pfeil, womit er durch die Lufft reuten können, gegeben haben ſoll. *ibid.* Heutiges Tages würde man ſagen, er habe auf dem Mantel oder auf der Gabel fahren können.

(e) Anonym. apud Phot. *cod.* 259. *ad calc. Porphyr. p.* 46. Ed. Rom. *p.* 58. Ed. Amſt.

(f) Sonderlich den Epimenidem, Empedoclem und Abarim; Es haben aber Bentley und Lloydius *ll. cc.* dargethan, daß der erſtere

ehen

ehender Pythagoræ Lehrmeiſter als Schüler geweſen, und der letztere nach Grichenland gekommen ſeyn ſoll, als Pythagoras noch in Egypten geweſen.

(g) Das haben ihm ſchon die Alte vorgeworffen, vid. Timon bey LAERT. *l. VIII. ſ.* 36. PLVTARCH. in *Numa T. I. p. m.* 117. CHRYSOSTOM. *Homil.* 2. *in Joan.* LVCIAN. in *vitar. Auct. T. III. p. m.* 102. APVLEIVS in *Apol. p. m.* 209. conf. MENAG. *ad Laërt. l. c.* und NAVDE *Apologie des grands hommes accuſez de Magie c. XV. pag.* 215. und JAMBLICHVS ſo wohl als PORPHYRIVS ſuchen hieraus der arti Goeticæ, deren ſie ſich rühmen, einen Schutz.

(h) Alſo nennt ihn Timon ſchon *l. c.* einen Betrüger, und Hermippus erzählt bey LAERT. *l. VIII. ſ.* 41. als er nach Italien gekommen, habe er ſich in eine Höle verſteckt, und ſeine Mutter vorgeben laſſen, er ſeye geſtorben; Nach einiger Zeit ſeye er aus der Höle wieder hervor gekommen, und habe vorgegeben, er ſeye bey den abgeſtorbenen Seelen und in der Hölle geweſen, und habe ihnen vielerley Hiſtorien erzählt, die er geſehen habe, habe auch denen noch lebenden allerley von ihren verſtorbenen Freunden hinterbracht, welches die Einwohner zu Crotona mit vielen Thränen angehört, und ſich entſchloſſen, ſeines Unterrichts ſich zu bedienen, um nicht an den Ort der Qual zu kommen. Hierzu gehört auch, daß er ſelbſt vorgegeben, er ſeye in etlichen Cörpern geweſen, und habe verſchiedene Perſonen vorgeſtellt, biß er endlich Pythagoras worden, wovon LAERT. *l. VIII. ſ.* 14. nebſt PORPHYRIO und JAMBLICHO nachzuſehen, deren Stel-

Stellen unten ſollen genennet werden ; Dann über dieſer vorgeblichen Seelen-Wanderung macht ihn LVCIAN. in *Gallo T. II. p.* 613. *ſeqq.* zu einem Ertz-Betrüger, und ſpottet ſeiner auf das empfindlichſte. Wann auch die Hiſtorien nur halb-theil wahr ſind, die von ihm auſſer Porphyrio und Jamblicho auch andere Aeltere erzählen, ſo kan man unmöglich anderſt urtheilen, als daß Pythagoras ein Ertz-Betrüger geweſen ; dann die Mode der damaligen Zeiten bracht es alſo mit ſich, und es iſt Pythagoræ Endzweck, Naturel, Lehr-Art, ꝛc. vollkommen gemäß. Nur iſt dieſes noch zu bedencken, daß Pythagoræ Schüler ſelbſt viel ſolche Schwäncke erdacht und erzählt, die folgende Zeiten das, was andern berühmten Betrügern ſonſt beygelegt worden, ihme zugeſchrieben, die Leichtgläubigkeit alles vermehrt und verbeſſert, und Porphyrii und Jamblichi Boßheit ſie vollends ins Reine gebracht haben, daher man Pythagoræ nicht alles beymeſſen darf, was ihm nachgeſchrieben worden, in welcher Abſicht Pythagoræ der Herr D. BVDDEVS *Obſ. Hal. T. II. obſ.* 10. *p.* 204. *ſeq.* das Wort redet. Conf. LLOYDIVS *l. c. præf.* CLERIC. *l. c. pag.* 90. STOLLE **Hiſt. der Heidn. Moral** §. *CXIX. p.* 205. wo man die Beweiſe kurtz beyſammen findet, und andere mehr, die in Menge angeführt ſind von JO. SCHILTER. *de diſcipl. Pyth.* §. 11. *p.* 522. *ſeqq.* NAVDE *l. c.* BAYLE *Dict. T. III.* art. *Pythagore not. K. p.* 745. *ſeqq.* wo er auch von Pythagoræ Spiegel, damit er einem andern vermittelſt des Monds in fernen Landen ſeine Meinung wiſſen laſſen können, deſſen der Scholiaſtes in ARI-

STOPH.

STOPH. *nub. p.* 759. gedenckt, handelt, und auch aus den neuern Zeiten, solche Betrügereyen vorbringt. Von seiner güldnen Hüffte, die auch ein Stück seiner Wunder, oder vielmehr vorgeblichen Betrügereyen ist, soll bald ein mehrers gedacht werden.

IX.

Was ist von *Pythagoræ* Leibs- und Gemüths-Gaben und übrigen privat Umständen zu mercken?

Er soll nicht nur in seiner Jugend sehr schön und ehrwürdig ausgesehen (i), und dadurch jedermanns Hochachtung sich zuwegen gebracht, sondern auch in seinem Männlichen Alter von recht ausserordentlicher Schönheit, zimlicher Grösse und Majestätischem Ansehen gewesen seyn, so daß man ihn gar für den Apollinem Hyperboreum gehalten (k). Er trug einen langen Bart (l), hatte majestätische Augen, und seine Blicke einen ungemeinen Eindruck in die Gemüther (m). In Kleidern hielte er sich nett und zierlich, und gieng immerdar weiß, mit einer güldenen Crone gezieret (n), ohne Zweifel, das Ansehen, das er hatte, und die Ehrfurcht,

furcht, die man gegen ihm hegte, zu vermehren. Seinen Gemüths-Eigenſchafften nach aber war er ſehr mäſſig, und bediente ſich einer ſolchen Gleichheit in Eſſen und Trincken, daß er weder ab- noch zunahm, ſondern immer blieb wie er war (o); ſo ſahe man ihn auch nie ausgelaſſen frölich oder traurig, ſondern immerdar gleich (p): gleichwie er auch niemals truncken geſehen wurde (q). In ſeiner Oeconomie war er vorſichtig, und ein guter Haußhalter (r), gieng zwar gerne mit Leuten um, meidete aber groſſe Geſellſchafften, und gieng am liebſten mit einem oder zwey guten Freunden, in den Tempeln oder Haynen und geheiligten Wäldern ſpatzieren (s); dabey aber war er entweder ſelbſt zum Aberglauben geneigt, oder führte doch die Leut dazu an (t): und wann wahr iſt, was von ihm erzählt wird, ſo kan man ihn mit Recht unter die gelehrte Betrüger zählen, weil ſein Hauptwerck geweſen iſt, ſich für mehr als einen Menſchen auszugeben (u), und zu dieſem Ende allerhand Betrügereyen zu erdencken (x). Seine Ehefrau hieß Theano, entweder von Crotona oder aus Creta gebürtig (y), welche ihrer Gelehrſamkeit und Verſtands

wegen

wegen berühmt iſt. Dann ſie ſoll nicht nur Bücher geſchrieben, ſondern auch nach ihres Mannes Tod ſeine Schule regieret, und ihre Kinder ſelbſt zur Philoſophie erzogen und angeführet haben (z). Er hatte aber zwey Söhne Telaugem und Mneſarchum (aa), und etliche Töchtern, von welchen eine Damo hieß (bb), welche andere aber auch Theano nennen (cc); beyde Söhne folgten ihrem Vater in der Schule nach (ff), und ſtunden derſelbigen vor, von welchen ſie auf Empedoclem gekommen, wie wir hernach hören werden. Einige wollen von dem dritten Sohn wiſſen, den ſie Arimneſtum nennen, und zum Lehrmeiſter Democriti machen (gg). So hatte er auch zwey Knechte, die ihrer Schickſale wegen berühmt worden, nemlich Aſtræum (hh), und Zamolxin (ii); allein der letztere, von welchem oben ausführlich gehandelt worden, iſt älter als Pythagoras, und kan ſein Knecht nicht geweſen ſeyn, oder es iſt in den Nahmen eine Vermiſchung vorgegangen (kk).

(i) Daß man ihn deswegen Samium comatum genennet habe, nach Jamblichi Zeugnis, *c. II. n.* 10. iſt oben ſchon erinnert, und dabey angemerckt

merckt worden, daß es dahin ſtehe, ob es von unſerm Pythagora zu verſtehen ſeye.

(k) Ibid. *c. V. n.* 20. LAERT. *l. VIII. ſ.* 11. AELIAN. *l. II. c.* 26. conf. MENAG. *ad l. c. Laërt.*

(l) Wenigſtens ſtellt ihn alſo MARTIALIS *l. IX. epigr.* 48. vor.

(m) Wovon PLVTARCH. *de diſcr. adul. & amici T. III. p. m.* 177. ein Exempel anführt, das aus Timonis Verſen bey LAERTIO *l. VIII. ſ.* 36. ein Licht bekommt.

(n) *Id. ſ.* 19. JAMBLICH. *c. XXI. n.* 100. AELIAN. *l. XII. c.* 32. conf. MENAG. *ad l. c. Laërt.*

(o) PORPHYRIVS *n.* 34. wo der gantze Kuchen-Zettul Pythagoræ zu finden, conf. ATHEN. *l. X. pag.* 418.

(p) PORPHYR. *ib.*

(q) LAERT. *l. c.*

(r) JAMBLICH. *c. XXX. n.* 170.

(s) PORPHYRIVS *l. c. n.* 32. *ſeq.*

(t) Das können ſeine Seelen-Wandlung, ſeine Art des Gottes-Dienſtes, ſeine vorgebliche Wunder-wercke, und ſeine gantze Hiſtorie genugſam beweiſen.

(u) AELIAN. *l. IV. c.* 17. SVID. *in Pyth. Tom. III. pag.* 232. conf. THEOD. CRVGER. *l. citando.*

(x) Daß er zu dieſem Ende nicht nur allein dem aus Norden kommenden Abaridi, ſondern auch gantz Grichenland in den Olympiſchen Spielen ſeine Hüffte gezeiget, welche gülden geweſen, erzählen

len die Alte häuffig, vid. PLVTARCH. in *Numa. T. I. pag. m.* 116. *seq.* AELIAN. *l. II. c.* 26. *l. IV. c.* 17. LAERTIVS *l. VIII. ſ.* 11. JAMBLICH. *c. XIX. n.* 92. *XXVIII. n.* 135. 140. PORPHYR. *n.* 28. und andere; darüber haben ihn aber ſchon PLVT. *l. c.* und LVCIAN. in *Gallo l. c.* zu einem Betrüger gemacht, conf. RITTERSHVS. *ad l. c. Porph.* und MENAG. *ad l. c. Laërt.* der noch mehrere Zeugniſſe nennet. Nun zihet zwar KVHNIVS *ad l. c. Aelian.* die gantze Sache in Zweifel, weil ſich die Zeit-Rechnung des Abaridis nicht dazu reimen will, allein weil das Alter des Abaridis noch ungewiß iſt, ſo kan man dieſe Sache wohl für wahr gelten laſſen, hat aber Urſache es für eine Betrügerey zu halten. Zwar hat Herr THEOD. CRVGER, in einem progr. *de aureo femore Pythagoræ* ἀποδιάσεως *ejus ſigno* einen geheimen und verblümten Verſtand darunter geſucht, und dafür gehalten, Pythagoras habe entweder Abaridi die Kunſt Gold zu machen gezeigt, oder aber, welches er für wahrſcheinlicher hält, er habe dadurch wollen zu verſtehen geben, er ſeye eine Gottheit. Allein das erſtere hat keinen Grund, weil die Goldmacher-Kunſt um viel Secula jünger iſt, als Pythagoras, und das andere ſetzt ſolche Betrügerey zum voraus, der man billig Pythagoram beſchuldiget, wann man die angeführte Zeugniſſe nicht läugnen will. Von andern Betrügereyen iſt ſchon gehandelt worden.

(y) Das erſtere gibt SVIDAS vor in *Theano T. II.* und CLEM. ALEX. *Strom. l. I.* das andere PORPHYR. *n.* 4.

(z) Die

(z) Die Zeugniſſe der Alten hievon ſtehen beyſammen in MENAGII *Hiſtor. mulier. Philoſoph. n. 79. ſeqq. p. 500. Comm. Laërt.*

(aa) SVID. *l. c.*

(bb) LAERT. *l. VIII. ſ.* 42. JAMBLICH. *c. XXIIX. n.* 146. MENAG. *l. c. n.* 90. Einige machen einen Sohn des Pythagoræ aus dieſem Nahmen. Die übrige Töchtern ſollen Sara, Myia, Arignote geheiſſen haben, von welchen PORPHYRIVS, JAMBLICHVS, und SVIDAS *ll. cc.* der Anonym. PHOTII *p.* 57. *ad calc. Porphyr.* Ed. Amſt. aus den neuern BENTLEY. *Apol. Epp. Phalar. p.* 383. DODWELL. *de æt. Pyth. pag.* 124. MENAG. *l. c.* und FABRICIVS *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 509. nachzuſehen. Dieſe Frauenzimmer ſollen die Monumenta doctrinæ Pythagoricæ ſchrifftlich aufbehalten haben, wiewohl wir Urſache finden werden, daran zu zweifeln. Sie waren zu Crotona vermählt.

(ff) Von Telauge bezeuget es LAERT. *l. VIII. ſ.* 43. von Mneſarcho JAMBLICH. *c. XXXVI. n.* 265.

(gg) PORPH. *l. c.*

(hh) PORPH. *n.* 10. erzählt die Hiſtorie, die ebenfals etwas Roman-hafftiges in ſich hält, doch nennt er ſeinen Mann.

(ii) Ibid. JAMBLICH. *n.* 104.

(kk) Das hat ſchon HERODOT. *l. IV. c.* 56. bemerckt, conf. BENTLEY *l. c. pag.* 58. LLOYDIVS *l. c.* CLERIC. *l. c. pag.* 99.

X. Was

X.

Was vor eine Bewandnis hat es mit *Pythagoræ* Lebens-Ende?

Wie alles in der Pythagoreiſchen Hiſtorie ungewiß iſt, ſo iſt es auch bey dieſer Frage beſchaffen. Dann erſtlich können ſich die Scribenten über dem Jahr ſeines Todes nicht vergleichen; indem es einige (ll) in das dritte Jahr Olymp. LXVIII. andere (mm) in das vierte Jahr Olymp. LXX. und noch andere (nn) in die Olymp. LXXVII. an. 1. 2. ſetzen. So machen ihn auch einige achtzig, einige neunzig, andere neun und neunzig, und noch andere hundert und vier Jahr alt (oo); worüber man ſich nicht wundern darf, wann man erwegt, daß man über dem Jahr ſeiner Geburt eben ſo wenig eins werden können. Eben ſo widerſprechend ſind auch die Erzählungen von der Urſache und Art, wie er dieſes Leben verlaſſen. So viel iſt wohl richtig, und darinnen ſtimmen die Auctores mit einander überein, daß Pythagoras nebſt ſeinen Schülern durch ſeine beſondere Lebens- und Lehr-Art, durch die Ausſonderung gewiſſer Perſonen

zu ſeinen Schülern, und Verwerffung derjenigen, welche ihm nicht anſtändig geweſen; durch ſeine beſondere Einrichtung, die er dem Regiment gegeben, und was er ſich ſonſt vor andern nebſt ſeinen Schülern heraus genommen, ſich endlich den Neid der Italioten, das iſt, der Einwohnere des groſſen Grichenlands, ſonderlich zu Crotona und Metapontum auf den Hals gezogen, und ihnen dadurch Anlaß gegeben habe, auf die Unterdrückung ſeiner Parthey zu gedencken, wobey er dann es ſelbſt mit dem Leben bezahlen müſſen (pp). Aber in den Umſtänden ſelbſt gibt es mancherley variationes der Alten. Einige erzählen (qq), er habe ſich nach Delus begeben, ſeinem alten, und in den letzten Zügen liegenden Lehrmeiſter, dem Pherecydi, noch die letzte Treue zu erweiſen; wie er aber wieder nach Hauſe gekommen war, habe er die ihm widrige Parthey, welcher Haupt Cylo war, in groſſer Macht angetroffen, welches ihn ſo verdroſſen, daß er von Crotona ſich nach Metapontum gewendet, und daſelbſt aus Uberdruß ſeines Lebens, ſich ſelbſt durch Hunger getödtet habe. Andere geben vor (rr), als ein Krieg zwiſchen den Agrigentinern und Syra-

Syracuſanern entſtanden, ſeye Pythagoras ſamt ſeinen Schülern den erſtern zu Hülfe gekommen; als ſie aber von den Syracuſanern in die Flucht geſchlagen worden, habe Pythagoras auch fliehen müſſen; da er aber zu einem mit Bohnen beſäeten Feld gekommen, über das er hätte fliehen müſſen, ſo habe er ſich lieber von denen, ſo ihn verfolgt, niedermachen laſſen, als daß er etwas gethan hätte, das ſeinen Lehr-Sätzen zuwider geweſen wäre. Die übrige aber von denen, ſo davon gekommen, ſeyen zu Tarent verbrannt worden. Noch andere geben vor (ss), er habe einen Crotoniaten nicht in ſeine Geſellſchafft kommen laſſen wollen, der habe ſo dann das Haus, worinnen Pythagoras mit ſeinen Schülern war, angeſteckt, und ſeye derſelbige allein entronnen, und als er an einen Bohnen-Acker gekommen, gedachter maſſen maſſacrirt worden. Noch andere wollen es beſſer und ausführlicher wiſſen (tt), und erzählen: Pythagoras und ſeine Compagnie ſeye eine Weile her, wegen ihrer beſondern Anſtalten, und weil ſie ſich beſſer als andere gedaucht, zimlich verhaßt worden, daher man ihnen allerhand Fallen gelegt, und Gelegenheit gefunden,

ſelbſt den Saamen der Uneinigkeit, den Pythagoras ſo ſorgfältig auszureuten geſucht hatte, unter ſie zu bringen; da ſich dann eine Parthey zum Volck geſchlagen, und ſich ein Purſche, Cylo Nahmens, gefunden, welchen Pythagoras für den Kopf geſtoſſen, weil er ihn ſeinem hefftigen Naturel nach nicht für tüchtig und tauglich unter ſeine Geſellſchafft aufzunehmen befunden, und ihn alſo abgewieſen hatte, welcher dem Volck weis gemacht, die Pythagoreer hielten alle andere Leute für Vieh, und wolten allein die Herrſchafft an ſich ziehen. Das habe die Crotoniater ſo aufgebracht, daß ſie erſtlich ihnen alles gebrannte Hertzen-Leid angethan, welches dann, nach einiger Meinung, Pythagoram bewogen haben ſoll, ſich nach Metapontum zu begeben, wo er geſtorben ſeyn ſoll (uu). So dann aber hätten ſie endlich gar das Haus eines Schülers des Pythagoræ, Milo mit Nahmen, worinnen ſich die übrige verſammelt hatten, angezündet, und alle verbrannt, biß an Archippum und Lyſidem, welche Gelegenheit gefunden dem Tod zu entgehen. Einige behaupten hiebey (xx), Pythagoras ſeye ſelbſt gegenwärtig

wärtig geweſen, als dieſe That geſchehen, ſeye aber entwiſcht, und nach Locros gekommen, wo man ihn aber abgewieſen, weswegen er ſich nach Metapontum gewendet, und als da auch alles rebelliſch wider ihn worden, ſich in den Tempel der Muſen retiriret, wo er endlich crepiren müſſen, oder aus Verdruß ſelbſt geſtorben. Doch auch in dieſer Erzählung variiren noch viele Umſtände, welche man unmöglich ausmachen kan. Nach ſeinem Tod wurde er ſehr verehret (yy), und gleichwie er in Leb-Zeiten ſchon für Göttlich gehalten worden (zz), alſo ihm nach ſeinem Tod göttliche Ehre angethan, ſein Haus zu einem Tempel der Ceres gemacht (aaa), bey ſeinem Nahmen eidlich geſchwohren (bbb), und ſonſt auf allerley Weiſe mehr als menſchlich verehrt (ccc). Ubrigens gibt es noch viele andere Pythagoras, deren etliche ebenfals auch aus Samus gebürtig geweſen ſind, die man mit dieſem Philoſopho verwechſelt, und dadurch ſeine Hiſtorie confus gemacht hat (ddd).

(ll) In dieſes Jahr ſetzen ſeinen Tod zwey MSSC. des Chronici Euſebii, wann man nemlich rechnet, daß er Olymp. XLVIII. gebohren,

und achtzig Jahr alt worden, wie Heraclides bey Laert. *l. VIII. ſ.* 44. vorgibt, conf. Menag. *ad h. l.* Lloyd. *l. c.* Cleric. *p.* 124.

(mm) Eusebius Scaligeri und auch andere mſc. dieſes Chronici; dahin ſetzen auch mehrere Auctores das Ziel ſeines Lebens, welche nemlich es auf neunzig Jahr erſtrecken, wovon Laert. und Menag. *ll. cc.* nachzuſehen: ſo weit erſtreckt es Lloyd. *l. c.*

(nn) In dieſes Jahr ſetzen ſeinen Tod diejenige, die ihn weiter herunter, und ſein Leben mit Hermippo bey Laert. *l. VIII. ſ.* 40. auf neun und neunzig Jahr ſetzen, deren Rechnung Dodwellvs *l. c.* angenommen hat, conf. Cleric. *l. c. p.* 155.

(oo) Der andern iſt ſchon gedacht; hundert und vier Jahr aber macht Pythagoram wider alle Nachrichten der Alten, der Anonym. *apud Photium cod.* 259. *l. c.* alt.

(pp) Wovon Jamblich. *c. XXXV. n.* 254. *ſeqq.* aus Apollonio weitläufftig handelt.

(qq) Heraclides bey Laert. *l. c.* Dem ſtehet aber entgegen, daß, wie wir oben erinnert haben, der Beſuch des Pherecydis viel früher geſchehen zu ſeyn vermuthlich iſt.

(rr) Hermippus bey Laert. *l. c.* welches Dodwellvs *l. c.* annimmt, weil das Jahr dieſes Treffens zwiſchen den Agrigentinern und Syracuſanern mit ſeiner Chronologia Pythagoræ am beſten übereinkommt, wider welches aber der Herr Clericvs *l. c. p.* 157. mit Recht erinnert, daß es nicht nur unwahrſcheinlich, daß ein Mann von neun-

neunzig Jahren, der ſein Leben lang von den Studien Profeſſion gemacht, eine Armee commandirt, ſondern daß auch nicht glaublich ſeye, daß er ſich lieber habe tödten laſſen, als durch einen mit Bohnen beſäeten Acker gehen wollen, welche tradition vermuthlich aus dem übel verſtandenen Verbot des Pythagoræ, keine Bohne zu eſſen, entſtanden iſt, conf. BAYLE *l. c. not. P.* wo er die verſchiedene Umſtände ſeines Todes, und deſſen verſchiedene Erzählungen kurtz zuſammen anführt, ingleichem MENAG. *ad Laërt. l. VIII. ſ.* 39.

(ss) LAERT. *l. c.*

(tt) So lautet es, wann man Ariſtoxenis Bericht bey JAMBLICHO *c. XXXV. n.* 248. *ſeqq.* mit PORPHYRII *n.* 54. *ſeqq.* vergleicht.

(uu) Das geben diejenige vor, welche ſehen, daß ſich die Reiſe Pythagoræ zu Pherecyde nicht wohl ſo weit hinaus ſchrieben laſſen will, und doch dafür halten, er ſeye nicht ſelbſt mit bey dem Unglück ſeiner Schüler geweſen.

(xx) Bey PORPHYR. *n.* 20. wo man noch andere verſchiedene Erzählungen von ſeinem Tod antrifft.

(yy) Etliche Epitaphia auf Pythagoram ſtehen bey LAERT. *l. VIII. ſ.* 44. *ſeq.*

(zz) PORPHYRIUS *n.* 20. Verſchiedene Zeugniſſe und Proben davon ſind ſchon angeführt worden.

(aaa) LAERT. *l. VIII. ſ.* 15. JUSTIN. *l. XX. c.* 4. welches mit einigen andern Umſtänden PORPHYR. *n.* 4. auch berührt, conf. OTIUM VIND. *Mel. III. §. 8. p.* 270.

(bbb) PORPHYR. *n.* 20. und HOLSTEN. und RITTERSHVS *ad h. l.* HIEROCL. in *aur. carm. p.* 225. 230. conf. OMEIS *Eth. Pyth. pag.* 113. OTIVM VIND. *p.* 272. JAMBLICH. *n.* 28.

(ccc) Wie dann AVGVSTIN. *T. VI. de hæreſ. ad Q. V. D. n.* 7. berichtet, daß die Carpocratianer das Bildnis Pythagoræ neben Jeſu geſtellet, und göttlich verehret haben. Einige haben nach APVLEII Bericht *l. c.* dafür halten wollen, eine Statue zu Samus, in dem Tempel der Juno, ſeye auch dem Pythagoræ zu Ehren von Polycrate aufgerichtet worden; er verwirfft es aber billig als ungründlich. Daß ihm zu Rom eine Statue geſetzt worden, berichtet PLVTARCH. in *Numa l. c.* und PLIN. *H. N. l. XXXIV. c.* 6. conf. BAYLE *l. c. not. A.*

(ddd) LAERT. *l. VIII. ſ.* 46. macht zehen nahmhafft, und STANLEIVS *l. c. p.* 698. thut noch dreye hinzu, conf. MENAG. *ad l. c. Laërt.* MEVRSIVS *ad Ariſtoxen. p.* 150. nennet zwantzig, und JONSIVS *de Scr. Hiſt. Phil. l. IV. p.* 343. gar neun und zwantzig, conf. DODWELL. *l. c. p.* 114. und FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 451. *ſeq.* welcher diejenige anführt, welche etwas geſchrieben, oder mit Pythagora zu einer Zeit gelebt, und zur Vermiſchung der Pythagoreiſchen Hiſtorie Gelegenheit gegeben haben, unter welchen ſonderlich Pythagoras ein Lacedämonier iſt, der zu Numæ Zeiten gelebt; und Pythagoras von Samus, ein Fechter, deſſen oben gedacht worden, welche beyde zu vieler confuſion Gelegenheit gegeben.

XI. Hat

XI.

Hat *Pythagoras* auch Bücher geſchrieben?

Das behaupten viele von den Alten, denen auch unter den Neuern verſchiedene gefolgt ſind (eee). Wie dann einige vorgegeben, er habe ſeine Schrifften ſeinem Weib und Kindern hinterlaſſen, durch welche ſie auf ihre Nachkommen gelanget, welche aber alle eidlich verſprechen müſſen, niemand ſie zukommen zu laſſen, der nicht aus der Secte der Pythagoreer ſeyn würde. Und das hätten ſie auch gehalten, biß endlich Philolaus dieſen Eid gebrochen, und ſelbige Dioni für den Platonem verkaufft habe (fff). Man ſetzt aber dieſem Vorgeben billig entgegen, theils die Zeugniſſe anderer nicht weniger wichtigen Auctorum unter den Alten und Neuen, deren vielmehr ſind als jener (ggg); theils, daß von den vorgeblichen Büchern, ſo Pythagoræ zugeſchrieben worden ſind, etliche offenbahr von andern ſeines Nahmens herkommen (hhh); theils, daß die Schüler des Pythagoræ, was ſie geſchrieben, unter dem Nahmen

ihres Lehrmeiſters ausgegeben, welches ſonderlich Lyſis und Archippus gethan (iii); theils, daß das Bücher-ſchreiben überhaupt wider die Gewohnheit der Sectæ Italicæ geweſen, als welche nur mündlich docirt, und alle Vorſicht angewendet habe, daß nichts von ihren Lehren unter die Leute kommen möchte (kkk). Unter denen ihm zugeſchriebenen Schrifften, ſind die ſo genannte Aurea Carmina die fürnehmſte (lll), welche HIEROCLES mit einem merckwürdigen Commentario erläutert hat (mmm). Daß ſie aber nicht von ihm, aber wohl von einem Pythagoreer ſeyen, iſt wohl richtig, aber nicht ſo ausgemacht, wen ſie zum Vater haben (nnn). Ihr Innhalt iſt ſchön und erbaulich, gehört aber mehr zu der äuſern als innern Philoſophie des Pythagoræ. Ubrigens hat ſich Pythagoras und ſeine Schüler meiſtentheils des Doriſchen Dialecti bedienet (ooo).

(eee) Die Stellen der Alten und Neuern hievon ſind genennet worden in den *Amæn. liter. Tom. VII. §. 4. pag.* 193. zu welchen hinzu zu thun, daß ſich LAERT. *l. VIII. ſ.* 6. und *l. I. ſ.* 16. ſelbſt widerſpreche.

(fff) JAMBLICH. *c. XXIIX. n.* 146. GELL. *l. III. c.* 27. LAERTIVS *l. VIII. ſ.* 85. TZETZ. *chil.*

chil. X. hiſtor. 355. conf. *Amæn. liter. Tom. VII. pag.* 201. *ſeq.*

(ggg) *Ibid. p.* 194. *ſeq.* conf. FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 452. *ſeqq.*

(hhh) Conf. FABRIC. *l. c.* und die von ihm angeführte Stellen der Alten.

(iii) PORPHYR. *n.* 57. JAMBLICH. *c. XXIX. n.* 158. conf. SCHEFFER. *de nat. & conſt. Philoſ. Ital. p.* 132.

(kkk) *Citati.*

(lll) Von deren vielen Editionibus der fürtreffliche Herr FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 432. *ſeqq.* 461. *ſeq.* nachzuſehen.

(mmm) Ein Platoniſcher Philoſophus, der um die Mitte Seculi V. poſt C. N. florirt hat, wovon PEARSONII edition, *Lond.* 1654. 8. die beſte iſt.

(nnn) Einige halten Lyſidem, einige Philolaum, einige Epicharmum für den Verfaſſer. Andere halten mit Hierocle dafür, ſie ſeyen von etlichen Schülern des Pythagoræ zuſammen getragen worden, conf. FABRIC. *l. c. p.* 461. welcher auch ſonderlich aus dem Schluß dieſer carminum vermuthet, Empedocles ſeye der Verfaſſer davon, welches man mit mehrerm aus demjenigen erklähren kan, was *Amæn. liter. Tom. VII. p.* 446. *ſeq.* geſagt worden. Von Pythagoræ Epiſteln, die auch unterſchoben, handelt FABRIC. *l. c. pag.* 410. conf. OLEAR. *de Epiſt. Socrat.* in STANL. *Hiſtor. Phil. pag.* 199.

(ooo) Vid. *ibid. p.* 208. *ſeqq.* wo ausführlich von ihm gehandelt worden.

XII.

Wie hat *Pythagoras* ſeine Schule und derſelbigen Lehr-Art eingerichtet?

Wir haben oben gehört, daß Pythagoras lange Zeit in Egypten geweſen, und ſich der Diſciplin der Egyptiſchen Prieſter unterworffen habe. Weil er nun dieſelbige ſeinen Abſichten gar gemäß zu ſeyn befand, ſo richtete er auch ſeine Schule, und die derſelbigen vorgeſchriebene Lehr-Art darnach ein. Es iſt auch dieſes das merckwürdigſte und richtigſte Stück in der Hiſtorie der Sectæ Italicæ. Wir können aber die viele dabey vorkommende Umſtände nicht beſſer faſſen, als wann wir ſie in gewiſſe Claſſen eintheilen, damit man nicht eines mit dem andern, wie mehrmalen geſchehen, vermiſchen und irre werden möge. Demnach iſt zu mercken,

I. Daß Pythagoras unter ſeinen Zuhörern und Schülern einen groſſen Unterſcheid gemacht habe. Dann er lehrte auch offentlich in Tempeln, Fecht- und Ring-Schulen, und andern Orten, und gab heilſame Sitten-

Sitten-Lehren, um das Volck zu beſſern (ppp). Dieſe Zuhörer aber hatten mit ſeiner Schule keine weitere Gemeinſchafft, ſondern lebten nach ihren Gewohnheiten, Sitten, und Bürgerlichen Geſetzen; und dieſe wurden von den Schülern Pythagoræ für unächte, ausgeſchloſſene, unwürdige, oder nach heutiger Art zu reden für Leyen gehalten (qqq), da die andere hingegen ſeine Bekannte, Cameraden und Freunde hieſſen (rrr).

II. Wann ſich nun jemand bey Pythagora gemeldet um in ſeine Geſellſchafft und Orden, oder nach heutiger Manier es auszudrücken, in ſein Cloſter (sss) aufgenommen zu werden, ſo nahm er ihn nicht alſobald ohne Unterſchied an, ſondern unterſuchte vorher (ttt) ſein Temperament, Gemüths-Neigung, vorwaltende Begierde, Auferzihung, Geſellſchafft, Gewohnheit, Geſtalt des Geſichts, Beſchaffenheit des Gangs, und was ſonſt dazu gehöret, wann man aus der äuſſerlichen Beſchaffenheit des Menſchen die innerliche Gemüths-Art ſchlieſſen und erforſchen will. Hernach gab er auch auf die Gemüths-Gaben acht, und unterſuchte, ob ſolche Leute einen guten

eindringenden Verſtand, der ſich alles deutlich vorſtellen und einſehen kan, und ein gutes Gedächtnis hätten; unterſuchte auch, ob ſie ſich gerne weiſen lieſſen, und keine wilde Widerſpänſtigkeit hätten (uuu). Fande er ſie nun nicht ſo beſchaffen, wie er gerne wolte, und für nützlich erachtete, ſo wieß er ſie ab, und nahm ſie nicht an (xxx); fand er ſie aber tüchtig, ſo gab er ihnen zwar den Verſpruch, ſie in ſeine Geſellſchafft und Orden kommen zu laſſen; allein ſie mußten

III. Vorher die Prob-Jahre ausſtehen, und ſo zu reden ihr Novitiat aushalten, da brauchte er nun dieſe Methode (yyy). Er ſetzte den drey Haupt-Laſtern, der Wolluſt, dem Hochmuth, und dem Geitz, beſondere ſtrenge Ubungen entgegen; dem erſten zu begegnen, wurde ihnen eine ſchlechte und geringe Koſt geſtattet, inſonderheit aber dieſen Neulingen nicht alles Fleiſch noch Fiſche zu eſſen erlaubt, welches er auch nur ihnen, nicht aber ſeinen Schülern, die ſchon zimlich oben waren, zugelaſſen (zzz), wobey ſie dann ihren beſondern Kuchen-Zettul hatten, was ihnen zu eſſen erlaubt war (a). Sie durfften auch unter Tags

nichts

nichts als Waſſer, aber keinen Wein trincken, welcher auch denenjenigen, ſo ſchon weiter gekommen waren, gar nicht erlaubt wurde (b). In der Kleidung wurden ſie ſchlecht gehalten, und durfften noch dazu nicht lange ſchlaffen (c). Ja ſie mußten ſich ſo gar bißweilen ſengen und brennen, und mit allerhand Schmertzen plagen laſſen, um aller Wolluſt deſto beſſer zu widerſtehen (d). Den Hochmuth zu unterdrücken, mußten ſie ſich erſtlich drey gantzer Jahr lang von den übrigen Schülern des Pythagoræ tapfer vexiren, plagen, und ſpöttlich halten laſſen (e), dergleichen noch heutiges Tages bey denen ſo genannten Depoſitionibus auf Academien üblich iſt (f): mußten auch offt in lumpichten Kleidern gehen (g), wann ſie nemlich nicht mit dem Gottes-Dienſt, oder andern angeſehenen Perſonen zu thun hatten, dann da trugen ſie, wie die andere, weiſſe Kleider (h). Dem Geitz ſetzte Pythagoras entgegen eine freywillige Armuth, welche nicht nur mit wenigem vorlieb nehmen mußte, ſondern auch das Vermögen zu der gemeinen Caſſa, welche ihre beſondere Verwaltere hatte, ſo Politici genennet worden,

zu

zu geben (i), und alles gemein zu haben verbunden war. Welche Gemeinſchafft des Vermögens auch alle andere Schüler des Pythagoræ verbunden hat, indem ſie beyſammen in einem Kloſter (Cœnobio) lebten (l). Endlich, ſo waren ſie auch zu einem langen, gemeiniglich fünff Jahre, bißweilen aber kürtzer daurenden Stillſchweigen verbunden, da ſie nichts fragen, oder mit andern viel reden dörfen (m); welches Stillſchweigen man aber mit der Verbindlichkeit, nichts aus der Schule zu ſchwatzen, welche alle Schüler des Pythagoræ angieng (n), nicht verwechſeln muß. So lange auch dieſes Novitiat währete, ſahen ſie Pythagoram ſelbſt nicht, ſondern hörten ihn nur hinter einem Vorhang reden (o), wurden auch nicht von ihm ſelbſt, ſondern von ſeinen zur Vollkommenheit gekomenen Schülern unterrichtet (p), und ihnen zwar die Lehr-Sätze, aber keine Gründe ſeiner Philoſophie beygebracht, ſondern mußten ſich mit dieſem Beweiß begnügen laſſen, daß es der Pythagoras ſelbſt geſagt habe (q). Und dieſe Novitii nun hieſſen Exoterici, Acuſtici, und Acusmatici (r), auch nach einiger Meinung Pythagoriſtæ; wiewohl

andere unter dieſem Wort diejenige verſtehen, welche zwar Pythagoræ Lehren hochgehalten, und vieles davon angenommen, ſelbſt aber zu ihm, ſo zu reden, nicht ins Kloſter gegangen ſind, und mit ſeiner Geſellſchafft mitgehalten haben (s). Wann aber jemand dieſe Probe nicht ausſtunde, oder ſonſt das gethane Gelübde brach, ſo wurde ihm zwar das ſeinige doppelt wiedergegeben, er aber als ein Todter aus der Geſellſchafft ausgeſtoſſen, und ihm ein Denckmahl deswegen in der Schule aufgerichtet (t).

IV. Wann aber jemand dieſe Probier-Jahre ausgeſtanden hatte, ſo wurde er in die Gemeinſchafft dieſer Secte an- und aufgenommen, er konnte den Pythagoram nicht nur ſelbſt hören und ſprechen, ſondern auch die Urſachen der vorgetragenen Lehr-Sätzen fragen und lernen; es wurde ihm nichts mehr unter Räzeln, Bildern und Gleichniſſen vorgetragen, ſondern er konnte alles genau einſehen. Je weiter ſich nun einer übte, je lieber war er dem Pythagora, je mehr eröfnete er ihm ſeine Geheimniſſe; Und dieſe Art von Schüler hieſſen Eſoterici, Mathematici, Acroatici, und die

die am weiteſten gekommen waren, Sebaſtici (u).

V. Dieſe Schüler des Pythagoræ nun wohnten beyſammen, hatten alles gemein, und eine gantz beſonders regulirte Lebens-Art (x). Alle Morgen bedachten ſie, was ſie vorher gethan (y), und den Tag über zu thun hätten, und ehe ſie ſchlaffen giengen, widerhohlten ſie dieſe Erforſchung ihrer ſelbſt (z). Darauf ermunterten ſie ſich, nach dem Exempel ihres Lehrmeiſters, mit der Muſic und einem Tantz (aa), und alsdann trieben ſie ihre Philoſophiſche Betrachtungen, Unterricht und Studien, Vormittags, und zwar meiſtens unter dem Spatziergehn, alleine (bb); ſo dann aber übten ſie ſich in allerhand Leibs-Exercitien (cc), und nahmen ſo dann die Mittags-Mahlzeit ein, die gar mäſſig war, und nach dem Eſſen in den Nachmittags-Stunden beſorgten ſie die Oeconomie, (auf welche etliche beſonders beſtellt waren, welche Oeconomici deswegen genennet worden,) nahmen Beſuch von guten Freunden an, und verrichteten, was ſonſt von Weltlichen Geſchäfften vorkam. Um den Abend giengen ſie wieder ſpatzieren, nicht

aber

aber allein, wie des Morgens, ſondern Paarweiß, oder auch drey und dreye, und widerhohlten miteinander, waß ſie den Tag über gelernet hatten. Hernach badeten ſie ſich, und hielten ſodann mit einander Mahlzeit, wo aber nicht mehr als zehen bey einander ſeyn durfften, und vor welcher man opferte und räucherte. Alsdann ſpeißten ſie, und da durfften ſie zum Theil auch Wein und Fleiſch, aber nur von ſolchen Thieren eſſen, die man opfern darf. Nach der Mahlzeit wurde wieder geopfert, ſo dann mußte der Jüngſte ein Stück leſen, das ihm der Aelteſte aufgab; nach welchem ſie dann noch einen heiligen Trunck thaten, und nach Erinnerung des älteſten, ſich gegen GOtt und Menſchen wohl und rechtſchaffen zu bezeugen, ein jeder zum Schlaffen nach Hauſe begab (dd). Ihre Kleidung war leinen und weiß, (*) und waren ſie auch verbunden, vor der Sonnen Aufgang aufzuſtehen, und, wenigſtens ein Theil ſich von dem Gebrauch des Weiblichen Geſchlechts zu enthalten (ee), überhaupt aber ein ernſtliches Philoſophiſches Weſen, Aufführung, und Geſichte an ſich zu nehmrn.

VI. Aus

VI. Aus dieſem Unterſchied der Schüler entſtunde nun auch der Unterſchied der Lehr-Art des Pythagoræ; dann da hatte er eine offenbahre Lehr-Art, welche er vor niemand verbarg, und welche meiſtentheils aus Moraliſchen Ermahnungen und Ermunterungen beſtanden (ff), und eine geheime, nach welcher diejenige lehren, die er nicht unter die Leute wolte kommen laſſen, unter gewiſſen Sinnbildern oder Symbolis vorgetragen wurden (gg), und deren ſich ſeine Schüler bedienten, wann ſie vor andern, welche nicht zu ihrer Geſellſchafft gehörten, davon reden wolten (hh). Ja es durfften nicht einmal denjenigen von den Schülern des Pythagoræ, die noch in den Probier-Jahren ſtunden, und Exoterici genennet worden, alle Lehren des Pythagoræ vorgetragen werden, ſondern es wurden einige, die Theologiam und Phyſiologiam betreffend, denen beſten, aufgeweckteſten, und am längſten ſchon geübteſten Köpfen vorbehalten, welche daher Phyſici und Sebaſtici genennet worden (ii). Alles Lehren geſchahe auch nicht ſchrifftlich ſondern aus dem Gedächtnis, deſſen Cultur die Pythagoreer ſich ungemein angelegen ſeyn laſſen,

laſſen, wann ſie auch etwas zu ſchreiben gezwungen waren, ſo brauchten ſie alle Vorſicht, daß es unter ihnen allein bliebe, und nicht unter die Leute kommen möchte (kk). Ubrigens hatte auch das Frauenzimmer einen Zutritt (ll).

(ppp) JAMBLICH. *c. VIII. ſeqq.* erzählt weitläufftig, wie und was er zu Crotona offentlich gelehrt habe. conf. JVSTIN. *l. XX. c.* 4.

(qqq) IDEM. *c. XXXII. n.* 227. CICERO *de nat. Deor. l. I.* PORPHYR. *n.* 32.

(rrr) JAMBLICH. *c. XXXV. n.* 257. SVIDAS voce Πραίης. *T. I p.* 876. SCHEFFERVS *de nat. & conſtit. Phil. Ital. c. XI. pag.* 99. *ſeqq.*

(sss) Dieſes Wort wird hier nicht uneben gebraucht, nachdem das Grichiſche Wort Cœnobium und Cœnobitæ von den Pythagoreern, welche gemeinſchafftlich mit einander lebten, genommen, und auf die Aſceten, und von dieſen auf die Kloſter-Leute applicirt worden; wie dann überhaupt die Einrichtung der Kloſter Diſciplin groſſen theils von den Pythagoreern entlehnt worden, wie ſelbſt HOLSTEN. *ad Porphyr. n.* 20. *p.* 27. Ed. Amſt. nicht läugnen kan.

(ttt) JAMBLICH. *c. XVII. n.* 71. conf. SCHILTER. *de diſcipl. Pyth. §.* 20. *pag.* 532. wo er eine von dieſer Materie handlende Stelle GELLII *Noct. Att. l. I. c.* 9. erklärt. SCHEFFER. *l. c. c. XVII. pag.* 108. *ſeqq.* und nach dieſen andere mehr.

(uuu) JAM-

(uuu) JAMBLICH. *c. XVII. n.* 71. *c. XX. n.* 94. PORPHYR. *n.* 33. GELLIVS *l.c.* SCHEFFERVS & SCHILTER. *ll. cc.*

(xxx) So hatte er es Cyloni gemacht, woraus endlich der Untergang der Pythagoreiſchen Geſellſchafft entſtanden.

(yyy) Dieſe Ubungen des Pythagoræ überhaupt hat der Herr D. BVDDEVS in der diſſ. *de ἀσκήσει Philoſophica, Anal. Hiſtor. Philoſ. pag.* 109. *ſeqq.* recht fürtrefflich erläutert, und mit anderer Philoſophorum und der alten Aſceten Gewohnheit verglichen, daher man bey dieſer Materie vieles einſehen, und viel profitiren wird, wann man dieſe diſſertation mit Schilteri und Schefferi angeführten Schrifften, und mit Porphyrio und Jamblicho ſelbſt zuſammen hält.

(zzz) Daß Pythagoras den Eſotericis Fleiſch und Fiſche zu eſſen verbotten, iſt richtig; nur iſt die Frage: ob die Exoterici, und welche noch nicht intimioris admiſſionis waren, auch kein Fleiſch eſſen dörfen? der AVCTOR *Anonym. vitæ Pyth. l.c.* gibt dieſes vor, und mit ihm ſtimmen ein SENECA *ep.* 108. Mneſimachus bey LAERT. *l. VIII. ſ.* 37. PLVTARCH. *Orat. duab. de eſu Carn. T.V. p. m.* 371. *ſeqq.* CLEM. *l. II. Pæd. c.* 1. PORPHYR. *de non eſu carn. l. l. c.* 24. und unter den Neuern fallen ihnen verſchiedene bey, vid. STOLLE **Hiſt. der Heidn. Moral.** §. *CXXX. pag.* 216. PHIL. CAROLI *Anim. ad Gell. l. IV. c.* 11. *pag. m.* 264. *ſeqq.* und welche SCHILTER. *l.c. p.* 556. anführt. Zu deſſen Beweiß dann auch allegirt wird, daß Pythagoras ſeinen Schülern das Jagen verbotten,

botten, vid JAMBLICH. *c. XXI. n.* 100. Und dieſes leitet man her, theils von der Wanderung der Seelen, weil er beſorchten, es möchte leicht jemand ſeinen nahen Anverwandten oder Vorfahren, deſſen Seele in ein ſolches Thier gefahren, auffreſſen, theils, weil die Thiere eine Verwandſchafft mit den Menſchen hätten, vid. SENECA *l. c.* Andere hingegen behaupten, daß dieſes nicht alle Schüler des Pythagoræ angegangen, ſondern nur diejenige, die es weiter gebracht haben wollen, daß aber die übrige Fleiſch eſſen dörfen, jedoch nur zu gewiſſen Zeiten; dieſe beruffen ſich auf JAMBLICH. *c. XXI. n.* 98. *c. XXIV. n.* 107. *ſeq.* PORPHYR. *de non eſu carn. l. I. c.* 27. *de vit. Pyth. n.* 34. Man kan aber der Sache am beſten abhelffen, wann man merckt, daß Pythagoras ſeinen vollkommenſten Schülern gerathen, ſich alles Fleiſches zu enthalten, von allen aber erfordert, nur gewiſſes Fleiſch zu eſſen, v. g. dasjenige, welches man opffern durffte, JAMBLICH. *c. XXI. n.* 98. welcher *n.* 85. davon dieſe Urſache anführt, weil in ſolche Thiere keine Menſchliche Seele käme; ingleichem, daß ſie nichts in ſeinem Blut erſticktes eſſen ſolten, vid. LAERT. *l. VIII. ſ.* 35. wie er dann auch nach dem Zeugnis PHILOSTRATI *de vita Apoll. l. I. c.* 1. ſo gar verbotten, kein Kleid von einem ſolchen Vih machen zu laſſen; doch behaupten die meiſten, daß ihnen alle Fiſche verbotten geweſen, vid. PLVTARCH. *Sympoſ. l. c.* ATHEN. *l. VII. c.* 18. wiewohl auch hierinnen PORPHYR. und JAMBLICHVS *c. XXI. n.* 98. zugeben, daß ſie bißweilen, wiewohl ſehr ſelten, dieſelbige geſpeißt haben, und ſcheint allem

Anſe-

Anſehen nach Pythagoras ein groſſer Patron für die Fiſche geweſen zu ſeyn: Ob er es aber deswegen geweſen, weil ſie ein Sinnbild des Stillſchweigens ſind, wie aus Euſtathio MENAG. *ad Laërt. l VIII. ſ.* 34. anmerckt, braucht einer mehreren Unterſuchung, zu welcher PLVTARCH. *l. c.* mehrere Anleitung geben kan. Daß Pythagoras auch die Bohnen zu eſſen verbotten, und warum er dieſes gethan, wird ſich unten bey Erwehnung ſeiner Artzney-Kunſt erklären laſſen. Man kan übrigens von der Speiß-Ordnung der Pythagoreer auſſer SCHILTER. *pag.* 536. SCHEFFER. *l. c. p.* 143. *ſqq.* D. BVDD. *loc. cit. pag.* 413. *ſeqq.* auch nachſehen JO. LVD. BOVE *de legibus cibariis & veſtiariis Pythagoræ*, JO. MICH. WEINREICH. *de abſtin. carn. Pyth. Miſc. Lipſ. T. IV. obſ. LXXXV. pag.* 64. *ſeqq.* ANT. GVNTH. HECHVS *de abſtin. carnis Pyth.* und andere mehr, welche die diſciplinam Pythagoricam berührt haben. Nicht iſt zu vergeſſen, daß DODWELLVS *de æt. Pyth.* §. 8. 9. *pag.* 125. *ſeqq.* behauptet, daß Pythagoras ſelbſt nebſt ſeinen Schülern kein Fleiſch gegeſſen, ſondern den Gebrauch deſſelbigen einer ſeiner Schüler und Lands-Leute, der auch Pythagoras geheiſſen, erſt eingeführet, weil er ein Fechtmeiſter war, und dieſe Speiſe zur Härtung der Glieder und Stärcke dienlich erachtet, die Beweiſe kan man bey CLERICO *l. c. p.* 141. in einem kurtzen Begriff beyſammen finden; Ob er aber mit den Beweiſen hinaus komme, iſt hier nicht auszumachen, und um ſo zweifelhaffter, weil dieſer dritte Pythagoras von Samus, den er macht, auf bloſſe Muthmaſſungen, und als wahr vorausgeſetzte Sätze beruhet.

(a) Von

(a) Von welchen auſſer Jamblicho *l. c.* auch Porphyr. *n.* 34. Laert. *l. VIII. ſ.* 19. und Scheffer. *l. c. c. XIV. p.* 140. *ſeqq.* nachgeſehen werden können. Sonderlich iſt Jamblich. *c. XXIV. n.* 106. merckwürdig, weil er daſelbſt gar deutlich zeigt, wie Pythagoras in den Speiſen auch unter ſeinen Schülern einen Unterſcheid gemacht habe.

(b) Jamblich. *ll. cc.* conf. *n.* 208. Doch durften die Neulinge Abends einen Trunck Wein thun, aber unter Tages nicht: hingegen die Vollkommenere hieß er ſich deſſelben gäntzlich enthalten. Conf. Scheffer. *l. c. p.* 149. Buddeus *l. c. p.* 419.

(c) Vid. Carm. aur. Jamblich. *c. XXXI. n.* 204. *ſeqq.* wo auch die Urſachen ſolcher Verordnungen angeführt werden, die ſich gar wohl hören laſſen.

(d) Jamblichus *capit. XVI. num.* 68. *c. XXXII. n.* 225. Etwas dergleichen haben wir oben von den Indianiſchen Brachmanen angemerckt, conf. Scheffer. *l. c. pag.* 138. *ſeqq.* Buddeus *l. c. p.* 422. *ſeq.* welche glauben, er habe es von den Indianern gelernet. Es ſtehet aber noch dahin, ob er nach Indien gekommen, ja iſt nicht einmal wahrſcheinlich, wie oben erinnert worden, daher dieſe Gewohnheit und Exercitium Philoſophicum aus einer andern Quelle herzuleiten iſt.

(e) Jamblich. *c. XVII. n.* 72. Daß man es Pythagoræ ſelbſt in Egypten nicht beſſer gemacht, haben wir oben aus Porphyr. *n.* 8. ſchon geſehen; man darf alſo nicht fragen, woher er es hatte, oder nur muthmaſſen, daß er es von den Egyptern gelernet,

net, wie SCHEFFER. *l. c. pag.* 137. thut, welchem dieſe Stelle Porphyrii nicht beygefallen iſt.

(f) Es iſt dieſe Gewohnheit vermuthlich von den Pythagoreern auf andere Philoſophos, von denſelbigen in die Klöſter, und aus den Klöſtern auf die Univerſitäten gekommen.

(g) ATHEN. *l. IV. p.* 161.

(h) JAMBLICH. *c. XXVIII. n.* 149. So laſſen ſich die ſonſt einander widerſprechende Stellen der Alten am beſten vergleichen, conf. SCHEFFER. *l. c. p.* 152. BVDDEVS *l. c. p.* 429.

(i) JAMBLICHVS *c. XVII. n.* 72. GELLIVS *l. I. c.* 9. SCHEFFER. *l. c. p.* 154. macht ſich aus etlichen Stellen Jamblichi, wo er den Acusmaticis, das iſt denjenigen, die noch in dem Novitiat, und auf der Probe waren, ein eignes Vermögen zuſchreibt, einen Zweifel, ob die Gemeinſchafft des Vermögens auch ſie angegangen habe: Allein man kan aus der Verwirrung gleich heraus kommen, wann man die Stelle JAMBLICHI *c. XVIII. n.* 81. alſo verſtehet, daß ſie zwar ihr Vermögen auch zu gemeiner Caſſa geſchoſſen, wie er *n.* 72. ausdrücklich ſagt, wann ſie aber nur Pythagoriſten bleiben, oder gar wieder davon gehen wollen, ihr Vermögen wieder bekommen haben, und es nicht auf ihr Lebenslang, wie er von den andern ausdrücklich meldet, darinnen laſſen dörfen, welche Muthmaſſung beſtärckt, daß indeſſen ſolcher Prob-Schüler Vermögen verſigelt, und alſo noch nicht völlig zur gemeinen Caſſa gebracht worden, wie der PSEVDO-ORIG. *c. II. pag.* 44. anmerckte.

(l) Ibid.

(l) *Ibid.* PORPHYR. *n.* 20. Daß auf dieſen Fuß die Klöſter entſtanden, merckt HOLSTEN. ſelbſt *ad h. l.* an. Wie dann das Wort Cœnobium aus der Schule Pythagoræ genommen iſt, vid. JAMBLICH. *c. V. n.* 29. *c. VI. n.* 30. *c. XVIII. n.* 81. *c. XXX. n.* 168. wo die Art dieſer Gemeinſchafft der Güter gar deutlich beſchrieben wird, conf. SCHEFFER. *l. c. p.* 157.

(m) Dieſes iſt die in der Pythagoriſchen Schule ſo berühmte Echemythia der Exotericorum, welche darinnen beſtunde, daß ſie nicht nur nichts fragen, ſondern auch nicht einmal mit den andern reden durfften, wovon die Zeugniſſe bey JAMBLICH. *c. XVI. n.* 68. 72. GELLIO *l. I. c.* 9. APVLEIO *loc. cit.* AELIANO *l. IV. c.* 6. PSEVDO-ORIG. Philoſoph. *c. II. pag.* 44. LVCIANO in *vitar. Auct. T. III. p. m.* 102. LAERT. *l. VIII. ſ.* 10. und vielen andern zu finden. Wobey dann zu mercken, daß Pythagoras bald drey, bald fünf Jahr, nach Erforderung der Umſtände eines Subjecti dieſes Stillſchweigen auferlegt. Was vor Urſachen er dabey gehabt habe, kan bey angeführten Auctoribus, ingleichem aus den Neuern bey SCHEFFERO *l. c. c. XII. pag.* 115. SCHILTERO *l. c. p.* 545. *ſeqq.* PASCHIO *Introd. in rem liter. moral. veter. c. IV.* §. 8. *pag.* 662. *ſeqq.* RITTERSHVS. *ad Malch. n.* 19. *pag.* 20. Ed. Amſt. und andern mehr erſehen werden: und kan man endlich wohl zugeben, daß Pythagoras ſie dadurch zur Aufmerckſamkeit, Nachdencken, Beſcheidenheit, anführen wollen. Indeſſen muß man doch auch geſtehen, wann man ſeine Haupt-Abſichten anſihet, die alle dahin gegangen, ſein An-

ſehen zu befeſtigen, daß er ihnen deswegen die Freyheit zu fragen benommen, damit ſie deſto williger ſeine Lehr-Sätze annehmen möchten; zu dieſem Ende bedienten ſich ſeine Schüler, welche die Neulinge unterrichteten, an ſtatt der Beweiſe, des αὐτὸς ἔφα, wie wir bald hören werden. Weil nun das præjudicium auctoritatis dadurch befeſtiget, und den Schülern die richtige Weiſe und Weg, hinter den Grund der Wahrheit zu kommen, benommen worden, auch Pythagoras zu dieſer Lehr-Art ſich ſeinen Hochmuth verleiten laſſen, ſo hat der gelehrte Herr Jo. David. Koeler Urſache gehabt, ihn in der diſſ. *de Pædantismo Didactico Pythagoræ ratione ſilentii*, einer nicht zu entſchuldigenden Pedanterey zu beſchuldigen, und auf eine ſchöne und gelehrte Art zu zeigen, was vor ein Betrüger Pythagoras geweſen iſt; conf. Schvppii **Schrifften** *pag.* 811. *ſeq.* Ubrigens ſind dabey noch zwey Umſtände zu mercken, erſtlich daß einige für unwahrſcheinlich halten, daß dieſe Schüler des Pythagoræ gar nichts reden dürfen, vid. Stolle **Hiſt. der Heidn. Moral** §. *CXXIII. p.* 213. Der aber doch ſelbſt geſtehet, daß dieſe Meinung viele Zeugniſſe der Alten wider ſich hat, welche man am beſten ſo vereinigen kan, wann man ſtatuirt, daß ſie gar nichts fragen, bey dem Unterricht wie ein Stock ſtillſchweigen, und unter dem Spatziergehen wenig reden, und den Eſotericis mit Ehrerbietigkeit zuhören müſſen. Hernach ſo zweifelt der um die Gelahrheit und ſonderlich um die Philoſophiſche Hiſtorie ſo hoch verdiente Herr Inſpector Hevmann. *Act. Phil. Vol. I. p.* 729. daran, ob es mit dieſem

Pytha-

Pythagoriſchen Stillſchweigen ſeine Richtigkeit habe, weil die Zeugen, die man davon anführen kan, alle zu jung ſeyen; Nun kan man dieſes zwar nicht läugnen, und iſt dieſes abermals ein Beweiß, wie ungewiß die Hiſtoria Sectæ Italicæ ſeye; indeſſen aber, da doch ſo viele der Alten darinnen übereinkommen, die Sache auch der Lehr-Art, Abſichten und Umſtänden des Pythagoræ vollkommen gemäß iſt, und man alſo keine erhebliche Urſache zu zweifeln findet, ſo iſt nicht zu ſehen, wie man dieſer Sache ihre, wo nicht gewiſſe Glaubwürdigkeit, doch Wahrſcheinlichkeit, womit man in der Hiſtorie der Pythagoreer allerdings bey ſo bewandten Umſtänden zu Frieden ſeyn muß, abſprechen könne.

(n) JAMBLICH. *c. XXXI. n.* 188. *c. XXXII. n.* 226. *ſeqq* PORPHYR. *n.* 19. und RITTERSHVS. *ad h. l.* CICERO *de nat. Deor. l. I.* Krafft dieſes Stillſchweigens durfften auch die genuine Schüler des Pythagoræ nichts aus der Schule ſchwazen, und wann ſie von ihren geheimen Lehren reden wolten, ſo mußte es unter verblümten Räzeln geſchehen, ja ſie waren ſo gewiſſenhafft in dieſer Verſchwiegenheit, daß ſie ſich lieber umbringen lieſſen, als daß ſie ihre Geheimniſſe entdeckten; weil ſie ſolches eidlich verſprechen mußten, wovon wir die Zeugniſſe der Alten in den *Amæn. liter. Tom. VII. pag.* 200. *ſeqq.* weitläufftig angeführt haben. Inſonderheit aber gieng dieſes geheime Stillſchweigen auf die doctrinas phyſicas und theologicas, wie JAC. WINDET. *de vita funct. ſtatu ſect. V. p.* 88. gar wohl erinnert, und das hatte Pythagoras von den Egyptern gelernet, und faſt das gantze Alter-

thum hat dieſe methode ausgeübt, wie wir im erſten und andern Buch geſehen haben. Sonderlich mag Pythagoræ auch Orphei Exempel vor Augen geſchwebet haben, als welchem er auf mancherley Art nachzuahmen geſucht hat, wie bey Orpheo ſchon erinnert worden, conf. Cel. Fabric. *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 118. *ſeqq.* Dann hievon, nicht von Schrifften, müſſen die daſelbſt angeführte Auctores verſtanden werden.

(o) Jamblich. *c. XVII. n.* 72. conf. Cel. Jo. Jac. Syrbius *de Pythagora intra ſindonem noſcendo*, Jen. 1701. 8.

(p) Idem *c. XVIII. n.* 81. wo er erinnert, daß Pythagoras ſonderlich Hippaſum, einen Crotoniater, oder wie andere wollen, einen Metapontiner dazu gebraucht.

(q) Ibid. Cicero *de Nat. Deor. l. II.* int. Valer. Max. *l. VIII. c.* 6. conf. Schilter. *l. c. p.* 551. *ſeqq.* welcher nicht uneben bemerckt, daß dieſes nur die Exotericos angegangen habe, conf. Jo. Andr. Schmid. diſſ. *αὐτὸς ἔφα Chriſtianorum cum αὐτὸς ἔφα Pythagoricorum comparatum.*

(r) Den Nahmen Exoterici trugen ſie, weil ſie auſſerhalb des Vorhangs bleiben mußten, und Pythagoram nicht ſehen durfften; weil ſie ſich auch mit dem Hören vergnügen mußten, ſo hieſſen ſie Acuſtici und Acusmatici, vid. Jamblich. *c. XVIII. n.* 81. 82. Anonym. *Photii l. c.* Porphyrius *n.* 37. *ſeq.* conf. Rittershus. *ad h. l.*

(s) Das erſtere behauptet Scheffer. *l. c. pag.* 101. das andere Schilter. *l. c. pag.* 554. Einige haben den Unterſchied in den Kleidern geſucht, und

und diejenige für Pythagoriſten gehalten, welche die Haare wachſen laſſen, und ſonſt nicht nett daher gegangen, allein es iſt ſolches erſt unter Diodoro Aſpendio aufgekommen. Die Beſchreibung JAMBLICHI *c. XVIII. n.* 80. ſchickt ſich auch beſſer auf Schilteri Meinung; dann er ſagt, Pythagoriſtæ ſeyen diejenige geweſen, welche den Pythagoreis, das iſt, den eigentlichen Schülern des Pythagoræ nachgeahmet. Und damit ſtimmt auch der ANONYM. *Photii l. c. p.* 56. und SUIDAS in *Pythag. T. III. pag.* 236. ein. Conf. MENAG. *ad Laërt. l. VIII. ſ.* 38.

(t) Das erzählt JAMBL. weitläufftig, *c. XVII. n.* 73. *ſeqq.* und führt zugleich eine merckwürdige Stelle Lyſidis wider Hippaſum an, conf. *cap. XXXIV. n.* 246. 242. *Hiſtor. de ideis ſect. l.* §. 3. *pag.* 24 SCHEFFER. *l. c. p.* 28. *ſeqq.*

(u) JAMBLICH. PORPHYR. GELLIUS *ll. cc.* SCHILTER. *ad h. l.* SCHEFFER. *l. c. pag.* 102. *ſeqq.* Sie wurden aber alſo genennet, weil ſie nun ſelbſt alles lernen, fragen, und innerhalb des Vorhangs mit Pythagora ſelbſt reden können. Sie hatten aber auch ihre Claſſen nach Beſchaffenheit und Art der Studien, welche ſie tractirten; dann diejenige, die den Mathematiſchen Wiſſenſchafften oblagen, hieſſen in beſonderm Verſtand Mathematici, diejenige, ſo die Natur und Weſen der Dinge erforſchten, hieſſen Phyſici, und diejenige, welche es am höchſten gebracht, und in der theoria am weiteſten gekommen, hieſſen Sebaſtici, das iſt, Religioſen, vid. ANONYM. *Phot. l. c.* SCHEFFER. *l. c. pag.* 103. 104. wo er auch anmerckt, daß ſie viri, die

ſchwächere aber pueri und juvenes genennet worden.

(x) Daß ſie deswegen Cœnobitæ genennet worden, haben wir ſchon erinnert. So hieß auch ihr Kloſter und Reſidentz Homacoion, in welchem ſie mit ihren Weibern und Kindern wohnten, vid. JAMBLICH. *c. VI. n.* 30. PORPHYR. *n.* 20. & HOLSTEN. *ad h. l.* CLEM. ALEX. *Strom. l. I.* und andere mehr.

(y) JAMBLICH. *c. XXIX. n.* 165. Das thaten ſie ſonderlich dem Gedächtnis zu Hülfe zu kommen, und zu wiſſen, was ſie den Tag über zu thun hätten.

(y) *Ibid. c. XXXV. n.* 256. PORPHYR. *n.* 40. Wo auch aus dem *Aureo Carmine v.* 40. die merckwürdige Verſe hievon angeführt werden. RITTERSHVS. *ad h. l.* hat ſie auch Teutſch überſetzt, ſie ſind aber gar ſchlecht gerathen. Der Jugend zur Ermunterung wollen wir ſie etwas verbeſſert hieher ſetzen.

So bald dein munter Aug bey früher Zeit erwacht,
Und du zur Arbeit gehſt, ſo ſey darauf bedacht,
Was dieſen gantzen Tag von dir geſchehen ſoll.
Sind auf den Abend nun des Tages Stunden voll,
So ſchlaffe ja nicht ein / biß du vorher erwegt:
Ob du den gantzen Tag haſt klug zurück gelegt?
Und dreymal durchgeſeh'n, was du den Tag gethan,
Worinnen du gefehlt? ob dich ein falſcher Wahn

In

In deinem Thun verführt? iſt etwas recht geſcheh'n,
So kanſt du dieſen Tag mit frohem Aug anſeh'n,
Haſt du den Weg verfehlt, ſo reu es billig dich,
Und ſuche Beſſerung. Befleiſſiget man ſich
So täglich d'rein zu ge'hn, ſo ſteigt die Tugend ſehr,
Und in der Weißheit wächßt man täglich mehr und mehr.

Conf. ROTHII diſſ. *de exam. conſc. Pythagorico.*

(aa) JAMBLICH. *c. XXIV. n.* 110. wo er anmerckt, daß ſie Morgens und Abends durch die Muſic das Gemüthe beruhiget. Wie ſie ſonſt ſich der Muſic bedient, hat er in eben dieſem Capitel ausführlich gezeiget. conf. SCHEFFER. *l. c. p.* 179. und die er anführt.

(bb) *Ibid. c. XIX. n.* 96. Sie hatten aber ihre vorgeſchriebene Ordnung im Studieren, der ſie nachgehen mußten.

(cc) *Ibid. c. XXI. n.* 97.

(dd) Alles dieſes erzählt JAMBLICH. *l. c.* und erklärt SCHEFFER. *l. c. p.* 160. *ſeqq.*

(*) JAMBL. *c. XXI. n.* 100. 149. LAERT. *l. VIII. ſ.* 19. & MENAG. *ad h. l.* SCHEFFER. *l. c. c. XIV. p.* 150.

(ee) Vid. SCHEFFER. *l. c. p.* 163. *ſeqq.* und welche er anführt.

(ff) Wovon die Reden, ſo er zu Crotona gehalten, ein Exempel ſind.

(gg) Von denſelbigen wird bey der Erwähnung ſeiner Lehren zu gedencken ſeyn. Es handelt von dieſer offnen Lehr-Art. JAMBLICH. *c. XXII. n.* 101. *ſeqq.*

(hh) JAMBL. *c. XXIII. n.* 103. *ſeqq.* wo gar merckwürdige Umſtände von dieſer verblümten Lehr-Art anzutreffen ſind.

(ii) *Vid. not.* (u).

(kk) Die erſte Schüler des Pythagoræ ſchrieben gar nichts, ſondern lehrten einander aus dem Gedächtnis; wie aber die meiſte Pythagoreer ausgetilget wurden, ſo ſchrieben Lyſis und Archippus das vornehmſte auf, daß nicht gar alles untergehen möchte, recommendirten es aber den ihrigen, daß ſie es nicht unter die Leute kommen laſſen ſolten, welches auch biß auf Platonis Zeiten gehalten worden, vid. PORPHYRIVS *n.* 57. 58. JAMBL. *c. XXXV. n.* 252. welcher Porphyrium von Wort zu Wort ausgeſchrieben hat. Conf. *Amæn. liter. Tom. VII. pag.* 200. *ſeqq.*

(ll) Ein Verzeichnis der Schüler des Pythagoræ, und der Anhänger ſeiner Secte, findet ſich in des Herrn. FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 480. *ſeqq.* wovon die meiſte JAMBL. *l. c.* uns erhalten hat. Der Biſchoff zu Worceſter LLOYDIVS hält zwar die meiſte für erdichtet, ſcheinet aber hierinnen gar zu mißtrauiſch zu ſeyn. Der fürnehmſten wird noch zu gedencken ſeyn. Daß das Frauenzimmer von Pythagora beſonders unterrichtet worden, haben wir aus PORPHYR. JAMBLICHO und JVSTINO oben ſchon gehöret, ein Verzeichnis der Fœminarum Pythagoricarum findet man bey MENAG. *Hiſt.*

Histor. mulier. Philosoph. num. 76. pag. 499. seqq. und FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. pag. 508. seqq.* Es sind aber verschiedene darunter allem Ansehen nach niemals in rerum natura gewesen.

XIII.

Wie stehet es um die Philosophie des *Pythagoræ*?

Wir müssen abermals vorher etliche vorläuffige Anmerckungen überhaupt über dieselbige machen, um desto richtiger von ihrem Werth, Gewißheit, Historischen Glauben, den sie hat, und von ihrer Beschaffenheit urtheilen zu können. Demnach mercken wir:

I. Daß es fast unmöglich etwas hinlängliches und richtiges von den Lehr-Sätzen des Pythagoræ zu sagen, weil derselbige und seine Schüler nicht nur allein bey ihren Leb-Zeiten ihre fürnehmste Lehren, zumal was die Lehre von GOtt, der Welt, und der Natur betrifft, gar geheim gehalten, und niemand fremder darhinter kommen lassen: sondern auch dadurch, daß sie keine Bücher geschrieben, sondern es nur auf eine mündliche tradition ankommen lassen, uns die

beſte Nachrichten entzogen, ja Urſache gegeben, zu zweifeln, ob auch ſeine Lehr-Sätze von ſeinen Schülern allezeit genugſam verſtanden, und ohne Veränderung, welche ſich bey der mündlichen Fortpflantzung derſelbigen gar leicht zutragen können, auf ihre Nachkommen gebracht haben (mm)?

II. Daß, wann wir auch darauf trauen wolten, was die letzte von ſeinen Schülern davon ſchrifftlich aufgezeichnet, und hinterlaſſen haben, man doch wegen des dunckeln und verblümten Vortrags unmöglich hinter den wahren Verſtand komen, oder doch von demſelbigen gewiß ſeyn könne (nn): Zumal man Urſache hat zu zweifeln, ob ſie auch alles getreulich aufgeſchrieben haben (oo)?

III. Daß über das noch ungewiß iſt, ob auch die unter ihrem Nahmen noch vorhandene Schrifften und Lehren auch richtig ſeyen, und von ihnen herkommen oder nicht, und ob nicht dieſen alten Pythagoreern das meiſte, wo nicht gar alles, unterſchoben worden (pp)?

IV. Daß die Pythagoreer ſchon zu ihrer Zeit ſich beklagt, daß diejenige, welche zu den innern Geheimniſſen des Pythagoræ

nie-

niemals gekommen, dannoch ſich gerühmt ſeine Lehr-Sätze eingeſehen zu haben, und bey dieſer Gelegenheit ihm falſche Lehren beygemeſſen haben (qq).

V. Daß auch Philoſophi von andern Secten, denen wir verſchiedene aufbehaltene Nachrichten von der Secta Italica zu dancken haben, das beſte davon für ſich genommen, und behalten, und hingegen das ſchlimmere der Secte ſelbſt als eigen überlaſſen und zugeſchrieben haben (rr).

VI. Daß dieſe Secte auch an und vor ſich ſelbſt wegen ihrer geheimen Lehr-Art, Einrichtung und Aufführung, ꝛc. ſehr verhaßt worden, und man ſich kein Gewiſſen gemacht, allerhand nachtheiliges in Lehre und Leben ihr aufzubürden, wenigſtens ihnen Gelegenheit gegeben habe, ſich darüber zu beklagen (ss).

VII. Daß Plato das meiſte der Pythagoriſchen Phyſiologie in ſein Syſtema gebracht, und nach ſeiner Art verändert und vermehrt, dadurch aber die Philoſophiam Italicam in noch gröſſere Ungewißheit geſetzet habe (tt).

VIII. Daß auch die Platonici nach Chriſti Geburt, welche ſich der dahin ſin-

ckenden Heidniſchen Religion annehmen, und ſie wiederum in Anſehen bringen wollen, zu dieſem Endzweck hauptſächlich die Pythagoriſche Philoſophie ergriffen, und weil es ihnen an genugſamen Nachrichten gemangelt, nach eigenem Gefallen allerhand Lehr-Sätze unterſchoben, und ihre Muthmaſſungen und Grillen dem Ehrwürdigen alten Pythagora unterſchoben haben (uu).

IX. Daß auch überhaupt die noch vorhandene Nachrichten mehr die Perſon, Schule, Anhänger und Schickſale des Pythagoræ, als ſeine Lehre angehen, und man alſo angeführter Urſache wegen wenig ſicheres und gewiſſes von der Philoſophia Italica ſagen könne (xx).

X. Daß, wann man die noch vorhandene Nachrichten für gültig annimmt, man daraus ſihet, daß Pythagoras zu dem enthuſiasmo philoſophico ſehr geneigt geweſen, und ſein Haupt-Werck der Urſprung und Ausfluß der weſentlichen Urbilder, Geiſter und Subſtantzen aus dem Göttlichen Weſen ꝛc. geweſen ſeye (yy).

XI. Daß er in der Mathematick wohl geübt geweſen, und nach der Gewohnheit derſelbigen Zeiten die Geheimniſſe ſeiner

Philo-

Philoſophie, ſonderlich der Phyſiologiæ und Theologiæ unter Zahlen und deren Verhältnis vorgetragen, dadurch aber dieſelbige in unüberwindliche Dunckelheit geſetzt habe (zz).

(mm) Das fließt aus denen in der vorhergehenden Frage angemerckten und bewieſenen Umſtänden von ſelbſten, und iſt wohl die Haupt-Urſache der Ungewißheit, welche in der Hiſtoria Philoſophiæ Italicæ herrſchet.

(nn) Man beſehe, was hievon in den *Amœnit. literar. Tom. VII. pag.* 204. *ſeqq.* aus unverwerfflichen Gründen erwieſen worden. Die einige Stelle PORPHYRII *n.* 57. beweiſet es genug.

(oo) *Ibid.* geſtehet er, daß Archippus und Lyſis, denen man die Uberbleibſeln der Pythagoriſchen Philoſophie zu dancken hat, etliche geringe Funcken davon noch erhalten haben, die noch darzu dunckel, und faſt ſchwer zu verſtehen ſeyn. Daß ihre Schrifften nur überhaupt und per ſumma capita die Lehre Pythagoræ in ſich gefaßt, und ſie aus der Alten Schrifften und ihrem Gedächtnis, ſo viel ſie gewußt, zuſammen geſchrieben haben. Wann man nun dieſen hinzu thut, daß diejenige, ſo ſolche Commentarios publicirt haben, keine wahre Pythagoreer geweſen, wie er *n.* 52. erinnert, ſo kan man ſich leicht die Rechnung machen, wie viel ſichere Nachrichten man von der Philoſophia Pythagorica daher ſich zu verſprechen habe.

(pp) Man hat zweyerley Collectiones von Fragmentis Scriptorum Pythagoræ, welche aus den

alten

alten Scribenten, ſonderlich des STOBÆI Eclogis geſammelt worden. Eine enthält Moralien unter dem Nahmen der Pythagoriſchen Epiſteln, welche man zuſammen in THEOPH. GALEI *Opusculis Mythologicis, Ethicis & Phyſicis*, ſo zu *Cambrigde* 1671. 8. und zu **Amſterdam** 1688. 8. heraus gekommen, antrifft, wo auch Cornuti, Timæi Locri, und Ocelli Lucani Phyſicaliſche Schrifften anzutreffen. Es haben aber ſchon Conringius, Thomaſius und Bentlejus daran gezweifelt, ob ſie richtig ſeyen? und ob gleich der Herr FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 513. ihre Gründe für nicht hinlänglich hält, ſo getrauet er ſich doch nicht, ſie für gantz gewiß richtig auszugeben. Man wird es auch denjenigen, ſo ſie in Zweifel zihen, um ſo weniger verdencken können, wann man die in dieſer Frage aus der Hiſtorie der Italiſchen Philoſophie bemerckte Umſtände erwegt und bedenckt, wie verwegen die Alten in Unterſchiebung ſolcher Schrifften geweſen, wie die epiſtolæ Pythagoricæ genugſam bezeugen. Die andere Collection enthält Politica, und ſtehet als ein Anhang bey Ariſtotelis Politicis, wie ſie THEOD. ZWINGER. *Baſ.* 1589. *fol.* mit PETRI VICTORII Anmerckungen und Commentario heraus gegeben.

(qq) PORPHYR. *n.* 53.

(rr) *Ibid.* Wie es Plato und Ariſtoteles hierinnen gemacht, iſt an ſeinem Ort ſchon gezeigt worden.

(ss) Ibid. conf. *Amæn. liter. T. VII. p.* 202.

(tt) Das iſt *Amæn. liter. T. VII* aus ARISTOTELE, CICERONE, PORPHYRIO, HIEROCLE

CLE und APVLEIO ausführlich erwieſen worden. Man darf auch nur beyder Männer Syſtemata, wie wir ſie heutiges Tages haben, gegen einander halten, wie daſelbſt mit der Lehre de numeris & ideis geſchehen, ſo wird man bald überzeuget werden. Da aber diejenige, die uns die Nachrichten von Pythagoræ Philoſophie hinterlaſſen haben, ebenfals Platonici geweſen, wie kan man gewiß ſeyn, daß nicht Platonis Grillen für Pythagoræ Gedancken ausgegeben worden?

(uu) Welches ſonderlich von Porphyrio, Jamblicho und Proclo zu mercken, und mehr als einmal ſchon erwieſen worden. Es verdient hievon LLOYDII Vorrede zu ſeinem ſchon offt angeführten Buche nachgeſehen zu werden.

(xx) Das bedaurt auch BVRNET. *Archæol. Philoſoph. l. I. c. XI. p.* 424.

(yy) Das wird ſich bey dem Entwurff ſeiner Theologie und Phyſiologie zeigen. Man erkennt alſo hieraus, was vor einen Caracter die Pythagoriſche Philoſophie habe, und wie wenig gründliches man ſich in Phyſicis von ihr zu verſprechen habe, conf. BVRNET. *l. c. Amæn. liter. Tom. VII. p.* 213. *ſeqq.* Was wir oben von Platone in dieſem Stück angemerckt, das gilt auch hier von Pythagora.

(zz) Dann es reimen ſich die Zahlen gar nicht dazu, und kommt nichts daraus: ob auch gleich Pythagoras die Zahlen nur zu Zeichen ſeiner principiorum gemacht hat, ſo ſind ſie doch ſo dunckel, daß man nicht errathen kan, was er damit haben will, wie ſchon ARISTOT. Metaphyſ. *l. XIII.*

c. 4. angemerckt hat, und *Amæn. liter. l. c. p.* 210. *ſeqq.* mit mehrerm gezeiget worden. Es verdient hievon auch BURNET. *l. c. pag.* 428. *ſeqq.* nachgeſehen zu werden, deſſen Urtheil hievon gründlich verfaſſet iſt.

XIV.

Ich möchte aber doch eine genauere Nachricht von der Philoſophie des *Pythagoræ* haben.

Pythagoras theilte die Philoſophiſche Wiſſenſchafften in zwey Theile ein (aaa); entweder bereiten ſie den Verſtand zu der Philoſophie, und machen ihn geſchickt, die Philoſophiſche Wahrheiten einzuſehen, und dieſes Amt vertrauete er der Mathematicæ (bbb); oder aber ſie gehen mit der Erkäntnis der weſentlichen Dinge, und mit dem wahren und guten ſelbſt um, welches in eigentlichem Verſtand die Philoſophie in ſeiner Schule hies; wir müſſen alſo ſowohl die diſciplinas propædeumaticas, als philoſophicas ſtricte ſic dictas betrachten.

(aaa) Von

(aaa) Von der Philoſophie des Pythagoræ hat ARISTOT. in einem eigenen Buch gehandelt, das aber nicht mehr vorhanden iſt. vid. JONS. *de Scr. Hiſtor. Philoſ. l. I. c. XI. pag.* 54. So gehören auch unter den Alten Didymus, Philolaus, Moderatus Gaditanus, Androcydes, Diogenes, Antiphanes, Alexis Tarentinus, Ariſtophanes Rhodius, Cronius, Numenius, Thraſyllus, Hipparchus, Zeno und andere hieher, auf welche ſich LAERT. PORPHYR. JAMBL. STOBÆVS und andere, deren Schrifften noch übrig ſind, beziehen, von welchen JONSIVS *libr. cit.* und FABRIC. *Bibl. Gr.* nachzuſehen; zu bedauren aber iſt, daß nichts mehr von ihnen vorhanden iſt. Diejenige, ſo unter den Neuern die Philoſophiam Pythagoræ zu erläutern ſich angelegen ſeyn laſſen, ſind *Actor. Philoſ. Vol. I. pag.* 373. *ſeqq.* genennet, unter welchen ſonderlich MICH. MOVRGVES Plan theologique du Pythagorisme zu mercken iſt. Einen Auszug davon findet man in CLERICI *Bibl. choiſ. Tom. XXVII pag.* 424. *ſeqq* SCHEFFERI beſondere Bücher davon ſind, auſſer dem ſo offt angeführten Prodromo *de natura & conſtitutione Philoſophiæ Italicæ*, gar nicht zum Vorſchein gekommen.

(bbb) PORPHYR. *n.* 46. 47. Das Haupt-Werck der Phyſicæ des Pythagoræ kam auf die von ihm ſo genannte intelligibilia an, wie wir hernach mit mehrerm hören werden: Weil dieſe nun ohne abſtraction gar nicht können verſtanden werden, ſo nahm er Matheſin zu Hülfe, den Verſtand zu allgemeinern Begriffen anzugewöhnen. So hatte

er

er auch die Rechen-Kunſt zum Sinn-Bild ſeiner Natur-Lehre gemacht, daher konnte er mit niemand von der letztern handeln, welcher die erſtere nicht verſtund, und weil die Muſic dieſe beyde Wiſſenſchafften zum Grund hatte, er auch mit derſelbigen vieles bey den Gemüthern auszurichten vorgab, ſo ſetzte er dieſe drey Wiſſenſchafften, die Arithmeticam, Geometriam und Muſicam zum voraus, als Propædeumata, die den Weg zu ſeiner höhern Philoſophie bahnen ſolten, conf. PROCLVS in *Euclid. l. I. pag.* 10. *ſeqq.* Der Grund davon iſt, weil er dafür gehalten, daß die Seele alle proportiones und principia der Gröſſe, der Zahl, der Verhältnis in ſich habe, wie aus den angeführten Stellen PORPHYRII und PROCLI zu erſehen. Hierzu kam noch die vierdte Scientia Mathematica, Sphærica, oder Aſtronomia, welche die Seele über ſich zu ſehen, und auf das Himmliſche zu gedencken anleitete.

XV.

Was lehrte dann *Pythagoras* in der *Mathematica?*

Weil er die Matheſin in Arithmeticam, Geometriam, Muſicam, und Sphæricam eingetheilt, ſo müſſen wir jeden Theil beſonders erwegen.

XVI. Was

XVI.

Was ſind ſeine Haupt-Lehren in der *Arithmetica*?

Die Arithmetica war eine der fürnehmſten Wiſſenſchafften bey den Pythagoreern, weil ihr Lehrmeiſter unter der Vorſtellung der Zahlen ſein gantzes geheimes Syſtema vorgetragen, und ſeine Theologie und Phyſiologie darein gekleidet hat (ccc). Daher muß man unter der gemeinen und Philoſophiſchen Rechen-Kunſt einen Unterſchied machen, und hier nicht die erſtere, ſondern die letztere verſtehen (ddd). Man ſihet zugleich daraus, daß bey dem Vortrag der principiorum Arithmeticorum des Pythagoræ nothwendig ſeine Haupt-Lehren zugleich mit berühret werden müſſen. Es kam aber das wichtigſte darauf an:

I. Die Arithmetica iſt die allerhöchſte und nützlichſte Wiſſenſchafft, und wer ſie recht Philoſophiſch verſteht, und aus dem Grund inne hat, der beſitzt das wahrhafftige höchſte Gut (eee).

II. Die

II. Die Zahlen ſind zweyerley Art, geiſtliche und immaterielle, und Kunſtmäſſige (intellectuales & ſcientifici) (fff).

III. Die geiſtliche Zahlen ſind die ewige, weſentliche Principia und Urſprünge aller Dinge, im Himmel und auf Erden (ggg).

IV. Dieſe geiſtliche Zahlen und Principia aller Dinge befinden ſich in dem Göttlichen Verſtand, von welchem und aus welchem alle Dinge geordnet, und erhalten werden (hhh).

V. Eine kunſtmäſſige Zahl (numerus ſcientificus) iſt die extenſion derjenigen Kräfften, (rationum ſeminalium,) welche in der Einheit ſind, aus derſelbigen entſtehen, und in dieſelbige wieder zurück gehen (iii).

VI. Es iſt demnach ein Unterſcheid unter der Einheit, und der Zahl Eins. Jene iſt in den principiis intellectualibus, dieſe in den Zahlen, jene iſt geiſtlich, dieſe leiblich (kkk).

VII. Die Kunſtmäſſige Zahl (numerus ſcientificus) iſt zweyerley: Eine gerade und eine ungerade; jene iſt eine ſolche Zahl, die in dem gröſſeſten und kleinſten ſich theilen

len läßt: dieſe iſt, welche ungleiche Theile bekommt, wann ſie getheilt wird (lll).

VIII. Die gerade Zahl iſt unendlich, wird aber endlich, wann die ungerade dazu kommt (mmm).

IX. Die ungerade Zahl iſt männlicher, die gerade weiblicher Art und Vermögens (nnn).

X. Was ſich auf einerley Weiſe ohne Veränderung gegen ſich ſelbſt jederzeit verhält, und auch alles in ſeinem Weſen und Verbindung untereinander erhält, iſt eine Einheit (Monas) (ooo).

XI. Was aber ungleich, und auf verſchiedene Art ſich verhält, getheilt und beſtändig verändert werden kan, auch immerdar der Veränderung unterworffen, und bald ſo, bald anderſt beſchaffen iſt, iſt die Zweyheit (Dyas) (ppp).

XII. Wie ſich es mit dem Urſprung der Zahlen verhält, ſo verhält es ſich auch mit den Zahlen, die aus denſelbigen entſpringen und herkommen (qqq).

XIII. Eins iſt die Quantität, in welcher die Zahl aufhört, ſtehet und ruhet. Sie heißt auch Mens, Hermaphroditus, Deus, materia, ſubſtantia, ſimplex, exemplar, forma &c. (rrr). XIV. Die

XIV. Die Zahl Zwey iſt die Urſache der Veränderung in den Zahlen.

XV. Die Zahl Drey iſt die erſte Zahl, die würcklich aus Eins und Zwey entſtehet, daher kommt in der Muſic und in der Geometrie das meiſte auf dieſe Zahl an.

XVI. Die Zahl Vier iſt die vollkommenſte Zahl, weil ſie die übrige andere alle in ſich begreifft, ſelbſt die Zahl Zehen, deren Krafft darinnen ſteckt, weil eins, zwey, drey und viere zuſammen zehen ſind. Und ſo verhält es ſich auch in den geiſtlichen Zahlen, wo die Vierheit (Tetractys) das vollkommenſte Weſen Gottes iſt, in ſo ferne es der Verſtand begreifft. Daher iſt dieſe Tetractys hochheilig (sss).

XVII. Die Zahl Sieben iſt eine heilige Zahl (ttt).

XVIII. Die Zahl Zehen iſt die höchſte, da man nicht weiter zählen kan, und begreifft alle Verhältniſſe und Übereinſtimmungen (uuu).

XIX. Wer die Zahlen und ihre Geheimniſſe recht verſtehet, kan aus denſelbigen wahrſagen, und andere auſſerordentliche Dinge mit ausrichten (xxx).

(ccc) Laert.

(ccc) LAERT. *l. VIII. ſ.* 12. PSEVDO-ORIG. *Philoſophum. c. II. p.* 30. Was aber Pythagoras unter dieſer Zahlen-Philoſophie verſtanden habe, das läßt ſich ſo leichtlich nicht ſagen; ſo viel iſt wohl und vor ſich ſelbſt richtig, daß er nicht den Zahlen ſelbſt, ſondern denen darunter verſtandenen weſentlichen Urbildern und principiis aller Dinge diejenige Eigenſchafften zugeſchrieben habe, welche die Alte hin und wieder denſelbigen beylegen. Was aber und wie er es habe verſtanden wiſſen wollen, iſt, die Wahrheit zu geſtehen, unmöglich zu ſagen, nachdem ſeine geheime Lehr-Art, und die Verbergung ſeiner Meinungen, die wir in der vorhergehenden Frage hinlänglich erwieſen haben, ein dicker Vorhang iſt, hinter welchem man Pythagoram reden hört, ohne ihn zu verſtehen. Es hat zwar NICOMACHVS GERASENVS zwey Bücher *Theologumenorum Arithmeticorum* geſchrieben, ſo zu **Paris** 1553. 4. heraus gekommen, und IAMBLICHVS hat ſie mit einem Commentario erläutert, welchen SAMVEL TENNVLIVS ſo wohl mit ſeinen Anmerckungen, als auch mit IOACH. CAMERARII Erläuterung über Nicomachi Theologiſche Rechen-Kunſt *Arnhemiæ* 1668. 4. edirt hat, und aus dieſen und andern Scribenten hat IO. MEVRSIVS ſeinen Tractat *de Denario Pythagorico* zuſammen getragen, in welchen Scribenten man beyſammen finden kan, was von dieſer Zahlen-Philoſophie übrig iſt. Allein, wann man die Wahrheit geſtehen will, ſo wird man wenig deutliches, gründliches, und das Gemüthe vergnügendes finden, daher ſich THOM. BVRNET. in *Archæol. Phil. l. l.*

l. l. c. XI. p. 428. *ſeqq.* billig darüber moquirt. Wie weit man die darunter liegende principia entdecken und deutlich machen könne, haben wir in den *Amæn. liter. T. VII.* wo ein eignes Schediasma de numeris Pythagoræ eingerückt worden, einen Verſuch gemacht, auf welchen wir uns hier Kürtze wegen bezogen haben wollen.

(ddd) *Amæn. liter. l. c. pag.* 190. wo gezeiget worden, in was ſich SCHEFFERVS hierinnen verſtoſſen habe.

(eee) LAERT. *l. VIII. ſ.* 8. MENAG. *ad h. l.* und andere, welche *l. c. p.* 248. genennet worden.

(fff) NICOMACHVS *l. c.* JAMBLICH. *l. c. p.* 5. & TENNVL. *ad h. l. p.* 79.

(ggg) *Ibid.* JAMBLICHVS *vit. Pyth. c. XXVIII. n.* 146.

(hhh) *Citati*, conf. MEVRS. *de denar. Pyth. c. I. p.* 8. *ſeq. Amæn. liter. l. c. p.* 222. *ſeqq.* und die daſelbſt angeführte.

(iii) NICOMACH. *l. c. Amæn. l. c. p.* 225.

(kkk) So erklärt es der ANONYM. *Photii l. c.* andere kehren es um; andere nehmen eines für das andere. Vid. *Amæn. l. c. p.* 226. OLEAR. *ad Stanlej. p.* 719.

(lll) *Citt.* ORIG. *Philoſoph. c. II. pag.* 32. MEVRS. *l. c.* Eine Erklärung der geraden und ungeraden Zahl ex mente Pythagoreorum gibt CAMERAR. *l. c. pag.* 6. *ſeqq.*

(mmm) Ibid. conf. Jo. ERN. GRABE *ad Irenæum p.* 142.

(nnn) Es iſt dieſes eine verblümte Vorſtellung, nicht nur wie aus eins und zwey die Zahlen ſelbſt entſtehen,

ſtehen, ſondern wie auch in rebus divinis das erſte und zweyte principium alles hervor gebracht: Ob aber dadurch Deus & materia, oder Deus & mens zu verſtehen, das muß anderswo unterſucht werden. Man beſehe *Amæn. l. c. pag.* 219. *ſeqq.* 227. *ſeqq.* & citatos.

(ooo) Macrob. *Somn. Scip. l. I. c. 6. Oracula Zor. v.* 37. *ſeqq.* conf. Mevrs. *l. c. c. III. pag.* 18. *ſeqq. Amæn. l. c. pag.* 221. *ſeqq.*

(ppp) Orig. *l. c. Amæn. l. c.*

(qqq) Porphyr. *l. c.*

(rrr) Dieſe Nahmen finden ſich meiſtens in den Theologumenis Arithmeticis, bey Proclo, Jamblicho, und andern, aus welchen ſie Mevrsivs *l. c.* mit groſſem Fleiß geſammelt hat. Von allen läßt ſich unmöglich Antwort geben, doch von einigen. Alſo heißt Monas, Mens, weil alle Einheiten, ſonderlich die oberſte, ein pures geiſtliches, für ſich ſelbſt beſtehendes, verſtändiges Weſen ſind; Deus, weil GOtt ſelbſt die oberſte Einheit iſt; Hermaphroditus, weil GOtt, als die oberſte Einheit, das zweyte Principium aus ſich, und durch deſſen Vermittlung alle andere principia intellectualia hervor gebracht hat: Materia, weil in der Monas die Krafft aller Zahlen ſteckt, und aus derſelbigen hervor kommen, GOtt auch durch einen geiſtlichen Ausfluß aus ſeinem Weſen alle geiſtliche principia hervor gebracht hat: Subſtantia, weil alles in der Einheit, und alle intellectualia in GOtt beſtehen; und Forma, weil ſie von derſelbigen ihr Weſen, Art und Seyn haben. Und ſo verhält es ſich auch mit den andern Zahlen, welche dieſes Orts nicht können berühret werden.

(sss) Das iſt die berühmte Tetractys der Pythagoreer, von welcher JAMBL. *n.* 150. 162. und andere von MEVRSIO *l. c.* STANLEIO *pag.* 724. und andern angeführte Stellen der Alten nachzuſehen. Was ſie aber bedeute, davon ſind bey der groſſen Dunckelheit der Sache die Meinungen gar verſchiedentlich. In numero ſcientifico und Mathematico iſt es wohl richtig, daß deswegen die gevierdte Zahl von den Pythagoreern für vollkommen genommen worden, weil ſie die Zahl Zehen virtualiter in ſich begreifft, vid. ORIG. *Philoſ. p.* 33. weswegen ERHARDI WEIGELII Meinung, die er in ſeiner *Tetractys Pythagorica p.* 350. vorträgt, daß nemlich dadurch Pythagoras nur biß auf Viere gezählt, und wieder von forne angefangen, keine Wahrſcheinlichkeit hat, weil ſie biß auf Zehen gezählt, vid. MEVRS. *de denar. Pythag.* conf. FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 458. Allein warum ſie in numero intellectuali, das iſt, in der Lehre von den Subſtantiis mere ſpiritualibus GOtt Tractyn genennet, das läßt ſich ſo leichtlich nicht ausmachen. Die meiſte halten dafür, es werde dadurch der aus vier Buchſtaben beſtehende Nahme GOttes Jehova verſtanden, deſſen Geheimniſſe Pythagoras in Orient von den Jüden erſchnappet habe, welche Meinung ſich HVETIVS *Demonſtr. Ev. Prop. IV. c. II. §. 8. p. m.* 53. CVDWORTH. *Syſt. Intell. pag.* 376. SELDEN. *de Diis Syr. l. II. c.* 1. *pag.* 20. JAC. LYDIVS *de Juram. l. III. §.* 22. *pag.* 302. und andere gefallen laſſen, conf. TH. BVRNET. *Arch. Phil. l. I. c.* XI. *pag.* 428. und die er noch mehr anführet. Allein es gründet ſich dieſe

Mei

Meinung auf ein doppelt unrichtiges principium, nemlich, daß der Nahme Jehovah an ſich von den Jüden zu einem wunderthätigen Weſen gemacht worden, und dann, daß Pythagoras mit den Jüden umgegangen, und ihre innerſte Geheimniſſe erfahren habe; Daher dieſe Auslegung keinen Beyfall verdienet, vid. Jo. Tvrner. *de nom. Tetrogrammato*, deſſen Auszug *Act. Erud.* 1685. *p.* 199. *ſeqq.* zu finden iſt. Cleric. *Bibl. Choiſ. Tom. X. pag.* 209. Cherbvry *de relig. gent. pag. m.* 88. Es ſteckt alſo was anders dahinten; was es aber iſt, das iſt ſo leicht nicht zu errathen, und hat Bvrnet. *l. c.* gar wohl geurtheilt, daß die Erklärungen der jüngern Platonicorum kahle und kalt ſeyen, und die wahre Bedeutung der Tetractys unmöglich auszumachen ſeye.

(ttt) Vid. Ramirez. in *Pentecontarch. c. III. pag.* 24. *ſeq.*

(uuu) Plvt. *de Plac. Phil. l. I. c.* 3. Von dieſer zehenden Zahl kommt das Einmal eins her, welches abaci Auctor auch Pythagoras geweſen ſeyn ſoll.

(xxx) Jambl. *vit. Pyth. c. XXVIII. n.* 146. Dieſe Wahrſagerey aus den Zahlen hat zu vielem Aberglauben Anlaß gegeben, iſt aber überhaupt entweder unter die præſtigias, oder Mendacia Pythagorica zu rechnen. Unter den Neuern haben Petrvs Bvngvs und Robert. Flvd à Flvctibvs dieſe einfältige Kunſt als etwas groſſes angeprieſen, conf. B. Jo. Andr. Schmid. diſſ. *de Geomantia pag.* 13. Casp. Pevcer. *de divin. generib. pag.* 410. *ſeq.* und andere mehr. Hieher gehört

auch das Pythagoriſche Rad, vid. TRITHEM. in *Antip. Malefic. l. 1. c. 3.*

XVII.

Worauf kam es in der *Geometrie* an?

Die Geometriam anlangend, ſo hat Pythagoras dieſelbige in Egypten gelernet, in Grichenland aber zu erſt excolirt (yyy), und in eine förmliche Geſtalt gebracht (zzz), indem er die fürnehmſte Grund-Reglen mit genugſamen Beweiß verſehen hat (a): welches alles aber in einer beſondern Hiſtorie der Mathematiſchen Wiſſenſchafften muß ausgeführet werden. Hier iſt nur zu mercken, daß Pythagoras und ſeine Schüler gelehret:

I. Der Punct komme mit der Monade, die Linie mit der Dyade, die Fläche mit der Triade, der Cörper mit der Tetracty überein (b).

II. Daher komme es, daß das Dreyeck der Urſprung und Form aller Dinge ſeye, welche erzeuget werden (c).

III. Das Viereck ſtelle ſeiner Vollkommenheit wegen das göttliche Weſen vor (d).

(yyy) JAM-

(yyy) JAMBL. *c. XXIX. num.* 158. conf. SCHEFFER. *l. c. pag.* 23. *seqq.*

(zzz) PROCLVS in *Eucl. l. II. præf. p.* 19. LAERT. *l. VIII. ſ.* 11. wo er aus Timæo berichtet, Moeris, ein Egyptiſcher König, habe die Geometrie erfunden, Pythagoras aber in eine recht förmliche Geſtalt gebracht. Nun haben wir zwar in dem Anfang des dritten Buchs bey Thalete gehöret, daß LAERT. vorgegeben, Thales ſeye der erſte geweſen, der die Geometrie nach Grichenland gebracht habe: es kan aber dieſes dannoch neben dem Vorgeben, daß dieſes Pythagoras gethan habe, ſtehen, weil beyde zu einer Zeit gelebt, beyde in Egypten dieſe Wiſſenſchafft gelernet, beyde durch eigenen Fleiß dieſelbige excolirt, und beyde ſie zu erſt gelehret, Thales in Jonien, Pythagoras in Italien oder Græcia magna, conf. G. J. VOSS. *de Scient. Mathem. c. XIII. p.* 49. und *Add. p.* 433. wo er dafür hält, Pythagoras habe die principia Geometrica von Thalete erlernet, und ſo dann erweitert, und in beſſern Stand gebracht.

(a) Hieher gehören etliche beſondere theoremata Geometrica, die er erfunden haben ſoll, und welche EVCLIDES hernach ausführlich demonſtrirt hat. Hieher gehört das problema de poteſtate hypotenuſæ in angulo orthogonio, welches bey EVCLIDE *l. l. Pr.* 2. erwieſen wird, über welcher Erfindung Pythagoras ſo erfreut geweſen ſeyn ſoll, daß er dafür den Muſen ein Opfer von hundert Ochſen, Hecatombe genannt, gebracht haben ſoll, wie LAERT. *l. VIII. ſ.* 12. und VITRVV. *Archit. l. IX. c.* 1. berichten; andere ſetzen

nur einen Ochſen, und noch andere wollen nicht einmal dieſes gelten laſſen, weil Pythagoras kein blutiges Opfer dargebracht habe. vid. ALDOBRAND. & CASAUB. *ad l. c. Laërt.* STANLEIVS *Hiſtor. Phil. P. IIX. p.* 743.

(b) PROCLVS in *Euclid. l. III. def. p.* 22. *ſeqq.* Ob aber Pythagoras ſelbſt alſo gelehret, oder ob es nicht eine Erfindung der jüngern Platonicorum, mögen andere beurtheilen.

(c) Wie ſolches nach Pythagoræ, oder doch ſeiner Schüler Meinung zugegangen ſeye, berichtet der PSEVDO-ORIG. *Philoſophum. pag.* 35. *ſeq.* wo er dieſe ſieben principia rerum ex mente Pythagoræ ſetzt: Numerus, Vnitas, Dynamis, Cubus, Dynamodynamis, Dynamocubus, Cubocubus. Uber dieſe ſchöne Natur-Lehre moquirt ſich BVRNET. *Arch. Ph. l. l. c.* 13. *p.* 425. billig.

(d) PROCL. *l. c. def.* 43. *pag.* 48. Es hat dieſes Gemeinſchafft mit der Tetracty arithmetica, aus welchem man ſehen kan, daß Pythagoras nicht den Zahlen, Linien und Figuren ſelbſt, ſolche Krafft und Weſen zugeſchrieben, ſondern ſie nur als Symbola, und, wie BVRNET. *l. c.* gar wohl anmerckt, capſulas memoriales gebraucht habe, die unbegreifliche Göttliche und geiſtliche principia und Urſachen aller Dinge anzuzeigen.

XVIII.

Was lehrte *Pythagoras* von der Muſic?

Was

Was die Muſic betrifft, ſo hielte Pythagoras und ſeine Schüler ein groſſes auf dieſelbige, und glaubten, daß ſie das Gemüthe zur Philoſophie ungemein wohl vorbereite (b): wie ſie ſich dann auch derſelbigen viel bedienten, und ſo wohl Morgens als Abends ihr Gemüthe durch dieſelbige zu beruhigen ſuchten. Das vornehmſte, das davon zu mercken, iſt dieſes:

I. In der Muſic kommt es nicht auf das Gehöre (c), ſondern auf die Proportion der Tone und deren vernünfftige Verhältniſſe an.

II. Es muß alſo die Muſic nach gewiſſen untrüglichen Regeln und Grund-Sätzen eingerichtet, und nach denſelbigen die Harmonie beſtimmet werden (d).

III. Die Stimme wird auf zweyerley Art gebraucht, entweder zum Reden oder zum Singen (e).

IV. Die Tone haben ihren Nahmen von demjenigen Schalle, den die ſieben Planeten in der Bewegung ihrer Craiſe von ſich geben (f).

V. Die Proportiones der Tone ſind Diapaſon, Diapente, Diateſſaron, welche ſich verhalten, wie 12. 9. 8. 6. der Thon,

der die Proportiones von ſechſe hat, iſt hypate, der die von achte hat, Meſe, der die von neune hat, parameſe, der die von zwölfe hat, nete (g).

VI. Es ſind dreyerley genera: Diatonicum, Chromaticum und Enharmonicum (h).

VII. Durch eine geſchickte Einrichtung der Tone können die Affecten erregt, und auch wieder beſänfftiget werden (i).

VIII. Gleich wie das Gemüthe von ſeiner Kranckheit, verſtehe, der Unruhe der Begierden, kan durch die Muſic curiret werden, alſo kan man auch Liebes-Kranckheiten durch die Muſic heilen (k).

IX. Die Harpſe (Lyra) ſchickt ſich beſſer für Philoſophirende, als die Schalmeye oder Pfeiffe, (tibia) (l).

X. Sonderlich iſt nützlich, Morgens und Abends das Gemüthe durch die Muſic zu beruhigen (m).

(b) Vid. JAMBL. *c. XXV. n.* 110. *ſeqq.* wo von dieſer purgatione per Muſicam ausführlich gehandelt wird, womit man dasjenige ergäntzen kan, was der Herr D. BVDDEVS diſſ. *de καθάρσει Pythagoreo-Platonica Anal. Hiſt. Phil. p.* 373. *ſeqq.* angeführt hat.

(c) Damit

(c) Damit unterſcheidet ſich die Schola Pythagoræ von den Anhängern Ariſtoxeni, des älteſten unter den Muſicis, die wir noch haben. Er war ein Schüler des Ariſtotelis, nachdem er vorhero auch andere, und unter dieſen auch einen Pythagoreer, mit Nahmen Xenophilus, gehört hatte. Er wäre gerne Ariſtotelis Nachfolger geweſen, weil dieſer aber ihm Theophraſtum vorgezogen hatte, war er ſehr übel über ihn zu ſprechen, wie er dann viel nachtheiliges wider Ariſtotelem ausgeſprengt, wie in Ariſtotelis Leben ſchon erinnert worden: wiewohl dieſes andere läugnen. Seine elementa harmonica hat nebſt andern alten Muſicis MARCVS MEIBOMIVS *Amſt.* 1652. 4. heraus gegeben. Er ſoll unter andern ſtatuirt haben: Die Seele ſeye nichts anders, als eine Harmonie. Man kan von ihm JONSIVM *de Script. Hiſtor. Phil. l. I. c.* 14. *pag.* 72. *ſeqq.* nachſehen. Daß er unter die Scriptores Hiſtoriæ Pythagoricæ gehöre, iſt oben ſchon erinnert worden, und hat es MEVRSIVS *ad Ariſtox. elem. harm.* genugſam bewieſen, nur iſt zu bedauren, daß nichts mehr vorhanden, conf. VOSSIVS *de Hiſt. Gr. l. I. c.* 9. FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. II. pag.* 255. *ſeqq.* Die Anhänger dieſes Ariſtoxeni nun lieſſen es auf das Gehöre ankommen, hingegen die Pythagoreer auf die proportionem arithmeticam. Man kan übrigens auch diejenige von ihm nachſchlagen, welche der Herr MATTHESON in **der Organiſten Probe** *p.* 25. **des Vorberichts** anführt. Dann es gehört eigentlich in die beſondere Hiſtorie der Muſic.

(d) Deswegen nennten ſie auch das, was man heutiges Tages harmonicum nennet, Canonicum, nicht ſo wohl von dem Inſtrument, das Canon heißt, als vielmehr, weil es nach gewiſſen regulis und canonibus eingerichtet iſt. Conf. MARTINVS SCHOOCKIVS *de bonis Eccleſ. ſect. II. c. 2.*

(e) NICOMACH. *Manual. harm. l. I. c. 2. pag. 2. ſeqq.*

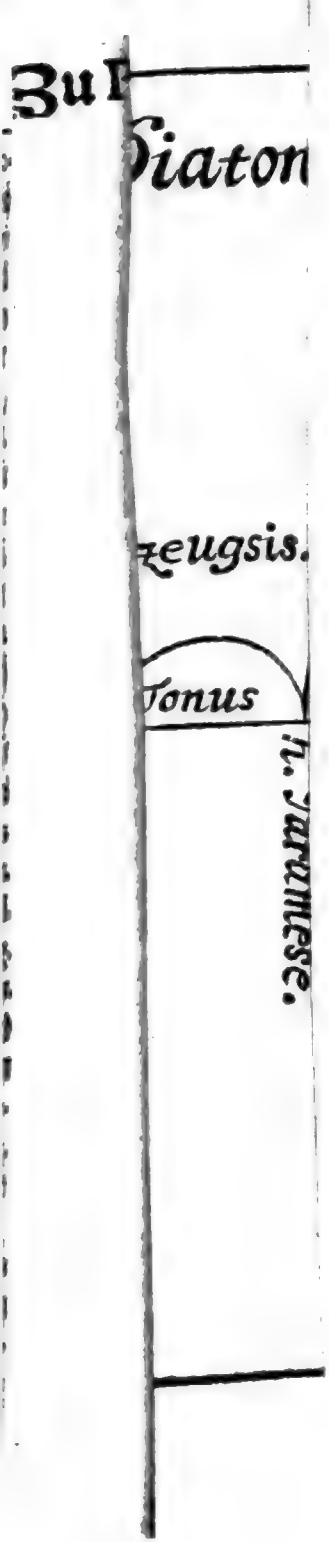
(f) *Ibid. c. 3. p. 6.* Wann man dieſe alberne Grillen der Pythagoreer lißt, muß man ſich wundern, wie ſie auf ſo tolle Einfälle haben kommen können; noch mehr aber, daß Pythagoras vorgegeben, er allein höre die Himmliſche Natur-Muſic der Sphären, welches eine Aufſchneiderey entweder von Pythagora ſelbſt, oder von ſeinen Anhängern iſt, vid. JAMBLICH. *c. XIV. n. 65. ſeqq.* conf. GEBHARD. diſſ. *de harmonia cœlorum Pythagorica.*

(g) Es verſtehet ſich dieſes ſonderlich von dem Genere Diatonico, und kan nicht wohl verſtanden werden, wann man keinen Begriff von den Tetrachordis der Grichen, und denen darauf enthaltenen Saiten hat. Es finden ſich nemlich fünfzehen Saiten auf demſelbigen, wovon ein Ton hies προσλαμβανόμενος, drey ὕπατοι, fünfe μέσοι, drey συζευγμένοι, und abermal drey ὑπερβολαῖοι. Proslambanomenus iſt der Ton, der über die gewöhnliche Anzahl hinzu geſetzt wird, als eine Zugabe, und war der tiefeſte Ton: Hypatus der tiefſte Ton nach dieſem, oder der tiefeſte an ſich ſelbſt, welcher dreymal vorkam, hypate hypaton, die tiefeſte Saite, oder der vornehmſte Baß-Klang; die andere parhypate hypaton, die nächſte nach der vornehmſten, und die dritte,

dritte / Lichanos hypaton, der Anweiſer ſolcher Haupt- oder Baß-Saiten. Meſos iſt die Mittlere, und alſo hypatemeſon, die nächſte von ſolchen auf einer, und parameſe, die auf der andern Seite. Diazeuxis iſt, wo die Tetrachorda von einander getrennet wurden, und ein Ton ohne Eintheilung leer gelaſſen wurde. Davon hieß nun die erſte oder die gröbſte, Trite diazeugmenon, die nächſte paranete diazeugmenon, und die letzte nete diazeugmenon. Hyperboleus endlich war der feineſte oder höchſte Klang, wovon Trite hyperboleon die dritte oder nidrigſte Saite dieſer Art iſt: Paranete hyperboleon die feine Saite nach der feineſten, und endlich Nete hyperboleon die feineſte oder höchſte aller Saiten andeutet. Die Beſchreibung ſelbſt findet man in denen von MEIBOMIO heraus gegebenen Muſicis, Ariſtoxeno, Euclide, Nicomacho, Alypio Gaudentio, Bacchio, Ariſtide Quintiliano, ingleichem bey Boethio, Jamblicho Intr. in *Nicomachi Arithmeticam*, und in *vita Pythagoræ*, und andern: Man muß aber geſtehen, daß die gantze Eintheilung zimlich verwirrt, und für die Anfänger gewiß recht ſchwer geweſen, wie man dann auch dieſe Auctores ſchwerlich wird verſtehen können, wann man nicht ein deutliches Schema generum Harmonices macht, und es mit unſern Buchſtaben vergleicht, zu welchem Ende wir dasjenige herſetzen wollen, welches der ſo wohl in der galanten Muſic, als auch in der alten Hiſtorie und Literatur dieſer Kunſt fürtrefflich erfahrne Herr MATTHESON in ſeiner **Organiſten Probe, Vorber. §. 84. p. 40.** einverleibt, welchem

wir auch die angeführte Erklärung dieſer Terminorum Muſicorum zu dancken haben. Es iſt nemlich alſo, wie hier neben zu ſehen. Die Typi Generis Enharmonici und Chromatici ſind *l. c.* ebenfals zu finden, und verdienet dieſer Vorbericht mit demjenigen, was er von der Muſic der Alten in ſeiner *Orcheſtre*, und anderswo geſchrieben, verglichen, und mit den Alten zuſammen gehalten zu werden. Es iſt aber Diapaſon die Octava, Diateſſaron die Quarta, Diapente die Quinta, und Disdiapaſon eine doppelte Octav. Ein mehrers muß in der Hiſtorie der Muſic ausgeführet werden. Wie übrigens Pythagoras die Proportion der Octav, Quinte und Quart, in einer Schmidte erfunden, darnach eine Probe mit Saiten gemacht, an die er Gewichter nach gemeldeter Proportion gehängt, und ſodann ſein Chorotonon darnach eingerichtet, das berichten Censorin. *de Die nat. c.* 10. Boeth. *de Muſic. l. I. c.* 10. 11. Macrob. *in Somn. Scip. l. II. c.* 1. und Nicom. *Manual. harm. l. I. c. 6. n.* 10. ingleichem Jamblich. *vit. Pythag. c. XXVI. n.* 115. *ſeqq.* und Introd. *in Nicom. Arithmeth.* Gaudent. *Iſag. Harm. pag.* 13. und andere mehr. So hat man ihm auch nach dem Zeugnis Timæi bey Laert. *l. I. ſ.* 11. den Canonem Monochordi zu dancken, womit Porphyr. *vit. Pyth. num.* 3. und Holsten. *ad h. l.* zu vergleichen.

(i) Jamblich. *c. XIV. n.* 65. wo er mit mehrerm ausführt, wie ſich Pythagoras bey ſeinen Schülern der Muſic bedienet habe. Sext. Empir. *Pyrrh. hyp. pag.* 109. *ſeq.* moquirt ſich darüber.


Zu
Piaton
Zeugsis.
Tonus
h. Jaruuese.

über. Sie bedienten ſich aber ſonderlich des Modi Dorii, und hatten wider jeglichen Affect eine beſondere Compoſition. Und ex hoc capite muß es Pythagoras, wann er anderſt dieſes gelehrt, verſtanden haben, wann er vorgegeben, die Muſic trage zur Geſundheit etwas bey, weil nemlich die Beſänfftigung der Begierden eine Quelle der Geſundheit, der Tumult der Affecten aber eine Urſache vieler Kranckheiten iſt. Conf. PORPHYR. *n.* 33. STOLLE **Hiſt. der Heidn. Moral.** §. 124. *p.* 215. der es in Zweifel zihet.

(l) JAMBLICH. *l. c. n.* 111. SENECA *de Ira l. III. c.* 9.

(m) *ll. cc.* conf. SCHEFFER. *l. c. c. XIV. pag.* 159. 166.

XIX.

Was waren *Pythagoræ* Meinungen in der *Aſtronomia* und *Sphærica*?

I. Unter dem Wort Himmel wird dreyerley verſtanden, das unbewegliche Firmament, der Krais vom Firmament biß an den Mond; und endlich die gantze Welt, welche Himel und Erden in ſich begreifft (n).

II. Es ſind zehen Sphæræ oder Kraiſe, der ſieben Planeten, unſerer Erde, der Fix-Sterne, und der unſerer Erde entgegen geſetzte,

geſetzte, welche daher Antichthon genennet wird (o).

III. Die Sonne iſt mitten in dem Syſtemate der Welt, um welche alle übrige Theile bewegt werden.

IV. Die Erde iſt einer von den Planeten, welche um die Sonne bewegt werden: und durch ſolche Bewegung entſtehet Tag und Nacht, wann ſie um ihre Axe bewegt wird (p).

V. Der Saturnus vollendet ſeinen Krais in zwantzig Jahren, und das iſt das groſſe Jahr, der Jupiter in zwölf Jahren, der Mars in zweyen, die Sonne, Mercurius und Venus in einem Jahr, der Mond in einem Monat (q).

VI. Die ſieben Planeten haben ihren Abſtand von einander nach der Muſicaliſchen Proportion, daher geben ſie auch einen ſchönen accordirenden Schall von ſich, den aber wegen deſſen Stärcke unſere Ohren nicht hören können (r).

VII. Die Venus iſt der Morgen- und Abend-Stern zugleich (s).

(o) PLVTARCH. *degener. an. T. VI. p. m.* 98. *ſeqq.* und andere *l. citando.* BVRNET. *Arch. Phil. l. I. c. XI. p.* 424. und BVDDEVS *Hiſt. Phil. c. I.* verſte-

verſtehen nach etlichen Alten dadurch den Mond; welche Meinung aber von Jac. Thomasio in den *Obſ. Hal. Lat. T. IV. obſ.* 191. §. 28. 29. widerlegt, und gezeiget wird, was vor verſchiedene Meinungen die Alte und Neue davon gehabt haben; es iſt aber allen Umſtänden nach Antichthon Pythagoreorum nichts anders als der unſerer Erde entgegen ſtehende Theil, welchen ſie für unſichtbar ausgegeben, weil ſie nicht gewußt, was ſie aus ihm machen ſollen, und aber doch zehen Sphæras heraus bringen wollen, weil ſie geglaubt, dieſe Zahl müſſe als die vollkommenſte hier anzutreffen ſeyn.

(p) Dieſe zwey Lehr-Sätze, welche neuerer Zeiten Copernicus wieder hervor geſucht, und faſt die gantze Mathematiſche Welt angenommen, werden zwar Philolao als dem erſten Erfinder zugeſchrieben. vid. Laert. *l. VIII. ſ.* 85. Plvt. *de Plac. Philoſ. l. III. c.* 12. Allein eben dieſer bezeugt in *Numa Tom. I. pag. m.* 123. *ſeq.* daß dieſes die gemeine hypotheſis der Pythagoreer geweſen ſeye: welche dann Philolaus am erſten gemein gemacht, wie alle andere Pythagoriſche Lehren, daher ihm dieſer Satz als eigen zugeſchrieben worden, conf. Bvrnet. *l. c.* Vossivs *de Sect. c. VII.* §. 41. *p. m.* 44. wo er Alte und Neuere nennet, welche dieſer Meinung beygepflichtet haben, add. Id. *de Scient. Math. c. XXXIII.* §. 8. *pag.* 150. Thomas. *l. c.* Anonym. *Photii l. c.*

(r) Censorin. *de die nat. c. XIII.*

(s) Das ſoll Pythagoras auch zu erſt entdeckt haben, wann wahr iſt, was Plin. *l. II. c.* 8. vorgibt, und Laert. *l. VII. ſ.* 15. und Stobævs *Eclog.*

Eclog. Phyſ. pag. 55. bekräfftigen. Von andern ſeinen Aſtronomiſchen Erfindungen vid. GEMINVS bey VOSSIO *l. c. pag.* 149. und PROCLVS bey FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. II. pag.* 385. ſonderlich ſoll er obliquitatem Eclipticæ erfunden haben, wie PLVT. *de Plac. Philoſ. l. II. c.* 12. berichtet. Wir haben aber in dem Anfang dieſes Buches ſchon angemercket, daß dieſe Erfindung dem Anaximandro zugeſchrieben werde, von welchem es Pythagoras mag erſchnappet, und villeicht für die ſeinige ausgegeben haben. Nach LAERTII *l. VIII. ſ.* 26. Bericht, iſt er auch der erſte geweſen, der Gegenfüßler ſtatuirt hat.

XX.

Wie ſtund es um die eigentlich ſo genannte Philoſophiſche Diſciplinen des *Pythagoræ*?

Wir werden dasjenige, was er von den diſciplinis practicis und theoreticis gelehrt, nicht genugſam verſtehen können, wann wir nicht vorher wiſſen, was er von der Beſchaffenheit der Philoſophie, an und vor ſich ſelbſt und überhaupt genommen, gelehrt hat. Er ſtatuirte nemlich:

I. Unter der Weißheit und der Philoſophie iſt ein groſſer Unterſchied (t).

II. Die

II. Die Weißheit iſt eine gründliche Wiſſenſchafft derjenigen Dinge, welche weſentlich ſind (entium).

III. Dieſe weſentliche Dinge ſind göttlich, ewig, immateriel, und können alleine würcken (u).

IV. Was nicht weſentliche Dinge ſind, iſt flüſſig, ungewiß, ſinnlich und unbeſtändig (x).

V. Doch muß einer, der die Wahrheit wiſſen will, ſo wohl dieſe Göttliche, unveränderliche, weſentliche Dinge, als auch die unbeſtändige, cörperliche und menſchliche Dinge verſtehen.

VI. Wer nach dieſer Erkänntnis trachtet, und ſich um dieſelbige bemühet, der iſt ein Philoſophus, dann das Wort Sapiens gehört allein für GOtt (y).

VII. Es iſt demnach die Philoſophie eine Bemühung um die Erkänntnis Göttlicher und Menſchlicher Dinge (z).

VIII. Der letzte Endzweck der Philoſophie iſt, GOtt gleichförmig zu werden (aa).

IX. Zu dieſem letzten Endzweck führt die Wahrheit, das iſt, die Erkänntnis Göttlicher Dinge (bb).

X. Zu

X. Zu dieſer Wahrheit und deren Erkänntnis kan niemand gelangen, er habe ſich dann zuvor gereiniget, und von aller Beſteckung des Leibs und der Materie loß gemacht (cc).

XI. Wer ſich ſelbſt reinigen will, der muß Philoſophiſcher Weiſe ſterben, das iſt, ſich von dem cörperlichen Weſen loß machen, und den Banden des Leibes entreiſſen, und ſeine Seele in Freyheit ſetzen (dd).

XII. Wann die Seele auf ſolche Art in die Freyheit gekommen iſt, muß ſie in ſich ſelbſt kehren (ee), und dann zu GOtt und Betrachtung der Göttlichen Dinge aufſteigen (ff).

XIII. Wann ſie dazu gelanget iſt, hat ſie dieſen Nutzen davon, daß ſie ſich über nichts mehr verwundert, weil ſie die weſentliche Urſachen aller Dinge einſihet (gg).

XIV. Soll aber dieſe Reinigung wohl von ſtatten gehen, ſo muß GOtt ſelbſt, und die gute Geiſter darzu helffen.

XV. Demnach muß man zu dieſem Philoſophiſchen Werck ſich die Göttliche Hülfe durch ein andächtiges Gebet ausbitten (hh).

XVI. Es wird aber niemand nach dieſer Reinigung Verlangen tragen, der ſich ſelbſt

ſelbſt nicht kennet / daher die Prüfung ſeiner ſelbſt der erſte Weg dazu ſeyn muß (ii).

XVII. Die Philoſophie hat zwey Theile; entweder gehet ſie mit thätlichen oder beſchaulichen Dingen um / das iſt / ſie iſt entweder practica oder theoretica (kk).

XVIII. Die Betrachtung der beſchaulichen und weſentlichen Dinge erfordert ein ruhiges / und von allen irrdiſchen Dingen befreyetes Gemüthe (ll).

XIX. Demnach gehet das Hauptwerck der Philoſophie auf die Theoretiſche Diſciplinen.

XX. Eben ſo fließt auch daraus / daß ein Philoſophus von allen Bürgerlichen und andern Geſchäfften ruhig und müſſig ſeyn müſſe.

XXI. Ingleichem daß die practiſche Diſciplinen vor den Theoretiſchen hergehen müſſen (mm).

XXII. Nach der Beſchaffenheit der Zuhörer iſt die Philoſophie entweder eine äuſſerliche oder innerliche (nn).

XXIII. Die äuſſerliche trägt die Wahrheit jedermañ unter Bildern und Gleichniſſen verblümt vor / die iñerliche redet gegen die vertraute Schüler / dieſelbige ohne Verdeckung gerade heraus (oo).

(t) JAMBLICH. *c. XII. num.* 59. *c. XXIX. num.* 159.

(u) Dieſe entia intelligibilia, immaterialia, æterna, &c. ſind das Hauptwerck der Pythagoriſchen Philoſophie, und werden Göttlich genennet, weil ſie aus dem Göttlichen Weſen entſproſſen ſind, ſelbſtändig, weil ſie aus dem Göttlichen Weſen ihren Urſprung und Selbſtändigkeit erhalten haben. Dieſen Göttlichen und geiſtlichen ſelbſtändigen Dingen nun legten ſie einig und allein den Nahmen eines weſentlichen Dinges bey, welches aus der gleich folgenden Theſi zu verſtehen; dann ſie hielten dafür, alle materielle Dinge hätten kein beſtändiges, immerdaurendes Weſen, ſondern ſeyen flüchtig, flüſſig, und beſtändig der Veränderung unterworffen, da hingegen dieſe entia intelligibilia und proprie ita dicta immerdar ihr unveränderliches Weſen und Seyn nicht nur behalten, ſondern auch denen materiellen Dingen das Weſen und die Form geben. Dieſes hat von Pythagora Plato angenommen, und was jener unter dem Bild oder Symbolo der Zahlen, welche dieſe intelligibilia vorſtellen, vorgetragen, dieſer unter dem Nahmen der idearum gelehret, wie in den *Amœnit. liter. Tom. VII. pag.* 241. *ſeqq.* erwieſen worden iſt. Daher ſind der Pythagoreo-Platonicorum Schrifften von dieſer Materie als dem Haupt Objecto ihrer Philoſophie voll, wie aus NICOMACHI *Arithm. init.* JAMBL. *Introd. in eand. p.* 5. zu erſehen, conf. TENNVL. *ad h. l. pag.* 78. *ſeqq.* PORPHYRIVS in *Sentent. p.* 79. 91. wo er weitläufftig die Eigenſchafften dieſer entium anführt. JAMBLICH. *vit.*

vit. Pyth. ll. cc. Mehrere Stellen der Alten führt an SCHEFFER. *l. c. c. VIII. pag. 56. ſeqq.* conf. *Hiſt. de ideis ſect. I. §. 2. p. 8. ſeq.* und was zwiſchen dem Herrn geheimden Rath GVNDLING. *Gundlingian.* P. *XLIII. XLIV.* und Herrn JO. JAC. ZIMMERMANN. *Amœn. lit. Tom. XII. XIII.* diſputirt worden.

(x) *Ibid.* Dieſe Lehr-Sätze ſind bey der Platoniſchen Philoſophie ſchon erklärt worden.

(y) Daß Pythagoras den Unterſchied zwiſchen der Weißheit und Liebe zur Weißheit zu erſt aufgebracht habe, iſt oben ſchon erinnert worden, und beweißt SCHEFFER. *l. c. c. VI. pag. 33. ſeqq. 43. ſeqq.* mit mehrerm. Es ſahe nemlich Pythagoras den groſſen Mißbrauch des Worts Sapiens, welches in ſehr groſſer Weitläufftigkeit genommen worden, wie der Herr HEVMANN. *Act. Philoſoph. Vol. I. pag. 65. ſeqq.* gar gelehrt gezeiget hat. Man kan hiebey die angeführte Stellen JAMBLICHI zu Rathe ziehen, conf. *Hiſtor. de ideis ſect. I. p. 91.*

(z) Conf. *Hiſt. de id. l. c. p. 93.* SCHEFFER. *l. c. c. VIII. pag. 51.*

(aa) Die hieher gehörige Zeugniſſe ſind nach SCHEFFER. *l. c. cap. VI. pag. 43. ſeqq.* in den *Amœn. liter. T. VII. p. 245. ſeqq.* angeführt worden. Daß Plato dieſen Endzweck ein wenig limitirt, iſt oben erinnert worden.

(bb) Vid. SCHEFFER. *l. c. c. VIII. pag. 58. Hiſtor. de id. l. c.*

(cc) PORPHYR. *vit. Pyth. num. 46.* JAMBL. *cap. XXXII. num. 228.* Mehrere Stellen hievon führen RITTERSHVS. *ad l. c. Malchi*, und SCHEFFER, *l. c. p. 53. an.* (dd) Die

(dd) Die Urſache, warum Pythagoras, Plato, und die nach ihnen dieſen Lehr-Satz angenommen, alſo ſtatuiret, iſt, weil ſie die Quelle des Böſen in der Materie geſucht haben, HIEROCLES in *Comm. in carm. aur.* wird hierüber die mehrere Erläuterung geben. Conf. BVDDEVS *Anal. Hiſtor. Phil. p.* 372. *ſeqq.* LIPS. *Manud. ad Phil. Stoic. l. II. diſſ.* 2.

(ee) Das iſt, in ſeine eigne Seele hinein gehen, ohne von den Bewegungen des Leibs weiter ſich beunruhigen zu laſſen, vid. SCHEFFER. *l. c. c. IX. pag.* 76. *ſeq.* Hieher gehört das Præceptum Pythagoricum: Latenter vive.

(ff) Das iſt ἀνοδος, oder das Aufſteigen zu GOtt, wann ſich nemlich die Seele zu dem Urſprung ihres Weſens hinauf ſchwingt, und ſich mit ihm in der Beſchaulichkeit der weſentlichen Dinge vereiniget, conf. SCHEFFER. *l. c. pag.* 77. BVDDEVS *l. c. pag.* 371. *ſeqq.* JO. FRIDEM. SCHNEIDER. diſſ. *de* ἀνοδῳ *Pythagorica* §. 7. *pag.* 17. *ſeqq.* Ob es aber Pythagoras von Zoroaſtre, oder doch von den Perſern und Chaldäern oder Jüden gelernet, wie *l. c.* vorgegeben wird, iſt eine andere Frage, die aus demjenigen, was oben von ſeinen Reiſen gedacht worden, beurtheilt werden muß.

(gg) PLVT. *de auſcult. T. IV. p. m.* 139. Mit dieſem Satz ſtimmten mehrere Philoſophi überein, deren Worte SCHEFFER. *l. c. pag.* 55. *ſeq.* anführt.

(hh) *Aur. carm. v.* 61. 62. & HIEROCLES *ad h. l.* JAMBLICH *Protrept. c.* 3. Hierzu ſolte nun der zugegebene Schutz-Geiſt das meiſte beytragen.

(ii) STOB.

(ii) Stob. *ſerm.* 106. Hierocl. *l. c.* conf. Scheffer. *l. c. pag.* 67. *ſeqq.*

(kk) Hierocles *l. c. pag.* 2. *ſeqq.*

(ll) Daher hielten die Pythagorici auf das otium philoſophicum ſehr viel, vid. Jamblich. *Protrept. c. XIV.* worinnen ihnen andere Philoſophi folgten, vid. Scheffer. *l. c. p.* 64.

(mm) Weil die practicæ diſciplinæ den Theoretiſchen nur den Weg bereiten, dieſe aber den Menſchen zu ſeiner höchſten Glückſeeligkeit geraden Wegs führen.

(nn) Das bekommt ſeine Erläuterung aus dem oben erklärten methodo Pythagorica. Es enthielt aber methodus exoterica Moraliſche bloſſe Lehr-Sätze ohne Beweiß, vid. Jamblich. *c. XXII. pag.* 101. *ſeqq.* Scheffer. *c. X. p.* 84.

(oo) *Ibid.*

XXI.

Worauf kam es dann in der *Philoſophia practica* bey *Pythagora* an?

Was Pythagoras hierinnen gelehret, iſt unſtreitig beſſer, als was ſeine Philoſophia Theoretica in ſich begreifft, wie aus der Gegeneinanderhaltung erſehen werden kan (oo). Nur iſt zweyerley Schade, erſtlich daß er und ſeine Schüler nichts in gehöriger Ordnung, ſondern nur in Fragen,

Sentenzen, oder wohl gar, wann ſie davon bey den Exotericis reden müſſen, in Gleichniſſen und Bildern vorgetragen (pp), und ſo dann, daß er dadurch, daß er auf die in der vorhergehenden Frage angeführte Gründe ſeine Moral gebauet, das gute, das ſie in ſich hält, wieder verderbt hat (qq). Es kommt aber das Fürnehmſte, ſo viel bekannt iſt, darauf an:

I. Die Tugend gehet den Menſchen an, entweder in ſo ferne er für ſich ſelbſt, oder ſo ferne er in der Menſchlichen Geſellſchafft betrachtet wird.

II. Daher ſind auch zwey Theile der Sitten-Lehre, Pædeutica und Politica (rr).

III. Die Pædeutica unterweiſet den Menſchen, wie er ſein Gemüthe vernünfftig zur Tugend ſchicken ſoll (ss).

IV. Die Tugend iſt das einige von GOtt verordnete Mittel, ſo uns eine gründliche Glückſeeligkeit in die Hand liefern kan (tt).

V. Es iſt löblich, ja nothwendig, die Fehler und Gebrechen entdecken und curiren (uu).

VI. Mit ſeinen Worten und Reden muß man behutſam umgehen.

VII. Ein

VII. Ein jedes Alter muß zu ſeinen beſondern Tugenden angeführet werden, und eines dem andern die Hand bieten (xx).

VIII. Es kommt alſo hierinnen gar viel auf eine gute Ordnung an, welche von Jugend auf zum Stillſchweigen, der Enthaltung und Unterricht anführet.

IX. Nichts begegnet dem Menſchen von ungefähr; daher man ſich auf alles mit gelaſſenem und tapferm Gemüthe gefaßt zu machen hat (yy).

X. Ohne Befehl ſeines oberſten Feld-Herrn ſoll niemand ſeinen Poſten verlaſſen, der ihm in dieſer Welt anvertraut iſt (zz).

XI. In allen Dingen hat man ſich der Mäſſigkeit zu befleiſſigen, und vor Exceſſen zu hüten (aaa).

XII. Dieſes gilt nicht nur im Eſſen und Trincken, ſondern auch in allen Affecten, ſonderlich auch im Eheſtand.

XIII. Es gibt zweyerley Wolluſt, eine ſträffliche, und löbliche, welche aus tugendhafften und ehrbaren Dingen entſtehet; nach dieſer allein iſt zu trachten (bbb).

XIV. Von Jugend auf hat man ſich anzugewöhnen, daß man nach nichts Begierde

gierde trage, als nach dem, was nöthig ist (ccc).

XV. Daher sind Geitz, Hochmuth, Hoffarth, Schwelgerey, ꝛc. als höchst thörichte Dinge zu fliehen (ddd).

XVI. In den Ehestand muß man nicht zu frühe tretten, und sich desselbigen mässig bedienen, und zwar nach den Gesetzen der Ehrbarkeit, Mässigkeit und Gesundheit, und nach dem Endzweck des Ehestandes (eee).

XVII. An der Klugheit und Verstand ist dem Menschen am meisten gelegen (fff).

XVIII. Die Politica zeiget, wie der Umgang mit andern Menschen beschaffen seyn müsse, wann er tugendhafft seyn solle.

XIX. Ein vernünfftiger Umgang mit andern, ist ein grosses Stück einer guten Erziehung und Unterweisung (ggg).

XX. Im Umgang mit andern muß man so wohl auf die Personen, als auf die Zeit und den Ort sehen, was sich am besten schickt (iii).

XXI. Alle Menschen haben eine Verbindung zur Freundschafft unter einander, ja wohl auch mit andern Creaturen (kkk).

XXII. Bey

XXII. Bey einer wahren Freundschafft muß weder Eifer, noch Zanck und Uneinigkeit seyn (lll).

XXIII. In Bestraffungen guter Freunde, muß viele Vorsichtigkeit, Sanfftmuth und Liebe hervor leuchten.

XXIV. Nichts soll die Freundschafft aufheben, als wann der Freund boßhafftig wird, und sich durchaus nicht bessern lassen will.

XXV. Man soll niemand feind seyn, bey dem noch einige Hoffnung der Besserung ist.

XXVI. Alles, was unter guten Freunden vorgehet, muß ehrbar, ordentlich und löblich seyn.

XXVII. Der wahre Grund einer vertrauten Freundschafft ist die Gemeinschafft der Göttlichen Natur; daher zwey solche Freunde eines werden (mmm).

XXVIII. Das fürnehmste Stück der Philosophie ist, GOtt folgen (nnn).

XXIX. Weil ein GOtt ist, so muß alles gute von ihm erbetten werden (ooo).

XXX. Weil diese Gottheit für uns sorget, und uns regieret, als welches die

Menſchen nöthig haben, ſo iſt billig, daß man derſelbigen diene.

XXXI. GOtt iſt nicht unter dem Bild eines Menſchen vorzuſtellen (ppp).

XXXII. Ihm gebührt ein ihm zukomender Gottesdienſt (qqq).

XXXIII. Die GOtt wohlgefälligſte Opfer ſind diejenige, welche ohne Blut geſchehen (rrr).

XXXIV. Die Gottesfurcht beſtehet im Gemüthe (sss).

XXXV. Der Gottesdienſt erfordert eine reine Seele, reinen Leib, und reines Kleid (ttt).

XXXVI. Zu dieſem Ende ſind die heilige Reinigungen anzuwenden, und ſich von allem unreinen zu enthalten (uuu).

XXXVII. Schwören iſt erlaubt, aber man muß langſam daran kommen, es aber hernach heilig halten (xxx).

XXXVIII. Die Cörper der Todten ſoll man nicht verbrennen (yyy).

XXXIX. Nach GOtt, und den guten Geiſtern, gebührt die meiſte Ehrerbietigkeit den Eltern (zzz).

XL. Die Eltern und Geſetze muß man ehren und gehorchen.

XLI. Auf

XLI. Auf den Geſetzen muß man halten, und denſelbigen, ſo viel möglich, unter die Arme greifen (a).

XLII. Durch nichts verdienet man ſich beſſer um das gemeine Weſen, als durch Verordnung guter und heilſamer Geſetze (b).

(oo) Eben ſo urtheilt auch der Herr CLERICVS *Bibl. choiſ. Tom. X. pag.* 185.

(pp) Wie ſie dann erſt die jüngere Scriptores zuſammen geleſen, und uns aufbehalten haben. Aus denſelbigen aber hat ſie MAGN. DAN. OMEIS in ſeiner *Ethica Pythag.* ſo zu Altorf 1693. 8. heraus gekommen, zuſammen geſammelt, erläutert, und in eine Syſtematiſche Ordnung gebracht, aus welchem auch BAYLE *l. c.* das ſeinige genommen.

(qq) Dann dieſem zufolge laufft das meiſte auf einen enthuſiasmum hinaus, wovon die theſis XXXVII. ein Exempel ſeyn kan. Daß übrigens Pythagoras die Moral zu erſt unter den Grichen eingeführt, gibt ARISTOT. *Magn. mor. l. I. c.* 2. vor, welches man auch in ſo weit gelten laſſen kan, in ſo ferne man es von Græcia Magna verſtehet, und es der Sectæ Jonicæ, welche ſich um die Moral wenig bekümmerte, entgegen ſetzt. Dann in dem eigentlichen Grichenland ſelbſt hat man ſie wohl niemand anderſt, als Socrati zu dancken. Und ſo kan man die gegen einander lauffende Stellen der Alten leicht vereinigen.

(rr) LAERT. *l. VIII. ſ.* 6.

(ss) JAMBLICH. in *Protrept. c.* 6. macht davon dieſe Theile: Inſtitutio, ſilentium, abſtinentia, fortitudo, temperantia, ſagacitas.

(tt) STOB. *ſ. l. p.* 3.

(uu) Dieſe und nachfolgende Sätze hat STOBÆVS *l. c.* zuſammen geſucht, wo mehrere hieher gehörige zu finden. Conf. OMEIS *l. c. pag.* 20. *ſeqq.*

(xx) JAMBLICH. *c. XXXI. n.* 200 *ſeqq.* Bey STANLEIO *p.* 752. iſt dieſe Citation gantz verderbt.

(yy) *Ibid. n.* 224. *ſeqq.*

(zz) CICERO *de Senect. c.* 20. JAMBLICHVS *Protr. c.* 31. Damit verwarf Pythagoras den ſelbſt Mord. Conf. OMEIS *l. c. p.* 30.

(aaa) PORPHYR. *vit. Pyth. num.* 39. *ſeqq.* OMEIS. *pag.* 34. *ſeqq.*

(bbb) JAMBLICH. *c. XXXI. n.* 204. *ſeqq.*

(ccc) *Ibid.* conf. OMEIS. *l. c. p.* 34. 47.

(ddd) Conf. OMEIS. *ll. cc.* wo er allezeit die den Tugenden entgegen geſetzte Laſter berühret, und mit Zeugniſſen bewähret hat.

(eee) JAMBLICH. *c. XXXI. num.* 206. *ſeq.* OMEIS. *l. c. pag.* 38. Uberhaupt war Pythagoras kein groſſer Patron von Kinder-zeugen, weil er es der Geſundheit für ſchädlich hielte, vid. LAERT. *l. VIII. ſ.* 9. doch wieß er Eheleute gar ſchön zu ihren Pflichten an, conf. BAYLE *l. c. not. H.* und hatte ſelbſt Weib und Kinder.

(fff) JAMBLICH. in *Protrept. c.* 4. 9. conf. OMEIS. *pag.* 22. *ſeqq.*

(ggg) JAM-

(ggg) JAMBLICH. in *vit. Pyth. c. XXX. n.* 180. *seqq.* wo weitläufftig hievon gehandelt wird.

(iii) *Ibid.*

(kkk) *Id. c. XVI. n.* 69. *c. XXXIII. n.* 229. conf. *c. XXX. n.* 181. Das Fundament davon wird sich in der folgenden Frage zeigen.

(lll) Ibid. cont. *c. XXII. n.* 102. *c. XXXIII. num.* 230. Hieher gehören die erstaunliche Exempel der Pythagoreer, die auch so gar den Tod sich von der Treue in der Freundschafft nicht abtreiben lassen, v. g. Phintiæ und Damonis, wovon ausser CICER. *de Offic. l. III.* VALER. MAX. *l. IV. c.* 7. LACTANT. *l. V. c.* 18. insonderheit JAMBL. *l. c.* 234. *seqq.* nachzusehen, welcher auch *c. XXVII. n.* 162. mehr solche Exempel getreuer Freunde unter den Pythagoreern anführet. Merckwürdig ist, daß ihre Freundschafft so groß gewesen, daß, wann sie einander nicht gekennet, sie dannoch einander alle Treue erwiesen, wann sie nur ein Zeichen gehabt haben, daß sie zu ihrer Gesellschafft gehören, *ibid. n.* 237. wo gar merckwürdige Exempel hievon zu finden.

(mmm) JAMBLICH. *ib. n.* 239. conf. OMEIS. *l. c. p.* 74.

(nnn) Was Pythagoræ Meinung von GOtt gewesen, soll in der nachfolgenden Frage beleuchtet werden, conf. JAMBLICH. *c. XVIII. n.* 86.

(ooo) Ibid. *c. XXX. n.* 174. OMEIS. *p.* 56.

(ppp) Ibid. *c. XXIX. n.* 151. *seqq.*

(qqq) *Ibid.* Wo die gantze Beschaffenheit des Pythagoreischen Gottes-Dienstes beschrieben wird.

(rrr) *Ib. n.* 150. Pythagoras und seine vollkommenste Schüler opferten selbst nichts blutiges.

(sss) Cicero *de legib. l. II. c.* 11.

(ttt) Jamblich. *l. c.* Laert. *l. VIII. ſ.* 35. Hierinnen ahmte Pythagoras den Egyptern, den Orphiſchen Prieſtern und andern nach. Conf. Omeis. *l. c. pag.* 58.

(uuu) Conf. Byddeus *Anal. Hiſtor. Philoſ. pag.* 375. *ſeqq.*

(xxx) Laert. *l. VIII. ſ.* 32. Daß ſie nicht ſo wohl bey der Tetracty, wie viele fälſchlich dafür halten, als vielmehr bey dem, der ihnen die Tetracty geoffenbahret, geſchworen haben, iſt oben ſchon erinnert worden, conf. *Aur. Carm.* init. Meurs. *de Den. Pyth. c. VI.*

(yyy) Jamblich. *c. XXVIII. n.* 154. wo von ihrer Art zu begraben gleichfals gedacht wird.

(zzz) Ibid. *c. CXXX. n.* 175. Porphyrius *num.* 38.

(a) Jamblich. *l. c.*

(b) Ibid. Wie er dann ſelbſt vielen Städten Geſetze vorgeſchrieben, und durch die beſte und geſchickteſte ſeiner Schüler einführen laſſen, daher er auch niemand als Leute von gutem Verſtand dazu brauchte. Doch nahm er keinen dazu, welcher ſchon zu ſeiner innern Diſciplin gekommen war, ſondern nur die beſte von den Exotericis, und die wurden Legislatores genennet, vid. Scheffer. *l. c. c. XI. pag.* 106. conf. Porphyr. *l. c. n.* 28. Jambl. *c. XXX. n.* 172. Menag. *ad Laërt. l. VIII. ſ.* 16. Daß aber Zaleucus und Charondas der Zeit-Rechnung wegen nicht ſeine Schüler ſeyn können, iſt ſchon erinnert worden.

XXII.

XXII.

Was waren *Pythagoræ* Lehr-Sätze in der *Philoſophia Theoretica*?

Er lehrte folgendes (c):

I. Die Philoſophia Theoretica hat zwey Theile; entweder ſie betrachtet GOtt und Göttliche Dinge, das iſt, die intelligibilia, oder die Natur und Weſen der Welt; jenes iſt Theologia, dieſes Phyſica (d).

II. Von der Natur GOttes läßt ſich offentlich nicht viel reden (e).

III. GOtt iſt die Seele, welche ſich durch alle Theile der Welt, und die gantze Natur ergießt, und allen Dingen das Leben gibt (f).

IV. Es iſt nicht mehr als ein einiger GOtt, aber er iſt nicht auſſer der Welt, ſondern in ſich ſelbſt, das urſprüngliche Weſen, und der Anfang aller Dinge (g).

V. GOtt iſt ein Licht, Feur, und geiſtliches Lufft-Weſen (h).

VI. Er iſt aber unſichtbar, und kan nur von dem Verſtand erkannt werden (i).

VII. Dieſer GOtt iſt der Urheber aller Dinge (k).

VIII. Es gibt dreyerley Claſſen von unſichtbaren geiſtlichen Weſen, (intelligibilium,) Götter, Geiſter und Helden, wovon immer eine höher iſt als die andere (l).

IX. Die Götter haben ihr Weſen nicht von ſich ſelbſt, ſondern vom höchſten Gott; doch ſind ſie würckliche, für ſich ſelbſt unveränderlich beſtehende Weſen (m).

X. Die gantze Lufft iſt voller Geiſter und Helden (dæmonum & heroum) (n).

XI. Daher komen die Träume, Kranckheiten und andere Zufälle, ſo von den Göttern den Menſchen, ja wohl auch den unvernünfftigen Thieren zugeſchicket werden (o).

XII. Was über dem Mond iſt, wird durch eine Vorſehung regieret, welche ſich nach gewiſſen Regeln des einmal verordneten Schickſals richtet (p).

XIII. Was unter dem Mond iſt, kommt auf vier Umſtände an: auf GOtt, auf das Schickſal, auf den Verſtand und Klugheit des Menſchen, auf das Glück (q).

XIV. Die Menſchen haben mit GOtt eine Gemeinſchafft, und Verwandſchafft

der

der Natur, weil ſie des Göttlichen Lichts und Feurs theilhafftig ſind (r).

XV. Die Auslegung des Göttlichen Willens (divinatio) iſt eine nothwendige Wiſſenſchafft, und wer ſie läugnet, iſt thöricht (s).

XVI. Man kan den Göttlichen Willen entdecken auf mancherley Weiſe, durch den Weyrauch, durch den Vogel-Flug, durch ungefähre Bedeutungen, durch Träume, durchs Waſſer, ꝛc. (t).

XVII. Was man ſihet, kan kein principium aller Dinge ſeyn, aus dem alles entſtanden iſt (u).

XVIII. Der Anfang und Urſprung aller Dinge iſt die Einheit (Monas).

XIX. Wann zu der Einheit noch eine kommt, ſo wird daraus eine unbeſtimmte Zweyheit (Dyas).

XX. Dieſe Einheit und Zweyheit ſind die principia aller Dinge, welche alles gezeuget und hervorgebracht haben (x).

XXI. Die Einheit iſt das würckende, die Zweyheit das leidende principium oder die Materie (y).

XXII. In Cörperlichen Dingen verhält ſichs ebenfals alſo, da entſtehet der Cör-

per aus dem Punct, der Linie, und Fläche; wovon der erſte der Einheit, die andere der Zweyheit, die dritte der Dreyheit, der Cörper ſelbſt der Vierheit (Monadi, Dyadi, Triadi, Tetracty) gleich kommt (z).

XXIII. Die Welt, das iſt, alles was da iſt, und ſeinen Nahmen von der zierlichen Ordnung hat (aa), hat GOtt erſchaffen, aber nicht in der Zeit, ſondern in ſeinen Gedancken (bb).

XXIV. Die Welt kan zwar ihrer Natur nach wieder vergehen, aber wird nicht vergehen wegen der Göttlichen Vorſehung, welche ſie erhält (cc).

XXV. Die Welt iſt belebt und beſeelt, ſie iſt auch rund (dd).

XXVI. Die Urſache der Ordnung aller Dinge iſt das Schickſal (ee).

XXVII. Auſſer dem Himmel iſt das infinitum, auſſer der Welt, das Leere (inane), in welchem die Welt, ſo zu reden, Athem hohlt, das iſt, ſich regt (ff).

XXVIII. Die Welt wird nach einer gewiſſen Harmonie regiert (gg).

XXIX. In dem oberſten Krais der Fix-Sterne wohnet das allerhöchſte Weſen.

Je

Je näher die übrige Weſen dabey wohnen, je beſſere Weſen ſind ſie (hh).

XXX. Die über dem Mond befindliche Lufft iſt rein, und ſtets in Bewegung; die aber unter dem Mond iſt, ſtehet, und iſt unrein; daher iſt jene der Sitz der Unſterblichen, dieſe der Sterblichen (ii).

XXXI. Die Geſtirne ſind Götter (kk).

XXXII. Ein jeder Stern in der unendlichen Lufft (æthere) iſt eine Welt (ll).

XXXIII. Die Sonne iſt rund, und leidet eine Finſternis, wann der Mond darzwiſchen kommt (mm).

XXXIV. Der Mond iſt von der Beſchaffenheit wie unſere Erde, und wird bewohnt, aber von beſſern und gröſſern Creaturen (nn).

XXXV. Ein Comet iſt, der nicht immer ſcheinet, ſondern nur zu gewiſſen Zeiten (oo).

XXXVI. Unter dem Mond hat den erſten Platz der Krais des Feurs, dann der Lufft, des Waſſers, und endlich der Erde (pp).

XXXVII. Alle Cörper der Elementen ſind rund, biß an das Feur, das iſt rund

und

und ſpitzig, oder Kegel-förmig (conicæ figuræ) (qq).

XXXVIII. Unter dem Mond gehet alles in verwirrter Bewegung, daher kommt das Böſe auf die Erde, als das unterſte und den Boden (rr).

XXXIX. Alles entſtehet und vergehet, nachdem die Elemente aufgelöſet, verändert, und in eine andere Geſtalt gebracht werden (ss).

XL. Die Welt beſtehet aus Licht und Finſternis, Wärme und Kälte, Trocknem und Feuchten (tt).

XLI. Die Sonnen-Stralen, ſo durch die feuchte und trockne Lufft dringen, beleben alles (uu).

XLII. Die lebendige Creaturen werden von ihres gleichen vermittelſt des Saamens erzeugt (xx).

XLIII. Das Menſchliche Geſchlecht iſt von Ewigkeit her geweſen (yy).

XLIV. Die Seele iſt eine ſich ſelbſt bewegende Zahl (zz).

XLV. Die Seele iſt zweyerley, eine vernünfftige, und eine unvernünfftige (aaa).

XLVI. Die unvernünfftige Seele iſt entweder zornig oder begierig (bbb).

XLVII.

XLVII. Die Seelen aller lebendigen Creaturen ſind vernünfftig, ſie können aber nicht alle die Vernunfft wegen ihres dazu ungeſchickten Leibs gebrauchen (ccc).

XLVIII. Die vernünfftige Seele wohnet im Gehirn, die begierige und zornige im Hertzen (ddd).

XLIX. Die Seele (mens) kommt aus der Welt-Seele von auſſen in das Gemüthe (animam) (eee).

L. Dieſe Seele iſt unſterblich (fff), und hat in ſich die gevierdte Zahl (ggg).

LI. Der Leib iſt ein Kercker der Seelen (hhh).

LII. Die Seele wandert von einem Cörper in den andern, auch in die Cörper der Thiere, folglich iſt ſie, ehe der Leib iſt.

LIII. Je ſchlimmer eine Seele in einem Cörper ihr Leben führt, je ein ſchlimmer Quartier bekommt ſie nach dem Tod (iii).

LIV. Weil die Seele aus der Welt-Seele kommt, ſo gehet ſie wieder in dieſelbige, bleibt aber doch eine beſondere Seele (kkk).

(c) Bey dieſer Frage iſt des P. Mich. Mourgues *Plan de Pythagoreisme, & de Platonisme* mit Nutzen nachzuſehen, wovon man einen ſchönen Auszug

Auszug in des Herrn CLERICI *Bibl. choiſie Tom. XXVII. pag.* 424. findet: wiewohl er Pythagoram meiſtens aus Platone beurtheilet, ſo aber mit Vorſichtigkeit geſchehen muß. Es hat auch SCIPIO AQVILIAN. *de Placit. Philoſoph. ante Ariſtotelem l. I. c.* 20. *pag.* 86. ingleichem MORHOF. *Polyh. T. II. l. II. c.* 6. von den principiis phyſicis Pythagoræ gehandelt. Diejenige von den Alten, ſo dieſen Theil der Pythagoriſchen Philoſophie berühret haben, werden in den folgenden Anmerckungen angeführt, und ihre Stellen benennet werden. Der ſchon öffters citirte Anonymus Photii iſt einer der fürnehmſten.

(d) JAMBLICHVS *vit. Pyth. c. XXIX. n.* 157. 158. conf. *c. VI. num.* 31. Jene Stelle erläutert SCHEFFER. *l. c. c. X. p.* 94. wo ein und andere Anmerckung von der Theologia Pythagorica zu finden iſt.

(e) CLEM. ALEX. *Strom. l. V.* JOSEPH. *contr. Ap. l. II.* conf. WINDET. *de vita funct. ſtatu ſect. V. p. m.* 88. BAYLE *Dict. Tom. II. l. c. not. O. p.* 747. PFANNER. *Syſt. Theol. gent. c. II.* §. 11. *pag.* 58. Daß hat aber Pythagoras mit allen Philoſophis gemein, dann ſie ſahen wohl, daß ſie bey der Abgötterey des gemeinen Haufens in groſſe Gefahr laufen würden, wann ſie mit ihren Lehr-Sätzen unvorſichtig heraus rückten.

(f) LACTANT. *Inſtit. l. I. c.* 5. CICERO *de nat. Deor. l. I. c.* 12. *de ſenect. c.* 21. welche Stellen ſchon in dem *Otio Vind. Mel. I. pag.* 185. und *Amœnit. liter. Tom. VII. pag.* 217. 237. angeführt worden ſind. Man kan hinzu thun MINVC. FELI-

Felicem, deſſen Stelle Bayle *l. c.* angeführt hat. Daß Plato GOtt zu der Welt-Seele gemacht, iſt um ſo weniger zu zweifeln, um ſo mehr dieſe Welt-Seele faſt das gantze Alterthum bezaubert hat. Nur iſt die Frage: ob er dieſelbige von der Materie abgeſondert, oder mit derſelbigen durch einen unauflöß-lichen Knoten verbunden habe? wie das erſtere Plato, das andere Zeno und ſeine Anhänger ſich gefallen laſſen. Das wird aber ſein Licht aus denen gleich folgenden Sätzen und deren Erläuterung erlangen.

(g) So reden aus Pythagoræ Mund Clem. Alex. *Admon. ad gent. pag.* 58. und Jvstin. *Orat. ad gent. pag.* 58. welche beyde Stellen auch Bayle *l. c.* anführt. Wann wir das als die richtige Meinung des Pythagoræ voraus ſetzen, ſo iſt der Deus Pythagoricus und Stoicus einerley, und beyde nichts anders, als die innerliche Geſtalt, Form, Weſen, Krafft und würckendes principium der Welt, das alle Dinge in ſich begreifft, aus ſich hervor bringt, aus ſich bewegt, in die Geſtalt ſetzt, und in ſeinem unvermeidlichen und nothwendigen Circkul bildet. Es hängt auch dieſe Beſchreibung mit den übrigen Lehr-Sätzen von GOtt, welche Pythagoræ beygelegt werden, vollkommen wohl zuſammen. Dann eben deswegen wird GOtt Monas genennet, weil er alle andere Weſen in ſich hat, in ſich faſſet, und aus ſich durch einen Ausfluß hervorbringt, wie die Einheit alle übrige Zahlen und deren Wurtzel, Krafft, und Vermögen in ſich faßt. Wann auch Pythagoras durch GOtt das allerſubtileſte Lufft-Feur verſtanden, wie wir gleich mit

mehrerm

mehrerm unterſuchen wollen, ſo iſt richtig, daß, er und Zeno, einer gelehrt, was der andere gelehret habe. Es verdienet alſo die Lehre Pythagoræ das Lob nicht, das ihr BAYLE *l. c.* gegeben, zumal da er ſelbſt derſelbigen groſſe Fehler eingeſehen hat. Und hieraus läßt ſich nun auch leicht beurtheilen, wie weit Pythagoras des Atheismi zu beſchuldigen ſeye, oder nicht? Es haben zwar verſchiedene ihn hievon loß zu ſprechen geſucht, wie dann REINESII und CRENII Stellen hievon in den *Actis Philoſ. Vol. I. pag.* 374. angeführt werden, welchen man den Hn. D. BVDDEVM *theſ. de Atheismo c. I. §.* 19. den Herrn REIMMANN *Hiſtor. Atheismi c. XXV. pag.* 152. den Herrn JO. JAC. SYRBIVM diſſ. *de Orig. Atheismi pag.* 42. hinzu thun kan, welche beyde, wiewohl der erſtere mit zimlichem Zweifel, Reineſii Beweiſe angenommen haben. Es hat aber dieſer groſſe Criticus den Nachdruck des Arguments, welches Theophilus Antiochenus gebraucht, nicht genug erwogen, und bedacht, daß Pythagoras, wann die Nachrichten richtig ſind, zwar GOtt zum Urheber und würckenden Urſache des Lebens und aller Dinge gemacht, ihn ſelbſt aber mit der Materie und der Welt auf eine unauflößliche inwendige Weiſe verbunden habe, eben ſo wie Zeno, deſſen Gedancken Pythagoræ ſo gleich ſehen, als ein Ey dem andern: zu geſchweigen, daß er die Vorſehung GOttes geſchwächet, wie wir bald hören werden; welches auch in der That Pythagoram ſehr verdächtig macht: wie dann der ſeel. Herr D. BVDDEVS in der *Hiſt. Eccl. V. T. Per. II. ſect. VI. pag.* 1079. hierinnen dieſer Parthey ſelbſt endlich beyge-

beygefallen. Das einige, was noch Pythagoræ zum Vortheil gesagt werden kan, ist dieses: Daß es noch ungewiß ist, ob dieses seine Meinung gewesen seye, oder nicht; nachdem er dieselbige aufs äusserste verborgen hat. Nimmt man aber die angeführte Zeugnisse an, welche eine zimliche Wahrscheinlichkeit für sich haben, wenigstens nichts dem Systemati Pythagorico entgegen stehendes in sich halten, so kan man gewißlich nicht vortheilhafft für Pythagoram und seine Schule sprechen.

(h) Das erstere legt ihm PORPHYR. *n.* 41. bey, wo er sagt, GOtt seye dem Leib nach einem Licht, der Seele nach der Wahrheit zu vergleichen, und deswegen habe er GOtt mit den Magis Oromasden genennet, conf. ORIG. *Philos. c. II. pag.* 41. Das andere folgt aus der Beschreibung der Seelen, von der wir hernach gedencken werden. Dann wann die Seele ein Theil'gen des ætheris, oder wie es die Stoici genennet, des allersubtilesten und geistigen Lufft-Feurs ist, und sie aber ein Theil des göttlichen Wesens ist, so muß nothwendig das Wesen Gottes in einem solchen subtilesten und geistigen Lufft- und Welt-Feur, das alles belebt und bewegt, bestehen, welches dann auch mit der Lehre, daß das höchste Wesen in der obersten Sphäre wohnet, vollkommen wohl übereinkommt, als welches sich die Stoici gleichfals gar wohl gefallen lassen; kurtz, wann dieses die ächte Meinung Pythagoræ gewesen, was ihm beygelegt wird, (welches sich aber so eigentlich nicht ausmachen läßt,) so haben wir einen vollkommenen Stoicismum ante Stoicos in der Theologia Pythagorea, der weniger als nichts taugt / und genug-

genugſam beweißt, was Paulus *Rom. I.* 21. von den Heiden überhaupt geſaget hat.

(i) PLVT. *in Num. T. I. p. m.* 117. Er iſt alſo das oberſte intelligibile. Wie aber die Natur eines ſolchen ſelbſtändigen intelligibilis mit denen in der nota (f) und (g) angeführten Lehren beſtehen könne, iſt nicht ſo leicht auszumachen: woraus abermahl die Schwirigkeiten der Hiſtorie der Pythagoriſchen Philoſophie zu erkennen ſind.

(k) JVSTIN. *l. c.*

(l) LAERT. *l. VIII. ſ.* 28. PLVT. *de Plac. Phil. l. I. c.* 8. *T. V. pag. m.* 14. Von dieſem Unterſcheid der geiſtlichen Subſtantzen hat JAMBL. *de myſter. Ægyptiorum* ein langes und breites hergeſchwatzt, conf. GER. JOAN. VOSS. *de idololatr. gent. l. I. c. 6. p.* 41. Dieſen Geiſtern eigneten ſie einen ſubtilen Lufft-Leib zu, conf. GROT. *ad Matth. XXVIII.* 9.

(m) Vid. MOVRGVES *l. c. diſſ.* 2. CLERIC. *Bibl. choiſ. T. XXVII. p.* 445. Die Platoniſche Philoſophie kommt hierinnen mit der Pythagoriſchen überein. Wann ſie demnach GOtt eine Subſtantz in ausnehmendem Grad nennen, ſo iſt das nicht nur von ſeinem Weſen ſelbſt zu verſtehen, ſondern auch, daß er die Exiſtentz allen geiſtlichen Subſtantzen dadurch, daß ſie aus ihm gefloſſen, gegeben: Daher ſind ſie in ihm, und ſind alle zuſammen nur ein ens verum, aber ſind doch alle eigene ſubſtantiæ; jenes, weil ſie von GOtt, aus dem ſie gefloſſen, abhangen; dieſes, weil ſie die Eigenſchafft für ſich ſelbſt weſentlich zu beſtehen von ihm empfangen haben. Wann man dieſes merckt, ſo wird man die ſonſt dunckle

und

und verworrene Lehre von den inteiligibilibus, ente & non ente, monade &c. leicht verſtehen und begreiffen, wie dieſe Leute gantz gegen einander ſtehende Begriffe mit einander vereiniget haben.

(n) Laert. *l. c. ſ.* 32. Das kommt eben von der alles durchziehenden Welt-Seele her, deſſen Theile dieſe Geiſter ſind. Daß ſich Thales eben dieſes gefallen laſſen, und vermuthlich einer wie der andere aus Egypten mitgebracht, iſt im Anfang dieſes Buchs ſchon erinnert worden; dann alſo wußte man der Abgötterey und Götzen-Dienſt ein Mäntelgen umzugeben.

(o) Laert. *l. c.*

(p) Anonym. *apud Phot. ad calc. Porphyr. pag.* 60. Man ſihet hieraus, daß die Vorſehung der Pythagorcer nicht eine freye und weiſe Verordnung eines freyen Weſens in Anſehung der Endzwecke iſt, ſondern vielmehr eine nothwendige Verbindung der Urſachen mit ihren Würckungen und Erfolg, deren natürliche Erhaltung, ob ſie gleich nothwendig iſt, von ihnen die Vorſehung genennet wird. Iſt die Meinung, ſo hernach von Zenone und den Stoicis iſt angenommen worden; die Lehren de numeris, wo eitel ſolche nothwendige Verbindungen der Verhältniſſe ſind, und durch welche Pythagoras die natürliche Urſachen und principia auszudrücken geſucht hat, mögen ihn wohl zu dieſer Meinung verleitet haben. Hieraus iſt nun eine Stelle Laertii *l. VIII. ſ.* 27. zu erläutern, conf. *Otium Vindel. Mel. I. §. 7. pag. 86. ſeq.* wo gezeiget wird, daß dieſes eigentlich ein fatum phyſicum ſeye, welches zum Theil Plato angenommen, zum Theil davon abge-

abgegangen iſt. Man darf ſich alſo nicht wundern, daß die Italiſche Schule drey gantz widerwärtige Dinge zuſammen geſetzt, ein nothwendiges Schickſal, die Menſchliche Klugheit, und einen ungefähren Zufall, oder das Glück. Dann jenes gehet auf die natürliche, dieſes auf die ſittliche, und das letztere auf die zufällige Urſachen. Ob aber Pythagoras nicht hier ſich ſelbſt implicite widerſprochen, weil die Seele, von welcher die Klugheit und Anſchläge herkommen, ein Theil'gen der allgemeinen Welt-Seele iſt, und ſich in ihren Bewegungen nach derſelbigen richten muß, folglich in der That keine moraliſche Freyheit der Seelen, nach Pythagoræ Lehre, kan beygelegt werden, iſt eine andere Frage, deren Nachdruck villeicht die Schule Pythagoræ nicht eingeſehen haben mag.

(q) *Ibid.*

(r) *Ibid.* wo es eine Göttliche Krafft genennet wird. Noch deutlicher ſind die Zeugniſſe LAERTII *l. VIII. ſ.* 28. PLVTARCH. *de Placit. Philoſ. l. IV. c.* 2. 7. *Tom. V. pag. m.* 37. CICERON. *de nat. Deor. l. I.* aus welchen erhellet, daß die Seele ein Theil der Welt-Seele, die Welt-Seele GOtt, GOtt aber das allerreineſte Lufft-Feur, oder der allergeiſtigſte Theil der ſubtileſten Lufft ſeye, folglich die Seele ebenfals eine ſolche Natur habe. Das übrige wird theſi XLVII. und XLVIII. erklärt werden.

(s) JAMBLICH. *vit. Pyth. c. XXVIII. n.* 134. ingleichem *de myſteriis Ægyptiorum* an vielen Orten, vid. *ſect. III. c.* 12. 13. *ſeqq.* & TH. GALE *ad h. l.* PLVTARCH. *de Plac. Phil. l. V. cap.* 1. *Tom. V. pag. m.* 144. wo er anmerckt, daß Pythagoras

goras dieſe genera divinationum verworffen habe, wo Blut vergoſſen wird.

(t) PORPHYR. *n.* 8. JAMBLICH. *vit. Pyth. c. XXVIII. num.* 138. und ſonderlich *de myſter. Ægypt. Sect. III. c.* 13. 14. 15. 16. *pag.* 76. *ſeqq.* wo man den gantzen Wuſt des Pythagoriſchen Aberglaubens in dieſer Materie beyſammen antrifft, conf. GALE *ad h. l.* wo man das übrige findet, was andere Auctores, ſonderlich Proclus, hievon geſchrieben haben.

(u) SEXT. EMPIR. *adv. Math. l. IX. p.* 422. wo er weitläufftig darüber raiſonnirt; das hat aber Pythagoram angetrieben, die principia rerum in numeris zu ſetzen, wie aus Ariſtotele SCIPIO AQVILIANVS *l. c. pag.* 88. mit mehrerm erweiſet.

(x) Die Zeugniſſe ſind bey der Arithmetica Pythagorica ſchon angeführt worden. Es iſt alſo richtig, daß Pythagoras zwey principia geſetzt, ein activum & paſſivum: daß das principium activum unitas ſeye, und er durch dieſe Monada GOtt ſelbſt, oder das allerhöchſte Weſen verſtanden habe, iſt richtig, und durch die Zeugniſſe der Alten ausgemacht, vid. LAERT. *l. VIII. ſ.* 25. und ALDOBRAND. & MENAG. *ad h. l.* ORIG. *Philoſoph. c. II. p.* 32. und die aus PORPHYRIO und JAMBLICHO oben angeführte Stellen, nebſt andern, welche *Amœnit. liter. Tom. VII. pag.* 218. *ſeqq.* angezeigt worden. Ferner iſt auch richtig, daß das principium dualitatis Pythagoras aus der unitate, das iſt, aus dem höchſten GOtt hergeleitet habe, wie er dann deswegen auch dieſe principia, marem & fœminam ge-

nennet hat, wovon die Zeugniſſe angeführet, und das nothwendige erinnert worden in den *Amæn. liter. Tom. VII. pag.* 228. *ſeqq.* conf. TIMÆVS LOCR. *T. III. opp. Plat. p.* 97. add. JAC. WINDET. *de vita funct. ſtatu ſect. III. pag.* 36. Nur iſt die Frage, was dieſes principium dualitatis bedeute? Wann es PLVTARCHO *de Placit. Philoſ. l. I. c.* 3. 7. und PORPHYR. in *vita Pyth. n.* 49. 50. nachgehet, ſo bedeutet dieſes principium die materiam; welcher Meinung dann auch der AVCTOR *de Placit. Phil. l. I. c.* 7. beygefallen, welche der fürtreffliche und in der Philoſophiſchen Hiſtorie ungemein erfahrne Herr Jo. CHR. WOLFIVS in der grundgelehrten diſſ. *de Manich. ante Manich.* §. *XXIX. pag.* 116. *ſeqq.* erläutert hat. Demnach müßte Pythagoras nach dieſer Auslegung zwey ewige und erſte principia ſtatuirt haben. Es ſtehen aber dieſer Meinung zwey Haupt-Beweiſe entgegen: Einmal, daß Pythagoras gelehrt, die Dyas ſeye aus der Monas erzeuget worden, und alſo iſt dieſelbe nicht ein principium independens & oppoſitum; und dann, die Dyas ſeye intellectualis naturæ, welches von der Materie unmöglich geſagt werden kan, wie in dem *Ot. Vindel. Mel. II.* §. 14. *pag.* 188. *ſeqq.* und *Amæn. liter. Tom. VII. pag.* 217. *ſeqq.* 233. *ſeqq.* erwieſen worden. Demnach kan es nicht wohl anderſt, als von einem Ausfluß der principiorum intellectualium, ſonderlich mentis oder rationis, wie es hernach Plato genennet, aus der oberſten Gottheit verſtanden werden; wiewohl er derſelbigen ſolche Eigenſchafften und Nahmen beygelegt, welche ſonſt der Materie gegeben werden, weil

weil er alles ex analogia numerorum herführen wollen. Indeſſen iſt dabey wohl zu mercken, daß, wann Pythagoras auch geneſin rerum materialium ausdrücken wollen, er dieſelbige ebenfals ex proportione arithmetica hergeleitet, und de individuo & dividuo, infinito, finito, indefinito, activo & paſſivo, faſt auf gleiche, ob gleich höchſt dunckle und verwirrte Art geredet habe, wo per numerum binarium wohl die materia incondita, per ternarium aber condita mag verſtanden worden ſeyn. Allein das gehört nicht unter die Lehre de principiis. Dann alle principia waren bey Pythagora intelligibilia, das iſt, ſpiritualia, æterna & in ſe immutabilia, ob ſie gleich in relationibus ſuis ad reliquos numeros eine affectionem & mutationem annehmen, die aber nur ihre äuſſerliche Beſchaffenheit anbetrifft, und welche man mit den principiis materialibus nicht vermengen muß. Ein mehrers läßt ſich von ſolchen dunckeln Räzeln nicht wohl errathen.

(y) *Citati*; Das gilt nun in Philoſophia Pythagorica überhaupt ſo wohl in claſſe ſpiritualium & intelligibilium, als auch in claſſe materialium & ſenſibilium. Es hat demnach SCIPIO AQVIL. *l. c.* nicht völlig recht, wann er die Numeros Pythagoræ ad cauſas materiales rechnet, und hierinnen ARISTOTELI folgt, da doch ſolches nur in gewiſſem Verſtand gelten kan.

(z) SEXT. EMPIR. *l. c.* und hieraus wird die bißher gegebene Erklärung mit mehrerm erwieſen und erläutert; daß aber dadurch ſich Pythagoras in unüberwindliche Dunckelheit und Verwirrung geſetzt,

ſetzt, erkennet ein jeglicher ſelbſt, und hat es BVRNET. *l. c.* gar wohl erinnert, conf. PSEVDO-ORIG. *Philoſophum. c. II. pag.* 31.

(aa) PLVTARCH. *de Plac. Philoſ. l. II. c.* 1. *Tom. V. pag. m.* 19.

(bb) *Ibid. c.* 4. *pag. m.* 20. STOBÆVS *Eclog. Phyſ. l. c.* 25. *Ot. Vind. l. c. p.* 187.

(cc) PLVTARCH. *l. c.* conf. BVRNET. *l. c. pag.* 425.

(dd) LAERT. *l. VIII. ſ.* 27. Das gründet ſich auf den Satz von der anima mundi omnes mundi partes permeante.

(ee) Ibid. PLVT. *l. c. l. I. c.* 25. Hieraus bekräfftiget ſich das jenige, was not. (p) von dem Schickſal ex ſenſu Pythagorico geſagt worden iſt.

(ff) ARISTOT. *Phyſic. l. III. c.* 4.

(gg) Da hat ſich Pythagoras ſeine Muſicaliſche Grillen einfallen laſſen, und dieſe Harmonie nach der proportion der Quarta, Quinta, und Octava eingetheilt, vid. *ſupra citati*, & SEXTVS *adv. Math. l. VII. pag.* 124. Bey STANLEIO *pag.* 748. findet man es in einem ſchemate vorgeſtellet.

(hh) ANONYM. *Phot. pag.* 60. doch irret der Auctor darinnen, daß er zwölf himmliſche Craiſe macht. Auch dieſer Lehr-Satz kan uns in der Meinung beſtärcken, daß Pythagoras durch die primam cauſam, das alleroberſte, reineſte, himmliſche Lufft-Feur, nach Art der Stoicorum, welche es hernach auch behauptet, verſtanden habe.

(ii) LAERT. *l. VIII. ſ.* 26. conf. MENAG. *ad h. l.*

(kk) *Ibid.*

(kk) *Ibid. ſ.* 27. Das kommt von der anima mundi her, deren gröſter Theil, das iſt, die fürnehmſte und oberſte Intelligentien dieſe Geſtirne beleben und regieren, wie überhaupt die Philoſophi, welche eine Welt-Seele ſtatuirt, gelehret haben.

(ll) PLVT. *de Plac. Phil. l. II. c.* 15. *Tom. V. pag. m.* 23. Eben dieſe Meinung ſoll vor Pythagora ſchon Orpheus gehabt, ingleichem Heraclides angenommen haben.

(mm) STOBÆVS *Ecl. Phyſ. l. I. c.* 25. Von den Mond-Finſterniſſen, vid. PLVT. *l. c. c.* 20. *pag.* 27.

(nn) *Ibid. c.* 30. *pag.* 27. conf. JAMBLICH. *vit. Pyth. c. VI. num.* 30. wo er berichtet, einige hätten Pythagoram für einen ſolchen Mond-Bürger gehalten.

(oo) *Ibid l. III. c.* 2. *pag.* 29. In dieſen Aſtronomiſchen und Phyſicaliſchen Lehr-Sätzen hat die Schule Pythagoræ noch etwas gutes, nach dem Urtheil BVRNET. *l. c. pag.* 224.

(pp) ANONYM. *Phot. l. c. pag.* 60.

(qq) PLVT. *de Plac. Philoſ. l. I. c.* 14. *Tom. V. pag.* 15.

(rr) ANONYM. *Phot. l. c.* Das bekommt aus demjenigen ſein Licht, was oben von dem fato & providentia Pythagoreorum iſt geſagt worden. Daß Ariſtoteles eben ſo gelehrt, iſt bey ſeiner Philoſophie erinnert worden.

(ss) PLVT. *l. c. c.* 24. *pag.* 17.

(tt) LAERT. *l. VIII. ſ.* 26. PLVTARCH. *l. c. l. III. c.* 8. *p.* 32. ſchreibt es Empedocli zu, der es von Pythagora ohne Zweifel gelernet. Eben das behaupten auch die Stoici.

(uu) *Ib. ſ.* 27.

(xx) *Ib. ſ.* 28. Wie er hievon gelehret, zeigt CENSORIN. *de die nat. c.* 11.

(yy) *Ibid. c.* 4. Dann die Pythagoreer verwarfen die Erzeugung der Menſchen aus einer materia heterogenea, womit ſich andere Philoſophi behalfen, LAERT. *l. c.* und von der Schöpfung aus nichts wußten ſie nichts.

(zz) Das iſt eine intelligentia, welche ihr würckendes lebendiges Weſen und principium in ſich ſelbſt hat, vid. PLVT. *l. c. l. IV. c.* 2. *p.* 36. conf. *Amæn. lit. T. VII. pag.* 237.

(aaa) PLVT. *l. c. c.* 4. Es ſind aber dieſe partes animæ gantz verſchiedener Art. Die vernünfftige Seele kommt aus der Welt-Seele; die unvernünfftige kommt aus den Ausflüſſen des Geſtirns, jene wird in dieſe eingekleidet, conf. *Amæn. lit. T. VII. pag.* 237. 238. & MENAG. *ad Laërt. l. VIII. ſ.* 28. 30.

(bbb) Daher ſind dreyerley Theile der Seelen nach Pythagoræ Meinung, νοῦς, φρὴν, θυμὸς, welche alle dreye die Seele oder das Gemüthe anzeigen, aber doch auf gedachte Art unterſchieden werden müſſen: die mittlere eigneten ſie dem Menſchen allein zu, die übrige auch den Thieren, vid. PLVT. *l. c. c.* 20. *pag.* 42. LAERT. *l. VIII. ſ.* 30. MENAG. *ad h. l.* und THEAGES in den *Opusc. Mythol. pag.* 681.

(ccc) PLVT. *l. c.* Das konnten ſie auch nicht wohl anderſt lehren, weil ſie die allgemeine Welt-Seele annahmen, an welcher allerdings auch die Thiere Theil nehmen.

(ddd)

(ddd) Laert. *l. c.* Svidas in τοῦς *Tom. II. pag.* 635.

(eee) Stobæus *Eclog. Phyſ. pag.* 93. Cicero *de Senect. c.* 21.

(fff) Laert. *l. VIII ſ.* 28. Orig. *Philoſ. pag.* 30. Dieſen Lehr-Satz ließ Pythagoras jedermann wiſſen, und ſoll er ihn von Pherecyde gelernet haben, wie ſchon erinnert worden, wiewohl dieſe Lehre eine allgemeine tradition unter den Barbarn war, wo ſie vermuthlich in Egypten Pythagoras gelernet hat.

(ggg) Plvt. *ib. l. I. c.* 3. conf. Anonym. *Photii l. c.* Was aber dieſer quaternio in der Seele bedeute, das wiſſen, die Wahrheit zu ſagen, die Pythagoreer ſelbſt nicht, conf. *Amæn. liter. T. VII. pag.* 238.

(hhh) Laert. *l. VIII. ſ.* 31. & *Amæn. l. c.* Das gründet ſich aber auf einen voraus geſetzten Fall der Seelen, und zihet die Befreyung derſelbigen von den Banden des Leibs nach ſich, wovon bey der Philoſophie überhaupt gedacht worden.

(iii) Daß Pythagoras die Unſterblichkeit der Seelen in einer Wanderung derſelbigen aus einem Cörper in den andern geſetzet, und die Metempſychoſin in Grichenland bekannt gemacht habe, iſt eine ausgemachte Sache, indem er dieſe Lehre nicht geheim gehalten, ſondern unter jedermann kommen laſſen. Man beſehe hievon Laert. *l. VIII. ſ.* 14. und Aldobrand. *ad h. l.* Evseb. *de præp. Ev. l. X. c.* 8. Porphyr. *vit. Pyth. n.* 19. Lactant. *l. III. c.* 18. 19. und viele andere ſo wohl Heyden als Chriſten, deren Stellen man bey Ritters-

HVSIO und HOLSTENIO *ad l. c. Porphyrii* mit mehrerm finden kan. Es war aber ſeine Meinung dieſe: Wann der Menſch ſterbe, ſo mache ſich die Seele deſſelbigen in einen andern Cörper, habe ſie wohl gelebt, ſo komme ſie in einen noch reinern Leib, habe ſie aber übel gelebt, ſo müſſe ſie in den Leib eines Thiers, biß ſie einen gewiſſen von dem Schickſal vorgeſchriebenen periodum (LAERT. *l. c.* nennt es circulum neceſſitatis) geendiget habe; da ſie dann wiederum werde, was ſie vorher geweſen ſeye. Wie aber Pythagoras dieſe Seelen-Wanderung verſtanden habe, davon ſind die Ausleger gar verſchiedener Meinung. Einige nehmen die Lehre der Seelen-Wanderung ſo, wie ſie lautet, weil nicht nur die Zeugniſſe der Alten hierinnen einmüthig übereinſtimmen, ſondern auch Pythagoras ſelbſt vorgegeben, er wiſſe, in was vor Perſonen ſeine Seele geweſen ſeye: Er ſeye nemlich erſtlich Aethalides, ein Sohn des Mercurii, geweſen, dem dieſe beſondere Gabe mitgetheilet worden, daß er ſich würde erinnern können, wer er vorher geweſen ſeye; ſo dann ſeye ſeine Seele in Euphorbum gewandert; welcher mit in der Belagerung vor Troja geweſen; und von dieſem in Hermotimum, von dem in Pyrrhum, einen Delphiſchen Fiſcher, und von dieſem endlich in Pythagoram, wiewohl einige die Perſonen anderſt nennen, wovon gar viele der Alten gedacht haben, unter welchen ſonderlich LAERT. *l. VIII. ſ.* 4. und ALDOBRAND. & MENAG. *ad h. l.* OVID. *Metam. l. XV. v.* 153. *ſeqq.* GELLIVS *l. IV. c.* 11. PORPHYR. *l. c.* JAMBLICHVS *c. XIV. n.* 63. HIERON. *adv. Rufin.* ORIG. *Philoſ. c. II. p.* 38.

und

und viele andere von Aldobrandino und Menagio genannte Auctores nachzusehen; bey welcher Erzählung dann diese Lehre von der Seelen-Wanderung nicht anderst, als nach dem Buchstaben kan verstanden werden, wie ihn dann auch darüber LVCIANVS in *Gallo T. II. pag. m.* 591. *seqq.* als einen Betrüger raillirt. Hingegen haben andere, welche die Ungereimtheit dieser Lehre wohl gesehen, aber Pythagoræ doch, von welchem sie einen grossen Begriff einer vernünfftigen Einsicht gehabt, selbige nicht so schlechter Dings beymessen wollen, sich bemühet, diese Seelen-Wanderung auf eine andere bequemere, aber uneigentlichere Weise und Verstand zu erklären; da dann einige dafür gehalten, er habe damit nur anzeigen wollen, daß sich die Gemüther der Menschen ändern, und besser oder schlimmer werden; um nun die Leute zur Besserung anzuhalten, so habe er diese Lehre gleichsam als einen apologum, oder ein Lehr-reiches Mährlein vorgebracht; so erklärt es REVCHLIN. *de arte Cabbal. l. II.* conf. PASCH. *Introd. in rem liter. Mor. vet. c. IV. §.* 10. *pag.* 668. und dahinaus gehet auch DACIER in *vit. Pyth. pag.* 81. Allein wie gezwungen diese Erklärung seye, und wie sie dem Bericht der Alten zuwiderlauffe, sihet man gleich bey dem ersten Anblick, conf. CLERIC. *Bibl. choiſ. Tom. X. p.* 185. Andere verstehen dieses von der anima vegetativa und sensitiva, und meinen, er habe damit sagen wollen: Wann der Leib zur Erden werde, und aus derselbigen Thiere hervor wachsen, oder Thiere das darauf wachsende Gras und Pflantzen fressen, so werden dieselbige der Natur und Form derselbigen

theilhafftig. So erklärt es Ambrosius Rhodius in einem Dialogo *de transmigratione animarum Pythagorica*, (daher es falſch, wann *Obſ. Hal. Tom. II. obſ.* 10. *pag.* 207. vorgegeben wird, er habe erwieſen, daß die transmigratio animarum eigentlich nach dem Wort-Verſtand zu verſtehen ſeye) ingleichem ein Engelländer Whiteloke Bvlstrode, welcher 1692. zu Londen einen Tractat in Engliſcher Sprache *de animarum transmigratione Pythagorica defenſa* edirt, und behauptet hat, daß eine aus den Himmliſchen Cörpern ausflieſſende ſideraliſche allgemeine Welt-Seele denen Cörpern zum animaliſchen principio diene, das, wann die Cörper ſterben und aufgelößt werden, wiederum in den allgemeinen Canal der Welt-Seele flieſſe, und ſo dann andern Cörpern mitgetheilet werde. Vom erſtern findet man einen kurtzen Auszug in den *Actis Philoſ. Vol. II. pag.* 787. *ſeqq.* von dem andern in den *Actis erudit.* 1693. *p.* 569. Es hat ſich aber dieſe Meinung lange vorher ein anderer Engelländer Rob. Parcker in ſeinem ſehr raren Buch *de deſcenſu Chriſti ad inferos l. II. §.* 47. *pag.* 76. gefallen laſſen, wo er dafür hält, es wolle die Metempſychoſis ſo viel ſagen: Die Seele, ſo aus der Welt-Seele genommen iſt, und von dem Geiſt unterſchieden werden muß, gehe in die Welt-Seele, und aus derſelbigen wieder in die Cörper, wie der Cörper zur gemeinen Materie wird, aus der Materie aber wieder zu einem Cörper. Ja es hat eben dieſe letztere Meinung noch ein anderer gelehrter Engelländer Jacob. Windet. angenommen, welcher hievon in ſeinem Buch *de vita functorum ſtatu*

ſect.

sect. III. p. m. 33. nachzuſehen. So hat auch der Biſchoff LLOYDIVS in offt erwähntem Buche behauptet, es müſſe die Metempſychoſis verblümt verſtanden werden; es hat aber der ſeel. Herr D. BVDDEVS *Obſ. Hal. l. c.* gar weitläufftig gezeiget, daß ſo wohl die Egyptiſche Lehrer es eigentlich verſtanden, als auch man keine Urſache habe von dem eigentlichen Verſtand abzuweichen: zugleich aber zihet er die obige Erzählung von der Wanderung der Seele Pythagoræ in Zweifel, und glaubt, es habe Pythagoras nur durch ein Gleichnis die Sache erläutern wollen, ſeine Schüler aber eine Hiſtorie daraus gemacht. Allein die Zeugniſſe der Alten, die es alles auf einen Schlag erzählen, ſtehen dieſer Muthmaſſung entgegen, als welche keinen andern Grund hat, als daß Pythagoras zu klug geweſen, daß er ſolche Thorheiten vorgegeben; welche aber wegfält, wañ man an ſeiner Ehrlichkeit zu zweifeln Urſach nimt: wiewohl ſich wegen Mangel genugſamer Nachrichten nichts gewiſſes ſagen läßt, wann man auch den Ausdrückungen der Alten und ihren Zeugniſſen nachgehet, und ſie mit der Lehre der übrigen Barbariſchen Völcker zuſammen hält, ſo iſt es am richtigſten gethan, wann man bey dem Buchſtaben bleibt. Wolte man aber ja der Metempſychoſi einen beſſeren Verſtand geben, ſo wäre zu mercken, daß Pythagoras gelehret, die obere Seele (verſtehe die geiſtliche und göttliche, nicht die ſideral Seele, mens, nicht anima, welche beyde Stücke die Pythagoreer von einander unterſchieden haben, wie ſchon angemerckt worden) gehe, wann ſie ſterbe, wiederum in die Welt-Seele, das iſt, in das Weſen Gottes zurück,

wie PLVTARCH. *de Placit. Phil. l. IV. c. 7. T. V. pag.* 32. berichtet, ſie behält aber doch deswegen ihre Subſiſtentz, und hält ſich entweder in der dünnen, oder in der dicken Lufft auf, jenes iſt der Sitz der Seeligen, dieſes der Unſeeligen: dann daß durch ἀέρα die Alte überhaupt, und Pythagoras ins beſondere, dieſen ſedem animarum verſtanden, haben WINDET. und PARCKER. *ll. cc.* genugſam bewieſen, daher finden die præmia und pœnæ poſt mortem ſtatt: vid. LAERT. *l. VIII. ſ.* 31. Wann aber wiederum Seelen in einen Cörper ſollen, welche aus der Welt-Seele, die GOtt ſelbſt iſt, hergenommen, und in einer gewiſſen vorher ſchon beſtehenden Zahl zu finden ſind, ſo werden dieſelbige wieder in die Cörper geſchickt, biß endlich nach einem groſſen Umlauf von Zeiten alles zuſammen wieder in ſein voriges erſtes Grund-Weſen kommt. Wann man alſo die Metempſychoſin erklärt, ſo findet ſich nicht nur kein Widerſpruch zwiſchen der Lehre von der Seelen-Wanderung, und den Belohnungen und Straffen derſelbigen nach dem Tod, welche ſonſt unvermeidlich iſt, wie BAYLE *l. c. not. T. Tom. III. pag.* 743. angemerckt, ſondern es hängt auch mit Pythagoræ principiis alles zuſammen, und kommt abermal auf den Schlag heraus, wie die Stoici, und auch andere ſich es belieben laſſen, wovon WINDET. *l. c. pag.* 30. *ſeqq.* nachzuſehen. Es hindert auch nichts, daß Pythagoras gelehret, die Seelen wandern auch in die Thiere, dann nach dieſer hypotheſi hat es ſeine Richtigkeit, weil GOtt als die allgemeine Welt-Seele alle Creaturen durchdringt und belebt, ſo kan es gantz wohl ſeyn, daß ſolche mit

ihrer

ihrer eignen Existenz und wesentlichen Selbständigkeit begabte Theil'gen des Göttlichen Wesens, das ist, des allersubtilesten lüfftigen Natur- und Welt-Feurs, auch in die Thiere kommen. Doch gibt man dieses für nicht mehr als eine Muthmassung aus, die aber doch in denen Pythagoræ beygelegten Lehr-Sätzen Grund hat. Was gewisses ist in der Historia Philosophiæ Pythagoricæ nicht zu begehren. Ubrigens kan man sich von den verschiedenen Erklärungen dieser Lehre in des seel. D. Gottfr. Olearii diss. *de Philos. exosis* §. 32. und in denen von dieser Materie besonders geschriebenen Schrifften ersehen, welche von dem Herrn J. Chr. Wolfio in *not. ad Orig. Philosoph. pag.* 36. *seqq.* und in den *Actis Philosoph. Vol. I. p.* 378. *Vol. II. pag.* 488. angeführt werden.

(kkk) Plvt. *l. IV. c.* 7. *Tom. V. p.* 32. Die Erklärung aber ist in der vorhergehenden Anmerckung schon gegeben worden.

XXIII.

Ist dieses die Natur-Lehre der Pythagorischen Philosophie alle?

Es ist noch die Artzney-Kunst, als ein Theil derselbigen, übrig, welche so wohl Pythagoras selbst, als auch seine Schüler

und Anhänger gar ſtarck getrieben haben (lll). Sie theilten aber ihre Artzney-Kunſt in zwey Theile ein. Ein Theil ſchreibt Geſetz und Ordnung vor, wie man in Speiſe und Tranck ſich verhalten müſſe, wann man bey guter Geſundheit bleiben wolle (mmm); und der andere Theil gehet mit Heilung der Kranckheiten um. Jenes heißt Diætetica, dieſes Therapeutica. In der Diætetica war das fürnehmſte dieſes (nnn):

I. Zu Erhaltung der Geſundheit iſt am meiſten daran gelegen, daß man in Arbeit und Ruhe, in Speiß und Tranck, Mas, Ziel und Ordnung zu halten wiſſe (ooo).

II. Alle blähende Speiſen ſind zu vermeiden, und ſolche zu erwählen, die eine gute Nahrung geben (ppp).

III. So taugen auch diejenige Speiſen nicht, die den Göttern mißfallen, und uns um die Gemeinſchafft mit denſelbigen bringen.

IV. Auch ſoll man das nicht eſſen, was heilig iſt, weil man demſelbigen Ehrerbietigkeit ſchuldig iſt.

V. Man

V. Man hat ſich vor derjenigen Speiſe zu hüten, welche an der Mäſſigkeit, Keuſchheit und Reinigkeit der Seelen, und am Wahrſagen hinderlich iſt.

VI. Fleiſch zu eſſen iſt denjenigen, die da weiter kommen wollen, verbotten, wie der Wein.

VII. So iſt auch verbotten ein Hertz, ein Gehirn, Bohnen (rrr) und Fiſche zu eſſen: ingleichem Papeln (sss).

VIII. Brod und Honig iſt eine Philoſophiſche Speiſe.

IX. Der von Meer-Zwibeln zubereitete Eſſig iſt ein ſicheres Mittel zur Erhaltung der Geſundheit (ttt).

In der Therapeutica wurde das meiſte auf Magiſche Art tractirt; Sie bedienten ſich aber gerne der Uberſchläge, waren aber keine Freunde von Salben und Chirurgiſchen Mitteln (uuu). Sie hatten gewiſſe Kräuter, welchen ſie eine Magiſche Krafft zuſchrieben (xxx). Sonderlich aber ſuchten ſie durch gewiſſe Geſänge, Melodien und Beſchwörungen die Kranckheiten zu heilen (yyy). Daß aber Pythagoras durch Setzung der Noten gewußt, die Blinde und Lahme zu curiren, und andere ſchwere

Kranck-

Kranckheiten zu heben, das mag glauben, wer Gedult hat, ſich Grichiſche Mährlein auf die Naſe binden zu laſſen (zzz).

(lll) Apvleivs *Florid. l. II. c.* 15. *p. m.* 358 welcher meint, er habe dieſe Kunſt von den Chaldäern gelernet, wahrſcheinlicher aber iſt es, daß er in Egypten hierzu den Grund geleget habe, als wo dieſelbige ſehr im Schwang gegangen. Daß aber Pythagoras und ſeine Schüler der Medicin ſehr ergeben geweſen, bezeugen auch Laert. *l. VIII. ſ.* 12. Jamblich. *c. XXIX. n.* 163. Aelian. *l. IX. c.* 22. Porphyr. *n.* 33. Celsvs *præf. l. I.*

(mmm) Jamblich. *l. c.*

(nnn) Idem *c. XXIV. n.* 106. wo dieſe angeführte Pythagoriſche Diæt-Regeln beyſammen zu finden ſind.

(ooo) *Ibid. n.* 163.

(ppp) Für dergleichen hielten ſie den Hirſen. *ibid. n.* 106.

(qqq) Von dieſer Speiſe Ordnung iſt in der zehenden Frage not. (zzz) ſchon genugſam gehandelt worden, allwo man ſich das mehrere erſehen kan.

(rrr) Daß dieſe in den Symbolis Pythagoræ berührte verbottene Speiſen etwas geheimes und gröſſeres beditten haben, iſt richtig, was es aber eigentlich ſagen wollen, iſt allem Anſehen nach unmöglich gewiß zu errathen, nachdem Pythagoras und ſeine Schüler ſich hierüber nicht heraus gelaſſen, und alles auf Muthmaſſungen der jüngern Zeiten ankommt. Sonderlich hat das Verbott Pythagoræ, keine

keine Bohnen zu eſſen, viel Aufſehens, Redens und Schreibens gemacht. Einige geben vor, er habe die Bohnen für ſo hochheilig gehalten, daß er ſie nicht nur zu eſſen verbotten, ſondern ſo gar lieber ſich tödten laſſen wollen, als daß er durch einen Bohnen-Acker geflüchtet wäre, wie wir bey ſeinem Tod ſchon angemerckt haben. Andere aber halten nicht nur dieſes letztere für eine Fabel, ſondern geben auch vor, Pythagoras habe nichts liebers gegeſſen als Bohnen, weil ſie den Leib nach und nach öffnen: Dieſes behauptet Ariſtoxenus bey A. Gellio *l. IV. c.* 11. welcher letztere auch dieſem Zeugnis mehr als andern e. g. Ciceronis, Callimachi &c. Glauben beymißt; weil Ariſtoxenus mit etlichen Pythagoreern, ſonderlich Xenophilo, vertraulich bekannt geweſen. Er hält auch dafür, man habe das Grichiſche Wort κύαμος nicht recht verſtanden, als wodurch nicht Bohnen, ſondern die teſticuli verſtanden werden, und habe dieſes Verbott anzeigen wollen, man ſolle ſich der Beywohnung und Gebrauchs des Weibs enthalten. Allein dieſes einige Zeugnis hat faſt das gantze Alterthum wider ſich, will ſich auch, wann man es nur Phyſice ohne eine geheime Bedeutung anſihet, mit Pythagoræ Geſundheits-Regeln nicht wohl reimen, weil bekannter maſſen die Bohnen, wie alle Hülſen-Früchten, ſtarcke Blähungen verurſachen, wie dann auch Cicero *de div. l. I.* eben dieſe Urſache anführt, und hinzu thut, daß hierdurch die Göttliche Träume gehindert werden. Weil aber dieſe raiſon die Sache nicht genug erſchöpfft, ſo ſind die meiſte auf einen verblümten Verſtand gefallen. Einige haben

ben einen Moraliſchen Verſtand geſucht, und dafür gehalten, er habe die Bohnen deswegen verbotten, weil er dafür gehalten, man ſolle ſich von dem Stimmen-geben (welches theils Orten durch Bohnen geſchahe,) enthalten, vid. ARISTOT. *de fabis* bey LAERT. *l. VIII. ſ.* 34. JAMBLICH. *c. XXXV. num.* 259. PLVT. *de educ. puer. T. IV. pag. m.* 17. Allein auch dieſes thut der Sache kein Genüge, da bekannt iſt, daß Pythagoras es für ein Haupt-Stück ſeiner Jünger gehalten, für das gemeine Weſen, und deſſen gute Policey-Ordnung, ꝛc. zu ſorgen. vid. KVSTER. *ad l. c. Laërt.* und der Herr STOLLE **Hiſt. der Heidn. Moral** §. 129. *pag.* 229. *ſeq.* Andere ſind auf eine Theologiſche Bedeutung gefallen, und haben dafür gehalten, er habe die Bohnen deswegen verbotten, weil ſie einen verfaulten Geruch von ſich geben, wann man ſie verbeiſſe, da aus ſolcher Fäulnis im Anfang alles entſtanden, vid. PORPHYR. *n.* 43. 44. ORIG. *Philoſ. c. II. p.* 42. Andere ſind noch auf andere Gedancken gerathen, welche man bey BAYLE *l. c. not. l. p.* 744. und bey STANLEIO *p.* 797. finden kan. JAC. WINDET. aber ſucht darunter das Geheimnis der portarum inferni, durch welche die Seelen in dieſe Welt kommen, und wieder dahin gehen, von welchem bey Erklärung der Seelen-Wanderung das nothwendige geſagt worden; man kan, was er hievon mit vielen zuſammen geſuchten Anmerckungen aus der Philoſophie der Alten geſagt, finden in ſeinem Buch *de vita funct. ſtatu ſect. V. pag.* 97. *ſeqq.* BAYLE *l. c.* hält auch dieſe Meinung und Auslegung für die wahrſcheinlichſte: ſie kommt auch aller-

allerdings mit Pythagoræ principiis überein, nach welchen die Seelen nach ihrem Aufſteigen zu GOtt, und Einverleibung in die Welt-Seele, ein Verlangen tragen ſollen, als welches er zur Bedeutung dieſes Verbotts macht. Allein der Beweiß hievon iſt kein anderer als dieſer: es muß eine groſſe geheime Lehre geweſen ſeyn, weil die Pythagoreer ehender den Tod erlitten, als dieſes Geheimnis verrathen, wovon bey JAMBLICHO und SVIDA verſchiedene Exempel zu finden. Nun iſt die Lehre de deſcenſu und aſcenſu animarum eine groſſe und geheime Lehre. Ergo. Man ſihet hieraus, daß der Beweiß nicht mehr als eine Möglichkeit anzeige, und wann man die Wahrheit ſagen will, ſo kan man keine genugſame Erklärung geben, wo nicht ein Zweifel übrig bleiben ſolte, ob erſtlich nicht an der Sache und deren exiſtenz ſelbſt, und ſo dann an deren Bedeutungen zu zweifeln ſeye. Solche Früchte bringt die Philoſophia Pythagoræ. Ubrigens kan man die Auctores von dieſer Materie nachſehen, welche *Act. Phil. Vol. I. pag.* 230. *Vol. II. pag.* 488. ingleichem von den Interpretibus ad LAERT. *l. VIII. ſ.* 24. 34. angeführet werden. Uberhaupt ſtehet dahin, ob Pythagoras dieſe Speiſe nur Symboliſcher Weiſe, oder im eigentlichen Verſtand für verbotten ausgegeben hat.

(sss) Das war Pythagoræ Speiſe, vid. PORPHYR. *l. c.* wo er auch berichtet, was vor Speiſe und Tranck er zu ſich genommen, wann er an heilige Oerter gehen, und ſich daſelbſt eine Zeitlang aufhalten wollen. LAERT. *l. VIII. ſ.* 16. bemerckt, daß er auch Kraut gegeſſen, und Brod, das aus Hirſen zubereitet worden. (ttt) Der

(ttt) Der AVCTOR des Buchs *de medicamentis facile parabil.* ſo unter GALENI *operibus* iſt, *l. III. Tom. IV. p.* 463. Daß dieſes præſervatif in der Schule Pythagoræ üblich geweſen, bemerckt auch PLINIVS *l. XXIII. c.* 2. conf. Cel. SCHVLZIVS *Hiſtor. med. Per. I. ſect. II. c.* 7. *pag.* 171. wo auch von Pythagoræ Artzney-Kunſt, aber nur überhaupt, gelehrt gehandelt wird.

(uuu) JAMBL. *l. c. n.* 163. welches mit eben den Worten auch *c. XXXIV. n.* 244. vorkommt: wo das Grichiſche Wort φαρμακία beſſer von OBRECHTO durch *unguenta medicata*, als von STANLEIO *pag.* 787. durch *potiones medicas* überſetzt iſt.

(xxx) PLINIVS *l. XXIV. c.* 17. und *l. XXV. c.* 11. gibt gar vor, daß Pythagoras zu erſt ein Buch davon geſchrieben habe; Es iſt aber wahrſcheinlich, daß Pythagoras der Philoſophus, mit Pythagora einem Medico, deſſen LAERT. *l. VIII. ſ.* 46. gedenckt, vermiſcht worden, wie wir ſchon *Amæn. liter. Tom. VII. pag.* 199. erinnert haben. In der erſten Stelle nennet Plinius etliche Arten ſolcher Kräuter.

(yyy) JAMBL. & PORPHYR. *ll. cc.* conf. CL. PETR. FRID. ARPE in der gelehrten Abhandlung *de Talismanibus pag.* 21. 76. welcher auch *C. V. p.* 155. unſerm Pythagoræ das Buch de herbis magicis zuſchreibt, wovon in der vorhergehenden Note gehandelt worden. Daß die jüngere Pythagorici, Apollonius, Apulejus, Plotinus, Porphyrius, Jamblichus, Proclus ſich dieſer Kunſt gerühmet, wird zu ſeiner Zeit gezeiget werden,

den, und iſt *c. l. pag.* 26. wohl erinnert worden. Jamblichi Buch *de Myſteriis Ægypt.* kan hin und wieder Zeuge ſeyn.

(zzz) Plinius *l. XXVIII. c.* 4. wo man ein gantzes Capitul von Magiſchen Curen antrifft. Aus dieſer Magiſchen Artzney-Kunſt kan man überhaupt erkennen, daß die Philoſophia Pythagorica den Betrug zum Vater, und den Aberglauben zur Mutter gehabt habe, und daher den edlen Nahmen der Philoſophie nicht verdiene. Was vor Uberbleibſele von dieſen Alfantzereyen noch heutiges Tages übrig ſeyen, verdiente von einem gelehrten Medico unterſucht, und dem Aberglauben die Decke abgezogen zu werden. Sonſt wird auch die Lehre de anno Climacterico, und von den criticis diebus für eine Pythagoriſche Geburt gehalten, wie ſie dann auch würcklich auf dem Geheimnis der Zahlen beruhet, conf. Celsus *l. III. c.* 4. Schulz. *l. c. §.* 29. *pag.* 171. *ſeq.* Von dem anno climacterico magno, welches ſich mit 9mal 9. vermehret, kan Censorin *de die natali c.* 14. *ſeq.* nachgeſehen werden. Die gantze Sache kommt auf den Satz an, das die numeri, welche ſich in ihrem Quadrat multipliciren, von beſonderer Krafft ſeyen, ingleichem daß ſich die Umſtände des Leibs im ſiebenden, und die Umſtände und Kräffte der Seelen im neundten Jahre ändern. Wer die wichtige Beweiſe erwegen will, darf ſie nur bey Tennulio *ad Jamblich. Intr. in Nicomach. Arith. pag.* 129. noch weitläufftiger aber bey Vossio *de Idol. l. III. c.* 20. *p.* 815. *ſeqq.* beſehen, wo man ſich wundern muß, daß Voſſius ſolchen Grillen ſo viel Credit geben

geben mögen. Dann wann man die ungereimte hypotheſin, daß die Zahlen eine beſondere Krafft haben, verwirfft, weil man keinen vernünfftigen Grund davon anführen kan, ſo fallen auch dieſe Philoſophiſche Träume dahin. Es iſt aber das erſte Stuffen Jahr das neun und vierzigſte, das zweyte, das drey und ſechzigſte, das dritte, das ein und achtzigſte, in welchem Plato geſtorben, weswegen ihm von den Magis ſoll ein Opfer gebracht worden ſeyn, wie wir oben ſchon bey Platone aus SENECA angemerckt haben. Im vorbey gehen iſt zu mercken, daß ſich die Pythagoreer in ihren Briefen des Pentalpha, oder ſo genannten Druden Fuſſes, als eines Zeichens der Geſundheit bedienet, wovon man die von dem Herrn FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. II. p.* 459. angeführte Auctores nachſehen kan.

XXIV.

Iſt ſonſt nichts mehr von *Pythagoræ* Lehre und Philoſophie übrig?

Nichts, als ſeine ſo genannte Symbola, oder verblümte Lehr-Sätze und Philoſophiſche Räzel, von welchen überhaupt zu mercken:

I. Daß ſich hierinnen Pythagoras ſo wohl nach der in Egypten erlerneten, als auch von ihm ſelbſt beliebten Lehr-Art gerichtet,

richtet, und alſo ſeine Lehren dadurch mit Fleiß verborgen habe (a).

II. Daß ſich ſeine Schüler derſelbigen dazu bedienet vor Fremden von ihrer Lehre reden zu können, ohne von ihnen verſtanden zu werden (b).

III. Daß ſie ſich derſelben gleichſam zu einem Wort-Zeichen gebraucht, woran man einen Pythagoreer erkennen können (c).

IV. Daß aus dem übeln und unrechten Verſtand derſelbigen, da ſie nach dem Buchſtaben genommen worden, vermuthlich verſchiedene Aberglauben entſtanden (d).

V. Daß bey dieſen Umſtänden unmöglich zu ſagen ſeye, was der eigentliche Verſtand derſelbigen geweſen (e), ja es nicht unwahrſcheinlich, daß ſie zu verſchiedenen Materien gebraucht worden (f), und mehr als einerley Auslegung gehabt haben (g).

(a) Davon ſind in der Hiſtoria Philoſophiæ Orientalis die Beweiſe ſchon angeführt worden, conf. JAMBLICH. *c. XXIII. n.* 103. SCHEFFER. *l. c. c. X. p.* 89. *Amœnit. liter. Tom. VII. p.* 204. Man kan abermals hieraus die Natur der Pythagoriſchen Philoſophie erkennen lernen; dann dieſe Verbergung der Weißheit iſt ein eigentliches Kennzeichen der

der Thorheit, wie *Act. Philoſ. Vol. I. pag.* 230. gar ſchön gezeiget worden iſt.

(b) Jambl. *c. XXXII. p.* 227. *in protrept. pag.* 31. Simplic. in *Categ.* bey Scheffer. *l. c. pag.* 90 91.

(c) Ein Exempel hievon, das gar merckwürdig iſt, iſt bey Jamblicho in *vit. Pyth. c. XXXIII. n.* 237. *ſeq.* zu leſen. conf. Scheffer. *l. c.*

(d) Dergleichen ſind: Bey der Nacht ſoll man nicht in den Spiegel ſchauen; wann man ausgehet, und ein alt Weib antrifft, ſoll man wieder zurück gehen. Man ſoll das Saltz auf dem Tiſch nicht vergeſſen, ꝛc. welche Magn. Dan. Omeis in dem Anhang ſeiner *Ethicæ Pythagoricæ pag.* 123. erklärt, und die daher entſtandene Aberglauben gezeiget hat.

(e) So urtheilen auch der Herr Cleric. *Bibl. choiſ. Tom. X. pag.* 198 und der Herr Hevmann *Act. Philoſ. Vol. I. pag.* 230. und zwar mit Recht. Denn nachdem einer eine fruchtbare Einbildungs-Krafft hat, nachdem wird er auch von dieſen Philoſophiſchen Räzeln Auslegungen machen.

(f) Zu dieſer Muthmaſſung geben ſo wohl die Auslegungen der Alten Gelegenheit, wovon das Bohnen Verbott ein augenſcheinlicher Zeuge iſt, als auch die Lehr-Art des Pythagoræ, welche ſo wohl in der Moral, als in der Theologie ihre beſondere Gedancken hatte, welche beyden theils gar wohl unter ſolchen Symbolis konnten vorgetragen werden.

(g) Dieſe Symbola Pythagoræ haben von den Alten verſchiedene erklärt, von welchen aber Anaximander Mileſius, ein jüngerer als der Joniſche Philoſo-

loſophus, Alexander Polyhiſtor, Ariſtoteles, Androcydes, und andere verlohren gegangen, aus denen noch übrigen können hievon LAERT. *l. VIII. ſ.* 17. *ſeqq.* und MENAG. *ad h. l.* HIEROCLES *pag.* 297. SVIDAS in *Pyth. Tom. III. pag* 233. PLVTARCH. *Sympoſ. l. VIII. c.* 8. HIERON. *contra Ruſin. T. II. pag.* 166. *ſeqq. Opp.* und ſonderlich JAMBLICH. in *Protrept. c. XXI.* zu Rath gezogen werden. So hat auch GIRALDVS eine Lateiniſche Erklärung eines alten Philoſophi, ſo den Nahmen PLVTARCHI vorgeſetzt, ſeinem Buch *de Symbolis Pythagoræ* einverleibt. Die neuere Scriptores findet man in des Hn. FABRICII *Bibl. Græc. Vol. I. pag.* 459. und in den *Actis Philoſ. Vol. I. pag.* 377. genennet, welchen man des Herrn STOLLE **Hiſt. der Heidn. Moral.** §. 129. *ſeq. pag.* 228 *ſeqq.* hinzu thun kan: Einen und den andern, wo dieſes oder jenes Symbolum beſonders erklärt iſt, zu geſchweigen.

XXV.

Ich möchte aber doch dieſe *Symbola Pythagoræ* ſelbſt wiſſen.

Wir wollen ſie zum Nachſchlagen hieher ſetzen, die Auslegung aber entweder einem jeden ſelbſt überlaſſen, oder ſie bey angeführten Scribenten ſuchen laſſen.

I. Wann man in den Tempel gehet, ſoll man ſonſt nichts vornehmen, was zum Menſchlichen Leben gehöret.

II. Man ſoll Baarfuß opfern und anbeten.

IV. Was man von den Göttern ſagt, ſoll man glauben.

V. Man ſoll nicht auf den Haupt-Wegen und Heer-Straſſen reiſen.

VI. Was einen ſchwartzen Schwantz hat, dafür ſoll man ſich enthalten.

VII. Die Zunge ſolle man im Zaum halten.

VIII. Wann die Winde blaſen, ſoll man ihren Schall anbeten.

IX. Das Feur ſoll man mit dem Schwerd nicht zerhauen.

X. Die ſcharffe Seite ſoll man von ſich wenden.

XI. Man ſoll einem Mann eine Laſt lieber auf- als abladen helffen.

XII. An den rechten Fuß ſoll man den Schuh zu erſt anzihen, und, wann man die Füſſe waſchen will, den lincken Fuß zu erſt ins Fußbad ſtecken.

XIII. Von Pythagoriſchen Dingen ſoll man ohne Licht nicht reden.

XIV.

XIV. Uber ein Joch ſoll man nicht ſpringen.

XV. Wann man eine weite Reiſe vorgenommen, ſoll man nicht wieder kommen.

XVI. Man ſoll gegen der Sonnen nicht ſein Waſſer laſſen.

XVII. Einen Hanen ſoll man nicht tödten.

XVIII. Man muß nicht auf den Scheffel ſitzen.

XIX. Was gebogene Klauen hat, ſoll man nicht aufzihen.

XX. Einen ungebahnten Weg ſoll man nicht bahnen.

XXI. Keine Schwalbe ſoll man unter ſeinem Dach leiden.

XXII. Man ſoll keinen Ring tragen.

XXIII. Gottes Bild ſoll man in keinen Ring ſtechen.

XXIV. Bey Licht ſoll man nicht in den Spiegel ſchauen.

XXV. Niemand ſoll lachen, daß er erſchüttert.

XXVI. Bey Opfern ſoll man die Nägel nicht abſchneiden.

XXVII. Man ſoll nicht jedermann die rechte Hand reichen.

XXVIII. Wann man aus dem Bette aufſtehet, ſoll man daſſelbige aufſchütteln, daß man keine Spur ſehe, wo man gelegen.

XXIX. Man ſoll kein Hertz eſſen.

XXX. Desgleichen kein Gehirn.

XXXI. Auf ſeinen Unrath und Nägel ſoll man ſpeyen.

XXXII. Keinen Rothfiſch ſoll man nicht fangen noch eſſen.

XXXIII. Die Spur eines Topfs ſoll man in der Aſche verſcharren.

XXXIV. Mit einem Weibs-Bild, welche Gold trägt, ſoll man keine Kinder zeugen.

XXXV. Die Mathematiſche Figuren ſoll man verehren.

XXXVI. Von den Bohnen ſoll man ſich enthalten.

XXXVII. Papeln darf man in ſeinem Garten pflantzen, aber nicht davon eſſen.

XXXVIII. Von demjenigen ſoll man ſich enthalten, was von einer lebendigen Creatur iſt (h).

XXXIX. Was unter den Tiſch fällt, ſoll man nicht wieder aufheben.

XL. Das Brod ſoll man nicht brechen.

XLI. Saltz

XLI. Saltz ſoll man aufſetzen.

XLII. Die Cronen ſoll man nicht zerreiſſen.

XLIII. Man ſoll nicht eſſen, was zu eſſen verboten iſt.

XLIV. Die Speiſe ſoll man nicht im Nacht-Topf aufſetzen.

XLV. Ohne Befehl des Feld-Herrn ſoll man ſeinen Poſten nicht verlaſſen.

XLVI. Was geſotten iſt, ſoll man nicht braten.

XLVII. Cypreſſen-Holtz ſoll man nicht aufbeugen.

XLVIII. Denen himmliſchen Göttern ſoll man in gleicher, denen unter-irrdiſchen in ungleicher Zahl opfern.

XLIX. Wann es donnert, ſoll man die Erde berühren.

L. Auf einem Wagen ſoll man nicht eſſen.

LI. Wann man in einen Tempel gehet, ſoll man auf der rechten Hand hinein, und auf der lincken hinaus gehen.

LII. Einen Ort, der von Menſchen-Blut bedeckt iſt, ſoll man mit Steinen bedecken.

LIII. Einer zahmen Pflantze ſoll man kein Leid thun.

LIV. Mit lauter Stimme ſoll man beten.

LV. Auf der Erde ſoll man nicht ſchiffen.

LVI. Einen Meerfiſch (Sepia) ſoll man nicht eſſen.

LVII. Auf der Schwelle ſoll man nicht ſtehen bleiben.

LVIII. Keinen Palm-Baum ſoll man nicht pflantzen.

LIX. Einer Heerde ſoll man aus dem Weg gehen.

LX. Vor dem Wiſelin ſoll man fliehen.

LXI. Von einem Weibs-Bild ſoll man keine Wafen annehmen.

LXII. Eine Schlange im Haus ſoll man nicht umbringen.

LXIII. In einen Bronnen ſoll man keinen Stein werffen.

LXIV. Mit der lincken Hand ſoll man nicht eſſen.

LXV. Den Schweiß ſoll man mit dem Degen nicht abwiſchen.

LXVI. Auf einem Grab ſoll man nicht ſchlaffen.

LXVII. Von einer Kutſche ſoll man mit beyden Füſſen nicht herab ſpringen.

LXVIII. Nach den Sternen soll man nicht mit Fingern zeigen.

LXIX. Ein Licht soll man nicht an die Wand stecken.

LXX. In den Schnee soll man nicht schreiben.

LXXI. Man soll den schmalen und nicht den breiten Weg vom Y erwählen.

(h) So weit gehen sie nach JAMBLICHO *l. c.* Die übrige hat STANLEIVS *l. c. p.* 794. *seqq.* aus allerhand alten Scriptoribus zusammen gesammelt, bey welchem auch die vermuthliche Erklärung zu finden. Das letzte ist eines der berühmtesten, daher noch der Buchstabe Y. litera Pythagoræ genennet wird. Ob aber diese und noch einige andere Symbola alle, welche hin und wieder vorkommen, und von Herrn STOLLE *l. c. p.* 236. *seqq.* angeführt sind, von Pythagora selbst herkommen, ist ungewiß.

XXVI.

Wie stund es um *Pythagoræ* Schule nach seinem Tod?

Daß Pythagoras bey seinen Lebzeiten schon sehr viele Schüler gehabt (i), daß selbige erstlich in grossem Ansehen gewesen, hernach aber sehr verhaßt, und endlich ein

groſſer Theil derſelbigen zerſtöhrt, verjagt, und gar umgebracht worden ſeye, das iſt oben ſchon erinnert worden. Nach ſeinem Tod übernahm ſo wohl ſein Weib, als auch ſeine Kinder, nebſt der Schule Ariſtæus, von Crotona gebürtig, jene zur Ehe, dieſe zur Verſorgung, und die letztere zur Verwaltung (k). Dann er ſoll des Pythagoræ Meinungen und Lehr-Sätze am beſten inne gehabt haben. Auf ihn folgte Mneſarchus (l), Pythagoræ Sohn, und auf denſelbigen Bulagoras, zu deſſen Zeiten der Stadt Crotona der Garaus gemachet wurde. Ob es nun gleich ſchon damals mit der Schola Italica zimlich windig ausſahe, ſo unterſtützten ſie doch noch diejenige, die dem Untergang ihres Vaterlandes entgegen waren, nemlich Tydas (m), der auf Reiſen war, als ſolches geſchehen, und Areſas, ein Lucaner, welchem endlich Diodorus Aſpendius (n) gefolgt. Es fanden ſich aber auch noch an andern Orten Pythagoreer, nemlich zu Heraclea, Clinias und Philolaus, zu Metapontum, Theorides und Eurytus, zu Tarent Archytas, zu Locrus Timæus (o). So fehlte es auch nicht an Frauzimmer, ſo ſich auf

dieſe

dieſe Philoſophie legten (p), noch an andern, welche aus dieſer Schule ihre Philoſophiſche Wiſſenſchafft geſchöpfft haben (*). Zu dieſen rechnet man auch Empedoclem, Epicharmum und Ocellum Lucanum, Ecphantum von Syracus (**), und Hipponem von Rhegino (***). Weil auch Xenophanes den Telaugum, Pythagoræ zweyten Sohn gehört, ſo wird auch die Schola Eleatica hievon hergeleitet (q), wie wir in folgendem Capitul hören werden. Es daurte aber dieſe Secte nicht viel über zwey hundert und fünfzig Jahr, nemlich biß auf die Zeiten Alexandri M. da die letzte Pythagoreer noch gelebet, nemlich Xenophilus von Chalcis, Phanton, Echecrates, Diocles und Polymneſtus, welche Phliaſier waren, und Philolaum und Eurytum zu Tarent gehöret hatten (q), wo auch Plato mit ihnen und Archyta bekannt worden, und aus der Pythagoriſchen Philoſophie ſo wohl durch ihren Umgang, als auch die erſchnapte Pythagoriſche Bücher des Philolai ſich bereichert. Die Urſache, daß dieſe Secte, ungeachtet des groſſen Ruhms, worinnen ſie geſtanden, ſo eine kurtze Daur gehabt, ſind, theils, daß

daß ihre Collegia überall in Jtalien verdächtig worden, als wann sie der Freyheit des gemeinen Wesens nachtheilig wären, und daher überall zerstöhrt, verbrennt, und die Pythagoreer verjagt, und wohl gar getödtet worden; theils ihre heimliche Lehr-Art, welche sie verhaßt machte, weil es das Ansehen hatte, als hielten sie andere Leute nur für Hunde; theils die Uneinigkeit der Städte in Magna Græcia, bey welcher unmöglich die Philosophische Wissenschafften blühen können; theils, weil in Grichenland selbst eine offenbahre Philosophie getrieben würde, und man endlich klüger wurde, dasjenige nicht auswärtig zu suchen, was man zu Hause finden konnte, und endlich, weil diese Secte von andern damals entstehenden Schulen ihrer Lehren halben zimlich in Verachtung gebracht worden (s). Doch ist dieses nur von der Daur der völligen Secte zu verstehen; dann einzele Personen hat es vor und nach Christi Geburt noch gegeben, welche dieser Secte Lehr-Sätze sich gefallen lassen (t). Ubrigens weil unter den obgedachten Nachfolgern des Pythagoræ einige sind, von welchen verschiedenes besonders anzumercken, so müssen

müssen wir auch noch etwas von denselbigen gedencken, und deswegen von

EMPEDOCLE,
EPICHARMO,
OCELLO,
ARCHYTA,
ALCMÆONE,
HIPPASO,
PHILOLAO und
EVDOXO,

in einigen Fragen handeln.

(i) IAMBLICHVS *c. ult. n.* 265. *seqq.* führt ein Verzeichnis derselbigen an, welches aber der Herr FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 486. *seqq.* um ein grosses vermehrt, und mit vielen gelehrten Anmerckungen erläutert hat, wo man auch sich von denjenigen, deren hier unserer Absicht wegen nicht gedacht werden kan, Raths erhohlen muß.

(k) Dieses und die hier angefügte successio Scholæ Italicæ findet sich bey IAMBLICHO *l. c.* Es war dieser Aristæus auch ein geschickter Mathematicus, welcher fünf Bücher geschrieben *de locis solidis*, so aber verlohren gegangen, und von welchen VINCENTIVS VIVIANVS *divinationes* heraus gegeben, vid. *Act. Erud.* 1703. *pag.* 487. *seq.* Man kan von ihm nachsehen den Herrn FABRIC. *l. c. pag.* 485. VOSS. *de Scient. Math. c. XIII. §.* 5. *pag.* 50.

(l) JAMBLICH. *l. c.* Er wird auch Mnemarchus genennet, der ANONYM. *Photii pag.* 56. gibt vor, er seye in der Jugend gestorben, hingegen Telauges dem Vater gefolgt. Daß der Anherr auch Mnesarchus geheissen, ist im Anfang dieses Capituls schon erinnert worden.

(m) Aus JAMBLICHO *l. c.* vermuthen die Critici, daß er nicht so wohl Tydas, als Gartydas oder Gortydas geheissen, vid. SCHEFFER. *l. c. p.* 172. welchem BENTLEY *de epist. Phalar. pag.* 83. und KUSTER. *adl. c. Jambl.* gefolget sind.

(n) ATHENÆUS *l. IV. pag.* 163. gedencket eines Diodori Aspendii, der die Secte geändert, und ein Pythagoreer worden. Diesen hält SCHEFFER. *l. c. p.* 172. für eben diesen Diodorum Aspendium, der auf Tydam gefolget ist, meint auch, die Zeiten treffen zimlich überein, weil dieser, dessen Athenæus gedenckt, zu Ptolomæi Lagi Zeiten gelebt haben muß, zu welcher Zeit nach Aristoxenus nach LAERTII Bericht *l. VIII. f.* 46. die letzte Pythagoreer erlebt. Es will aber doch die Zeit von Pythagora zu weit hinaus fallen; dann nach JAMBLICHI Aussage *l. c.* wäre er von Aresa in die Gesellschafft der Pythagoreer aufgenommen worden, welcher der fünffte von Pythagora an gewesen, so sich unmöglich biß auf Ptolomæi Lagi Zeiten erstrecken kan, wann auch Archytas, welchen Plato gehört, der achte von Pythagora gewesen, wie der ANONYM. *Photii Cod.* 259. *p.* 56. vorgibt, so kan Diodorus Aspendius unmöglich so weit hinaus fallen. Man kan auch von ihm BENTLEY. *l. c. p.* 85. nachsehen. Daß er etwas *de anima* geschrieben, bemerckt aus

Clau-

Claudio Mamerto der Herr FABRICIVS *loc. cit. pag.* 489.

(o) Dieſes iſt der Timæus, aus deſſen Buch *de rerum natura* PLATO ſeinen Dialogum, *Timæus* genannt, der *Tomo III. Opp.* zu finden iſt, ausgeſchrieben, und deſſen Phyſiologie angenommen hat, aus welchem wir unter Platone bey Betrachtung ſeiner Phyſicaliſchen Lehr-Sätze, eben deswegen ſchon die fürnehmſte Sätze excerpirt haben. Daß ihn Plato ſelbſt in Italien gehört, berichtet CICERO *de fin. l. V.* & *Tuſc. Qq. l. I.* und HIERONYM. in *apol. contra Ruſin.* gegen das Ende. Er ſoll nach CHALCIDII Bericht *pag.* 73. in der Aſtronomie ungemein erfahren geweſen ſeyn. Sein Buch *de anima mundi & natura* hat PROCLVS uns erhalten, und ſeinem Comm. *in Platonis Timæum* vorgeſetzt, unter deſſen Operibus es auch, ingleichem in GALEI *Opuſculis Mythologicis*, und in STANLEIO *pag.* 802. *ſeqq.* zu finden iſt. Was mehr von Timæo zu mercken iſt, iſt bey dem Herrn FABRICIO *Bibl. Gr. Vol. III. pag.* 21. *ſeqq.* anzutreffen. Daß er auch Pythagoræ Leben beſchrieben, gibt SVIDAS *Tom. III.* in *Timæo Locro pag.* 472. vor, woran aber JONSIVS *de Script. Hiſtor. Phil. l. I. c. 6. p.* 32. zweifelt, wo auch einiges Timæum angehendes zu finden iſt.

(p) Es hat ſchon PHILOCHORVS ein Athenienſiſcher Wahrſager, ſo zu den Zeiten des Königs Ptolomæi Philopatoris gelebt, ein Buch geſchrieben unter dem Titul: *Collectio heroidum, ſive Pythagorearum feminarum*, wie SVIDAS in *Philochor. T. III. p.* 612. berichtet, es iſt aber nicht mehr

vorhanden; Unter den Neuern hat ſie MENAG. in *Hiſtor. Mul. Philoſoph. §. 76. ſeqq. pag.* 499. *Comm. in Laërt.* zuſammen geſammelt, welcher ſich nicht unbillig wundert, daß ſich ſo viel Frauenzimmer gefunden, welche Pythagoræ Diſciplin angenommen, da er doch ein langes Stillſchweigen erfordert, hingegen das Frauenzimmer nichts wenigers als dieſes halten kan. Mit Zuſätzen hat dieſen Catalogum vermehrt der Herr FABRIC. *Bibl. Græc. Vol. I. pag.* 508. *ſeqq.*

(*) Aus Hippodami, Euriphami, Hipparchi, Theagis, Metopi, Critonis, Diogenis, Callicratidæ und Charondæ fragmentis, welche unter ihrem Nahmen vorhanden ſind, hat der Herr STOLLE **Hiſt. der Heidn. Moral.** §. 139. *ſeqq.* einen Auszug gegeben, welche aber alle nur theſes exotericæ ſind, ſtehet auch dahin, ob alle dieſe Uberbleibſele richtige Gebuhrten ihrer Auctorum ſind. CICERO *Qq. Tuſc. l. II.* rechnet auch Aeſchylum, den berühmten Tragödien-Schreiber, unter die Pythagoreer, bringt aber keinen Beweiß davon, als die gemeine Sage.

(**) Ecphantus war ein Syracuſaner, und muß mit einem andern von Crotona, deſſen JAMBL. gedenckt *de vit. Pyth. c. ult. n.* 267. nicht verwechſelt werden. Ob er von Empedocle, oder Empedocles von ihm profitirt, läßt ſich nicht ſo wohl eigentlich ſagen, als gewiß iſt, daß ihre Lehr-Sätze zimlich übereinkommen, wovon uns der PSEVDO-ORIG. *Philoſ. c. XV. p.* 102. *ſeq.* dieſe Nachricht hinterlaſſen hat:

I. Es

I. Es seye unmöglich, daß man eine gründliche Wissenschafft der wesentlichen Dinge haben könne.

II. Der Anfang aller Dinge seyen untheilbare Cörper'gen, welche nach ihrer Grösse, Gestalt und Vermögen unterschieden sind.

III. Aus diesen Atomis entstehen die sichtbare Dinge.

IV. Der Atomorum seye eine unendliche Zahl.

V. Die Cörper werden weder durch Schwere noch Trieb, sondern durch die göttliche Welt-Seele beweget.

VI. Durch die Bewegung dieser göttlichen Welt-Seele hat die Welt ihre runde Figur erlangt.

VII. Die Erde bewegt sich in der Mitte der Welt, um ihren Mittel-Punct gegen Morgen.

Man sihet hieraus, daß Ecphantus von dem Pythagorischen Systemate zimlich abgegangen, und dahero mehr unter die Semi-Pythagoreos, als eigentliche Anhänger Pythagoræ, zu zählen seye.

(***) Eines Hipponis, der von Metapontum, oder wie andere wollen, aus der Insul Samus, gebürtig gewesen, gedencken CENSORINVS *de D. N. c.* 5. und JAMBLICH. *l. c.* welchen der Herr FABRIC.

FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 777. nicht ohne Grund mit dem Hippone von Rhegino für einen hält. Einige zählen ihn zu den Jonicis, villeicht aber mehr, weil ſeine Phyſicaliſche Gedancken von Ariſtotele unter denſelbigen vorgeſtellt werden, und mit Thaletis einiger maſſen übereinkommen, als ſeiner Erzihung in der Philoſophie nach. Er iſt eines Operis Phyſici wegen berühmt, wovon man bey den Alten verſchiedene Meldung findet. Ariſtoteles hat zimlich verächtlich von ihm geſprochen, *Metaphyſ. l. I. c.* 3. doch aber ſeine eigentliche Gedancken und Principia nicht vorgeſtellt: daher man auf allerhand Muthmaſſungen gefallen, wovon in den *Obſerv. Hal. Tom. II. obſ.* 19. *pag.* 433. *ſeqq.* das mehrere nachgeſehen werden kan. Aus eben dem Grund iſt er auch unter die Atheiſten ſchon von den Alten gezählet worden, wovon der Herr FABRIC. *l. c.* die GVNDLINGIANA P. *XXII. p.* 29. 157. der Herr REIMMANN. *Hiſt. Ath. c. XIX.* §. 6. *pag.* 147. Nachricht geben. Nachdem aber die *Philoſophumena* ORIGENIS edirt worden ſind, wo *c. XVI. pag.* 104. ſeine Grund-Sätze erzählt werden, ſo wird man leicht davon urtheilen können. Er lehrte nemlich:

I. Die Principia rerum ſeyen Waſſer und Feur.

II. Das Feur ſeye aus dem Waſſer entſtanden, und habe die Welt gemacht.

III. Die Seele beſtehe aus Waſſer oder Feuchtigkeit, und werde erzeugt.

IV. Alles,

IV. Alles, was da iſt, ſeye dem Untergang unterworffen.

PLVT. *adv. Col. Tom. VI. p. m.* 459.

(q) LAERT. *l. I. ſ.* 15. Man hat aber nicht nöthig, Laërtium Jamblicho entgegen zu ſetzen, weil jener von der Folge der Lehrer aus der Italiſchen Schule in Grichenland, dieſer aber auſſer Grichenland in Italien redet, und Laërtius eigentlich die ſucceſſionem Sectarum Græcanicarum zeigen wollen.

(r) LAERT. *l. VIII. ſ.* 45. *ſeq.* ſetzet neunzehen generationes, das fällt aber über die Zeiten weit hinaus, welche er ſelbſt, und wir aus ihm in dem Text beſtimmet haben, daher man dieſe Stelle zu ſalviren ſich auf mancherley Weiſe Mühe gegeben. vid. LIPS. *Manud. ad Phil. Stoic. pag. m.* 38. FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 501. und ſonderlich MENAG. *ad l. c. Laërt.* Es läßt ſich auch nicht wohl beſſer heilen, als wann man aus dem Wörtlein und **oder** macht, oder Laërtium eines Schreib-Fehlers bezüchtiget. Dann daß die letzte Pythagoreer nicht über Ariſtotelis Zeiten hinaus gedauret haben, berichtet auch DIODOR. SICVL. *l. XV.* conf. SCHEFFERVS *l. c.*

(s) Ausführlich hat dieſes SCHEFFER. *loc. cit. p.* 174. erwieſen. Es mögen auch ihre beſondere Collegia und Auffenthalt, ſo ſie nach den Italiäniſchen Unruhen in Wüſten und Einöden aufgeſchlagen, eine Urſache geweſen ſeyn, weil ſolches Eremiten-Leben unmöglich lange dauren können, vid. HIERON. *contra Jovian. l. II.* JAMBL. *l. c.*

(t) Alſo

(t) Alſo fanden ſich zu Julii Cæſaris Zeiten Nigidius, zu Auguſti Zeiten Anaxilaus Lariſſæus, unter Nerone Moderatus und Alexicrates, und endlich unter Veſpaſiano der beſchriene Apollonius Tyaneus, anderer Platonicorum, als Numenii, Apuleji, Nicomachi Geraſeni, Hieroclis, Porphyrii, Jamblichi, Procli zu geſchweigen, von welchen an ſeinem Ort im andern Theil wird gedacht werden; Indeſſen kan man SCHEFFERVM *l. c.* und den Herrn FABRIC. *l. c.* ingleichem LIPSIVM *l. c.* von ihnen nachſehen.

XXVII.

Was iſt dann von EMPEDOCLE zu mercken?

Er war ein Sicilianer aus der berühmten Stadt Agrigentum gebürtig (u). Daß er aus einer berühmten Familie hergeſtammet, mag wohl ſeine Richtigkeit haben: Wer aber eigentlich ſeine Eltern und Vor-Eltern geweſen, davon läßt ſich nichts zuverläſſiges ſagen, weil der Alten Zeugniſſe gar ungewiß und widerſprechend ſind (x). Daß er Pythagoram ſelbſt gehöret, iſt nicht wohl glaublich (y); hingegen gewiß, daß er von den Pythagoreern (z) ihre fürnehmſte Lehr-Sätze erſchnappet, und nach ſelbi-

selbiger Zeiten Gewohnheit in Versen vorgetragen habe, wodurch er aber verdienet, von ihrer Gesellschafft ausgeschlossen zu werden (aa). Er verdiente sich um sein Vaterland sehr hoch, indem er nicht nur den Saamen der Uneinigkeit und daraus entstehenden Tyranney ausreutete, sondern auch sich der Armen getreulich annahme (bb). Ob ihm auch gleich grosse Ehre angethan wurde, und er in einem Purpur-Kleid, güldenen Haupt-Binde und Crantz, und Pantoffeln mit schönen ehrnen Zierathen beschlagen (*), einher gehen durffte, auch ihm das oberste Regiment angeboten wurde, so schlug er doch alles aus, was einigen Übermuth verrathen konnte (cc), trug aber doch vieles zu guten Ordnungen und Gewohnheiten in seinem Vaterland bey. So berühmt er aber wegen seiner Auffführung in seinem Vaterland war, so berühmt, und wohl berühmter war er wegen seiner Philosophischen Wissenschafft, welche er sonderlich in der Natur-Lehre hatte, am meisten aber wegen vieler Wunderwercke, die er verrichtet haben soll; welche aber theils von seiner Erfahrenheit in der Natürlichen Wissenschafft und Artzney-Kunst zu verstehen,

ſtehen, theils aber, entweder Gedichte einer leichtglaubigen oder betrüglichen Feder, oder wohl gar einer vermeſſenen Ruhmräthigkeit ſind (dd). Dann man hat ihn durchaus nach der Gewohnheit ſelbiger Zeiten zu einem Zauberer machen wollen: gleichwie auſſer Zweifel, daß er in der Artzney-Kunſt nach den Umſtänden ſelbiger Zeiten was beſonders gethan hat. Er war auch zugleich ein guter Poet, und verzeichnete ſeine Philoſophiſche Gedancken in gebundener Rede, nach ſeiner Zeiten Gebrauch: wie ihn dann auch einige für den Verfaſſer des Güldenen Lieds gehalten haben (ee). Er hat verſchiedenes geſchrieben (*), wovon aber wenig übrig iſt, das ſeine ungezweifelte Richtigkeit hätte. Vieles von ſeinen Verſen haben die ſeinige verbrannt (ff). So ſoll er auch in der Oratorie ungemein geübt geweſen, ja wie einige wollen, gar der Erfinder derſelbigen geweſen ſeyn (gg). Von ſeinem Tod ſind die Nachrichten eben ſo ungewiß, als von ſeiner Geburt und Ankunfft (hh). Diejenige, welche vorgeben, er ſeye von den Göttern bey Nacht nach einem ſoleñen Gottes-Dienſt und Schmaus hinweg genommen worden, verrathen ihre

Abſicht

Abſicht und Betrug von ſelbſten. Andere haben vorgegeben, er habe ſich in den Berg Aetna geſtürtzt, damit man glauben ſolte, er ſeye von den Göttern lebendig hinweg genommen worden; es habe aber der Berg mit ſeinen Flammen auch die ehrne Pantoffeln des Empedoclis ausgeworffen, und dadurch ſeye ſein Betrug verrathen worden (ii). Noch andere wollen, es ſeye dieſes an einem andern Ort geſchehen, daß er, um für einen GOtt angeſehen zu werden, ſich ins Feur geſtürtzt habe. Hingegen behaupten noch andere, er habe ſich nach Grichenland begeben, und ſeye daſelbſt, ungewiß wo, geſtorben; ja es wollen noch einige wiſſen, er ſeye von ſeinem Wagen herunter gefallen, und habe die Hüffte ausgefallen, woran er im 77ſten Jahr ſeines Alters geſtorben, und zu Megara begraben worden, und andere geben es noch anders vor (kk). Einige machen ſeine Lebens-Jahre kürtzer, und ſetzen ſie in das ſechzigſte, einige aber länger, und ſetzen ſie in das hundert und neundte Jahr (ll). Es wurde ihm ſeiner Verdienſte wegen von ſeinen Lands-Leuten eine Statue geſetzt, ſo hernach nach Rom gebracht worden (mm).

Man

Man muß ihn von andern gleiches Nahmens unterſcheiden (nn).

(u) Man kan von derſelbigen einen eignen Artickel in Bayle *Dict. T. II. pag.* 547. *ſeq.* nachſehen. Es ſollen nach Potamillæ Vorgeben bey Laert. *l. VIII. ſ.* 63. 800000. Menſchen darinnen ſich aufgehalten haben zu Empedoclis Zeiten, conf. Boch. *Geogr. P. I. l. IV. c.* 20. *p. m.* 286. Ob aber in den Zahlen kein Irrthum eingeſchlichen, oder keine Großſprecherey mit untergelauffen, iſt eine andere Frage. Sonſt iſt von Agrigent zu mercken, daß Empedocles nach Laertii Bericht *l. c.* oder, wie Aelian. *V. H. l. XII. c.* 19. vorgibt, Plato zu ſagen gepflegt: Die Agrigentiner leben ſo köſtlich und wohl, als wann ſie morgen ſterben müßten, und bauen Palläſte und Häuſer, als wann ſie ewig leben würden.

(*) Davon können die gar ungewiſſe Nachrichten der Alten bey Laert. *l. VIII. ſ.* 51. *ſeqq.* nachgeſehen werden, die meiſte nennen ſeinen Vater Meto. Wann übrigens des Herrn Fabricii *Syntagma de Vita, Philoſophia ac Scriptis Empedoclis*, das er *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 566. verſprochen, das Licht geſehen hätte, ſo iſt nicht zu zweifeln, daß dieſer Haupt-gelehrte Mann dieſes alles in gröſſeres Licht geſetzet hätte.

(y) Das gibt Timæus vor bey Laert. *l. VIII. ſ.* 54. ingleichem Porphyr. in *vita Pythag. n.* 29. Jambl. *c. XXIII. n.* 104. *c. XXVIII. n.* 136. Es kan aber nicht ſeyn, weil Empedocles Olymp. LXXXIV. erſt florirt, wie Laert. *l. VIII. ſ.* 73. berich-

berichtet, und vor der Olymp. LXXVI. nicht wohl kan gebohren worden seyn, wie DODWELL. *de ætate Pythag. pag.* 220. behauptet, welcher daher muthmasset, er müsse einen jüngern Pythagoram, der jenes Schüler gewesen, gehöret haben. Man hat aber nicht nöthig diesen Pythagoram Alipten hier einzuschieben, wie Dodwellus so wohl hier als anderswo gethan hat, um die vorkommende Schwierigkeiten zu heben, wann man erwegt, daß diese Auctores sich kein Gewissen gemacht haben, in der Zeit-Rechnung wacker zu stolpern, wann sie nur alle grosse und berühmte Leute des Alterthums zu Pythagoræ Lehrmeistern oder Schülern machen können, wie oben schon aus dem Exempel Numæ, Zaleuci, Charondæ, Zamolxis, Abaris, und andern erwiesen worden.

(z) Wen er aber von den Pythagoreern gehört habe, ist ungewiß, einige machen ihn bey LAERT. *l. c.* zu einem Nachahmer des Xenophanis, oder des Parmenidis, einige wollen, er habe Anaxagoram gehöret, es ist aber alles auf seichten Grund gebauet. So viel ist wohl richtig, und beweisen es seine Lehr-Sätze, welche wir in der folgenden Frage besehen werden, genugsam, daß er der Lehre des Pythagoræ angehangen, wie dann auch sein Vorgeben, daß er ein Gott worden, daß er einsmals ein Mägdlein gewesen, ꝛc. mit dem Endzweck der Pythagorischen Philosophie und der Seelen-Wanderung vollkommen übereinkommen. Zu geschweigen des Ochsen von Beckers-Arbeit, den er nach Pythagoreischer Art nach einem Sieg in den Olympischen Spielen dargebracht haben soll, als welches erst noch auszumachen ist.

(aa) Ti-

(aa) Timæus bey LAERT. *l. c.* Das kommt auch mit demjenigen, was wir oben von der Disciplina Pythagorica in diesem Capitul angemerckt haben, wohl überein, und ist daher eben nicht unwahrscheinlich.

(bb) LAERT. *l. c. f.* 72. 74.

(*) Hier verdienet MENAG. *ad Laert. l. VIII. f.* 69. nachgeschlagen zu werden.

(cc) Das gibt ihm Aristoteles Zeugnis bey LAERT. *l. c. f.* 63. Es hat auch dieses Zeugnis um so mehr Gewichte, weil nicht nur Aristoteles so gar weit nicht von Empedoclis Zeiten entfernet gewesen, sondern er auch die Gewohnheit gehabt, nicht viel gutes von andern Philosophis vor ihm zu sprechen. Daß aber Timæus bey LAERT. *l. c. f.* 66. ihn eines Hochmuths beschuldiget, weil er irgendwo geschrieben: Salvete: ego Deus immortalis haut fero mortem, daran hat er ihm wohl unrecht gethan, indem dieses nicht aus Hochmuth geschehen, sondern aus den principiis Scholæ Italicæ, welche, wie wir gehöret haben, gelehret hat, daß die Seelen aus dem göttlichen Wesen kommen, und wieder in dasselbige kommen, wann sie durch die Seelen-Wanderung genugsam gereiniget sind. Es hat also Empedocles hierinnen nichts gesagt, was nicht den principiis seiner Philosophie gemäß war / wie solches schon SEXTVS EMPIRICVS erinnert, und ihn deswegen vom Hochmuth loßgesprochen hat, dessen Worte in den *Amœnit. liter. Tom. VII. p.* 247. angeführet, und aus den Lehr-Sätzen der Pythagorischen Philosophie mit mehrerm erläutert worden sind: wiewohl allerdings dieser Pythagorische Lehr-

Satz

Satz überhaupt für eine Philoſophiſche Prahlerey zu halten iſt.

(dd) Man gibt nemlich von ihm vor, er habe die Winde bannen, und die vergiffte Lufft abtreiben können, daher er auch der Lufft-Banner genennet worden, vid. LAERT. *l. c. ſ.* 60. JAMBL. *cap. XXVIII. num.* 143. PORPHYR. *n.* 30. SVID. *T. I. in Empedocl. p.* 724. *ſq.* berichtet, er habe durch die Muſic einen raſenden Jüngling auf der Stell wieder zurecht gebracht, und ſonſt andere groſſe Thaten gethan, welche er nach Jamblichi und Porphyrii Bericht von Pythagora erlernet haben ſoll: wie dann einige vorgegeben, er habe durch Zauber-Künſte in ihrer Gegenwart ſolche Wunder-Dinge verrichtet, vid. LAERT. *l. VIII. ſ.* 59. Sie führen auch Verſe von ihm an, worinnen er vorgibt, die Kunſt zu wiſſen, wie man Wind und Wetter vertreiben, plötzliche Finſternis daher bringen, Wetter machen, und die Todten aus den Gräbern hervor bringen könne. Am meiſten aber iſt er renommirt worden, daß er ein Weibs-Bild, welche ſieben, oder wie andere wollen, dreyſſig Tage wie todt da gelegen, ſo daß man keinen Pulß geſpühret, wieder zurecht gebracht hat, wovon er ſelbſt an Pauſaniam ſeinen Freund geſchrieben, und dieſer oder Heraclides es in ein Buch verfaßt haben ſoll, und welcher Cur die Alte an verſchiedenen Orten gedencken, vid. PLIN. *Hiſtor. nat. l. VII. c.* 52. LAERT. *l. VIII. ſ.* 61. conf. MENAG. *ad Laert. l. I. ſ.* 12. wo er weitläufftig von dieſem Buch handelt. Es ſind aber dieſe angeführte Wunderwercke ſo beſchaffen, daß ſie guten Theils aus einer geſchickten Anwendung

der Natur-Wiſſenſchafft, und darauf ſich gründenden Artzney-Kunſt herkommen: Dann PLVTARCH. *de curioſ. T. IV. p. m.* 237. gedenckt, daß Empedocles damit die Peſt vertrieben, daß er einen groſſen Riß eines Berges, aus welchem eine vergifftete Lufft gekommen, ausfüllen laſſen; weswegen er ihn mit Recht Phyſicum, nicht Magum, nennet; ſo erzählt auch LAERT. *l. VIII. ſ.* 70. daß er dadurch zu Silinunte die Peſt vertrieben habe, daß er in einen ſtinckenden Sumpf zwey Flüſſe geleitet; daß er durch die Muſic einen hefftig betrübten Jüngling wieder munter gemacht, war auch nichts beſonders, und hatte er es mit der gantzen Italiſchen Schule gemein; daß er aber ein Weibs-Bild, welche vermuthlich an einer ſuffocatione uteri etliche Tage ohne äuſſerliche Empfindung gelegen, curirt habe, iſt abermals eine Sache, die einem geſchickten Medico nicht unmöglich iſt. Wie dann dieſer Ruhm Empedocli billig beyzulegen iſt, daß er ein erfahrner, und nach ſeiner Zeiten Art geſchickter Artzney-verſtändiger Mann geweſen, und mag er dieſes in der Schule des Pythagoræ erlernet haben, in welcher ihn der Herr SCHVLZIVS in *Hiſtor. Med. Per. I. ſect. II. c.* 7. §. 38. *p.* 174 dem Alcmæoni zum Cameraden macht, wo er auch §. 36. *p.* 173. aus PLVT. *de Pl. Phil. l. IV. c.* 16. anmerckt, daß die Anatomiſche Beſchaffenheit des Ohrs Empedocli ſchon bekannt geweſen. Daß aber Empedocles unter die berühmte Zauberer und Wettermacher gerechnet wird, darf man ſich nicht wundern laſſen; dann das war erſtlich ſelbiger noch zimlich unerfahrner Zeiten Gebrauch, daß ſie die geſchickte Medicos und Natur-

Kündi-

Kündiger für etwas übernatürliches hielten, und glaubten, sie könnten mehr als Brod essen. Wann dieses solche kluge und verschmitzte Leute sahen, liessen sie es nicht nur geschehen, um sich dadurch in desto grössern Credit zu setzen, und ihren Vortheil dabey von solchen einfältigen Leuten desto besser zu zihen, sondern machten auch noch wacker Wind dazu, und schnitten zum theil tapfer auf, wie aus Empedoclis Versen bey LAERT. *l. VIII. s.* 59. zu ersehen, wenigstens thaten es ihre Schüler, um sich und ihre Lehrmeister dadurch in desto grösseres Ansehen zu bringen, wie solches Heraclidi Timæus vorgeworffen, bey LAERT. *l. c. s.* 71. Wie hernach nach Christi Geburt die Pythagorico-Platonici der Christlichen Religion und Wunderwercken zum Tort sich der saubern Kunst der Hexerey rühmten, und weiß nicht was vor heimliche Zauber-Künste zu wissen vorgaben, suchten sie solche Sachen zusammen, vermehrten und verbesserten sie nach Gutdüncken, logen dazu wacker in den Tag hinein auf die Alte, und meinten damit die Christliche Religion fürtrefflich zu schanden gemacht zu haben, konnten aber nicht verhindern, daß nicht gescheute Leute hinter ihre Sprünge kamen, und ihren Spott darüber hatten, worinnen Lucianus ein Meister gewesen. Wann man diese höchst nothwendige Anmerckung mit den vorgeblichen Miracken der Heiden, sonderlich der Pythagorischen Schule vergleicht, so wird man dadurch nicht nur bald auf die Einwürfe wider die Wunderwercke der Christlichen Religion antworten können, sondern auch mit grossem Vergnügen und Befestigung in derselbigen wahrnehmen, was für

ein Unterſchied unter dem gekünſtelten Betrug einer falſchen, und unter der einfältigen Aufrichtigkeit der wahren Religion anzutreffen ſeye.

(ee) Daß dieſes des Herrn FABRICII Meinung ſeye, iſt oben, da von dem aureo carmine gehandelt worden, ſchon gedacht worden. Wider dieſe Meinung wirfft der ſeel. Herr OLEAR. *ad Stanlej. p.* 817. ein, daß in einem einigen kurtzen Carmine einerley Verſe etlichmal vorkommen, welches nicht geſchehen wäre, wann es ein einiger, als Empedocles, gemacht hätte, daher er muthmaſſet, es ſeye von verſchiedenen Pythagoreern zuſammen getragen worden. Allein dieſes wirfft die Muthmaſſung des Herrn FABRICII, welche noch dazu die *Theologum. arithm. pag.* 20. vor ſich hat, noch nicht um; indem es nichts neues, daß ein Auctor in einerley Schrifft, mehr als einmal einerley ſagt, wie gleich in der Hiſtoria Pythagorica Jamblichus ein Exempel ſeyn kan: Wann auch dieſes nicht wolte angenommen werden, ſo wäre es ja doch ein leichtes geweſen, daß dieſelbige interpolirt, vom Rand in den Text einige Zuſätze von gleichem Schlag gekommen, oder gar die Verſe verworffen, und ſo dann im Abſchreiben doppelt geſetzt worden. Doch läßt ſich auſſer bloſſen Muthmaſſungen nichts hinlängliches ſagen.

(*) Einige fragmenta von ſeinen Verſen, welche die Alte v. g. Athenæus, Laërtius, &c. hin und wider angeführt, hat HENRIC. STEPHANVS ſeiner *Poëſi Philoſophicæ*, welche er 1574. 8. heraus gegeben, einverleibt. Unter den verlohrnen Schrifften iſt ein Buch *de natura* in Hexametris, und *de luſtra-*

luſtrationibus ſive expurgationibus, von welchen die aurea carmina ein Theil zu ſeyn, der Herr FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 466. dafür hält, der auch von ſeinen übrigen Schrifften nachzuſehen, und welcher auch die ihm fälſchlich zugeſchriebene *Sphæram pag.* 469. wiederum eingerückt hat. Daß er ſelbſt in dem zu edirenden Syntagmate *de Vita, Philoſophia & Scriptis Empedoclis* mehrere fragmenta colligirt, erinnert er *p.* 466. Die unter Empedoclis Nahmen bey den Alten vorkommende Tragödien ſind einem andern jüngern Empedocli zuzuſchreiben, welcher nach SVIDÆ Bericht *l. c.* ſein Enckel geweſen ſeyn ſoll, vid. FABRIC. *l. c. p.* 644. und von dieſes ſeines Enckels Tragiſchen geſchwulſtigen Schreib-Art mag der Vorwurf des Hochmuths, den man Empedocli gemacht, hergekommen ſeyn, wie er dann bey LAERT. *l. c. ſ.* 70. von Diodoro Epheſio *tragicus typhus* genennet wird. Und in dieſem Verſtand kan man Empedoclem den Philoſophum von Empedocle dem Poeten endlich wohl unterſcheiden, wie MORERI *Grand. Dict. Tom. I. art. Empedocl.* gethan, ob ihm gleich darüber BAYLE *Dict. Tom. II.* art. *Empedocles p.* 547. den Text lißt.

(ff) LAERT. *l. VIII. ſ.* 57.

(gg) Ariſtoteles bey LAERT. *l. c.*

(hh) Sie ſtehen beyſammen bey LAERT. *l. c. ſ.* 67. *ſeqq.*

(ii) Dieſe tradition haben viele der Alten für wahr angenommen, vid. HORAT. *de arte poët.* LVCIAN. *ver. Hiſt. l. II. T. II. p.* 495. *in Menip. & Æac. T. IV. p. m.* 43. in *Peregr. p.* 268. *in*

Fugit. p. 311. und noch an mehr Orten, TERTVLL. *de anim. c.* 31. OVID. *in Ibin.* und andere. Es verräth ſich aber dieſe Fabel von ſelbſten, weil niemand ſo nahe zu dem Berg Aetna kommen kan, auch der beſtändig daraus aushauchende Dampf und Wind nichts hinunter lieſſe, wann man etwas hinein werffen wolte, zu geſchweigen, daß man vor Hitze nicht einmal gantz hinzu kommen kan, und ſeine blecherne Schuhe gewiß vom Feur wären verzehrt worden, aus welchen Urſachen auſſer Timæo bey LAERT. *l. VIII. ſ.* 71. auch STRABO *l. VI.* dieſe Fabel verwirfft.

(kk) Vid. LAERT. *l. VIII. ſ.* 73. wo einige vorgeben, er habe ſich erhenckt, andere, er ſeye ins Meer gefallen und ertruncken.

(ll) *Ibid.* LVCIANVS gedenckt ſeiner nicht unter der Verzeichnis der Lang-Lebenden, er muß alſo ehender Ariſtotelis, als Neanthis, oder der andern Meinung geweſen ſeyn.

(mm) LAERT. *l. VIII. ſ.* 71. conf. *Ot. Vind. Mel. III. p.* 265.

(nn) Dann es hieß ſein Großvatter und ſein Enckel auch alſo, wie ſchon angemerckt worden. Die verſchiedene Meinungen von einem altero Empedocle kan man bey dem Herrn FABRICIO *l. c. pag.* 466. finden, wo man hinzu thun kan, daß Petiti Meinung auch MENAG. *ad Laërt. l. VIII. ſ.* 69. angenommen habe.

XXVIII.

Was lehrte *Empedocles?*

Seine

Seine Lehr-Sätze gehen die Natur-Lehre an, und ſind dieſes Innhalts:

I. Es ſind zwey Haupt Principia, die Liebe und der Haß, oder die Einigkeit und Uneinigkeit, durch welche alles entſtanden. Jenes füget alles zuſammen, dieſes trennet alles von einander (oo).

II. Dieſe zwey principia haben ihre Würckung an den vier Elementen, Feur, Lufft, Waſſer und Erde angewendet, und daher kommt der Urſprung aller Dinge.

III. Dieſe Elemente beſtehen aus den allerkleinſten gleichförmigen runden Theil'gen.

IV. Es iſt nur eine einige Welt.

V. Dieſe Welt aber iſt nur der geringſte Theil des Univerſi, welches aus der Welt, und der ruhenden ungebildeten, und zu nichts gebrauchten Materie beſtehet.

VI. Die Natur iſt nichts anders, als die Vermiſchung der Elemente, ihre Vereinigung und Trennung.

VII. Daher iſt eigentlich keine Erzeugung und Aufgang, auch kein Tod und Untergang, ſondern es beſtehet alles in der Vereinigung und Zuſammenſetzung, und Zertheilung oder Trennung.

VIII. Der Krais der Sonne macht auch den Welt-Krais aus.

IX. Die Lufft iſt voller Geiſter, welche die Sachen auf Erden regieren (pp).

X. Der Himmel iſt durchſichtig, dichte, und beſtehet aus der durch das Feur zuſammen getriebenen Lufft; daher iſt er feuriger und lüfftiger Natur (qq).

XI. Die Geſtirne beſtehen aus Feur, welches die Lufft zuſammen gepreßt, und hervor gedrücket hat (rr).

XII. Die Fix-Sterne ſind am Himmel feſte, die Irr-Sterne aber ſchweifen an demſelbigen herum (ss).

XIII. Es ſind zweyerley Sonnen in der Welt: eine iſt das eigentliche Licht, ſo ein Hemiſphærium erleuchtet, die andere, iſt der Gegenſchein derſelbigen, der ſich in dem Himmel zuſammen faßt, und ſich nach der Bewegung der erſten natürlichen Sonne richtet (tt).

XIV. Die Sonne iſt ein feuriger Klumpe (uu).

XV. Der Mond iſt rund, und noch einmal ſo weit von der Sonne, als von der Erde entfernet (xx).

XXI. Der

XVI. Der fürnehmſte Theil der Seelen ſitzt im Geblüte (yy).

XVII. Die Seele wandert in allerley Creaturen, nicht nur lebendige, ſondern auch lebloſe (zz).

XVIII. Die ſinnliche Empfindung richtet ſich nach der Beſchaffenheit der Sinnen, und desjenigen, was empfunden wird (aaa).

XIX. Das Hören geſchihet, wann der Schall in den ſchnecken-förmigen Theil der Höle des Ohrs fällt, und in demſelbigen, als an einem Glöcklein, anſchlägt (bbb).

(oo) Daß Empedocles dieſe zwey principia zuforderſt in ſeiner Natur-Lehre angenommen habe, bezeugen die Alte einmüthig, wie bey PLVT. *de Plac. Phil. l. I. c.* 3. *T. V. p. m.* 5. bey CLEM. ALEX. in *admon. ad gent.* LAERT. *l. VIII. ſ.* 76. SVIDA in *Manes Tom. II. pag.* 491. ORIG. *Philoſoph. c. III. p.* 49. zu ſehen. Nun iſt die Frage: wie er dieſe zwey principia verſtanden habe? Einige halten dafür, er habe dadurch zwey allerhöchſte principia, ein gutes und ein böſes verſtanden, jenes die Liebe, und dieſes den Haß geheiſſen; jenem alles, was gut und ſchön iſt, dieſem, was böß und ſchändlich iſt, zugeſchrieben. Zu deſſen Beweiß man ARISTOT. *l. I. Metaphyſ. c.* 4. anführt. vid. S. Rev. WOLF. *de Manich. ante Manich.* §. 30. *pag.* 171. BAYLE *Dict. T. IV.* art. *Xenophanes not.*

not. l. pag. 522. Der Haupt-Grund beruhet darauf, daß er dieſe principia noch vor den Elementen geſetzet, die er doch als principia materialia angenommen, und ſie folglich für cauſas efficientes gehalten habe. Hingegen finden ſich viele Umſtände, welche Empedoclem hierinnen anders erklären, wie aus der Fürſtellung ſeines Syſtematis erhellen wird. Es hatte nemlich Empedocles von der Schule Pythagoræ auch ihr Syſtema angenommen, daß alles theils aus dem allerſubtileſten Lufft-Feur, und geiſtigſten Weſen der Natur, theils aus der Materie und cörperlichem Weſen beſtehe. Daß er dieſer Meinung geweſen, erhellet aus dem PSEVDO-ORIG. *Philoſ. c. III. pag.* 49. gantz deutlich, wo ausdrücklich geſagt wird, daß die oberſte Monas (nach Pythagoriſcher Art zu reden,) das iſt GOtt, ein ignis intellectualis, das iſt, ein geiſtliches ſubtileſtes Feur ſeye, ſo von dem Elementariſchen Feur unterſchieden iſt, und welches die Stoici ignem artificialem genennet haben, um es von dem natürlichen Elementariſchen Feur zu unterſcheiden: Daß auch aus dieſem Feur alles beſtehe, und wieder in daſſelbige alles werde aufgelöſet werden. Damit wolte er nun nichts anders anzeigen, als daß GOtt, das iſt, dieſes geiſtliche oder Intellectual-Feur, die Seele der Welt ſeye, welche alles durchzihe und belebe, und endlich auch einmal alles wieder in ſich zihen werde, welches ebenfals aus der Stoiſchen Philoſophie ſein Liecht bekommt. Weil nun dieſe Welt-Seele nach der Pythagoreer Meinung an allen Orten und Theilen der Welt iſt, ſo iſt nothwendig, daß die Lufft und alle Theile der Welt voll

ſolcher

ſolcher geiſtigen Theil'gen ſind, welche ſie beleben und regieren, weil die Fürſehung GOttes nichts anders iſt, als die Würckung und Trieb der Welt-Seele zu der Erhaltung der gantzen Welt, wie wir oben bey Pythagoræ Phyſiologie ſchon angemerckt haben. Weil nun dieſe Theil'gen der Welt-Seele, nach der Pythagoreer Meinung, deſſen ungeachtet, ihre eigene Subſiſtenz in der allgemeinen Welt-Seele, das iſt, in GOtt, haben, ſo iſt nunmehr auch deutlich und klar, warum Empedocles geſaget habe, daß die Welt voll dæmonum ſeye, welchen Satz ihm PSEVDO-ORIG. *l. c.* beylegt, und er mit Thalete, Pythagora, und andern Philoſophis gemein hat. So raiſonnirte Empedocles mit der Pythagoriſchen Schule von dem principio activo. Was die Materie anlangt, ſo ſupponirte Empedocles allerkleineſte Theil'gen, wie aus PLVT. *l. c. c.* 17. *pag.* 16. zu erſehen, wo er dieſe particulas minimas zu Elementen der Elementen machet, und noch vor den Elementen ſetzet, conf. STOBÆVS *eclog. Phyſ. c.* 20. und CVDWORTH. *l. l. c.* 1. §. 3. CLERIC. *Bibl. choiſ. T. I. pag.* 81. Dieſe kleineſte Theil'gen nun theilte Empedocles, nachdem ſie bewegt worden, in vier Claſſen, nemlich in vier Elemente ein, Feur, Lufft, Waſſer und Erde, nachdem nemlich die Theil'gen warm oder kalt, leicht oder ſchwer geweſen, wovon die von PLVT. *l. c. c.* 3. LAERT. *l. c.* und andern angeführte Verſe, ingleichem LVCRETIVS *l. I.* und ALDOBRAND. und MENAG. *ad l. c. Laërt.* nachzuſehen. Damit nun in dieſen vier Elementen die partes homogeneæ zuſammen kämen, die partes heterogeneæ aber

von jenen abgeſondert würden, und alſo die Creaturen entſtünden, ſo ſupponirte er, daß die Welt-Seele, oder die Monas, das ſelbſtändige Weſen, (wie ARISTOT. *l. III. Metaph. c.* 4. und der AVCTOR des Buchs *de mundo* bezeugen, vid. Cel. WOLF. *ad l. c. Orig.*) eine ſolche doppelte Bewegung der Materie gegeben, da erſtlich die Uneinigkeit Platz hatte, alles untereinander fuhr, und ſich eines von dem andern abſonderte, ſo dann aber die partes ſich zuſammen fügten, die Elementen nach den Geſetzen der Bewegung ſich miteinander verbunden, und alſo die Einigkeit und Liebe entſtund, woraus ſo dann die Creaturen hervorgekommen. Dann ſo nahmen die Alten überhaupt dieſe zwey principia amorem & inimicitiam an, und PLVT. *de fac. in orbe lunæ Tom. VI. p. m.* 760. *ſeq.* erklärt es ausdrücklich alſo, daß lis & inimicitia den Statum chaoticum, amicitia und venus aber die Vereinigung der Elementen nach der Würckung der bewegenden Krafft der Vorſehung anzeigen, legt auch dieſes mit Grund Empedocli, wie Parmenidi und Heſiodo bey. Nur darinnen gieng Empedocles weiter, daß er dieſe beyde principia nicht nur im Anfang und bey dem Urſprung der Welt admittirte, wie die alte Theologi und Poeten gethan hatten, ſondern ſie auch durchaus zu den principiis rerum earumque exiſtentiæ machte, woraus der Satz, den er ſelbſt in dem von PLVT. *de Plac. Phil. l. I. c.* 30. angeführten fragmento angezeigt, fließt, daß alles nur eine miſtio und Secretio particularum, das iſt, eine modificatio materiæ ſeye, wie die Seelen eine modification

der

der Welt-Seele ſind, und alſo eigentlich zu reden, weder Erzeugung noch Tod in der Natur Platz finde. Wann man auf dieſe Art Empedoclis Syſtema aneinander hängt, wie es ſo wohl die Zeugniſſe der Alten, als auch die Verbindung der Folge fordert, ſo iſt nicht nur alles deutlich, ſondern es reimt ſich auch alles ſo wohl mit dem Syſtemate Pythagoreo, dem im Haupt-Werck Empedocles gefolget iſt, als auch mit den Zeugniſſen der Alten, und der gantzen Beſchaffenheit der Phyſiologiæ ſelbiger Zeiten, ſonderlich in Italien, nur daß Empedocles die Materie etwas vernünfftiger betrachtet, und ſie nicht durch die dunckele Lehre der Zahlen unverſtändlich gemacht, ſondern ihr genauer in ihr Weſen und Natur hinein geſehen hat. Es hat übrigens SCIPIO AQVILIANVS *de Placit Philoſ. c. XXII. ſeqq. pag.* 102. *ſeqq.* ausführlich auch von Empedoclis Phyſiologia gehandelt, und erwieſen, daß Empedocles die vier Elemente zu principiis rerum gemacht, aber doch gelehrt, daß eines nach dem andern entſtanden, daß davon lis & amicitia die Urſache geweſen; daß Empedocles dieſe vier Elemente für Göttlich gehalten, wovon er CICERONIS Zeugnis *de nat. Deor. l. I.* nebſt Ariſtotelis anführt, aber keine Urſache dieſes Satzes anzeigt, die aber leicht errathen werden kan, wann man aus angeführtem gemercket hat, daß er die Welt-Seele, das iſt, GOtt, in dieſe Elemente als das würckende Weſen geſetzet habe, weswegen er ihnen auch *ll. cc.* göttliche Nahmen gegeben, und die Lufft Jupiter &c. genennet hat. Er zeigt auch weiter, wie durch ſolche mixtionem elementorum die Creaturen entſtanden

ſeyen, ꝛc. welches der Phyſicæ Empedocleæ ein mehrers Licht geben wird; nur wäre zu wünſchen, daß er ſich eines deutlichern Vortrags bedienet, und gezeiget hätte, wie Empedocles das principium agens mit dem principio patiente & materiali verbunden, und alſo die allererſte principia hergeleitet habe, welches aber aus angeführtem leicht zu ergäntzen. Hieraus nimmt nun auch der fünffte Lehr-Satz ſein Licht, dann Empedocles ſtatuirte, daß nur ein Theil der Materie, oder der kleineſten Particuln bewegt, und in eine Geſtalt und Ordnung gebracht worden, da hingegen die übrige Materie in Ruhe, und alſo ohne Bildung und Geſtalt geblieben iſt, vid. PLVT. *l. c. c.* 5. Hieraus läßt ſich nun auch leichtlich erörtern, ob Empedocles unter die Atheiſten könne gezählet werden, oder nicht? Wie ihm von THEOPHILO *ad. Autolyc. l. III. p.* 117. widerfahren, und der Herr REIMMANN. ſchier auch dazu geneigt iſt. *Hiſtor. Atheismi c. XX. §. 2. pag.* 152. Dann daß er ein geiſtlich principium zugelaſſen, nemlich die Welt-Seele, iſt ſchon erinnert worden; daher auch der ſechſte Lehr-Satz muß verſtanden werden. Es fällt alſo in dieſem Verſtand und aus dieſem Grund die Beſchuldigung der Atheiſterey dahin, eben ſo, wie er auch deswegen noch nicht unter die Atheiſten gezählet werden kan, weil er ſich für GOtt ausgegeben, als welches er aus dem general Principio Sectæ Italicæ, daß die Seele ein Theil der Welt-Seele ſeye, geſagt, wie oben ſchon erinnert worden. Allein da er erſtlich allem Anſehen nach die Welt-Seele mit der Materie durch eine innerliche Nothwendigkeit verbunden hat, wie daraus erhel-

erhellet, daß er die Abwechſelungen der Veränderungen der Natur, wie er ſie beſchrieben, für nothwendig, ewig, und immerdar wiederkommend hält, wie LAERT. *l. VIII. ſ. 76.* und STOBÆVS *Eclog. Phyſ. c.* 12. bezeugen, und da er zum andern GOtt ſelbſt zu einem obgleich geiſtlichen, doch aber der Natur des Univerſi gemäſſen Feur gemacht, das doch in der That materiel ſeyn muß, gerade wie der Stoiſche GOtt, ſo kan man leicht erachten, daß er mit den Stoicis, welche dieſes Syſtema angenommen, vermehrt und verbeſſert, und in Deutlichkeit geſetzt haben, in eine Claſſe zu ſetzen, und unter diejenige zu rechnen ſeye, welche eines Atheismi indirecti & neceſſaria conſequentia ex principiis fluentis zu beſchuldigen ſind. Was BAYLE an dem principio amicitiæ und inimicitiæ auszuſetzen findet, iſt im *Dict. Tom. III.* art. *Ovide pag. 559.* der neueſten edition, zu ſehen, wo er weitläufftig von dieſer Veränderung der Elementen handelt. Daß übrigens Campanella, Maignanus, und andere auf eben ſolche principia gefallen, und Empedoclis Phyſicam wieder in gewiſſer Maas hervor geſucht haben, wird im zweyten Haupt-Theil mit mehrerm ſich zeigen.

(pp) Die Beweiſe von dieſen Sätzen ſind alle ſchon in der vorhergehenden Anmerckung angeführt.

(qq) PLVT. *de Plac. Phil. l. II. c.* 11. *Tom. V. pag. m.* 22. Das fließt aus der von ihm angenommenen Modification der Elementen.

(rr) *Ibid. c.* 1. *p.* 21.

(ss) *Ibid.*

(tt) *Ibid.*

(tt) *Ibid. c.* 20. Dieſer hypotheſi nach hat unſere Sonne, welche wir ſehen, die Runde von der Erde, von welcher die Strahlen der eigentlichen Sonne, oder des urſprünglichen Welt-Lichts, in die Lufft abfallen, und derſelbigen Schein, Glantz und Wärme mittheilen. Ob ihn übrigens der Ungrund des Pythagoriſchen Antichthonis verleitet, zwey Sonnen zu ſtatuiren, damit doch die zehende Zahl in den Sphæris heraus käme, wie JAC. THOMASIVS *Obſ. Hal. T. IV. obſ.* 19. §. 25. muthmaſſet, das läßt man hier an ſeinen Ort geſtellet ſeyn. Es hat dieſe doppelte Sonne Empedoclis, welche PLVTARCHVS auch Philolao beylegt, wie wir bey demſelbigen hören werden, der Herr GEORG. CHRISTOPH. EIMMART. in einer eigenen *Ichnographia* vorgeſtellet, Nürnberg 1701. und verſprochen, in einem eignen Werck davon zu handeln, conf. CHR. THOMASIVS *l. c. p.* 405. *ſeqq.*

(uu) LAERT. *l. VIII. ſ.* 77. Eigentlich eine groſſe Verſammlung der Stralen des Feurs, das iſt, der urſprünglichen Sonne.

(xx) PLVT. *l. c. c.* 31. *l. III. c.* 8. LAERT. *loc. cit.*

(yy) *Ib. l. IV. c.* 2. Man kan hieraus ſchlieſſen, daß Empedocles die Seele in einem feurigen Weſen geſucht habe.

(zz) Dieſen Pythagoriſchen Satz nahm Empedocles auch an, weil er ſelbſt vorgab, er erinnere ſich, daß er ein Vogel, ein Fiſch, und eine Pflantze geweſen, daher man dieſen Satz aus demjenigen erläutern muß, was von der Transmigratione ani-

mæ

mæ Pythagoricæ oben gedacht worden, wo die daſelbſt angeführte vermuthliche Erklärung aus dieſem Vorgeben Empedoclis ein zimliches Licht und Befeſtigung erhält. Die von dieſen Verſen handelnde Stellen der Alten führt MENAG. *ad l. c. Laërt.* an.

(aaa) PLVT. *l. c. c.* 9.

(bbb) *Ibid. c.* 6. conf. SCHVLZ. *Hiſt. Med. loc. cit.*

XXIX.

Was hat man von EPICHARMO vor Nachricht?

Nicht gar viel. Er war aus der Inſul Cous gebürtig (ccc), und wird ſein Vater Helothales, von andern aber Tyrſus, Tityrus, und Chimarus genennet (ddd). Er kam als ein drey-jähriges Kind nach Sicilien, in die Stadt Syracus (eee), und legte ſich auf die Pythagoriſche Philoſophie (fff); weil er ſich aber wegen der Tyranney des Hieronis nicht unterſtunde, die Philoſophie offentlich zu lehren (ggg), auch ihm die Geſetze der Pythagoriſchen Schule mögen im Weg geſtanden ſeyn, ſo verfaßte er die Pythagoriſche Lehr-Säze in Verſen (hhh), wovon uns noch etwas gar weniges

niges übergeblieben iſt (iii). Seine Schrifften haben theils die Natur-Lehre, theils die Sitten-Lehre, und theils die Artzney-Kunſt anbetroffen (kkk), wie er dann auch unter den alten Medicis einen Platz findet (lll). Doch ſind ſeine eigentliche Meinungen nicht bekannt (mmm). Er lebte neunzig (nnn), oder wie andere wollen, neun und neunzig Jahr (ooo), und wurde nach ſeinem Tod mit einer Statue beehret.

(ccc) Laert. *l. VIII. ſ.* 78. Andere machen ihn zu einem Megarenſer oder Samier. vid. Svid. in *Epich. T. II. p.* 842.

(ddd) Ibid. Jamblich. *vit. Pyth. c. XXXIV. n.* 241. wo er auch eines Sohns des Epicharmi, mit Nahmen Metrodorus, gedencket, der ſich ſtarck auf die Medicin gelegt, und ſeines Vaters Bücher mit Auslegungen verſehen hat.

(eee) Laert. *l. c.*

(fff) Doch wird er nur unter die Auditores Pythagoræ extraneos gerechnet. Jamblich. de *Vita Pyth. c. XXXVI. n.* 266. conf. Plvt. *in Numa T. I.*

(ggg) *Ibid.*

(hhh) Man ſchreibt ihm auch Comoedien zu, von welchen der Herr Fabric. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 645. nachzuſehen.

(iii) Etwas weniges von ſeinen Sprüchen findet man in Henr. Stephani *Poëſi Philoſophica pag.* 54. in den Sententiis Comicorum, ſo nach andern

andern Grotius colligirt hat, bey RITTERSHVSIO in *l. l. Halieut.* OPPIANI, und ad PORPHYR. *Vit. Pyth. n.* 29. *pag.* 38. *seqq.* das wichtigste hat auch der Herr STOLLE seiner **Hist. der Heidn. Moral** einverleibt, §. 138. *pag.* 248. *seqq.*

(kkk) LAERT. *l. c.* Daß er durch die Anfangs-Buchstaben seinen Nahmen pflegen erkennen zu geben, berichtet eben derselbige *l. c.*

(lll) Vid. Cl. SCHVLZIVS *Hist. Med. Per. l. sect. II. c.* 7. §. 32. *p.* 175. Daß übrigens Epicharmus die Buchstaben Θ und Χ im Grichischen Alphabeth eingeführet, berichtet Aristoteles bey PLINIO *H. N. l. VII. c.* 56.

(mmm) Angeführter Herr SCHVLZIVS berichtet *l. c.* man gebe vor, es sollen seine Bücher noch in der Päbstlichen Bibliotheck des Vaticans übrig seyn, und von jemand heraus gegeben werden: ob es wahr ist, wird die Zeit lehren. Indessen weiß man von seinen eigentlichen Meinungen ausser etlichen Sprüchen nichts, vid. SCIP. AQVIL. *l. c. pag.* 103. Daß er gelehret, der Leib komme wieder in die Erde, der Geist in die Höhe, wie PLVTARCH. in *Consol. ad Apollon. pag.* 219. *seq.* berichtet, ist den Lehr-Sätzen der Scholæ Italicæ gemäß.

(nnn) LAERT. *l. c.*

(ooo) LVCIAN. in *Macrob. T. II. pag.* 835. conf. VOSSIVS *de Poët. Græc. p.* 33.

XXX.

XXX.

Was iſt von Ocello zu mercken?

Er war ein Lucaner (ppp), und lebte noch vor Archyta, welcher deſſen Schrifften von ſeinen Enckeln bekommen hat (qqq). Er findet hier ſonderlich einen Platz wegen ſeines Buchs de univerſo, welches noch heutiges Tages übrig iſt (rrr), wiewohl nicht in Doriſchem Dialect, wie es Anfangs nach der Pythagoreer Weiſe geſchrieben worden (sss), ſondern in den gemeinen Dialect überſetzt. Einige haben dieſe Schrifft nicht für richtig paſſiren laſſen wollen, weil ſie geglaubet, daß ſie das Syſtema Pythagoreorum wegen der darinnen behaupteten Ewigkeit der Welt nicht vortrage (ttt), andere aber haben deswegen Ocellum zum Atheiſten machen (uuu) wollen, ſie thun aber nicht gar zu recht daran (xxx); die Lehre des Ocelli aber begreifft in dieſer Schrifft folgende Sätze:

I. Das Univerſum iſt niemals entſtanden, und wird auch niemals vergehen.

II. Das Univerſum aber iſt nichts anders als unſere Welt.

III. Die

III. Die Welt iſt ein vollkommener Begriff aller Naturen, auſſer welcher nichts iſt noch beſtehet, ſondern welcher alle Theile in ſich begreifft.

IV. Die Welt hat mit nichts anders, als mit ſich ſelbſt eine Verwandſchafft und Verbindung.

V. Alle Dinge müſſen mit andern nothwendigen verbunden werden.

VI. Aus nichts wird nichts, gleich wie auch nichts zu nichts wird; oder, das was iſt, kan unmöglich aus nichts worden ſeyn, und wieder in ein nichts verwandelt werden.

VII. Auſſer der Welt iſt keine würckende noch weſentliche Urſache.

VIII. Die Haupt-Theile der Welt verändern alle Sachen durch eine fortgeſetzte beſtändige Folge.

IX. Erzeugen heißt, wann eine Sache ſelbſt verändert wird, und aufhört das zu ſeyn, was ſie iſt.

X. Was über dem Mond iſt, iſt die Wohnung der Götter, was unter dem Mond iſt, die Wohnung der Cörperlichen Creaturen, welche den Veränderungen unterworffen ſind.

XI. Die

XI. Die Elemente werden unter ſich verändert.

XII. Die Ordnung und ſchöne Geſtalt der Welt iſt allezeit.

XIII. Daher iſt auch alles, was in ihr iſt, allezeit geweſen.

XIV. Und deswegen ſind auch die Götter in dem oberſten, die Geiſter oder Dæmones in dem mittlern, die Menſchen in dem untern Theil jederzeit geweſen.

XV. Die Menſchen erzeugen einander nicht der Wolluſt wegen, ſondern ihr Geſchlecht fortzupflantzen.

XVI. Der Menſch iſt ein ſehr wichtiger Theil der Welt, daher hat er ſich nach derſelbigen Beſchaffenheit und Einrichtung zu achten.

XVII. Man muß nicht mit ſeiner Mutter, Schweſter, oder Tochter, auch nicht an offentlichen und heiligen Orten Kinder zeugen.

XVIII. In Erzeugung der Kinder hat man ſich vernünfftig, mäſſig und tugendhafft aufzuführen.

XIX. Auf die Kinder-Zucht ſoll man allen Fleiß und Sorgfalt wenden.

(ppp) Jamblich. *de Vit. Pyth. c. ult. n.* 267. wo er auch ſeines Bruders Ocyli gedencket, wo andere Eccellus leſen, vid. Fabric. *Bibl. Gr. Vol I. pag.* 889.

(qqq) Wie aus Archytæ Brief an Platonem bey Laert. *l. VIII. ſ.* 80. zu erſehen. Es haben aber dieſe Bücher, *de lege*, *de regno*, *de ſanitate*, & *de generatione univerſi* gehandelt, wovon aber nur das letztere noch übrig iſt, conf. Fabric. *l. c. pag.* 496.

(rrr) Es iſt verſchiedentlich heraus gekommen, wie der Herr Fabric. *l. c.* bemerckt. Die beſte editionen ſind Car. Eman. Vizanii *Bon.* 1646. 4. *Amſt.* 1661. 4. und Thomæ Galei in den *Opusculis Mythologico-Phyſico-ethicis*, wo es *pag.* 506. *ſeqq.* der Amſterdamer edition anzutreffen iſt, und wo Gale auch die von J. Pearsonio geſammelte Zeugniſſe der Alten von Ocello vorgeſetzt hat.

(sss) Das erhellet aus denen bey Stobæo noch übrigen fragmentis, welche den Dialectum Doricam haben, daher auch dieſes argument wider die Richtigkeit dieſes Buchs wegfällt, welches ſelbſt Parcker. *diſp. IV. de Deo ſect. III. pag.* 367. eingeſtehet.

(ttt) Burnet. *Archæol. Phil. l. I. cap.* II. *pag.* 425. hat ſchon davon geurtheilt, es müſſe dieſes Buch entweder einen andern Auctorem haben, oder Ocellus ein Semipythagoricus geweſen ſeyn. Sam. Parcker. aber *de Deo l. c.* hält gar dafür, es ſeye dieſe Schrifft aus Ariſtotelis Phyſiologia genommen und verfaßt worden, enthalte auch

auch nichts anders, als die principia Ariſtotelis, Ariſtoteles ſeye der erſte, der ſo genau hievon philoſophirt, die Pythagoreer hätten ſich dabey der Zahlen bedienet, und komme er mit Timæo und andern viel weniger als mit Ariſtotele überein.

(uuu) Conf. REIMMANN. *Hiſtor. Atheiſmi c. XX. §. 3. p. 153.*

(xxx) Dann es halten die angeführte Beweiſe nicht Stich. Daß die zierliche Athenienſiſche Redens-Arten erſt von einem Grammatico hinein gekommen, und es vorher in der den Italiſchen Philoſophis gewöhnlichen Doriſchen Mund-Art geſchrieben worden, folglich dieſes zum charactere ſeiner Richtigkeit habe, iſt ſchon erinnert worden: und kan leicht ſeyn, daß bey ſolcher Veränderung der Mund-Art auch einige erſt nach der Hand üblich gewordene Phyſicaliſche Ausdrückungen hinein gekommen; die darinnen enthaltene Sache aber ſelbſt iſt von dem Syſtemate Pythagorico nicht ſo entfernet, als man dem erſten Anſehen nach glauben möchte. Dann wir haben oben bey der Erklärung des Syſtematis phyſici Pythagoræ in der zwey und zwanzigſten Frage gezeiget: 1. Daß die Welt zwar von GOtt erſchaffen worden, aber nicht in der Zeit, ſondern in ſeinen Gedancken §. 22. Was heißt das anders, als daß die Welt nicht zwar ratione principii, aber doch ratione exiſtentiæ, initii & durationis ewig ſeye, und nicht vergehen werde? §. 23. 2. Daß in der Welt alles begriffen iſt, §. 22. welches auch Ocellus lehret, §. 3. Daß 3. aus nichts nichts wird, und was etwas iſt, unmöglich aus nichts herkommen könne, oder zu nichts werde, iſt ein allgemeiner Satz des

Heyden-

Heydenthums, wie *Amæn. liter. Tom. VIII. p.* 304. gezeiget worden. 4. Daß die würckende und weſentliche Urſache aller Dinge in der Welt ſeye, iſt Pythagoræ Lehre, ⊖. 4. Daß 5. alle Dinge untereinander eine nothwendige Verbindung haben, iſt das Pythagoriſche Schickſal, ⊖ 25. Gleichwie die Eintheilung über und unter dem Mond die ⊖. 37. zum Grund hat, und die ewige Daur der Welt ſich auf die Ordnung des Schickſals gründet. ⊖. 23. Wann man demnach das Pythagoriſche Syſtema recht einſihet, nach welchem GOtt, als die Seele in der Welt, von Ewigkeit her geweſen iſt, die Materie bewegt hat, und in Ewigkeit bewegen wird, auch auſſer GOtt und der Materie nichts iſt, ſo wird ſich Ocelli Phyſiologia mit Pythagoræ ſeiner bald reimen. Daß Ariſtoteles der erſte geweſen, der ſo genau de rerum generatione philoſophirt habe, iſt nicht richtig, und beweißt des Empedoclis Exempel das Gegentheil, aus welchem ſich auch erweiſen läßt, daß die methode per numeros in der Phyſica zu philoſophiren in der Pythagoriſchen Schule nicht allgemein geweſen, und einige, zumal nach Pythagoræ Tod, beſſer mit der Sprache herausgegangen; daß auch Archytas dieſes Buch Platoni als ein Pythagoreiſches documentum geſchickt, folglich es vor Ariſtotelis Zeiten geweſen, und für Pythagoriſch gehalten worden ſeye, erweißt deſſen Brief an Platonem bey LAERT. *l. c.* genugſam, und lieſſe ſich dieſe Lehre mit Timæo wohl noch vergleichen, folgt auch nicht, da ſie in einem und dem andern voneinander unterſchieden, daß ſie nicht aus einer Secte geweſen. Dann daß Timæus das Syſtema dualiſti-

liſticum angenommen, und GOtt von der Materie auf gantz eine andere Art, als Pythagoras, abgeſondert, folglich ehender Timæus als Ocellus für einen Semi-Pythagoreum zu halten, das kan aus demjenigen, was oben unter der Phyſiologia Platonis von Timæi Syſtemate aus ſeinem Buch angeführt worden, deutlich genug erſehen werden, wann man ſich kein Vorurtheil einnehmen läßt. Hieraus aber erhellet auch, wie weit man ihn zu einem Atheiſten machen könne oder nicht? dann daß Ocellus directe GOtt geläugnet, läßt ſich aus ſeinem Syſtemate nicht erweiſen; daß es aber indirecte etwas ſolches in ſich habe, und die darinnen enthaltene Lehre dem Atheismo zimlich nahe komme, wird man eben ſo wenig läugnen können, wann man nur erſt ausmacht, was durch einen Atheiſten verſtanden werde: Wiewohl Ocellus nichts hat, das nicht der gantzen Scholæ Italicæ vorgeworffen werden könnte.

XXXI.

Was vor Nachricht haben wir von ARCHYTA?

Er (yyy) war von Tarent gebürtig, und hies ſein Vater Mneſagoras (zzz), oder, wie ihn andere nennen, Heſtiæus. Er legte ſich zu Metapontum (a) auf die Pythagoriſche Philoſophie, und hatte das Glück, daß er es andern bevor that. Daß

er

er aber Pythagoram ſelbſt gehöret habe, iſt nicht möglich (b), es ſeye dann, daß man zwey Pythagoras, oder zwey Archytas mache, einen ältern und einen jüngern, welches nicht nöthig iſt (c). Seine groſſe Geſchicklichkeit brachte ihm viele Schüler zuwegen, unter welchen ſonderlich Philolaus (d), Eudoxus (e), und Plato (f) zu rechnen, hingegen wird Empedocles falſch dazu gerechnet (*). Er war aber nicht nur ein geſchickter Philoſophus, ſondern auch ein fürtrefflicher Mathematicus, ſonderlich ein guter Geometra (g) und groſſer Mechanicus, wie er ſich dann durch ſeine Machinen, welche er verfertiget, ſonderlich durch die höltzerne Taube, welche von ſelbſten geflogen, ſehr berühmt gemacht hat (h), und ſoll er der erſte geweſen ſeyn, der die Mechanic in Kunſt-mäſſige Verfaſſung gebracht, und als eine Wiſſenſchafft gelehret hat (i). Seine fürtreffliche Eigenſchafften brachten ihn in ſeinem Vaterland in groſſes Anſehen, wie er dann in ſeiner Vater-Stadt ſiebenmal der oberſten Gewalt im Regiment vorgeſtanden, und zum General erwählt worden iſt (k), wobey man angemercket, daß er niemals bey ſeinem

Commando unglücklich gewesen (l). So war er auch seiner Leutseeligkeit, Freundlichkeit (m), und Sanfftmuth (n), seiner Bescheidenheit, Ehrbarkeit (o) und wohlanständigen Wesens wegen, insonderheit aber wegen seines patriotischen Gemüthes sehr hoch geachtet (p). Ungeachtet er seine Zeit theils mit Reisen (q), theils mit Verwaltung des gemeinen Wesens, und im Krieg zugebracht, so fand er doch Platz nicht nur zu philosophiren, sondern auch Bücher zu schreiben (r), unter welchen eines den Titul de universi natura hat, in welchem er die bekannte Categorias oder zehen Prædicamenta erklärt hat (s). Von seinen besondern Lehr-Sätzen hat man keine eigentliche Nachricht, auſſer, daß er die Wollust für den allergröſſesten Feind und Pest des Menschen gehalten (t), die Begierden zum Grund der Tugend gelegt (u), die Tugend in einer Harmonie der Begierden gesetzet, und die Glückseeligkeit von derselbigen abgesondert ꝛc. (x). Item daß er gelehret, alle Bewegung geschehe natürlicher Weise, in gleicher Proportion (y). So viel man weiß, hat er einsmals Schiffbruch gelitten, und ist darinnen umgekommen (z).

Es

Es gibt noch mehrere ſeines Nahmens, unter welchen er der berühmteſte iſt (aa).

(yyy) Daß Ariſtoteles drey Bücher *de Philoſophia Archytæ, Alcmæonis & Timæi atque Archyteorum* geſchrieben, berichtet aus LAERTIO TH. BVRNET. *Arch. Phil. l. I. c. XI. pag.* 431. welcher aber gar wohl erinnert, daß Ariſtoteles der alten Philoſophorum Meinungen gerne verkehrt vorgetragen, damit er ſie verhaßt machen möchte. Und dannoch wäre zu wünſchen, daß dieſes Buch Ariſtotelis noch vorhanden wäre, als woraus der Hiſtorie der Pythagoriſchen Philoſophie villeicht etwas zuwachſen könnte. Man könnte auch ſo dann ehender urtheilen, ob dieſes Buch von demjenigen, welches Ariſtoteles *de Philoſophia Pythagoreorum* geſchrieben, unterſchieden, oder nur ein Theil deſſelbigen ſeye, vid. JONS. *de Script. Hiſt. Phil. l. I. c.* II. *pag.* 54. Daß Ariſtoxenus auch Archytæ Leben beſchrieben, berichtet aus Athenæo und Laërtio eben derſelbige, *l. c. c. XIV. pag.* 74. wiewohl man auch hier noch Anſtand nehmen kan, ob es nicht ein Theil des Buchs Ariſtoxeni *de Pythagora ejusque aſſeclis* geweſen ſeye? Unter den Neuern hat der ſeel. Abt SCHMID. in einer eignen diſſ. *de Archyta Tarentino, Jen.* 1683. gehandelt.

(zzz) LAERT. *l. VIII. ſ.* 79. SVID. in *Archyt. Tom. I. p.* 347.

(a) VALER. MAX. *l. IV. c.* I. *n.* I. STRABO *Geogr. l. VI.* Daß er in ſucceſſione Scholæ Italicæ der achte von Pythagora geweſen, gibt der ANONYM. *Photii l. c. p.* 59. vor.

(b) Dann Pythagoras florirte zwiſchen Olymp. LX. und LXX. Plato aber wurde mit Archyta erſt in der Olymp. XCVI. bekannt, und dieſer lebte auch noch, als er ſeine Reiſe nach Sicilien that, daher Archytas damals noch nicht alt ſeyn können, als Plato ihn zum erſtenmal geſprochen hat. Es iſt alſo eine Zeit von mehr als hundert Jahren zwiſchen Pythagora und Archyta, und kan alſo ſelbiger unmöglich ſein Lehrmeiſter geweſen ſeyn.

(c) Das erſtere hat die Meinung zum Grund, welche DODWELLVS *de æt. Pyth. l. c.* vorgetragen, daß ein jüngerer Pythagoras Aliptes dieſe Leute unterrichtet habe, welche ihres Alters wegen den alten Pythagoram nicht haben hören können. Das andere behauptet FR. PATRICIVS *diſcuſſ. Peripat. Tom. II. l. I. pag.* 182. *ſeq.* um ſich aus einigen Schwirigkeiten heraus zu helfen, welche ſonderlich das Zeugnis JAMBLICHI *de Vit. Pyth. c. XXIII. n.* 103. verurſachet, wo er Archytam unter diejenige ſetzet, welche mit Pythagora zu einer Zeit gelebet haben. Es hat zwar der Herr Abt SCHMID. *l. c.* §. 5. alſo darauf zu antworten geſucht, er ſeye Pythagoræ Schüler nicht unmittelbar geweſen, weil er ihn nicht ſelbſt gehört, ſondern mittelbar, weil er von ſeinen genuinen Schülern unterrichtet worden. Allein weil er Jamblichum ſelbſt einzuſehen nicht Gelegenheit gehabt, ſo iſt ihm nicht zu verdencken, daß er eine ſolche Antwort gegeben, welche hier keinen Platz findet, weil JAMBLICH. *l. c.* Archytam ausdrücklich συγχρονίσαντα, einen, der mit Pythagora zu einer Zeit gelebt, nennet. Allein obgleich dieſes Zeugnis Jamblichi

blichi dem Innhalt nach gantz deutlich iſt, in ſo ferne ſich auch Patricius nicht unrecht darauf beruffen, ſo taugt es doch mit all nicht das geringſte, und verräth Jamblichi Unverſtand und Unwiſſenheit, oder doch Unachtſamkeit bey dem erſten Anblick, dann er rechnet unter die Coævos Pythagoræ nicht nur Archytam, ſondern auch Zamolxin, Charondam und Zaleucum: von welchen wir oben ſchon erinnert, daß ſie viel älter ſind als Pythagoras; er zählet ferner unter ſie Leucippum, Alcmæonem, Hippaſum, Eurytum und Philolaum, welche doch offenbarlich eben ſo jung, ja zum Theil noch jünger ſind als Archytas, wie wir noch hören werden. Und iſt dieſe Unbeſonnenheit Jamblichi um ſo mehr zu verwundern, weil er ſelbſt unten *c. XXXI. n.* 199. berichtet: Philolaus habe zu Dionis Zeiten, und alſo mehr als ein Seculum nach Pythagoræ Zeiten gelebet, welches eine abermalige Probe iſt, daß Jamblichus in der Chronologie nicht die geringſte Wiſſenſchafft gehabt, und alles unbedachtſam hingeſchmiert habe. Es iſt alſo nicht nöthig um dieſes ungültigen und offenbarer Unrichtigkeit überwieſenen Zeugniſſes willen, zwey Archytas, beyde von Tarent, beyde Mechanicos, beyde Auctores eines Buches de univerſo zu machen, welche Maxime ſich aus Schwierigkeiten heraus zu helffen, in der Philoſophiſchen Hiſtorie viele non entia hervor gebracht hat. Man kan von dieſer Unrichtigkeit Jamblichi auch Bentleivm diſſ. *de Phalarid. Epiſt. pag.* 87. nachſehen.

(d) CICERO *de Orat.* Das lautet natürlicher, als wann Jamblichus Philolaum zu einem Schüler des Pythagoræ macht.

(e) LAERT. *l. VIII. ſ.* 86.

(f) Wovon PLATONIS Briefe *Tom. III. Opp.* und was oben von ſeinem Leben davon geſagt worden, nachzuſehen. Wie Archytas Platonem nach Sicilien zu gehen überredet, für ihn gut geſprochen, und ihm endlich ausgeholfen habe, iſt daſelbſt auch berührt worden.

(*) Dann Empedocles florirte Olympiad. LXXXIV. und Archytas Olymp. XCVI. wie kan dann dieſer jenes Lehrmeiſter geweſen ſeyn? Es iſt aber auch dieſes ein Chronologiſcher Schnizer SVIDÆ *l. c.* der es noch darzu für was ausgemachtes ausgibt, der aber in der Lat. Ueberſetzung verbeſſert iſt, und welchem ERASMVS in *Chil. p. m.* 550. und SAM. TENNVL. *ad Jamblich. Introd. in Nicom. Geraſ. Arithm. pag.* 80. nachgeſchrieben haben. Ehender könnte noch Archytas Empedoclis Schüler geweſen ſeyn, wiewohl man hievon auch keinen tüchtigen Beweis beybringen kan.

(g) Das zeigen die von ihm gemachte und aufgelößte Geometriſche Problemata, wovon bey LAERTIO *l. VIII. ſ.* 83. VITRVVIO *l. IX. c.* 3. und andern Nachricht zu finden, conf. VOSS. *de Scient. Math. c. XLVIII.* §. 1. *p.* 286. und welche der Herr D. SCHMID. *l. c. S. III.* §. 3. *ſeqq.* mit mehrerm erläutert, und die Erklärungen der neuern Mathematicorum davon angeführt hat.

(h) GELLIVS *l. X. c.* 12. Weitläufftig hat dieſe Machine der Herr SCHMID. *l. c.* §. 5. zu erläutern geſucht.

(i) LAERT.

(i) Laert. *l. c. ſ.* 83. conf. Horat. *l. I. od.* 28. & Menag. *ad l. c. Laërt.*

(k) Laert. *l. c.* Aelian. *V. H. l. VII. c.* 14. gedenckt ſechsmal, conf. Menag. *ad l. c. Laërt.* wo auch anderer Scriptorum Zeugniſſe zu finden ſind.

(l) Ariſtoxen. bey Laert. *l. VIII. ſ.* 87.

(m) Hieher gehört, daß er ſo gar bey müſſigen Stunden mit den Kindern ſeiner Knechte geſpielet, wie Aelian. *l. XIII. c.* 15. und Athenodorus bey Aeliano *l. XII. pag.* 519. berichten; daß er ſich die gröſte Freude daraus gemacht, wann er ſeinen Knechten über ſeiner Mahlzeit einen guten Biſſen zugewandt, und ſie zu einem Schmauß kommen laſſen. Zu ſeiner Liebe zu den Kindern wird auch gerechnet, daß er für ſie ein beſonders Spiel-Inſtrument, welches die Alte Platagen, das iſt, eine Klapper nennen, und vieles von dieſem crepitaculo Archytæ zu ſagen, oder vielmehr zu rathen wiſſen, erfunden hat. Man kan auſſer Suida *l. c.* Erasmo *Chiliad. p. m.* 550. inſonderheit den Herrn Abt Schmid. *l. c. S. III. §.* 2. 3. ingleichem den Herrn Fr. Ad. Lampe *de Cymbalis vet. c.* 9. nachſehen.

(n) Daß er ſeine Knechte nicht prügeln laſſen wollen, weil er zornig geweſen, das hat er mit andern Pythagoreern gemein, vid. Jamblich. *Vit. Pyth. c. XXXI. n.* 171. Plvtarch. *de inſt. puer. Tom. IV. pag. m.* 14.

(o) Wie er dann kein ärgerliches Wort ausſprechen wollen, ſondern es lieber geſchrieben hat, Aelian. *l. XIV. c.* 19. welches der Herr Stolle

Hist. der Heidn. Moral §. 136. *pag.* 244. für recht heuchlerisch hält, doch auch möglich ist, daß es aus einem guten Gemüthe hergekommen, wenigstens von einem so angesehenen Staats-Mann, Sitten-Lehrer und hochgehaltenen Philosopho allerdings zu glauben ist.

(p) Man besehe hievon die von Hn. SCHMID *l. c. S. I.* §. 9. angeführte Sprüche Archytæ.

(q) Das kan man aus den mit Platone gewechselten Briefen erweisen.

(r) Von welchen nach SCHMID. *l. c.* der Herr FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 483. *seq.* nachzusehen.

(s) Es ist zu **Venedig** 1571. Gr. und Lat. und zu **Leipzig** durch J. CAMERARIVM Grichisch herausgekommen, es hat also der Herr SCHMID. *l. c. sect. II.* §. 1. nicht Ursache gehabt, daran zu zweifeln, weil er es für ein anders Buch, als das de Categoriis, gehalten hat. Der Tr. *de Sapientia*, auf den er sich aus TENNVL. *ad Jambl.* bezihet, ist den *Script. Mythologicis* TH. GALE mit der Uberſetzung JOAN. NORTH einverleibt.

(t) CICERO *de Senect. c.* 12. wo seine gantze Rede hievon zu finden ist; Herrn STOLLE Anmerckung hiebey *l. c.* §. 137. *pag.* 244. *seq.* verdient gelesen und gemerckt zu werden.

(u) STOB. *Serm. I.* Daß dieses mit der Peripatetischen Lehre de mediocritate übereinkomme, hat LIPSIVS *Manud. ad Phil. Stoic. l. III. diss. 7. pag. m.* 278. *seq.* wohl angemerckt.

(x) Die Stellen Archytæ hat hievon der Herr STOLLE *l. c.* angeführt.

(y) ARI-

(y) ARISTOT. *Problem. XVI.* 16.

(z) So stellet HORAT. *l. I. od.* 28. seinen Tod vor, und ist er nach dessen Bericht nicht weit von dem Apulischen Berg Matina begraben.

(aa) Vid. SCHMID. *l. c. sect. I.* §. 2. FABRIC. *l. c.* STANLEIVS *p.* 723.

XXXII.

Wer war ALCMÆON?

Er war von Crotona gebürtig, sein Vater hieß Pirithus (aa), und soll Pythagoram, als derselbige schon bey hohem Alter war, gehöret haben (bb). Er ist deswegen in der Schola Italica berühmt, weil er sich so wohl in der Natur-Lehre, als auch in der Artzney-Kunst sonderlich hervor gethan hat (cc), und ist er der erste unter den Griechen gewesen, der eine künstliche Zergliederung des Menschlichen Cörpers vorgenommen hat (dd). Wie er dann auch der erste gewesen seyn soll, der ein Buch de naturalibus geschrieben hat (*). Von seinen Lehr-Sätzen weiß man so viel, daß er dafür gehalten:

I. Das gantze Menschliche Leben bestehe aus zwey widerwärtigen Dingen, die einander immer abwechseln (ee).

II. Die Seele seye unsterblich, und bewege sich wie die Sonne (ff).

III. Sonne, Mond und andere Gestirne haben von Ewigkeit her eine Göttliche Natur (gg).

IV. Die Planeten bewegen sich gerade gegen der Bewegung der Fix-Sterne (hh).

V. Das Gehör komme von der in der innern Höle des Ohrs bewegten Lufft (ii).

VI. Die Empfindung des Geschmacks geschehe in der Feuchtigkeit und Lauigkeit der Säffte, so in der Zungen sind (kk).

VII. Die Seele empfinde den Geruch im Gehirn (ll).

VIII. An der Frucht in Mutter-Leib seye das erste, das gebildet wird, der Kopf (mm).

IX. Wann das Geblüthe in die Adern zurückgehet, so entstehe der Schlaf (nn).

X. Wann die einander entgegen stehende Eigenschafften des Menschlichen Cörpers in gehöriger Gleichheit stehen, so seye man gesund (oo).

(aa) LAERT. *l. VIII. s.* 83.

(bb) ARISTOT. *Metaph. l. I. c.* 5. JAMBLICH. *de Vit. Pyth. c. XXIII. n.* 104.

(cc) Aristoteles hat *de Placitis Alcmaonis* ein Buch geschrieben, es ist aber verlohren gegangen.

(dd) CHAL-

(dd) CHALCID. in *Timæum Plat. pag.* 340. wo berichtet wird, er habe sonderlich viel schöne Anmerckungen und Entdeckungen vom Auge gemacht, conf. Cl. SCHVLZIVS *Spec. I. Histor. Anatom.* §. 32. und *Histor. Med. univ. Per. I. sect. II. c.* 7. §. 33. *pag.* 172. *seq.*

(*) LAERT. *l. c.* CLEM. *Strom. l. I.* THEODOR. *serm. I.* conf. MENAG. *ad Laërt. l. c.* & MEVRS. *ad Chalcid. pag.* 33. Das muß aber nur unter den Italioten, oder in Magna Græcia verstanden werden, dann in Jonien hat es schon Anaximenes gethan.

(ee) Die Worte LAERTII *l. c.* welche eben so auch bey ARISTOT. *Metaph. l. V. c.* 1. vorkommen, sind etwas dunckel, wann es heißt: *Duo multa esse in rebus mortalium*: MERIC. CASAVBON. *ad l. c. Laërt.* meint, er habe dadurch anzeigen wollen, der Zweyheit seye mehr bey den Menschen, als der Einheit, das ist, des Bösen als des Guten, weil die Pythagoreer also in Zahlen geredet haben. Es ist aber diese Auslegung gezwungen, und das Wörtlein multa will sich nach der Pythagorischen Redens-Art nicht dazu reimen. Aristoteles hat allem Ansehen nach den Verstand zimlich getroffen, wann er diese duo, de rebus contrariis contingentibus verstanden, daß nemlich im Menschlichen Leben bald Wärme, bald Kälte, bald Gesundheit, bald Kranckheit, bald Nacht, bald Tag, bald Armuth, bald Reichthum seye, welches sich auch der seel. Herr D. OLEAR. *ad Stanlej. p.* 723. gefallen lassen. Nur ist dabey zu mercken, daß in dem Wörtlein multum die Ursache stecke, warum solche zwey wi-

derwärtige Dinge in dem Menschlichen Leben abwechseln. Die Pythagoreer lehrten nemlich: Alle geistliche selbständige Substantzen seyen einfach, daher auch bey ihnen keine Veränderung und Wechsel zu finden, deswegen nennten sie sie Monadas; hingegen was Materiel ist, das nennten sie multa, weil es kein eigenes selbständiges Wesen hat, sondern sich bald so bald anderst auf unendliche Weise verändern kan, in beständiger Bewegung und Fluß ist, und sich niemals gleich ist, wie aus TIMÆI Buch *de rerum natura* zu ersehen, und Plato auch angenommen. Und diesen multis, das ist, dieser Materie nun legte Alcmæon die Eigenschafft bey, daß ihre Veränderungen aus solchen contrariis bestehen. Eine weitere Erklärung dieser contrariorum gibt, wiewohl in einem zimlichen dunckeln und verwirrten Vortrag, SCIPIO AQVILIAN. *de Plac. Philos. c. XX. p.* 92. wo er die zehnerley Classen der contrariorum, welche die nachfolgende Pythagoreer gemacht, anführt, aus welchem erhellet, daß Aristotelis Erklärung dem Sinn der Pythagorischen Schule gemäß seye. Die gegebene Erklärung dieses Alcmæonischen, oder vielmehr überhaupt Pythagorischen Lehr-Satzes findet ihren Beweiß in einer gar merckwürdigen Stelle JAMBLICHI *Introd. in Arithm. Nicomachi p.* 103. *seqq.* wo er nach der Länge zeiget, wie unum fons identitatis, binarius aber contrarietatis ist, und diese Regul zum Grund setzt: Nihil est in natura rerum, quod non habet contrarium, welches eben der Alcmæonische Lehr-Satz ist.

(ff) Laert. *l. c.* Er mag aber durch die Sonne mit Empedocle mehr das ursprüngliche Natur-Feur, als die Sonne, welche in unserm Horizont ist, verstanden haben, weilen die Seele von jenem nach der Meinung der Pythagorischen Schule ein Theil'gen ist, und sich also der Theil nach der Bewegung des Gantzen nothwendig richtet.

(gg) Cicero *de nat. Deor. l. I.* der ihm deswegen einen Verweiß gibt, daß er sterblichen Dingen eine Unsterblichkeit beylegt. Er hat aber nicht bedacht, daß Alcmæon in diesem Satz nichts Neues vorgebracht, was nicht nur die Pythagoreer, sondern auch alle, welche eine Welt-Seele statuirt haben, angenommen haben, wie bißher vielfältig erwiesen worden. Es sind also die Gestirne nicht unsterblich an und vor sich selbst, sondern in so ferne sie mit der Welt-Seele belebt sind, daher ob sie gleich einmal wieder in das göttliche Wesen, wie die Materie in das Chaos, resolvirt werden müssen, sie doch wieder entstehen, und also ihre ewige periodos haben, welche Lehre nicht nur die Stoici, sondern auch schon die Pythagoreer sich gefallen lassen, wie schon gedacht worden.

(hh) Plvt. *de Plac. Philos. l. II. cap.* 16. *Tom. V. pag. m.* 24. nemlich von Abend gegen Morgen, da jener Bewegung von Morgen gegen Abend gehet.

(ii) Plvt. *l. c. l. IV. c.* 16. *Tom. V. p. m.* 41. Aristoteles *Histor. Animal. l. I. c.* 11. tadelt an Alcmæone, daß er vorgegeben, die Ziegen hohlen Athem durch die Ohren. Es hat aber der Herr Schvlz. *Histor. Anat.* und *Histor. Med. ll. cc.*

II. cc. gezeiget, daß er darinnen nichts anders supponirt, als die bey den Neuern berühmte tubam Eustachianam, oder den aus dem Gaumen in dem innern Theil des Ohrs gehenden Canal, welchen ihm vermuthlich Aristoteles abgeborgt hat, und für deren Erfinder er billig vor Aristotele gehalten wird.

(kk) PLVT. *ib. c.* 18.

(ll) *Ibid. c.* 17. Man sihet aus diesen Lehr-Sätzen, daß die Anatomie Alcmæoni gute Dienste gethan habe.

(mm) *Ibid. l. V. c.* 17.

(nn) *Ibid. c.* 24.

(oo) *Ibid. c.* 30. Welches einiger massen zu Erklärung des ersten Satzes dienen kan. Ubrigens ist dieser Alcmæon mit dem Poeten Alcman nicht zu vermengen, wie CARISTIO begegnet, welcher deswegen vorgegeben *Histor. Mirab. c.* 95. Alcmæon seye an der s. v. Läuse-Kranckheit gestorben, welches dem Poeten Alcman begegnet, wie ARIST. *Histor. Anim. l. V. c.* 31. berichtet, vid. MENAG. *ad l. c. Laërt.*

XXXIII.

Was ist von HIPPASO zu mercken?

Er war auch ein Pythagoreer, aus Magna Græcia, ob gleich ungewiß ist, ob er aus Metapontum oder Crotona gebürtig gewesen

wesen (pp). Er hatte einen besondern Anhang von Schülern (qq), ohne Zweifel, weil er die Lehren Pythagoræ auf eine besondere Weise, und in einer andern Lehr-Art vorgetragen, und sie nicht unter Räzeln verborgen hat. Wie man dann vorgegeben, er habe diese Gottlosigkeit, daß er Pythagoræ Lehren gemein gemacht, mit dem Leben büssen müssen, als er im Meer ersoffen (rr). Man hat keine Schrifften von ihm (ss), von seinen Meinungen aber findet man folgendes aufgezeichnet:

I. Der Ursprung oder das principium aller Dinge ist das Feur (tt).

II. Gleichwie aus dem Feur alles entsprossen, also wird alles wieder in das Feur zulezt resolvirt werden.

III. Es wird demnach die Welt zu seiner gewissen Zeit wider verbrennen.

IV. Solche Veränderung und Auflösung der Welt hat ihren Periodum und Umlauf der Jahre (uu).

V. Wann das Natur- oder Welt-Feur zusammen getrieben wird, daß es, so zu reden, erlöschen muß, so wird die Erde daraus; wann diese dichte Theile durch das Feur wieder aufgelößt werden, werden sie

Wasser,

Waſſer, und wann dieſes ausdünſtet, Lufft (xx).

VI. Die gantze Welt (univerſum) iſt endlich, und immer in Bewegung (yy).

Es gibt noch mehrere ſeines Nahmens (zz).

(pp) Das erſte gibt LAERT. *l. VIII. ſ.* 84. für, das andere JAMBLICH. *de Vita Pyth. c. XVIII. num.* 81. wiewohl zweifelhafft. STANLEIVS *Hiſt. Philoſ. P. VIII. p.* 824. berichtet, daß ihn auch einige zu einem Sybariten gemacht haben, wobey aber der ſeel. Herr D. OLEAR. anmerckt, daß niemand dieſes vorgegeben. Allein es hat Stanlejus ohne Zweifel auf die Stelle JAMBL. *de Vit. Pyth. c. ult. n.* 267. geſehen, wo eines Sybaritæ, mit Nahmen Hippaſus, gedacht wird. Der Herr FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 492. ſcheinet zwar hieraus einen andern Hippaſum zu machen, welcher von dem unſrigen unterſchieden iſt; allein daß Jamblichus von eben dieſem rede, erhellet daraus, weil er ſeiner ſonſt weder unter den Crotoniatern, noch Metapontinern gedacht hat, welches er nicht würde unterlaſſen haben, wann er ihn für eine andere Perſon, als den von Sybaris, gehalten hätte. Man ſihet aber hieraus abermals, daß Jamblichus manchmal nicht mehr daran gedacht, was er geſchrieben, indem er ihn *loc. cit. num.* 81. ſelbſten entweder für einen Crotoniater, oder für einen Metapontiner ausgegeben hat.

(qq) Das

(qq) Das läßt sich aus JAMBL. in *Nicomach. Arith. pag.* 11. schliessen, wo er berichtet, daß auch die Schüler Hippasi Acusmatici genennet worden, zu welcher Stelle TENNVLLIVS nachzusehen, wiewohl es scheinet, daß er die Acusmaticos und Mathematicos Pythagoræ confundirt. Von seiner Erfindung der Proportionum Musicarum, aus der Langsamkeit und Geschwindigkeit der Bewegung, (da Pythagoras sie aus der Schwere und Länge ausgerechnet) kan THEO SMYRN. *de Muſ. c.* 12. nachgesehen werden.

(rr) JAMBL. de *Vita Pyth. c. XVIII. n.* 88. wo er zwar vorgibt, er habe solches verdienet, weil er nur ein Geometrisches Problema gemein gemacht; es scheinet aber sich vielmehr auch auf andere Lehren zu erstrecken, wann man die in voriger Anmerckung angeführte Stelle Jamblichi dazu nimmt. Dann wann Hippasi Acusmatici von Pythagoræ seinen sollen unterschieden gewesen seyn, so muß er ihnen nur mehr offenbaret haben, als Pythagoras.

(ss) LAERT. *l. c.* conf. tamen *l. VIII. ſ.* 7. FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 492.

(tt) *Ibid.* & MENAG. *ad h. l.* Hieraus floß auch, daß er die Seele zu einem feurigen Wesen gemacht, bey THEODOR. *Therap. l. V.* Es ist aber in der That dieses kein neuer Lehr-Satz, sondern die Lehre der gantzen Pythagorischen Schule, nur daß Hippasus deutlicher herausgegangen, und gesagt, was Pythagoras unter seinen Zahlen verborgen hat. Es bekräfftiget also auch Hippasi Systema, daß man der Scholæ Italicæ in dem oben beygelegten Syste-

mate

mate Physiologico nicht unrecht thue, und da Heraclitus diesen Hippasum gehört hat, wie wir an seinem Ort beweisen werden, so darf man sich nicht wundern, daß Heraclitus eben diesen Grund-Satz angenommen. Man sihet aber aus Hippasi Lehr-Sätzen abermals, daß Zeno und die Stoici mit der Pythagoreer Kalb gepflüget haben.

(uu) LAERT. *l. c.*

(xx) PLVT. *de Plac. Philos. l. I. c. 3. Tom. V. p. m. 7.* welche Stelle bey STANLEIO *p.* 824. wo die Worte Plutarchi angeführet werden, zu citiren vergessen worden.

(yy) Auch dieses ist ein Pythagorischer gemeiner Lehr-Satz, welcher mit der von ihnen angenommenen Natur der Materie übereinkommt. LAERT. *l. c.*

(zz) MENAG. *ad Laërt. l. c.* FABRIC. *l. c.*

XXXIV.

Weswegen ist PHILOLAVS merckwürdig?

Er war derjenige, welcher die bißhero geheim gehaltene Pythagorische Bücher unter die Leute kommen lassen, und sie an Dionem, oder wie andere vorgeben, an Dionysium verkaufft hat (aaa). Er war von Crotona gebürtig, lebte aber zu Heraclea (bbb), und hatte Archytam zum Lehrmeister

meiſter (ccc), folglich kan er Pythagoræ Schüler nicht geweſen ſeyn, und ihn ſelbſt gehöret haben (ddd). Eben ſo wenig will ſich reimen, daß er dabey geweſen, als des Cylonis faction zu Metapont das Haus oder Kloſter der Pythagoreer angezündet, und daß nur er und Lyſis davon gekommen, und dieſer nach Theben zu Epaminonda, jener aber zu den Lucanern ſich retirirt habe (*). Er ſoll endlich in den Verdacht einer geſuchten Herrſchafft gekommen, und deswegen umgebracht worden ſeyn (eee).

(aaa) Es iſt hievon ſchon oben im Leben Platonis deſſen gedacht worden, und beruhet auf den Zeugniſſen Laert. *l. VIII. ſ.* 15. Gellii *l. III. c.* 17. und anderer. Ob es aber ſeine eigene oder anderer Pythagoreorum Bücher geweſen ſeyen, davon ſind die Alte nicht einig, vermuthlich weil ſie nicht gewußt, was vor Bücher es geweſen, wie dann auch einige vorgeben, Plato habe ſie von Philolai Anverwanten erkaufft, andere, er habe ſie von Dione, und noch andere, er habe ſie von Dionyſio bekommen. Wie viel er darum gegeben, iſt oben *L. III. Cap. VI. ſ. I. q.* 3. *not.* (hh) *p.* 594. angemerckt worden, welches hiemit zu vergleichen. Wann Plato aus den von Philolao erlangten Pythagoriſchen Büchern ſeinen Timæum verfertiget, wie die gedachte Auctores vorgeben, ſo muß darunter Timæi Locri

Locri Buch gewesen seyn, als welches er in selbigem Dialogo zum Grund geleget hat, und hat die Meinung mehr Wahrscheinlichkeit vor sich, welche dafür hält, daß er nicht so wohl Philolai eigne, als vielmehr anderer Pythagoreer Bücher, welche Philolaus besessen, zu Handen bekommen habe. Hiemit stimmt JAMBL. *de Vit. Pyth. c. XXXI. n.* 199. überein, welcher hinzu thut, daß Philolaum die grosse Armuth gezwungen habe, diese Schätze heraus zu geben, und zu verkauffen.

(bbb) JAMBL. *c. XXXVI. n.* 266.

(ccc) CICERO *de Orat. l. III.* Bey JAMBL. *l. c. n.* 139. 148. aber wird von Philolao und Euryto, und nicht von Archyta und Philolao gehandelt, und erzählt, daß dieser letztere, als des erstern Schüler, ihn im Grab habe pfeiffen hören, welches in des Herrn FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 499. zu ändern ist, conf. TENNVL. *ad Jamblich. pag.* 83.

(ddd) Das ist abermal ein Schnizer JAMBLICHI *de V. P. c. XXIII. n.* 104. welchen zu widerlegen nicht mehr braucht, als seine eigene Worte *n.* 199. zu erwegen, wo er ihn in Platonis Zeiten setzet. Welches auch TENNVL. *l. c. p.* 199. thut, der sich aber dennoch verführen lassen, Philolaum *l. c. pag.* 83. zu Pythagoræ Schüler zu machen. Man vergleiche, was von Archyta oben gedacht worden; dann wann Philolaus Archytæ Schüler gewesen ist, und Archytas zu Platonis Zeiten gelebt, so kan er unmöglich zu Pythagoræ Zeiten gelebet haben. Conf. BENTLEY *de Epist. Phalar. pag.* 87.

(*) Das

(*) Das ist ein Chronologischer Schnizer PLVTARCHI *de Gen. Socr. Tom. VI. p. m.* 486. Es haben auch die Alte nicht Philolaus, sondern Archippus, bey PORPHYR. *Vit. Pyth. num.* 57. *seqq.* So ist auch die factio Cyloniana lange vor Philolai Zeiten im Flor gewesen.

(eee) LAERT. *l. c.*

XXXV.

Ist auch noch was von seinen Lehren übrig?

Ja, etwas weniges, nemlich:

I. Alles gehe nach einer nothwendigen Harmonie zu, und werde enthalten (fff).

II. Die Welt werde ein doppeltes Ende nehmen, einmal durchs Feur, und einmal durchs Wasser (ggg).

III. Die Erde bewege sich um die Sonne, wie der Mond (hhh).

IV. Die Sonne seye eine Cristall-förmige Kugel, in welche die Stralen des Welt-Feurs fallen, und davon, wie von einem Spiegel zurück prallen (iii).

(fff) LAERT. *l. c. §.* 85. Ist eben das, was das Pythagorische Schicksal überhaupt sagen wollen.

(ggg) PLVT. *de Plac. Phil. l. II. c.* 5. *Tom. V. pag. m.* 20. wo er auch berichtet, daß er gelehrt, durch

durch die Ausdünstungen des Wassers über dem Mond werde die Welt ernährt und erhalten. Auch diesen doppelten Untergang der Welt haben die Stoici angenommen.

(hhh) *Ibid. l. III. c.* 13. *pag.* 33. LAERT. *l. VIII. f.* 83. Von dieser hypothesi ist oben schon gehandelt worden, dann Philolaus war nicht der erste, der dieses gelehrt, ob er gleich der erste mag gewesen seyn, welcher dessen in Schrifften gedacht hat, cont. JAC. THOMAS. *Obs. Hal. Tom. IV. obs.* 19. §. 18. *seq. p.* 382. *seq.*

(iii) So trägt PLVT. *l. c. l. II. c.* 20. die Meinung Philolai vor, und so käme sie mit Empedoclis Gedancken überein; das gefällt aber JAC. THOMASIO *l. c.* §. 23. *pag.* 385. *seq* nicht, weil er dafür hält, Philolaus habe mit andern Pythagoreern die Sonne für das Centrum der Welt gehalten, und also nur eine Sonne, aber zweyerley Erde, nemlich unsere Erde, und die derselbigen entgegen stehende (antichthon) statuirt.

XXXVI.

Wer war endlich EVDOXVS?

Ein Cnidier, dessen Vater Æschines hies (kkk). Er wird unter die berühmte Mathematicos der Alten gezählet (lll), und soll er die Geometrie von Archyta (mmm), die Artzney-Kunst aber von einem Locrenser, Philistio, erlernet (nnn), auch

auch Platonem zu Athen, wohin er sich im drey und zwanzigsten Jahr seines Alters begeben, gehöret haben (ooo). So hat er auch auf Kosten guter Freunde eine Reise nach Egypten gethan, wo er Nectanabi von Agesilao war recommendirt worden (ppp). Wie er sich dann auch mit den Priestern bekannt gemacht, und sich ihrer Disciplin unterworffen hat. Von dar soll er nach Cyzicum und in den Propontidem gekommen seyn, und dort die Philosophie gelehret, und von dar sich wiederum nach Athen mit vielen Schülern begeben haben. Er hatte drey Töchtern (qqq) und einen Sohn Aristagoras, der machte sich durch seine Wissenschafft in der Geometrie und Astronomie sehr berühmt (rrr), soll auch in solchem Ansehen gestanden seyn, daß ihm verschiedener Grichischer Städte Einrichtung aufgetragen, und von ihm Gesetze und Ordnungen verfasset worden (sss). Er hat verschiedene Bücher geschrieben, welche bey den Alten in grossem Werth gehalten worden, und meistens die Mathematic betroffen haben, nicht mehr aber vorhanden sind (ttt). Er florirte um die Olympiad. CIII. (uuu), und starb

in dem drey und fünfzigsten Jahr seines Alters (xxx).

(kkk) LAERT. *l. VIII. ſ.* 86. SVID. in *Eudoxus T. I. p.* 886. Daß von ihm Phanocritus ein Buch geschrieben, berichtet ATHEN. *l. VII. p.* 276. es ist aber nicht mehr vorhanden.

(lll) *Ibid.* Sonderlich war er in der Astronomia und Astrologia berühmt. CICERO *de div. l. II. c.* 42. GELLIVS *l. XVII. c.* 21. Merckwürdig ist, was PLVT. *non posse suav. vivi sec. Epic. Tom. V. p. m.* 95. berichtet, daß er gesagt haben soll, er wolte sich gerne von der Sonne zu Staub und Aschen verbrennen lassen, wann er nur vorher dürffte zu ihr hinstehen, und ihre Grösse und Gestalt betrachten. Welches vermuthlich theils von seiner grossen Liebe zu der Astronomie, theils daher mag gekommen seyn, weil die Pythagoreer dieses grosse Welt-Licht für einen Haupt-Theil der Gottheit gehalten haben, wie JAC. THOMAS. *Obs. Hal. Tom. IV. obs.* 19. §. 27. *pag.* 388. angemercket hat.

(mmm) LAERT. *l. c.*

(nnn) *Ibid.* Wo dieser Philistio ein Sicilianer genennet wird, weil Locrus nicht weit von Sicilien gelegen war. Seiner wird verschieden bey den Alten gedacht, vid. MENAG. *ad l. c. Laërt.* und sonderlich der Herr FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. XIII. pag.* 366. *seq.* Er hatte auch Chrysippum einen Cnidier zum Schüler, und soll ex Secta Empiricorum gewesen seyn; andere machen ihn zu einem Hippocrateo, dann um dessen Zeiten lebte er, conf.

Cl.

Cl. Schvlz. *Histor. Medic. Per. I. S. III. c. 6. §. 3. seqq. pag.* 310. *seqq.* wo er auch *pag. seq.* von Eudoxi meritis in rem medicam handelt. Wie sonderlich zu mercken, daß er die Pythagorische Lehr-Sätze seinem Landsmann Chrysippo beygebracht, von welchem sie auf Erasistratum, und von diesem auf viele von ihm abstammende Medicos gekommen.

(ooo) Laert. *ibid.* Einige machen ihn zu Platonis Mitschüler und Reise-Gefährten nach Egypten, Strabo. *l. XVII.* in welchem Verstand er wohl mit Eusebio in die Olymp. XCVII. gesetzt werden kan; aber nicht, daß er damals schon so berühmt gewesen, vid. Voss. *de Histor. Gr. l. I. c. 6. pag.* 28. *seq.* Er soll auch Platonem bey Dionysio in Sicilien besucht haben. Vid. Aelian. *l. VI. c.* 17.

(ppp) Laert. *ibid.* der ihm Chrysippum zum Gefährten beylegt, wie Strabo den Platonem, der gar die Studier-Stube Platonis und Eudoxi gesehen haben will. Conf. Plvtarch. *de Is. & Osir. Tom. V. pag. m.* 134. & Menag. *ad Laërt. l. c. f.* 90. Von der Zeit seines Aufenthalts in Egypten sind die Aussagen der Alten auch verschieden, von welchen Voss. *de Scient. Math. c. XXXIII. pag.* 153. nachzusehen.

(qqq) Laert. & Svid. *ll. cc.*

(rrr) Von seinem besondern Cyclo octo annorum können Voss. *l. c.* Petav. *doctr. temp. l. II. c. 6.* Menag. *ad Laërt. l. c. f.* 87. und andere nachgeschlagen werden.

(sss) Sonderlich seinen Lands-Leuten den Cnidiern, Laert. *l. c.* ingleichem denen Milesiern. Theodor. *Therap. l. IX.*

(ttt) Vid. Menag. *ad Laërt.* und sonderlich der Herr Fabric. *Bibl. Græc. Vol. II. pag.* 85. *seqq.* ingleichem Vossius in angeführten Stellen. Daß er die Wollust für das höchste Guth gehalten, berichtet Laert. *l. c.* aus Arist. *ad Nicomach. l. X. c.* 2. worinnen er von der Pythagorischen Schule abgegangen. An eben dem Ort merckt Aristoteles an, daß er sehr keusch, mässig und fromm gelebet habe, daher man diesen Lehr-Satz wohl ausgelegt habe.

(uuu) Vid. *not.* (ooo). Dann mit Olymp. XCVII. kommt man nicht zurecht. Conf. Voss. *de Scient. Math. l. c.*

(xxx) Welches ihm in Egypten soll prophezeyt worden seyn, vid. Laert. *l. c. s.* 90. Daher ist sich zu verwundern, daß ihn Scaliger. *ad Euseb.* 103. Jahr alt macht, welches schon Vossius *loc. cit.* geahndet hat.

Das

Das XI. Capitel.
Von der *Secta Eleatica.*

I.
Woher hat die *Secta Eleatica* ihren Ursprung und Nahmen?

SIe kommt ebenfals aus Italien, in dessen untern Theil, welcher Græcia magna genennet worden, auch die von Phocäensern erbaute Stadt Elea, oder Velia, gelegen war (a). Weil nun aus dieser Stadt drey fürnehme Lehrer dieser Secte hergekommen, nemlich Parmenides, Zeno und Leucippus, so ist diese Secte überhaupt die Eleatische genennet worden, obgleich ihr erster Stiffter Xenophanes, ein Colophonier war (b). Sie theilt sich aber, was ihre Haupt-Sätze betrifft (c), in zwey Theile, der erste enthält:

XENOPHANEM,
PARMENIDEM,
MELISSVM und
ZENONEM,

und diese hatten einerley Haupt-Principium. Des letztern Schüler aber Leucippus griff die Sach gantz anderst an, und formirte sich ein eignes Systema physicum, welches so dann seine Successores angenommen haben, und daher sind folgende Philosophi zu mercken:

LEVCIPPVS,
DEMOCRITVS,
PROTAGORAS,
DIAGORAS,
ANAXARCHVS,

nebst noch einigen weniger bekannten. Und dieser meistens berühmter Männer Lebens- und Lehr-Beschaffenheit müssen wir nun mit mehrerm besehen.

(a) STRABO *Geogr. l. VI.* Den Nahmen hatte sie von dem vorbey fliessenden Fluß, wie daselbst angemerckt, und zugleich erinnert wird, daß die daraus entstandene Philosophi, welche Strabo Pythagoreer nennet, als Parmenides und Zeno, diese Stadt in Ruhm und gute Verfassung gesetzet haben, conf. MENAG. *ad Laërt. l. IX. f.* 28.

(b) Daß aber die Eleatische Secte für eine Tochter der Pythagorischen gehalten wird, ist die Ursache, weil der Stiffter derselbigen Xenophanes dem Sohn Pythagoræ, Telaugæ, gefolget seyn soll, vid. LAERT. *l. l. f.* 16.

(c) Dann

(c) Dann es wird der Verfolg zeigen, daß von Leucippo an, die Eleatiſche Schule eine gantz andere Natur-Lehre angenommen habe, welche den erſten Lehrern derſelbigen in vielen Stücken gerade entgegen geſtanden, daher man nicht übel thut, wann man dieſe Secte auf ſolche Art in zwey Theile theilet, wovon der andere Theil gleichſam eine eigne Secte wiederum ausmacht, wie ſchon der Herr D. Buddeus *Anal. Hiſt. Philoſ. pag.* 321. erinnert hat.

II.

Wer war dann der Stiffter der *Sectæ Eleaticæ?*

Xenophanes, ein Colophonier (d): ſein Vater hieß Dexius (e), oder wie ihn andere nennen, Orthomenes (f), wann er aber eigentlich gebohren worden, das läßt ſich nicht ausmachen; dann einige der Alten ſetzen ihn biß in die Olymp. XL. hinauf, andere in die LVI. und noch andere in die Olymp. LX. über welches man ſich nicht verwundern darf, weil nicht nur die Zeitrechnungen ſelbiger Zeiten gar verworren ausgeſehen, und die Jahre von den Geſchichtſchreibern erſt nach dieſem aus Muthmaſſungen beſtimmt worden, ſondern auch

Xenophanes ein gantzes Seculum durchgelebet hat, da er allerdings in verschiedenen Zeiten hat können gesetzet werden (g). Einige von den Alten machen ihn zu einem selbst-gelehrten, welcher gar keinen Lehrmeister gehabt (h), andere aber geben einen Athenienser mit Nahmen Boton für seinen Lehrmeister aus (i); welche aber den bekannten Jonischen Philosophum Archelaum dafür gehalten (k), haben keine Wahrscheinlichkeit vor sich. Er hatte das Unglück, daß er aus seinem Vaterland weichen mußte (l), daher retirirte er sich nach Sicilien, und hielte sich zu Zancla und Catana auf. Daher mag es auch gekommen seyn, daß er zimlich arm gewesen (m), und sich mit Verfertigung allerhand Lieder, und deren offentlichen Absingung, welches damaliger Zeiten nichts unanständiges war, ernähren müssen (n). Ob nicht auch diese Armuth Ursache gewesen, daß er seine Söhne mit eigenen Händen begraben, stehet dahin (o). Er war ein Feind von Homero und Hesiodo, vermuthlich, weil ihre Lehren von den Göttern mit seinen Meinungen nicht übereinkamen. Wiewohl er überhaupt sich den berühmtesten Philo-

sophis

sophis selbiger Zeit entgegen gesetzt haben soll (q), welches Gelegenheit gegeben haben mag, ihm einen heimlichen Hochmuth vorzuwerffen (r). Er gehöret so wohl unter die Poeten (s) und Geschichtschreibere (t), als Philosophos, letzteres aber fürnemlich seiner Physicalischen Lehr-Sätze willen, welche er in seinem Buch de natura vorgetragen hat (u). Ubrigens scheinet er ein ehrbares, einem Philosopho anständiges Leben geführet zu haben (x). Er brachte seine Lebens-Jahre sehr hoch, und allem Ansehen nach biß auf hundert Jahr (y). Man muß ihn mit einem andern Poeten gleiches Nahmens, der ein Lesbier war, nicht verwechseln (z).

(d) LAERT. *l. IX. s.* 18. STRABO *l. XIV.* CLEM. ALEX. *Strom. l. I. p.* 301.

(e) LAERT. *l. c.* LVCIAN. in *Macrob. T. II. p. m.* 828. nennet ihn Dexinus.

(f) LAERT. *l. c.* ORIG. *Philosoph. c. XIV. pag.* 94. THEODORIT. *Therapeut. Serm.* 4.

(g) In die Olymp. XL. setzen ihn CLEM. ALEX. *l. c.* aus Apollodoro, und SEXTVS EMPIR. *contra Math. l. I. c.* 12. EVSEBIVS in *Chronic.* in die Olymp. LVI. und LAERT. *l. c. s.* 20. in die Olymp. LX. Nun sind diese bestimmte Jahre zimlich weit voneinander, doch läßt sich noch ein und das andere muthmaßlich und wahrscheinlich

schliessen, wann wir die von Xenophane hin und wider zerstreute Umstände zusammen nehmen. Unter denselbigen nun ist einer der vornehmsten einige Verse des Xenophanis selbsten, welche noch bey ATHEN. *Dipnosoph. l. I. pag. m.* 54. der Baßler edition sich befinden, und in welchen er der Perser Flucht aus Grichenland gedencket. Ob nun gleich nicht gesagt werden kan, ob er von der Schlacht zu Marathona oder Platäea rede, wovon die erste Olymp. LXXII. die andere LXXV. vorgegangen; so ist doch so viel richtig, daß, wann man diese Verse nicht für unterschoben halten will, er wenigstens nach der Olymp. LXXII. noch gelebet haben müsse. Der zweyte Umstand ist, daß er nach PLVTARCHI Bericht *Apophth. Tom. IV. pag. m.* 327. und Timæi bey CLEM. ALEX. *l. c.* um Hieronis Zeit, nach LAERTII Vorgeben, *l. IX. s.* 19. mit Empedocle, nach Sotionis Zeugnis, zu Anaximandri Zeit gelebet hat; nun hat Hiero erst Olymp. LXXVI. angefangen zu regieren, in deren vierdten Jahr Empedocles erst gebohren worden, und Anaximander florirte Olymp. LVIII. Hierzu kommt zum dritten, daß PSEVDO-ORIG. *Philosoph. l. c.* gesagt, daß er biß auf Cyri Zeiten gelebt habe; und vierdtens, daß er Pythagoræ Sohns, des Telaugæ, Successor soll gewesen seyn, wie LAERT. in *Proœm. s.* 16. berichtet. Wann man nun auch den Calculum derjenigen annimmt, welche Pythagoræ Tod am weitesten hinauf setzen, so muß doch Xenophanes nach Olymp. LXVIII. noch florirt haben. Wann wir nun diese Umstände zusammen rechnen, so erhellet daraus von selbsten,

daß

daß Xenophanes unmöglich in der Olymp. XL. könne gebohren worden seyn, weil er sonst bey hundert und dreyssig Jahr wenigstens müßte gelebet haben. Wann wir aber Eusebii Rechnung annehmen, und das Jahr seiner Geburt in die Olymp. LVI. setzen, so können wir diese angeführte Umstände fast alle gar wohl zusammen reimen. Dann da ist er um die Zeit gebohren worden, da Anaximander in Ruf gekommen; um Olymp. LXXIII. wird er mit den Pythagoreern bekannt, das ist in seinem acht und sechzigsten Jahr, da er nach seinen eigenen bey Laert. *l. IX. f.* 19. vorkommenden Worten, unter den Einwohnern in Magna Græcia, wo damals alles mit Pythagoreern besetzt war, in grossem Ansehen und Ruhm gewesen. Olymp. LXXII. und LXXV. erlebt er die beyde grosse Persische Niderlagen bey Marathon und Platäea, und Olymp. LXXVII. kommt er nach Sicilien, und wird mit dem Tyrannen Hierone bekannt, und da kan ihn auch Empedocles, als ein junger Mensch, der villeicht von ihm Unterricht verlanget hat, gekannt, und sich beklagt haben, er könne keinen weisen Mann finden, worauf ihm Xenophanes geantwortet: es seye wahr, dann der einen weisen Mann aufsuchen wolle, müsse auch selbst dergleichen seyn, wie Laert. *l. c.* berichtet. Endlich stirbt er Olymp. LXXXI. in dem hundertsten Jahr seines Alters, nach Censorini *de die nat. c.* 15. Aussage. Auf diese Art hänget alles natürlich zusammen, und die verschiedene Anmerckungen der Alten lassen sich alle vereinigen, biß auf Apollodorum bey Clem. Alex. *l. 6.* in dessen ältesten von Clemente

und Sexto gebrauchten Codicibus aber dem Ansehen nach die Zahl mag Noth gelitten haben, indem er hinzu thut, daß er biß auf die Zeiten Cyri und Darii gelebt habe, welches sich dannoch über das hohe Alter Xenophanis erstreckte, wann man nicht gleich das erste Jahr Darii, so in die Olymp. LXV. einfällt, rechnet, welches aber der daselbst gebrauchten Redens-Art zuwider ist, ob es sich gleich Bayle *Dict. T. IV.* art. *Xenoph. not. A. pag.* 515. wo er diese Chronologische Schwierigkeit auch berührt, schier gefallen lassen; doch aber selbst angemerckt hat, daß man, wann man mit der Rechnung hinaus kommen wolle, weiter hinunter rücken müsse. Welche ihn aber in Archelai Zeiten setzen, und also zu Socratis coævo machen, das ist, ihn biß über Olymp. XC. hinaus setzen, dieselbige haben alle oben angeführte Zeugnisse und Umstände wider sich, und scheinet Archelaus und Anaximander mit einander vermischt worden zu seyn.

(h) Wie Laert. *l. c. f.* 18. berichtet; dabey verdienet die artige Anmerckung Bayl. *Dict. T. III.* art. *Leucippe not. C. pag.* 100. erwogen zu werden, die er in eben einem solchen Fall von Epicuro und Heraclito macht.

(i) *Ibid.*

(k) *Ibid.* und Lucian. *l. c.*

(l) Laert. *l. c.* Ob es nicht bey der damaligen durch den gantzen untern Theil von Italien entstandenen Aufruhr wider die Pythagoreer geschehen, da sie ihres Ansehens wegen in dem gemeinen Wesen verdächtig worden, verdiente untersucht zu werden.

werden. Wenigstens ist die Zeit, der Ort, das Ansehen Xenophanis, der gleiche Erfolg, ꝛc. dieser Meinung geneigt.

(m) PLVT. *Apophth. l. c.*

(n) LAERT. *l. c. ſ.* 18.

(o) Panætius bey LAERT. *l. c.* welcher es als eine Probe seines ruhigen und gesetzten Philosophischen Gemüthes angesehen, doch kan es auch aus anderer Absicht geschehen seyn.

(q) PLVTARCH. *l. c.* Sonderlich Pythagoræ, Thaleti, Epimenidi, als den damals berühmtesten.

(r) So müssen Timonis Verse verstanden werden, bey SEXTO und LAERTIO *ll. cc.*

(s) Dann er hat nach der Mode selbiger Zeiten alles in Versen geschrieben, vid. FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 557. wo seine Gedichte und Schrifften erzählet werden.

(t) Dann er hat die Historie seines Vaterlandes, und dessen Erbauung beschrieben, conf. JONS. *de Script. Histor. Ph. l. I. c.* 12. *p.* 67.

(u) Vid. FABRIC. *l. c.*

(x) Wovon bey PLVT. *de vitioso pud. Tom. V. p. m.* 271. eine einem Philosopho anständige Rede Xenophanis zu finden.

(v) CENSOR. *l. c.* Die von ihm im 92. Jahr seines Alters gemachte Verse stehen bey DIOG. LAERT. *l. c.* Es irrt sich also LVCIANVS *l. c.* wann er ihn nur ein und neunzig Jahr alt macht, conf. CASAVB. *ad l. c. Laërt.*

(z) LAERT. *l. c.*

III.

Was lehrte *Xenophanes?*

Ehe wir seine Meinungen ins besondere erwegen, wollen wir vorher einige Anmerckungen über die Philosophie der Eleatischen Secte in ihrem ersten Periodo überhaupt machen, damit wir hernach desto sicherer urtheilen können, was, und wie weit man ihnen solche Lehren beylegen könne. Wir bemercken demnach:

I. Daß die eigene Schrifften der Eleaticorum nicht mehr vorhanden, auch schon von sehr langer Zeit her verlohren gegangen sind (aa).

II. Daß sie nach der ältesten Zeiten Gebrauch in gebundener Rede ihre Gedancken vorgetragen, wodurch sie sich nothwendig dunckler, als sonst würde geschehen seyn, haben ausdrücken müssen (bb).

III. Daß die fürnehmste Nachrichten von ihren Lehren solche Leute vorgetragen, welche bey den Alten schon im Verdacht gewesen, daß sie fremde Eyer in die Nester gelegt, das ist, den alten Philosophis solche Lehren beygelegt haben, an welche sie entwe-

entweder gar nicht, oder doch nicht in solchem Verstand gedacht haben (cc).

IV. Daß man daher leicht erachten könne, daß man von den eigentlichen Meinungen der Eleaticorum nicht viel gewisses und zuverlässiges sagen könne.

V. Daß es Xenophani und seinen Nachfolgern ergangen / wie andern Urhebern neuer Systematum, daß sie nemlich einen Abweg bey denjenigen, von welchen sie abgegangen, vermieden, hingegen in einen andern gerathen, weil sie die rechte Mittel-Strasse nicht treffen können, und was neues sagen wollen, wozu sie keinen hinlänglichen Grund gehabt haben (dd).

VI. Daß sie der damals überall, sonderlich in Italien, im Schwang gegangenen doppelten Lehr-Art angehangen, und ihre Natur-Lehre theils nach dem Begriff des Volcks, theils aber nach ihren eigenen geheimen Grund-Lehren und angenommenen principiis verfaßt, dadurch aber uns die Nachrichten von denselbigen noch ungewisser gemacht haben (ee).

(aa) Es finden sich zwar noch einige geringe fragmenta Xenophanis und Parmenidis bey den Alten hier und dar, welche Henr. Stephanus seiner

seiner *Poësi Philosophicæ pag. 35. seqq.* einverleibt; es ist aber gar was geringes, und nicht hinlänglich, ihre eigene Meinung genug daraus zu ersehen, conf. BAYLE *Dict. Tom. IV.* art. *Xenophanes Not. B. p.* 515. REIMM. *Hist. Ath. c. XX. pag.* 204.

(bb) Vid. Cel. FABRIC. *Bibl. Græc. Vol. I. pag. 757. seqq.*

(cc) Hieher gehören nun sonderlich PLATO und ARISTOTELES; jener hat einen Dialogum unter dem Titul *Parmenides* geschrieben, und dessen Lehre von den ideis vorgetragen zu haben vorgegeben; dieser aber in einem eignen Tractat *de Xenophane, Zenone & Gorgia* gehandelt. Es ist aber von beyden schon an seinem Ort mit mehrerm angezeigt worden, daß sie in Vortragung der Meinungen der Alten gerne nach ihrem Vortheil geredet, und ihnen was beygelegt, daran sie manchmal nicht, oder doch nicht also gedacht haben: wie dann dieses insonderheit von dem Dialogo Parmenides nicht undeutlich LAERT. *l. III. s.* 53. zu verstehen gibt, conf. *Histor. de ideis sect. I. §. 2. pag.* 13. *Ot. Vindel. Mel. I. §.* 10. *pag.* 107. *Amæn. liter. Tom. VIII. pag.* 302. *seq.*

(dd) Das wird sich zeigen, wann man ihre Haupthypothesin, daß alles eines seye ohne Bewegung, Veränderung, Erzeugung, &c. ein wenig genauer erwegen, und gegen die damalige Systemata halten mag. Einmal war das principium bey allen diesen Leuten richtig: Aus nichts wird nichts; da sie nun so wohl vernünfftige, würckende Wesen, als auch, leidende cörperliche und materielle Dinge sahen,

sahen, so fielen einige auf zwey Haupt-Principia, ein thätiges und leidendes, GOtt und die Materie, welche sie entweder einander entgegen setzten, oder gewisser massen miteinander verbanden. Andere, welchen dieses ungereimt vorkam, daß zwey von einander nicht abhangende allerhöchste Wesen seyn solten, und doch sahen, daß so wohl etwas thätiges als leidendes seyn müßte, verknüpfften beyde zusammen, und machten, so zu reden, ein zusammen gesetztes Wesen daraus, wo zwey Haupt-Theile ein gantzes zusammen ausmachten; wie Leib und Seele einen Menschen ausmachen, diese machten GOtt zu einem Theil, nemlich zu der Seele der Welt, und verknüpfften ihn mit der Materie durch ein unauflößliches Band. Noch andere suchten diesen Knoten, den sie nicht auflösen konnten, zu zerschneiden, und weil sie nicht wußten, wie sie mit beyden principiis hinaus kommen solten, liessen sie eines, nemlich GOtt, gar stehen, schwigen davon stille, und suchten ihrer Natur-Lehre durch allerley Vorstellungen der ersten principiorum zu helffen, um die Welt in einer richtigen Gestalt vorzustellen, ohne die gedachte so viel Schwierigkeiten in sich fassende principia zu berühren. In dieser Verfassung stunde die Natur-Lehre, und wurde von den Orientalischen Völckern, und denen Grichen, so diese principia von ihnen gelernet hatten, v. g. Epimenide, &c. ingleichem von den zwey grossen Häuptern der unter den Grichen in Schwang gebrachten Philosophie, Thalete und Pythagora, also vorgetragen, wie bißhero deutlich erwiesen worden. Nun fanden Xenophanes

und

und seine Nachfolger, als Leute von gutem Verstand, in allen dreyen Systematibus unauflößliche Schwierigkeiten; um es nun besser zu machen, zugleich aber sich Epimenidi, Pythagoræ und Thaleti, als drey grossen Physicis selbiger Zeiten, entgegen zu setzen, wie LAERT. *l. IX. s.* 18. ausdrücklich bezeuget, ersann er das vierdte Systema; daß nemlich alles nur eines seye ohne Bewegung, Erzeugung, Veränderung, Untergang, ꝛc. Dieses unum nannte er GOtt, die Welt, und machte daraus, was man haben wolte, und vermeidete dabey die Einwürfe, die man wider das principium duplex coæternum, wider die animam mundi informantem, und wider den motum materiæ sine motore, machte, deren das erste nebst den alten Theologis Orientalibus und Græcis, sich auch Epimenides, das andere Pythagoras, das dritte Thales gefallen lassen. Allein damit gerieth er auf solche Schlüsse, welche alle vernünfftige Natur-Lehre auf einmal über einen Hauffen warffen, und den Sinnen ungemein zuwider waren. Um nun damit hinaus zu kommen, so philosophirte er doch samt seinen Anhängern nach dem Ansehen der Sinnen, gab Ursachen von den Elementen, und deren Veränderungen und Vermischungen, ꝛc. doch nur ad hominem, behielte aber dieses zum Stichblat, daß sichs in der That gantz anders befinde, und man nur dem Volck zu gefallen also reden müßte. Welches alles bey Vorstellung der Lehr-Sätze Xenophanis, Parmenidis, Melissi und Zenonis sich mit mehrerm zeigen wird. Es verdienen hiemit des Herrn Jo. GOTTFR. WAL-

Walthers neu-eröfnete Eleatiſche Gräber *cap. III. §. 5. pag.* 16. verglichen zu werden.

(ee) Das werden wir bey Parmenide ausdrücklich hören, vid. Laert. *l. IX. ſ.* 22. und es bezeugt es auch ihre Phyſic. Dann da die Eleatici, welche in dem erſten Periodo dieſer Secte begriffen ſind, alle Bewegung geläugnet haben, ſo konnten ſie ja nach dieſem principio unmöglich eine vernünfftige Urſache von den Veränderungen der natürlichen Dingen geben, oder etwas Phyſicaliſches vortragen, wie ſchon Arist. *Phyſ. acr. l. I. c.* 2. erinnert, und Th. Burnet. *Archæolog. Philoſ. l. I. c.* 12. *pag.* 433. mit mehrerm angemerckt hat. Und doch raiſonnirten ſie vor dem Volck von den Phænomenis naturæ, woraus ſich die gemachte Anmerckung von ſelbſten beweißt, und aus folgendem mit mehrerm ſich deutlich machen wird.

IV.

Was waren aber die eigentliche Lehr-Sätze *Xenophanis?*

Seine Gedancken giengen dahinaus:

I. Was niemals geweſen iſt, das kan auch niemals ſeyn, das iſt, aus nichts wird nichts (ff).

II. Daher muß, was da iſt, von Ewigkeit her geweſen ſeyn.

III. Was

III. Was ewig ist, ist unendlich, was unendlich ist, ist nur ein einiges, sonst wann mehr unendliche wären, würde eines das andere endlich machen (gg).

IV. Was unendlich und eines ist, ist sich selbst gleich, sonst wären es mehr als eines, und folglich nach dem vorigen Satz endlich.

V. Was einig und unendlich ist, ist auch unbeweglich, dann wann es seine Natur, oder wenigstens den Ort verändern könnte, so wäre es nicht mehr unendlich und ewig.

VI. Daher ist ein einiges, unendliches, unveränderliches Wesen, das alles in allem ausmacht (hh).

VII. Dieses einige Wesen ist GOtt, der allen Verstand, Klugheit, Ewigkeit in sich hat.

VIII. Dieser GOtt ist den Menschen weder an Leib noch Gemüthe gleich, und siehet und höret nach seinem gantzen Begriff alles, dann sein Wesen ist rund (ii).

IX. Dieser GOtt begreifft alles, was da ist (kk).

X. Die Welt, oder vielmehr das gantze (Universum) ist ewig, weil aus nichts

nichts

nichts werden können, noch in nichts verwandelt werden kan (ll).

XI. Es gibt unendlich viel Welten, sie sind aber unbeweglich (mm).

XII. Weil keine wahre Bewegung ist, so ist auch keine wahre Erzeugung, Veränderung, Anfang und Ende, Tod und Untergang in der Welt (nn).

XIII. Weil uns aber die Sinne ein anderes zu belehren scheinen, und diesen klaren Sätzen widersprechen, so müssen sie nothwendig uns etwas unrichtiges beybringen.

XIV. Demnach kan man durch die Sinne nichts gewisses begreiffen, oder zu einer gründlichen Erkäntnis kommen (oo).

XV. Doch muß man nach derselbigen Vorstellung auch von den natürlichen Dingen reden.

XVI. Es sind vier Elemente (pp).

XVII. Der Anfang der Elemente ist von der Erde (qq).

XVIII. Die Sterne sind ausgelöschte Wolcken, welche bey der Nacht wieder zu glimmen anfangen (rr).

XIX. Die

XIX. Die Sonne bestehet aus vielen zusammengehäufften feurigen Wolcken, so täglich erzeuget werden (ss).

XX. Es gibt unendliche Sonnen und Monde (tt).

XXI. In dem Monde wohnen Leute auf die Art, wie wir (uu).

XXII. Die Sonne laufft immer in einer unendlichen langen Linie gerade fort, und scheinet nur wegen der ungeheuren Weite sich in einem Crais zu bewegen (xx).

XXIII. Die Wolcken entstehen, wann der Dampf von der Sonne über sich gezogen, und in der Lufft zusammen getrieben wird (yy).

XXIV. Die Seele ist ein Geist (zz).

XXV. Es ist mehr vernünfftiges und gutes, als sinnliches und böses in der Welt (aaa).

XXVI. Wahrsagereyen heissen nichts (bbb).

XXVII. Die in den Bergen und Erde befindliche versteinte Meer-Creaturen und Gewächse kommen von einer allgemeinen Uberschwemmung der Erde her (ccc).

XXVIII. Auf eben solche Art wird einmal die Welt untergehen, wann das Meer herein brechen, und alles überschwemmen wird, aus welchem sodann wiederum eine neue Welt, und neue Menschen entstehen werden (ddd).

(ff) Aus denen Alten hat ARISTOT. gemeldeter massen einen Tractat *de Xenophane, Zenone & Gorgia* geschrieben, der sich in der Casaubonianischen Edition gegen das Ende befindet. Sonst findet man nur hin und wieder, und zwar zimlich dunckel bey den Alten Meldung von den principiis Xenophanis. Aus diesen Stellen der Alten hat BAYLE *Dict. Tom. IV.* art. *Xenophanes not. B. pag.* 515. *seqq.* das Systema Xenophanis zusammen gefasset, welchem OLEARIVS bey STANLEIO *Hist. Phil. P. X. pag.* 874. und der Herr WALTHER in den **neu-eröfneten Eleatischen Gräbern** *c. III.* §. 4. *p.* 15. gefolgt ist. Sie hängen aber so, wie sie hier vorgetragen werden, gantz natürlich zusammen, und die bey den Alten vorkommende Stellen lassen sich alle gar wohl damit vereinigen. Zwar ist nicht zu läugnen, daß man eben nicht apodictice ausmachen könne, in was vor einem Verstand Xenophanes die Worte unum, Deus, æternum, mens, infinitum, genommen, weil er selbst nichts geschrieben, wie in der vorigen Frage erinnert worden, und Xenophanem hiemit der Herr REIMMANN. in *Histor. Ath. c. XXX. pag.* 204. zu entschuldigen sucht. Indessen muß man aber doch so

so viel eingestehen, daß diese Vorstellung des Systematis Xenophanis seine genugsame Wahrscheinlichkeit habe, indem es genau an einander hängt, seine Schlüsse daraus folgen, und mit den Umständen der Philosophie zu der Zeit, in welcher sich Xenophanes befande, wohl übereinkommen, wie aus der *not.* (dd) der voriaen Frage ersehen werden kan. Mehr aber als Wahrscheinlichkeit muß man hier nicht suchen.

(gg) Ausser angeführten können hievon CICERO *Acad. Qq. l. IV. c. 37.* ARIST. *Metaph. l. I. c. 5.* PSEVDO-ORIG. *c. XV. pag. 95.* nachgesehen werden.

(hh) So stellt ARIST. *de Xenoph. l. c.* seine Gedancken und Schlüsse vor.

(ii) LAERT. *l. IX. s.* 19. SEXT. EMPIR. *Pyrrh. hyp. l. I. c.* 33. CICERO in *Lucullo*, EVSEB. *Præp. Ev. l. I. c.* 8. *l. XIV. c.* 14.

(kk) ARIST. *l. c.* CICERO in *Acad. Qq. l. IV. c.* 37. Wann man diese bißher angeführte Stellen der Alten zusammen nimmt, so kan man daraus mit gutem Grund schliessen, daß Xenophanes das Universum, das ist, alles was da ist, zu einem einigen Wesen gemacht, demselbigen aber einen Verstand nicht in seinen besondern Theilen, sondern nur so ferne es ein gantzes ausmacht, beygelegt, und sich dadurch von dem Vorwurf der Ungereimtheit eines doppelten principii befreyen wollen. Ein mehrers ist zu sehen bey BAYLE *l. c.* Hieraus erhellet nun der Grund derjenigen, welche dafür halten, daß Xenophanes und die gantze Eleatische Secte des Spinozismi verdächtig seyen, welches

nach

nach BAYLE sich sonderlich der seel. Herr D. BVDDEVS in diss. *de Spinozismo ante Spinozam*, *anal. Histor. Phil. pag.* 320. *seqq.* der Herr J. C. WOLF. *ad Orig. Philos. pag.* 96. der Herr D. LOESCHER. in *Deismo fanat.* §. 2. der seel. Herr D. OLEAR. ad *Stanlej. l. c. p.* 875. gefallen lassen. Nun haben sich zwar andere Gelehrte gefunden, welche den Xenophanem, und mit all die Eleatische Schule zu entschuldigen gesucht haben, wie dann sonderlich CVDWORTH. *Syst. intell. p.* 377. sich angelegen seyn lassen, zu erweisen, Xenophanes und seine Anhänger haben damit nicht mehr sagen wollen, als das Wesen und Seyn aller Dinge seye aus GOtt geflossen, welche in ihm und seinem Wesen bestehen, welcher Meinung ein grosser Theil des Alterthums zugethan gewesen. So hat auch der Herr KEIMMANN. *l. c.* sich bemühet Xenophanem von der aufgelegten Schmach der Atheisterey loß zu zählen. Man kan auch allerdings zugeben, daß sich auf solche Weise Xenophanis principium erklären lasse, worinnen ihm die Pythagorici und Platonici vorgegangen wären. Allein, wann man erwegt, daß Xenophanes ausdrücklich alle generationem & motum sensibilium geläugnet, seinen GOtt auf das Universum erstreckt, und ausser demselbigen nichts zugelassen, folglich auch keine Materie, welche ausser GOtt wäre; so ist daraus zimlich deutlich zu schliessen, daß er in der That alles, auch die materialia und sensibilia nicht ausgenommen, für ein einiges Wesen gehalten habe, welches diejenige, welche in GOtt allein ens & substantiam setzten, nicht thaten, sondern die materiam & sensibilia für

nonentia, fluxas & perpetuo mobiles & mutabiles res hielten, woraus der Unterſchied beyder Syſtematum deutlich erſehen werden kan. Nun legte zwar Xenophanes dieſer einigen Subſtanz einen Verſtand bey, der aber nur das univerſum angieng, totum cernere, totum audire, wie es LAERT. *l. c.* ausdrücket, wodurch er nicht eine Art eines vernünfftigen Urtheils verſtehet, wie der Menſch ſehen, hören und urtheilen kan, als welches er ausdrücklich *l. c.* und bey CLEM. ALEX. *Strom. l. V. pag.* 601. wo ſeine eigene Worte zu finden, von GOtt removirt, ſondern eine nach der Natur des univerſi ſich richtende Beſchaffenheit, Art und Weiſe deſſelbigen. Daß er aber einen GOtt ſtatuirt, kommt nur aus der zweydeutigen definition ſeines GOttes her, und da er überhaupt dunckel von der Sache gelehret, auch mit der Sprache nicht heraus gedurfft, ſo darf man ſich nicht wundern, daß die Alte in ihren Berichten nicht völlig einerley Meinung ſind, ob ſie gleich in dem Haupt-Werck alle übereinkommen.

(ll) LAERT. *l. c.*

(mm) *Ibid.* STOB. *Ecl. Phyſ. p.* 52. Man muß aber dieſe Welten vom univerſo unterſcheiden, als welches aus dieſen infinitis mundis beſtehet.

(nn) ARIST. *l. c.* ORIG. *l. c.* Dieſe hypotheſin hatte er nicht nur mit ſeinen Anhängern Parmenide, Meliſſo und Zenone, ſondern auch mit Diodoro Crono und den Pyrrhoniis gemein, wiewohl dieſe aus einem andern Grund, als die Eleatici, die Bewegung läugneten. Dieſes Satzes wegen ſtreicht ſie ARIST. *Phyſ. acroaſ. l. I. c.* 2.

aus

aus der Zahl der Physicorum, weil sine motu sich kein einiges Phænomenon physicum erklären läßt, und BVRNET. *Arch. Philos. l. I. c.* 12. *pag.* 433. wundert sich, wie sie auf diese Grillen kommen können; es ist aber keine andere Ursache, als weil sie erstlich eine hypothesin gefaßt, durch gewisse Schlüsse dieselbe befestiget, und so dann dem præjudicio hypotheseos so eifrig angehangen, daß sie lieber in die gröste Absurditæten verfallen, als daß sie die Unrichtigkeit ihres angenommenen principii aus der absurditate conclusionum erkannt hätten. Eine Scene, die viel hundertmal auf dem Philosophischen Schauplatz vorgestellt worden, und der sich auch die gröste Männer nicht genug entziehen können, wie uns die ältere und neuere Philosophische Historie belehret.

(oo) LAERT. *l. IX. s.* 20. Plutarchus bey EVSEB. *Præp. l. I. c.* 8. *l. XIV. c.* 17. Seine eigene Verse, welche dergleichen anzeigen, stehen bey SEXTO EMPIRICO *adv. Math. pag.* 146. und PLVTARCH. *de aud. Poët. Tom. V. pag. m.* 24. und andere noch deutlichere bey PSEVDO-ORIG. *Philos. c. XIV. p.* 94. Es ist also Xenophanes zwar nicht unter die offenbare Scepticos, aber doch unter diejenige zu rechnen, welche den Sinnen certitudinem demonstrativam abgesprochen haben; ob aber Xenophanes der erste gewesen, der diese Unbegreiflichkeit und Unrichtigkeit der Sinne gelehret, wie ORIGENES, SEXTVS *ll. cc.* und andere vorgeben, das muß in einer besondern Historie des Scepticismi untersucht werden. Weitläufftigere Untersuchung von diesem Lehr-Satz Xenophanis

findet man bey BAYLE *l. c. not. B. L. pag.* 516. 523.

(pp) LAERT. *l. c.*

(qq) PSEVDO-ORIG. *Philoſ. c. XIV.* Wo zwar die Worte eigentlich lauten, alles ſeye aus der Erden entſtanden; allein wann man die von Xenophane angenommene vier Elemente dabey beybehalten ſoll, ſo können ſie wohl keinen andern Verſtand haben, als der ihnen in der theſi beygelegt iſt. Daß er atomos dadurch verſtanden, läßt ſich nicht beweiſen, obgleich DICKINSON in *Phyſ. vet. c. XVIII.* vorgegeben, die Alte haben durch die Erde nichts anders verſtanden, als dieſe untheilbare kleine Cörper'gen.

(rr) PLVT. *de Plac. Phil. l. II. c.* 13. *Tom. V. pag. m.* 15.

(ss) *Ibid. c.* 20. Wann Xenophanes in der That alſo gelehret hat, ſo heißt das recht ad populum nur etwas ſchwazen, und exoterice philoſophiren, wofür die erſte Eleatici die rationes phyſicas angeſehen haben.

(tt) PLVTARCH. *loc. cit. c.* 24. STOBÆVS *Eclog. Phyſ. p.* 56. ORIG. *Philoſophum. l. c. p.* 98. LAERT. *l. IX. ſ.* 19.

(uu) CICERO *Acad. Q q. l. IV. cap.* 37. LACTANT. *l. III. c.* 22. conf. BVRNET. *Archæol. Phil. l. I. c. XII. p.* 432.

(xx) PLVTARCH. *l. c.*

(yy) LAERT. *l. IX. ſ.* 19.

(zz) *Ibid.* Das muß aber eben ſo verſtanden werden, wie das univerſum mens genennet wird.

(aaa) *Ibid.*

(aaa) *Ibid.* Die Worte sind etwas dunckel, denn sie heissen alsv: Multa minora mente; allein es ist oben schon bey einem fast gleichen Ausspruch des Alcmæonis beobachtet worden, daß durch multa die res sensibiles bey den Alten verstanden werden. Ob nun gleich Xenophanes nur ein einiges Wesen statuirte, so verstunde er doch unter dem Nahmen des vielen dasjenige, was wir vor Augen sehen, und uns als vieles von den Sinnen vorgestellet wird. Gleichwie nun dasselbige nach seiner Meinung nichts als Betrug der Sinnen und gar nichts reéles in sich hatte, also scheinet er damit gesagt zu haben, daß das, was uns auf eine solche Art vorgestellet wird, und die Quelle zum Irrthum, Betrug und Unglückseeligkeit wird, weniger, geringer, unkräfftiger (dañ alles dieses leidet das Wort ἥττων,) seye, als das universum, welches mit einem Verstand begabet ist; woraus dann fliesset, daß man sich nach diesem letztern einig und allein richten, und nicht auf die betrügliche Vorstellungen der Sinnen gehen müsse. Weitläufftig hat von dieser dunckeln Stelle gehandelt Mer. Casaub. *ad l. c. Laërt.* noch weitläufftiger aber Bayle *l. c. not. D. p.* 517. *seqq.* welcher den Satz selbst mit vielen Umständen untersucht hat.

(bbb) Cicero *de divin. l. I. c.* 3.

(ccc) Diesen unserer Zeiten so sehr applaudirten Lehr-Satz legt Xenophani Pseudo-Orig. *l. c. pag.* 100. bey.

(ddd) *Ibid.* Wann das seine Richtigkeit hat, daß Xenophanes diesen Satz also gelehret, wie seine æternitas mundi es fast nicht anders zuläßt, so gehört

hört er unter diejenige, welche Zeno und seine Nachfolger geritten haben. Dann daß die Stoici solche Cataclysmos periodikos statuirt, ist bey Betrachtung ihrer Secte schon erinnert worden.

V.

Wer folgte auf *Xenophanem* in der Eleatischen Schule?

Parmenides sein Schüler, ein nicht weniger berühmter Philosophus, welcher um die Olymp. LXIX. florirt (ee) hat. Er war aus der Stadt Elea gebürtig, und hies sein Vater Pyretes (ff). Er hatte nicht nur Xenophanem, sondern auch Anaximandrum (gg), ja auch zwey Pythagoreer, Ameiniam und Diochetam, gehöret, von welchen er den ersten sehr hoch gehalten, und ihm zu Ehren nach seinem Tod gar eine Capelle erbauet haben soll (hh). Er war von grossen Mitteln (ii) und Ansehen unter den seinigen, so gar, daß ihm aufgetragen worden, seine Vater-Stadt mit Gesetzen zu versehen (kk). Durch der obgedachten Pythagoreer Vorstellungen aber legte er sich auf die Philosophie, in welcher er unter andern auch seinen Landsmann Zeno-

Zenonem, und, wie einige wollen, auch Empedoclem zum Schüler gehabt hat (ll). Ja man hat gar vorgeben wollen, daß er ihn, der gar ein schöner Mann gewesen, wie Parmenides selbst in seinem Alter gar ansehnlich war, unanständiger Weise geliebet habe (mm), welches aber andere nicht ohne Ursache verneinen (nn). Dann sein Leben und Aufführung war so beschaffen, daß es der tugendhafften Bezeugung wegen zum Sprüchwort worden ist (oo). Seine Philosophische Gedancken hat er ebenfals, wie Xenophanes und Empedocles, in Versen vorgetragen (pp), wovon noch unter der Alten excerptis hin und wieder etwas zu finden ist (qq). Es gibt auch einen alten Redner gleiches Nahmens (rr).

(ee) Laert. *l. IX. ſ.* 23. Es ist zwar diese Stelle von den Criticis zimlich herum gezogen worden, indem einige XXIX. andere LXX. andere was anders daraus gemacht haben, vid. Menag. *ad h. l.* wann man aber die Umstände der Zeit, und seines Lehrmeisters Xenophanis, und Schülers Zenonis erwegt, so wird Palmerii und Menagii Verbesserung, welche LXIX. daraus machen, bestärckt; dann XXIX. ist zu weit hinauf, und LXXIX. zu weit hinunter, wie schon Bayle *Dict. Tom. IV.* art. *Zeno not. C. pag.* 537. erinnert hat.

Daß aber Parmenides mit Socrate nicht habe können geredet haben, ob sie wohl Plato also redend in dem Dialogo Parmenides einführt, das hat schon ATHENAEVS *l. XI. p.* 505. angemerckt. conf. MENAG. *ad Laërt. l. II. s.* 35. *Hist. de ideis sect. I. §. 2. p.* 13. *seq.*

(ff) LAERT. *l. c.* SVID. in *Parmen. T. III. p.* 53.

(gg) Ibid. in STANLEII *Hist. Phil. P. X. p.* 876. sind die Worte Laërtii, welche auch Suidas widerhohlt, falsch übersetzt, und müssen heissen: Xenophanis auditor, & secundum Theophrastum in epitome, Anaximandri. Dann Theophrastus macht ihn nicht zum Schüler Xenophanis, sondern Anaximandri, er hat auch nicht epitomen Anaximandri, sondern Platonis und Aristotelis geschrieben.

(hh) Ibid. Man kan diese Stelle Laërtii und den darinnen berührten Umstand zu des Herrn FABRICII Catalogo Pythagoreorum *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 481. 489. setzen, wo dieser Pythagoreer blosse Nahmen aus Jamblicho stehen. Daher kommt es, daß Parmenides unter die Pythagoreer, oder eigentlicher zu reden, unter die Semi-Pythagoreos gerechnet wird. vid. JAMBLICH. *de vit. Pyth. c. XXIX. n.* 166. PORPHYR. *de antro nymph. p. m.* 123. ed. Rom.

(ii) *Ibid.*

(kk) Wie sie dann alle Jahr selbige beschworen, PLVTARCH. *adv. Col. T. VI. p. m.* 434.

(ll) *Citati.* Daß Platonis Lehrmeister Hermogenes sich Parmenidis Philosophie gefallen lassen, berich-

berichtet LAERT. *l. III. ſ. 6.* daher mag allem Anſehen nach Platonis Parmenides ſeinen erſten Urſprung haben.

(mm) PLATO in *Parmen.*

(nn) ATHENAEVS *l. c.*

(oo) CEBES in *tab.* braucht Pythagoream & Parmenideam vitam pro optima & honeſtiſſima, wie der Herr FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 759. anmerckt.

(pp) LAERT. & SVID. *ll. cc.* conf. FABRIC. *l. c.* MEVRS. ad *Chalcid. p.* 41.

(qq) Alſo findet ſich bey SEXTO EMP. *adv. Math. l. VII. p.* 157. ein zimliches Stück ſeines Buchs *de natura*; HENR. STEPHANVS hat dieſe fragmenta in ſeiner *Poëſi philoſoph. p.* 41. *ſeqq.* zuſammen geſammelt, denen aber leicht noch ſo viel beygefügt werden könnten. Ob ſie aber alle ihre unfehlbare Richtigkeit haben, iſt eine andere Frage, wovon an einem andern Ort gehandelt worden.

(rr) LAERT. *l. IX. ſ.* 23.

VI.

Was begreifft *Parmenidis* Philoſophie in ſich?

Auf dieſe Frage iſt ſchwehr zu antworten, weil nicht nur Parmenidis eigner Schrifften der allerwenigſte Theil übrig, ſondern er auch ſelbſt ſeine eigene Gedancken mit Fleiß

verhecket, und dunckel vorgetragen hat (ss), wie er dann auch eine doppelte Lehr-Art und hypotheſin ſtatuirte, deren die eine ſeine eigene Meinung in der Metaphyſic, die andere aber nur, wie alles den Sinnen und den Leuten vorkommt, vorgetragen hat (tt). So hat man auch Urſach zu glauben, daß diejenige, welche von ſeinen Lehr-Sätzen Nachrichten hinterlaſſen haben, entweder nicht gekonnt oder nicht gewolt, ſie richtig genug vortragen (uu). Hierzu kommt, daß er Xenophanis und der Pythagoreer Schüler geweſen, und noch darzu ſeine eigene von ihnen abgehende Gedancken gehabt: Daher man ſchwerlich hinter ſeine eigentliche Meinung gewiß und unſtreitig kommen kan. Doch wird ihm beygelegt, er habe gelehret (xx):

I. Es ſeye nur ein principium aller Dinge (yy).

II. Aus dieſem einigen principio beſtehe alles (zz).

III. Dieſes einige ſeye unendlich, und allein etwas weſentliches (aaa).

IV. Was nicht dieſes einige weſentliche Ding iſt, das iſt nichts.

V. Die-

V. Dieſes einige Weſen iſt auch unbeweglich.

VI. Demnach gibt es eigentlich weder Bewegung noch Erzeugung (bbb).

VII. Was uns aber die Sinne dargegen zeigen, iſt nur eine Meinung und ungewiß (ccc).

VIII. Wann man nach den Sinnen urtheilt, ſo beſtehen die Dinge aus Wärme und Kälte, als den zwey natürlichen principiis; jene begreifft das Feur, dieſe die Erde; jene iſt der thätige und würckende, dieſes der leidende und annehmende Theil (fff).

IX. Der Mond iſt wie die Sonne, empfängt aber ſein Licht von derſelbigen (ggg).

X. Die Erde iſt rund und in der Mitte der Welt (hhh).

XI. Sie iſt überall gleich weit abſtehend, daher kan ſie von ihrer Stelle nicht bewegt, aber wohl erſchüttert werden (iii).

XII. Die erſte Menſchen ſind aus Leim und Erde durch Wärme und Kälte hervorgekommen (kkk).

XIII. Die Welt wird einmahl untergehen (lll).

XIV. Hingegen ist das gantze (Universum) ewig, nicht erschaffen noch hervor gebracht, ohne Bewegung, und sich selbst gleich, daher runder Figur (mmm).

XV. Der fürnehmste Theil der Seele sitzt in der Brust (nnn).

(ss) Vid. LESCALOPIER. *ad Ciceron. de nat. Deor. p.* 45. der es aus SIMPLIC. *Comm. in Phys. Arist.* genommen hat. Es ist auch dieses der Mode selbiger Zeiten gemäß.

(tt) LAERT. *l. IX. s.* 22.

(uu) Wie vorher schon von Platone und Aristotele angemerckt worden, die übrige sind von seinen Zeiten gar zu weit entfernet.

(xx) Parmenidis principia physica hat BERNARDIN. TELESIVS in seinen eilf Büchern *de rerum natura* angenommen, wie zu seiner Zeit erinnert werden soll; man kan indessen nachschlagen Herrn JO. GEORGII LOTTERI artige Diss. *de vita & Philosophia Bernardini Telesii c. III.*

(yy) ARISTOT. *Phys. l. I. c.* 8. ORIG. *philosophum. c. XI. p.* 26.

(zz) *Ibid.*

(aaa) *Ibid.*

(bbb) PLVTARCH. *de placit. philos. l. I. c.* 24. *T. V. p. m.* 17.

(ccc) *Ibid.* conf. LAERT. *l. IX. s.* 23. Wann man diese Sätze zusammen nimmt, so sihet man, daß Parmenides in seiner eigentlichen Metaphysica von Xenophanis Grund-Sätzen nicht abgewichen seye: ob sich gleich LAERT. *l. c. s.* 21, eines andern bereden:

redet: Dann was er von ihm abgegangen, betrifft nur die principia physica apparentia, nach seiner Lehr-Art zu reden; Nur ist hier die Frage, in was Verstand Parmenides die Worte unum, ens, omnia, infinitum, genommen. Wann wir Platonis Erklärung nachgehen, von der in der folgenden Frage gedacht werden soll, so wäre Parmenides also zu verstehen, daß nur ein einiges principium aller Dinge seye, von welchem alles entstanden, und sein Wesen, Subsistenz und Bleiben empfangen, ohne welches nichts seyn kan, und daß andere nicht selbständige Dinge, welche unter dem Nahmen des Vielen von den Pythagoreern verstanden werden, keine wahre wesentliche selbständige Dinge seyen. Es favorisirt dieser Erklärung, daß auch die Pythagoreer, mit deren Kalb Parmenides gepflüget, diesen Grund-Satz in diesem Verstand angenommen, wie dann Lipsius *Manud. ad Phil. Stoic. l. II. Diss.* 4. *p.* 134. auf solche Art Parmenidis unum zu erklähren sich bemühet hat. Hingegen stehet dieser Erklärung entgegen, daß so wohl Plato Parmenidis Lehre nach seinem eigenen Gefallen vorgetragen, vermehrt und verbessert hat, wie schon erinnert worden, und man also auf Platonis Erklärung nicht bauen därfe, als auch, daß der vierzehende Satz, welcher ihm ausdrücklich beygemessen wird, zimlich deutlich zu erkennen gibt, daß er mit Xenophane einig gewesen, und durch das universum nichts anders, als alles, was ist, verstanden, und also die Welt selbst davon nicht ausgeschlossen habe. Es läßt sich auch nicht begreiffen, wie er Multa in materia soll statuirt, und doch allen motum, gene-

nerationem & mutationem materiæ geläugnet haben? Man ſihet alſo hieraus, wie ſchwehr es ſeye, von den principiis der Alten, ſonderlich Parmenidis zu urtheilen, und wie viel difficultæten es habe zu ſagen, ob er ein Atheiſt ſeye, oder nicht. Wie ihn dann deswegen CVDWORTH. *Syſt. intell. p.* 383. ſeqq. nach GASSENDO *T. I. opp. p.* 234. und der AVCTOR *art. Cogit. P. III. c.* 19. vom Atheismo losſprechen, da hingegen ihn BAYLE *l. c.* der ſeel. Hr. D. BVDDEVS *Anal. Hiſt. phil. p.* 323. und *Theſ. de Ath. c. I. §.* 19. *p.* 60. und der Herr WOLF. *ad Orig. l. c.* des Spinozismi beſchuldigen, und in den GVNDLINGIAN. *P. XV. Diſs. I.* weitläufftig ausgeführt worden. Am beſten iſt, man ſpricht weder ja noch nein, welche Parthey auch der Herr REIMMANN. *Hiſt. Ath. c. XXX. §. 3. p.* 206. gar vorſichtig erwählet hat.

(fff) LAERT. *l. IX. ſ.* 22. So gar, daß die Sonne ſelbſt dieſe zwey principia in ſich hat. Wie ſich dieſes mit dem principio, omnia eſſe unum, nec mobile & generabile quicquam, reime, iſt nicht nöthig weitläufftig herzuhohlen, da Parmenides dieſe zwey principia nur ad hominem angenommen, in der That aber ſie nur für betrügliche Schein-Gründe gehalten hat, welche denen a priori, ſeiner Meinung nach, befeſtigten Grund-Regeln der Vernunfft widerſprechen. vid. *ib.* & SEXTVS *l. c.* MENAG. ad *l. c. Laërt.* conf. *Gundlingiana l. c.* MORHOF. *Polyhiſt. T. II. l. II. P. I. c.* 12. §. 8.

(ggg) PLVTARCH. *de plac. phil. l. II. c.* 26. *T. V. p. m.* 26.

(hhh)

(hhh) LAERT. *l. IX. ſ.* 23.

(iii) PLVTARCH. *l. c. l. III. c.* 15. *p.* 33.

(kkk) LAERT. *l. IX. ſ.* 22. Es ſtehet zwar in dem ordinari-Text, die Menſchen ſeyen aus der Sonnen hervor gekommen, weil aber dieſes keinen bequemen Verſtand hat, ſo hält man billig die Stelle für verdorben, und liſt an ſtatt Sonne Leim, welches ſich ALEOBRANDIN. und MENAG. *ad h. l.* ingleichen BVRNET. *Archæol. philoſ. l. I. c.* 12. *p.* 432. *ſeq.* gefallen laſſen.

(lll) ORIG. philoſophum. *l. c.* Wie aber? Darüber hat er ſich nicht erklärt.

(mmm) EVSEB. *præp. Ev. l. I. c.* 8. ORIG. *l. c.* Wann es mit dieſer theſi richtig iſt, wie ſie allerdings aus Parmenidis erſtem Satz fließt, ſo möchte es um ſeine einige Subſtanz nicht gar zu wohl ſtehen.

(nnn) PLVTARCH. *l. c. l. IV. c.* 5. *p.* 37.

VII.

Iſt dieſes *Parmenidis* Philoſophie alle?

Wann man dem Geſpräch des Platonis trauen darff, das den Nahmen Parmenidis trägt, ſo hat er auch die Lehre der Pythagoricorum von den weſentlichen Urbildern, welche ſie unter dem Bild der Zahlen vorgeſtellet,

stellet, angenommen, und also vorgetragen (ooo):

I. Die Würcklichkeit und existenz ist was anders als das Wesen der Dinge.

II. Das Wesen der würcklichen Dinge ist nicht in ihnen, sondern ausser ihnen.

III. Einige Dinge sind einander gleich, einige ungleich.

IV. Diejenige Dinge, welche einander gleich sind machen miteinander einen gleichen Begriff ihres Wesens aus.

V. Alle Dinge gehören zu gewissen Classen, und gewissen idéen.

VI. Alle diese idéen sind in dem einigen, das ist, in GOtt, und machen zusammen ein einiges aus, daher ist alles eines.

VII. Die Wissenschafften bestehen nicht in Erkäntnis der singularium, sondern der specierum, als der Wesen der Dinge.

VIII. Diese Erkäntnis der wesentlichen Dingen, oder der idearum, ist von den würcklich existirenden Dingen unterschieden.

IX. Weil diese idéen in GOtt sind, so sind sie den Menschen unbekannt.

X. Daher ist dem Menschen alles unbegreifflich.

XI. Die

XI. Die ideén in unſerm Verſtand ſind nur Schatten-Bilder von dem, was die weſentliche Begriffe der Dinge, oder die ideæ ſind.

XII. Zu einem ſolchen weſentlichen Begriff der Dinge wird erfordert: daß er einfach, ohne Bewegung und Veränderung, Zeit und Abwechslung ſeye, mit der Exiſtenz der ſingularium nichts zu thun habe, und doch denenſelbigen ihre Gränzen ſetze, und die Natur des einigen Weſens mittheile.

Es iſt aber aus Platonis Träumen von den ideis klar genug, daß er unter Parmenidis Lehr-Sätze ſeine eigene Gedancken gemiſchet habe, ſo daß man nicht wohl ſagen kan, wie viel hievon Parmenides ſelbſt ſtatuiret habe oder nicht?

(ooo) Einen Auszug hievon hat auch der Herr Walther in den neu-eröfneten Eleatiſchen Gräbern *c. III. §. 6. pag. 17. ſeq.* gemacht, der gar ordentlich iſt; er geſtehet aber gleichfals, daß es die reinen Lehren Parmenidis nicht ſeyen, ſondern Plato ſie mit ſeiner Brühe aufgetragen. Ob übrigens des Herrn Leibnizii und Wolfii Lehre von den Monadibus damit übereinkomme, wie er ſich zu erweiſen bemühet, und der erſtere in *Epiſtola ad* Hanschii tr. *de Enthuſ. Platon.* ſelbſt einzuräumen

räumen scheinet, ist dieses Orts nicht zu untersuchen. Wann übrigens Phavorini Zeugnis bey LAERT. *l. c. f.* 23. richtig ist, so hat Parmenides die Zungendrescherey und Logicalische Gespinste, welche Zeno soll eingeführt haben, schon im Gebrauch gehabt, und das schöne Sophisma, Achilles genannt, erfunden, conf. MENAG. *ad l. 6. Laërt.*

VIII.

Wer war *Parmenidis* Schüler?

MELISSVS, ein Samier, dessen Vater Ithagenes hies (ppp). Er ist nicht nur unter den Philosophis bekannt, sondern auch unter den Kriegs-Helden, indem er seiner Lands-Leute Flotte wider die Athenienser commandirt, und selbige überwunden hat (qqq). Er lebte mit Heraclito um die Olymp. LXXXIV. (rrr), und hat auch ein Buch de ente & natura geschrieben (sss), welches aber nicht mehr vorhanden ist. Er gieng von den Grund-Sätzen der Eleatischen Schule nicht ab, dann er statuirte:

I. Das principium aller Dinge seye eines, und unbeweglich (ttt).

II. Dieses Eines begreiffe alles.

III. Dies-

III. Dieſes alles ſeye ein unendliches Weſen (uuu).

IV. Dieſes unendliche Weſen ſeye unveränderlich, unbeweglich, ſich ſelbſt gleich, ꝛc. (xxx).

V. Es gebe keine Bewegung und Erzeugung, noch Tod und Zerſtöhrung der Dinge, ſondern ſcheine nur alſo (yyy).

VI. Es gebe in der Natur keinen leeren Raum (zzz).

VII. Von den Göttern könne man nichts gewiſſes wiſſen (a).

(ppp) Laert. *l. IX. ſ.* 24. conf. Menag. *ad b. l.*

(qqq) Ibid. Plvt. *adv. Colot. T. VI. p.* 434.

(rrr) Laert. *l. c.*

(sss) Vid. Bessario *contra calumn. Plat. l. II. c.* II. wo er auch von ſeinen Lehr-Sätzen gehandelt hat. conf. Fabric. *Bibl. Græc. Vol. I. pag.* 778.

(ttt) Arist. *Phyſ. l. I. c.* I. *ſeqq.*

(uuu) Laert. *l. c.* Menag. *ad b. l.* hat mehr dieſes beweiſende Stellen der Alten angeführt.

(xxx) Arist. *Phyſ. l. IV. c.* 7. 8.

(yyy) Laert. *l. c.* Sext. Empir. *Pyrrhon. hyp. l. III. c.* 7. und *adv. Math. pag.* 387. Menag. *ad l. c. Laërt.*

(zzz) ARIST. *l. c.* das verknüpfft ſich mit der Lehre, daß es keine Bewegung gebe, wie BAYLE *Dict. Tom. IV.* art. *Zenon. not. I. pag.* 544. *ſeqq.* ausführlich gezeiget hat.

(a) LAERT. *l. c.* Ob er aber deswegen des Atheismi zu beſchuldigen oder nicht, wovon ſich das erſtere der Herr BVDDEVS *theſ. de Ath. c. I.* §. 19. *pag.* 61. das andere der AVCTOR *artis cog.* P. *III. c.* 19. *p. m.* 362. *ſeq.* gefallen laſſen, und der Herr REIMMANN. *l. c. pag.* 207. unterſtützt, läßt ſich aus den angeführten Sätzen ſchlieſſen. Daß er die Lehre von den Göttern nur ad exotericam diſciplinam & Philoſophiam vulgi gerechnet, welche alſo ſtatuirt, und es für wahrſcheinlich hält, läßt ſich aus der angeführten Stelle Laërtii gar deutlich abnehmen.

IX.

Wer folgte auf *Meliſſum*?

ZENO, der zum Unterſchied anderer Philoſophorum gleiches Nahmens, ſonderlich des Stoiſchen Stamm-Vaters, von ſeinem Vaterland Eleates genennet wird. Sein rechter Vater hies Teleutagoras; der vorerwehnte Parmenides aber nahm ihn an Kindes ſtatt an (b), und hielt ſehr viel von ihm, welches, wie wir ſelbſt ſchon angemerckt haben, zu einer wiewohl übel gegründe-

gründeten Nachrede Gelegenheit gegeben hat. Er war von ansehnlicher Grösse, schöner Gestalt (c), und mit guten Leibs- und noch bessern Gemüths-Gaben begabt, wo durch er sich bey dem gantzen Alterthum einen grossen Ruhm erworben. Das merckwürdigste ist seine Bezeugung, welche er mitten unter der Marter und Peinigung, die ihm angethan worden, erwiesen hat. Dann (d) als er sein Vaterland von der Tyranney befreyen wolte, und deßwegen mit andern sich in eine conspiration eingelassen hatte, hatte er das Unglück, daß er entdeckt und gefangen genommen wurde. Er wurde demnach auf die Folter gelegt, um die Mitverschworne zu entdecken. Allein Zeno verrieth nicht nur keinen von denjenigen, die sich mit ihm eingelassen hatten, sondern bekannte vielmehr auf alle diejenige, welche dem Tyrannen am getreuesten ergeben waren, damit er sie verdächtig machen, und ihn ruiniren möchte. Ja es setzen einige gar hinzu, er habe sich gestellet, als wann er ihm etwas in das Ohr sagen wolte, habe aber ihm das Ohr, oder, wie andere vorgeben, die Nase abgebissen, und so lang in ihm gewütet, biß er sich so verblutet, daß er tod niedergefallen.

Andere

Andere aber erzählen: Als der Tyrann ihn gefragt, ob sonst keiner mehr übrig seye, so habe er geantwortet, ja er der Tyrann, das Verderben des Vaterlandes, selbst, habe auch die Bürger ermuntert, die Tyranney nicht zu ertragen, anbey sich die Zunge abgebissen, und dem Tyrannen ins Gesicht gespihen; worauf die Bürger endlich angefrischt worden seyn, und den Tyrannen zu tode gesteiniget haben sollen. Noch andere aber haben wissen wollen, man habe ihn in einem Mörser zerstossen, und also umgebracht (*). Er war aber ein grosser Feind der reichen Leute, welche sich ihres Vermögens zum Hochmuth und Tyranney mißbrauchten, weswegen er auch lieber in seiner Vaters-Stadt Elea, als in dem stoltzen und übermüthigen Athen wohnen wolte (e). Schmähen und Lästern konnte er nicht leiden (f). Er florirte um die Olymp. LXXIX. und LXXX. Von seinen Schrifften ist nichts mehr vorhanden (g). Man muß ihn mit verschiedenen Zenonibus, deren schon bißher gedacht worden, sonderlich dem Stam-Vater der Stoicorum, Zenone Cittieo nicht vermischen (h).

(b) LAERT. *l. IX. s.* 25. SVID. in *Zeno T. II. p.* 8. (c) PLA-

(c) PLATO in *Parm. T. II. Opp.* APVLEIVS in *Apol.*

(d) Die Sache wird von den Alten gar verschieden und mit vielen Veränderungen erzählt, wie es gemeiniglich bey solchen Historien, welche etwas besonders haben, zu gehen pfleget. Die Sache selbst wird von LAERTIO *l. IX. s. 26. seq.* VALER. MAX. *l. III. c. 3.* und anderen mehr beschrieben, welche bey MENAG. *ad l. c. Laërt.* und BAYLE, der Tomo IV. *Dict. p. 536. seqq.* einen gar weitläufftigen Artickel von Zenone hat, *not. C.* genennet zu finden sind. Einige nennen den Tyrannen Nearchum, einige Demylum; einige Diomedonta, TERTVLLIANVS in *Apolog. circa fin.* Dionysium, und VAL. MAX. *l. c.* Phalaridem; Allein diese letztere zwey haben sich mit andern berühmten Tyrannen confundirt, indem Dionysius zu Syracus zu jung, Phalaris aber zu Agrigent zu alt für Zenonis Zeit ist, wie BAYLE *l. c.* angemerckt, und sonderlich von letzterm BENTLEY und DODWELLVS in denen wegen der Zeit Phalaridis gewechselten Schrifften erwiesen haben. Dann sein Tod kan nicht vor der Olymp. LVII. noch nach der Olymp. LXIX. 1. sich zugetragen haben, dessen das erste sich Bentley, das andere Dodwellus gefallen lassen: Zenonis Zeit aber fällt in die Olymp. LXXIX. um welche Zeit auch kein Dionysius zu Syracus regieret hat, als welche beyde noch zu Platonis Zeit im Leben gewesen; So vermischen auch einige den Zenonem Eleatem mit Zenone Stoico, und Anaxarcho, wie solches AMMIANO MARCELL. *l. XIV. c.* 9. begegnet, und Vale-

Valerius Maximus macht gar zwey Zenones von Elea, deren einer zu Agrigent von Phalaride, der andere zu Elea von Nearcho gemartert worden. Und eben so unrichtig sind auch die Umstände der Sache selbst, als worinnen die Auctores sehr variiren, doch in der Haupt-Sache stimmen die Alte überein, daß Zeno Eleates von einem Tyrannen seines Vatterlandes sehr gemartert worden seye. Man sihet aus diesem Exempel, wie schwehr es ist, die Erzählungen der Alten in richtige Ordnung zu bringen, und wie wenig Gewißheit in ihren so unordentlichen und verwirrten Nachrichten zu finden seye.

(*) Hermippus bey Laert. *l. c.* Es ist aber zimlich wahrscheinlich, daß Zeno mit Anaxarcho vermischt worden, als welchem dergleichen begegnet, wie wir bald mit mehrern hören werden.

(e) Laert. *l. c.*

(f) Wie man ihn dann gleich in Harnisch jagen konnte, wann man ihn schmähete. Laert. *l. c. §.* 29.

(g) Vid. Suid. *l. c.* Wann er aber gedenckt, daß er ein Buch geschrieben, *de Empedoclis dogmatibus & rebus*, so irret er sich, weil Empedocles jünger ist als Zeno.

(h) Wo die Homonymi Zenonis zufinden; ist bey Zenone Cittieo angezeiget worden.

X.

Was ist von *Zenonis* Philosophie zu mercken?

Was die Dialecticam anlangt, so wird er

er für den Erfinder derselbigen gehalten: (i) Nun ist zwar der Nahme der Dialecticorum und Eristicorum jünger als Zenonis Zeiten, und gehört eigentlich zu der Secta Megarica, von welcher in dem vierdten Capitul ausführlich gehandelt worden; Allein die Sache selbst, nemlich durch allerhand falsche Schein-Schlüsse einen herum- und einzutreiben, das war schon vor Euclide, dem Urheber der Megarischen oder Eristischen Secte, üblich, wozu insonderheit Xenophanes und Parmenides den Grund gelegt, Zeno es aber in bessern und fürtrefflichern Stand gebracht haben mag, welchem so dann seiner Zeit nach den Sophisten Euclides gefolget, und diese herrliche Wissenschafft völlig in formam artis verfasset hat.

Seine Physicalische oder vielmehr Metaphysicalische Lehr-Sätze aber kamen mit seiner Vorfahren Gründen und Meinungen überein, und bestunden darinnen (k):

I. Es ist nicht möglich, daß das, was da ist, entstanden seye, weil es entweder aus seines gleichen, oder aus ihm ungleichen Dingen entstanden seyn müßte, welches beydes unmöglich ist (l).

II. Folglich ist ein einiges solches Wesen, und das ist GOtt.

III. Dieses einige Wesen ist ewig, und kan nicht mehr dann ein einiges seyn.

IV. Diese einige Gottheit regieret alles.

V. Dieser GOtt ist sich in allen Stücken gleich.

VI. Folglich ist er rund.

VII. Er ist auch weder unendlich noch endlich.

VIII. Es kan auch dieses einige Wesen nicht bewegt werden, und ist doch nicht unbeweglich (m).

IX. Es gibt viele Welten, und keinen leeren Raum (n).

X. Die Natur und Wesen aller Dinge bestehet aus Wärme und Feuchte, aus Kälte und Tröckne, und deren Vermischung (o).

XI. Die Seele kommt aus eben dieser Vermischung, wann kein Stück dem andern überlegen ist.

XII. Es gibt weder einen Ort noch eine Bewegung (p).

(i) Das legt ihm ARISTOTELES, nach LAERTII *l. IX. f.* 25. Bericht, und SEXT. EMPIR. *adv. Math. l. VII.* bey, anderer Jüngerer zu geschwei-

schweigen. Es finden aber sich dabey zweyerley Schwierigkeiten, die eine bestehet darinnen, daß das Wort Dialectica und Eristica um ein gutes jünger ist als Zeno, als welches in diesem Verstand, wie es hier genommen wird, erst Euclidi und seinen Nachfolgern beygelegt worden, wie LAERT. *l. II. f.* 106 berichtet; Und dann, daß schon Xenophani und Parmenidi solche schöne Kunst-Griffe aus der Tasche der Eristicorum zugeschrieben werden, wie wir oben bemerckt haben. Allein es lassen sich alle beyde gar wohl heben, wann man bemerckt, daß hier nicht so wohl von dem Nahmen als von der Sache selbst, welche hernach mit diesem Nahmen benennet worden, und der auch schon älterer Zeiten, aber in besserm Verstand, bekannt gewesen, die Rede seye, als welche Zeno fleissig excoliret hat. Und scheinen insonderheit die Eleatische Haupt-principia darzu Gelegenheit gegeben zu haben, als deren wider alle Augenscheinlichkeit der Sinnen und der Vernunfft laufende Beweise unmöglich anderst, als durch allerhand scheinbare, in dem Grund aber doch unrichtige Schlüsse konnten bewiesen werden, wie insonderheit Zenonis Beweise, welche ARISTOTELES *de Xenoph. Zen. & Gorgia*, angeführt, augenscheinlich darthun. Ob aber gleich Xenophanes und Parmenides sich eben derselbigen bedienet haben, so war doch Zeno derjenige, welcher sie in bessere und geschicktere Form brachte, und damit die Ehre oder Schande davon trug, die Philosophie mit solcher fürtrefflichen Erfindung bereichert zu haben. Ob aber die Athenienſische Sophisten es von Zenone gelernet, ist in einer

Special-Hiſtorie der Logic zu unterſuchen. Daß aber Zeno ſich dieſer Methode zu diſputiren bedienet habe, ſeine Eleatiſche Lehr-Sätze, die er von Parmenide gelernet hatte, zu beweiſen, hat PLVTARCH. *in Pericle T. I. p. m.* 278. PLATO in *Phædro*, Timon bey LAERT. *l. IX. ſ.* 25. bemerckt, deren Stellen auch BAYLE *l. c. not. A.* anführt.

(k) So führt ſeine Lehr-Sätze ARISTOT. *l. c.* an, wo auch die Art, wie er ſolches mit Beweiſen geſchloſſen, zu finden.

(l) Wann man SENECÆ Bericht *ep.* 58. trauen dürffte, ſo hätte Zeno ſtatuirt, es gebe nicht einmahl ein einiges, ſondern alles ſeye nichts, welches der allerhöchſte Grad des Scepticismi iſt, in welches ſich LIPSIVS in *Manud. ad Phil. Stoic. l. II. diſſ.* 4. *pag. m.* 136. nicht ſchicken kan, und gar wohl erinnert, daß man dieſen Satz unter Zenonis Lehren bey den übrigen alten Scribenten nicht antreffe; Es iſt aber dannoch Senecæ Vorgeben noch zu ſalviren, wann man es alſo verſtehet, daß Zeno ſo ſcharf in utramque partem diſputirt, daß endlich alles auf dieſes principium hinaus laufen müſſen, nihil eſſe, welches dann in dialectica nicht in Metaphyſica zu verſtehen iſt. Dahinaus gehet auch, was BAYLE *l. c. not. B.* weitläufftiger geurtheilet hat, welcher allerdings Beyfall verdienet.

(m) Aus dieſen Lehr-Sätzen iſt nun zu beurtheilen, ob Zeno unter die Atheiſten zu rechnen, oder nicht, deren das erſte nebſt BAYLE *l. c.* dem Herrn D. BVDDEO *in theſ. de ath. c. I. §.* 19. *p.* 62. das

das andere dem Hn. REIMMANN in *Hist. Atheismi c. XXX. §. 5. p. 208.* gefallen, welcher aus dieser Stelle Aristotelis ihn sonderlich vom Atheismo lossspricht. Nun ist zwar allerdings wahr, daß Zeno in diesen Thesibus einen Gott eingestanden; Allein man sihet auch dabey 1. daß er selbst nicht gewußt, was er aus seinem Gott machen solte, weil ihm des Xenophanis Vnum Physicum, welches Parmenides mit einem Uno Logico vermischt, und noch ungewisser gemacht hatte, im Kopf stecke; 2. Daß er ihm solche Eigenschafften beygelegt, welche an sich zwar zum Wesen GOttes gehören, aber auch bey dem Uno Eleatico, das ist, bey der einigen Substanz des Spinozæ stehen können, und von diesem selbst seinem Gott beygelegt worden sind. Daher dieselbige noch nicht hinlänglich genug sind, ihn vom Atheismo los zu sprechen; 3. Daß bey diesen Umständen es schwehr seye, hiervon eigentlich und mit Ja oder Nein zu urtheilen, obgleich die gebrauchte Sprache der Eleatischen Schule ihn zimlich verdächtig macht. Dann alles, was ihm Aristoteles beylegt, läßt sich nach dem Systemate Spinozæ erklären; Und da er über das nach der Mode der Eleaticorum die Bewegung in der Welt geläugnet, wie aus ARIST. *Phys. l. VI. c.* 9. zu ersehen, und BAYLE *l. c. not. E.* gar weitläuftig ausgeführt hat, so ist um so mehr seine hypothesis verdächtig, und wohl auf zumercken, was hinter seiner Sprache stecke.

(n) LAERT. *l. IX. s.* 29. Das hatte mit der hypothesi, es gebe weder Ort noch Bewegung, eine nothwendige Verbindung, es hatte aber dieses Ze-

so mit den übrigen Eleaticis gemein, welches man ihnen um so weniger für übel halten kan, um so mehr so gar heutiges Tages in dem so verklärten philosophischen Seculo sich die gröste Philosophi nicht vergleichen können, ob es einen Raum gebe oder nicht? wovon nebst demjenigen, was BAYLE *l. c. not. I.* ausführlich anführt, auch ein Zeuge seyn kan, was zwischen den grossen Philosophis, NEWTON, CLARCK und LEIBNIZ hievon disputirt worden, vid. *Recueil de diverses pieçes par Mr. Leibniz, Clarcke, Newvton, &c. Tom. I. p. 30. seqq. p. 41. seqq.* wo auch *T. II. p.* 372. *seqq.* eine artige Vergleichung des Systematis Leibniziani mit dem Systemate Eleatico zu finden, so von der Feder des Herr DES MAIZEAVX ist, doch das gehöret eigentlich nicht hieher.

(o) LAERT. *l. c.*

(p) ARISTOT. *l. c.*

XI.

Wer veränderte aber das *Systema Physicum* der *Eleatischen* Schule?

LEVCIPPVS, von welchem diese Schule einen neuen Periodum anfängt. Ob er ein Eleater, oder Abderiter, oder Melier gewesen, das ist nicht ausgemacht (q). Er hatte Zenonem zum Lehrmeister, gieng aber von dessen Meinungen ab, und erwählte sich gantz andere Grund-Sätze (r). Einige machen

machen ihn auch zu einem Schüler Melissi (s). Er hat ein opus physicum geschrieben, aus welchem vermuthlich die Alte seine Lehr-Sätze hergeholt haben. So soll er auch ein Buch de mente geschrieben haben, und werden ihm auch einige Schrifften beygelegt, welche von den meisten seinem Schüler, dem Democrito, zugeschrieben werden (t).

(q) Vid. LAERT. *l. IX. s.* 30.
(r) Ibid. ORIG. *philos. c. XII. p.* 88.
(s) TZETZ. *II. Chil. v.* 980.
(t) Vid. Cel. FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 778. Ob der Leucippus, dessen LAERT. *l. V. s.* 36. unter den Lehrmeistern des Theophrasti gedenckt, mit diesem Leucippo einerley seye, wie ALDOBRANDIN. *ad h. l.* glaubt, oder ob dafür Alcippus müsse gelesen werden, mögen andere ausmachen.

XII.

Worinnen bestunde dann der neue *Periodus* der *Eleatischen* Schule, welchen *Leucippus* angefangen?

I. Wir haben bißher gehöret, daß die Eleatische Secte hauptsächlich auf principia

metaphysica angetragen, und sonderlich behauptet habe, alles seye nur eines, daher sie auch alle Bewegung, Stelle, Erzeugung, Untergang und Tod der natürlichen Dinge, ingleichem den leeren Raum ꝛc. läugnen mußte. Wir haben auch bemerckt, daß sie mit diesem principio in der Natur-Lehre nicht fortkommen können, und daher theils nur zum Schein, und den Leuten was weis zu machen, andere principia Physica angenommen haben, theils daß sie auch endlich auf das extremum verfallen müssen, daß die Sinne uns betrügen, und die Sache nicht nach ihrer Wahrheit vorstellen. Das hies nun in der That der Natur-Lehre ein Bein unterschlagen, worüber sie unvermeidlich über einen Haufen fallen mußte.

II. Das sahe nun Leucippus gar wohl ein, und weil er merckte, daß man dieses Eleatische Principium physicum zu retten und zu vertheydigen, auf allerhand falsche Schluß-Reden, und ungründliche Beweise und Gewäsche verfallen mußte, wie seinem Lehrmeister dem Zenoni insonderheit begegnet, so griff er die Sache gantz anderst an, als es seine Vorfahren gemachet hatten.

III. Weil er aber sahe, daß auch andere

Se-

Secten zu Metaphysicalischen Grund-Sätzen in der Natur-Lehre gar geneigt waren, welche nicht hinlänglich waren deutliche Gründe von der natürlichen Dingen Ursachen, Wesen und Beschaffenheit zu geben (u), vielmehr dieselbige nur noch mehr verdunckelten, so verließ er überhaupt diese principia Metaphysica, machte sich an die Cörper selbst, und nahm die Mechanic, und die Gesetze der Bewegung zum Grund, und ließ also die Sinne in Untersuchung der natürlichen Dingen ihr Amt thun.

IV. Ob ihm nun gleich einige hierinnen schon vorgegangen waren (x), so hatten doch dieselbige nicht aufkommen können, weil die Metaphysicalische Art zu urtheilen gar zu gäng und gebe war. Hergegen Leucippus riß sich auf einmahl davon loß, und philosophirte nach seiner Art auf eine gantz andere Weise, welche die Sinne und nicht ein selbst erdachtes Systema zum Grund hatte (y).

V. Aus eben dem Grund aber nahm er nichts für ein principium an, was nicht entweder in die Sinne fällt, oder doch in die Sinne fallende Dinge ausmacht: Daher man sich nicht wundern darf, daß er

und seine Anhänger Democritus, Epicurus, und dessen Schule, von GOtt in ihrem Systemate nichts haben, als welche Wahrheit sie für eine Metaphysicalische Speculation gehalten haben (z).

VI. Ob nun gleich Leucippi und seiner Nachfolger Systema den erstern Eleaticis, Xenophani, Parmenidi, Melisso und Zenoni gerade entgegen stehet, so wußten sie doch der Sache ein solches Färblein anzustreichen, daß man meinte, sie seyen nicht so weit von ihren Lehr-Sätzen entfernet, als sie in der That waren (aa).

VII. Doch blieben sie auch nicht auf einerley Gedancken, sondern Epicurus gieng in den Umständen des angenommenen Haupt-Principii von ihnen ab; daher man das Systema Leucippi und Democriti mit dem Systemate Epicureo nicht gäntzlich vor eines halten muß (bb).

VIII. Endlich so ist zu mercken, daß dieser Philosophorum eigene Schrifften verlohren gegangen, so, daß man aus ihren eigenen Worten ihre eigentliche Gedancken nicht vernehmen kan. Diejenige aber, welche selbige vorgetragen, waren von andern Secten, denen diese Art zu philosophiren

nicht

nicht angestanden, und sind guten Theils im Verdacht, daß sie ihre Lehr-Sätze entweder nicht recht vortragen können, oder nicht recht vortragen wollen. Daher sich auch in diesem Stück der Philosophischen Historie eine merckliche Ungewißheit zeiget (cc).

(u) Dergleichen war damahls das Systema physiologicum der Pythagoreer, welche die causas naturales unter gewissen Zahlen, Harmonien, Verhältnissen, Urbildern ꝛc. vorgetragen, und dadurch das Dunckle durch noch was duncklers erkläret, und also einem lehrbegierigen und nachdenckenden Verstand wenig Genüge geleistet haben, conf. Th. Burnet. *Archæol. philos. l. I. c. XII. p.* 433. welcher daher Leucippum und seine Nachfolger billig lobt, daß sie einen vernünfftigern Weg ergriffen, die natürliche Ursachen der Dinge zu entdecken.

(x) Wir haben schon oben *L. I. c. 7. q.* 2. bey der Philosophie der Sidonier oder Phönicier angemerckt, daß ein Sidonischer Philosophus, mit Nahmen Moschus, für den Urheber des Systematis Atomistici gehalten werde, weil aber dieses sich auf das einige Zeugnis des Posidonii, eines Stoischen Philosophi, gründet, welches gar zu weit von selbiger Zeit entfernet ist, auch sich ein solches künstliches und raisonnirendes Systema mit den Umständen der Barbarischen Philosophie nicht reimet, so wird es billig in Zweifel gezogen. vid. Burnet. *Arch. phil. l. I. c. 6. p.* 359. Bayle *Dict. T. III.* art. *Leucippe not. A. p.* 99. Indessen ist doch nicht Leucippus

der erste, der auf diese Gedancken gefallen, und wir haben im vorigen Capitul angemerckt, daß Empedocles, Ecphantus, Hippo und andere auf diesen Satz gerathen. Allein die Mode selbiger Zeiten ließ dieses Systema nicht aufkommen, biß endlich die erste und ältere Eleatici die Sinne so choquirt, und die Vernunfft so beleidiget, das ist, so zu reden mit der Thür so ins Haus gefallen sind, daß endlich vernünfftigen Gemüthern die Augen aufgegangen, und sie billigern Gedancken Platz gegeben haben.

(y) Wann Leucippi Systema im Gegenhalt gegen seiner Vorfahren Meinungen mit den Schicksalen der Philosophie neuerer Zeiten solte verglichen werden, so würde sich nichts bessers hieher schicken, als was der Hr. Des Maizeaux vom Herrn von Leibnitzen und Locken geurtheilet hat, in der Vorrede zu dem *Recueil de diverses pieçes sur la philosophie p. 69. seq.* wenigstens trifft das Urtheil beyder Partheyen von ihrer Gegner Systemate hier vollkommen wohl überein.

(z) Diese Anmerckung, welche aus den angeführten unlaugbaren Umständen der Historie der Sectæ Eleaticæ von selbst fließt, muß der Grund seyn, die Frage zu beurtheilen, ob die Atomisten der Alten der Atheisterey zu beschuldigen seyen, oder nicht.

(aa) Das wird sich aus demjenigen, was in folgenden Fragen, und dem Entwurff der Meinungen dieser Philosophorum erinnert werden soll, von selbsten zeigen; Dann sie nahmen ebenfalls ein ens unum an, nemlich die atomos, dann das vacuum hielten sie für ein nonens; dieses entis unius (ob sie es gleich an der Zahl, Art, Stelle, Lage, und Figur un-

endlich viel machten) machten sie verschiedene Eigenschafften, nemlich, die Figur, Ordnung und Lage, welches sie für blosse zufällige Eigenschafften ausgaben, obgleich in der That diese untheilbare Theil'gen selbst wesentlich von einander unterschieden sind: So gaben sie auch vor, diese Atomi haben unendlich viele Figuren, so daß einerley Atomi durch Veränderung der Stelle, des Orts, der Gröfse und anderer Versetzung dieser Theil'gen gantz widerwärtige und einander entgegen stehende Dinge vorstellen könnten: Woraus sie dann folgerten, daß die Sinne sich gar leicht betrügen, und eines für das andere ansehen könnten; welches zwar die Meinung der ältern Eleaticorum war, von den jüngern aber bloß zur Ausrede genommen worden; Die Beweise hievon kan man bey ARISTOT. *Metaph. l. I. c.* 4. und de Gener. *l. I. c.* 2. finden.

(bb) Das wird sich zwar in der Ausführung sowohl des Systematis Leucippi & Democriti als des Epicuri zeigen; es ist aber doch hier zum Voraus wohl zu mercken, weil diejenige, welche von diesen Systematibus gehandelt haben, das erstere aus diesem letztern zu erläutern gesucht haben, welches nothwendig zur Vermengung Gelegenheit geben muß, wann man den Unterschied nicht genau und sorgfältig mercket. Es bestehet aber derselbige, wie aus folgendem erhellen wird, hauptsächlich darinnen, daß 1. Leucippus und Democritus geglaubet, aus der Zusammenkunfft aller Atomorum könne alles entstehen, da hingegen Epicurus dafür gehalten, einige Atomi seyen von so verschiedener Natur, daß sie nimmermehr vereiniget werden können. 2. Daß

Leucippus und Democritus eine gerad hinab sinckende Bewegung der atomorum angenommen, da hingegen Epicurus diese Bewegung zur Seite abweichend zugleich gesetzt hat. 3. Daß Leucippus und Democritus den Atomis einige, Epicurus aber gar keine eigentliche Eigenschafften eingeräumet. 4. Daß Leucippus und Democritus diesen Atomis keine unterschiedene, Epicurus aber eine solche Schwehre eingestanden. 5. Daß erstere dieselbige einiger massen belebet gemacht, dieser aber alles Leben ausser ihrer nothwendigen Bewegung ihnen benommen hat. Es verdienet hiebey SCIP. AQVILIAN. *de plac. philos. c. XIV. p.* 62. *seqq.* nachgesehen zu werden. Ubrigens ist allhier zu mercken, daß Epicurus Leucippi in seinen Schrifften niemahls gedacht, als wann kein Leucippus in der Welt gewesen wäre, in welchem Verstand LAERTII Worte *l. X. s.* 13. genommen werden müssen, und nicht, wie sie GASSENDVS *de vit. Epic. l. V. c.* 1. *p. m.* 131. und aus ihm BAYLE *Dict. T. III.* art. *Leucippe p.* 99 genommen, als wann Epicurus geläugnet hätte, daß jemahls ein Leucippus in der Welt gewesen wäre, conf. FABRIC. *Bibl. Gr. l. c.*

(cc) Die meiste Nachricht haben wir Aristoteli zu dancken, wie aber derselbige mit den Philosophis vor ihm umgegangen, ist schon mehrmahlen erinnert worden. Diogenes Laërtius hat zwar dieser Männer Gedancken auch vorgetragen, es hat aber BVRNET. *l. c. p.* 434. nicht uneben angemerckt, daß Laërtius nicht geschickt genug gewesen, diese Arbeit zum Vergnügen seines Lesers zu verrichten, und daß daher zu besorgen seye der üble Zu-

sam-

ſammenhang der Lehr-Sätze, welcher von ihm vorgeſtellet werde, rühre guten Theils von ihm her. conf. MORHOF. *Polyb. lit. T. II. p.* 184. Zwar haben ſich unter den Alten ſchon einige angelegen ſeyn laſſen, die Philoſophie des Leucippi und Democriti zu erklären, unter welchen ſonderlich Theophraſtus zu mercken, vid. JONSIVS *de ſcript. Hiſt. phil. l. I. c.* 14. *p.* 73. Callimachi und Thraſylli, ſo von ſeinen Schrifften und dunckeln Redens-Arten gehandelt, zugeſchweigen, allein es iſt nichts mehr davon vorhanden. Unter den neuern hat ein Franzöſiſcher Medicus PETR. BORELLVS drey Bücher *de vita & philoſophia Democriti* heraus geben wollen, ſo aber, ſo viel mir wiſſend, nicht zum Vorſchein gekommen: Hingegen hat JO. CHRYSOST. MAGNENVS heraus gegeben *Democritum reviviſcentem, ſive de vita & philoſophia Democriti, Hag. Com.* 1658. 12. worinnen er auf die principia Leucippi und Democriti ein eigenes Syſtema phyſicum gebauet hat. NICOLAI HILLII *Philoſophiæ Epicuri cum Democritica & Theophraſtea collatæ* gedencket MORHOF. *l. c. pag.* 183. daß ſie zu Paris edirt ſeye, ingleichem der Herr FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 763. ſie iſt mir aber nicht zu Geſichte gekommen. Endlich hat auch SCIPIO AQVILIANVS *de placitis phyſicis philoſ. ante Ariſt. c. VIII.* -- *XVII.* de Sententia Leucippi & Democriti p. 31. ſeqq. ausführlich und weitläufftig gehandelt, wiewohl ſein dunckler und verwirrter Vortrag, und weil er ſich meiſtens an Ariſtotelis Nachrichten gehalten, vieles an der eigentlichen Einſicht dieſes Syſtematis hindert. Ein kurtzer Entwurff deſſelben iſt

auch

auch bey Morhof. l. c. Daß übrigens neuerer Zeiten theils Carteſius, theils Rob. Boyle ſich dieſes Syſtema atomiſticum nach ihrer Art gefallen laſſen, und daraus das beſte genommen, und mit ihren principiis verbunden haben, das muß an einem andern Ort gezeiget werden.

XIII.

Was enthielte dann *Leucippi* Philoſophie?

Es werden zwar ſeine Lehr-Sätze bey Democrito alle wieder vorkommen, weil dieſer ſeines Lehrmeiſters Meinungen weiter erklärt, und ausgeführt hat, doch wollen wir dieſelbige ſo wie ſie ihm von den Alten beygeleget werden (dd), hieher ſetzen, damit der erſte Anfang der Philoſophiæ Atomiſticæ könne erſehen werden. Er lehrte aber:

I. Es ſeye nicht ein, ſondern unendlich viele principia aller Dinge.

II. Dieſe unendlich viele principia ſeyen in dem unendlichen leeren Raum.

III. Aus der Veränderung dieſer Theilgen, welche in einer beſtändigen Bewegung ſind, entſtehen alle Dinge, wann dieſelbige an-

aneinander ſtoſſen, und ineinander verwickelt werden.

IV. Die gantze Welt iſt theils voll, theils leer.

V. Aus dieſen unendlich vielen Theil'gen, welche in dem leeren Raum ſich befinden, entſtehen unendlich viele Welten (ee), wann dieſelbige in dem groſſen leeren Welt-Raum, zuſammen ſtoſſen, und einen Wirbel durch ihre Bewegung machen;

VI. Durch ſolche in ihrem Wirbel geſchehene Bewegung gehen die gleiche Theil'gen zuſammen (ff).

VII. Weil dieſe Theil'gen alle gleich ſchwehr ſind, und wegen der Menge alle zugleich in einem Crais ſich nicht bewegen können, ſo ſpringen die kleineſte ſo zu reden in den äuſſern leeren Raum hinaus, die übrige bleiben ineinander hangen, und machen eine runde Maſſe (concretionem).

VIII. In derſelbigen ſeyen nun allerley Arten von Cörpern enthalten, welche dadurch gleichſam mit einem Häutlein umgeben ſind (gg).

IX. Weil ſich nun in der beſtändigen Trehung dieſes Wirbels, die benachbarten Cörper immer vom Mittel-Punct, ſo viel

viel sie können entfernen, und die aneinander stossende beysammen bleiben, so wird dieses Häutlein oder Cruste immer dünner.

X. Wann nun das, was nach dem Mittel-Punct drückt beysammen bleibt, so entstehe daraus die Erde.

XI. Indem sich aber diese Masse in einem Crais herum bewegt, und der äusserlich sich befindlichen Cörper'gen oder Theil'gen immer mehrere darzu kommen, und davon angehalten und gefaßt werden, so werden diese äusserliche Cruste oder Häutlein immer stärcker und dicker.

XII. Von diesen Theil'gen oder Cörper'gen verwickeln sich einige zusammen, daß sie eine Massa zusammen werden, die erstlich feucht und kothigt ist.

XIII. Weil sie aber beständig im Wirbel herum getrieben werden, so trocknen sie durch die schnelle Bewegung aus, und endlich werden sie durch die sehr schnelle Bewegung entzündet und feurig, und das seye der Ursprung der Gestirne.

XIV. Die Sonne seye der äusserste Crais, und werde von den Gestirnen entflammt.

XV. Der Mond seye der Erde am nächsten, und empfange etwas Feuer von der Sonne.

XVI.

XVI. Sonne und Mond leiden Finsternissen, weil die Erde sich gegen Mittag bewege, was aber gegen Mitternacht ist, voll Schnee, Eiß und Reifen ist (hh).

XVII. Der Anfang und Ende, Entstehen und Aufhören, Zunehmen und Abnehmen der Welt, flieſſe aus einer Nothwendigkeit (ii).

(dd) So wie sie hier entworfen sind, werden sie ihm von LAERT. *l. IX. s. 30. seqq.* und dem PSEVDO-ORIG. *Philosoph. c. XII. p. 88. seq.* beygelegt, sie erhalten aber ihr Licht und Erläuterung aus dem, was von Democriti Systemate Physico gesagt werden soll.

(ee) THEODORIT. *Therap. Serm. IV.* dessen Worte auch MENAG. *ad Laërt. l. c. s. 31.* anführt.

(ff) Es finden sich also so wohl die vortices, welche Cartesius in seiner Natur-Lehre eingeführt, als auch die Bewegung der Cörper von ihrem Mittel-Punct nach dem Umkreis schon in der Physica Leucippi, wie HVETIVS *Cens. Philos. Cartes. c. VIII.* und BAYLE *Dict. T. II.* art. *Leucippe not. B. pag. 99.* gar wohl bemerckt hat.

(gg) PLVT. *de Plac. Phil. l. II. c. 7. Tom. V. pag. m. 21.*

(hh) Conf. ID. *l. III. c. 12. p. 32.*

(ii) Was aber diese Nothwendigkeit seye, hat er nicht erklärt; es wird sich aber die Erklärung bey Democrito finden. Ubrigens ist hiebey noch zu mercken,

mercken, daß Leucippus das von Thalete biß auf Platonem verbannisirte vacuum, nach PLVTARCH. *de Plac. Philos. l. I. c.* 18. *Tom. V. p. m.* 16. eingeführt, welches so dann Galilæus à Galilæi, Toricelli und Gassendus aufs neue in Gang gebracht, und die grosse Mathematici für unverwerflich behauptet, Cartesius aber und seine Anhänger zimlich hefftig bestritten haben. Dann ohne dieses vacuum kan das Systema Leucippi nicht bestehen.

XIV.

Wer brachte *Leucippi* Philosophie in bessere Aufnahm?

DEMOCRITVS, einer der berühmtesten Philosophorum des Alterthums (kk). Er war von Abdera gebürtig (ll), welches Städtlein durch diesen Mann eben so berühmt worden, als beschreyet es wegen der Einfalt seiner Einwohner war (mm). Seinen Vater nennen einige Hegesistratum, andere Athenocritum, und noch andere Damasippum (nn), der aus einer fürnehmen Familie herstammte, und unter dessen drey Söhnen Democritus der jüngste war (oo). Wann er eigentlich gebohren worden, davon sind die Alte nicht einig, indem es einige in die Olymp. LXXX. und

noch

noch andere noch weiter hinaus ſetzen (pp). So viel iſt richtig, daß er vierzig Jahr jünger geweſen, als Anaxagoras (qq), und zu Archelai und Socratis Zeiten noch gelebt habe (rr). Weil ſein Vater ſehr reich war, ſo hatte er Gelegenheit mit dem Perſiſchen König Xerxe, als derſelbige in Grichenland einfiel, bekannt zu werden (ss), welcher ihm etliche Perſiſche Philoſophos hinterlaſſen haben ſoll, die ſodann den jungen Democritum in der Philoſophie unterrichtet haben (tt). Nach ſeines Vaters Tode theilte er mit ſeinen Brüdern ab, überließ ihnen die ligende Güter nicht ohne Vortheil, und nahm überhaupt ein Stück Geldes für ſeinen Theil der Erbſchafft, welches hundert Talent ausgemacht haben ſoll (uu). Dieſes Geld nun wendete er zu den Studien an, machte ſich auf eine Philoſophiſche Reiſe, weil damals Grichenland noch in dem Vorurtheil ſteckte, man könnte nichts lernen, was man nicht aus Orient geholet hätte. Er that alſo eine Tour nach Egypten und Aethiopien, und von dar durch Arabien nach Perſien, wo er ſich ſonderlich in den Mathematiſchen Wiſſenſchafften übte (xx), ſoll auch nach einiger Meinung biß nach

Indien

Indien gekommen seyn (yy). Ob er auch nach Grichenland selbst eine Reise gethan, und gar nach Athen gekommen, darüber können sich die Alte nicht vergleichen; indem einige vorgeben, er habe in Jonien den Anaxagoram gehöret (zz), andere, er habe sich viel Jahre in Athen unbekannter Weise aufgehalten, und die berühmteste Männer daselbst gehöret (aaa), unter welchen damals in Physicis, sonderlich Archelaus berühmt war: andere aber läugnen beydes (bbb). Daß er auch einige aus der Schule Pythagoræ gehöret, ist richtig (ccc), aber ungewiß, wen? indem einige Arimnestum, Pythagoræ Sohn (ddd), andere aber Philolaum (eee), angeben, welches der Zeit-Rechnung nach auch wahrscheinlicher ist, als das erstere, gleichwie er auch für Leucippi Schüler billig gehalten wird (fff). So viel ist gewiß, daß Democritus von erstaunlichem Fleiß und unersättlicher Lehr-Begierde gewesen (ggg), die er schon zu Hause und auf seinen Reisen erwiesen, wie er sich dann kein Geld dauren, sondern wacker darauf gehen lassen, wann er nur zu seinem Zweck etwas dienliches erlangen konnte. Man darf sich also nicht wundern,

daß

daß ihm all sein Capital auf seiner weiten und langwierigen Reise darauf gegangen, indem er sich keinen Kosten reuen lassen, wo er mit Gelehrten bekannt werden, etwas neues lernen, oder besondere Anmerckungen machen können (hhh). Wie aber seine Reise zu Ende gieng, so gieng auch sein Vermögen und Väterliches Erbgut zimlich zu Ende, und er brachte zwar einen Kopf voller Gelehrsamkeit, aber einen leeren Beutel mit nach Hause (iii). Doch sein Bruder Damasis, oder Damastes (kkk) nahm ihn gerne und willig auf, und wegen seines auf Studien und Reisen verwandten Vermögens, wußte er sich mit Manier bey offentlicher Anklage hinaus zu helffen (lll). Weil er sich auch auf die Natur-Lehre wohl verstunde, und daher in natürlichen Dingen manches einsahe, was seinen dummen Landsleuten unbegreifflich war, so setzte er sich dadurch in grossen Credit und Hochachtung (uuu), wie man ihn dann nicht nur für ein Wunderwerck der Weißheit achtete (xxx), und ihm eine Statue zu Ehren setzte (yyy), sondern auch das Regiment anvertraute (zzz). Allein sein zum Philosophieren und Speculiren geneigtes Gemüthe

hatte

hatte keine Freude an groſſen Tituln und Ehrenſtellen, die ihn vom Studieren nur abhielten, deswegen legte er dieſelbige nieder, und ſuchte zu derer Erhaltung ſeines Endzwecks die Einſamkeit. Zu dem Ende hielte er ſich theils in einer Sommer-Laube bey dem Hauſe ſeines Bruders, theils an dunckeln und einzeln Oertern auf, damit ihn die vielfältige duſſerliche objecta an dem Nachdencken nicht hindern möchten (a); daß er aber zu Beförderung und Unterhaltung deſſelbigen durch einen Brenn-Spiegel ſich ſelbſt geblendet habe, iſt ein Grichiſches Mährlein (b), dergleichen es in der Hiſtorie des Democriti gar viel gibt. Sein Haupt-Werck war die Unterſuchung der Natur, dabey er dann ſich ſonderlich auf die Mathematiſche Wiſſenſchafften legte, auch zum Behuf ſeiner Unterſuchung viele Thiere zergliederte (c). Dabey ſahe er, als ein kluger Mann, die Thorheit ſo wohl der Menſchen überhaupt, als auch inſonderheit der tummen Schöpſe ſeiner Landsleute ein, und ſpottete derſelbigen bey aller Gelegenheit (d), woraus abermals eine Fabel entſtanden, daß er beſtändig gelachet habe. Eben ſo ungründlich iſt es auch, wann

man

man vorgibt, daß er die Zeit seiner Einsamkeit mit Goldmachen und Zubereitung des Steins der Weisen zugebracht habe (e). Was aber am meisten von ihm pfleget erzählet, und gemeiniglich für eine ausgemachte Wahrheit angenommen zu werden, ist seine Unterredung mit dem berühmten Grichischen Medico Hippocrate, dessen wir in folgendem Capitul mit mehrerm gedencken werden. Es sind nemlich unter dem Nahmen dieses grossen Medici etliche Briefe unter den Alten bekannt, und biß auf unsere Zeiten erhalten worden, worinnen die Sache also erzählet wird: Als die Abderiter gesehen, daß Democritus beständig allein war, die einsame Oerter liebte, und bey aller Gelegenheit lachte, so seyen sie auf die Meinung gefallen, er seye wahnwitzig worden, und haben deswegen einen der fürnehmsten ihrer Stadt mit Schreiben an Hippocratem, der sich in der Insul Cous aufhielte, geschickt, in welchem sie ihm den betrübten Zustand ihres so hoch geachteten Democriti, nach der Länge und nach der Breite zu wissen thun, und ihn mit vielen Worten ersuchen zu kommen, und Democritum von seinem Wahnwitz zu

curiren. Hippocrates habe ihnen hierauf wieder geschrieben, worinnen er gleichfals von seiner Kunst viele breite Worte gemachet, und ihnen versprochen, zu kommen; er habe sich auch auf die Reise gemacht, und die Besorgung seines Haus-Wesens einem seiner Freunde übergeben, durch andere aber sich Schiffe, Quartier und anderes bestellen lassen; Hippocrates habe auch einen Traum gehabt, worinnen ihm die Wahrheit und der Wahn erschienen, und er erinnert worden, zu Abdera nicht dem letztern, sondern der erstern zu folgen. Wie er auf den bestimmten Tag zu Abdera angekommen, habe schon Groß und Klein, Jung und Alt in dem See-Hafen auf ihn gewartet, welche alle voll Bestürtzung über Democriti Wahnwitz gewesen. Als man ihn nun in das Quartier führen wollen, habe er verlangt, ihn alsobalden zu Democrito zu bringen, welches sie auch mit grosser Freude gethan, und ihn zu dem Hause begleitet, wo sich Democritus aufgehalten, so daß der gantze Haufe mitgelauffen, um das Wunder zu sehen. Da habe er nun Democritum auf einem mit grossen Buchen besetzten Hügel allein sitzend angetroffen, in

einem

einem dicken Kleid, langen Bart, und bleichen Gestalt; um ihn herum seyen viele anatomirte Thiere, auf seinen Knien aber ein Buch gelegen, in welches er neben Betrachtung der um ihn herum liegenden Thiere geschrieben; da hätten nun die Abderiter angefangen, mit grossem Geheul dem Hippocrati diesen Jammer-vollen Zustand ihres Landsmannes anzuzeigen, welche aber Democritus, als er es gesehen, mit einem hefftigen Gelächter bewillkommt, und sie mit Kopf-schütteln ausgespottet. Hippocrates aber habe sich näher zu ihm gemacht, und mit ihm in ein weitläufftiges Gespräch eingelassen, worinnen endlich Democritus ihm die Ursache angezeigt, warum er so hefftig lache, weil nemlich der Menschen all ihr Thun so närrisch, ungereimt und toll seye, daß man es nicht genug begreiffen könne, zugleich aber auch Hippocrati selbst hin und wieder den Text zimlich derb gelesen. Darüber habe sich nun Hippocrates ungemein verwundert, Democriti Weißheit hoch gepriesen, und den Abderitern angezeigt, daß sie gar unrecht daran seyen, und Democritus viel gescheider seye, als sie alle. Er habe auch von der Zeit an

Freundschafft und Bekantschafft mit Democrito, nebst einem vertrauten Briefwechsel unterhalten, wovon man noch zwey Briefe aufweißt: Ja es haben gar einige vorgeben wollen, Hippocrates seye Democriti Schüler worden. Daß diese gantze Erzählung eine pure Fabel, wenigstens diese Briefe für eine unächte Geburt Hippocratis zu halten seyen, braucht bey vernünfftigen Leuten keinen andern Beweiß, als daß man dieselbige mit Aufmercksamkeit durchließt, da man, ehe man zu Ende kommet, handgreiflich gewahr wird, aus was vor einer Schmide sie kommen, und wie wenig Wahrscheinlichkeit sie für sich haben (f). Es kan seyn, daß denen dummen Abderitern Democriti Aufführung seltsam vorgekommen, es kan auch seyn, daß Hippocrates Democritum gesprochen, und aus seinen Unterredungen gesehen, daß er ein vernünfftiger Mann und grosser Philosophus seye; es kan seyn, daß Hippocrates den Abderitern dieses bezeuget: Allein, daß alles so, wie es in diesen Briefen vorgestellet wird, zugegangen, hat nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, und ist nicht ohne Grund zu vermuthen, es seye die gantze

Histo-

Historie den Abderitern (deren Einfalt zum Sprüchwort worden) zur Schmach und Vorrückung ihrer Dummheit erdacht worden, so wie man noch heutiges Tages gewissen Orten, ja wohl gantzen Völckern und Ländern dergleichen läppische Histör'gen und einfältige Streiche nachsagt, um sie damit zu vexiren; welches dann einem Grichischen Redner Gelegenheit gegeben, diese Briefe zu verfertigen, die Umstände nach seinen Gedancken einzukleiden, und sich also in seiner Kunst zu üben, wie man fast aus allen Zeilen sehen kan. In eben die Classe gehört auch, daß man ihn für den Patriarchen der Schwartzen Kunst in Grichenland ausgegeben (*), wozu villeicht die Dummheit seiner Lands-Leute, die seine Physicalische Entdeckungen nicht begreiffen können, Gelegenheit gegeben haben mag. Er hat unter den Alten durchgängig das Lob, eines grossen, aufgeweckten, tief eindringenden Verstandes, grosser und nachdrücklicher Beredsamkeit, fürtrefflicher Wissenschafft in allerhand raren Künsten (g), ingleichem eines Philosophischen, eingezogenen, und exemplarischen Wandels davon getragen (h); wiewohl, wann die Histo-

Historien und Nachrichten, die man von ihm aufgezeichnet hat, alle wahr wären, womit man seine tieffe Einsicht in die Natur-Wissenschafft beweisen will, er billig unter die gelehrte Charletans, oder wenigstens Machiavelliſten zu zählen wäre (q). Er hat in Jonischem Dialect gar viele Bücher geschrieben, welche schon von den Alten in eine gewisse Ordnung gebracht worden (r), und theils die Sitten-Lehre, theils die Natur Lehre, theils die humaniores disciplinas, theils die Historie betroffen haben, und zu welchen noch verschiedene unterschobene gekommen: Unter welchen allen sein Magnum digestum de universo das wichtigste gewesen. Es ist aber zu bedauren, daß von diesen vielen Schrifften nichts biß auf unsere Zeiten übrig geblieben, das richtig wäre (s). Daß er sehr alt worden, ist ausgemacht, wie hoch er aber sein Alter eigentlich gebracht, davon sind die Alte nicht einig, indem ihn einige neunzig / einige hundert und vier, oder achte, und andere biß hundert und neun Jahr alt machen (t). Die Erzählung von seinem Tod schmeckt auch zimlich Fabelhafftig (u); er habe nemlich vor hohem Alter nicht mehr

leben

leben können noch mögen, und sich daher entschlossen, durch Entzihung der Nahrung sich selbst ein Ende zu machen. Als dieses seine Schwester gesehen, und eben damals das Ceres-Fest vor der Thür gewesen, habe sie ihn gebeten, es noch auf einige Tage zu verschieben, damit sie durch seine einfallende Traur nicht gehindert werde, dem öffentlichen Gottesdienst beyzuwohnen. Das habe er ihr endlich eingewilliget, und sich warmes Brod, oder, wie andere wollen, Honig bringen lassen, an dessen Geruch er sich so lange erlabet, biß die drey Tage des Festes verflossen gewesen, nach deren Verlauf er seinen Geist gar sanfft aufgegeben, und auf gemeine Kosten prächtig zur Erden bestattet worden seye (u). Unter verschiedenen Democritis, welche bey den Alten bekannt sind, war er der berühmteste (x).

(kk) Die Scriptores, welche von Alten und Neuen Democriti Leben und Philosophie erläutert haben, sind schon in der zwölfften Frage not. (cc) angeführt worden, welchen allhier noch BAYLE *Dict. Tom. II. pag.* 269. *seqq.* hinzu zu thun, der mit einem bessern Judicio Democriti Leben angesehen, als Magnenus, bey welchem wahrscheinliches und unwahrscheinliches unter einander gemenget ist.

(ll) Laert. *l. IX. ſ.* 34. Pomp. Mela *de ſitu orb. l. II. c.* 2. Solin. *in Polyh. c.* 10. daher diejenige irren, welche ihn zu einem Mileſier machen.

(mm) Cicero *ad Attic. l. IV. ep.* 16. Juvenal. *Satyr. IX. v.* 49. Martial. *l. IX. epigr.* 25. conf. Bayle *Dict. Tom. I.* art. *Abdere pag.* 13. *ſeqq.* wo man viele gelehrte Nachrichten von dieſem Thraciſchen Städtlein findet.

(nn) Laert. *l. c.* Suid. *Tom. I.* voce *Democrit. pag.* 542.

(oo) Laert. *l. c.* Aelian. *l. IV. c.* 20.

(pp) Das erſte thut Thraſyllus bey Laert. *l. c.* das andere Apolladorus bey eben demſelbigen *ſ.* 41. das dritte Aelianus *l. c.* der ihn biß in Alexandri M. Zeiten hinaus ſetzt, welcher letztere offenbar ſich verſtoſſen hat. Dann wie Gellius *noct. Attic. l. XVII. c.* 21. gar wohl erinnert, ſo iſt Democritus älter, als Socrates, ob ſie gleich neben einander noch gelebet; nun ſtarb aber Socrates Olymp. XCVI. wie kan er dann zu Alexandri M. Zeiten gelebt haben. Es iſt alſo ein Irrthum Aeliani, wann er vorgibt, Democritus habe ſich über Alexandrum M. moquirt, daß er ſo viel Unruhe in Bezwingung nur einer Welt ſich gemachet, da doch unendlich viel Welten wären, indem es mit der Zeit-Rechnung nicht übereinkommt, weil Democritus ſchier anderthalb ſecula müßte alt worden ſeyn, wann er Alexandri Zug in Aſien erlebt hätte, conf. Bayle *l. c. not. D. p.* 270.

(qq) Wie er ſelbſt in ſeinem kleinen Buch der Welt-Beſchreibung, und aus demſelbigen Laert. *l. c.*

l. c. anführt. Wann aber Anaxagoras gelebet, ist nicht ausgemacht, doch setzen die meiste seinen Tod in die Olymp. LXXXVIII. wie bey Anaxagora schon erinnert worden, conf. LAERT. *l. II. s.* 14. wo er bemerckt, daß Anaxagoras dem Democrito nicht günstig gewesen, weil er ihn einsmals nicht vor sich gelassen, welches er *l. X. s.* 34. wiederholt.

(rr) GELLIVS & LAERT. *ll. cc.* conf. STANLEIVS *Histor. Phil. P. X. p.* 886.

(ss) LAERT. *l. c.* coll. HERODOT. *l. VIII.* VALER. MAX. *l. VIII. c.* 4. gibt vor, sein Vater habe die gantze Armee des Xerxis tractirt, welches aber billig unter die Fabeln gehöret, und das um so mehr, weil die erstere nur vorgeben, er habe den König zu Gast gehabt, conf. BAYLE *l. c. not. A. pag.* 269.

(tt) LAERT. *l. c.*

(uu) LAERT. und AELIANVS *ll. cc.* VALER. MAX. *l. c.* gibt vor, er habe eine kleine Summa Geldes vor sich behalten, und das übrige der gemeinen Cassa verehrt; HORAT. *l. I. ep.* 12. er habe seine Land-Güter zur Vih-Weide überlassen; Allein das erstere widerlegt sich durch seine weite und viele Reisen, welche er ohne einen wichtigen gespickten Beutel nicht verrichten können, und das andere ist eine offenbare Vermischung Democriti mit Anaxagora. Ob sichs gleich auch CICERO *de fin. l. V. c.* 29. PHILO *de vita theor. pag.* 891. und ORIG. *contra Celsum l. II.* gefallen lassen. Dann daß er das baare Geld genommen, ist eben erwiesen worden, folglich kan er nicht Güter und Geld zugleich empfangen haben, als welches letztere nach dem

Zeugnis gedachter Scribenten seinen Brüdern überlassen worden, welche gewiß die Land-Güter nicht werden haben öde stehen lassen. Selbst BAYLE *l. c. not. B. p.* 269. gestehet, daß man diese Erzählungen nicht zusammen reimen könne, ob er gleich jenes ohne Noth für wahr hält.

(xx) LAERT. AELIAN. SVIDAS *ll. cc.* DIODOR. SIC. *Bibl. l.* gibt vor, er habe sich fünf Jahr in Egypten aufgehalten. Eine Stelle CLEMENTIS ALEX. *Strom. l. I. p.* 304. welche sich auch bey EVSEB. *de præpar. Ev. l. X. c.* 2. befindet, führt ihn redend von seinen Reisen ein, daß er bis ins achtzigste Jahr seines Alters in fremden Landen zugebracht; Es scheinet aber diese Zahl verderbt worden zu seyn, da sie sodann Clemens und Eusebius ohne Bedacht nachgeschrieben. Dann wann er in die achzig Jahre gereiset hätte, so ist erstlich nicht wohl möglich, daß er mit hundert Talenten ausgekommen wäre, und sodann würden seine ältere Geschwistern schwerlich mehr im Leben gewesen seyn, welches doch nicht ist. Es reimt sich auch dieser lange Verzug seiner Reisen nicht mit seinem übrigen Aufenthalt zu Abdera. Daß er aber nur allein in Egypten achtzig Jahre zugebracht, wie STANLEIVS aus dieser Stelle Clementis vorgibt, ist seinem Alter nach unmöglich, und aus dem übel verstandenen Wort desselbigen hergekommen, indem die letzte Worte nicht auf die Egyptische Priester, Arsepedonaptæ genannt, sondern auf alle gelehrte Leute, mit welchen Democritus umgegangen, sich beziehen. Uberhaupt scheinet diese Stelle Democriti aus einem libro supposititio, dergleichen bey den Alten dem Democrito gar

viel

viel unterschoben worden sind, hergenommen zu seyn, und ist deßwegen verdächtig; andere Stellen der Alten von Democriti Reisen führet MENAG. *ad l. c. Laërt.* an.

(yy) *Citati.* Ob es wahr ist, stehet dahin, wenigstens ist es nicht unwahrscheinlich, wann man glaubt, es seye Democrito gegangen, wie Pythagoræ, daß man dafür gehalten, er wäre der grosse Mann nicht worden, wann er nicht alle bey den Alten berühmte Leute in aller Welt gehöret hätte.

(zz) LAERT. *l. c.* conf. *not.* (qq)

(aaa) So gibt es VALER. MAXIM. *l. c.* vor, conf. LAERT. *l. c. s.* 36. Daß er gern für sich gelebt, berichtet auch AELIAN. *l. c.*

(bbb) LAERT. *l. c.* Hieraus kan nun beurtheilt werden, was CHR. MAGNEN. in *Democr. revivi. p.* 28. von Anaxagoræ Urtheil von Democrito vorgebracht, ohne seinen Mann zu nennen.

(ccc) Thrasyllus bey LAERT. *l. c. s.* 38.

(ddd) Duris Samius bey PORPHYR. *vit. Pyth. n.* 3.

(eee) LAERT. *l. IX. s.* 38.

(fff) ORIG. *philos. c. XIII. p.* 89. nennt ihn ausdrücklich Leucippi bekannten, das ist, nach der Redens-Art der Alten, seinen Schüler, und beyder Systemata kommen auch mit einander überein.

(ggg) Wovon bey LAERT. *l. c. s.* 36. ein merckwürdiger Umstand erzählet wird.

(hhh) Vid. *not.* (*xx*) und die daselbst angeführte Stellen Clementis und Eusebii.

(iii) LAERT. *l. c. s.* 39.

(kkk) Den erstern Nahmen legt ihm LAERT. *l. c.*

l. c. bey, den andern SVIDAS *l. c.* MENAG. *l. c.* sucht den letztern aus dem erstern zu verbessern.

(111) Es wird nemlich erzählt, es seye zu Abdera eine Verordnung gewesen, daß derjenige nicht solte ehrlich zur Erden bestattet werden, welcher sein Vermögen alles verzehret, und aufgehauset hätte. Als nun Democritus alles aufgewandt, habe er dieser Schmach vorzukommen, und zugleich zu zeigen, worzu er sein Geld angewendet habe, dem Volck zu Abdera sein grosses Natur- und Welt-Buch vorgelesen, so das wichtigste unter seinen Schrifften war, wodurch er sich bey dem Volck also recommendirt, daß sie ihm 500. Talente aus der gemeinen Cassa verehret hätten: so berichtet es LAERT. *l. IX. s.* 39. wiewohl er selbst einige abweichende Nachrichten der Alten bemercket. Hingegen ATHENAEVS *l. IV. p. m.* 168. erzählet mehr nicht, als Democritus seye wegen Verzehrung seines Vermögens offentlich angeklagt, als er aber seinen Diacosmum Magnum und sein Buch de inferis vorgelesen, und gezeiget, wozu er sein Vermögen angewendet, absolvirt worden. Welche Erzählung viel wahrscheinlicher ist als die erste, indem ein so grosses Præsent, als 500. Talente ausmachen, man mag nun ein Talent im geringsten Preiß rechnen, als es nur gegolten, für ein so kleines Städtlein als Abdera gewesen, zumahl nach damahligen Zeiten, unerschwinglich gewesen, indem selbiger Zeiten ganze Königreiche kaum so viel Einkommen gehabt. Das ist auch die Ursache, warum der Herr SCHVLZ *Hist. Medic. Per. I. Sect. II. c. VII.* §. 50. *p.* 179. an der gantzen Sache zweifelt, wiewohl sie endlich wohl

wohl passiren kan, wann man Athenæi Erzählung annimmt. Ein alter Ausleger Horatii hat Laërtii Bericht auch angenommen, dessen Worte MENAG. *ad l. c. Laërt.* anführt; Doch ist er behutsamer als derselbige, indem er mehr nicht vorgibt, als daß er einiges Præsent bekommen, welches eben nicht unwahrscheinlich ist.

(uuu) Hievon werden nun ins besondere zwey Exempel erzählt; eines von PLINIO *Hist. nat. l. XVIII. c.* 28. Democritus habe aus dem Gestirne vorher gesehen, daß das Oel künfftiges Jahr wohl gerathen werde, er habe deßwegen alle Oelbäum und Oel-Gärten in der gantzen Gegend zusamen gekaufft, und also das andere Jahr einen unsäglichen Profit mit Erstaunung aller Leuten gemacht, selbigen aber an ihre Besitzer wieder von sich gegeben, und sich vergnüget, zu zeigen, daß er reich seyn könte, wann er wolte. Wir haben eben diese Historie gleich in dem ersten Capitul dieses Buches von Thalete schon gehabt, und bemerckt, daß sie von müssigen Leuten erdacht worden, den Preiß der nichtswürdigen Stern-Deuterey-Kunst zu bekräfftigen, ob es gleich nicht den geringsten Grund in der Sache und Natur selbsten hat. Eben das gilt auch hier von Democrito, dem man dieses Mährlein, als einem berühmten Astronomo, nachgeschrieben, ohne den Grund zu erforschen, wie dann Plinius den Ungrund durch sein ferunt genugsam verräth. Daher diese Sache in den *Act. Phil. Vol. III. p.* 174. billig auch von Democrito für eine Fabel angegeben wird. Das andere erzählt ebenfalls PLINIVS *l. c. c.* 35. und CLEM. ALEXANDRIN. *Strom. l. VI. p.* 631. er habe seinem Bruder

Damaſo mitten in der Ernde bey ſehr heiſſem Wetter vorhergeſagt, es werde bald regnen, er ſollte alſo nicht ferner ernden, ſondern das geſchnittene vielmehr bey Zeiten ins Trockene bringen laſſen. Ob aber dieſes ein ſolches Mirackel geweſen, daß man ihn deswegen für einen Gott gehalten, mögen andere urtheilen; wie wohl es bey den dummen Abderitern leicht ein groſſes Aufſehen machen können. Eine artige Anmerckung, welche hievon BAYLE *Dict. l. c. not. k. p. 273.* gemacht, verdienet hierbey angeſehen zu werden; welcher auch über ein paar andere phyſicaliſche Prognoſtica, welche SVID. *l. c. p. 545.* anführt, nach ſeiner Art urtheilt, und ſeine Gedancken macht.

(xxx) Wie er dann deßwegen die Weißheit oder die Philoſophie, genennet worden ſeyn ſoll, LAERT. *l. c.* AELIAN. *l. c.* CLEM. ALEX. *l. c.*

(yyy) LAERT. *l. c.*

(zzz) SVIDAS *loc. cit.* woraus MAGNENVS *l. c. p. 5.* weis nicht was vor groſſe Anſtalten und Verdienſte um das gemeine Weſen, nach Art der Lobſprechere, macht, da überhaupt Suidæ einſeitiges Zeugnis noch nicht hinlänglich iſt.

(a) LAERT. *l. IX. ſ. 38.* LVCIAN. *Philopſeud. T. III. p. m. 595.* erzählt; einige böſe Buben hätten ihn vexiren wollen, und vor ſolchen Gräbern, in welchen ſich Democritus Tag und Nacht ſtudirens halben aufgehalten, ein Gepölter gemacht, wären auch ihm in allerhand Larven, als die Seelen der Abgeſtorbenen erſchienen, ihn zu erſchröcken, er habe aber ſich am Nachdencken und Schreiben nicht hindern laſſen, ſondern nur geſagt, ſie ſolten mit ihren

ihren Possen aufhören, weil er die Unsterblichkeit der Seelen nach dem Tod nicht geglaubet.

(b) Das gibt unter den Alten GELLIVS *l. X. c.* 17. (nicht, wie bey STANLEIO *P. X. p.* 889. stehet, *l. XVI. c.* 7.) vor, es berühren es auch CICERO *Tusc. Q. q. l. V. c.* 39. TERTVLL. in *Apolog. c.* 46. und andere; es hat aber keinen genugsamen Grund, und reimt sich mit seinem Fleiß in Zergliederung der Thiere, und Untersuchung der natürlichen Dinge, gar nicht, wie dann schon unter den Alten CICERO *de fin. l. V. c.* 29. daran gezweifelt, und PLVTARCH. *de polypragm.* es ausdrücklich als eine Fabel verworffen hat, welchem verschiedene unter den neuern gefolget sind, die der Herr HEVMANN. *Act. philos. Vol. I. p.* 671. genennet hat, und welchen er selbst beytrit, denen man BAYLE ausser dem *Dict. l. c. not. L. p.* 273. auch in den *Nouvell. de la rep. des lettres, Janv.* 1686. *p.* 155. und den Herrn STOLLE **Hist. der Heidn. Moral** §. 101. *p.* 157. hinzu thun kan. Die vorgebliche Ursachen werden verschiedentlich von den Alten angeführt. Einige geben vor, er habe es gethan, desto besser meditiren zu können: Allein wie hätte solches geschehen, und er Versuche machen können, ohne Augen? Andere, daß er nicht sehen dürffte, daß es seinen bösen Lands-Leuten wohl gienge; allein, warum just nur nicht sehen, warum nicht auch nicht hören? welches er beydes durch Veränderung des Orts erlangt haben würde; Noch andere, daß er keine böse Lust durch Anschauung des Frauenzimmers bekäme: allein, wie hatte er dieses zu befürchten, da er beständig in der Einsamkeit gelebt,

lebt, und allen Umgang mit den Menschen, folglich auch mit dem Frauenzimmer, geflohen, er auch biß ins achzigste Jahr gereiset seyn soll, da ihm die Jugend-Hitze zimlich vergangen? Doch diese verschiedene nicht an einander hängende Ursachen zeigen genug daß es eine Fabel seye, deren Ursprung beloberHer: HEVMANN. *l. c.* darinnen sucht, daß Democritus in seinem hohen Alter blind worden, woraus dieses Mährlein entstanden. Wer weiß, ob es nicht gar eine Invention eines Comœdien-Schreibers ist, der Democritum also aufgeführet, seine Action desto artiger zu machen? Wenigstens erkennet GELLIVS *l. c.* daß Laberius einige Umstände dieser Sache, seiner Comœdie zu gefallen, verändert habe? war dieses möglich, so ist auch wohl möglich, daß die gantze Invention aus einer solchen Quelle, aus welcher viele Fabeln entstanden, herrühret.

(c) LAERT. *l. IX. f.* 37. SENECA *ep.* 90. Das letztere legen ihm die Brieffe Hippocratis bey, von welchen wir hernach hören werden, daß sie nicht richtig sind; es hat aber doch dieser Umstand allerdings eine wahrscheinlichkeit vor sich.

(d) Daß er sich über die Thorheit der Menschen moquirt, und sonderlich seiner dummen Lands-Leute gespottet habe, ist den Alten wohl zu glauben, unter welchen sonderlich SENECA *de ira l. II. c.* 10. *de tranq. c.* 15. AELIAN. *V. H. l. IV. c.* 20. und LVCIAN. *vit. auct. T. III. p.* 112. *seq.* hievon nachzusehen. Daß er aber würcklich immerdar in ein lautes Gelächter ausgebrochen, ist eine Fabel, als welches nicht nur von einem so vernünfftigen Mann, als Democritus war, nicht vermuthlich ist, sons-

sondern auch mit seiner Einsamkeit und fleissigem Studiren und Nachdencken, welches mit einem beständigen Gelächter nicht bestehen kan, sich nicht reimt. Daher auch dieses billig als eine Fabel verworfen wird. conf. *act. Philos. l. c.* und *p.* 15. MAGNEN. *l. c. pag.* 11. ingleichem was der Herr GVNDLING. in seinen Otiis, und der Herr STOLLE *l. c. p.* 156. davon angeführt haben.

(e) Hievon überredet man sich, verschiedene Beweiß-Gründe gefunden zu haben, welche man bey BORRICH. *de arte Chym. p.* 69 finden kan. E. g. weil er ein Buch geschrieben de lapide, so muß dieses der Stein der Weisen gewesen seyn: Allein nicht zu gedencken, daß es eine elende Folge ist, und die Goldmacher-Kunst überhaupt ihren Lehr-Brief nicht so alt aufweisen kan, so hat schon PETRONIVS, dessen Worte BAYLE *l. c. not. k. p.* 273. anführt, angemerckt, daß er überhaupt von den Steinen viele Versuche gemacht habe, conf. FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 766. So geben auch einige vor, er habe einen gewisen liquorem gehabt, womit er das aurum potabile habe zu wegen bringen können. Es hat aber der Herr FABRIC. *l. c. p.* 769. bemerckt, daß die Scripta Chymica, welche unter Democriti Nahmen *Pat.* 1572. 8. Lateinisch heraus sind, unterschoben seyen, wie schon vor ihm CONRING. *de Herm. med. p. m.* 29. und andere, welche er selbst nennet, geurtheilet haben. conf. CLERIC. *Hist. Med.* SCHVLZ. *Hist. Med. Per. I. Sect. II. c.* 7. §. 53. *seq. p.* 180. *seqq.*

(f) Es finden sich diese Briefe unter den operibus Hippocratis *T. II. opp. p.* 901. *seqq.* ed. Lin-

den.

den. aus welchen sie so dann so wohl Stanleivs seiner *Hist. phil. P. X. p.* 889. *seq.* als auch Chr. Thomasivs seiner *Historiæ sapientiæ & stultitiæ T. II. p.* 8. *seqq.* einverleibt, auch einen Theil davon Magnen. *l. c. p.* 24. angeführt, und alle aber für richtig gehalten haben. Daß diese Erzählung überhaupt für eine Fabel zu halten seye, braucht keinen weitern Beweiß, als daß sie sonst bey keinem einigen alten Scribenten, deren so viele des Democriti gedacht haben, vorkommt, sondern einig und allein in diesen Briefen, welches unmöglich hätte geschehen, und diese Briefe dem gantzen Alterthum verborgen bleiben können, wann sie richtig und ächt wären, und zu Democriti und Hippocratis Zeiten, von diesen beyden grossen und berühmten Männern wären geschrieben worden. Allein es sind noch mehrere unbetrügliche Kennzeichen, daß dieselbige unterschoben seyen. Wer die Schreib-Art ein wenig genau betrachten mag, wie alles heraus gesucht, alle Umstände mit einer unnöthigen, weitläufftigen und affectirten Zierrath ausgeschmückt, die Beschreibungen der Orte und Plätze, wo Hippocrates und Democritus gewesen, gar künstlich vorgetragen, die angeführte Philosophische Gedancken mit vielen Blumen und affectirten scharffsinnigen Einfällen ausgeputzt, die Briefe selbst in eine zimliche Weitläufftigkeit gezogen worden, ꝛc. der wird augenblicklich auf die Gedancken fallen, daß ein alter Redner oder Sophist sich diese Historie oder vielmehr Fabel ausersehen, seine Wohlredenheit daran zu versuchen, wie wir schon öffters angemerckt, was überhaupt von denen noch vorhandenen Episteln der alten Philosophorum zu halten

seye,

seye, worinnen die grösseste Critici übereinstimmen. Wann man nun diese Schreib-Art gegen die Zeiten Democriti hält, so wird man einen Himmelweiten Unterschied finden. Es ist auch in den Briefen so viel abgeschmackes, unwahrscheinliches und übel aneinander hängendes, daß man alsbald mit Händen greiffen kan, daß es ein Mähr'gen ist. Nicht zu gedencken, daß fast nicht möglich ist, daß damals Hippocrates schon in so hohem Alter und Ruf gewesen, als in diesen Briefen vorgegeben wird, daß die Ordnung, wie sie aufeinander folgen, einerley Schreib-Art und Ausdrückungen und dergleichen mehr deutlich verrathen, daß alles aus einer vielleicht nicht gar zu alten Feder geflossen; ob sie gleich MENAG. *ad Laërt. l. IX. s.* 42. für sehr alt hält, conf. Scaliger apud FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 417. welches letztere daher zu vermuthen, weil Laërtius, der doch dergleichen Briefe, ungeachtet sie verdächtig sind, fleissig gesammelt und aufgezeichnet hat, derselbigen nicht mit einer Sylbe Erwähnung gethan hat, anderer trifftigen Ursachen zu geschweigen, welche nach CLERICO *Hist. Med. P. I. l.* 3. *c.* 31. *pag.* 235. *seqq.* der Herr HEVMANNVS in einer eigenen Anmerckung, so er den *Act. Erudit.* 1713. *p.* 458. und auch den *Act. philos. l. c.* einverleibt, gar ausführlich gezeiget, und worinnen er SCALIGER. *ep.* 306. MENAG. *l. c.* BAYLE *l. c.* und andere grosse Criticos mit sich übereinstimmend hat. Indessen ist doch nicht alles an dieser Erzählung der Vermuthung nach erdichtet, sondern allerdings zu glauben, daß die dumme Abderiter Democritum für einen wahnwitzigen Menschen gehal-

ten

ten, weil er sich an einsamen Oertern aufgehalten, und über die gantze Welt moquirt, wie SENECA *ep.* 79. bezeuget; daß Hippocrates Gelegenheit gehabt, Democritum zu sprechen, und ihn erstlich für einen thörichten, hernach aber als er die Umstände ersehen, für einen klugen Mann gehalten; wie AELIAN. *l. IV. c.* 20. und LAERT. *l. IX. §.* 42. berichten: Weil nun der Abderiter Dummheit zu einem Sprüchwort worden, wie oben schon bewiesen worden, so ist allerdings wahrscheinlich, daß man sie mit diesem Streich vexiret, und ihn von Zeiten zu Zeiten vermehrt und verbessert, biß endlich ein Redner darüber gekommen, der ihn in diese Gestalt gebracht, und aus etlichen Umständen und einer alten Sage endlich eine förmliche Historie geschmidet hat.

(*) Daß gründt sich theils auf etliche Magische Bücher, welche ihm schon von den Alten unterschoben worden sind, wie schon LAERT. *l. c.* und GELLIVS *l. X. c.* 2. angemerckt, conf FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 769. theils auf etliche Erzehlungen der Alten, wie dann PLINIVS *l. XXX. c.* 1. ihn für einen Haupt-Patriarchen der Zauber-Kunst unter den Grichen ausgibt. Allein es ist vermuthlich, daß theils die natürliche Entdeckungen des Democriti, und die Dummheit seiner Lands-Leute hierzu Gelegenheit gegeben, wie wir neuerer Zeiten hievon an Alberto M. und andern gleiche Exempel haben, theils daß der Aberglaube und müssige Köpfe sich des Nahmens Democriti bedienet, und ihre Mißgeburten demselben unterlegt haben, um ihnen ein desto grösseres Ansehen zu machen; dañ wann man Democri-

mocr ti Syſtema phyſicum anſihet, ſo reimt ſich nichts wenigers damit als die Magie; Es folgt auch nicht; Democritus hat in ſeinen Schrifften gewiſſe Paſſagen verſigelt, wie VITRVV. *l. IX. c. 3.* vorgibt, deßwegen ſind es Magiſche Sachen geweſen; Es hätte alſo BAYLE eben nicht nöthig gehabt, über dieſer Materie zu dem non liquet zu fliehen, ob er gleich ſelbſt zu der negativa geneigt iſt, indem der gantze Beweiß auf nichtigen Gründen beruhet, auch bekannt iſt, wie wenig hierinnen auf Plinium, auf den das meiſte hier ankömmt, zu gehen iſt.

(g) Die Zeugniſſe davon hat MAGNENVS ſeinem Leben *Democriti p. 24. ſeq.* einverleibt. CELSVS *l. II. c. 6.* nennt ihn mit wenig Worten, welche aber vieles zu ſagen haben: virum jure magni nominis. Unter ſeine Künſten gehört auch, daß er das Elfenbein weich machen, gefärbte Steine verfertigen, und dergleichen mehr zu wegen bringen können.

(h) Hieher gehört auch daß er ſehr keuſch gelebet habe, wie man dann behauptet, daß er ſich ſelbſt ſehr ſelten ſeines Weibes bedient habe, vid. MAGNEN. *l. c. p.* 8. welches daher kommen ſoll, weil er den coitum für eine Art einer fallenden Kranckheit gehalten, und geglaubt, daß man dadurch einen Theil des Menſchen verliere, daß aber dieſes noch nicht folge, hat BAYLE *l. c. not. H. p.* 271. gar wohl angemerckt. Daß Protagoras von einigen für einen Sohn Democriti gehalten worden, bemerckt MAGNEN. *l. c.* welches aber nur von einem angenommenen Sohn zu verſtehen iſt. Wann es wahr iſt, daß er biß ins achzigſte Jahr ſeines Alters gereiſet,

set, so ist leicht zu vermuthen, daß er sich nicht werde verheurathet haben, welches ohnedem mit seinem einsamen Leben und Tag und Nacht fortgesetzten Studiren nicht überein kommt.

(q) Man erwege dasjenige, was Democritus nach verschiedener Alten Aussage von wunderbaren Curen, sympathetischen Würckungen, besondern Andeutungen und Weissagungen soll gethan haben, deren Stellen BAYLE *l. c. not. C. & I.* gesammelt, und halte es gegen sein Systema, so wird man den gemachten Ausspruch bekräfftigen müssen. Nur kan ich mich nicht überreden lassen, daß es in der That von Democrito herkomme, und glaube, daß diese Histör'gen mit unter das Capitul von Democriti vorgeblicher Magie gehören.

(r) Wie dann Thrasyllus nach LAERTII Bericht, *l. IX. s.* 38. sie in gewisse Tetralogias eingetheilt, nach Art der Schrifften Platonis; und nach SVIDAE *l. c.* Aussage hat Callimachus ein Register theils der dunckeln und schweren Redens-Arten, die einer Glosse oder Auslegung bedörfen, theils seiner Schrifften verfertiget, conf. JONSIVS *de Script. Hist. phil. l. II. c.* 5. *p.* 141.

(s) Nach LAERTIO *l. c.* und dessen Auslegern, ingleichem MAGNENO *l. c. pag.* 13. *seqq.* und STANLEIO *l. c.* hat derselbigen Verzeichnis gar ausführlich geliefert der Herr FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 763. Ins besondere ist darbey zu mercken, daß Plato Democriti Schrifften zusammen gesammelt, wo er gekonnt, und so dann verbrannt hat, welches MAGNEN. *l. c.* auch Aristoteli Schuld gibt, aber ohne Beweiß, wie BAYLE *l. c. not. Q.* bemercket,

cket, welcher hievon mit mehrerm nachzusehen ist.

(t) Daß er sehr alt worden, ist richtig, vid. Cic. *de sen. c. 7.* die eigentliche Jahre aber sind unausgemacht, und daß er über hundert Jahre gelebt, ist auch Laertio *l. c. s. 39.* zu glauben, das eigentliche Jahr aber ist ungewiß; Lucian. *de longæv. T. II. p. m. 829.* macht ihn hundert und vier Jahr alt. Censorin. *de die nat. 108.* Hipparchus bey Laert. *l. c. s. 43. 109.* Zu welcher Stelle Menagius nachzusehen. Wann demnach Diodorus Sic. *Bibl. l. XIV.* ihm nur neunzig Jahre zulegt, so ist es entweder ein Fehler des Gedächtnis oder der Abschreiber.

(u) So erzählen es Athenaeus *l. II. p. m. 46.* und Laert. *l. c. s. 43.* welchen Suidas *l. c.* abgeschrieben. Deren Erzählungen jedoch ein wenig voneinander abgehen. Der erstere setzt hinzu, daß er sein Lebenlang gerne Honig gegessen. Das gedachte Fest hieß Thesmophoria, und wurde der Ceres zu Ehren gehalten, von dessen Gebräuchen Jo. Potteri *Arch. Græc. l. II. c. 20. pag. 378.* nach Meursii *Græcia feriata* nachzusehen. Einige Anmerckungen, so hieher gehören, hat auch Bayle *l. c. not. E. p. 270.* gemacht; daß er sich durch Enthaltung der Speise getödtet habe, haben auch Lucret. *l. III.* und Lactant. *l. III. c. 18.* angemerckt. Antonin. *l. III. §. 3.* gibt vor, er seye an der s. v. Läuse-Kranckheit gestorben, er scheinet aber Pherecydem oder einen andern, deren vieler Plin. *l. XI. c. 33.* gedencket, mit Democrito verwechselt zu haben.

(u) Laert. *l. c.*

(x) Vid.

(x) Vid. JONSIVS *de Scr. Hiſt. Phil. l. I. p.* 25. MENAG. *ad Laërt. l. IX. ſ.* 49.

XV.

Was enthält *Democriti* Philoſophie in ſich?

Es betrifft dieſelbige theils die Natur-Lehre, theils die Sitten Lehre; In der Natur-Lehre waren dieſes ſeine Haupt-Sätze, deren Anfang er dem Leucippo zu dancken hatte:

I. Aus nichts wird nichts, und kan auch nichts, das da iſt, wieder zu nichts werden (y).

II. Es muß demnach alles aus immerbeſtehenden Principiis herkommen.

III. Das Principium aller Dinge ſind die untheilbare unſichtbare Cörper'gen, und der leere Raum (atomi & vacuum) (z).

IV. Die Atomi ſind ein Ens, das Vacuum ein non-ens (aa).

V. Jenes iſt ein dichtes volles Weſen; dieſes iſt leer, und dem Cörper entgegen geſetzt (bb).

VI. Weil aus Nichts, nichts wird; ſo muß es ſolche untheilbare Cörper'gen geben (cc).

VII.

VII. Die Atomi entstehen nicht aus dem vacuo, und das vacuum nicht aus den Atomis, sondern beyde sind für sich, und machen zusammen ein principium aller Dinge aus (dd).

VIII. Alle beyde sind unendlich, die Atomi in der Zahl, das Vacuum in der Grösse (ee).

IX. Die Atomi sind ihrer Gestalt nach unendlich vielerley (ff), ihrer Grösse nach aber so klein, daß sie nicht können gesehen werden, und so dichte und feste, daß sie nicht können getheilt und verändert werden (gg).

X. Ein solches untheilbares Cörper'gen ist schwerer als das andere (hh).

XI. Keine andere Eigenschafften haben diese Atomi nicht, sie sind also weder weiß noch schwartz, weder kalt noch warm, weder süß noch saur, ob gleich diese Eigenschafften durch ihre verschiedene Zusammensetzung entstehen (ii).

XII. Diese Atomi bewegen sich beständig in dem vacuo, welches man mit der Lufft nicht verwechseln muß, in welchem nichts oben oder unten, hinten oder forne, innen oder aussen ist, weil es unendlich ist (kk).

XIII. Diese Bewegung der Atomorum ist

von Ewigkeit her, und also niemahls entstanden (ll).

XIV. Diese Bewegung der Atomorum gehet in einer geraden Linie (mm).

XV. Wann diese untheilbare Cörper'gen umbewegt werden, und an einander stossen, so bleiben sie entweder in einander hangen, oder sie springen voneinander ab, nachdem sie eine Art von Theil'gen antreffen, und daraus entstehen alle Dinge nach gewissen Gesetzen der Bewegung, Grösse, Gewichts, ꝛc. (nn).

XVI. Aus dieser beständigen, sehr schnellen und natürlichen Bewegung, die nothwendig also ist, und nicht anderst seyn kan, entstehen alle Dinge (oo).

XVII. Daher ist der Ursprung aller Dinge nothwendig. Und diese Nothwendigkeit heißt auch das Schicksal, die Vorsehung, der Schöpfer (pp).

XVIII. Es sind also alle Dinge voneinander allein in den besondern Umständen der Atomorum unterschieden.

XIX. Diese alle Dinge voneinander unterscheidende Umstände der Atomorum sind die Figur, die Ordnung und die Lage (qq).

XX.

XX. Demnach kan man wohl ſagen, es ſeye alles dem Weſen nach nur eines (rr), nemlich einerley Atomi, deren unterſchiedliche Geſtalt und Figur, Ordnung und Lage dann auch verſchiedene Dinge ausmachen.

XXI. Wann demnach diejenige Theil'gen zuſammen kommen, deren Figur ſich zuſammen ſchickt, ſo entſtehet daraus etwas, das iſt, es wird ein Ding erzeugt: hingegen gehet auch etwas zu Grund, wann dieſe vereinigte Theilgen wieder von einander getrennet werden (ss).

XXII. Wann aber dieſe untheilbare Cörper'gen ihr Lage und Ordnung, in welcher ſie ſich befinden, verändern, ſo wird auch ein Ding ſelbſt verändert.

XXIII. Wann noch mehr ſolche Atomi zu einem ſolchen Begriff (concretio) dieſer Theil'gen kommen, ſo wird eine Sache vergröſſert, das iſt, ſie wächſt, und wird vermehrt; hergegen, wann einige davon gehen, ſo nimmt ſie ab (tt).

XXIV. Die Atomi ſind von unendlich vielerley Geſtalt: Daher kommt es, daß ſo vielerley Dinge auf der Welt ſind, welche doch dem Weſen nach alle aus den Atomis beſtehen (uu).

XXIV. Die Sinnen betrügen nicht, daher, was sie uns vorstellen, das ist auch also (xx).

XXV. Weil aber alles auf die verschiedene Gestalt, Stelle, Lage und Ordnung der Atomorum ankommt, und eine Sache so oder anders ist, nachdem sie eine disposition dieser Theil'gen hat, so fließt daraus, daß alle Eigenschafften der Dinge nicht in dem Wesen selbst, sondern in solcher disposition dieser untheilbaren Partickeln beruhen.

XXVI. Und aus eben diesem Grund ist auch die Ursache herzuhohlen, warum einem etwas süß schmeckt, was dem andern bitter ist, ꝛc. Weil die Empfindungen nicht im Wesen der Dinge, sondern in der Seelen sind, und von der verschiedenen Gestalt, Ordnung, Lage und disposition der Atomorum in derselbigen erregt werden (yy).

XXVII. Das Würckende und Leidende ist einerley Natur und Wesens, das ist ein Atomus würckt in den andern, dann ausser den Atomis ist nichts als das vacuum, und das ist ein non-ens (zz).

XXVIII. In dem unendlichen vacuo gibt es unendlich viele Welten (aaa).

XXIX. Unter denselbigen sind einige einander vollkommen gleich und einerley (bbb).

XXX.

XXX. Diese unendlich viele Welten entstehen und vergehen (ccc).

XXXI. Die Welt hat keine den Atomis entgegen gesetzte geistliche Seele, sondern die schnelle, hefftige umgetriebene Bewegung der Atomorum belebt als ein alles durchdringendes und bewegendes Feuer alle Dinge (ddd).

XXXII. Aus dieser schnellen und fortreissenden Bewegung der Atomorum entstehen die Elemente, Feuer, Wasser, Lufft und Erde (eee).

XXXIII. Die Atomi, welche das Feuer ausmachen, sind einer runden Figur; die so die übrige Elemente ausmachen, sind nur nach der Grösse und Kleine voneinander unterschieden, nachdem sie nemlich die übrige Dinge ausmachen (fff).

XXXIV. Sonne und Mond bestehen aus glatten Theil'gen, welche in einem Wirbel auf das schnelleste herum getrieben werden (ggg).

XXXV. Der Mond hat Ebene, Berge und Thäler (hhh).

XXXVI. Die Sterne bewegen sich von Morgen gegen Abend (iii).

XXXVII. Wann etliche Planeten zu-

sammen kommen, daß sie ein Corpus auszumachen scheinen, so entstehet daraus ein Comet (kkk).

XXXVIII. Wañ in einem engen Raum des leeren viele Atomi sind, welche gedachter massen in einer stetigen schnellen Bewegung sind, so entstehet daraus der Wind: Hergegen wann der Raum weit, und der Atomorum wenig sind, so ist es Wind stille, weil sie alsdann nicht so leichtlich aneinander stossen (lll).

XXXIX. Die Erde war Anfangs leicht, und schwebete hin und wieder, biß endlich immer mehr und mehr Atomi darzu gekommen, und sie breiter, dicker und schwerer worden, da sie sich dann endlich gesetzt hat (mmm).

XL. Diese Breite ist die Ursache, daß sie fest stehet, und von der Lufft gehalten wird (nnn).

XLI. Weil nun die Lufft gegen Mittag der Wärme wegen schwächer ist, so weicht die Erde von Mittag gegen Mitternacht, wo die Lufft kälter dicker und schwerer ist (ooo).

XLII. Die Erde ist voll Wasser.

XLIII. Wann nun noch darzu viel Regen fällt, und dadurch das Wasser in den Hölen der Erden überhand nimmt, daß es

die

die Hölen nicht wohl fassen mögen, so entstehet daraus ein Erdbeben (ppp).

XLIV. Das Meer nimmt immer ab, biß es einmal endlich gar erschöpft ist (qqq).

XLV. Die erste Menschen sind aus Wasser und kothiger Erde oder Leimen entstanden (rrr).

XLVI. Ein Kind in Mutter-Leib empfängt seine Nahrung durch den Mund, daher sucht es, so bald es auf die Welt kommt, der Mutter Brüste (sss).

XLVII. Die Seele ist ein Feuer, das ist, sie bestehet aus runden auf das allerschnellste bewegten Theil'gen. (ttt).

XLVIII. Daraus fließt, daß die Seele auch wieder andere Theil'gen bewegen kan; Dann was die Bewegung in dem Menschen hervorbringt, ist die Seele.

XLIX. Hieraus fließt ferner, daß die Seele wieder aufgelößt werden kan: daher ist sie sterblich, und gehet mit dem Leib zu Grund (uuu).

L. Aus den dichten Cörpern fliessen die Bilder derselbigen, welche sich dem Verstand vorstellen, und dadurch empfinden die Sinne, und begreifft der Verstand (xxx).

LI. Alle Empfindung der Sinnen rühret daher, wann die Sinne, oder vielmehr deren Organa von den objectis berühret werden (yyy).

LII. Demnach entstehet die Farbe, wann die Strahlen des Lichts auf die aus den verschiedenen Atomis zusammen gesetzte Cörper, und von denselbigen auf die Nerven der Augen zurückfallen, da dann die Empfindung die Farbe vorstellet (zzz).

LIII. Also auch, nachdem die Atomi eine Figur, Grösse und Lage in den Cörpern haben, nachdem berühren sie die Zunge, und die daraus entstehende Empfindung ist der Geschmack. v. g. Die runde kleine Theil'gen machen das Süsse; die Grössere das Saure, die Vieleckigte das Herbe, die Spitzige und Hackigte die Scharffe, die Wincklichte und Gleichseitige die Saltzige, die Runde Glatte und Breite die bittere Empfindung des Geschmacks aus.

LIV. Geist und Seele ist einerley (a).

LV. Der Haupt-Theil der Seele sitzt im Kopf (b).

LVI. Es gibt in dem Universo gewisse Bilder, welche eine Gottheit in sich haben.

LVII. Diese belebte Göttliche Bilder sind zum

zum Theil so groß, daß sie die gantze Welt fassen und begreiffen können.

LVIII. Diese Bilder können dem Menschen schaden oder nutzen (c).

LIX. Weil sie groß und von göttlicher Krafft sind, so können sie nicht leichtlich, aber doch endlich untergehen.

LX. Sie haben einen Verstand und Stimme, daher können sie den Menschen erscheinen, und das zukünfftige Gute oder Böse vorher anzeigen.

LXI. Daher hat die Wahrsagerey und dergleichen Wissenschafften einen Grund (*).

In der Sitten-Lehre findet man nichts Systematisches von ihm aufgezeichnet, ob er gleich verschiedene Moralische Bücher verfertiget hat, sondern was noch vorhanden ist, sind meistens nur allerhand Denck-Sprüche, und paræneticsche Sitten-Lehren (d). Das fürnehmste beruhet darauf:

I. Der Endzweck des Menschen seye eine richtige Beschaffenheit des Gemüths, wann dasselbige ohne Beunruhigung, in einer gelassenen Beständigkeit, in demjenigen Stand bleibt, in welchem es seiner Natur nach seyn soll (e).

II. Demnach ist billig, mehr für die Seele als für den Leib zu sorgen (f).

III. Ingleichem daß man sein Leben so viel möglich in Freude, Vergnügen und Ruhe der Seele zubringe, und die Traurigkeit fliehe (g).

IV. Dieses wird man erlangen können, wann man sein Vergnügen nicht in Dingen suchet, welche vergänglich sind (h).

V. Ein weiser Mann betrübt sich nicht über abwesende Dinge, hat aber auch keine ausgelassene Freude über gegenwärtige (i).

VI. Die Ubung macht mehr Leute tugendhafft als die Natur (k).

VII. Wer die Gemüths-Ruhe erhalten will, muß nicht viel, auch nichts vornehmen, welches über seine Krafft ist: Daher auch alles übermässige Glück von sich abzulehnen ist. Dann eine bequeme Lust ist viel besser, richtiger und sicherer als eine grosse (l).

VIII. Zukünfftiges Unrecht verhüten wird von einem klugen Mann erfordert: Hingegen will die Unempfindlichkeit der Tugend, welche sich nicht zum Zorn reitzen läßt, daß man des Geschehenen wegen sich nicht räche (m).

IX. Wer

IX. Wer nach abwesenden Dingen verlangt, und die gegenwärtige verachtet, ob sie schon besser sind, ist ein Thor (n).

X. Je grösser die Begierde der Geldgierigen ist, je grösser ist ihre Dürfftigkeit (*).

XI. Man darff sich also auch bißweilen einen guten Tag machen, und nicht immer sparen und Hunger leiden (o).

XII. Durch Ubertrettung des Mases wird alles, auch was angenehm ist, verdrießlich (p).

XIII. Die Gesundheit stehet bey dem Menschen, welche man durch Schwelgerey und Geilheit nicht verderben muß (q).

XIV. Hingegen wer die Lüste des Leibes ausübet, setzet sein Gemüthe um einer gar kurtzen Ergötzung willen in viele Angst und Sehnsucht, welche das Hertz mit dem Verlangen der schon genossenen Wolluft quälet, als welches auf solche Art stets in Dürfftigkeit stehet. (r).

XV. Die Menschen werden von steten Gemüths-Bewegungen herum getrieben, woraus lauter Schrecken ihres bösen Gewissens enstehet; da doch das, was sie von dem Schrecken nach dem Tode sich einbilden, Lugen und Fabeln sind (s).

XVI. Die Rede ist eine Abbildung der Seelen und des Gemüths-Zustandes (t).

(y) LAERT. *l. IX. f.* 44. ARIST. *phys. l. I. c.* 4. PLVT. *adv. Col. T. VI. p. m.* 412. conf. GASSEND. *phil. Epic. Sect. II. c.* 5. *p. m.* 248. *seqq.*

(z) ARIST. *phys. l. I. c.* 6. CICERO *Acad. Q q. l.* 4. *c.* 37. und viele Alte mehr, deren Zeugnisse fast überal anzutreffen.

(aa) ARIST. *Metaph. l. I. c.* 4. ORIG. *philos. c. XIII. p.* 91. Es heisset aber im Gegensatz der dichten und festen untheilbaren Cörper'gen ein non-ens, conf. SCIP. AQVILIAN. *de plac. philos. c. VIII. p.* 33. Weil nun das Vacuum, welches von LVCRET. *l. I.* locus intactus vacuusque beschrieben wird, eigentlich kein ens ist, so ist es auch eigentlich kein principium, sondern gehört nur zum principio Democriteo, das ist zu den Atomis. Doch muß man dieses non-ens mit dem nihil nicht vermischen, indem das vacuum würcklich existirt, ob es gleich kein solches Wesen hat, wie die Atomi. Dann nach dem ersten Lehr-Satz Democriti hätte er das Vacuum nicht können in seiner Natur-Lehr behaupten, wann es gar nichts wäre. Es wird also hie non ens eigentlich dem Cörper entgegen gesetzt, der da dichte ist, und keinen leeren Raum hat, dahingegen das inane nichts anders ist, als der leere Raum, den kein Cörper in sich hat, wie ihn LVCRETIVS *l. c.* beschreibet. Warum aber Democritus ein Vacuum angenommen, wie er es bewiesen, und was dargegen eingewendet wird, ist hier zu weitläuffig anzuführen, man kan aber AQVIL. *l. c. p.* 32.

davon

davon nachsehen, und was neuerer Zeiten von den Carteſianern und Leibnizio wider; und von den Mathematicis, Galilæo, Toricello, Gaſſendo, Newtono und andern für das Vacuum angeführt worden, deren Gedancken pro & contra BAYLE hin und wieder in ſeinem *Dict. crit.* bemerckt hat, wovon einige Stellen oben bey Xenophane, Parmenide Meliſſo und Zenone angeführt worden ſind. Ubrigens muß man das Vacuum Democriti mit der Lufft nicht nicht verwechſeln, wie MAGNENVS *de philoſ. Democ. Diſp. II. c. 6. prop. 2. p. 370.* thut, wo er das inane und Vacuum von einander unterſcheidet, und durch jenes den Raum der auſſer den Welten iſt, durch dieſes die Lufft, welche in einer jeden Welt iſt, verſtehet. Dann vacuum oder inane iſt Democrito und dem ihm folgenden Epicuro das, was den untheilbarn Cörper'gen entgegen ſtehet, und worinnen ſie bewegt werden; Nun iſt aber die Lufft nach Democriti Philoſophie ſelbſt, ein aus den Atomis zuſammen geſetzter, obgleich anderen mehr zuſammen geſetzten Dingen zur Materie und Saamen dienender, Cörper, oder concretio, wie LAERT. *l. IX. ſ. 44.* ausdrücklich bezeuget, und kan ſie alſo unmöglich das vacuum Democriti ſeyn; Die Stellen Virgilii und Claudiani, auf welche er ſich beruft, und welche er *pag. 40. ſeq.* anführet, beweiſen juſt das Gegentheil, daß nemlich inane und vacuum einerley heiſſe: wie ſchon der ſeel. Herr OLEAR. *ad Stanlej. p. 409.* erinnert hat.

(bb) *Citati.*

(cc) Dann wann man keine Atomos ſetzte, ſo müßte man die Cörper ſo lange theilen können, biß

sie nichts würden, welches wider den ersten Lehr-Satz ist. Man kan hiervon nachsehen, was MAGNENVS *l. c. p.* 176. *seqq.* und AQVILIAN. *l. c. c. X. pag.* 42. beyde zimlich Scholastisch, GASSENDVS aber *Syntagm. phil. Epic. Sect. II. c.* 5. *p.* 238. seqq. deutlicher und netter hievon raisonniret haben.

(dd) ARIST. *phys. l. III. c.* 4. Es kan auch nicht anderst seyn, dann sie sind einander gerade entgegen gesetzt. Doch ist dieses kein principium compositum, weil das vacuum ein non-ens ist, das die eigentliche Natur eines principii nicht hat, ob es gleich unumgänglich da seyn muß, wann die Atomi das principium materiale aller Dinge seyn sollen, weil ohne das vacuum keine Bewegung wäre; vid. LVCRET. *l. c.*

(ee) ARIST. *de gen. l. I. c.* 1. *Phys. l. I. c.* 6. *de cœlo l. III. c.* 4. LAERT. *l. IX. s.* 44. ORIG. *philosoph. c. XIII. pag.* 91. Es hat zwar der berühmte Cartesianer, JO. FRANC. GRANDIS, in seinen *Dissert. phil. & crit. Diss. I.* sich viele Mühe gegeben zu beweisen, daß Democritus durch dieses infinitum inane GOtt selbst verstanden habe, vid. MORHOF. *Polyhist. T. II. l. II. P. I. c.* 7. §. 8. *p.* 185. Allein er hat die klare Zeugnisse des Alterthums wider sich, welche von nichts anders als von den causis materialibus reden, der causæ efficientis & finalis aber gar nicht gedencken, conf. ARIST. *de Gen. l. V. c.* 8. GASSEND. *Phil. Epic. Sect. II. c.* 3. *p.* 187. SCIPIO AQVILIAN. hat sich *l. c. c. IX. p.* 35. *seqq.* viele Mühe gegeben auszumachen, ob Democritus auch ein principium tertium

in

in genere causæ efficientis gesetzt habe oder nicht? Alles aber, was er aus denen zimlich dunckeln, verwirrten und sich widersprechenden Stellen der Alten endlich heraus bringt, ist dieses, daß Democritus necessitatem mit beygesetzt habe, er erinnert aber aus Bonamico gar wohl, daß dieses von den Atomis & inani in der That nicht unterschieden, sondern nur ein gewisser Umstand derselbigen seye, und also ausser diesen principiis materialibus kein principium efficiens effective & non formaliter tale, wie er redet, nach Democriti Philosophie zu statuiren seye. Es hat auch in der That Grandis die Platonische Welt-Seele mit den particulis igneis, welche eine Art der Welt-Seele bey Democrito ausmachen, vermischt. Ehender würden diese angeführte Stellen noch beweisen, daß die Atomi nach Democriti Meinung beseelt wären, wie dann PLUTARCH. *de plac. phil. l. IV. c* 12. berichtet, Democritus habe vorgegeben, alle Dinge, so gar die todte Cörper hätten eine Seele, welche Meinung von den beseelten Cörper'gen BAYLE *Dict. T. III.* art. *Leucippe not. D. p.* 100. gar weitläufftig erkläret hat. Allein wir werden hernach finden, daß Democritus damit nichts anders haben wollen, als daß die Atomi in einer beständigen Bewegung sind, von denen die rundeste Theil'gen feuriger Natur sind, und in den Cörpern die übrige bewegen, und also die Ursache aller Bewegung sind, worinnen er auf Heracliti Seiten getretten, wie wir aus dem folgenden Capitul ersehen werden.

(A) Einige sind nemlich eckicht, einige rund, einige glatt, einige rauh, einige spitzig, einige hackicht, einige

einige eingebogen, einige ausgebogen, einige viereckicht, sechseckicht, achteckicht, und so unendlich weiter, vid. CICERO *de nat. Deor. l. I. c.* 24. ARISTOT. *Physic. l. I. c.* 6. conf. MAGNEN. *l. c. disp. II. c.* 3. *prop.* 26. *p.* 215. *seqq.* AQVILIAN. *l. c. pag.* 44. und sonderlich GASSENDVS *philos. Epic. Sect. II. c.* 7. *p.* 257. welcher die Sache zimlich deutlich gemachet hat.

(gg) CICERO *de fin. l. I. c.* 6. PLVT. *de plac. phil. l. I. c.* 16. *T. V. p. m.* 16. LAERT. *l. IX. s.* 44. Wann MAGNENVS *l. c. pag.* 43. 44. diese Stelle Laërtii de elementis erklärt, so müssen durch die Elementa nicht Feuer, Wasser, Lufft und Erde, sondern die Atomi verstanden werden, oder seine Erklärung ist falsch.

(hh) PLVT. *l. c.* setzt zwar das Gegentheil, allein ARISTOT. *de gener. l. I. c.* 8. berichtet schon, daß Democritus statuirt habe, ein Atomus seye schwerer als der andere, nachdem er grösser oder kleiner ist, welches auch mit dem übrigen Systemate zusammen hängt.

(ii) Das wird aus der ⊖ 25. ein Licht bekommen, doch scheint Democritus einigen Atomis einige Eigenschafft zugelassen zu haben, wann Aristoteli zu trauen, dessen Stellen AQVILIAN. *l. c. p.* 50. anführt. Allein es ist vermuthlich, daß er mehr durch eine Folge aus Democriti Sätzen geschlossen, als daß sich dieses Democritus ausdrücklich gefallen lassen.

(kk) ARISTOT. *de cæl. l. III. c.* 4. CIC. *de fin. l. I. c.* 6.

(ll) Daß die Bewegung der Atomorum ewig seye,

seye, ist allerdings nach dem Systemate Democriteo nöthig, woher aber diese Bewegung gekommen, ob sie eine würckende Ursache erregt, oder sich die Atomi selbst bewegt, darüber hat sich Democritus nebst andern, welche dieses Systema angenommen, nicht erklärt, hingegen Epicurus ist mit der Sprache heraus gegangen, und hat deutlich gesagt, was Democri us nur zum voraus gesetzt und gedacht hat. Dann wann er keine andere principia als Atomos & inane angenommen, so müssen nothwendig dieselbige sich selbst bewegt haben; conf. AQVILIAN. *l. c. c.* 12. *p.* 53. *seq.*

(mm) Die Bewegung der Atomorum nach Democrito ist, welche alle Dinge haben, welche eine Schwere haben, daß sie nemlich in einer geraden Linie herunter drücken. Weil nun Epicurus sahe, daß auf diese Weise die Atomi in Ewigkeit einander nicht würden berühren können, so hat er diesen Satz Democr ti verändert, und behauptet, die Atomi bewegen sich also, daß sie im Herabsteigen schief gehen, und von der geraden Linie abweichen, da sie dann an einander stossen, abspringen, und zum Theil hangen bleiben, zum Theil eine andere Bewegung machen; conf. AQVILIAN. *l. c. pag.* 54. GASSEND. *l. c. c. VIII. p.* 159. Doch das bekümmerte Democritum wenig, und mag wohl die Ursache seyn, warum sich Epicurus über Democritum moquirt, und ihn nugarum censorem genennet hat, da er doch demselbigen den gröstenTheil seines Systematis zu dancken hatte, wie BAYLE *l. c. not. O. p.* 272. erinnert hat; Ubrigens muß man diesen motum Atomorum mit dem motu circulari, den

die

die Atomi haben, wann sie an einander hangen bleiben, und sich von ihrem Mittel-Punct zu entfernen suchen, nicht verwechseln, von welchem LAERT. *l. c.* nachzusehen, dessen Worte AQVILIAN. *l. c. p.* 54. mit mehrerm erläutert hat.

(nn) CICERO *acad. Qq. l. IV. c.* 38.

(oo) LAERT. *l. c. f.* 45. Es ist diese Bewegung der Atomorum deswegen wohl zu mercken, weil auf dieselbige in dem Systemate Democriti fast alles ankommt, und daraus alle Phænomena erklärt werden müssen.

(pp) STOB. *Eclog. phys. c.* 8. Man sihet daraus, daß sich Democritus um eine causam efficientem weder bekümmert habe, noch auch bekümmern dörffen, weil diese nothwendige Bewegung der Partickeln der Materie, welche von Ewigkeit her gewesen, seiner Meinung nach hinlänglich gewesen, den Ursprung der Dinge zu zeigen. Man muß sich also nicht verleiten lassen, wann man bey Democrito von GOtt, von der Vorsehung ꝛc. reden hört, diese Worte in dem Verstand zu nehmen, in welchem es bey uns genommen zu werden pflegt. Ubrigens wie Democritus fatum & fortunam von einander unterschieden, davon verdienet AQVILIAN. *l. c. c.* 8. *p.* 35. *seqq. c.* 17. *p.* 77. nachgesehen zu werden.

(qq) ARISTOT. *Metaph. l. I. c.* 4.

(rr) Dann er statuirte nach LAERT. *l. c. f.* 45. Bericht: Es komme in allen geschaffenen Dingen nur auf die veränderliche Disposition der Partickeln an, hergegen der Natur und Wesen nach seye nichts reel als der Atomus, der das vacuum bey sich hat. Denn so müssen die in der Lateinischen Uebersetzung

gantz verkehrte Worte verſtanden werden. Der fünf und zwanzigſte Lehr-Satz wird die Sache deutlicher machen. Es ſcheinet, Democritus habe mit dieſem Satz der Sophismatibus ſeiner Vorfahren, welche ein unum immobile ſtatuirten, entgehen, und denjenigen, ſo ihm damit ſein Syſtema angreiffen würden, ihre Streiche auspariren wollen, ob er gleich in der That nicht ein einiges Weſen, ſondern unendlich viele Atomos angenommen hat, welche aber eine Materie ausmachen.

(ss) ARISTOT. *de gener. & corrupt. l. I. c. 2.* conf. AQVIL. *l. c. p. 59. ſeqq. 77. ſeqq.*

(tt) *Ibid.*

(uu) *Vid. not. (ff.)*

(xx) ARISTOT. *l. c.* PLVT. *adv. Col. T. VI. p. m. 411.*

(yy) *Ibid.* und PLVTARCH. *l. c. p. m. 412. ſeqq.* welcher ſich viele Mühe gibt dieſen Satz zu beſtreiten. LAERT. *l. c. ſ. 41.* SEXT. EMP. *adv. Math. p. 163.* Hier äuſſert ſich eine Schwierigkeit, wie das Wort νόμος, deſſen ſich Democritus bedienet, die Urſache aller zufälligen Eigenſchafften anzudeuten, und deſſen *ll. cc.* gedacht wird, zu verſtehen ſeye? MAGNENVS *l. c. Diſp. III. c. 3. pag. 436.* verſtehet es alſo, es werden dadurch certæ naturæ leges & proportiones inter agens & patiens verſtanden; das heißt aber auf gut Ariſtoteliſch, und nicht Democritiſch philoſophirt, wie Magneno öffters begegnet. GASSENDVS in *Exerc. parad. p. 251.* hält es für eine Metaphoram, welche à cauſis moralibus hergekommen, nemlich, gleichwie gut und böß von der Diſpoſition der Geſetze

setze herrühre, also kommen diese Empfindungen a varia dispositione particularum sive atomorum her. Hingegen behauptet MENAGIVS *ad l. c. Laërt.* und STANLEIVS *l. c. p.* 906. νόμος heisse soviel als opinio, und Democriti Meinung seye diese: In der Natur und Wesen selbst seye nichts als die Atomi und das Vacuum, alles übrige komme auf die Einbildung an, weil die Atomi weder weiß noch schwartz, weder süß noch sauer, weder warm noch kalt sind. In dieser Meinung ist ihnen GALENVS *de elem. l. I. c.* 1. vorgegangen. Wann man die Sache beym Licht besihet, so widerspricht die Erklärung Gassendi der andern nicht, und sie lauffen beyde auf eines hinaus, nemlich, daß die qualitates sensibiles nicht in dem objecto selbst sind, sondern nur in unserer Seele, in welcher durch die mancherley dispositionen der Atomorum in dem objecto, wann selbige die organa sensoria berühren, daraus solche Empfindungen entstehen. Nur ist dabey zu mercken, daß das Wort νόμος in seiner General-Bedeutung certam distributionem, ordinem & dispositionem anzeige, folglich Democritus so viel sagen wolle: Ausser den Atomis, welche selbst keine solche Eigenschafft haben, seye nichts reel und in den objectis zu finden, sondern es kommen die übrige Eigenschafften von der verschiedenen Ordnung, Lage und Stelle der Atomorum her, welche dann durch Afficirung der organorum sensoriorum in der Seele die Empfindung erwecken, welche wir warm, kalt, süß, sauer, schwartz, weiß ꝛc. nennen; als welche sich nicht in der Sache selbst, sondern in der Empfindung der Seele und deren Urtheil davon befinden. Ist eben

das,

dasjenige, was neuerer Zeiten Cartesius und seine Nachfolger weitläufftig demonstrirt haben, welchen, wie in andern Stücken, also auch hierinnen Democritus vorgegangen, wie BAYLE *l. c. p.* 274. gar wohl erinnert. Und hiemit vereinigte sich Democritus abermahls mit seinen Vorfahren in der Schola Eleatica, indem dieselbige vorgaben, es komme alles nur auf eine Einbildung und Meinung an, und finde sich die realité nicht in den objectis oder der Sache selbst; Und dahin mag der Lehr-Satz Democriti gezielet haben: **Die Wahrheit lige in einem tiefen Bronnen verborgen**, es komme alles aufs Meinen der Menschen an ꝛc. wovon CICERO *Acad. Qq. l. I. c.* 12. nachzusehen. Wiewohl auch Democritus zugleich mit auf die Schwachheit, Blödigkeit, Vorurtheile und Fehler des Menschlichen Geschlechts vermuthlich gesehen hat. Man mag also des Wort νόμος für eine Meinung und Urtheil der Seelen, oder für eine Ordnung, Stellung und Einrichtung der Atomorum nehmen, so ist doch beydes in der That eines, und sagt das, was in diesem Lehr-Satz vorgestellet wird.

(zz) ARIST. *de gener. l. I. c.* 7. Das kan aus den vorhergesetzten Sätzen nicht anderst fliessen.

(aaa) PLVT. *de plac. phil. l. II. c.* 1. *T. V. p. m.* 19. LAERT. *l. IX. s.* 44. ORIG. philosophum. *c. XIII. pag.* 91. *seq.* & WOLF. *ad h. l.* Daß dieser Satz in der Schola Jonica schon bekannt gewesen, ist aus dem ersten Capitul dieses Buchs zu ersehen; wie dann Democritus bey LAERT. *l. IX. s.* 34. vorgibt, Anaxagoras habe diese Lehren selbst nicht aufgebracht, sondern andern ältern Philoso-

phis

phis abgestohlen, und für seine Erfindung ausgegeben.

(bbb) CICERO *Acad. Q q. l. IV. c. VI.*

(ccc) LAERT. & ORIG. *ll. cc.* welcher letztere bemerckt, Democritus habe statuirt, diese unendlich viele Welten seyen ungleich groß, in einigen seye keine Sonne oder kein Mond; in einigen aber seyen sie grösser als in unserer Welt. Daß aber dieselbige vergehen, komme daher, wann sie an einander stossen. In einigen seyen keine Thiere, keine Gewächse, kein Wasser ꝛc. CHRIST. HVGENIVS hat diese Lehre Democriti, welche auch die Schola Jonica, Eleatica und Epicurea angenommen, in seinem *Cosmotheoro* wieder hervor gesucht.

(ddd) Daß die Welt keine Seele habe, hat Democritus nebst Epicuro nach PLVTARCHI Aussage *de plac. phil. l. II. c. 3. T. V. m. p. 20.* gelehret; hat auch nach dem von ihm angenommenen principio seine Richtigkeit. Diesem aber scheinet entgegen zu stehen eine andere Stelle PLVTARCHI *l. c. l. IV. c. 4. p. m. 36.* wo er Democrito diese Meinung beylegt: alles habe eine Seele; welches von AVGVSTINO *ep. 56.* dessen Worte auch BAYLE *l. c. not. P. p. 274.* anführet, bekräfftiget wird, welcher dafür hält, daß Democritus dem concursui atomorum eine vim animalem & spiritualem beygelegt habe. Ingleichem daß PLVT. *l. c. l. I. c. 7. p. 11.* und CYRILLVS *contra Jul. l. I.* dessen Worte BAYLE *l. c. not. P.* anführt, vorgeben, daß GOtt ein feuriger Klumpe und die Welt-Seele seye, worinnen sich aber Plutarchus offenbahr widerspricht. Man kan dargegen halten, was auch AQVILIAN. *l. c.*

l. c. c. 9. pag. 35. hievon angebracht hat. Es läßt sich aber alles gar leicht vereinigen, wann man nur merckt, daß dieſe Welt-Seele, oder dieſes Leben der Dinge, nichts anders ſeye als die hefftige reiſſende und ſchnelle Bewegung der Atomorum, ſonderlich derjenigen, welche rund ſind, und das Feuer ausmachen. Dann daß aus ſolchen hefftig bewegten feurigen Theil'gen auch die Seele des Menſchen beſtehe, werden wir hernach noch hören. Es heiſſet alſo hier Deus und anima mundi nicht das, was es in ſchola Platonis heißt, wo man ein principium ſpirituale verſtehet, ſondern es iſt nur ein Umſtand der Atomorum, welcher aus ihrer Bewegung herkommt, aber doch die Urſache des Lebens nach Democriti Meinung iſt. Einiger maſſen haben Heraclitus, Hippocrates, ja ſelbſt Pythagoras und Zeno ſamt ihren Anhängern ſich dieſes auch gefallen laſſen, welches um ſo wahrſcheinlicher ſeyn würde, wann ausgemacht wäre, daß die philoſophia atomiſtica aus der Philoſophia barbarica ihren Urſprung habe.

(eee) Laert. *l. c.* Magnenus *l. c. Diſp. III. c. 3. prop. 24. ſeqq. p. 206.* hat ſich weitläuffig bemühet zu zeigen, wie die Elemente aus den Atomis entſtanden ſind: dabey er aber den Fehler gemacht, daß er die Lufft nicht unter dieſelbige gerechnet, und noch einen ſtarcken paralogismum hat, indem er doch eingeſtehet, daß die Lufft aus Atomis beſtehe, folglich iſt ſie kein vacuum, ob gleich die Theil'gen der Lufft ſich ehender von den andern Elementen theilen, abſondern und trennen laſſen.

(fff) Arist. *de cælo l. III. c. 4.*

(ggg) LAERT. *l. IX f.* 44. Hieraus muß PLVTARCH. *l. c. l. II. c.* 20. *p. m.* 14. erklärt werden, daß nach Democriti Meinung die Sonne eine feurige Massa seye. Aus dieser Thesi sihet man, daß Carteſii vortices dem Democrito schon bekannt gewesen.

(hhh) PLVT. *l. c. c.* 25. Daß Anaxagoras und andere sich diesen Satz auch gefallen lassen, ist an seinem Ort erinnert worden.

(iii) PLVT. *l. c. c.* 16. Er setzte aber den Mond zu unterst, dann die Sonne und übrige Planeten, und endlich die Fixsterne. PLVT. *l. c. c.* 15. LVCRET. *l. V.* PSEVDO-ORIG. *c.* 13. *p.* 92.

(kkk) Ist auch Anaxagoræ Meinung, vid. ARIST. *de Meteor. l. I. c.* 6.

(lll) SENECA *Q q. nat. l V. c.* 2. wo dieser Satz mit einem zimlich begreiflichen Gleichnis erläutert wird.

(mmm) PLVTARCH. *l. c. l. III. c.* 13.

(nnn) ARIST. *de cælo l. II. c.* 13.

(ooo) PLVT. *l. c. l. III. c.* 12. *p.* 32.

(ppp) *Ibid.*

(qqq) ARIST. *Meteor. l. II. c.* 3.

(rrr) CENSOR. *de die nat. c.* 4. Er konnte nicht wohl anderst nach seinem Systemate, so wie es den Ursprung der Welt fürstellet, welches in einem kurtzen Begriff bey PLVTARCHO *l. c. l. I. c.* 4. *p. m.* 9. zu finden; so ungereimt auch diese Meinung ist, so ist sie doch nicht neu, und vielleicht aus einer übel verstandenen Tradition, daß der Mensch aus der Erde von GOtt geschaffen worden, geschmidet worden.

(sss)

(sss) PLVT. *l. c. l. V. c.* 16. wo er dieſen Satz auch Epicuro beylegt. Wann es richtig iſt, daß er ihn gelehret, ſo iſt daraus offenbar, daß Democritus wenig Menſchen anatomirt, und es überhaupt um ſeine Wiſſenſchafft in der Zergliederungs-Kunſt und Natur-Wiſſenſchafft des Menſchen nicht ſo gar herrlich geſtanden ſeye, als man daraus macht.

(ttt) ARIST. *de anima l. I. c.* 2. wo dieſer Satz erkläret wird, der natürlich aus Democriti principiis fließt. Dann ein principium ſpirituale, das gar nicht aus den Atomis zuſammen geſetzt war, erkannte Democritus in ſeiner Natur-Lehre nicht.

(uuu) PLVT. *l. IV. c.* 7. *p. m.* 37. Es iſt alſo die vernünfftige und unvernünfftige Seele im Menſchen, nach Democrito bey PLVT. *l. c. c.* 4. dem Weſen nach einerley, und nur in den Eigenſchafften der Arten der Atomorum, woraus ſie beſtehen, unterſchieden. Aus eben dieſem principio aber kommt auch der Satz her, welchen PLINIVS *l. VII. c.* 55. Democrito beylegt, daß die Menſchen wieder aufſtehen werden. Dann weil die concretiones atomorum entſtehen, vergehen und wieder entſtehen, ſo hat er wohl eine ſolche Auferſtehung ſtatuiren können, über welche ſich aber Plinius billig moquirt, weil ja nicht eben die Menſchen wiederum entſtünden; ob es gleich MAGNEN. *l. c. pag.* 39. nicht ertragen kan.

(xxx) PLVT. *l. c. c.* 8. *p. m.* 38.

(yyy) ARIST. *de ſenſ. & ſenſit. c.* 4. Die Sache iſt th. 25. 26. ſchon genugſam erklärt worden.

(zzz) THEOPHR. *de odoribus*, bey STANLEIO *pag.* 909.

(a) LAERT. *l. IX. ſ.* 44. Darinnen gieng Democritus von den meiſten der Alten ab.

(b) Als die vernünfftige Seele; PLVT. *l. c. c.* 5. Doch in dem vorhergehenden Capitul ſetzt er ſie nach Democriti philoſophie in die Bruſt.

(c) So tragen CICERO *de nat Deor. l. I. c.* 43. und SEXT. EMPIR. *adv. Math. p.* 311. die Lehre Democriti von den Göttern vor. Dieſe wunderliche Sätze, um welcher willen Democritus billig verdienet hat, ein Grillenfänger genennet zu werden, wollen ſich nirgend mit dem Syſtemate Democriteo reimen, man lege dann den Atomis eine vim divinam, rationalem & animatam bey, wie AVGVSTINVS an oben angeführtem Ort ſich hierüber erklärt hat. Dann wann man dieſes zum voraus ſetzet, doch in keinem andern Verſtand, als wie es not. (ddd) erkläret worden, ſo kan Democritus wohl gewiſſe ſubtile groſſe Cörper zugegeben haben, welche aus den runden, glatten, au's ſchnelleſte bewegten Atomis entſtehen, die Urſache der Bewegung auch andern concretionibus atomorum werden, und alſo in Democriteiſchem Verſtand eine Seele und Leben haben; dann daß ſie aus Atomis beſtehen, erhellet daraus, daß ſie untergehen, das iſt, aufgelößt werden können, wiewohl ſolches wegen ihrer hefftigen und beſtändigen Bewegung nicht ſo leicht geſchiehet. Wie ſie aber den Menſchen erſcheinen können, wie ſie ſchaden oder nutzen können, ꝛc. das läßt ſich aus ſeinem Syſtemate weiter nicht, als durch die Gleichheit der Menſchlichen Seele erläutern, als welche

auch

auch vernünfftig ist, reden und sich zu erkennen geben, schaden und nutzen kan, und doch nach Democriti Meinung aus Atomis igneis zusammen gesetzt ist; ob gleich hier seine Grund-Sätze eben so kahl bestehen, als bey der Lehre von den Göttern. Und hat es allerdings das Ansehen, daß Democritus diese Lehr-Sätze nur deßwegen angenommen, damit er sich den Haß der Priesterschafft und des Volckes nicht auf den Hals laden möchte, indem sein Systema in der That, gleich wie alle Religionen überhaupt, also auch die Heydnische ins besondere über einen Haufen wirft. Man thut also Democrito nicht unrecht, wann man ihn unter die Atheisten setzt, wie viele gethan haben, deren Stellen der Herr REIMMANN *Hist. Ath. c. XXX. §. 7. p. 210 seqq.* anzeiget. Man darf sich auch nicht wundern, daß Democritus nicht gewußt, was er von den Göttern sagen solle, und bald so, bald anderst geredet, wie CICERO *l. c.* angemerckt hat. Dann weil er nur dicis gratia, und der Strafe oder doch dem Haß zu entgehen, diese Meinung vorgetragen hat, welche mit seinem Systemate auf keine Weise zusammen hängt, so hat er nothwendig unbeständig in dieser Lehre seyn müssen. Daß aber die anima mundi kein principium spirituale bey Democrito seye, ist schon erwiesen worden.

(*) CIC. *de divin. l. I. c. 3. §7.*

(d) Wovon die meiste STOBAEVS in *Sermon.* uns erhalten hat: Aus selbigen haben sie STANLEIVS *p. 960. seqq.* und der Herr STOLLE Hist. der Heidn. Moral §. 103. *p.* 160. *seqq.* zusammen gesammelt; Hier sind nur diejenige ausgelesen worden, welche aus seinem Haupt-Principio mo-

rali fliessen, und daſſelbige erläutern, und daher in einer Verbindung geſetzt werden können. Wie ſie denn alle aus der erſten Theſi ihr Licht und Erklärung bekommen.

(e) Laert. *l. IX. ſ.* 45. Cicero *de fin. l. V. c.* 8. conf. Menag. *ad Laërt. l. c.* wo mehrere Zeugniſſe der Alten zu finden, wie dann Democritus dieſen guten Muth oder Wohlſtand der Seelen, wie man es nach dem Wort eigentlich nennen könnte, mit mancherley Nahmen belegt hat: In der That iſt es von Epicuri indolentia & voluptate nicht weit entfernet. Conf. Jons. *de ſcript. Hiſt. ph. p.* 141. 142.

(f) Stob. *Serm. I.*

(g) *Ibid.*

(h) *Ibid.*

(i) *Ibid. Serm. XV.*

(k) *Ib. Serm. XXVII.*

(l) *Ib. Serm. CI.* conf. Seneca *de tranq. c.* 12. *de ira l. III. c.* 6. wo er dieſe Maxime ungemein recommendirt.

(m) *Ib. Serm. I.* Der Herr Stolle *l. c.* erinnert gar wohl, daß man dieſe Unempfindlichkeit, das iſt, daß man ſich nicht in Harniſch jagen läßt, mit der indolentia Epicuri nicht verwechſeln müſſe. Eben das iſt aber auch von dem ruhigen und gelaſſenen Zuſtand des Gemüths bey Democrito zu mercken.

(n) *Ib. Serm. VII.*

(*) *Ib. Serm. VIII.*

(o) *Ib. Serm. XIV.* Wie dieſes Democritus

auf

auf seinen Reisen selbst ausgeübt, bezeugt sein verthanes grosses Gut.

(p) *Ib. Serm. XV.*

(q) *Ib. Serm. XVI.*

(r) *Ib. Serm. XCVI.* Das reimt sich unvergleichlich wohl mit der von ihm behaupteten Sterblichkeit der Seelen und seinem Spott über die Gespenster, davon oben schon aus Luciano Nachricht gegeben worden.

(s) PLVT. *de instit. liberis. T. IV. p. m.* 12.

(t) LAERT. *l. IX. s.* 27. PLVT. *l. c.*

XVI.

Hat *Democritus* auch Schüler und Anhänger gehabt?

Allerdings; der merckwürdigste unter denselbigen ist PROTAGORAS, ein Landsmann des Democriti (t), dessen Vater Menander, oder, wie andere wollen, Artemon geheissen hat (u). Die Gelegenheit, wie er mit Democrito bekannt worden, ist gar merckwürdig (x). Es war nemlich Protagoræ Vater ein armer Mann, welcher gezwungen wurde seinen Sohn um Taglohn arbeiten zu lassen: Es verdiente also der junge Protagoras sein Stücklein Brod durch Last-Tragen. Als er nun von dem nächsten Dorf einen zimlichen Bündel

Holtzes nach der Stadt Abdera trug, begegnete ihm Democritus, und bemerckte, daß dieser Mensch mit diesem Bündel Holtzes, welcher viele ungeschickte Klötze in sich hatte, dannoch gantz hurtig und bequem fortgehen konnte. Er hieß ihn also ein wenig stille stehen, betrachtete diesen Bündel, und fande, daß diese ungeschickte stücke Holtz, so artig und künstlich auf eine Geometrische Art zusammen gelegt worden, daß er sie mit einem kleinen Stricklein leicht fassen, und bequem tragen können. Er fragte ihn: Wer dieses Holtz also zusammen gelegt hätte? und als ihm Protagoras geantwortet, er habe es selbst gethan, so verlangte er von ihm, er solte den Strick aufmachen, das Holtz aus einander werffen, und es wiederum also legen. Das that nun Protagoras gar hurtig und geschickt, setzte aber dadurch Democritum in solche Verwunderung, daß er zu ihm sagte: Mein Jüngling, da du einen so guten Verstand hast, so bist du zu grössern und bessern Dingen geschickt. Er nahm ihn auch alsobald zu sich, reichte ihm alle Kosten, deren er bedurffte unterrichtete ihn in der Philosophie, und machte einen grossen Mann aus ihm. Dann

er

er war nicht nur ein guter Philoſophus, ſondern auch ein groſſer Redner, wie er dann unter den Grichiſchen Sophiſten einer der fürnehmſten iſt (y), und wiederum in dieſer Kunſt fürtreffliche Schüler gezogen hat, unter welchen Prodicus Ceus (z) der berühmteſte iſt. In was vor Anſehen er geſtanden ſeye, iſt daraus zu erſehen, daß er den Thuriern Geſetze gegeben (*). Man darf ſich alſo nicht wundern, daß er für ſeine Lectiones einen Lohn gefordert, und hundert Minæ dafür bezahlt werden müſſen (aa), welches bißher nicht üblich war. Er machte ſich auch damit viel Geld, daß er ſeine Orationes den Leuten vorlaß, welches man theuer genug bezahlen mußte, worinnen ihm ſein Schüler Prodicus gefolget iſt (bb). Weil er ein Buch von den Göttern geſchrieben, in welchem er alſo angefangen: Ob Götter ſeyen oder nicht, und was ſie ſeyen, das kan ich nicht ſagen, dann es ſtehet der Erkänntnis dieſer Sache viel im Weg, ſonderlich die Ungewißheit aller Dinge, und die Kürtze des Lebens; ſo hatte er das Unglück, daß er aus Athen verwieſen, ſeine Schrifften überall aufgeſucht, und auf offentlichem Marckt ver-

brannt wurden (cc). Seine übrige Schrifften liefen theils in die Philosophie, die Logic, Metaphysic, Moral und Politic, theils in die Oratorie (ff), es ist aber nichts mehr davon vorhanden; Daß er zu zimlichen Jahren gekommen, ist richtig, ob er aber siebentzig oder neuntzig Jahre alt worden, davon sind die Alte nicht einig (gg). Er starb auf einer Reise entweder zu Land oder zur See, wo er, nach einiger Bericht, Schiffbruch gelitten haben, und ertruncken seyn soll (hh). Er florirte um die Zeit Olymp. LXXIV. und muß von andern gleiches Nahmens unterschieden werden (ii).

(t) Cicero *de nat. Deor. l. I.* Quintil. *l. III. c.* 1. Gellius *l. V. c.* 3. Laert. *l. IX. s.* 50. und andere welche Menag. *ad l. c. Laërt.* genennet hat. Andere bey Svida *l. c.* machen einen Tejum aus ihm.

(u) Laert. *l. IX. s.* 50. Svid. in *Protag.* T. *III. p.* 217. Magnenus in *Democrit. p.* 8. macht ihn zwar zu einem Sohn des Democriti; er ist aber durch die Lateinische Uebersetzung des Aeliani *l. I. c.* 23. verführt worden, dann im Grichischen muß es gantz anderst lauten, wie Menag. *ad Laërt l. c.* gar wohl erinnert hat.

(x) So erzählt es Gellius *loc. cit.* conf. Athen. *l. VIII. p. m.* 354. wo er berichtet, Protago-

tagoras habe hernach, wie er von Democrito gekommen, erſtlich einen Dorf-Schulmeiſter agirt, hernach aber ſich auf die Beredſamkeit gelegt.

(y) Wie dann Plato in dem Dialogo, welchen er mit ſeinem Nahmen benennet, von den Sophiſten, das iſt, den berühmten Rednern gehandelt hat.

(z) Man nennt ihn ſonſt Chium, aber falſch, dann er war aus der Inſul Cea. Er war einer der berühmteſten Sophiſten zu Athen, und dabey ein Philoſophus und Phyſicus, wie SVID. in *Prodic. T. III. pag.* 178. berichtet. Er hatte auch die fürnehmſte junge Leute zu Athen zu Schülern, von welchen er eine unſägliche Summa Geldes machte, wie er dann in ſehr groſſem Anſehen und Ehren ſtunde. Er hatte auch die berühmte Männer Gorgiam, Socratem, Theramenem, Euripidem, Iſocratem und Xenophontem zu Schülern, und gehört eigentlich in die Hiſtorie der Beredſamkeit, daher ſeiner hier weitläufftiger nicht zu gedencken. Doch findet man bey BAYLE *Dict. T. III.* art. *Prodicus pag.* 820. hinlängliche Nachricht von ihm. Die Fabel von Hercule am Scheidweg ſoll ſeine Erfindung ſeyn; Man hält ihn für einen Atheiſten, vid. REIMMANN. *Hiſt. Ath. c. XVII. §. 5. p.* 132.

(*) LAERT. *l. c.* Sein Anſehen erhellet auch daraus, daß man ihn λόγον, wie ſeinen Lehrmeiſter σοφίαν genennet hat. vid. AELIAN. *l. IV. c.* 20.

(aa) LAERT. *l. c. ſ.* 52. SVID. *l. c.* QVINTIL. *l. III. c.* 1. GELL. *l. c.* Mehrere Stellen führt MENAG. *ad l. c. Laërt.* an, worunter ſonderlich Platonis zu mercken, daß auf dieſe Art Protagoras zu ſehr groſſen Reichthum gekommen ſeye.

(bb) *Citati.*

(cc) CICERO *de nat. Deor. l. I.* LAERT. *l. c. ſ.* 52. & MENAG. *ad h. l.* wo mehrere Stellen der Alten angeführt werden, welche eben dieſes bezeugen. Einige halten dafür, es ſeye dieſes aus der diſciplina arcani der Perſer entſtanden, nach welcher er vermuthlich von Democrito unterrichtet worden; vid. PHILOSTRAT. in *vit. Sophiſt. l. I. n. X. p.* 494. Deſſen Worte auch MENAG. *l. c.* anführt, und daher nehmen andere Gelegenheit ihn zu entſchuldigen, da hingegen die meiſte ihn deßwegen zu einem Atheiſten machen. In der Sache ſelbſt iſt nicht möglich einen Ausſchlag zu geben, nachdem dieſes Buch Protagoræ verlohren gegangen. Was von alten und neuen hievon geſagt worden, ſtehet beyſammen in Herrn REIMMANN. *Hiſt. Ath. c. XVII.* § 4. *p.* 129. *ſeqq.*

(ff) Von denſelbigen findet man genugſame Nachricht in des Herrn FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 780. *ſeqq.*

(gg) Vid. LAERT. *l. IX. ſ.* 56.

(hh) *Ibid.*

(ii) Es nennet dieſelbige FABRIC. *Bibl. Gr. l. c.*

XVII.

Iſt auch von ſeiner Philoſophie etwas bekannt?

Etwas weniges, nemlich, daß er gelehrt:

I. Alle Dinge haben zwey gegen einander lauf-

lauffende Umstände, Ursachen und Beweiß-Gründe (kk).

II. Es seye die Materie immerdar in der Bewegung und im Fluß, so daß morgen nicht ist, was heute ist, und morgen hinzukommt, was heute entgangen, ꝛc. (ll).

III. Es komme demnach nicht auf die Sache, Materie oder Objectum an, sondern auf den Menschen und dessen Beschaffenheit; nachdem sich dieselbige in ihrer Empfindung befindet, nachdem seye auch die Sache (mm).

IV. Folglich seye der Mensch oder die Empfindung des Menschen das Criterium der Dinge (nn).

V. Hieraus fliesse, daß man von allen Dingen pro & contra disputiren könne (oo).

VI. Die Seele und die Sinne seyen einerley, und wie dieselbige eine Sache erkennen, so seye sie auch in der That (pp).

(kk) Laert. *l. IX. ſ.* 51. Etwas dergleichen haben wir oben bey den Pythagoreern, sonderlich Alcmæone schon bemerckt.

(ll) Sext. Empir. *Pyrrh. hyp. l. I. c.* 32. Daß dieses auch Heraclitus um selbige Zeit gelehret, werden wir in folgendem Capitul hören, gleichwie es sich nach dem auch die Stoici gefallen lassen. Ja es

fließt aus dem Systemate Democriteo selbst nicht anderst, wegen der beständigen Bewegung, Zu- und Abgang der Atomorum.

(mm) ARIST. *Metaph. l. X. c. 6.* LAERT. *l. c.* und MENAG. *ad h. l.* welcher mehrere Zeugnisse anführet. Diesem Satz hat sich Plato in seinem Theæteto widersetzt; Er enthält aber nichts, als was schon Democritus gesagt hat, wie aus der oben angeführten 25. und 26sten Thesi zu ersehen.

(nn) *Ibid.*

(oo) Daß er der erste gewesen, welcher auf solche Art von allem pro & contra disputirt, das ist, das genus Logices Eristicum, wo nicht aufgebracht, doch in Schwang gebracht, und also Parmenidis und Zenonis Kunst-Griffe vollends in Vollkommenheit gesetzt, erinnert LAERT. *l. IX. s.* 52. Man ersihet daraus, daß Protagoras seines Lehrmeisters des Democriti Sätze zu seinem Vortheil mißbraucht, und desselbigen Philosophie darzu angewendet, daß er nach dem verderbten Geschmack der Grichen von allem nach eines jeden Verlangen schwatzen könnte: Welcher Thorheit sich Socrates so tapfer widersetzet, wie wir in seinem Leben gesehen.

(pp) LAERT. *l. c.* dessen Worte zimlich dunckel sind, wann man aber CICER. *Acad. Qq. l. IV.* und ARIST. *Metaph. l. III. c.* 5. dargegen hält, so siht man, daß der Verstand derjenige seye, welcher in diesem Satz ausgedrücket worden, und aus den verhergehenden fließt. Man findet also auch hier die erste Gründe des Scepticismi. Das Diomenes oder Diogenes Smyrnæus (welchen einige

einige für den Diogenem Apolloniatem halten) und welcher Anaxarchi Lehrmeister gewesen, mit Protagora einerley Meinung gewesen seye, gibt EPIPHAN. *T. I. p.* 1088. vor, wovon der Herr FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 776. nachzusehen.

XVIII.

Sind noch mehr Anhänger *Democriti* in der *Eleatischen* Schule bekannt?

Ja; dann ausser Nesso (qq) und Nausiphane sind noch unter den Alten DIAGORAS und ANAXARCHVS berühmt. Jener war aus der Cycladischen Insul Melos gebürtig (rr), und hieß sein Vater Teleclides (ss). Er soll in der Eroberung der Insul Melos gefangen, von Democrito aber seines guten Verstandes wegen um zehen tausend Drachmas erkaufft, und unter seine Schüler aufgenommen worden seyn. Er legte sich auf die Poesie, und soll sonderlich in Lyricis etwas gethan haben; kan auch leicht seyn, daß er darinnen von Pindaro etwas gelernet hat, als um dessen Zeiten er lebte (tt). Allein eben dieses gerieth ihm zur Falle und Unglück. Dann

als er einsmals ein schönes Carmen verfertiget hatte, gerieth ein anderer darüber, der es ihm entführte, und für das seinige ausgab, auch dardurch viel Ehre erlangte, und seinen Nutzen schaffte. Das verdroß nun Diagoram überaus, weil er ihn verklagt, derselbige aber sich loß geschwohren hatte (xx); darüber verfiel er in solche Thorheit, daß er nicht nur glaubte, daß kein GOtt, keine Vorsehung, keine Gerechtigkeit, ꝛc. wäre (yy), sondern daß er auch diesen Satz gar in Schrifften zu behaupten suchte, und Zufolge dieser Meinung allen Gottesdienst der Athenienser für falsch und betrüglich ausgab (zz). Davon aber hatte er diesen Vortheil, daß er so wohl von jedermann für einen offenbaren Atheisten gehalten (*), und sein Nahme zum Sprüchwort eines heillosen, bösen und Gottesvergessenen Menschen geworden (aaa), als auch, daß er sich Olymp. XCI. von Athen flüchten mußte, als er vor Gericht gefordert worden, Rechenschafft zu geben. Als er auch durchgieng, machten sie ihn Vogelfrey, und setzten einen gewissen Preiß, wer ihn lebendig oder tod liefern würde (bbb). Er war aber nicht so dumm, daß

er

er sich fangen ließ, ob man ihn gleich auch an andern Orten Vogelfrey zu machen suchte (ccc), sondern er gieng zu Schiffe, litte aber Schiffbruch (ddd), welcher aber ihn so gar nicht zur Erkänntnis brachte, daß er sich vielmehr darüber moquirte (eee). Endlich kam er nach Corinth, und starb daselbst (fff). Sonst berichtet man auch von ihm, daß er Nicodoro die gute und löbliche Gesetze der Stadt Mantinea angegeben (ggg), welches vermuthlich geschehen, ehe er in die Atheisterey verfallen ist (hhh).

(qq) Seiner gedenckt Laert. *l. IX. s.* 58. Euseb. *in Chron.* nennt ihn Nessas; er war aus der Insul Chius gebürtig.

(rr) Daher heißt er Melius: die ihn zu einem Milesier machen, haben das Wort nicht recht verstanden, und wie Cleric. *art. Cr. P. III. c. XI. §. 5. p.* 209. urtheilt, es für eine Abkürtzung angesehen.

(ss) Suid. in *Diagor. Tom. I. p.* 551.

(tt) *Ibid.* Er lebte nemlich, wie Suidas *l. c.* berichtet, Olymp. LXXVIII. Pindarus aber ist nach eben desselbigen Bericht Olymp. LXV. gebohren, und hat biß Olymp. LXXXVIII. gelebt. Eben damals florirte auch Bacchylides, conf. Kuster. *ad h. l.* Sext. *loc. citando.* Er gehört also mit unter die Lyricos veterum, und ist in des Herrn Fabric. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 554. einzurücken.

(xx) So

(xx) So erzählt es HESYCH. ILLVST. *in Diag.* SEXT. EMPIR. *adv. Math. p.* 318. berichtet, er seye erstlich ungemein abergläubisch gewesen, hernach aber durch einen solchen Fall auf einmal auf das andere extremum gerathen; andere variiren in den Umständen, in der Haupt-Sache aber kommen sie überein, conf. BAYLE *Dict. T. II.* art. *Diagoras, not. C. D. p.* 282.

(yy) Das legen ihm gar viele der Alten und Neuen einmüthig bey, deren Stellen zusammen der Herr REIMMANN. *Histor. ath. c. XXXI. §.* 8. *p.* 212. angeführet hat. Sonderlich sind die Stellen CICERONIS *de nat. Deor. l. I. c.* 1. und VAL. MAX. *l. I. c.* 1. SEXTI *l. c.* gar deutlich: Wie er dann auch ein Buch geschrieben, dessen Titul SVIDAS *l. c.* anführt, über dessen Bedeutung zwar die Ausleger verschiedene Gedancken haben, wie aus BAYLE *not.* G. zu ersehen, wann man aber SVIDAM nachschlägt, so wie diese Stelle KVSTER. *ad h. l.* aus den manuscriptis ergäntzt hat, so ersihet man, daß er darinnen die Ursache angezeigt, warum er die Lehre, daß Götter seyen, verlassen habe. Es braucht also keine so weit gesuchte Bedeutungen dieses Tituls.

(zz) SVIDAS *l. c.* TATIAN. *adv.* Græc. Hieraus wollen nun einige, welche nach BAYLE *l. c. not. M.* der Herr REIMMANN. *l. c.* nennet, erweisen, Diagoras seye kein Atheist gewesen, sondern habe nur den Heidnischen Aberglauben verworffen. Allein daß auch das erstere von ihm geschehen, erhellet aus den übereinstimmenden Erzählungen der Alten, der Gelegenheit wie er darauf gekommen,

kommen, seiner Bezeugung bey dem Schiffbruch, ꝛc. Da er aber alle Gottheit verläugnet hat, so hat er auch freylich die Athenienſiſche Gottesdienſte für Betrügereyen ausgeben müſſen.

(*) Dann er heißt bey den Alten nur Diagoras Atheus.

(aaa) Vid. Erasm. Chiliad. *pag. m.* 722 Wie dann Socrates auf dem theatro unter dem Nahmen Melius als ein Atheiſt herum gezogen worden, ob gleich hierüber Bayle *l. c. not. E. p.* 282. einige Schwierigkeiten macht.

(bbb) Diodor. Sic. *l. XIII. c.* 6. Svid. *l. c. pag.* 551. der es aus dem Scholiaste *Ariſtoph. ad aves p.* 410. genommen hat.

(ccc) *Ibid.* conf. Bayle *l. c. not. E.*

(ddd) Athen. *l. XIII. p. m.* 611.

(eee) Cicero *de nat. Deor. l. III. c.* 37. berichtet, als er ans Land gekommen, habe ihn einer ſeiner Atheiſterey überführen, und aus den aufgehängten Tafeln derjenigen, ſo im Schiffbruch beym Leben erhalten worden, erweiſen wollen, daß eine Gottheit ſeye; allein er habe ſich darüber moquirt, und geſagt, von denjenigen ſeye keine Tafel aufgehängt worden, welche ertruncken. Andere legen dieſes Diogeni Cynico bey, vid. Laert. *l. VI. ſ.* 59. So ſollen auch bey einem Sturm die Leute im Schiff geſagt haben, er wäre werth, daß ſie ihn über Bord würfen, weil die Götter über einen ſolchen Atheiſten erzürnet wären; er habe ihnen aber die andere Schiffe gezeiget, die der Sturm gleichfals ergriffen, und ſie gefragt: ob auch Diagoræ darinnen wären, conf. Bayle *l. c. not. I.*

(fff) Svid.

(fff) Svid *l. c.*

(ggg) Aelian. *l. II. c.* 22. 23.

(hhh) Bayle hätte also *l. c. not. H.* eben nicht so groß Wercks machen dörfen, daß ein Atheist doch so gute Gesetze angeben können. Wer seine Gedancken von den Atheisten kennet, wird leicht greiffen, wohin er damit hinaus gewollt habe.

XIX.

Wer war Anaxarchus?

Ebenfals ein Landsmann Democriti, das ist, ein Abderitaner (iii). Er hatte obgedachten Diomenem Smyrnæum zum Lehrmeister (kkk), und wie andere wollen, Metrodorum Chium, der des vorgemeldeten Nessi, oder wie andere wollen, selbst des Democriti Schüler gewesen (lll). Er ist nicht so wohl seiner Philosophie, als seines Lebens und Todes wegen merckwürdig. Dañ in seinen Leb-Zeiten hielt er sich bey Alexandro M. auf, bey dem er auch so viel gegolten (mmm), daß er mit zimlicher Freyheit das Maul bey ihm aufthun, und ihm die Wahrheit sagen dörfen, auch zu der Zeit, da es schon mißlich war, etwas solches bey Alexandro M. zu wagen (nnn). Aus denjenigen Umständen, welche von ihm erzählt wer-

werden, läßt sich schlieſſen, daß er von zimlichem aufgeräumten Gemüthe gewesen, bißweilen die Wahrheit gesagt (ooo), bißweilen aber auch den Mantel nach dem Wind gehänget, und sich in das Hof Leben zimlich verliebet habe, wie er dann von den Alten hin und wieder ein Wollüstler genennet worden (ppp). Zu seinem Tod aber gab dieses Gelegenheit. Er war ein grosser Feind des Cyprischen Landvogts Nicocreontis. Als er nun einsmals bey einem grossen Königlichen Mahl war, fragte ihn Alexander: wie ihm diese Tafel gefiele? Anaxarchus gab zur Antwort: Gar wohl, nichts fehle, als ein Kopf eines gewissen Landvogts; Nicocreontem dadurch meinend. Das verdroß diesen letztern so sehr, daß er ihm dieses vorbehielte, und nach Alexandri Tod, da Anaxarchus das Unglück hatte, durch Ungewitter an die Küste von Cypern verworffen zu werden, selbigen greiffen, und ihn in einem Mörser zerstossen ließ (qqq). Man erzählt darbey (rrr), er habe den Schmertzen so wenig geachtet, daß er des Tyrannen nur gespottet, und gesprochen: Stosse, wie du wilst, du stössest nur Anaxarchi Schlauch, nicht aber den Anaxarchum

chum ſelbſt: Und als Nicocreon darüber noch toller worden, habe er befohlen, ihm die Zunge aus dem Halſe zu reiſſen, er ſeye ihm aber zuvor gekommen, habe die Zunge abgebiſſen, und ihm ins Geſicht geſpiehen.

(iii) LAERT. *l. IX. ſ.* 58. PLVTARCH. *Sympoſ. l. VII. c.* 5.

(kkk) Ibid. EVSEB. *de præp. Ev. l. XIV. c.* 17. und andere, deren Stellen MENAG. anführt, nennen ihn Diogenem.

(lll) SVID. in *Democr. Tom. I. p.* 542. nennet ihn einen berühmten Schüler Democriti. CICERO *Acad. Q. l. IV.* und LAERT. *l. c.* legen ihm bey, daß er gelehret: Er wiſſe nichts, auch nicht einmal dieſes, daß er was wiſſe. Mit dieſem Metrodoro folgt die Succeſſio Scholæ Eleaticæ alſo auf einander: Xenophanes, Parmenides, Meliſſus, Zeno, Leucippus, Democritus, Neſſus, Metrodorus, Diagoras und Diomenes, ſo ihn zugleich gehört, und endlich Anaxarchus.

(mmm) AELIAN. *Var. Hiſtor. l. IX. c.* 30. Daß ihn Alexander mit hundert Talenten beſchencket, berichtet PLVT. in *Apophth. Tom. IV. pag. m.* 332.

(nnn) Vid. AELIAN. *l. IX. c.* 37. LAERT. *l. IX. ſ.* 60.

(ooo) Das hat er ſonderlich durch den ſchönen Troſt verrathen, welchen er dem über die Ermordung Cliti gantz deſperaten Alexandro gegeben: Was die Könige thun, das ſeye recht. Weitläufftig erzählt die Hiſtorie, und urtheilt gar wohl davon, daß

daß es eine blut-schlechte Philosophie seye, ARRIAN. *de exped. Alex. l. IV.* conf. MENAG. *ad l. c. Laërt.* und der Herr STOLLE **Hist. der Heidn. Moral** §. 106. *p.* 174. daher nennt ihn LVCIAN. in *Paras. Tom. III. p. m.* 509. einen Deller-Lecker Alexandri, und ATHEN. *l. VI. pag.* 250. stimmt damit überein.

(ppp) Dann das will das Wort Eudæmonicus sagen, conf. LAERT. *l. I. s.* 17. Man darf nur die Historie ansehen, welche von ihm ATHEN. *l. c.* erzählt, so wird man bald sehen, daß man ihm diesen Nahmen beylegt, weil er bey Hofe durch Schmeicheln und Heucheln gute Tage gesucht. Noch schöner lautet die Erzählung eben desselbigen *l. XII. p.* 548. wo er ihn als einen Ertzwollüstigen Mann beschreibt, und einen Umstand anführt, der gar unehrbar lautet. Es hat also STANLEIVS *p.* 917. diesen Nahmen nicht recht erkläret, daß er ihm seiner Gemüths-Ruhe und tapfern Beständigkeit wegen gegeben worden. Dann es war dieser Nahme ein Schmäh-Nahme, womit man diejenige verhaßt zu machen, und sie für Wollüstler auszugeben suchte, welche von der Wollust und Glückseeligkeit viel Geschrey machten.

(qqq) CICERO *Tusc. Q q. l. II. c.* 22. *de nat. Deor. l. III. c.* 33. LAERT. *l. c.* OVID. *in Ibin.* viele andere Stellen der Alten führt MENAG. *ad l. c. Laërt.* an, doch ist kein älterer Zeuge vorhanden als Cicero, nach welchem es sehr viele gleichfals angemerckt.

(rrr) Man hat Ursache an der Richtigkeit, wo nicht der gantzen Sache, wenigstens dieser letzten Um-

Umstände zu zweifeln. Dann es gedencken die Scriptores coævi, und welche vor Cicerone gelebt, derselbigen nicht, sondern es wird diese Historie, wiewohl mit eben so wanckenden Umständen von Zenone Eleate erzählt, Cicero aber ist um etliche Secula von Anaxarcho entfernet, da dergleichen Histör'gen Zeit genug gehabt, gebohren, erzogen, und starck zu werden. So ist auch die Sache selbst nicht so leicht zu begreiffen, indem bey etlichen Stössen ihm das Reden wohl würde vergangen seyn; man wolle dann mit dem Herrn STOLLE *l. c. p.* 175. dafür halten, er habe diese Worte nur im Anfang der Marter gesagt, ehe ihm noch ein Glied zerstossen worden. Wenigstens will sich diese desperate und unerhörte Unempfindlichkeit mit seinem wollüstigen und den Sinnlichkeiten des Leibs alle Nahrung schaffenden Leben, das aus Athenæo erwiesen worden, gar nicht reimen.

Das XII. Capitel.

Von der *Secta Heraclitea.*

I.

Woher hat die *Secta Heraclitea* den Nahmen?

VOn HERACLITO, einem Ephesier (a). Sein Vater hieß Blyso, Bloso, Bleuto, oder Bauso (b), wie sein Nahme ver-

schie-

schieden ausgesprochen wird; andere nennen ihn Horacinum (c). In seiner Jugend zeigte sich schon an ihm ein trefflicher Verstand (d), welcher sich durch eine doppelte Probe darthat. Dann er ließ sich zuvorderst angelegen seyn, sich selbst kennen zu lernen, und zu erfahren, wie es um ihn stünde (e); und diese Bemühung der Erkänntnis seiner selbst würckte auch so viel bey ihm, daß er bekannte, er wisse noch nichts (f). Diese Erkänntnis seiner selbst mag ihn auch angetrieben haben, sich auf die Philosophie zu legen, wie er dann so wohl Xenophanem (g), als auch den Pythagoreer Hipasum (h), von welchem wir oben angemercket haben, daß er deutlicher mit der Sprache heraus gegangen, als die übrige Anhänger des Pythagoræ, gehöret, und von diesem letzten sonderlich die Gründe der Philosophie gelernet hat (i). Ja er soll so gar eine beschwerliche und weite Reise nach Africa gethan haben, und biß an das Atlantische Gebürge gekommen seyn (k). Nach seiner Zurückkunfft kam er zu Ephesus in grosses Ansehen, so daß ihm auch eine der fürnemsten Stellen im Regiment anvertrauet wurde (l). Allein theils die verderb-

ten

ten Sitten seiner Lands-Leute, welche er sich durch gute Gesetze nicht zu recht zu bringen getrauete (m), theils sein zum Studieren, Nachdencken und Philosophieren geneigtes Gemüthe, theils auch eine natürliche Neigung zur Einsamkeit (n), bewogen ihn, daß er solche Ehrenstelle fahren, und seinem Bruder überließ, und für sich selbsten lebte. Weil er nun eines melancholischen und schwermüthigen Temperaments, und über das auf das Studieren und Nachdencken sehr erpicht war, es ihm auch kein Mensch recht machen konnte (o), so entzog er sich dem Umgang der Leute, und wolte nicht nur mit seinen Lands-Leuten, welche ihn durch Verjagung seines vertrauten Freundes Hermodori, den der Reformations-Geist aus der Stadt gebracht hatte, für den Kopf gestossen hatte (p), nichts zu schaffen haben, sondern schlug auch so gar des Persischen Königs Darii Anerbieten, ihn zu sich zu nehmen, aus (q), und da er immer mehr und mehr von einer sonderbaren Einbildung von sich selbst, durch welche er, weiß nicht was, aus sich machte (r), eingenommen wurde, so gieng er endlich gar aus der Stadt, machte sich an einsame Oerter ins Gebürge,

und

und ernährte sich von Kräutern und Wurzeln (s); weil aber diese Kost seinem Magen nicht anstehen wolte, so bekam er die Wassersucht, welche ihn nöthigte, wiederum nach der Stadt umzukehren. Nun waren zwar die Aertzte bemühet, denselbigen zu curiren, weil er aber selbst an ihrer Kunst, diese desperate Kranckheit zu heben, verzweifelte, und sie ihm auch schlechten Trost gaben (t), so ließ er sich nach eigenem Einfall mit Ochsen-Mist über und über bedecken, weil er glaubte, dadurch das Wasser aus dem Leibe zu bringen; allein die stinckende Cur lief Blut-übel ab, und der gute Heraclitus mußte es endlich in dem sechzigsten Jahr seines Alters mit der Haut bezahlen (u), und wurde auf dem Marckt begraben. Er ist deswegen sonderlich berühmt, daß, gleichwie Democritus über die Thorheit der Menschen beständig gelachet, also er über das Elend, Unbesonnenheit und Verderben seiner Lands-Leute, und des Menschlichen Lebens überhaupt, beständig geweinet haben soll (x). Allein, gleichwie wir von Democrito angemercket, daß dieses Vorgeben ein Grichisches Mährlein seye, also ist auch von dieser Sage nichts

bessers zu urtheilen. Daß Heraclitus ein schwermüthiger, finsterer Mann und verdrießlicher Saurtopf gewesen (y), welcher stets geklaget, über seine Lands-Leute und deren Zustand beständig gepinselt, und geseufftzet, und bißweilen auch wohl Thränen fallen lassen, ist allerdings richtig, und kommt mit dem ihm beygelegten Temperament vollkommen wohl überein. Daß er aber beständig an einander geweinet habe, läßt sich nicht erweisen, und ist nichts anders, als ein Mährlein, welches aus den übel verstandenen Worten, daß er über alles immer geklaget, und alles bedauret, entstanden (z), und um Democrito einen Cameraden zu zugeben nach Grichischer Gewohnheit in diese Gestalt gebracht worden. Er hat ein Buch unter dem Titul, de natura, geschrieben, welches drey Theile gehabt, wo in dem ersten de universo, in dem andern de republica, in dem dritten de Theologia gehandelt worden (aa). Dieses Buch nun verfaßte er auf eine recht dunckle und unverständige Art, worzu theils die dunckle Materie selbst, theils seine undeutliche, verwirrte, und solche Dunckelheit mit Fleiß affectirende Schreib-Art Schuld war

war (bb): wie ihn dann schon bey den Alten weder die Grammatici, noch die Philosophi genug verstehen können, und er daher den Nahmen des Finstern davon getragen hat. Dieses Buch, womit er sich ungemein viel wußte, legte er in dem berühmten Dianen-Tempel verwahrlich bey, wo es auch aufbehalten worden, biß einer, mit Nahmen Crates, selbiges endlich publiciret hat (cc). Er lebte um die Olymp. LXIX. (dd), und muß mit verschiedenen andern Heraclitis, sonderlich einem jüngern, der ein Philosophus Peripateticus gewesen, nicht vermenget werden (ee).

(a) Gleichwie Heraclitus unter den Alten zimlich berühmt war, weil man, wie es gemeiniglich zu gehen pflegt, unter seinen dunckeln Sachen, weiß nicht was vor Schätze gesucht hat, wie LAERT. *l. I. v.* 640. *seqq.* gar wohl bemercket, so hat es nicht an Leuten gefehlet, welche sich seine Umstände zu erläutern bemühet haben. Unter denselbigen sind sonderlich Aristo Chius bekannt, dessen Buch *de Heraclito* von den Alten öffters angeführet wird. So sollen auch Cleanthes und Sphærus, zwey Stoici, von Heraclito in eigenen Schrifften gehandelt haben; dann diese Secte fande bey Heracliti Philosophie ihre Rechnung, conf. JONSIVS *de Scr. Histor. Phil. l. II. c.* 3. *pag.* 128. welchen der Herr FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 760. *seq.* An-

tisthenem, einen Anhänger Heracliti, Heraclidem Ponticum, Pausaniam, der Heraclitistes, das ist, ein Liebhaber des Heracliti und seiner Philosophie genennet worden, und Diodotum, einen Grammaticum, hinzu thut, wie dann auch Plato hin und wieder in seinen Schrifften, ingleichem Aristoteles, und nach ihnen andere hin und wieder des Heracliti Meldung thun. Unter den Neuern hat man sich um diesen finstern Philosophum wenig bekümmert, ausser daß SCIPIO AQVIL. *de Plac. Phil. c. XXV. p.* 132. seine Philosophie berühret, wiewohl er selbst gestehet, daß er nicht wisse, was er daraus machen solte. Es würde demnach der Philosophischen Historie ein sehr grosser Dienst geschehen seyn, wann der fürtreffliche Herr D. GOTTFRIED. OLEARIVS sein Werck *de Heraclito, ejusque Philosophia*, würde zu Stand gebracht haben. Allein grössere und wichtigere Studien, Amt und Beruf, und ein frühzeitiger Tod stunden ihm darinnen im Weg, und machten, daß wir mehr nicht davon haben, als zwey dissertationes *de principio rerum naturalium ex mente Heracliti*, welche er hernach der von ihm verfertigten Lateinischen Uebersetzung des STANLEII *Histor. Phil. P. IX. p.* 839. *seqq. p.* 855. *seqq.* einverleibet hat, und welche also gerathen, daß zu wünschen wäre, daß dieser unvergleichliche Mann alle Theile der Philosophie der Alten also hätte ausführen können, conf. FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 762.

(b) LAERT. *l. IX. s.* 1. CLEM. ALEX. *Strom. l. I. p.* 302. SVID. in *Heraclit. Tom. II. p.* 72. Es scheinen aber diese verschiedene Nahmen nur verschie-

ſchieden ausgeſprochen, und hier und dar verkehrt worden zu ſeyn.

(c) SVID. *l. c.* LAERT. *l. c.* nennt ihn auch Heraciontem.

(d) Ariſtonym. bey STOBÆO *ſerm. XXI.*

(e) PLVT. *adv. Colot. Tom. VI. p.* 423. aus welcher Stelle ISAAC. CASAVBON. *ad Laërt. l. IX. ſ.* 5. Heracliti Worte erklärt, und zeigt, daß ſie nicht alſo zu verſtehen ſeyen, daß er keinen Lehrmeiſter gehabt, und ſich ſelbſt gelehrt habe, ſondern daß er ſich ſelbſt habe kennen und unterſuchen lernen.

(f) LAERT. *l. c.* Da er hingegen im Alter vorgebracht haben ſolle, er wiſſe alles.

(g) *Ibid.*

(h) SVID. *l. c.*

(i) Das kan man leicht erkennen, wann man die Principia Phyſica der Pythagoreer, wie wir ſie in dem zehenden Capitul entworffen haben, gegen Heracliti Philoſophie hält, indem ſelbige dadurch werden zimlich erläutert werden. Eine dunckle Stelle LAERTII erläutert hiebey der Herr WOLF. *ad Orig. Phil. c. IV. p.* 53.

(k) Doch hat dieſes keinen weitern Beweiß, als PROCLI in *Timæum*, *p.* 56. welcher allein zum Zeugen nicht hinlänglich iſt.

(l) LAERT. *l. IX. ſ.* 6. wo es regnum genennet wird, man muß aber dadurch kein eigentliches Königreich verſtehen, ſondern es war ein beſonderes Richter-Amt zu Epheſus, welches alſo genennet wurde, ehe Pythagoras, ein Epheſier, daſelbſt die Herrſchafft an ſich gezogen.

(m) Sie sollen ihn zwar gebeten haben, ihnen Gesetze zu geben, er habe es ihnen aber abgeschlagen, und sie herunter gemacht, wie die Hunde, vid. LAERT. *l. c. §. 3.*

(n) LAERT. *l. c.* der auch *§. 6.* anmerckt, daß Theophrastus ihm das melancholische Temperament beygelegt habe: man sihet es auch aus allem seinem Thun.

(o) Deswegen sagte er: er wisse alles, andere aber wissen nichts, vid. LAERT. *l. c. §. 5.* ORIG. *Philos. l. c. p. 53.* Doch stehet noch dahin, ob er dieses von allen Menschen, oder nur von seinen Landsleuten verstanden?

(p) LAERT. *l. c. §. 2.* STRABO *l. XIII.* conf. MENAG. *ad l. c. Laërt.*

(q) CLEM. ALEX. *Strom. l. I.* Der Brief Darii aber an Heraclitum, welcher unter den Epistolis Græc. Philos. noch übrig ist, ist unterschoben, und wie die übrige eine Geburt eines Sophisten. LAERT. *l. c. §. 43.* berichtet, daß er auch die Athenienser verachtet habe, ob sie gleich viel auf ihn gehalten.

(r) Vid. *not.* (o) und LVCIAN. in *vit. Auct. Tom. III. p. m. 123. seq.*

(s) LAERT. *l. IX. §. 3.* Hierzu trug nun viel bey, daß es ihm die Ephesier wett machten, und da er sie verachtete, sie ihn wieder verachteten, LAERT. *l. c. §. 15.* Auf die an Hermodorum geschriebene Episteln, worinnen er die Ursache seines einsamen Privat-Lebens anzeigt, ist nicht zu gehen, dann sie sind ohne Zweifel unterschoben.

(t) LAERT.

(t) LAERT. *l. IX. ſ.* 4. Die davon handelnde Briefe an Amphidamantem ſchmecken abermals gar ſehr nach der Werckſtätte, wo ſie geſchmiedet worden.

(u) *Ibid.* wo doch *ſ.* 5. angemerckt wird, daß Ariſto vorgegeben, er ſeye von dieſer Kranckheit geneſen, und an einer andern geſtorben.

(x) AELIAN. *l. VIII. c.* 13. LVCIAN. *l. c.* SENECA *de Tranquill. c.* 4. *de ira l. II. c.* 10. welchen es nach der Hand auch andere nachgeſchrieben haben.

(y) LAERT. *l. IX. ſ.* 3. PLIN. *l. VII. c.* 19. Theophraſtus bey LAERT. *l. c. ſ.* 6.

(z) Dann das will die Sache ſelbſt ſagen; daß er aber an einander geweinet, ſo daß ſich JVVENAL. *Sat. X. v.* 34. verwundert, wo er genug Thränen hergenommen, das greifft man mit Händen, daß es erdichtet iſt, und die übrige Umſtände kommen nicht mit einander überein. Die Urſachen, warum er beſtändig geweinet, hat LVCIANVS *l. c.* gar nett vorgetragen; gleichwie aber dieſelbige aus ſeinem Syſtemate Phyſico hergenommen ſind, alſo verrathen ſie den Ungrund von ſelbſten, oder geben doch zu verſtehen, daß ſich Lucianus über die gantze Sache nur moquirt habe. Dann daß Heraclitus darüber geweinet haben ſoll, daß alles in einem beſtändigen Fluß ſey, alles nach dem Schickſal unveränderlich unter ſich und über ſich gehe, ꝛc. hat gar keine Wahrſcheinlichkeit, weil ſolches ad Phyſicam gehöret, er aber über die Moraliſche Unglückſeeligkeit der Menſchen geweinet haben ſoll, conf. STOLLE **Hiſt. der Heidn. Moral** *l. c. p.* 149.

(aa) LAERT. *l. IX. ſ.* 5. Einige fragmenta ſind noch von ihm übrig, welche HENR. STEPHANVS ſeiner *Poëſi Philoſophicæ p.* 129. biß 140. einverleibt hat. Mit mehrerm handelt davon der Herr FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 760. *ſeq.*

(bb) Daß Heraclitus mit Fleiß dunckel geſchrieben, und daher den Nahmen des Finſtern erhalten habe, bezeugen viele der Alten, deren Stellen man beyſammen bey MENAG. *ad Laërt. l. IX. ſ.* 6. finden kan. Die Urſache aber, warum er ſich ſolcher Dunckelheit bedienet, iſt ſo ausgemacht nicht. Daß ſein Temperament an ſich dazu geneigt geweſen, und er ſelbſt ſich nicht deutlich genug ausdrücken können, iſt wohl nicht zu zweifeln; indeſſen bezeugen doch die Alten, daß er mit Vorſatz ſich dunckel ausgedrückt habe. LAERT. *l. c.* gibt zwar vor, er habe es deswegen gethan, damit es nicht unter die gemeine Leute kommen, und von ihnen verſtanden werden möchte; allein dieſen Endzweck hätte Heraclitus ſchon dadurch erreichen können, daß er ſein Buch in das bey dem Dianen-Tempel vermuthlich verwahrte Archiv geleget hat. Doch kan man aus dieſen Worten LAERTII einiger maſſen die wahre Urſache ſchlieſſen, warum ſich Heraclitus der Dunckelheit alſo befliſſen habe. Es kommt ſolches nemlich aus der Diſciplina arcani her, da die Philoſophi ſonderlich die Dogmata Phyſica & Theologica, welche gemeiniglich den Begriff des Volcks von GOtt, und alſo auch den Gottesdienſt übern hauffen warffen, geheim gehalten, und wann ſie davon reden muſten, ſich dunckel, zweydeutig und verblümt ausgedrücket haben, wie oben ſo wohl von den alten Theologis

der

der Grichen, als auch von Pythagora, Platone, ja noch von Aristotele angemerckt worden, und so gieng es auch bey Heraclito. Seine Principia Physica stiessen allerdings die Begriffe, welche das Volck von den Göttern hatte, und also auch den ihnen erwiesenen Gottesdienst, welcher zu Ephesus seinen Haupt-Sitz hatte, und wo man ungemein darauf erpicht war, wie aus *Act. XIX. 24. seqq.* zu ersehen, über einen Haufen; und Heraclitus sahe dessen Thorheit wohl ein, wie dann Clem. Alex. in *Protrept. pag. 33.* berichtet, er habe von solchen Leuten, welche die Götzen-Bilder anbeten, gesprochen: Ihr Thun komme ihm nicht anderst vor, als wann einer sein Haus anredete, vermuthlich deswegen, weil in dem Haus eben so viel Göttlichkeit, als in dem Götzenbild, als welche beyde aus einerley Theil'gen zusammen gesetzt sind, wie Heraclitus philosophiret. Damit es ihm nun nicht gehen möchte, wie es Paulo zu Ephesus gegangen, so richtete er seinen Vortrag, theils durch verblümte Worte, theils durch neue unbekannte Ausdrückungen, theils durch Verwirrung der Construction, welche sonderlich Aristot. *Rhetor. l. III. c. 5.* an ihm bemerckt hat, conf Fabric. *l. c. p. 760.* also ein, daß man ihn nicht leicht verstehen konnte, wie dann weder die Grammatici, noch die Philosophi über dem Verstand seiner Worte einig werden können, conf. B. Olear. *de Heracliteo principio rerum, diss. I. §. 1. seqq. Hist. Phil.* Stanlej. *p. 839. seqq.* wo man verschiedene, das bißher angeführte erläuternde, Stellen der Alten findet.

(cc) LAERT. *l. c. ſ. 6.* TATIAN. *adv. Græcos. pag.* 143. deſſen deutliche Stellen hievon auch MENAG. *ad l. c. Laërt.* anführt. Wann aber Tatianus Heracliti Schrifften carmina nennet, ſo muß man dadurch keine eigentliche Poeſie, ſondern bloß ein Buch verſtehen, als welches überhaupt die Alte auch Poëma zu nennen pflegten, ob es gleich in ungebundener Schreib-Art verfertiget war, conf. FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 2. wo er mit mehrerm erweißt, daß Heraclitus nicht in gebundener Rede geſchrieben. Ubrigens iſt dieſe Gewohnheit ſeine Schrifften in den bey den Tempeln angelegten Archiven beyzulegen, ſchon in Egypten üblich geweſen, wie an ſeinem Ort erinnert worden.

(dd) LAERT. *l. c. ſ.* 1.

(ee) Man findet ſie genennet bey LAERT. *l. c. ſ.* 17. und MENAG. *ad h. l.* ingleichem bey dem Herrn FABRIC. *l. c. p.* 2. 3. *p.* 142. und *p.* 762. den Peripatetiſchen Heraclitum hat mit dem unſern MENAG. *ad Laërt. l. c. ſ.* 6. vermenget.

II.

Was enthält *Heracliti* Philoſophie in ſich?

Auf dieſe Frage iſt etwas ſchwer zu antworten, weil die vorerwähnte Dunckelheit des Heracliti gar ſchwer macht, etwas richtiges zu ſagen, und ihn viele der Alten ſchon nicht recht verſtanden haben. Von ſeinem

Buch

Buch aber ist selbst nichts mehr übrig, als etliche geringe Stellen, welche die Alte von ihm aufbehalten haben, und die von ihm im besondern Verstand gebrauchte Kunst-Wörter sind eben so dunckel (ff). Man kan sich also leicht die Rechnung machen, daß man keine gewisse und unfehlbare Gewähre für das Systema Heracliteum leisten könne. Doch läßt sich die Sache einiger massen erläutern, wann man einen Satz mit dem andern verknüpfft, und erwegt, was er in solcher Verbindung sagen will. Es beruhet aber alles auf die Natur-Lehre; dann ob er wohl auch moralisirte, so ist doch ausser seinen Denckſprüchen wenig mehr von seiner Sitten-Lehre vorhanden, da hingegen die Physica sein Haupt-Werck war, weswegen er auch von den Alten hin und wieder Physicus genennet worden, und kommt darauf an (gg):

I. Aus nichts wird nichts.

II. Das principium, woraus alle Dinge entstanden, ist ein Feur (hh).

III. Dieses Feur kan man auch gewisser massen Lufft nennen (ii).

IV. Es ist nemlich dieses Feur, oder auch Lufft, nichs anders, als untheilbare kleine

Theil'gen, aus welchen alles zusammen gesetzt ist (kk).

V. Diese untheilbare kleine Theil'gen sind in einer beständigen sehr schnellen und hefftigen Bewegung (ll).

VI. So wohl ihrer kleinen, als auch ihrer so schnellen Bewegung wegen, kan man sie mit den Sinnen nicht begreiffen.

VII. Weil sie aber so schnell bewegt werden, so nennet man sie am besten Feur, oder auch Lufft (mm).

VIII. Wann diese allerkleineste untheilbare Theil'gen zusammen gehen, so wird daraus das Feur (nn).

IX. Demnach entstehet alles aus dem Feur, das ist, aus den einfachen, untheilbaren, auf das hefftigste und schnelleste bewegten Theil'gen.

X. Gleichwie aber alles aus diesen Theil'gen, das ist, aus diesem Natur-Feur entstehet, also wird auch alles wieder darin aufgelöset, und nach gewissen Umläuffen der Zeit verwandelt (oo).

XI. Demnach ist die Materie, aus welcher alles gemachet worden, das ist, dieses Natur-Feur, ewig, und in so ferne ist die Welt nicht geschaffen.

XII. In

XII. In so ferne aber aus diesem Natur-Feur alle Dinge gebildet worden, kan man wohl sagen, daß die Welt erschaffen worden (pp).

XIII. Dieses Natur-Feur ist GOtt, das ist, Göttlicher Natur (qq).

XIV. Dieses Natur-Feur, das ist, diese erste einfache untheilbare Theil'gen, haben von Ewigkeit her ihre nothwendige, natürliche, und in ihnen ligende Bewegung, durch welche alles entstanden (rr).

XV. Diese von Ewigkeit her in diesen Theil'gen befindliche Bewegung, ist das Schicksal (ss).

XVI. Demnach ist alles durch das Schicksal entstanden, und wird dadurch erhalten, wird auch dadurch wieder aufgelöset werden, und wieder entstehen (tt).

XVII. Dieses Schicksal aber ist nicht ohne Verstand, das ist, es handelt nach gewissen Gesetzen der Bewegung, welche von einem vernünfftigen Wesen zeugen (uu).

XVIII. Demnach ist etwas vernünfftiges bey diesem principio, und das ist die Seele der Welt (xx).

XIX. Diese Seele der Welt, welche alles in Ordnung bringet, und regieret, ist GOtt (yy).

preßt, daß es, so zu reden, erstirbt, seine hefftige Bewegung in etwas verlihrt, und statt Feur, Lufft und Wasser wird (eee).

XXVI. Aus dieser Bewegung nun ist endlich eine Massa und ein Wesen worden, und aus derselbigen so dann alles entstanden. Jenes heisset der Weg unter sich, da sich die Theil'gen in eine Massa nidergesetzt, dieses der Weg über sich, da sie über sich gegangen, und ein Element nach dem andern daraus entstanden (fff).

XXVII. Diese einige Massa kan die Erde genennet werden, welche man aber mit der Erde unter den Elementen nicht vermischen muß (ggg).

XXVIII. Diese Erde wird wieder in Bewegung gesetzt, und, so zu reden, ausgegossen, weil die feurige Theil'gen die übrige Theil'gen beweget haben (hhh).

XXIX. Durch diese Bewegung nun der feurigen Theil'gen wird das Wasser hervorgebracht, und, so zureden, ausgekocht, und aus diesem die Erde.

XXX. Diese Ausdämpfungen sind zweyerley, lichte und dunckle, das ist, dünnere und dichtere; jene kommen aus dem Wasser, diese aus der Erden, aus jenen haben

haben die lichte, aus diesen die dunckere, und daher dichte Cörper ihren Ursprung (iii).

XXXI. Es haben also Sonne, Mond und Sterne aus dieser Zusammentreibung der Theil'gen ihrer Bewegung, und daher entstehenden Ausdünstungen ihr Licht, Glantz und Wesen (kkk).

XXXII. Die Seelen der Thiere entstehen auf eben solche Art, kommen aus der Welt-Seele, und gehen wieder in dieselbige (lll).

XXXIII. Die Gestirne werden durch die Ausdünstungen von der Erde erhalten (mmm).

XXXIV. Die Sonne ist nicht grösser, als wir sie sehen, und ist einem Kahn gleich, dessen hohler Theil gegen uns gekehret ist, und befindet sich in einer reinern Lufft (nnn).

XXXV. Tag und Nacht, Monat und Jahr, Regen und Wind kommen von gedachten Ausdünstungen, das ist, den bewegten, übersich gehenden, und sich in die Elemente verändernden Theil'gen (ooo).

XXXVI. Von der Seele des Menschen läßt sich als einer verborgenen und unbekannten Sache wenig sagen (ppp).

XXXVII.

XXXVII. Doch fließt so viel aus dem vorigen, daß sie ebenfals aus der Welt-Seele entstanden, daß sie in beständigem Fluß und Bewegung ist, und aus obgedachten Ausdünstungen herkomme (qqq).

XXXVIII. Alles ist voll Seelen und Geister (rrr).

XXXIX. Eine trockene Seele ist die beste (sss).

XL. Wann aber die Seelen eine Veränderung leiden, daß sie in das Feuchte und Nasse kommen, so sterben sie, das ist, sie verliehren ihre feurige Natur (ttt).

XLI. Wann der Mensch stirbt, so gehen die Seelen in die Welt-Seele, so einerley Natur und Wesen mit ihnen hat (uu).

In der Sitten-Lehre hat man gedachter massen wenig Nachricht von ihm. Er scheinet auch selbige nicht Systematisch vorgetragen zu haben (xxx): doch weis man so viel, daß er gelehret:

I. Der Endzweck des Menschen seye sein Wohlgefallen, und die Erhaltung dieses Endzwecks seye sein höchstes Gut (yyy).

II. Der Leib seye weniger als Koth zu achten, dannoch aber desselben Sorge zu tragen, so lange es GOtt haben wolle (zzz).

III. Viel

III. Viel Wissen mache das Gemüthe nicht klug, sondern die wahre Weißheit (a).

IV. An der Erkäntnis seiner selbst seye sehr viel gelegen: dann daraus komme die Herrschafft über sich selbst (b).

V. Leben und Sterben, Wachen und Schlaffen, Jung oder Alt seyn, seye einerley, dann es verwandele sich alles endlich in sein Gegentheil.

VI. Auf Kranckheit folge Gesundheit, auf Hunger Sättigung, auf Arbeit Ruhe (e).

VII. Die gröste Tugend seye, sich selbst beherrschen können: die gröste Weißheit aber, das Leiden und Thun, was die Natur der Dinge mit sich bringet (f).

VIII. Ein Philosophus muß sehr viel wissen (g).

IX. Der Verstand eines Menschen seye ihm ein GOtt (h).

(ff) Nec loquentes nec celantes, sed significantes, sagt er selbst von den Oraculis bey JAMBLICHO *de myst. l. I. c.* 15. *pag.* 79. und das hat er in seinem Vortrag nachzuahmen gesucht.

(gg) Die Meinungen der Alten sind von seinem Systemate gar verschieden gewesen, und da er wenig Nachfolger gehabt, so ist es um so viel schwerer worden, selbiges deutlich vorzutragen; der einige

Herr

Herr OLEARIVS ist es, der diesen Theil in der Philosophie in eine richtige Ordnung und grössere Deutlichkeit gebracht, und die principia Heracliti Systematisch erkläret hat. Daher wir ihm auch in Vorstellung desselbigen mit Erwegung der Stellen und Nachrichten der Alten gefolget sind, nnd uns hiemit einmal für allemal auf dessen oben angeführte Schrifften von der Natur-Lehre des Heracliti wollen bezogen haben.

(hh) ARIST. *Metaph. l. I. c. 3.* PLVTARCH. *de Plac. Phil. l. I. c. 3. Tom. V. p. m.* 1. LAERT. *l. IX. s. 7.* Daß dieses principium Heraclitus von Hippaso ererbet, ist kein Zweifel, dann eben derselbige nahm ein solches Natur-Feur für das erste principium an, wie PLVT. *l. c.* meldet, und in dem zehenden Capitel mit mehrerm gedacht worden; ja die gantze Schule Pythagoræ scheinet hierinnen einig gewesen zu seyn, wie wir bey derselbigen hin und wieder bemercket, und Heracliti von einem Pythagoreer übernommenes Systema uns darinnen bestärcket. Mehr Stellen der Alten führt an OLEAR. *l. c. p.* 842. *seqq.*

(ii) Daß Heraclitus sein Principium auch ἀνθυμίασιν, das ist, etwas lüfftiges, ausdünstendes nennet, ist *l. c. pag.* 844. *seqq.* erwiesen worden. SEXTI EMPIR. Stelle *adv. Math. l. IX. p.* 367. ist deutlich.

(kk) PLVTARCH. *de Plac. Philos. l. I. c.* 13. *Tom. V. pag. m.* 8. Man ersihet daraus, daß die Philosophia atomistica in der That älter ist, als Democritus, und daß diejenige nicht unrecht thun, welche ihren Ursprung weiter herführen. Dann daß Empé-

Empedocles, und andere der Scholæ Italicæ auch schon darauf verfallen, ist an seinem Ort schon erinnert worden. Wann man auch diese Erklärung von Heracliti principio annimmt, wie man keine Ursache hat sie zu verwerffen, so kan man alles deutlich erklären.

(ll) PLVT. *l. c. c.* 23.

(mm) Vid. OLEAR. *l. c. pag.* 846.

(nn) So lassen sich die Zeugnisse derjenigen vereinigen, welche das Feur als ein Element für das principium Heraclíti angeben, vid. PLVT. *l. c. l. I. c.* 2. *Tom. V. p.* 2. da muß man aber alsdann das Elementarische Feur mit dem Natur-Feur, wie wir es zum Unterscheid also nennen können, nicht verwechseln. So distinguirten auch die Stoici, wie an seinem Ort erinnert worden, wie sie dann überhaupt sich diese Philosophiam Heracliteam zu Nutze gemachet haben.

(oo) CLEM. ALEX. *Strom. l. V. pag.* 199. STOB. *Eclog. phys. l. I. c.* 1. conf. OLEAR. *l. c. p.* 849.

(pp) Hieraus bekömmt die Stelle PLVTARCHI *de plac. phil. l. I. c.* 23. ihr Licht.

(qq) CLEM. ALEX. *Protrept. p.* 42. TERTVLL. *contra Marcion. l. I. c.* 12. conf. MENAG. *ad Laërt. l. IX. s.* 7.

(rr) ARIST. *de an. l. I. c.* 2. PLVT. *l. c. c.* 23. STOB. *Ecl. phys. l. I. c.* 22.

(ss) HERM. *irr. phil. p.* 174.

(tt) LAERT. *l. IX. s.* 7. 8. PLVT. *l. c. c.* 27. THEODOR. *l. VI. Therap. p.* 27. conf. ALDOBRAND. *ad l. c. Laërt.*

(uu) STOB.

(uu) STOB. *Eclog. phyſ. c.* 1. PLVTARCH. *l. c. c.* 28. wo dieſes Schickſal λόγος genennet wird.

(xx) Sie heißt auch das Weſen aller Dinge bey PLVT. *l. c.* die Ausdünſtung, (in Heraclitiſchem Verſtand) aus welchem alles kommt, bey ARIST. *de an. l. l. c.* 2.

(yy) Dieſen Satz behauptet und ſchließt aus den principiis Phyſiologicis der Herr OLEAR. *l. c.* wo er ſich ſehr bemühet Heraclitum von dem Verdacht des Atheismi loß zu zählen. Seine Beweiß-Gründe ſind: 1. daß, ungeachtet er ſein Natur-Feur Gott genennet, doch dieſes Wort nur überhaupt etwas Göttliches, das iſt die prima principia, nicht das allerhöchſte unerſchaffene Weſen anzeige. 2. Daß er zwar gelehret, daß der motus particularum æternus ſeye, daß aber dieſe æternitas motus weder ein ens ſupremum noch deſſen Regierung und ewige Bewegung der Materie aufhebe. 3. Daß er ſonderlich unter den principiis rerum das Schickſal mit begriffen, und daſſelbige als ein mit Verſtand begabtes Weſen beſchrieben, welches die Materie durchdringe, bewege, in Ordnung bringe, regiere und erhalte; das ſeye nun allerdings GOtt, weil es ein verſtändiges, folglich geiſtliches Weſen ſeye, welches er aus der Philoſophia Stoica, ſo dieſes von Heraclito angenommen, mit mehrerm erklärt, und darüber Heraclitum vom Atheismo loßſpricht, auch in der zweyten *Diſſert. p.* 861. noch auf etliche Zweifel und Einwürffe antwortet. Nun iſt zwar richtig, daß die erſte Beweiß-Gründe, womit Heraclitus kan verdächtig gemacht werden, nicht hinlänglich ſind, wann der letztere ſeine Richtigkeit hat;

Allein

Allein die Wahrheit zu gestehen, ich finde noch keine Nothwendigkeit zuzugeben, daß Heraclitus eine von allen materiellen Wesen abgesonderte, den untheilbaren Theil'gen entgegen gesetzte, unendlich mächtige, Weise und freywürckende Substanz, durch dieses fatum verstanden habe. Selbst die Vergleichung mit den Stoicis, welche des Herrn Olearii wichtigster Beweiß-Grund ist, leitet mich hierzu. Dann es ist oben genugsam erwiesen worden, daß zwar der Stoicorum Welt-Seele, das Schicksal und Gott einerley seye, daß sie aber in der That nichts anders dadurch verstanden, als die nothwendige Bewegung des allersubtilesten Theils des gantzen, welcher allen Dingen der gröbern Materie die nothwendige nach ihren Theilen eingerichtete Bewegung nothwendiger Weise mittheilt. Eben so kan auch Heraclitus sein fatum verstanden haben, daß er es λόγον nennet (wann anderst diese Ausdrückung von ihm selbst herkommt) so heisset es deßwegen also, weil es nach gewissen Regeln und Gesetzen der Bewegung eingerichtet, und also keine ungereimte zufällige Bewegung ist, sondern dem Endzweck des gantzen gleich kömmt, und sich nach einer geschickten und richtigen Ordnung richtet; daß er es aber den Schöpfer der Dinge nennet, kommt daher, weil durch diese innerliche Bewegung der particularum alle Dinge secundum certas leges, pondera & mensuras, wie die Pythagoreer redeten, (welche Heraclitus geritten) gemachet und gebildet worden ist. Diese Bewegung ist von Ewigkeit her in den particulis minimis, daher man nicht fragen darff, woher sie gekommen? Hierzu kommt, daß allen Beschreibungen der

der Welt-Seele nach, welche ex mente Heracliti bey den Alten vorkommen, dieselbige dem Wesen nach von den particulis igneis nicht unterschieden, folglich GOtt selbst zu solchen Theil'gen zu zählen, ist, und demnach kein ens immateriale seyn kan, ob ihm gleich Heraclitus einen Verstand, das ist eine nach gewissen Umständen Ordnung, und Endzweck der Bildung und Erhaltung der Welt würckende, aber NB. nothwendige Bewegung zugeschrieben hat. Doch ist nicht zu läugnen, daß man diesem Schicksal Heracliti auch eine gesundere Bedeutung geben, und durch selbige das Systema Heracliti auf die Art, wie des Anaxagoræ, vorstellen könne, wie der Herr Olearius gethan; woraus dann folgt, daß, da man seine eigene Schrifften oder wenigstens eine gantze völlige Vorstellung seines Systematis nicht hat, man in dieser Sache, das in der Philosophischen Historie offt so nothwendige: non liquet hervor suchen müssen, wohin auch der Herr BUDDEUS *thes. de ath. c. 1. §.* 20. geneigt ist. Eines macht Heraclitum noch verdächtig. Nemlich daß er dem motui & fluxui naturali particularum aller Dinge auch die Seele selbst unterworfen, und gelehret, daß alles, nichts ausgenommen, in einem beständigen Fluß sich befinde, vid. LAERT. *l. IX. ſ.* 8. Das kan nun nicht wohl anders seyn, als daß er keine andere als materielle, aus solchen beweglichen Theil'gen bestehende Substanzen zugegeben. Dann daß sich solcher motus & fluxus für ein für sich selbst ewig bestehendes Wesen nicht schicke, und GOtt selbst aufhebe, hat CICERO *de nat. Deor. l. 1.* gar wohl angemerckt, dessen Worte der Herr OLEAR. *l. c. p.* 861. selbst ange-

angeführet hat. Nun antwortet er zwar aus Proclo, daß viele Philosophi unter dem Wort omne oder totum, nur die materielle und sinnliche Dinge verstanden hätten. Allein dieser Antwort stehet im Wege, daß PLATO, welcher in *Cratylo T. I. p.* 400. *seqq.* diesen Satz Heracliti weitläufftig abgehandelt, auch anderswo selbigen berühret hat, dessen Stellen in der *Hist. de ideis Sect. X.* §. 8. *p.* 123. *seqq.* angeführet worden, sich eben durch dieses Systema Heracliti, daß er angenommen hatte, bemüssiget befunden, wesentliche Urbilder und immaterielle Substanzen, das ist ideas anzunehmen, wie ARIST. *Metaph. l. XIII. c.* 4 ausdrücklich berichtet, und *Hist. de ideis l. c. p.* 15. mit mehrerm gezeiget worden. Das hätte aber Plato nicht Ursache gehabt, indem die Heracliteische Philosophie auch Gott und Geister oder Dæmones setzet, wann nicht diese Substanzen bey Heraclito ebenfalls dem Fluß unterworfen, und also in der That materiel wären. Dann darinnen hat eben Plato sein Systema von andern seiner Zeiten unterschieden, daß er die principia immaterialia eingeführet hat.

(zz) LAERT. *l. IX. s.* 8. Platonis Stellen stehen in der *Hist. de ideis l. c. pag.* 124. *seqq.* andere bey OLEAR. *l. c. p.* 861. *Amæn. liter. T. VIII. p.* 312. aber ist erwiesen worden, daß sich dieser fluxus auch auf die Seele erstrecke. Daß Epicharmus, Empedocles, Protagoras, die Stoici, Democritei und Epicurei sich diesen Satz auch gefallen lassen, ist auch *ll. cc.* bemercket worden.

(aaa) STOB. *Ecl. phys. c.* 23.

(bbb) PLVT. *de plac. phil. l. I. c.* 23.

(ccc)

(ccc) LAERT. *l. IX. ſ. 7.* Dann ſo muß dieſe ἐναντιότροπη verſtanden werden, wann das Syſtema aneinander hangen ſoll; *ſ.* 8. heißt er es ἐναντιότητα, da eines wider das andere iſt, conf. omnino OLEAR. *l. c. p.* 862.

(ddd) *Ibid.* ARISTOT. *ad Nicom. l. VIII. c.* 2. Hierinnen gieng er zwar von Empedocle, welcher litem & amicitiam nebſt etlichen ältern angenommen, ab, nahm aber in der That anderer Pythagoreer Meinung an, welche ex contrariis alles herleiteten, v. g. Alcmæon, wovon oben das mehrere gedacht worden.

(eee) Das heißt bey Heraclito πύκνωσις, conſtipatio, da die Partickeln zuſammen gegangen, nachdem ſie aber wieder auf- und in eine neue Digeſtion gegangen, heißt es μάνωσις oder ἀραίωσις vid. LAERT. *l. c. ſ.* 8. 9. conf. OLEAR. *p.* 863.

(fff) LAERT. *l. c. ſ.* 8.

(ggg) Vid. OLEAR. *l. c. p.* 866.

(hhh) LAERT. *l. c.* Dieſes Ausgieſſen iſt die andere Bewegung, da ein jedes Theil'gen ſich zu dem andern geſellet, zu welchem es gehöret, damit das chaos, welches eben hievon den Nahmen hat, in eine ordentliche Digeſtion geſetzt, und alles hervorgebracht werde, conf. PLVT. *de plac. phil. l. I. c.* 3. Es will alſo dieſer Satz ſo viel ſagen, das Chaos oder die in eine Maſſa zuſammen gegangene Partickeln ſeyen wieder aus einander gegangen, da das Feuer darinnen die Bewegung verurſachet, dadurch ſeye erſtlich das Waſſer ausgekocht, und aus deſſen Ausdünſtungen die Lufft hervorgebracht, und

ſodann aus dieſem die übrige Cörper gebildet wor-
den.

(iii) LAERT. *l. c. ſ.* 9.

(kkk) PLVTARCH. *l. c. l. II. c.* 22.

(lll) *Ibid. l. IV. c.* 3.

(mmm) LAERT. *l. c.* PLVTARCH. *l. c. l. II. c.* 29.

(nnn) *Ibid. c.* 22. LAERT. *l. c. ſ.* 10. Wie er aber dieſe kahnförmige Geſtalt verſtanden, das läßt ſich nicht ſagen. Wie er auf gleiche Weiſe vom Mond raiſonnirt, ſtehet bey PLVT. *l. c. c.* 27.

(ooo) LAERT. *l. c. ſ.* 11. Es iſt alſo die Zeit bey Heraclito etwas cörperliches.

(ppp) LAERT. *l. IX. ſ.* 7. die Stelle iſt etwas Dunckel, doch kommt der Verſtand darauf hinaus, wie er in der Theſi geſetzt iſt, conf. MENAG. *ad h. l.* LIPS. *Phyſiol. Stoic. l. III. Diſſ.* 9. Das Heraclitus mit der Sprache nicht heraus gewolt, oder nicht gekonnt, darff man ſich nicht wundern, weil es ihm freylich ſchwer, ja unmöglich war, aus dem bloſſen motu infra & ſupra der Theil'gen die Würckungen der vernünfftigen Seele heraus zu bringen.

(qqq) Die Stellen der Alten hievon ſind zuſammen in den *Amæn. liter. T. VIII. p.* 312. *ſeqq.* angeführt worden. Heraclitus verräth ſich dadurch, da er ſo gar die Seele und die Welt-Seele ſolcher Bewegung, Fluß und Ausdünſtung unterwirfft, daß er keine andere als materielle Subſtanzen ſtatuire.

(rrr) LAERT. *loc. cit. ſ.* 12. Das fließt aus der Welt-Seele, deren Theil'gen die Seelen und Geiſter ausmachen; daß ſowohl Thales als Pytha-

ras sich diesen Satz gefallen lassen, ist an seinem Ort erinnert worden. Welche auch eine Welt-Seele angenommen, haben denselbigen zugleich mit annehmen müssen.

(sss) Stob. *Serm. XVII.*

(ttt) Procl. in *Tim. Plat. pag.* 36. Clem. Alex. *l. VI. p.* 624. dieser und der vorhergehende Satz bekommen ihr Licht aus den oben angeführten Sätzen. Weil die Seele aus den feurigen Theil'gen bestehet, welche noch am wenigsten Veränderung erlitten haben, und noch am meisten und schnellesten in der Bewegung sind, so ist eine trockene Seele in natürlichen, nicht sittlichen Verstand, diejenige, deren Theil'gen noch nicht zusammen getrieben, und in eine wässerichte und feuchte Art verändert worden, und dadurch ihre schnelle feurige Bewegung noch nicht verlohren haben. Eine solche Seele, sagt er, seye die beste, weil sie zum urtheilen, nachdencken, ꝛc. am tüchtigsten ist. Gleichwie aber in der Erzeugung aller Dinge aus den hefftig bewegten Theil'gen erstlich das Feuer, und wie sie näher zusammen gegangen, und ihre schnelle Bewegung zimlich verlohren haben, das Wasser entstanden, und das Feuer so zu reden erstickt ist; also hielte auch Heraclitus davor, wann die Seelen sterben, so werde ihre feurige Natur in eine wässerige verwandelt. Und das ist schon der Alten ihre Meinung gewesen, welche Orpheus und andere angenommen, vid. Clem. Alex. *l. c.* und daraus läßt sich nun auch erklären, was einige Stoici, die obgemeldeter massen gerne mit Heracliti Kalb gepflüget, vorgegeben, die Seelen nehmen ihren Tod im Wasser, womit dasjenige zu erläutern,

was hievon seines Orts gedacht worden. conf. OLEAR. *l. c. p.* 864.

(uuu) THEODOR. *therap. l. V. p.* 73.

(xxx) SEXT. EMPIR. *adv. Math. p.* 139.

(yyy) THEODOR. *l. c. l. IX. pag.* 152. conf. STOLLE Hist. der Heidn. Moral §. 99. *p.* 15.

(zzz) SVID. *l. c.*

(a) LAERT. *l. IX. s.* 1. & MENAG. *ad h. l.* der führt es zwar als eine Probe seines Hochmuths an, setzt dazu, daß er deßwegen Hesiodum und andere herunter gemacht habe; allein wann man es ohne Vorurtheil ansihet, so hat hierinnen Heraclitus eine grundnützliche Wahrheit vorgetragen, welche schon GELLIVS im Anfang seines Werckes erkannt hat: Dann ein Philosophus, der ein gründliches Nachdencken suchte und liebte, konnte nicht anderst reden.

(b) STOB. *Serm. V.* Wie er selbst in seiner Jugend sich dieses angelegen seyn lassen, ist in der ersten Frage schon angemerckt worden.

(c) PLVTARCH *de consol. ad Apollon. T. V. p. m.* 106. STOB *Serm.* 9. Das hat ebenfalls mit seinen principiis physicis eine verwandtschafft, weil er lehrte, daß alles in rationes contrarias nach und nach verwandelt werde.

(f) *Ibid.* Ist eben die Maxime, welche die Stoici in ihrer Moral angenommen, vivendum esse convenienter naturæ; beyde scheinen einerley Grund nemlich motum naturalem & necessarium universi & partium singularem dispositionem ad totum, ejusque sequelam verstanden zu haben.

(g) CLEM. ALEX. *Strom. l. V. p.* 615. das mag Hera-

Heraclitus sonderlich zum Beweiß der Thorheit seiner Mitbürger, und zur Erhebung seiner Weißheit gebraucht haben.

(h) Stob. *Serm. CII.* Ist abermahls ein von den Stoicis nachmals angenommener Satz. Mehrere Moralische Sprüche von Heraclito hat Stanleivs *l. c. pag.* 836. *seqq.* aufgezeichnet, und der Herr Stolle *l. c.* erklärt.

III.

Was vor Nachfolger hat *Heraclitus* gehabt?

Daß er Anhänger gehabt, ist nicht zu zweifeln, wie dann die Alte der Heracliteer ausdrücklich gedencken (i); und ist insonderheit unter denselbigen einer mit Nahmen Cratylus bekannt, von welchem Plato die Philosophie des Heraclitι gelernet hat (k). Allein die Dunckelheit der Schrifften und der Philosophie des Heraclitι, und die bald darauf sich besser schwingende Secten der Academicorum, Eleaticorum und Peripateticorum scheinen dieser Secte gar bald ein Ende gemacht zu haben, zumahl da Leucippus und Democritus kamen, und die Lehre von den untheilbaren Theil'gen, auf welche Heraclitι Physiologia beruhet, viel deut-

licher und ordentlicher vortrugen. Und das mag die Ursache seyn, warum man von der Secta Heraclitea keine weitere Spuren antrifft. Doch fande sich zu Democriti Zeiten ein Weltberühmter Mann, welcher sich das Haupt Principium Heracliti gefallen lassen, und welcher, ob er gleich eigentlich an einen andern Ort gehöret (l), doch hier eine Stelle verdienet, nemlich der grosse Medicus HIPPOCRATES.

(i) Es gedenckt ihrer selbst Plato bey EVSEB. *præp. Ev. l. XV. c.* 1. ARISTOT. *Metaph. l. XIII. c.* 4. LAERT. *l. IX. ſ.* 6. 15. SEXT. EMPIR. *Pyrrhon. hypot. l. I. c.* 29.

(k) Das bezeugt ARISTOT. *Metaph. l. I. c.* 6. und ist auch in der *Hist. de ideis. Sect. I.* §. 2. *p.* 17. angemerckt worden. Es gehört also Plato nach seiner Art auch unter die Sectatores Heracliti. Eben das bezeugt auch nebst Apulejo LAERT. *l. III. ſ.* 6. conf. MENAG. *ad h. l.*

(l) Er gehöret eigentlich in die Historiam Medicinæ, wo von ihm, als von einem Patriarchen der Grichischen Aertzte ausführlich muß gehandelt werden, wie er dann auch derjenige ist, von welchem die Historia Medicinæ einen neuen Periodum anfängt, indem er die Philosophie und Medicin von einander unterschieden, und diese von jener abgesondert abgehandelt hat, folglich nach seiner eigenen Abtheilung unter die Philosophos nicht gehöret. Weil er aber doch das principium Heracliti angenommen, seiner

auch

auch bey Democrito gedacht worden, so wird nicht übel gethan seyn, wenigstens das vornehmste von ihm anzumercken: Das übrige aber was sonderlich die Artzney-Kunst anlangt, bey den Scriptoribus Historiæ Medicinæ, CLERICO, GOELICKE, SCHVLZIO und andern suchen zu lassen.

IV.

Was ist dann von HIPPOCRATE zu mercken?

So viel man Nachricht hat (m), so ist er aus der Insul Cous gebürtig gewesen (n), und hat sein Vater Heraclides geheissen, welcher ebenfalls von der Artzney-Kunst Profession gemacht, und sein Geschlecht von Aesculapio hergeleitet haben, seine Mutter aber vom Hercule entsprossen gewesen seyn soll (o). Von diesen Eltern ist er Olymp. LXXX. 1. gebohren worden (p). Sein Vater Heraclides unterwieß ihn nach der damahligen Gewohnheit der Grichen selbst in der Artzney-Kunst, in welcher er auch Herodici Selymbriani (q) des berühmten Gorgiæ Bruders Unterweisung genossen haben soll. So hörte er auch Gorgiam selbst und Prodicum (r), einige machen ihn auch zu einem Schüler Democriti, wiewohl wir

schon im vorhergehenden Capitel gehöret haben, daß die gantze Sache auf einem sandigten Grund beruhe, ob gleich gar wohl zu gegeben werden kan, daß Hippocrates mit Democrito bekannt gewesen seye (s). Daß er aber auch Heracliti Schrifften gelesen, und sich gefallen lassen, erhellet daraus, daß er dessen physicalisches Principium, daß das Feuer der Anfang und Ursprung aller Dinge seye, angenommen (t); Wie dann kein Zweifel ist, daß er auch anderer damahls berühmten Männer Schrifften gelesen habe (u). Nachdem seine Eltern gestorben, soll er in einem Traum erinnert worden seyn, sein Vaterland zu verlassen (x), worauf er dann eine Weile herumgezogen, endlich aber sich in Thessalien niedergelassen, einen grossen Theil seines Lebens daselbst zugebracht (y), und endlich auch daselbst gestorben. Einige Erzählungen der Alten lauten zimlich nachtheilig von ihm (z). Sie geben nemlich vor, er habe die offentliche Bibliotheque der Cnidier, oder wie andere wollen der Coer, angesteckt, nachdem er vorher das beste aus den Mediciniſch. Büchern erschnappet; andere erzählen es also: er habe einen Tempel, worinnen die Täfelein aufgehänget

get gewesen, welche die, so von Kranckheiten genesen, samt dem Verzeichnis ihrer gebrauchten Mittel, dahin verehret hatten, angesteckt, um sich dieser Mittel als einer eigenen Erfindung zu bedienen, und darüber habe er die Flucht nehmen müssen. Auf dieser Reise soll er auch den Athenienſern grosse Dienste zur Zeit der Pest gethan, und viele aus dem Rachen des Todes heraus gerissen, dadurch aber viele Ehre, so ihm offentlich erzeiget worden, verdienet haben (aa). Man zweifelt aber nicht unbillig an dieser Geschichte (bb); Eben so ungewiß ist es auch, daß Artaxerxes seiner begehret, und mit Anerbietung vieles Geldes ihn zu sich laden lassen, er aber solches abgeschlagen; wovon noch Artaxerxis Brief vorhanden, der aber allem Ansehen nach unterschoben ist (cc). Wann er gestorben, und wie alt er worden, ist auch nicht ausgemacht. Einige setzen seinen Tod in das fünf und achzigste Jahr seines Alters, und Olymp. CI. 1. da er zu Larissa in die Ewigkeit gegangen seyn soll; andere legen ihm 95. noch andere 104. biß 109. Jahre bey, und setzen sein Ende in die Olymp. CVI. 1. (dd). Er hatte zwey Söhne Thessalum und Draconem (ee) und eine Toch-

ter, welche er an Polybum (ff) verheurathet hatte; Er war nicht nur von grosser Geschicklichkeit und Erfahrung (gg) sondern auch tugendhafft (hh), und von ungemeinem Fleiß, welches seine viele Schrifften bezeugen, welche er in Jonischer Mund-Art (ii) verfertiget hat (kk). Nur ist zu bedauren, daß es zum Theil nur seine Entwürfe und erste Gedancken sind, welche erst seine Nachkommen in eine Form gebracht, zum Theil von seinen Söhnen und Schülern unter seinem Nahmen verfertiget worden, zum Theil aber gar ihm unterschoben worden, und also die wenigste seine Arbeiten sind, man auch die richtige von den unrichtigen nicht genugsam unterscheiden kan (ll). Man muß ihn mit vielen andern, welche diesen Nahmen getragen, und guten Theils auch Aertzte gewesen sind, nicht verwechseln.

(m) Die Nachrichten von Hippocrate sind bey den Alten zimlich dünn gesäet, und muß man sich wundern, daß, da dieser Mann einen so grossen Nahmen durch seine Wissenschafft in der Artzney-Kunst erhalten, dannoch so wenig richtiges und glaubwürdiges von ihm zu finden. Es ist zwar unter dem Nahmen eines Grichischen Medici SORANI das Leben *Hippocratis* vorhanden, welches seinen

seinen Operibus pflegt vorgesetzt zu werden, und der Hr. FABRICIVS auch seiner *Bibliothecæ Græcæ Vol. XII. p. 675. seqq.* einverleibt hat. Es ist aber selbiges, wann es gut gehet, nur ein excerptum von demjenigen, was ein Ephesischer Medicus, Soranus, in seinen *vitis & sectis Medicorum* hievon gesaget hat. Eben dieses Leben hat hernach JOAN. TZETZES *Chil. VII. hist.* 155. in Trochaische Verse versetzt, welche der Herr FABRICIVS ebenfalls *l. c. p.* 680. einverleibet hat. SVIDAS hat *T. II. p.* 144. *seqq.* auch einen Artickul von ihm, die übrige Nachrichten von ihm sind wenig, und hin und wider zerstreuet.

(n) In der Anthologia *III.* 15. wird er zu einem Thessalier gemacht, das ist aber nur von seinem langen Aufenthalt in Thessalien zu verstehen.

(o) TZETZ. *l. c.* wo seine Familie und Abstammung erzählt wird, welche JO. HENR. MEIBOM. in *Com. in Jusjur. Hippocr. c.* 1. erkläret hat, conf. DAN. CLERIC. *Hist. Medic. P. I. l. IV. c.* 1. Seine Mutter hieß Phanæreta.

(p) SORAN. *l. c.*

(q) TZETZ *l. c.* conf. SCHVL *Hist. med. Per. l. s. III. c.* 1. §. 3. 4. *p.* 207.

(r) Es ist aber dieses nicht der Prodicus Ceus, dessen in dem vorhergehenden Capitul gedacht worden, sondern ein anderer, der von der Artzney-Kunst Profession gemacht, wie aus Galeno der Herr FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 794. anmerckt. PLINIVS aber *l. XXIX. c.* 1. macht ihn zum Schüler Hippocratis, welches aber der Zeit wegen nicht wohl seyn kan. Ob er übrigens mit Gorgia

in seiner Jugend zu Athen oder in seinem Alter in Thessalien bekannt worden, ist ungewiß, doch das erste wahrscheinlicher.

(s) Ausser Sorano und Tzetze macht ihn CELSVS *in præf.* zum Schüler Democriti, welchen es sodann die neuere nachgeschrieben. vid. MAGNEN. in *Democr. revivisc. pag.* 28. Es hat aber dieses Vorgeben keinen andern Grund, als daß Democritus von Hippocrate auf Verlangen der Abderiter besuchet worden, wovon im vorhergehenden Capitul das mehrere erinnert worden. Der Hr. SCHVLZ. *l. c.* macht diesen Einwurf, daß er nicht würde, Heracliti Systema erwählt haben, wann er Democriti Schüler gewesen wäre, doch hierauf liesse sich, wann die Sache sonst richtig wäre, noch antworten, daß vielleicht Hippocrates Heracliti Systema gleich in der Jugend gelernet, und also die einmahl angenommene Hypothesin nicht gerne fahren lassen, und daß um so mehr, weil Heracliti und Democriti principia in der That eines sind, nur daß in dem Vortrag Heraclitus sich mehr nach der Methode der alten Grichischen Theologorum gerichtet, welches ihm sonder Zweifel zu selbigen Zeiten einen Vorzug zu wegen gebracht; daß auch endlich noch gar ungewiß, ob das Buch de principiis, worauf fast alles, was man von Hippocrate sagt, beruhet, sein eigenes Werck seye, oder nicht vielmehr eines seiner Nachkommen, wie grosse Critici dafür halten.

(t) Welches aus eben angeführtem Buch de principiis sive carnibus erhellet, conf. CVDWORTH. *syst. int. p.* 109. mir ist eben gemachter

Zwei-

Zweifel dabey übrig, ob dieſe Schrifft Hippocratis ſein eigen Werck ſeye oder nicht; wiewohl wenigſtens daran nicht zu zweifeln iſt, daß es nach ſeinen principiis eingerichtet worden, wie HIERON. MERCVRIALIS in der Vorrede zu denen von ihm edirten operibus Hippocratis geſtehet.

(u) Conf. Cl. SCHVLZIVS *l. c.* §. 9. *p.* 209.

(x) SORAN. Cous, auf den ſich der AVCTOR des Lebens *Hippocratis* beruft. §. 1. Es ſchmeckt aber dieſes Vorgeben nach Grichenland; wahrſcheinlicher iſt, was er aus andern meldet, daß er deßwegen ſich auf Reiſen begeben, um ſeine Wiſſenſchafft in der Artzney-Kunſt dadurch zu vergröſſern.

(y) *Ibid.*

(z) SORANVS *l. c.* berichtet dieſes aus ANDREA *de orig. Medicinæ*, und TZETZES *l. c.* wiederholt es. PLINIVS aus Varrone *l. XXIX. c.* 1. berichtet, er habe die Tafeln abgeſchrieben, welche in dem Tempel aufgehängt geweſen, und die wider die Kranckheiten gebrauchte Mittel enthalten, und daraus habe er hernach ſeine Medicinam Clinicam geſchmidet. Allein er getrauet ſich ſelbſt nicht, es für gewiß auszugeben, und der Herr SCHVLZIVS hat *l. c.* §. 10. gar wohl erinnert, daß man Hippocratem gewiß nicht in Grichenland würde haben paſſiren laſſen, noch weniger aber ihm in ſeinem Vatterland ſolche Ehre angethan haben, wann dieſes wahr wäre. Vermuthlich iſt es eine Erfindung von ſeinen und der Medicorum Feinden überhaupt, an denen es damahls ſchon nicht mangelte.

(aa) In ſeinem Leben wird vorgeben, er habe die Peſt vorher geſehen, und durch ſeine Schüler

Anstalt machen lassen, ihr bey Zeiten zu begegnen; die erwiesene Ehre bestunde darinnen, daß ihm eine güldene Crone zuerkannt, und ein eigenes Decret ihm zu Ehren gemacht wurde, welches den *Operibus Hippocratis Tomo II. p. 936.* der Lindenianischen Edition beygefügt ist.

(bb) Es ist diese Pestilentz zur Zeit des Peloponnesischen Kriegs gar bekannt, und fällt sie in die Olymp. LXXXVII. 3. da Hippocrates erst ein und dreyssig Jahr alt war. Die Ursache aber, warum man an dieser gantzen Historie zu zweifeln hat, ist diese, weil THVCYDIDES *de bello Pelop. l. II.* der selbst dieselbige ausgestanden, und sie so fleissig bemercket hat, gar nichts davon gedencket, vielmehr schreibet, es habe die Pest entsetzlichen Schaden gethan, und seye es über die Aertzte am ersten hergegangen, so daß man sich wenig Hülffe von ihnen zu versehen gehabt habe. Wann Hippocrates damahls so grosse Dienste den Athenienſern gethan, und sie von der Gefahr befreyet hätte, würde Thucydides dieses nicht nur nicht geschrieben, sondern auch die Dienste Hippocratis gemeldet, und da er in seinen Erzählungen ungemein fleissig ist, diesen Haupt-Umstand, und die darauf folgende offentliche Danckbarkeit und Ehrenbezeugung der Athenienſer gegen Hippocratem nicht verschwigen haben, zu geschweigen, daß die Hülffe in dieser Pest von den Athenienſer gantz andern Personen zugeschrieben worden, wovon der Herr SCHVLZ *l. c. §. 12. p. 211. seq.* nachzusehen.

(cc) SORAN. *l. c. §. 2.* Die Epistel selbst stehet unter denen Hippocrati beygelegten Episteln, auch in

in ſeinen Operibus und in denen beſonders von EILH. LVBINO *Baſ.* 1601. 8. edirten Epiſteln, ingleichem in SVIDA *l. c.* Was aber von ſolchen Epiſteln zu halten, iſt offt genug erinnert worden, und dieſe verdient nicht mehr Glaubwürdigkeit, da ſie offenbahrlich wider die Zeitrechnung anſtößt, indem damahl Hippocrates nicht mehr in Cous ſondern längſt in Theſſalien geweſen ſeyn muß. conf. SCHVLZ *l. c.* §. 16. *p.* 213.

(dd) SORAN. *l. c.* wo er meldet, daß er zwiſchen Gyrton und Lariſſa begraben liege, und noch ſeiner Zeit ſein Grab zu ſehen geweſen ſeye, in welchem ſich Bienen geſetzt haben, deren Honig ſich die Kinder-Mütter bedienet, den Kindern bey dem Grab damit den Mund zu ſchmiren, und alſo an den Aphthis zu curiren; welches, wann es anderſt wahr iſt, von dem Grichiſchen Aberglauben ein Zeuge iſt, indem es auch anderß Honig thut, ohne daß es bey dem Grab Hippocratis ſeyn muß.

(ee) SORAN. *l. c.* §. 4. TZETZ. *l. c.* SVID. *l. c.* Sie wurden aber auch beyde von ihrem Vater in der Artzney-Kunſt unterrichtet, und brachten ſich einen groſſen Nahmen zu wegen. Daß der ältere einige Schrifften ſeines Vaters vermehrt, verbeſſert, und in den Stand geſetzt, berichtet GALEN. *T. V. p.* 442. 461. 470.

(ff) Vid. FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 816. und *XIII. p.* 376.

(gg) Zu deſſen Beweiß führt der Urheber ſeines Lebens an, daß er einsmahls an den Macedoniſchen Hof gefordert worden, weil der König Perdiccas allem Anſehen nach die Schwindſucht am

Hals

Hals hatte, um ihn zu curiren. Wie er aber gekommen, habe er gemercket, daß es mehr ein Gemüths- als Leibs-Affect seye, und habe wahrgenommen, daß sich Perdiccas allezeit im Gesicht verändert, wann er eine gewisse Concubine seines verstorbenen Vaters Alexandri zu Gesicht bekommen; weßwegen er dann das Geheimnis geoffenbaret, und Anstalt machen lassen, daß Perdiccas seines Wunsches gewähret worden, worauf er alsobald wieder gesund worden. Es ist aber allem Ansehen nach dieses eine Vermischung mit eben einer solchen Geschicht, welche sich mit dem Enckel Aristotelis, Erasistrato, einem nicht weniger berühmten Grichischen Medico zugetragen, als welcher auf solche Art die Liebe des Syrischen Printzen Antiochi, der sich in seine Stieff-Mutter, Seleuci I. Gemahlin Stratonica, verliebet hatte, entdeckt, und durch eine listige Vorstellung den Vater bewogen hat, seine Gemahlin seinem Sohn abzutretten, wie PLVTARCH. in *Demetr. T. III. p. m.* 99. VALER. MAX. *l. V. c.* 7. SVIDAS in *Erasistrato T. I. p.* 849. und andere von KVSTERO *ad h. l.* angeführte Berichten, wiewohl auch diese Scribenten es nur als eine Sage anführen, und sonderlich Plutarchus zweifelhafft davon redet: und ist wahrscheinlich, daß es mit Hippocrate gegangen, wie mit allen andern grossen Männern des Alterthums, daß man geglaubet, er seye nicht berühmt und belobt genug, wann man nicht alle Wunder-Curen ihm zuschriebe.

(hh) Hieher zählt sein Biographus §. 24. daß er kein Geld geachtet, unsträflich gelebt, seine Lands-Leute, die Grichen, geliebt, und sich um sie ver-

verdient gemacht, gegen seine Schüler ohne neidisches Vorbehalten heraus gegangen, wann sie sich vorhero durch einen Eid verbunden, der Kunst getreu zu seyn.

(ii) Daß er sich dieses Dialects dem Democrito zu gefallen bedienet, gibt AELIAN. *l. IV. c.* 20. mit geringer Wahrscheinlichkeit vor: viel wahrscheinlicher ist, daß er ihn deßwegen erwählet, weil er viel deutlicher war als seine Mutter-Sprache, der Dialectus Dorica, von welchem wir bey Pythagora gehört, daß er für dunckel und unverständlich gehalten worden.

(kk) Eine ausführliche Verzeichnis aller derselbigen stehet bey FABRICIO *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 798. *seqq.* Unter den vier editionen, die man davon hat, ist RENATI CHARTERII nebst Galeni Operibus, *Par.* 1679. *fol. XIII. Vol.* die kostbarste, JO. ANTONIDÆ VAN DER LINDEN *Lugd. Bat.* 1668. 8. *II. Vol.* die bekannteste, AN. FOESII *Francof. Wech.* 1595. *fol.* die beste, nach dem Urtheil TH. BARTHOLINI *de libr. leg. diss. IV. p.* 118.

(ll) Das hat schon SORANVS *l. c.* §. 4. angemerckt, und bedaurt, daß man die richtige von den unterschobenen nicht wohl unterscheiden könne, weil mehr als ein Medicus Hippocrates geheissen, ihrer etliche einerley Schreib-Art haben, auch ein einiger zu verschiedenen Zeiten, sich eines verschiedenen Stili bedienen können. Galenus und Erotianus haben sich zwar bemühet, die richtige anzuzeigen, HIERON. MERCVRIALIS aber hat sich doch nicht daran gebunden, und eine neue Eintheilung der Schrifften Hippocratis, als er sie *Ven.* 1588. *fol.* heraus-

herausgegeben, gemachet, in welcher er nicht mehr als vierzehen Tractate für Hippocratis ächte Schrifften achtet, die übrige aber entweder nur von ihm angefangen, und von andern vollführt, oder von seinen Schülern in seinem Nahmen verfertiget, oder ihm gar von andern für unterschoben hält, conf. CLERIC. *Histor. Med. L. I. p.* 120. SCHVLZ. *Histor. Med. l. c. pag.* 215. *seqq.* Die Anmerckung des Herrn CLERICI *L. III. pag.* 229. ist gar vernünfftig, daß diejenige Schrifften am wenigsten für Hippocratis eigene Wercke zu halten, wo viele raisonnements darinnen sind, weil dieses mit Hippocratis Absichten, die Medicin von der Philosophie abzusondern, und mit der Art der alten Zeiten, in denen er gelebt, nicht übereinkommt.

(mm) Der Hippocratum sind neunzehn genennet von FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 795. unter denselbigen sind acht Medici, cont. *Vol. XIII. pag.* 247. und SVID. *l. c. T. II. p.* 145.

V.

Wie stehet es dann um *Hippocratis* Philosophie?

Auf diese Frage zu antworten, ist insbesondere zu mercken:

I. Daß Hippocrates die Gewohnheit der Medicorum seiner Zeit nicht gut geheissen, welche erstlich eine Philosophische hypothesin voraus gesetzt, und sodann ihre Curen

Curen nach derselbigen eingerichtet; sondern haben wollen, daß man vielmehr aus den Umständen des Menschen, der Dinge, die ausser ihm sind, ꝛc. und der Erfahrung die Ursachen schliessen solle (nn).

II. Daß er demnach der erste gewesen, welcher die damals übliche Philosophie von der Artzney-Kunst ausgeschlossen, das ist, die Philosophiam hypotheticam & sectariam in derselbigen nicht gelten lassen, sondern nur in so weit die Natur-Lehre darinnen angenommen, in so weit man aus der Artzney-Kunst selbst, und den vor Augen liegenden Umständen viele Gründe derselbigen erkennen kan. Welches so viel sagen will, daß er in der Medicin nichts à priori aus der Philosophie angenommen habe (oo).

III. Daß demnach die Physica & Physiologia Hippocratis nichts anders gewesen, als eine Sammlung von aus der Erfahrung hergenommenen Anmerckungen, was dem menschlichen Leib schädlich oder nützlich ist, und ihn einiger massen angehen und afficiren kan. Woraus dann

IV. Folgt, daß diejenige wider Hippocratis Absicht handeln, welche ihn zu einer gewissen Secta Græcanica rechnen, oder

ihn

ihn deßwegen zu einem Philoſopho machen, weil er von den Alten für das Haupt der Medicinæ rationalis gehalten wird (pp). Daher dann

V. Diejenige Schrifften des Hippocratis allerdings verdächtig ſcheinen, welche viele ſolche hypotheſes in ſich haben (qq).

VI. Wiewohl auch deſſen ungeachtet zugegeben werden kan, daß Hippocrates die Syſtemata Philoſophorum inne gehabt (rr), und villeicht Heracliti ſeiniges für das wahrſcheinlichſte gehalten (ss); ob er gleich ſelbſt ſeine Artzney-Kunſt nicht darauf gebauet hat (tt).

(nn) Celsvs bezeuget ausdrücklich, præf. *l. I.* Hippocrates Cous ſeye der erſte geweſen, der die Medicin von der Philoſophie abgeſondert habe.

(oo) Davon ſind die Stellen *de priſca Medicina* §. 2. und 22. 36. gar deutlich und merckwürdig, welche der Herr Schvlz. *Hiſtor. Medic. Per. I. Sect. III. c. I.* §. 26. *ſeqq. pag.* 219. *ſeqq.* gar wohl erklärt, und gezeiget hat, daß Hippocrates keine hypotheſes philoſophicas & ſyſtemata ſectarum in der Artzney-Kunſt wollen paſſiren laſſen, ſondern erfordert, ein Medicus ſolle die Naſe ſelbſt in die Natur ſtecken, dieſelbige und ihre Würckungen aus der Erfahrung kennen lernen, und aus ſolchen ſo dann entſtehenden Anmerckungen urtheilen, das

das übrige gehöre für müssige Köpfe, und reime sich zur Artzney-Kunst, wie eine Faust auf ein Aug.

(pp) Es erforderte nemlich Hippocrates, wie CELSVS *l. c.* angemerckt, allein in der Diætetica, oder in der Wissenschafft durch Einrichtung und Ordnung Speises und Tranckes, Ruhe und Bewegung, ꝛc. gewisse Regeln und rationes, welche aber nicht von einer hypothesi, sondern von der Erfahrung hergenommen werden solten, conf. CEL. SCHVLZ. *l. c.* §. 29. *p.* 221. Welche derowegen Hippocratem zu einem Philosopho machen, weil er princeps medicorum Logicorum, i. e. rationalium genennet wird, die handeln wider dessen Absicht und Endzweck.

(qq) Diese Anmerckung des Herrn CLERICI, welche *not.* (ll) schon angezeigt worden, hat in den angeführten ihren Grund.

(rr) In diesem Verstand nennt ihn GALENVS *Tom. I. p.* 9. einen fürtrefflichen Medicum und Philosophum, und SORAN. *l. c.* §. 1. bezeuget, daß er die damalige Philosophos gehöret habe.

(ss) Die gantze Sache kommt hauptsächlich auf das Buch *de principiis sive carnibus* an, welches *T. I. n.* 9. ed. Linden. *T. V.* ed. Charter. zu finden, und auch von DACIER *Tom. I. opp. Hipp. p.* 323. Französisch übersetzt ist. Es rechnet aber MERCVRIALIS *l. c.* dieses Buch unter diejenige Schrifften, welche Hippocrates weder selbst ausgearbeitet, noch entworffen, sondern nur von seinen Söhnen oder Schülern nach seinen principiis verfasset worden, welches die bißher gemachte Anmerckungen auch scheinbar machen. Woraus dann überhaupt

haupt zu schliessen, daß man de Placitis Theologicis & Philosophicis Hippocratis, so sich meistens auf dieses Buch gründen, wenig zuverlässiges sagen kan; es ist auch damit nicht ausgerichtet, daß man aus den Schrifften Hippocratis hier und dar eine Stelle heraus nimmt, und daraus so gut als möglich ein Systema Philosophicum & Theologicum zusammen setzt, wie in der unter dem seel. Herrn Abt SCHMIDIO gehaltenen diss. *de Theologia Hippocratis* geschehen, wo auch de Logica & Metaphysica Hippocratis, aber gar nicht hinlänglich gehandelt worden. Wann man aber ja dieses Buch für richtig, wenigstens nach principiis Hippocraticis eingerichtet hält, so ist allerdings wahr, daß die angenommene Grund-Sätze dem Heraclito am nächsten kommen. Dann das Haupt-Werck kommt darauf an:

I. Von GOtt und Göttlichen Dingen seye dermalen hier kein Ort zu reden, sondern allein von der Beschaffenheit des Menschen und der lebendigen Creaturen.

II. Es seyen vier principia naturalia, ein würckendes und alles bildendes, und drey leidende.

III. Das würckende ist das Feur, die Wärme oder reineste Lufft.

IV. Dieses Natur-Feur, Wärme (θερμὸν) oder Lufft (æther) ist unsterblich, sihet, höret, und weiß alles gegenwärtige und zukünfftige.

V. Als

V. Als aber alles bewegt und erschüttert wurde, schwung sich dieses natürliche Feur, Wärme, oder Lufft, in den obersten Theil, daher es die Alte Æther genennet haben.

VI. Diese Bewegung und Absonderung ist nach einem gewissen nothwendigen Gesetz geschehen.

De Genitur. T. I. p. 124.

VII. Dieses Gesetz ist eine Göttliche Nothwendigkeit, oder (wie die Worte auch diesen Verstand leiden) dieses nothwendige Gesetz ist GOtt.

De Diæt. l. I. T. I. p. 182.

VIII. Daher befindet sich in dem Menschen und auch dessen Kranckheiten etwas Göttliches.

De mul. nat. T. II. p. 358.

IX. Die leidende principia heissen zusammen Wasser, aus welchem sodann die übrige Dinge durch Verdünnerung, Verdickung, ꝛc. gemachet werden.

Wovon er *de Diæt. l. I. T. I. p.* 182. *seqq.* mit mehrerm gehandelt.

Aus diesen principiis kan ein jeglicher, der sie mit Heraclitі Physiologia zusammen halten mag, sehen, daß sie in der That eines sind, daher dann deren Erklärung aus jener herzunehmen ist. Aber eben daher ist auch offenbar, daß es schwer seye, die eigentliche Meinung dieser principiorum zu erkennen.

nen. Und das ist eben die Ursache, warum über dem Verstand desselbigen zu unserer Zeit zimlich hefftig gestritten worden, nachdem man die Frage aufgeworffen: ob Hippocrates des Atheismi verdächtig seye oder nicht? Daß derselbige sonst für orthodox gehalten worden, zeuget Jo. STEPHANI, eines Venetianischen Medici, Schrifft, welche unter dem Titul *Hippocratis Coi Theologia, in qua Platonis, Aristotelis & Galeni placita Christianæ religioni consentanea exponuntur*, zu Venedig 1638. 4. heraus ist, und welche, weil sie selten zu sehen war, der in solchen Fällen um die gelehrte Welt sich unsterblich verdient machende Herr D. FABRICIVS dem *Vol. XIII. Bibl. Gr. p.* 192. *seqq.* einverleibt, und mit vielen Stellen aus Hippocrate vermehrt hat. In welcher Schrifft man auch die placita physiologica Hippocratis finden kan. Eben dieses hat sich auch der Herr D. Jo. ANDR. SCHMID. in obgedachter diss. *de Theologia Hippocratis* zu beweisen angelegen seyn lassen. Hingegen hat der berühmte Hällische JCtus NIC. HIERON. GVNDLINGIVS Gelegenheit und Ursache gefunden, in dem *P. II. Otior. c.* 2. *p.* 73. *seqq.* biß *pag.* 140. Hippocratis Systema zu untersuchen, und ihn nach demselbigen zum Atheisten zu machen. Allein er fande hierinnen starcken Widerspruch, so wohl bey dem Herrn D. BVDDEO *Thes. de Atheismo, c. I. §.* 20. *p.* 83. als auch bey Hn. D. ANDR. OTTOM. GOELICKE theils in seiner zu Duisburg davon 1713. gehaltenen offentlichen *inaugural*-Rede, theils in dem *P. V.* seiner *Histor. Medicinæ*, und sonderlich von dem gelehrten Medico, Herrn

Herr D. Dan. Wilhelm. Triller, welcher zu Rudolstatt 1719. 8. *Hippocratem Atheismi falso accusatum* heraus gegeben hat. Darauf aber hat der Herr Gundling nach seiner Art theils in der Neuen Bibliothec *P. XXIX. p.* 802. *seqq.* gegen Herrn Gœlicke, theils in den *Gundlingianis P. XXII. & XXIII.* gegen Herrn Triller wiederum geantwortet, dessen Parthey wider den Herrn D. Triller auch der Herr Cleric. *Bibl. anc. & moderne T. XV. pag.* 428. *seqq.* einiger massen genommen, welchem aber derselbige in den *Novis literar. Lipsi.* von 1721. *p.* 150. in einer Epistel geantwortet hat. Die Sache selbst kommt darauf hauptsächlich an, ob Hippocrates ausser seinem calido, oder igni naturali, und dessen nothwendigen Bewegung auch noch ein principium activum dirigens immateriale statuirt habe oder nicht? Dieses zu bejahen, scheinen diejenige viele Stellen zu fordern, welche in Hippocratis Schrifften von GOtt und Göttlichen Dingen handeln, und welche der Herr Fabric. *l. c.* gar fleissig angezeiget hat, um dieses desto kräfftiger zu beweisen. Hierzu kömt, daß in dem Tractat *de principiis*, wo der Haupt-Sitz dieser Materie hergenommen ist, Hippocrates, oder wer es sonst nach seinen principiis verfertiget hat, die Absicht nicht gehabt, von GOtt und göttlichen Dingen zu handeln, sondern nur von den principiis hominis & animalium. Hergegen stehet auf der andern Seite entgegen, daß Hippocrates, wie Heraclitus, dieses calidum, oder dieses Natur-Feur, selbst zu GOtt zu machen, ihm eine nothwendige, alles hervorbringende Bewegung zu zuschrie-

ben, dieſe Bewegung und nothwendiges Geſetz, als eine Eigenſchafft GOttes anzuſehen, und alſo dieſen, obgleich ſubtilen doch materiellen, GOtt zur Welt-Seele zu machen ſcheine. Es iſt auch um ſo ſchwerer den Ausſchlag zu machen, um ſo mehr beyde Theile ſcheinbare Beweiß-Gründe vor ſich haben, und das beſte iſt, wie bey Heraclito und andern, das Non liquet hervorzuſuchen, welches um ſo billiger und vernünfftiger gehandelt iſt, weil Hippocrates ſelbſt kein Syſtema eigentlich anzunehmen, und darinnen heraus zu gehen verlangt, die Sache ſelbſt dunckel und zweydeutig, und die Schrifften deſſelbigen ungewiß ſind. Wer aber Luſt hat aus Muthmaſſungen ein Syſtema Phyſiologicum Hippocratis ſich aufzubauen, der kan in angeführten Streit-Schrifften ſolches auf zweyerley Art thun, wie auch der Herr BVDDEVS *Theſ. de Ath. cap. I.* §. 20. erinnert, wird aber in der That gewahr werden, wie viel ungewiſſes auch in dieſem Theil der Hiſtorie anzutreffen ſeye.

(tt) Was Hippocrates in der Medicin gelehret, gehöret hieher nicht, und muß in der Hiſtorie dieſer Wiſſenſchafft gezeiget werden, CLERICVS und SCVLZIVS *ll. cc.* werden auch hierinnen ſattſames Vergnügen geben.

Das

Das XIII. Capitel.

Von der *Secta Epicurea.*

I.

Was vor eine Secte ist aus der *Eleatischen* entstanden?

Die Epicurea, welche sich unter den Grichischen Secten einen besondern Nahmen erworben, und so wohl viele Nachrede erdulten müssen, als auch vielen Ruhm davon getragen hat. Sie hat ihren Nahmen und Ursprung von EPICVRO (a), welchen man nicht unbillig unter die beste Männer und geschickteste Philosophos Grichenlands zählet, und dahero verdienet, daß ausführliche Nachricht von ihm gegeben werde. Wir wollen demnach

1. Von den Umständen seines Lebens und Todes.
2. Von seinen Gemüths-Eigenschafften, Wandel und Aufführung.
3. Von seinen Schülern und Anhängern.
4. Von seiner Philosophie überhaupt und ins besondere.

5. Von seinen Nachfolgern in der Schule handeln, und überall das nöthige anführen.

(a) Um die Historie Epicuri und seiner Secte haben sich unter den Alten verschiedene verdient gemacht, wie dann APOLLODORVS, einer von den Nachfolgern Epicuri und Lehrern in seiner Schule, ein eigenes Buch *de Epicuri vita* verfertiget, welches Laërtius öffters anführet, das aber nicht mehr vorhanden ist, und welches man mit Apollodori, eines Athenienſischen Grammatici Buch *de Sectis Philosophorum* nicht verwechseln muß, conf. JONS. *de Scr. Histor. Phil. l. II. c. 13. p. 183.* So hat auch NEOCLES, Epicuri Bruder, ein Buch *de Secta sua*, das ist, von der Secte, welcher er zugethan gewesen, geschrieben, wie SVIDAS in *Neocles Tom. II. p. 608.* berichtet, anderer zu geschweigen, auf welche sich Laërtius öffters beruft. Das meiste, was wir von den Alten für Nachricht haben, haben wir DIOGENI LAERTIO zu dancken, welcher, weil er ein grosser Liebhaber von Epicuro und seiner Philosophie war, was er bey den Alten davon finden können, weitläuffiger, als er sonsten bey andern Philosophis gethan, seinen *vitis Philosophorum libro X.* einverleibet hat. SVIDAS hat gleichfals seinem Lexico drey Artickel von Epicuro einverleibt, *T. I. pag. 812. seqq.* welche er aus AELIANI verlohrnen Buche *de Providentia* genommen hat, in welchem aber gar partheyisch und nachtheilig von Epicuro und seiner Philosophie geredet wird. Zu denen ORIGENI

fälsch-

fälschlich zugeschriebenen *Philosophumenis* handelt, das *c. XXII. pag.* 150. *seqq.* von Epicuro ebenfals, betrifft aber meistens nur seine Meinungen. Unter den Lateinern hat sich keiner mehr um Epicurum verdient gemacht, als TITVS LVCRETIVS CARVS, der in einer zwar simpeln, aber gar netten und reinen Schreib-Art in sechs Büchern Epicuri Lehr-Sätze vorgetragen, und hin und wieder auch Umstände seine Person betreffend berühret hat. Es scheinet aber, daß der Haß, welcher dieser Secte von den andern, sonderlich den Stoicis, aufgeladen worden, manchem im Weg gestanden seye, sich um die Historie und Philosophie derselbigen weitläufftiger zu bekümmern; biß endlich mit den wieder hergestellten Künsten und Wissenschafften, und zum Theil abgeworffenen Sectirischen Joch auch Epicurus und seine Schule und Philosophie in bessern Credit gekommen, und man dieselbige wiederum aus dem Staub hervorgezogen hat. Eine Verzeichnis derjenigen Scribenten, welche hieher gehören, findet sich in den *Actis Philos. Vol. II. pag.* 637. *seqq.* wo man sich des mehrern Raths erholen kan. Hier bemercken wir nur, daß sich um das Leben und die Historie Epicuri (dann von denen, so seine Philosophie erklärt, wollen wir an seinem Ort gedencken,) zwey gelehrte Frantzosen sonderlich verdient gemacht. Der erste ist PETRVS GASSENDVS, welcher *de vita & moribus Epicuri* acht Bücher heraus gegeben hat, welche zu **Lion** 1647. 4. gar prächtig und schön heraus gekommen sind, welcher edition wir auch hier folgen, ingleichem im **Haag** 1656. 4. ingleichem in den *Operibus*

Gassendi Tom. V. wieder aufgelegt worden sind. Es hat auch Gassendus in diesem Buch seine unter Handen habende Materie recht unvergleichlich abgehandelt, und nicht nur alles, was bey den Alten von Epicuro hin und wieder zerstreut gefunden wird, zusammen gesammelt, sondern auch in schöner Ordnung mit einer netten Schreib-Art und fürtrefflichen Urtheil untersucht und abgehandelt; so daß zu wünschen wäre, daß wir von allen Secten solche Nachrichten hätten, indem alsdann die Philosophische Historie in einem viel bessern Stand seyn würde, als sie ist. Wie wir uns dann auch in folgender Abhandlung auf dieses Buch fürnemlich beziehen werden. Es hat auch Gassendus mit diesem Buche nebst dem *Comm. in L. X. Laërtii*, worinnen er Epicuri Philosophie erklärt, und aus welchem sein Syntagma Philosophiæ Epicureæ verfertiget worden, wie wir bey der Philosophie des Epicuri hören werden, bey allen Kennern des Alterthums und bey allen gelehrten Leuten einen allgemeinen Beyfall gefunden, wie ihm dann selbst der dem Epicuro so auffätzige Englische Theologus Sam. Parcker. in *diss. I. de Deo sect. XII. pag.* 30. das Zeugnis geben, daß sich niemand nachdrücklicher und glücklicher Epicuri angenommen, als Gassendus, bey welchem das gute Urtheil und die Aufrichtigkeit in eben solchem Grad angetroffen werden, als seine Gelehrsamkeit, ob er gleich hernach hin und wieder sich widerspricht. Vid. *pag.* 30. 58. 59. 134. Man kan diesem Urtheil zwey andere nicht weniger grosse Kennere der Gelehrsamkeit hinzuthun, nemlich Petr. Bayle *Dict. Tom. II.* art. *Epi-*

Epicure, not. M. *pag.* 370. welcher urtheilt, daß alle, welche sich für Epicurum erkläret haben, von Gassendo übertroffen worden, und daß man kein schöneres, ordentlicheres, netteres, und mit besserm Urtheil geschriebenes Buch antreffen werde, als dieses; und des Herrn CHR. AVG. HEVMANNI, welcher *Act. Phil. Vol. II. pag.* 325. bey Erwähnung LEON. COZZANDI *Epicuri expensi* Gassendi Arbeit für unvergleichlich, und alle übertreffend erkannt hat. conf. MENAG. *ad Laërt. l. X. s.* 1. Wiewohl auch hier nicht zu bergen, daß Mericus Casaubonus vorgegeben, Gassendus habe die loca Auctorum überall verfälscht, dem Epicuro zu gefallen, um ihn zu vertheidigen, wie TH. JANS. ALMELOVEN. in *vita Is. Casauboni* berichtet. Allein das ist bälder gesagt als bewiesen, und wird sich hernach zeigen, wie viel daran ist. Nach ihm hat ein anderer aus Franckreich nach Holland geflüchteter Frantzose, JAC. RONDELLVS *Epicuri* **Leben** erstlich zu **Paris** 1679. 12. in Frantzösischer Sprache herausgegeben, welche edition im **Haag** 1686. 12. und vermehrter **Amsterdam** 1693. 12. in Lateinischer Sprache wiederholet worden, welches Buch BAYLE *l. c.* not. *L. p.* 369. lobt, conf. *Act. Erud.* 1694. *pag.* 171. Wiewohl Rondellus dadurch, daß er alle Kräffte und Künste angewendet, Epicurum in der Lehre von der Göttlichen Fürsehung für orthodox zu erklären, sich einer Partheylichkeit verdächtig gemachet hat. BAYLE angeführter Artickel von Epicuro hat zwar nur verschiedene zerstreute, aber wichtige und merckwürdige Anmerckungen. Wie dañ auch in **Barth. Feinds**

eröfneten Schaubühne der Weltweisen §. 72. *pag.* 221. *seqq.* ausführlich von Epicuro gehandelt wird. So hat auch Jo. Georg. Paschius in der seinem Buch *de variis modis tradendi moralia* angehängten *Introd. in rem lit. mor. veter. c. V. p.* 673. *seqq.* das fürnehmste aus Gassendi Buch excerpirt, gleichwie auch Stanleius Hist. *Phil. P. X. p.* 924. *seqq.* gethan hat.

II.
Wer war Epicurus?

Er war ein Athenienser, der aber nicht in der Stadt selbst, sondern in einem Athenienſischen Flecken, Gargetti genannt, gebohren worden (b). Sein Vater hies Neocles, seine Mutter aber Chærestrata (c), welcher, ob er gleich aus einem nahmhafften Geschlechte hergestammet (d), dannoch so weit herunter gekommen, daß er einen Schulmeister agiren müssen (e), und sich unter die Colonie begeben, welche die Athenienser nach Samus geschickt hatten (f). Eben diese Armuth zwang auch seine Mutter, daß sie nebst ihrem jungen Sohn, dem Epicuro, in den Häusern herum gieng, durch Seegen-sprechen und

ande-

andere alt-weiberische Gauckeleyen, ein Stück Brod zu verdienen (g). Von diesen Eltern wurde nun Epicurus erzeuget, und Olymp. CIX. 3. an dem dritten Tag Gamelionis, so nach unserm Calender der zweyte Tag des Februarii ist, gebohren (h), und war er unter den vier Brüdern, deren hernach noch zu gedencken seyn wird, der berühmteste; welche Brüder auch in einer recht Lobwürdigen Einigkeit, Liebe und Hochachtung gegen einander gelebet haben (i). Wie sein Vater nun mit seiner gantzẽ Familie nach Samus zog, mußte der noch zarte und junge Epicurus mit, da er dann in Samus, theils auch zu Teus erzogen, und biß ins achtzehende Jahr daselbst unterhalten wurde (k). In diesem achtzehenden Jahr aber that er eine Reise nach Athen, wo damals sonderlich Xenocrates in der Academia, Aristoteles zu Chalcis, und Theophrastus in dem Lyceo offentlich lehrten. Wie es aber nach Alexandri M. Tod in Athen bund übereck gieng, begab er sich in dem drey und zwantzigsten Jahr seines Alters zu seinem Vater nach Colophon, und hielte sich einige Zeit lang daselbst auf, besuchte auch andere Oerter, und blieb ein Jahr zu

Mitylene, und vier zu Lampſacus, biß er endlich in dem ſechs und dreyſſigſten Jahr ſeines Alters wieder nach Athen kam (l). Weil nun Epicurus ein gutes Naturel hatte, auch vermuthlich von ſeinem Vater bey Zeiten zum Fleiß angehalten worden (m), ſo gerieth er frühzeitig auf das Studieren, und ſonderlich auf die Philoſophie, wie er dann nach einiger Vorgeben (n) ſchon in dem zwölfften, wie er aber ſelbſt bezeuget (o), in dem vierzehenden Jahr angefangen der Philoſophie obzuliegen. Was vor einen Lehrmeiſter er aber gehabt, das iſt ſo gar ausgemacht nicht. Epicurus ſelbſt hat ſich für einen von ſich ſelbſt gelehrten ausgegeben (p), welches aber nicht alſo zu verſtehen, als wann Epicurus gar keinen Lehrmeiſter gehabt hätte, ſondern er hat damit nur ſo viel zu verſtehen geben wollen, daß er keiner beſondern Secte Lehrern, die er gehöret, nachgegangen ſeye, oder aus allerhand Secten Lehre die ſeinige zuſammen getragen, ſondern ſein Syſtema Philoſophicum aus ſeinem eigenen Kopff, Nachleſen und Nachſinnen gehabt habe (q). Dann es iſt allerdings mit Grund zu vermuthen, daß er in der Zeit, da er zum erſten-

mal

mal zu Athen geweſen, die damals berühmte Philoſophos, ſonderlich Xenocratem gehöret habe (r), ja es ſoll Epicurus ſchon zu Samus, und alſo ſchon in ſeiner zarten Jugend von einem Platoniſchen Philoſopho, Pamphilo unterrichtet worden ſeyn (s). Einige haben auch behauptet, daß er Nauſiphanem, Pyrrhonis des Patriarchen der Scepticorum Schüler (t), zum Lehrmeiſter gehabt habe; und einige nennen noch andere, welches aber alles Epicurus geläugnet haben ſoll. Es läßt ſich aber endlich noch zimlich vereinigen, wann man annimt, daß Epicurus zwar verſchiedene Männer und Philoſophos gehöret, weil er aber, wie wir hernach hören werden, auf eine deutliche Uberzeugung gedrungen, und weder dem Vorurtheil der Auctorität, noch der Liebe und Neigung zu einem Sectiriſchen Syſtemate etwas nachgefragt, ihre Lehre nicht angenommen, und alſo auch nach der damals in Grichenland, ſonderlich zu Athen, üblichen Redens-Art und Verſtand, kein Schüler von ihnen heiſſen können, als welches eigentlich einen Anhänger einer gewiſſen Secte anzeiget (u). Weil nun Epicurus bey Lebenden kein Vergnügen fand, ſo

machte er sich über die Todte, das ist, über die Schrifften verstorbener Philosophorum, und gerieth so wohl über die Jonicos, Anaxagoram und Archelaum (x), als auch sonderlich über die jüngere Eleaticos, Democritum, und dessen Schüler Metrodorum Chium (y), deren Meinungen in der Philosophie er dann sich am besten gefallen lassen, aus selbigen aber sich ein eigenes Systema formirt hat, in welchem er von ihnen in etlichen Stücken abgegangen, weswegen er auch sich selbst für das Haupt einer neuen Secte aufgeworffen, auch dafür gehalten worden ist. Merckwürdig ist hiebey, daß sein auf eine gründliche Erkäntnis dringender Verstand bey den Rednern und übrigen Gelehrten selbiger Zeit eben so wenig Satisfaction angetroffen, und weil sie ihm keine gründliche Antwort auf seine vorgelegte Philosophische Fragen geben können, dadurch Gelegenheit genommen, sich selbst auf die Philosophie zu legen (z). Es war aber Epicurus nicht vergnügt, selbst hinter die Wahrheit gekommen zu seyn, sondern er wolte auch dieselbige wiederum andern mittheilen, und das um so mehr, weil er glaubte, daß die damals in Grichenland flori-

florirende Secten einem Liebhaber der Weißheit wenig Trost und Vergnügung geben könnten. Er fieng demnach in dem zwey und dreyßigsten Jahr seines Alters erstlich zu Mitylene, und sodann zu Lampsacus zu lehren (aa) an, wiewohl einige vorgeben wollen, er habe schon in seiner Jugend seinem Vater helffen Schule halten, und die Kinder unterrichten (bb). Ob er nun gleich Schüler mag daselbst gefunden haben, so waren ihm doch diese Orte viel zu klein, seine Gaben genugsam ausbreiten und sehen zu lassen, weswegen er sich nach dem allgemeinen Musen-Sitz der Grichen, Athen, begab, und daselbst sich anfänglich nur im Umgang und Discoursen mit andern als einen Philosophum hören und mercken ließ, daß er der zu Athen zimlich unbekanten Democritischen Philosophie ergeben seye (cc). Endlich aber fieng er daselbst eine eigene Secte an; und weil die offentliche Oerter in Athen von andern Philosophis schon zimlich besetzt waren, so erkauffte er einen in der Stadt selbst gelegenen lustigen Garten, und fieng an in demselbigen zu lehren, daher nach der Hand aufgekommen ist, daß man diese Secte die Garten-Philoso-

losophos, wie die Stoicos von der Stoa, die Academicos von der Academia, die Cynicos von Cynosarge, als dem Ort, wo sie gelehret, benennet (dd). Auſſer diesem Garten aber hatte Epicurus auch ein Haus, in einem bey Athen gelegenen Flecken, Melite genannt, welches er vermuthlich von einem seiner Verwannten ererbet hatte, und wohin er sich bißweilen mit seinen Schülern und Zuhörern begab (ee). In diesem Garten zu Athen nun hielte sich Epicurus beständig auf, wie er dann mehr nicht als zwey oder dreymal eine Reise nach Jonien gethan, um etliche gute Freunde zu besuchen, und so gar die harte Zeit ausgehalten, da Athen von dem Macedonischen König Demetrio belagert worden, und eine unerhörte Hungers-Noth die Stadt quälte: und erzählt man von ihm, daß er damahls seinen Haußgenossen, und welche sich bey ihm in seinem Garten aufgehalten, eine gewisse Zahl Bohnen ausgetheilt, und vorgezählet (ff), um sich des Hungers erwähren zu können. Er kam aber in zimliches Ansehen, indem von Auſſen her viele junge Leute nach Athen kamen, den Epicurum zu hören (gg), und seines Umgangs genies-

sen

sen zu können ; ob es gleich im Anfang etwas hart mag gehalten haben, biß er bekannt worden, und in Credit gekommen ist (hh). Aber da wurde hernach alles ersetzt, indem ihm sowohl seines liebreichen, artigen und höflichen Wesens und Aufführung wegen, als auch weil seine Philosophie mehr nach dem Geschmack Grichenlands war, alles zufiel (ii). Die sich nun ihm in die Unterweisung übergaben, wohnten bey ihm in einem Hause und Gesellschafft, und zwar behielte ein jeder sein Vermögen zu freyer Willkühr, allein was die gantze Gesellschafft bedurffte, das reichten sie selbst untereinander freywillig dar (kk), welches um so leichter geschehen konnte, da Epicurus diejenige, welche nach unserer Art zu reden, bey ihm in die Kost gegangen, zur Mäßigkeit, und einer mit wenigem vergnügten Lebens-Art angeführet (ll), ungeachtet diese Gesellschafft ihrer Lehre halben als Ertz-Prasser und Schwelger verschrent waren, wie wir hernach hören werden. So waren sie auch einander mit grosser Treue und seltnen Freundschafft zugethan (mm), daher sie auch desto leichter untereinander mit ihrem Lehrmeister fortkommen konnten, wie wir

hers-

hernach hören werden. Er selbst Epicurus hatte weder Weib noch Kinder, indem er von Natur eine Unempfindlichkeit gegen das Frauenzimmer hatte (nn), und dem Studiren und Nachdencken viel zu sehr ergeben war, als daß er hätte seine Gedancken und Sorgen viel auf das Haus-Wesen wenden sollen (oo). Dann er lehrte nicht nur seine Schüler fleissig, sondern er schrieb auch ungemein viel, wie man ihn dann, den Stoicum Chrysippum ausgenommen, für den gröſten Polygraphum unter den Grichen hält (pp), wiewohl auch dieser, welcher in diesem Stück gar sehr mit ihm æmulirt, es ihm nicht gleich thun können, indem er, wie an seinem Ort erwähnet worden, gantze Flecke aus andern Scribenten abgeschrieben, und seinen Schriften als Zeugnisse einverleibt; dahingegen Epicurus alles was er geschrieben, aus seinem Kopf, und eigenem Nachdencken gehabt hat (qq). Und doch sollen seiner Schriften bey drey hundert gewesen seyn (rr); wovon aber auſſer einigen kleinen Stücken und etlichen Briefen (ss) nichts mehr übrig ist, ja nicht einmahl alle Titul bekannt sind. Unter denselbigen sind sonder-

derlich seine Haupt- und Denck-Sprüche oder Philosophische Haupt-Regeln sehr berühmt und bekannt, und biß unserer Zeit erhalten worden (tt). In seinen Briefen pflegte er auch manchmahl an statt des Grusses, Gesundheit, Wohlergehen, oder wohl und vergnügt zu leben, anzuwünschen (uu). In seiner Schreib-Art aber soll er sich eines gantz gemeinen Stili bedienet haben (xx). Ubrigens, ob er wohl sehr mäßig lebte, so verursachte doch sein übermäßiges Studiren, daß er von sehr schwacher Leibs-Constitution war, und nicht viel ertragen konnte (yy). Endlich aber gieng es in seinem Alter auf einen Blasen-Stein hinaus, welcher ihm ungemein viel Schmertzen machte. Weil er nun wohl merckte, daß er es bey seinen abgezehrten Kräfften nicht lange mehr treiben würde (zz), so setzte er seinen letzten Willen auf (aaa), wie es mit seinen Verwandten, Schule und Nachfolgern solte gehalten werden, bestellte alles auf das beste, und ließ sich endlich ein warmes Bad zurichten, in welches er sich setzte, einen Trunck Wein that, und, indem er seinen Freunden, welche gegenwärtig waren, die Beobachtung seiner Lehren

ren anbefahl, seinen Geist (bbb) in dem 72sten Jahr seines Alters (ccc) Olymp. CXXVII. 2. aufgab (*). Und wurden ihm nach seinem Tod zu Ehren Statuen gesetzt (ddd). Es haben noch andere unter den Alten diesen Nahmen getragen, welche man von ihm wohl unterscheiden muß (eee).

(b) LAERT. *l. X. s.* 1. LVCRET. *l. VI. v.* 1. SVIDAS *l. c.* Es war aber Gargettus oder Gargetti ein Flecken, welcher unter den tribum Ægeidem gehörte. Was es mit diesem Flecken vor eine Bewandnis gehabt, kan bey MEVRSIO *de pagis Athen.* und bey JO. POTTERO *archæol. Græc. l. I. c. 9. p. 42. seqq.* mit mehrerm ersehen werden. conf. BAYLE *l. c.* not. *A. pag.* 368. Einige machen ihn zum Samier bey LAERT. *l. X. s.* 3. und andere zu einem Lampsacener, aus keiner andern Ursache, als weil er sich daselbst aufgehalten, vid. GASSEND. *l. l. c.* 1. *p.* 9. Wann ihn aber Timon bey LAERTIO *l. c.* den letzten Natur-Kündiger aus Samus nennet, so scheinet er damit nicht sowohl den Ort seiner Auferziehung anzuzeigen, als vielmehr zu verstehen zu geben, daß Epicurus der letzte Physicus gewesen seye, welcher von Pythagora und Samus hergestammet. Dann daß Samus und Jonien, Pythagoras und Thales einander also entgegen gesetzt werden, ist gleich Anfangs dieses Buchs erinnert worden.

(c) LAERT. *l. c.* MENAG. *ad b. l.* GASSEND. *l. c. p.* 10.

(d) LA-

(d) LAERT. *l. c.* berichtet, er seye aus der Familie des Philæi, eines Sohns Ajacis, entsprossen gewesen, conf. GASSEND. *l. c.* und dieses mag MORERI in seinem *Grand Diction. Art. Epicure* im Sinn gehabt haben, wann er vorgibt, Epicuri Mutter seye aus einer ansehnlichen Familie entsprossen gewesen, worüber ihn BAYLE *l. c.* not. C. critisiret hat.

(e) CICERO *de nat. Deor. l. I. c.* 26.

(f) STRABO *l. XIV. p.* 589.

(g) LAERT. *l. X. s.* 4. welche Stelle zwar von den Stoicis herkomt, und Epicuro zum Schimpf nachgesagt worden, von RONDELLO aber *l. c. p.* 3. dem Epicuro zur Ehre und Beweis seiner von Jugend auf angeerbten Gottes-Furcht ausgelegt worden. Es war aber bey den Grichen dieses etwas gewöhnliches, daß sowohl Männer als Weiber herum giengen, und durch verschiedene Gebetlein, Ceremonien und Dinge die Bezauberungen aufzulösen, das verherte Vieh wieder zurecht zu bringen, die von Gespenstern beunruhigte Häuser davon zu befreyen, und mit einem Wort solche Orte, welche unrichtig waren, zu reinigen vorgaben, wie wir dann in dem dritten Buch bey Epimenidi bemercket, daß er eben solcher Ursache wegen Purgator genennet worden, conf. LOMAIER. *de lustrat. Gentil. p.* 119. Daß aber diese Verrichtung weder Epicuro noch seiner Mutter, welcher er die Beschwöhrung vorlesen müssen, reputirlich gewesen, hat KVHNIVS *ad l. c. Laërt.* und nach ihm BAYLE *l. c.* not. C. gar wohl angemerckt, indem man zu Epicuri Zeiten schon zu klug war, als daß man aus dergleichen alt-

altvetterischen Aberglauben etwas hätte machen sollen. Es beweißt sich auch daraus mehr nicht, als daß entweder Epicurus ein Betrüger schon in seiner Jugend gewesen, welcher bey Zeiten gelernet, aus dem Gottes-Dienst ein Handwerck zu machen, oder wann er es auch von Hertzens Grund selbst also gemeint, so ist es ja nichts ungewöhnliches, sondern vielmehr natürliches, daß ein abergläubischer auf Atheisterey, und ein Atheist auf Aberglauben verfalle, wie wir in dem dritten Capitul von Bione Borysthenite ein Exempel gehabt haben. Wann man demnach Epicurum entschuldigen will, so ist es besser gethan, es mit GASSENDO *l. I. c. 5. p. 20* für eine unstillige und neidische Erzählung seiner Feinde, der Stoicorum, von welchen sie herkömmt, auszugeben, oder die Schuld auf die Chærestratam zu schieben, welcher Epicurus wohl als ein junger Knab gehorchen müssen. Wenigstens ist nicht wahrscheinlich, daß Epicurus die Lehre, daß sich die Götter um der Menschen Thun nicht bekümmern, ehender behauptet, als er Democriti Schrifften gelesen, und dessen Syltema angenommen hat. Daher die gezwungene Erklärung Rondelli, welcher BAYLE *l. c.* hinaus zu helffen sucht, nicht nöthig ist, weil der Vorwurff der Stoicorum auf diese Art keine Krafft gehabt, sie es ihm auch nicht als eine Unbeständigkeit in seiner Lehre, sondern vielmehr als eine Niederträchtigkeit und geringen verächtlichen Zustand seiner Ankunfft, Eltern und Erziehung vorgeworffen haben.

(h) Apollodor. in *Chronic.* bey LAERT. *l. X. f. 14.* Das war das siebende Jahr nach dem Tod Platonis, und das sechzehende der Regierung Alexandri

dri M. Nach unſerm Calender rechnet es hinaus GASSENDVS *l. c. c.* 2. *p.* 12. *ſeqq.* Den Fehler bey SVIDA *loc. cit.* den er ausſetzt, wo durch verſehen Olymp. LXXIX. an ſtatt CVII. geſetzt worden, hat KVSTERVS in ſeiner Edition aus einem Mſc. Paris. verbeſſert. Was aber EVSEBIVM anlangt, der in ſeinem *Chron.* vorgibt, Epicurus habe Olymp. CXII. angefangen zu floriren, ſo läßt ſich dieſes noch wohl entſchuldigen, wann man dadurch nicht ſeinen Flor im Lehr-Amt verſtehet, ſondern nur daß er ſich, da er zu ſelbiger Zeit ſich zu Athen aufgehalten, vor andern jungen Leuten hervor gethan und bekannt gemacht habe, wiewohl die erſtere Bedeutung dieſes Worts die üblichere iſt.

(i) Sie hieſſen Neocles, Chæredemus und Ariſtobulus; wie viel ſie auf einander gehalten, kan bey PLVTARCHO *de amore frat. T. V. p. m.* 294. und aus ſelbigem bey GASSENDO *l. c. c. l. p.* 11. erſehen werden.

(k) LAERT. *l. X. ſ.* 1. STRABO *l. XIV. pag.* 638. MENAG. *ad l. c. Laërt.* GASSEND. *l. c. c.* 3. *pag.* 15.

(l) *Citati*, SVID. *l. c.*

(m) Weil ſein Vater ſelbſt die Jugend unterrichtet hat, ſo iſt zu vermuthen, daß er ſeinen Sohn ebenfalls unterrichtet habe, welches um ſo mehr bekräfftiget wird, weil er ſeinem Vater bey Unterrichtung der Jugend ſelbſt geholffen haben ſoll. LAERT. *l. c. ſ.* 4.

(n) SVIDAS *l. c.* LAERT. *l. X. ſ.* 14.

(o) LAERT. *l. c. ſ.* 2. GASSEND. *c.* 5. *p.* 19.

(p) CI-

(p) CICERO *de nat. Deor. l. I. c.* 26. SEXT. EMPIR. *adv. Math. l. I. p.* 1. GASSEND. *l. c. c.* 4. *p.* 17.

(q) Epicurus hat sich selbst lange Zeit für einen Democriteum ausgegeben, PLVTARCH. *adv. Col. T. VI. p m.* 406. und gestanden, daß er den Platonicum Pamphilum schon zu Samus gehöret habe, CIC. *l. c.* und eben daselbst gestehet er auch, daß er den Nausiphanem gehöret habe. Demnach kan Epicurus unmöglich sich in diesem Verstand für einen autodidactum ausgegeben haben, als wann er gar keinen Lehrmeister gehabt hätte, wie es doch insgemein verstanden wird, sondern nur, daß er kein Philosophus Sectarius gewesen, und andern sein Systema abgezwackt, sondern es selbst erfunden habe: welches noch über das nicht von dem gantzen Systemate überhaupt, sondern von dessen besondern Einrichtung, worinnen er am meisten von Democrito abgegangen, zu verstehen ist. Am meisten ist wahrscheinlich, daß Epicurus dieses dem Zenoni, mit welchem er in stetigem Streit und Æmulation lebte, entgegen gesetzt habe; dann wir haben an seinem Ort angemerckt, daß Zeno sein Systema hier und dar zusammen geraspelt, und den Pythagoreis, Heracliticis, Academicis, Cynicis, Dialecticis das meiste abgestohlen habe. Das mag nun Epicurus wohl gemercket, und deßwegen, um Zenoni und seiner Schule Trotz zu bieten, und zu zeigen, daß er nicht mit fremden Federn prange, behauptet haben, er habe von den Lehrmeistern, welche er gehöret, nichts in seine Philosophie gebracht, und von andern das beste genommen, sondern was

er

er habe, das habe er aus eigenem Fleiß, Lesen und Nachdencken. Dann auf gleiche Weise suchten die Epicurei Epicurum dem Chrysippo vorzuziehen, weil zwar Chrysippus noch mehr Bücher geschrieben als Epicurus, dieser aber nicht andere geritten, wie jener, sondern alles aus eigenem Nachdencken verfertiget habe. Daß aber Epicurus vorgegeben, er habe nichts von seinen Lehrmeistern, da er doch Democriti Systema angenommen zu haben nicht geläuguet, ist allem Ansehen nach die Ursache, weil er es nur von denen Lehrmeistern verstanden, die er selbst gehöret hatte. Dann Democriti und Metrodori Schrifften hatte er zwar gelesen, aber sie selbst nicht gehöret. Da nun die Stoici dem Epicuro alles, was sie konnten, aufs schlimmste zu verdrehen und auszulegen suchten, auch leicht seyn kan, daß die Schüler des Epicuri, welche in ihren Lehrmeister recht thöricht verliebt waren, dieses absolute verstanden, und vorgegeben haben, daß er alles aus sich selbst erfunden habe, wie aus LVCRETIO hin und wieder, sonderlich *l. I. v.* 71. *seq. l. V. v.* 5. und andern Orten mehr, ersehen werden kan, so darff man sich nicht wundern lassen, daß man in diesem Stück Epicuro so übel nachgeredet, und wird man, was im Text von seinen Lehrmeistern angeführt worden, nun leicht zusammen reimen können.

(r) CIC. *l. c.* Da er schon zu Samus einen Platonicum gehöret hat, und nur noch jung und neu nach Athen kam, um die Philosophie zu lernen, so ist auch allerdings zu glauben, daß er am ersten in die Academie gegangen seyn werde, und Xenocratem die Lehre Platonis vortragen gehört habe.

(s) CIC.

(s) Cic. *l. c.* Er ſagt zwar, Epicurus habe ihn ungemein verachtet, das iſt aber nicht alſo zu verſtehen, als wann er geläugnet hätte, daß er von ihm unterrichtet worden, ſondern es will nur ſo viel ſagen, Epicuro ſeye, vermuthlich bey reifern Jahren, dieſe Platoniſche Philoſophie, als etwas elendes vorgekommen; wann man auch ſeine Methode zu philoſophiren, die er in ſeiner Canonica entdecket, und ſeine Philoſophiam und deren principia gegen die Methode, deren ſich die Academici nebſt Platone bedienet, und gegen ihre Phyſiologiam hält, ſo wird man ſichs nicht wundern laſſen, daß ſich Epicurus über die Platoniſche Philoſophie moquirt habe. Dann er liebte deutliche Worte, deutliche Begriffe, gründliche Erfahrungen und Zeugniſſe der Sinne, und eine natürliche Folge der principiorum, die von einem metaphyſicaliſchen Syſtemate und gratis angenommenen hypotheſibus entfernet ſind; von dieſem allem aber trifft man das Gegentheil in der Philoſophia Platonica an, und könnte man hieher mit beſſerm Recht appliciren, was der Herr DeMaizeaux in der Vorrede zu dem *Recueil de diverſes pieçes de philoſophie* &c. *T. I.* von Leibnizii und Lockii Philoſophie geurtheilt hat. Und hiemit kan auf einmahl das gantze fünffte Buch Gassendi, welches auf dieſe Vorwürffe zu antworten bemühet iſt, verſtanden, erklärt, und Epicurus viel nachdrücklicher gerettet werden.

(t) Er war dabey ein Anhänger der Democritiſchen Philoſophie; Sext. Empir. *adv. Math. l. I. p.* 1. gibt zwar vor, Epicurus habe geläugnet, daß er Nauſiphanis Schüler ſeye, allein Cicero *l. c.* be-

berichtet selbst das Gegentheil, er habe es nicht zu läugnen verlangt, aber ihn doch verächtlich tractirt, wie aus SEXTO *l. c.* zu ersehen; conf. GASSEND. *l. V. c.* 1. *p.* 129. Es stehet aber noch dahin, wie viel Epicurus von Nausiphane gelernet, worinnen er ihn gehöret, oder um Rath gefragt? Daß es aber mehr Pyrrhonem und seine Lebens-Art, von welcher damahls viel Redens war, als die Democritesche Philosophie betroffen habe, hat LAERT. *l. IX. s.* 64. aufgezeichnet.

(u) In diesem Verstand hiessen sie amici, sodales, noti &c. wie wir sonderlich bey den Pythagoreern gesehen haben.

(x) LAERT. *l. X. s.* 12. berichtet, Anaxagoram und Archelaum habe Epicurus am meisten geachtet, ob er gleich dem erstern in etlichen Dingen widersprochen; er muß also ihre Schrifften oder doch ihre Lehr-Sätze sich bekannt gemacht haben.

(y) Vid. *not.* (q) conf. GASSEND. *l. I. c.* 4. *p.* 17. wie dann LAERT. *l. c. s.* 2. aus Hermippo berichtet, daß ihm in seiner Jugend Democriti Schrifften unter die Hand gekommen, und er dadurch Lust zur Philosophie bekommen habe.

(z) Apollodor. bey LAERT. *l. c.* Weitläufftiger erzählt es SEXT. EMP. *adv. Phys. l. II. pag.* 383 daß er nemlich von einem Grammatico verlangt, er sollte ihm erklären, was Hesiodus mit seinem Chaos haben wolte, woraus das Chaos entstanden, ꝛc. das habe er ihm nun nicht sagen können, sondern nur geantwortet, es seye nicht sein Werck, sondern eines Philosophi; worauf Epicu-

rus geantwortet, so müsse er sich dann zu denselbigen wenden. Man ersiehet hieraus, daß Epicurus schon in seiner Jugend einen fürtrefflichen Verstand und eine grosse Neigung gehabt, eine Sache aus dem Grund verstehen zu lernen.

(aa) LAERT. *l. X. s.* 15.

(bb) *Ibid. s.* 4.

(cc) *Ibid. s.* 2.

(dd) Apollodorus bey LAERT. *l. X. s.* 10. Nach PLINII *l. XIX. c.* 4. Aussage, soll Epicurus der erste gewesen seyn, der die Mode aufgebracht, in der Stadt in Gärten, wie auf dem Lande, zu wohnen. Von diesem Ort aber ist es hernach gantz üblich worden, die Epicureos Philosophos ex horto oder auch ex hortis zu nennen, auch durch Gärten Epicuri Schule zu verstehen, vid. CIC. *ad Att. l. II. ep.* 24. JVVEN. *Sat. XIV.* und viel andere mehr, conf. GASSEND. *l. I. c. 6. pag.* 22. JO. ANDR. SCHMID. Diss. *de Gymnas. literar. Athen. p.* 55. *seqq.* wo er zugleich einen kurtzen Auszug von der Historie Epicuri und seiner Schüler gibt. Fast auf gleiche Weise, wie die Epicureer Philosophi ex hortis genennet worden, wurden Sec. XVI. die Wiedertäuffer Garten-Brüder genennet, weil sie ebenfalls in Gärten ihre Versammlungen hielten.

(ee) Wovon Epicuri Testament bey LAERT. *l. X. s.* 17. nachzusehen, conf. GASSENDVS *l. I. c. 6. p.* 23. wo er von diesem Hause mehr Nachricht beybringt, und eine verwirrte Stelle Ciceronis erklärt.

(ff) PLVTARCH. in *Demetr. T. III. p. m.* 96. LAERT. *l. X. s.* 10.

(gg) LA-

(gg) LAERT. *l. X. ſ.* 9. aus Apollodoro.

(hh) So läßt ſich SENECA *ep.* 75. mit Laërtio, Cicerone und andern, welche Epicuro viele Schüler zuſchreiben, einiger maſſen vergleichen. Dann er führt aus eigenen Briefen Epicuri und ſeines vertrauteſten Freunds und Schülers Metrodori an, daß ſie eine geraume Zeit nicht nur in Athen unbekannt geweſen, ſondern auch nicht einmahl gehört worden; Entweder muß dieſes nur vom Anfang ſeines Lehrens verſtanden werden, wiewohl Seneca hieraus ſchlieſſet, daß er erſt nach ſeinem Tod in ſolch Anſehen gekommen; oder Cicero, Plutarchus, Laërtius und andere, auf welche ſich GASSENDVS *c. VII. p.* 25. beziehet, müſſen es unrecht verſtanden, und was erſt nach ſeinem Tod geſchehen, auf ſeine Lebens-Zeit gezogen haben. Und doch berufft ſich Laërtius auf Apollodorum, einen der fürnehmſten Nachfolger in dem Garten Epicuri: Seneca aber gar auf Epicuri Brief. Gaſſendus hat dieſe Schwierigkeit nicht berühret.

(*) Wann PLVTARCHI Auſſage *de occulte vivendo T. V. p. m.* 117. zu trauen iſt, ſo hat Epicurus ſelbſt ſtarck nach Schülern getrachtet, und nicht nur ſeine ehemahlige Freunde in Aſien, ſonderlich zu Lampſacus, nach Athen kommen laſſen, ſondern ſo gar Egyptiſche Freunde an ſich gezogen, und ſeine Bücher Manns- und Weibs-Perſonen zugeſchickt, um ſeine Gelehrſamkeit zu zeigen, und ſie an ſich zu locken, welches Senecæ, in voriger Note gegebene Nachricht, zimlich zu bekräfftigen ſcheinet.

(ii) Epicurus lebte zu einer ſolchen Zeit in Griechen-Land, da die Wolluſt auf das höchſte kommen

war; bißher hatten sich nun die Philosophi wider dieselbige auf das härteste erklärt, und Socrates, Plato und andere, am allermeisten aber die Cynici, und die von ihnen abstammende Stoici eine gar scharff klingende und rauh aussehende Moral eingeführt, dadurch aber die Philosophie selbst bey ihren Lands-Leuten verhaßt gemacht, daß wenige einen rechten Ernst bekamen, sich auf dieselbige, zumahl die Sitten-Lehre zu legen; wie man an den Cynicis ein Exempel sehen kan. Epicurus aber wußte der Sache andern Rath. Er folgte den Fußstapfen, welche ihm das Menschliche Hertz hinterlassen hatte, und weil er wohl wußte, daß es in der Natur des Menschen gegründet seye, allein im Wohlseyn der Seele und des Leibs vergnügt zu seyn, so setzte er zum Endzweck seiner gantzen Philosophie, so gar der Natur-Lehre, die Wolluſt, und schrieb an die Thür seines Gartens: **Wanderer! hier ist gut wohnen, hier ist die Wolluſt das höchste Gut**; wie SENECA *ep.* 21. berichtet; er war auch gegen diejenige, welche zu ihm kamen, freundlich und leutseelig, wieß sie aber, wann sie sich einmahl seinem Unterricht anvertraut hatten, mit Manier auf solche Principia an, welche nothwendig Mässigkeit, Keuschheit, Vergnügsamkeit, ꝛc. nach sich ziehen mußten, und erlangte also durch seine dem Fleisch dem ersten Anblick nach angenehme Vorstellung, was die andere mit ihrer Moral outrée nicht zu wegen bringen konnten.

(kk) LAERT. *l. X. s.* 11. Er hielte nemlich dafür, die von Pythagora eingeführte Gemeinschafft des Vermögens, da alles in eine Cassa zusammen gelegt,

legt, und die Nothdurfft daraus einem jeden gereicht wurde, zeige ein Mißtrauen an, indem rechtschaffene und aufrichtige Freunde von sel'st das ihrige für einander darschiessen würden, welches auch die Gesellschafft der Epicureer in der That gethan.

(ll) SENECA *ep.* 21. welches Zeugnis um so merckwürdiger ist, weil es von einem Stoico herrühret. Dann diese Secte zog Epicurum abscheulich durch. Seneca aber war zu ehrlich, und tratt dahero der Wahrheit bey.

(mm) Hievon hat VALER. MAX. *l. l. c.* 8. ein gar merckwürdiges Exempel von zwey Epicurischen Philosophis, Polycrate und Hippoclide aufgezeichnet, welche an einem Tag gebohren worden, an einem Tag sich in die Gesellschafft der Epicureer begeben, in einerley Wohnung, Cassa, Tisch und Lebens-Art biß ins Alter ausgehalten, und endlich auch an einem Tag und Stunde gestorben. Nur ist schade, daß Valerius Maximus sonst keine Zeugen hat, die sich in einem so merckwürdigen und gantz ausserordentlichen Fall wohl finden würden, wann die Sache so gar richtig wäre. Daß aber Valerius Maximus bißweilen neben der Wahrheit vorbey gespaziert, wenigstens gar unrichtig eine Sache vorgetragen habe, das ist oben schon bey Zenone Eleate gezeiget worden.

(nn) STOBÆVS *Serm. de Ven. & Am.* führt an, daß jemand wider Chrysippum beweisen wollen, daß es wohl weise Männer gebe, welche sich von dem Liebes-Wurm nicht benagen lassen, und zu diesem Ende sich auf Epicurum bezogen habe. Allein Chrysippus habe darauf geantwortet, Epicuri

Exempel beweise nichts, weil er von Natur kalt und unempfindlich gegen das Frauenzimmer seye.

(oo) Das ist die Ursache, warum Epicurus und seine Anhänger überhaupt nicht viel davon hielten, daß einer, der der Philosophie obliegen wolte, ein Weib nähme, wie solches Epictetus dem Epicuro als etwas ungereimtes bey ARRIANO *diss. Ep. l. III. c. 7. l. I. c. 23.* vorgeworffen, und LAERT. *l. X. s. 119.* nach der nothwendigen Verbesserung CASAUBONI in not. *ad h. l.* gleichfals berichtet. Daß dieses Epicurus, wie vieles andere, von Democrito genommen, welcher gleiche Meinung gehabt, beweißt aus THEODORITO *serm. XIV.* und CLEM. ALEX. *Strom. l. II.* MENAG. *ad l. c. Laërt.* Arriani Vorwurf dabey ist hauptsächlich, wo er dann Schüler, Bürger, oder gar Menschen hernehmen würde, wann diese Regul gültig seye. Worauf aber Epicurus gar leicht antworten können, daß es dessen ungeachtet jederzeit Leute genug geben werde, welche heurathen und Kinder zeugen, ob gleich einer, der in der Philosophie was rechtes thun wolle, sich dessen enthalte, so daß man nicht fürchten dörffe, daß das Menschliche Geschlecht zu Grund gehen werde, weil doch der wenigste Theil sich dieser allein den Philosophis gültigen Regul theilhafft machen werde. Es ließ auch über das Epicurus das Heurathen einem Philosopho zu, wann er eine Frau bekommen könnte, welche weise und klug ist, ihn an dem Studieren nicht hindert, vielmehr selbst mit philosophiret, und sonst Mittel genug hat, die Hindernisse zu überwinden, welche sonst aus dem Ehestand bey dem Philosophiren entspringen, conf.

STOLLE

STOLLE Hist. der Heidn. Moral. §. CXI. *pag.* 188.

(pp) LAERT. *l. I. ſ.* 16.

(qq) *Ibid. l. VII. ſ.* 182. *l. X. ſ.* 26. GASSEND. *l. l. c.* 9. *p.* 34.

(rr) *Ibid.* wo er ſie cylindros nennet, weil nach der Gewohnheit der Alten die Bücher oder verfertigte Schrifften auf Rollen aufgewickelt wurden.

(ss) Das wenige, was noch übrig iſt, haben wir meiſtentheils LAERTIO zu dancken, bey dem ſie *ſ.* 22 *ſeqq.* 35. *ſeqq.* 84. *ſeqq.* 122. *ſeqq.* 139. *ſeqq.* zu finden; das meiſte hat GIFANIVS Grichiſch ſeiner *edition* des *Laërtii* hinten angehängt.

(tt) Bey LAERT. *l. X. ſ.* 139. *ſeqq.* Es ſind kurtze Maximen der Epicuriſchen Philoſophie, deswegen hat er ſie κυρίας δόξας, und CICERO *l. II. de fin. c.* 7. maxime ratas ſententias genennet. Sie ſtunden bey den Alten in groſſer Hochachtung, SVIDAS aber *l. c.* macht ſie herunter, weil er die Epicuriſche Philoſophie für verdächtig hielte. Von den übrigen Schrifften Epicuri, ſo viel man bey den Alten Nachricht finden kan, iſt GASSENDVS *l. c. c. X. pag.* 35. und FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. II. pag.* 505. *ſeqq.* nachzuſehen.

(uu) LAERT. *l. X. ſ.* 14. zu welcher Stelle GASSEND. *l. c. c. X. pag.* 43. nachzuſehen. Uberhaupt iſt zu mercken, daß die alte Grichen ihre Briefe ohne einigen Gruß erſtlich angefangen, biß endlich ein Athenienſiſcher Tribunus, mit Nahmen Cleon, angefangen, das Wort χαίρειν, gaudere, als einen Gruß darüber zu ſchreiben, von welchem Wort, nach einiger groſſen Criticorum Muthmaſſung, das

Wort charta entſproſſen ſeyn ſolle. Dieſes Wort ſtunde Platoni nicht an, derowegen ſchrieb er, an deſſen ſtatt, bene agere, vid. *Epiſt. III. ad Dionyſ. opp. Tom. III.* gleichwie Pythagoras und ſeine Schüler das Wort ὑγιαίνειν ſanum eſſe, und das ſignum Pentalpha vor ihre Briefe ſetzten, vid. LVCIAN. *de lapſ. inter ſalut. Tom. III. p. m.* 197. *ſeqq.* Eben dieſes lieſſe ſich auch Epicurus gefallen, der für ſalvere oder gaudere, bene agere oder accurate vivere ſetzte. Man kan hievon auſſer LVCIANO *l. c.* mit GASSENDO *l. c.* MENAGIVM *ad Laërt. l. III. ſ.* 61. und *l. X. ſ.* 14. vergleichen.

(xx) Epicurus war ein ungemeiner Liebhaber von der Deutlichkeit, wie wir unten in ſeiner Canonica hören werden, daher er auch ſich deutlich ausdrückte, dadurch aber einen ſchönen Stylum bekam, ob er gleich keine hochtrabende Redens-Arten, künſtliche Bildungen der Rede, beſondere und ausgeſuchte Worte, ꝛc. brauchte, ſondern ſo redete und ſchrieb, wie es der gemeine Gebrauch erforderte, wie GASSEND. *l. c. l. VIII. c. 9. pag.* 213. mit mehrerm erwieſen. Und hieraus läßt ſich verſtehen, was LAERT. *l. X. ſ.* 13. haben will, wann er vorgibt, die Schreib- und Redens-Art Epicuri ſeye maxime idiotica geweſen, das iſt, er habe ſich befliſſen, ſo viel möglich, ſo zu reden und zu ſchreiben, daß es ein jeder, auch der ungelehrte und gemeine Mann (idiota) verſtehen könne.

(yy) Metrodorus hat ein eigen Buch *de infirmitate Epicuri* geſchrieben, wie LAERT. *l. X ſ.* 24. berichtet; SVIDAS *l. c.* wirfft ihm vor, er habe in ſeiner Jugend böſe Augen gehabt, und die Sonne

nicht

nicht sehen können, habe Blut geharnet, und seye so mager gewesen / daß er kein Bett oder Kleider auf sich leiden können. Man kan auch leicht erachten, daß Epicurus nicht viel Fett auf sich wird gehabt haben, da er lange Zeit mit Grieß- und Stein-Schmertzen geplagt gewesen, und dabey bey seiner geringen Kost wenig Kräffte bekommen können.

(zz) Dann er litte endlich nach LAERTII Bericht *l. c.* an einer Verstopfung des Urins, woraus nothwendig der Tod folgen mußte.

(aaa) Welcher bey LAERT. *l. c. §.* 16. *seqq.* zu finden, und von GASSENDO *l. c. l. II. c.* 1. *p.* 47. *seqq.* erläutert worden. CICERO *de fin. l. II circa fin.* wo er über Epicuri Aufführung bey seinem Tode Uberlegungen macht, seine Lehre von der Wollust zu widerlegen, urtheilt, daß sich sein Testament mit seiner Lehre und Schrifften nicht reime, woraus JONSIVS *de Script. Hist. Phil. l. I. c.* 20. *p.* 107. schliesset, alswann er dasselbige für unterschoben gehalten hätte. Wann man aber die Worte Ciceronis in ihrem gantzen Zusammenhang betrachtet, so wollen sie mehr nicht sagen, als daß sich Epicuri Leben und Lehre mit seinem Ende und Testament nicht reime, welches auch in der That Cicero zur Verkleinerung Epicuri, den er hiemit tückisch lobt, damit er ihm sodann ein desto derberes versetzen mögen, sagen wollen.

(bbb) LAERT. *l. X. §.* 14. wo er aus Hermacho berichtet, daß er vierzehen Tage lang an dem durch einen Stein verhaltenen Urin kranck gelegen seye: daß er keine Artzney gebraucht, sondern den

Schmertzen mit Philoſophiren überwunden habe, berichtet ANTONIN. *de ſe ipſo l. IX.*

(ccc) Ib. CICERO *de fato c.* 9. wiewohl er nur wenige Tage über ein und ſiebenzig Jahr gelebt hat, vid. GASSEND. *l. c. c.* 3. *p.* 54.

(*) *Ibid.* Wann ſeinen Tod aber VOSSIVS *de Hiſtor. Gr. l. I. c.* 21. *pag.* 137. in die Olymp. CVII. ſetzt, ſo begehet er einen Gedächtnis-Fehler, den ſchon BAYLE *l. c.* not. *B. pag.* 364. angemerckt hat, und welchen er ſelbſt *l. IV. c.* 10. *p.* 465. verbeſſert, wo er ſein Geburts-Jahr in die rechte Zeit ſetzet.

(ddd) Von den Ehren-Bezeugungen, welche Epicuro nach ſeinem Tode angethan worden, wird hernach zu gedencken ſeyn. Man kan indeſſen das *Otium Vindel. Mel. III.* §. 8. *pag.* 349. *ſeqq.* nachſehen.

(eee) LAERT. *l. c. ſ.* 26. nennet drey, und MENAG. *ad h. l.* thut noch drey hinzu.

III.

Wie war *Epicurus* ſeinem Gemüthe und Aufführung nach beſchaffen?

Iſt ein Philoſophus (fff) unter dem gantzen Alterthum, als ein gottloſer und wilder, ruchloſer, ja wohl gar Atheiſtiſcher Menſch beſchryen, ſo iſt es Epicurus, ſo gar, daß, wann man einen recht abſcheulichen Böß-

Böſewicht und ruchloſen Atheiſten nennen will, man ihn einen Epicurer zu nennen pflegt. Dann man beſchuldiget ihn, daß er ein formaler Atheiſt geweſen, und in der That gar keinen GOtt geglaubet, ſondern nur blos zum Schein denſelbigen verehret (ggg), hingegen ſich göttlich verehrt wiſſen wollen, und von ſeinen blinden Anhängern für einen Gott gehalten worden (hhh): Daß er gegen ſeine Lehrmeiſter undanckbar geweſen, und geläugnet, daß er etwas von ihnen gelernet habe, ja vielmehr ſchimpflich und ſpöttlich von ihnen geredet, und ſie ſo verächtlich tractiret habe, daß man wohl ſehen können, daß er ſie weniger als nichts achte (iii): Daß ihn hierzu ſein Hochmuth, Einbildung und Stoltz verleitet, nach welchem er für geſchickter, gröſſer und verſtändiger, als dieſelbige, ſich wollen gehalten wiſſen (kkk): Daß er aus eben dieſer Urſache aller anderer Philoſophorum, welche vor ihm gelebet, nicht verſchonet, und, ungeachtet er ſie überall beraubt, und das beſte von ihnen erſchnappet, doch auf das ſchimpflichſte von ihnen geredet und geurtheilet, auch ſeine Schüler zu dieſem Laſter des Ubel-Redens angeführet (lll): Daß er ein Ertzſchwelger und ſ. v.

Sau-Hund gewesen, und trutz dem verschreyten Sardanapalo in allen Wollusts-Pfützen sich herum gewältzet, in kostbarem Panquetiren, Fressen und Sauffen sein Vergnügen gesucht (mmm), und solches so gar in der letzten Stunde seines Todes nicht lassen können: Daß sein Garte und Schule ein rechtes Huren-Haus gewesen, in welchem alle abscheuliche Sünden und Schande getrieben worden, und daß er sich eigene unzüchtige Metzen gehalten, die er unter dem Vorwand, daß sie die Philosophie bey ihm studirten, auf seinen Leib gefüttert, und so gar in seinem Alter es nicht lassen können, so daß ihm endlich seine Unzucht die Gesundheit und alle Kräfften verzehret (nnn): Daß er ein Feind von allen freyen und guten Künsten und Wissenschafften gewesen, die Grammaticam, Poëticam, Rhetoricam, Dialecticam und Mathesin verachtet, verlachet und verworffen (ooo). Kurtz, daß er nicht werth seye, daß man ihn unter die Philosophos rechne, und er vielmehr billig unter die heilloseste Lotterbuben und Hurenhengste zu zählen seye. Und diese abscheuliche Anklage bringen nicht nur gemeine und geringe Leute, sondern auch grosse Männer vor,

vor, und der tugendhafft ausſehende Zeno, und ſeine gantze in beſonderm Credit der Heiligkeit ſtehende Stoiſche Schule, ingleichem die fürtreffliche Männer Cicero, Plutarchus, Galenus und viele alte Lehrer der Chriſtlichen Kirchen vom erſten Rang, als Lactantius, Clemens Alexandrinus, Ambroſius und andere mehr (ppp) ſagen eben dieſes, welchen es die gantze Welt biß auf die Wiederherſtellung der Künſten und Wiſſenſchafften nachgeſprochen hat. Deſſen ungeachtet hat es auch nicht an Leuten gemangelt, welche die Wahrheit beſſer eingeſehen, und, ungeachtet ſie von Epicuri Philoſophie nicht viel gehalten haben, dannoch ihm das Zeugnis geben müſſen, daß er gantz anderſt und viel beſſer, richtiger und philoſophiſcher gelebt habe (qqq). Nachdem aber die Künſten und Wiſſenſchafften aus der Nacht der Barbarey wiederum hervor und in ein helleres Licht getretten, und man angefangen die alten Partheylichkeiten fahren zu laſſen, ſo haben ſich die Gelehrte in die Wette bemühet, den ehrlichen Epicurum von der abſcheulichen Nachrede zu retten (rrr). Es hat auch ſolches um ſo ehender geſchehen können, um ſo mehr man hierinnen Epicuro

unrecht gethan hat, und unverwerffliche Proben des Gegentheils vorhanden sind. Dann was die ihm vorgeworffene Atheisterey anlangt, so ist zwar nicht zu läugnen, daß Epicuri Philosophisches Systema GOtt so zu reden aus der Welt und von deren Regierung verbannet, die Göttliche Vorsehung geläugnet, daß weder Belohnung noch Straffe von demselbigen zu gewarten behauptet, und folglich den zu seiner Zeit üblichen Gottes-Dienst für betrügerisch gehalten habe (sss). Allein so viel ist hingegen auch richtig, daß er doch gelehret, die Gottheit seye ihrer allerseeligsten und vollkommensten Eigenschafft, Hoheit und Majestät wegen mit einem kindlich ehrerbietigen Hertzen ohne Absicht auf Belohnung oder Straffe zu verehren (yyy). Ob er wohl deßwegen zu Athen keinen Lermen zu machen verlangt, sondern einen jeden nach seinem Begriff glauben lassen, was er gewolt, auch denjenigen Gottes-Dienst mit gemachet hat, welches er mit andern grossen Philosophis, welche die Ungereimtheit der Abgötterey und des Aberglaubens eingesehen, aber sich vor der Schärffe der Athenienſischen Gesetzen und der Tyranney der Pfaffen geforchten haben, gemein

hat.

hat. Der unsterbliche Ruhm, welchen seine Nachfolger ihm wegen seiner tieffen Einsicht und Erkäntnis in die Natur beygelegt, hat unschuldiger Weise den Stoff hergeben müssen, ihn zu beschuldigen, als wann er sich für einen Gott ausgegeben, da aus der Verfassung seiner gantzen Philosophie ein anders flieſſet (zzz). In was vor einem Verstand er geläugnet, daß er keine Lehrmeister gehabt habe, ist in der vorigen Frage genugsam gezeiget und erkläret worden, es widerlegt auch diese Bläme sein gegen jedermann gütiges, freundliches, leutseeliges Temperament, und das Lob, das ihm auch seine Feinde geben müssen, daß er ein ehrlicher Mann gewesen (a). Zu geschweigen, daß er denjenigen ihr gebührendes Lob nicht versaget, von welchen er in der That profitiret hat (b). Gesetzt aber / daß die Begierde eine eigene Secte zu stifften ihn verleitet hätte, hierinnen über die Schnur zu hauen / so würde er doch als ein Heyde um so ehender Nachsehen verdienen, um so schwerer der Ehrgeitz als das letzte Kleid der Seelen abzulegen ist, und selbst Socrates, Plato, und sonderlich Aristoteles und Zeno von diesem Fehler nicht rein sind (c). Und eben so verhält es

sich

sich auch mit seinen Anhängern, denen man vieles hierinnen aus Neid zur Ungebühr nachgeschrieben da sie doch von unpartheyischen Leuten das Lob ehrlicher Männer davon getragen (d). Daß die ihm vorgeworfene Schwelgerey, Fressen, Sauffen, Unzucht, Müssiggang und dergleichen eine pur lautere Verläumdung seye, erhellet aus unverwerfflichen Nachrichten, theils seiner eigenen Schrifften, theils seiner Feinde, welche bezeugen müssen, daß er und die bey ihm wohnten, mit den allergeringsten Speisen, ja vielmahlen mit Brod, Käß und Wasser vorlieb genommen, und die gantze Wollust darinnen bestanden seye, sich des Hungers, Durst's und Frostes zu erwehren, und daß er alle weitläufftige Schmäuse geflohen habe (e). Wie dann auch bey seinen beständigen Gries- und Stein-Schmertzen von selbst erachtet werden kan, daß ihn schlechter Lust zum Prassen und Schlemmen werde angekommen seyn. Und eben das ist auch von der ihm vorgeworffenen Unzucht zu mercken, als welches bloß aus dem übel verstandenen Principio seiner Moral, der Wollust, entstanden, und von seinen Feinden also ihm zum Tort ausgelegt worden ist. Dann ob

gleich

gleich wahr ist, daß verdächtiges Frauenzimmer in Epicuri Garten gekommen, unter welchen sonderlich die bekannte Hure Leontium war, so kan doch nicht erwiesen werden (f) daß Epicurus sie unzüchtig gebraucht, vielmehr ist richtig, daß sie und andere der Philosophie obgelegen, über welches man sich um so weniger wundern darff, da wir bißher fast bey allen Haupt-Secten eben dergleichen Exempel angemercket haben. Und haben sich in diesem Stücke seine Feinde gar deutlich bloß gegeben, indem sie sich nicht gescheuet, abscheuliche unzüchtige Briefe zu erdencken, und unter seinem Nahmen unter den Leuten auszustreuen (g), welche durch die Zeugnisse seines keuschen und ehrbaren Wandels offentlich zu schanden gemacht worden sind. Warum er aber die Künste und Wissenschafften, so wie sie damahls gelehrt worden, und zu Athen in Schwang gegangen, verworffen habe, das wird sich hernach besser zeigen lassen; Hier bemercken wir nur, daß Epicurus dannoch das nothwendige und nützliche in diesen Disciplinen beybehalten und hochgehalten habe, wie v. g. von der Logic aus seiner Canonica zu ersehen seyn wird, und daß

er

er hierinnen nichts gesagt noch behauptet, was nicht der so weise und tugendhaffte Socrates, und nach ihm die strenge und ernsthaffte Cynici mit vielen gründlichen Ursachen gesagt und behauptet haben. Kurtz Epicurus hielte von keiner Wissenschafft nichts, welche nicht etwas in der That zu einem ruhigen, glückseeligen und vergnügten Leben beyträgt, sondern bloß um des Wissens und davon Schwatzens willen gelernet wird, worinnen er billig den Beyfall aller vernünfftigen und unpartheyischen Gemüther verdienet (h).

(fff) Fast keine Secte ist, welche so viele Feinde gehabt und so viel Nachreden leiden müssen, als die Epicureische mit ihren Schrifften. Daß die Stoici die Urheber davon gewesen, davon wird in folgender Frage zu gedencken seyn. Vor jetzt bemercken wir nur, daß es zwar an übeln Nachreden wider Epicurum nicht gefehlet, hingegen sich auch, zumahl nach der Wiederherstellung der Gelehrsamkeit, genug Leute gefunden, welche besser von Epicuro geurtheilt, und ihn von der aufgelegten und zugemessenen Schande und Boßheit loß gezählet haben. Wie dann zimlich bald nach derselbigen Jo. Baptista Guarinus eine *Apologiam pro Epicuro* verfertiget, vid. tamen Gassend. *l. VII. c. 7. pag.* 188. und Morhof. *Polyh. l. II. c. 7. §. 5. p.* 192. welche beyde erinnern, daß sie das Buch nirgend zu sehen

Erie-

krigen, und es Naudæus nicht einmahl in Italien auftreiben können. So hat auch M. ANTONIVS BONCIARIVS in einem Dialogo, *Epicurus* betitult, oder *de antiqua Philosophia*, ihm das Wort geredet, ANDREAS ARNALDVS eine *Apologiam* für ihn unternommen, und andere mehr sich seiner angenommen, welche ausführlich in den *Actis Philosoph. Vol. II. p. 639. seqq.* angeführet und erzählet werden. Doch hat sich niemand mehr angelegen seyn lassen Epicurum zu vertheidigen, als GASSENDVS, welcher von dem dritten Buch seines Lebens *Epicuri* an biß ans Ende mit einer recht erstaunlichen Gelahrheit so wohl alles, was wider Epicurum vorgebracht worden, angezeigt, als auch mit Zeugnissen der Alten widerlegt, und Epicurum gerettet hat. Es ist auch diese Apologia Epicuri mit allgemeinem Beyfall angenommen worden, wovon die bey BAYLE *Dict. l. c. not. M. pag.* 370. vorkommende Stelle genugsam Zeuge ist. Dannoch hat sich ein anderer nicht weniger gelehrter Mann gefunden, nemlich SAMVEL PARCKERVS, welcher in der *Diss. I. de Deo. Sect. XII. seqq. p.* 30. *seqq.* weitläufftig von Epicuri Lehre und Leben gehandelt, und wider Gassendum mit vieler Beredsamkeit Epicurum zu demjenigen zu machen gesucht hat, für den er bißher ausgegeben worden. Mit was Vorwand und Grund, das wollen wir hernach hören. Schon vor ihm hat sein Landsmann TH. GATAKERVS in der Vorrede zu dem von ihm mit Erklärungen heraus gegebenen ANTONINO *de se ipso p.* 4. *seqq.* Epicurum mit den Stoicis verglichen, und jenen seiner Moral wegen abscheulich herunter gemacht.

Wie-

Wiewohl nun dieses mehr zu Epicuri Philosophie als seinem Leben gehöret, so hat er doch *p.* 7. *seqq.* auch seine eingezogene und mässige Lebens-Art auf alle Weise verdächtig zu machen gesucht, um die Stoicos, in welche er ungemein verliebt war, zu erheben, doch aber unter den neuern wenigen Beyfall gefunden.

(ggg) Die Beschuldigungen des Atheismi, welche Epicuro gemacht worden, kommen auf verschiedene Haupt-Stücke an. Einige machen ihn seiner Lehre, andere aber seines Lebens wegen zum Atheisten. Das erstere hat wiederum seine Absätze, indem einige behauptet, er habe gar keinen GOtt, und nichts anders als cörperliche Dinge geglaubet, von den Göttern aber nur etwas, dem Haß, Nachstellung, Gefahr und Verantwortung zu entgehen, gesaget, das doch mit seinen principiis unmöglich zusammen hangen könne. Andere rechnen ihn unter die Zahl der Atheisten deswegen, weil er die Göttliche Vorsehung, Belohnung des Guten und Bestraffung des Bösen geläugnet, und gelehret, die Götter, als seelige Naturen, bekümmern sich um die Welt und ihr Wesen nichts, hätten auch weder bey deren Bildung noch Erhaltung etwas zu thun. Noch andere machen ihn zum Atheisten, weil er die Seeligkeit in der Wollust des Leibes gesetzet, und dadurch von aller Tugend und dessen Besitz die Menschen abgeführet habe. Und das wollen sie sodann durch sein, ihrer Meinung nach, wollüstig und atheistisch geführtes Leben beweisen. Die Stellen der Alten findet man von GASSENDO *l. IV. c.* 1. *pag.* 107. *seqq.* genennet, welche auch der Herr

REIM-

REIMMANN: in *Hiſt. Ath. c. XXIX. p.* 195. angeführet hat. Unter den Neuern aber findet ſich nicht leicht einer, der de Atheismo geſchrieben, welcher nicht Epicurum und ſeine Secte auch darunter geſetzt hätte, von welchen die fürnehmſte in den *Act. Philoſ. Vol. II. pag.* 650. genennet worden, und unter welchen obgedachter PARCKERVS *l. c.* wohl der ſchärffeſte iſt.

(hhh) GASSEND. *l. c. c.* 2. *p.* 109. Sonderlich hat eine paſſage bey LVCRETIO *l. V. v.* 6. *ſeqq.* Epicurum dieſer Sache wegen ſehr verhaßt gemacht.

(iii) Davon iſt in der vorigen Frage ſchon das nöthige berühret worden. Conf. GASSEND. *l. V. c.* 1. *p.* 129. *ſeqq.*

(kkk) Sonderlich weiß ſich PLVTARCHVS in ſeinem wider den Epicureer *Coloten* geſchriebenen Buche viel mit dieſem Vorgeben, conf. GASSEND. *l. c. c.* 2. *pag.* 132. *ſeqq.*

(lll) Das gibt abermals ſonderlich PLVT *l. c.* vor; ſonderlich ſoll er die Nahmen der Philoſophorum verketzert, und allerhand Schmäh-Nahmen daraus gemachet haben, vid. LAERT. *l. X. ſ.* 8. conf. GASSEND. *l. V. c.* 3.

(mmm) Hievon ſind der Alten Schrifften voll, man ſehe zum Exempel nur den einigen ATHENÆVM nach, *l. III. p.* 101. *ſeqq. l. VII. p.* 278. *ſeqq. l X. pag* 546. *ſeq.* anderer älterer Scribenten Stellen führt GASSENDVS an, *l. VI. c.* 1 *ſeqq. p.* 148. *ſeqq.* Bey SVIDA *l. c.* findet man die ſchöne Sachen beyſammen.

(nnn) Da-

(nnn) Davon hat LAERT. *l. c.* die Nachreden der Feinde Epicuri aufgezeichnet. Sonderlich rücken sie ihm die unzüchtige Liebe der Leontium vor, conf. GASSEND. *l. VII. c.* 1. 2. *p.* 167. *seqq.*

(ooo) Weitläufftig handelt hievon GASSEND. *l. c.* durch das gantze achte Buch.

(ppp) Vid. GASSEND. *l. III. c. 6. seqq. p. 96. seqq.*

(qqq) Es ist hier nicht von Epicuri Moral die Rede, sondern von seinem Leben. Daß aber dieses viel anderst, als es bißher beschrieben worden, das läßt sich aus Cicerone, Plutarcho, und andern, welche auf seine Philosophie übel zu sprechen sind, beweisen, wie aus folgendem zu ersehen.

(rrr) Vid. *not.* (ttt).

(sss) Davon wird sich bey seiner Philosophie bequemer handlen lassen; man kan es auch nicht läugnen, wann man nicht der Sache Zwang anthun will. Und dannoch hat RONDELL. in dem Leben Epicuri das Gegentheil zu behaupten gesucht, ingleichem der Herr STOLLE diss. *de Epicuro creationis & divinæ providentiæ assertore, Jenæ* 1713.

(ttt) Wann man von Epicuri Religion recht urtheilen will, so muß man wissen, was er selbst von den Göttern gehalten habe. Davon wird nun zwar bey seiner Philosophie und deren Betrachtung das mehrere zu gedencken seyn: indessen ist doch hier so viel zu mercken, und aus Zeugnissen derjenigen, welche Epicuri Freunde nicht gewesen sind, richtig zu beweisen; 1. Daß Epicurus Bücher geschrieben *de Sanctitate & Pietate adversus Deos*, die so ausgefallen, als wann sie ein Priester geschrieben hätte,

hätte, nach dem Zeugnis CICERONIS *de nat. Deor. l. I. c.* 41. 2. Daß er zwar gelehret, daß man weder Gutes noch Böses von GOtt zu gewarten habe, daß er aber doch gefordert, daß man GOtt seiner Fürtrefflichkeit, Vollkommenheit und Majestät wegen, verehren, und ihm dannoch als einem Vater dienen soll, nach der Aussage SENECÆ *de Benef. l. IV. c.* 19. womit sonderlich CICERO *l. c. c.* 8. *seqq.* zu vergleichen, wo man, so zu reden, ein Epicurisches Glaubens-Bekäntnis, von GOtt, dessen Eigenschafften, Wesen, Leben und Dienst findet. 3. Daß Epicurus zwar allerdings Ursache gehabt, sich über den Heidnischen Gottesdienst zu moquiren, weil er die Ungereimtheit desselbigen wohl eingesehen, und ihm nicht möglich war, sein Philosophisches Systema mit demselbigen zu vergleichen, wie diejenige Philosophi gethan, welche eine Welt-Seele statuirt, und dieselbige für GOtt ausgegeben haben, wodurch sie der Heidnischen Viel-Götterey einiger massen unter die Arme gegriffen, und sie, so thöricht sie auch war, mit Atheistischen Sätzen vereiniget, und dadurch den Priestern und Volck einen blauen Dunst vor die Augen gemacht haben; daß er aber dannoch die Heidnische Religion mitgemachet, weil er wohl wußte, daß die gröste Gefahr darauf stunde, wann er wider den einmal eingeführten, und durch eigene Gesetze bekräfftigten Gottesdienst handlen würde. Worinnen er dann 4. nichts gethan, was nicht die gröste Philosophi alle gethan haben, welche, wann sie im Tempel waren, alles mitmachten, wann sie aber in ihrem Auditorio sassen, gantz anderst urtheilten, und den Betrug,

den

den die Heidnische Pfaffen spielten, ihren vertrauten Schülern entdeckten, wohin dann auch die dem ersten Anblick nach hart lautende Stelle LVCRETII *l. VI. v* 80. *sqq.* gehöret. 5. Daß man auch Epicuro zu Athen, wo die Pfaffen ein ungemein scharffes Auge auf die Novatores in der Religion gehabt, und sie auf alle Weise verfolget haben, wie wir an Anaxagoræ, Socratis, Diagoræ; und anderer Exempel gesehen, nicht die geringste Ungelegenheit gemacht, oder er einiger Gottlosigkeit und Neuerung wegen in der Religion gerüget worden, welches unfehlbar geschehen wäre, wann er so profan gelehret und gelebt hätte, als seine Feinde vorgegeben haben. Aus dem bißher angeführten nun läßt sich leicht der Schluß machen, daß Epicurus so ruchloß nicht gewesen, als man von ihm vorgegeben, und ob gleich seine Philosophie in dieser Materie zimlich schlimm ist, er doch, die Wahrheit zu reden, besser gelebt, als gelehrt habe. So können auch diejenige, welche den so genannten amorem purum zu vertheidigen, und zu behaupten suchen, GOtt seye allein um seiner unendlichen Majestät willen zu verehren, wann wir auch keinen Nutzen davon hätten, so hart nicht von Epicuro urtheilen, ungeachtet er die Göttliche Vorsehung und deren Einfluß in die Welt, und sonderlich in die Menschliche Dinge geläugnet hat, weil seine Meinung ihnen sehr nahe kommt. Wir lassen dahin gestellt seyn, und andern zu untersuchen übrig, wie weit BAYLE recht habe, welcher nov. S. sich weitläufftig bemühet hat zu erweisen, daß Epicurus noch erträglicher gehandelt, daß er GOtt gar von der Welt, und ihrer Hervorbrin-

bringung und Erhaltung weggeschoben, als daß er GOtt die Materie zu einem gleichen principio an die Seite gesetzet. Wenigstens ist richtig, daß diese Lehre Epicuri nicht schlimmer ist, als anderer, welche GOtt entweder gar zur Materie gemacht, oder ihn doch der Materie, als einem andern gleich grossen GOtt, an die Seite gesetzt haben. Wer die Stoische Lehr-Sätze von GOtt, so wie wir sie aus ihrem Grund entdecket haben, mit Epicuri vergleichen mag, wird urtheilen können, welche Parthey billiger von GOtt geredet habe, dabey aber die Fürtrefflichkeit der Christlichen Religion, welche alle diese Anstösse vermeidet, zu seiner Befestigung erkennen, und mit Paulo den Ausspruch machen, daß nicht nur Epicurus allein, sondern auch alle andere Heidnische Philosophi, da sie sich in der Lehre von GOtt für weise hielten, zu Narren worden seyen. In was vor einem Verstand aber Lucretius Epicurum Deum genennet, hat GASSENDVS *c. VI. p.* 120. gar artig und gründlich gezeiget. Was PARCKERVS *l. c.* dargegen eingewendet, daß Epicurus keine Götter geglaubet, wird sich in Betrachtung der Philosophie des Epicuri untersuchen lassen; hier bemercken wir nur überhaupt so viel, daß es unbillig gehandelt ist, wann man durch lauter Folgen und aus angenommenen Sätzen gezogene und gedrehete Schlüsse das allerübelste einem beylegt, da man aus andern Umständen überzeugt seyn kan, daß man Ursache habe, ein wenig gelinder mit einem zu verfahren.

(*zzz*) Vid. GASSEND. *l. IV. c.* 5. *p.* 128 *seqq.* Da Epicurus gelehret, die Götter seyen ihrer höchst

seeligen Natur wegen von den Menschen und ihrem Wesen weit entfernet, und haben gar keine Gemeinschafft mit denselbigen, ob sie gleich eine Aehnlichkeit mit ihnen haben, so kan er unmöglich sich vor einen GOtt haben gehalten wissen, daß aber Epicuri Schüler die Sache zu hoch getrieben, und ihrem Lehrmeister gar zu grosse Ehrerbietigkeit erwiesen haben, das kan wohl zugegeben werden, macht aber Epicuro selbst keinen Vorwurf. Besondere Umstände berührt GASSENDVS *l. c.*

(a) CICERONIS Zeugnis *de fin. l. II. c.* 25. ist gar merckwürdig, worinnen er gestehet, daß er ein tugendhaffter, höflicher und leutseeliger, mit einem Wort, ein ehrlicher Mann gewesen, conf. *Tusc. Q. l. II. c.* 19. *de Fin. l. II. c.* 31.

(b) Wie hoch zum Exempel Epicurus und seine Nachfolger Democritum gehalten, ist aus LVCRETIO *l. III. v.* 372. *l. V. v.* 621. zu ersehen.

(c) Daß es damaliger Zeiten also zugegangen, daß man aus den Alten nicht viel gehen lassen, um sein eigenes Systema zu erheben, ist aus der bißher ausgeführten Historie der Grichischen Philosophie bekannt genug. Daß Epicurus hierinnen gantz rein gewesen seye, läßt sich nicht genug beweisen; allein er hat hierinnen mehr nicht gesündiget, als andere Philosophi, welche eigene Secten angefangen. Wann man auch sein Philosophisches Systema ansihet, so muß man doch gestehen, daß er, etliche Jonicos, ingleichem Leucippum und Democritum ausgenommen, von den übrigen Grichischen Secten allen gar weit abgegangen, worauf er auch am allermeisten

meisten gesehen hat, wann er behauptet, daß er keinen Lehrmeister gehabt habe. Andere Entschuldigungen findet man bey GASSENDO *l. c. l. V. c. 6. 7. pag.* 141. *seqq.*

(d) Man kan sonderlich CICERONIS *de Nat. Deor. l. l. c.* 26. Zeugnis nachsehen, conf. GASS. *l. c. c.* 8. *pag.* 147. BAYLE not. N. *p.* 320.

(e) LAERT. *l. X. s.* 11. berufft sich auf seine Briefe, Dioclis Zeugnis, und ein Epigramma Athenæi, welches er anführet. Von seinen Feinden, oder denjenigen doch, welche nicht viel von seiner Philosophie gemacht haben, sind PLVTARCHI *adv. Coloten.* CICERONIS *Tusc. Q q. l. V.* SENECÆ *ep.* 21. und anderer von GASSENDO *l. VI. c.* 3. *p.* 153. *seqq.* angeführte Zeugnisse nachzusehen, und unverwerfflich. Wider die Anklage der Unzucht ist die oben schon angeführte Antwort Chrysippi, eines Tod-Feindes Epicuri, hinlänglich genug, daß er von Natur kalt, und unempfindlich gegen das Frauenzimmer gewesen seye; da hätten billig die Stoici gedencken sollen: Mendacem oportet esse memorem. Merckwürdig ist, daß SENECA *ep.* 18. berichtet, daß Epicuri Mahlzeit nicht einmal auf ein assem (mag bey uns etwa zwey und einen halben Creutzer ausmachen,) zu stehen gekommen seye, über welches man sich auch nicht zu verwundern hat, weil er mit den geringsten Speisen, mit Brod, Bohnen, Kraut, geringen Kuchen, &c. vorlieb nahm, und nur Wasser tranck. TH. GATAKER. in *præloq. ad Antonin. p. m.* 7. setzet sich zwar darwider, und berufft sich auf das Zeugnis Timocharis, oder vielmehr Timocratis

bey Laert. *l. X. ſ.* 7. (wo doch Timocratis nicht, wohl aber der Sache ſelbſt gedacht wird,) daß er zu einer ordentlichen Mahlzeit jederzeit eine Minam gewendet habe, und meint er, er habe nur bißweilen einen Faſt-Tag gehalten, damit er keinen Uberdruß an ſeinem wollüſtigen Leben bekommen möge; allein Gataker, welcher offenbar die Parthey der Stoicorum ergriffen, zeigt ſich hierinnen ſehr partheyiſch. Dann wann er die angeführte Stelle Laërtii gantz hätte anſehen mögen, ſo würde er gefunden haben, daß dieſes Vorgeben aus denen Epicuro fälſchlich beygelegten Briefen an die Leontium herkomme, und alſo keinen Glauben verdiene, auch mit dem daſelbſt befindlichen Bericht, daß er vor Schmertzen und elenden Zuſtand ſeines Leibes viele Jahre lang nicht von ſeiner Stelle aufſtehen können, nicht ſtehen kan. Ob aber nicht Timocrates, als er ſich von dieſer Secte begeben, eben von den Mahlzeiten, welche nach Gewohnheit der Grichiſchen Philoſophorum faſt in allen Secten zu gewiſſen Zeiten gehalten, und dabey diſcourrirt worden, wie aus Athenæo offenbar iſt, Gelegenheit genommen habe, nach Art der Apoſtatarum das ſchlimmſte heraus zu zihen, und Epicurum zu blamiren, mögen unpartheyiſche Gemüther ſelbſt erwegen, wenigſtens iſt dieſes Zeugnis wider die unverwerffliche angeführte Beweiſe, welche Gataker ſelbſt ſich nicht zu verwerffen getrauet, von keiner Erheblichkeit.

(f) Cicero *l. III. Tuſc. Qq.* hat wohl bemerckt, daß Epicurus ſelbſt in der That dasjenige höchſte Gut nicht geſucht, das er doch dafür gehalten,

ten, und die Wollüste verachtet habe, welche er doch angepriesen hat. Wie weit das letztere wahr ist, wird sich an seinem Ort untersuchen lassen; so viel beweißt aber diese Stelle Ciceronis, daß man aus Epicuri Philosophie auf sein Leben und Aufführung keinen Schluß machen dörffe. Wir haben übrigens oben schon gehöret, daß Epicurus überhaupt auf den Gebrauch des weiblichen Geschlechts nicht viel gehalten, und denselbigen meistentheils verworffen habe, zu geschweigen, daß er vorerwähnter Massen von Natur gegen das Frauenzimmer unempfindlich gewesen. Man kan also hieraus unverwerfflich schliessen, daß das Frauenzimmer, welches in Epicuri Schule gegangen, nicht Unzucht, sondern Philosophirens wegen dahin gekommen seye. Dann obgleich Leontium Metrodori Concubine mag gewesen seyn, wie es in Grichenland nichts neues, oder unehrliches war, so war sie doch deswegen eigentlich nicht in der Epicurischen Gesellschafft, sondern die Philosophie zu lernen, in welcher sie auch so weit gekommen, daß sie sich an den fürtrefflichen Theophrastum wagen dörffen, wider ihn zu schreiben, wie bey dessen Leben erinnert worden. Die Briefe aber an sie von Epicuro sind offenbarlich falsch, und ihm zum Tort unterschoben worden. Daß aber auch Frauenzimmer in Epicuri Schule gekommen, ist ihm um so weniger zu verargen, um so mehr es Mode war, daß sich auch das Frauenzimmer auf die Studien legte, wie die von Menagio in *Historia Mulier. Philosophantium* aus allen Secten gesammelte Exempel beweisen. Ob auch gleich gemeiniglich berüchtigtes Frauenzimmer sich darun-

ter befunden, wie wir schon anderswo angemerckt, daß solche Personen, welche sich unter dem Weiblichen Geschlecht auf die Studien gelegt, gerne für verdächtig gehalten worden, so bringt doch solches Epicuro so wenig, als einem andern Philosopho, Nachtheil, als welche ihre Schulen jedermann offen stehen lassen, ob sie gleich deswegen üble Nachreden über sich haben ergehen lassen müssen, wie nicht nur Epicuro, sondern auch dem Ehrwürdigen Platoni mit seiner Lasthenia und Axiothea begegnet ist. Die Einwürffe, welche hiebey noch gemacht werden können, hat GASSENDVS *l. VII. c. 5. p. 177. c. 6. pag. 183. seqq.* recht wohl beantwortet.

(g) Dieselbige hatte Diotimus gemacht, und Epicuro zur Schmach als von ihm geschrieben, unter die Leute gebracht, wie LAERT. *l. X. s. 3.* berichtet, allein Zeno Sidonius, ein Epicurischer Lehrer, entdeckte den Betrug, verklagte Diotimum, und brachte es dahin, daß er am Leben gestrafft wurde, wie ATHEN. *l. XIII. pag. 611.* aus Demetrio Magnete berichtet, wo er aber Theotimus genennet wird. Man ersihet hieraus theils die Boßheit der Feinde Epicuri, theils die Unschuld desselbigen, welche so groß, offenbar, und in die Augen leuchtend gewesen, daß sie die Richter bewogen, des Epicuri Ehren-Dieb an Leib und Leben zu straffen. Wie es aber hier mit der beschuldigten Unzucht zugegangen, so gieng es auch mit andern Schandthaten, welche ihm aufgebürdet worden.

(h) Das

(h) Das ist aus dem Zeugnis CICER. *de fin. l. I.* genugsam zu ersehen, und hierinnen hat er abermals den grossen Stoicum SENECAM *ep.* 88. beystimmig, conf. GASS. *l. VIII. c. 6. pag.* 209. *seqq.*

IV.

Was war aber die Ursache, warum *Epicurus* so verschreyt worden?

Die Ursachen, warum Epicurus ungeachtet seiner guten und Philosophischen Aufführung so verschreyt worden, sind verschiedene, und zwar ist zuforderst die æmulation zwischen der Secta Stoica und Epicurea Schuld daran (i). Epicurus und Zeno, die Häupter dieser zwey berühmten Secten, lebten zu einer Zeit, nemlich um die Olymp. CXX. obwohl Epicurus etwas jünger war als Zeno, welcher aber dannoch erst nach jenem gestorben ist. Dieser Zeno nun war, wie wir an seinem Ort ausführlich gezeiget haben, von Natur ein melancholischer langweiliger Mann, und übel darein sehender Saurtopf, der so wohl selbst die Aufführung der Cynicorum hoch achtete, als

auch dieselbige nachzuahmen gesucht hat. Seine Philosophie war eben so beschaffen, wie sein Temperament, das ist, er führte eine über- und zu hoch getriebene Moral nach der Art der Cynicorum ein, schwatzte viel von der Tugend und der Weißheit, und betrachtete dieselbige in abstracto, ohne auf die Natur des Menschen zu sehen, dabey gieng er von der gewöhnlichen Redens-Art sehr ab, gab in seinen Sätzen lauter neue und ungewohnte Beschreibungen, und machte dadurch, daß dieselbige fremd und hart lauteten, und wunderlich in die Ohren fielen. Dabey war auch Zeno sehr ehrgeitzig, und suchte durch seine strenge Moral ein besonderes Lob eines grossen und weisen Mannes, weil er sahe, daß die Cynici sich dadurch zu Athen in grosses Ansehen gesetzt hatten. Damit es nun desto mehr Nachdruck haben möchte, so bemühete er sich auch, sich so aufzuführen, wie er lehrte; und weil es ihm bey solchen über die menschliche Natur zu hoch getriebenen Grund-Sätzen nicht möglich war, so suchte er in der Rede, Umgang, Minen, Kleidung, Aufführung und übrigen Bezeugung den Schein doch davon zu haben, und das thaten ihm seine Anhän-

Anhänger nach, und erhielten dadurch, daß sie für fürtreffliche Leute und grosse Heilige gehalten wurden (k). Epicurus hingegen hatte von Natur mehr von dem sanguinischen Temperament, er war leutseelig, gesprächig, freundlich, und zur menschlichen Gesellschafft geneigt, er sahe wohl, daß die Stoische Philosophie, sonderlich die Sitten-Lehre übertrieben war, und mehr forderte, als das menschliche Hertz leisten konnte. Er erkannte wohl, daß es mit dem prahlerischen Wesen der Stoicorum mehr auf prächtige Worte und eine heuchlerische Aufführung, als auf eine wahre rechtschaffene Tugend ankam. Er sahe über das, daß sich die Stoici hier und dar in ihrer Aufführung wacker prostituirten. Um nun diesen Anstössen zu entgehen, griff er die Sache anderst an, und weil er wohl merckte, daß Zeno mit seiner strengen und rauhen Moral mehr Bewunderer als Nachfolger kriegen würde, so richtete er sich nach dem Geschmack seiner Zeiten und der natürlichen Neigung des menschlichen Hertzens, und setzte die Wollust der Seele und des Leibs, das ist, den Zustand, da einem an der Seele und Leib nichts fehlet, son-

dern man von Schmertzen, Verdruß und Unruhe befreyt iſt, und ein jeder Theil des Menſchen in demjenigen Stand ſich vollkommen vergnügt befindet, in welchem er natürlicher Weiſe ſeyn ſoll (l), zu ſeinem principio und zum Grund ſeiner gantzen Philoſophie, trieb auch die Sache nicht zu hoch, ſondern betrachtete die Menſchen als Menſchen, und ſchrieb ihnen menſchliche Regeln vor. Weil er auch gar wohl einſahe, daß der Stoicorum vieles Gewäſche, und ihr unmäſſiges Diſputiren und Zancken, nebſt andern unnützen Grillen, nichts zur wahren Gemüths-Ruhe und Wohlſeyn des Leibs beytrage, vielmehr das Gemüthe in Unruhe und Verdruß zu ſetzen vermögend ſeye, ſo hielte er auch ſeine Schüler von ſolchen Poſſen ab, und gewohnte ſie nur an deutliche Worte und Begriffe, um in dem Stand ſeyn zu können, den Stoicis, welche undeutliche, ja manchmal gar nichts heiſſende Begriffe hatten, und die Worte gerne in ungewohnter Bedeutung nahmen, die Spitze zu bieten. Dadurch erlangte er nun einen doppelten Vortheil: dann einmal erleichterte er das durch die Stoicos und Academicos damals ſehr

ſchwer

schwer gemachte Studium Philosophicum. weil er die unnütze Sachen abschnitte, und seine Leute nicht auf ungegründete und nach freyem Belieben angenommene hypotheses, sondern auf solche principia anwieß, welche die Sinnen, die Empfindung und Erfahrung zum Grund hatten: und sodann zog er durch den annehmlichen Vortrag seiner Philosophie, welcher den Leuten ungemein wohl eingieng, dieselbige an sich, so daß seine Philosophie viel beliebter wurde. Dabey unterlies er nicht den Betrug, den die Stoici trieben, zu entdecken, und ihrer verstellten Heuchel-Tugend die Larve abzuziehen, auch ihren Haupt-Lehr-Sätzen die seinige entgegen zu setzen. Hieraus ist nun leicht zu erachten, daß diese Leute dem Epicuro und seiner gantzen Secte auf den Tod Feind worden, und auf alle Gelegenheit getrachtet, sich an Epicuro zu rächen, und ihn in Mißcredit, Verachtung und Nachrede, seine Philosophie aber in Schmach und Schande zu bringen. Hierzu mußte nun zum andern die Lehre und die Grund-Sätze Epicuri selbst Gelegenheit geben. Dann weil Epicurus die Wolluſt für den Grund seiner gantzen Philosophie angab,

die Stoici aber über das wollüstige Athen tapfer loßzogen, so wie sie es von den Cynicis gelernet hatten, auch dieses principium durch die Sectam Cyrenaicam und die Aufführung der Philosophorum in derselbigen schon zimlich verdächtig gemacht worden war, so war dieses denen Stoicis Wasser auf ihre Mühle, welche daher Anlaß nahmen, dieses von einer Wolluſt, wie sie damals in Grichenland Mode war, auszulegen, Epicurum für einen Patronen der schnödesten Lüsten des Leibes auszuschreyen, und ihn durch allerhand erdachte Histör'gen verdächtig zu machen, als wann er diesen seinen saubern principiis gemäs lebte. Welches um so mehr Wahrscheinlichkeit bekam, weil Epicuri Wandel vor den Leuten nicht groß kündig war, und er mit den seinigen in seinem Garten für sich hinlebte, auch diejenige Wolluſt des Leibes, welche aus der Ordnung und Empfindung der natürlichen Bewegung entstehet, an und vor sich selbst nicht als böse verwarf (m), welches dann einen solchen Eindruck bey vielen gehabt, daß Epicurus hin und wieder nöthig gehabt, sich zu verantworten. Weil nun die unberichtete zum dritten vermeinten,

ten, es lige Ehre und Frömmigkeit, Gottesdienſt und Religion daran, daß die tugendhaffte Stoici in ihren Vorſtellungen wider den wollüſtigen Epicurum Glauben fänden, ſo nahm dieſes Intereſſe der vermeinten Tugend und Gottesfurcht Theil an der Verdammung Epicuri und ſeiner Secte, und ſcheuete ſich nicht unter einem pia fraude allerhand falſche auch wohl geſchriebene Nachrichten von Epicuro auszuſtreuen (n). Hierzu kam nun vierdtens, daß viele ſchlimme Geſellen die Philoſophie Epicuri mißbrauchten, und unter dem Vorwand der Lehre deſſelbigen von der Wolluſt ihren abſcheulichen Lüſten, Schwelgen, Praſſen, Unzucht, ꝛc. einen Deckmantel ſuchten (o); da dieſes offenbar wurde, war es gantz leicht, es der Lehre ſelbſt zu zuſchreiben, und dadurch den guten Epicurum und ſeine Schule ſelbſt infam zu machen. Da nun über dieſes auch fünfftens der Haß der Stoicorum wider die Epicureer von den erſten auf ihre Nachfolger ſich erbte, ſo mußte nothwendig immer mehr üble Nachrede entſtehen, und die Hiſtör'gen, womit man ſich wider die Epicureer trug, wie es bey ſolchen Traditionen zu gehen pflegt,

vermehren. Und damit wurde nun Epicurus zu einer Fabel des Volckes, von welchem Strohm der gemeinen Sage sich auch etliche sonst ansehnliche Männer hinreissen lassen, dergleichen Cicero, Plutarchus, Galenus, und etliche Kirchen-Lehrer sind, welche aber hin und wieder nicht undeutlich verrathen, daß sie keinen andern Grund haben, als die gemeine Sage (q). Endlich und sechstens bedienten sich auch die Poeten und Comoedien-Schreiber dieser schönen Gelegenheit, und gleichwie sie den Philosophis überhaupt Feind waren, und sich an denselbigen auf offentlichem Schauplatz bey aller Gelegenheit zu reiben suchten, also machten sie es auch Epicuro nicht besser, und weil sie glaubten, sie dürfften auf dem Schauplatz für die Wahrheit ihrer Vorstellungen nicht stehen, so wagten sie es mit einer grossen Verwegenheit, das übelste von Epicuro zu sagen, und ihn als einen mechanten Kerl durchzuziehen (p), welchen sodann die Sophisten und Redner, deren heillose Kunst damals viel galt, von Epicuro aber ausgezischet wurden, meisterlich zu unterhalten, und ihre Künsten dazu anzuwenden wußten, Epicurum beschreyt zu machen.

machen. Dannoch aber hatte die Sache bey vernünfftigen Leuten ein gantz anderes Ansehen, und die fürnehmste, gröste und wichtigste Männer, Staats-Leute, Helden, und grosse Geister fielen dieser Secte bey, und lebten darinnen so, wie es ihrem grossen Character anständig war.

(i) Diese Materie hat GASSENDVS *l. III. c.* 1. *seqq. pag.* 79. *seqq.* ausführlich abgehandelt, welcher hievon mit mehrerm nachzusehen. Etwas davon hat auch BAYLE *l. c.* not. *N. p.* 370. *seq.* berühret.

(k) Das bißher angeführte ist alles oben in dem neunten Capitul von der Secta Stoica, und zwar der zweyten und dritten Frage schon erwiesen worden.

(l) Davon wird bey seiner Moral das mehrere zu erinnern seyn; daß dieses die Meinung Epicuri seye, erhellet aus seinem Brief an Menœceum, welchen LAERT. *l. X. f.* 122. *seqq.* erhalten; in der That ist es nicht viel anders, als das Democritische Principium Philosophiæ moralis, rectus status animæ & corporis, in welchem Verstand auch Epicuri Wollust der Herr **Hoffmanns-Waldau** in den **vermischten Gedichten**, *p.* 43. *seq.* vorgestellt, gleichwie er *pag.* 45. *seqq.* den Stoischen Gegensatz gar schön ausgedrückt hat.

(m) Wovon seine Haupt-Sprüche bey LAERT. *l. X. f.* 139. nachzusehen.

(n) Was

(n) Was Diotimus oder Theotimus hierinnen sich unterstanden, ist in der vorigen Frage aus Laërtio und Athenæo angezeigt worden. Eben dergleichen unterstunden sich auch andere Stoici; Cleanthes suchte die Lehre Epicuri in einer nach dem Sinn Epicuri vorgestellten Tafel, worinnen die Wollust auf einem Thron sitzend, und die Tugenden ihr aufwartend vorgebildet wurden, zu beschimpfen, wie CICERO *de fin. l. II.* erzählet. OENOMAVS bey EVSEBIO *l. VI. Præp. Ev. c. 6.* bemercket gleichfals, daß Chrysippus viel nachtheiliges dem Epicuro nachgesagt habe: daß der bekannte Timon in seinen Sillis Epicuri ebenfals nicht verschonet habe, wie anderer Philosophorum, erhellet aus dem schönen fragmento, welches ATHENÆVS *l. VII. p.* 279. erhalten hat, woraus man sehen kan, was vor schöne fontes Athenæus bißweilen gebraucht hat, wann er den Philosophis eines anhängen wollen. Eben so machte es der sonst auf eine strenge Moral dringende Epictetus, anderer zu geschweigen, vid. GASSEND. *c. III. pag.* 88. *seq.* Ja es gieng dem Epicurischen Frauenzimmer Philænis nicht besser, als welcher, da sie das Zeugnis eines guten Wandels hatte, ein Sophist, Nahmens Polycrates, ein unzüchtiges Carmen unterschoben, und unter ihrem Nahmen ausgegeben, welches hernach Chrysippus fleissig für ihre eigene Geburt angegeben hat, um die Epicureer zu blamiren, wie ATHEN. *l. VIII. p.* 335. berichtet. Eben so ist es mit Archestrati Gastronomia gegangen, *ib. l. III. pag.* 101. Es kan also PARCKER. *de Deo disp. I. sect.* 14. *pag.* 34.

nicht

nicht sagen, daß man sonst keine libros suppositi-tios verbringen könne, als Diotimi Episteln, und daß man aus solchen unterschobenen Schandschrifften die Epicureer nicht verläumdet habe, da Athenæus nicht nur an diesem, sondern auch an andern Orten ein Gegenzeuge ist.

(o) Exempel von solchen Epicureischen Mast-Schweinen findet man bey AELIAN. *l. IX. c.* 12. CICER. *Orat. in Pis.* Daß aber solche Leute des Epicuri Lehre mißbraucht, und dieselbige zum Deckmantel ihrer Schwelgerey angewendet, hat schon SENECA *de vita beata c.* 12. angemerckt.

(p) Hievon kan man bey ATHENÆO *l. III. p.* 103. *l. VII. pag.* 173. Proben finden. Daß es auch den ehrlichsten Männern also ergangen, beweiset das Exempel Socratis.

(q) Die fürnehmste Stellen dieser Männer zeigt GASSEND. *c. VI. seqq. pag.* 96. *seqq.* an. Allein ihre auctorität mag auch nicht hinreichend seyn, Epicurum zu schwärtzen; dann einmal ist richtig, und haben wir schon etliche Stellen von ihnen angeführt, in welchen sie zugegeben, daß Epicuri Lebens-Wandel richtig, ehrlich und tugendhafft gewesen, hernach so müssen sie auch gestehen, daß sie nicht so wohl nach dem Grund der Sache selbst, als nach dem gemeinen Wahn und dem Ansehen urtheilen, und verrathen sonderlich Cicero und Plutarchus hin und wieder, daß sie Epicuri Worte nicht genug verstanden, und mehr ad hominem & secundum apparentiam, als secundum rei veritatem geschrieben haben. Wie man dann auch, wann man die Stellen fleissig gegen einander hält, ihre Unbeständig-

ſtändigkeit in Anführung der Meinungen Epicuri gar bald mercken wird. Es hätte demnach PARCKERVS *de Deo diſp. I. ſect.* 14. *p.* 36. *ſeqq.* ſich nicht ſo gar breit machen dörffen mit denen von Cicerone und Plutarcho angeführten Stellen und Worten Epicuri, indem dieſe ohne dem in Anführung der Meinungen der Alten nicht allemal accurate Auctores den eigentlichen Verſtand der Worte Epicuri, theils nicht gewußt, theils nicht wiſſen wollen.

V.

Was vor Schüler und Anhänger hatte *Epicurus?*

Auſſer ſeinen drey Brüdern (r), deren ſchon oben gedacht worden, und welche ebenfals mit groſſem Eifer ſich auf die Philoſophie ihres Bruders gelegt haben, ſind ſonderlich drey von ſeinen beſondern vertrauten Freunden und Hausgenoſſen zu mercken, Metrodorus, Polyænus und Hermachus, ingleichem Mus, ſein Knecht. Metrodorus war von Lampſacus gebürtig (s), und etwas jünger als Epicurus, mit welchem er vermuthlich, als ſich Epicurus zu Lampſacus aufgehalten und gelehret hat, bekannt worden iſt. Von derſelbi-

selbigen Zeit an aber hat er sich beständig bey Epicuro aufgehalten (t), und ist obgedachte Leontium vermuthlich sein Ehsweib gewesen, wie er dann auch Kinder erzeuget hat, welche Epicurus in seinem Testament bedacht hat. Man lobt ihn seines ehrlichen Gemüthes wegen, und daß er die Ungemach des Menschlichen Lebens und den Tod selbst nicht gescheuet habe (u). Er hat ebenfals verschiedene Philosophische Bücher geschrieben (x), und will man ihm sonderlich Schuld geben, daß er das principium de voluptate auf eine fleischliche Wolluſt gezogen habe (y). Er starb vor Epicuro im 73sten Jahr seines Alters (z). Man muß ihn aber mit andern Metrodoris, sonderlich einem von Stratonica, welcher ebenfals ein Anhänger der Epicurischen Secte gewesen, aber von derselbigen zu den Academicis übergegangen, nicht verwechseln (aa). Der zweyte, Polyænus, war ebenfals von Lampsacus gebürtig, und wird so wohl wegen seiner Freundlichkeit, Leutseeligkeit und Bescheidenheit, wovon die erste Epicurer Profession machten, als auch wegen seiner grossen Wissenschafft in der Mathematic gerühmet (bb). Hermachus

chus aber war von Mytilene, und zwar anfangs arm (cc), brachte es aber unter Epicuri Anführung in der Philosophie so weit, daß ihm Epicurus in seinem Testament seine Schule vermachen, und ihn zu seinem Nachfolger verordnen konnte. Seine Bücher werden als schön und wohl geschrieben gelobt, und hat er sich in selbigen, sonderlich Platoni und Aristoteli widersetzt (dd). Mus aber war Epicuri Knecht, soll aber sich in der Philosophie ungemein hervor gethan haben (ee), und ist er von Epicuro in seinem letzten Willen für frey erklärt worden. Auser diesen thaten sich bey Epicuro auch hervor, und stunden in grosser Vertraulichkeit mit ihm Leonteus, auch von Lampsacus, Colotes welcher sonderlich durch die von Plutarcho wider ihn geschriebene Bücher bekannt worden, Idomeneus ebenfals ein Lampsacener, an welchen Epicurus viele Briefe geschrieben hat (ff). So werden auch noch andere in Epicuri Episteln und Testament genennet, deren hier weiter nicht zu gedencken ist. Metrodori Bruder, Timocrates, aber gieng wieder davon, weil er seines Bruders Erinnern und Einreden nicht leiden konnte,

und

und brachte viele üble Nachrede von der Secta Epicuri unter die Leute, wie es solche Metathemeni und Uberläuffer gerne zu machen pflegen (gg). Von Frauenzimmer aber haben sich öffters gedachte Leontium, Metrodori Kebsweib (hh), Themista, Leontei Ehefrau, und obgemeldete Philænis (ii), ein ehrbares und tugendhafftes Frauenzimmer, zu dieser Secte bekant (kk). Von den Nachfolgern nach seinem Tod aber und seinen Anhängern wird besser an dem Ende dieses Capituls noch was zu gedencken seyn. Bey diesen seinen Schülern und Freunden, deren noch viel mehrere gewesen, war Epicurus in sehr grossem Ansehen und Hochachtung. Dann sie lebten nicht nur bey seinen Leb-Zeiten mit ihm in einerley Gesellschafft, in einerley Wohnung, und an einerley Tische, sondern auch nach seinem Tode unterhielten sie dieselbige auf das sorgfältigste, wie er es in seinem letzten Willen verordnet hatte. Und weil er darinnen anbefohlen, gewisse Tage zu seinem Andencken zu begehen, so hielten sie auch genau darauf, wie sie dann den zwantzigsten Tag eines jeden Monats celebrirten, woher ihnen der Nahme Icadistæ entstan-

den

den ist (ll). So war auch keiner unter ihnen, welcher nicht Epicuri Bildnis in seinem Schlaffzimmer hatte, und es unter andern heiligen Bildern aufstellte; wie sie es dann auch in Ringe und auf ihre Bücher stechen lassen, um sich ihres so hoch geliebten Stam-Vaters beständig erinnern zu können (mm). Ja sie waren von einer guten Meinung für Epicurum so eingenommen, daß auch einige nicht nur seine Haupt-Sprüche, sondern gar alle seine Lehr-Sätze auswendig lerneten, und ohne Anstoß hersagen konnten (nn), dann sie meinten, es habe niemand die Natur so tief eingesehen, und die Wahrheit so genau entdeckt, als Epicurus (oo). Ubrigens lebten sie mit einander höchst verträulich, hatten keine Zwistigkeit untereinander, und giengen von Epicuri Lehr-Sätzen durchaus nicht ab (pp), oder giengen zu andern Secten über, sondern es war bey ihnen ein Hertz, ein Sinn (qq), und einerley Lehre, ja sie hielten es für ein grosses Verbrechen, wann jemand etwas ändern, und was neues einführen wolte (rr), und durch diese Mittel und Wege brachten sie sich in grosses Ansehen, und machten, daß ihre Secte eine geraume Zeit daur-

daurte, wie hernach noch soll erinnert werden.

(r) LAERT. *l. X. s.* 3. Von diesem soll Neocles das Denck-Wort: *Latenter vive*, aufgebracht haben, wie SVIDAS in *Neocle T. II.* berichtet; welchen Sentenz PLVTARCHVS in einem eigenen Tractat, *an recte dictum sit, latenter esse vivendum*, untersucht hat.

(s) STRABO *l. XIII.* Eine dunckele und allem Ansehen nach verderbte Stelle LAERTII *l. X. s.* 22. hat gemacht, daß man ihn für einen Athenienser gehalten, von welcher Stelle MENAG. und MARC. MEIBOMIVS *ad h. l.* ingleichem GASSENDVS *l. c.* nachzusehen, da hingegen JONS. *de Scr. Hist. Phil. l. I. c.* 20. *p.* 109. behauptet, er seye ein Athenienser gewesen, und nur weil er sich zu Lampsacus aufgehalten, für einen Lampsacener gehalten worden.

(t) LAERT. *l. c.*

(u) *Ibid. s.* 23.

(x) *Ib.* Conf. GASSEND. *l. c.* FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. II. p.* 812. JONS. *l. c.*

(y) Wovon die aus CICERONE *de nat. Deor. l. I. de fin. l. II. Tusc. Qq. l. III.* aus PLVTARCHO *adv. Col.* schon angeführte Stellen, und aus denselbigen PARCKER. *l. c. Sect. XIV. pag.* 37. *seqq.* und MENAG. *ad Laert. l. X. s.* 6. nachzusehen. Wie weit man ihm recht oder unrecht thue, kan aus demjenigen, was von Epicuro gesagt worden, beurtheilt werden. Nur ist hier noch anzumercken, daß Timocrates, den sein Bruder für den Kopf gestos-

gestossen, und der daher die Epicureer verlassen, ohne Zweifel dieses wie andere üble Nachreden mehr ihnen zum Tort nachgeredet.

(z) LAERT. *l. c.* Daß er einmal die Wassersucht gehabt, berichtet CELSVS *l. III. c.* 21.

(aa) Bey diesem Metrodoro Stratonicensi ereignet sich eine Schwierigkeit bey LAERTIO *l. X. s.* 9. welcher berichtet, er seye von der Schola Epicuri zu Carneade übergegangen, weil er von seiner unermäßlichen Gütigkeit und Höflichkeit überhäuffet worden; Wann man das Grichische ansihet, so hat es das Ansehen, als wann Metrodori Epicuri Höflichkeit und Gütigkeit wäre beschwehrlich gewesen, und er dadurch veranlasset worden, zu den Academicis über zu gehen, welches aber sich mit der Zeit-Rechnung nicht reimen will, weil Carneades um ein gutes jünger war als Epicurus, und noch nicht gebohren gewesen, wie dieser gestorben ist: daher sich GASSENDVS *l. IV. c.* 8. *p.* 127. viele Mühe gegeben, und doch nicht gewußt, wie er diese Schwierigkeit heben solle, wie MENAG. *ad h. l.* wohl angemercket. JONSIVS hat de *Script. Hist. Phil. l. IV. p.* 350. diese Schwierigkeit auch berühret, und bemerckt, daß die Geburts-Stadt Metrodori, Stratonice, von Seleuco Nicanore erst nach Epicuri Tod, seiner Gemahlin Stratonica zu Ehren erbauet worden. Er hat aber dieselbe in einer Anmerckung, welche BAYLE *l. c. not. D. p.* 365. einverleibt, gar glücklich gehoben, wann er bemerckt, daß die Worte so, wie eben angezeigt worden, übersetzt werden müssen, und die Uberhäuffung der Freundlichkeit und Gütigkeit nicht auf Epicurum, sondern Carneadem

dem zu ziehen ſeye, dann ſo fließt alles natürlich, und iſt nichts dunckel; Wie nachdrücklich aber Carneades ſich zu inſinuiren gewußt, iſt an ſeinem Ort gezeiget worden. Von andern Metrodoris vid. JONS. *l. l. c.* 20.

(bb) CICERO *Acad. Qq. l. IV. c.* 33. LAERT. *l. X. ſ.* 24.

(cc) LAERT. *l. c. ſ.* 25.

(dd) *Ib.* conf. JONS. *l. c. l. II. c.* 1. *p.* 109.

(ee) LAERT. *ſ.* 10. Er gehöret alſo unter die Knechte, welche Philoſophi wurden, unter welche ihn auch GELLIVS *l. c.* 12. und MACROB. *Sat. l. l. c.* 2. zählen.

(ff) LAERT. *l. c.* PLVT. *l. c.* conf. GASSEND. *l. l. c.* 8. *pag.* 33. *ſeqq.* Von Idomeneo iſt ſonderlich eine Stelle SENECÆ *ep.* 11. merckwürdig, aus welcher erhellet, daß er ein fürnehmer Königlicher Miniſter geweſen, aber dieſe Stelle verlaſſen, und ſich auf die Philoſophie geleget habe.

(gg) LAERT. *l. X. ſ.* 6. Daß dieſe zwey Brüder ſo gar in Schrifften wider einander geweſen, bezeugen verſchiedene der Alten, deren Zeugniſſe JONSIVS *de Scr. Hiſt. Phil. l. l. c.* 20. *p.* 109. angeführet hat; conf. BAYLE *l. c. not. K.*

(hh) Das merckwürdigſte von dieſer Leontium findet man beyſammen bey BAYLE *Dict. T. III.* art. *Leontium pag.* 93. MENAGIO *Hiſt. Mulier. philoſoph.* §. 70. & ad LAERT. *l. X. ſ.* 4. GASSENDO *l. c. l. VII. c.* 2. *p.* 169. *ſeqq. c.* 5. *pag.* 178. *ſeqq. c.* 6. *p.* 182. *ſeqq.* FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. II. p.* 817. GASSENDVS *T. VI. Opp. p.* 128. macht ſie gar zu Metrodori Eheweib; Ihre Toch-

ter Danaë ſoll nicht um ein Haar beſſer geweſen ſeyn als ihre Mutter, von welcher ATHEN. *l. XIII. p.* 593. etliche Particularitæten erzählt. Ihrer iſt ſchon bey Theophraſto, wider welchen ſie geſchrieben hat, gedacht worden.

(ii) ATHENÆI Zeugniß iſt ſchon in der vorhergehenden Frage *not.* (*n*) hievon angeführt worden.

(kk) Conf. GASSENDVS & MENAG. *ll. cc.*

(ll) PLIN. *l. XXXV. c.* 2. ATHEN. *l. VII. p.* 298. wo er ſich aber wie *l. IV. p.* 182 über dieſe Gewohnheit moquirt, als wann es nur aufs Praſſen und Schwelgen angeſehen geweſen wäre, welches man ſich aber an Athenæo nicht wundern laſſen darff, weil er es Platoni, Xenophonti und andern nicht beſſer gemacht hat.

(mm) Die Zeugniſſe der Alten hievon ſind in dem *Otio Vind. Mel. III.* §. 8. *p.* 273. *ſeqq.* angeführt worden.

(nn) CICERO *de fin. l. II. c.* 7. *Q. Ac. l. IV. c.* 33.

(oo) Davon hat LVCRETIVS an vielen Orten ſeines Buchs ſeine Meinung entdeckt. Man leſe nur den Anfang des dritten Buches.

(pp) Ob gleich Metrodori und Timocratis Exempel hier eine Ausnahm machen, ſo war doch dieſes etwas ſo rares, daß man es in Vergleichung mit andern Secten für nichts geachtet.

(qq) CICERO *Q. Acad. l. IV. c.* 36. SENECA *ep.* 33. 14. Sonderlich verdienet NVMENIVS bey EVSEBIO *de præp. Evang. l. XIV. c.* 5. hievon gehöret zu werden.

(rr) *Ibid.*

(rr) *Ibid.* Ob das aber Philosophisch gethan gewesen, ist eine andere Frage.

VI.

Was ist von *Epicuri* Philoso-phie zu mercken?

Er handelte entweder von der Philosophie überhaupt, oder von der Vernunfft-Lehre, in so weit sie Regeln vorschreibt, das Wahre und Gute zu erkennen, welche er deßwegen Canonicam genennet hat: oder von der Natur-Lehre, oder von der Sitten-Lehre: Dann diese Stücke begreifft Epicuri Philosophie, daher wir von einem jeglichen Theil ins besondere handeln müssen (rr). Vorher aber bemercken wir aus der bißher angeführten Historie Epicuri zur Erläuterung derselbigen zum Voraus:

I. Daß Epicurus zu einer solchen Zeit gelebet, wo man in der Gelahrheit das Neben-Werck höher geachtet als das Haupt-Wesen, und daher auf die Rhetoric, Poësie, Mathematic, Dialectic mehr Zeit gewendet, als es der Nutzen und die Glückseeligkeit des Gemüthes erfordert (ss).

II. Daß über das damahliger Zeiten die

Secten einander sehr in den Haaren gehangen, und durch unnützes Zancken, unnöthige Grillen, spitzfindiges Disputiren, und andere üble Philosophische Aufführung, sich bey rechtschaffenen Gemüthern verhaßt gemacht haben (tt).

III. Daß sonderlich Zeno und Epicurus zu einerley Zeit gelebet, und es einander bevor zu thun gesucht haben (uu).

IV. Daß daher Epicurus eine den andern Secten zimlich entgegen gesetzte, sonderlich aber der Stoischen Philosophie gerade zu widere Art der Philosophie eingeführet (xx), und was nicht zur Vergnügung der Seele dienlich, als unnütz verworffen (yy).

V. Daß man sich also nicht wundern lassen dörffe, wann man höret, daß Epicurus von der Grammatic, Oratorie, Poësie, Mathesi, und Dialectica nichts gehalten, und sie verworffen habe (zz).

VI. Daß Epicurus nicht sowohl auf großthuende Prahlereyen, als auf das Menschliche Hertz gesehen, und nach demselbigen seine Grund-Sätze eingerichtet habe (aaa).

VII. Daß er sich über das in der Einrichtung und Vortrag nach dem Begriff der

Tho-

Thoren gerichtet, und denselbigen die bittere Pillen der Weißheit mit Gold so zu reden überzogen, und sie dadurch zu desto willigerm Gebrauch der Gemüths-Artzney zu bewegen gesucht habe (bbb).

VIII. Daß er gewohnt gewesen deutlich zu seyn, daher er auch nicht auf subtile und in blossen Hypothesibus beruhende Sätze, sondern auf die Sinne und die Erfahrung sein Systema gegründet (ccc).

IX. Daß theils der grosse Neid seiner Feinde, theils die üble Anwendung seiner Haupt-Principiorum von etlichen seiner ungerathenen Schüler, theils die ihm fälschlich unterschobene Bücher Ursache gewesen, daß man seine Philosophie übel ausgelegt, als sie in der That ausgelegt zu werden verdienet (ddd).

X. Daß demnach in Untersuchung seiner Lehr-Sätze, nicht allen Nachrichten zu trauen seye, auch nicht einmahl denjenigen, welche aus seinen eigenen Schrifften vorgebracht werden, weil man dieselbige auſſer ihrem Zusammenhang angeführet, wie sie aber in ihrer Verbindung mit dem vorhergehenden und nachfolgenden gestanden, nicht

wissen kan, weil wir das wenigste von seinen Schrifften übrig haben (eee).

XI. Daß folglich vieles, so im Anfang in Epicuri Philosophie anstössig scheinet, gut und richtig seye, manches aber dannoch einer Aussonderung, Verwerffung und Verbesserung nöthig habe (fff).

(rr) Unter den Alten hat keiner von Epicuri Philosophie ausführlicher gehandelt als Lucretius, dessen an seinem Ort gedacht werden solle; diejenige, welche unter den Neuern davon gehandelt, führt der Herr HEVMANN *Act. Phil. Vol. II. p.* 643. an, welchen man GEORGII PASCHII *Introd. in phil. mor. veter. c. ult.* hinzuthun kan: die Scriptores, welche jeden Theil der Epicurischen Philosophie besonders betrachtet, sollen hernach benennet werden. Niemand hat sich überhaupt um die Philosophiam Epicuream mehr verdient gemacht als GASSENDVS, der so wohl in seinem *Commentario* über das zehende Buch *Diogenis Laërtii*, als auch in dem *Syntagmate philosophiæ Epicuri*, wovon wir uns der Amsterdamer *Edition* von 1684. 4. bedienen werden, dieselbige weitläufftig beleuchtet, erkläret, vertheidiget, oder auch nach Beschaffenheit der Umstände verbessert hat. Wie übel deßwegen JAC. THOMASIVS und HERM. CONRINGIVS auf ihn zu sprechen gewesen, kan man in den *Act. Phil. l. c. not. a.* angemercket finden, wovon aber der eine aus allzugrossem Haß gegen die Heidnische Philosophie, der andere aus all-

zu-

zugroſſer Liebe gegen Ariſtotelem dieſe Urtheile mögen haben flieſſen laſſen. Zumahl beyde durch die *Exercitationes paradoxicas adverſus Ariſtoteleos*, welche Gaſſendus heraus gegeben, mögen aufgebracht worden ſeyn, wie JONSIVS *de Scr. Hiſt. phil. l. IV. p.* 313. von ſich verrathen hat, wiewohl er Gaſſendum lobt, daß er ſich Epicuri angenommen; des ſo gelehrten, als über Epicurum ſonſt übelſprechenden SAM. PARCKERI Urtheil *l. c. Sect.* 12. *p.* 37. kan mit Recht denſelbigen entgegen geſetzt werden.

(ss) Das muß in einer ausführlichen hiſtoria literaria veterum erwieſen werden; man darff aber nur diejenige, welche die Hiſtorie der Sophiſten beſchrieben haben, und welche hin und wieder, ſonderlich bey Socrate ſchon angeführt worden ſind, nachſchlagen, ſo wird man hievon genug überzeugt werden, conf. GASSEND. *l. VIII. c. 6. p.* 209.

(tt) Das kan niemand mehr unbekannt ſeyn, der demjenigen, was bißher von den Secten der Griechiſchen Philoſophorum iſt geſagt worden, ein wenig nachdencken mag. Damahls waren die Academiſche oder Platoniſche, Cyniſche, Peripatetiſche und Stoiſche Secte zu Athen im Flor; eine jede machte die andere herunter, und meinte die Wahrheit bey allen vier Zipfeln erhaſcht zu haben: wann es aber daran kam, daß eine Secte die andere angriff, ſo ſahe man es wohl, wo es fehlte, und konnte dieſes ſo dann einem die Wahrheit mit Ernſt ſuchenden Gemüthe freylich keine Satisfaction geben. Epicurus nun, welcher die Syſtemata dieſer Secten wußte, und kein Vergnügen darinnen fande, indem

ſein zur Deutlichkeit, Erfahrung und gründlichen Einſicht genigtes Gemüthe, durch die dunckele, und mehr eigene Hypotheſes und ſelbſt erfundene Principia als die Natur und Erfahrung zum Grund ſetzende Art zu philoſophiren der Haupt-Secten nicht geſättiget wurde, nahm daher Anlaß von ihnen allen abzugehen, welches auch die Urſache geweſen, warum er vorgegeben, er habe keinen Lehrmeiſter gehabt, wie ſchon erinnert worden.

(uu) Hievon iſt das nothwendige ſchon in der vorigen Frage berühret worden, conf. GASSEND. *l. III. c. 2. p. 83. ſeqq.*

(xx) Daß die Stoiſche Philoſophie der Epicureiſchen in vielen Stücken entgegen geſetzt ſeye, iſt bey derſelbigen Erklärung genugſam gezeiget worden. Man darff auch nur die Epicuriſche Lehr-Sätze gegen die Stoiſche halten, ſo wird man finden, daß Epicurus ebenfalls dem Zenoni ſein Syſtema entgegen geſetzt habe. Die Stoici erſtreckten ihre Philoſophie ſehr weit, und nahmen allerhand Grillenfängereyen darein, ſo daß die Grammatic und Rhetoric ein Theil der Philoſophie waren: Epicurus ſetzte juſt das Gegentheil, und nahm nichts in die Philoſophie, als was zur Gemüths-Ruhe und Wohlſeyn des Leibs etwas beytragen kan, und verwarff das übrige als unnützes Zeug. Die Stoici trieben es in der Dialectica und Diſputir-Kunſt, ungemein hoch, ſo daß ihre Stänckereyen und Zungen-Dreſchereyen jedermann beſchwerlich fielen: Epicurus ſetzte denſelbigen ſeine Canonicam entgegen, und reducirte nicht nur alles auf etliche wenige deutliche Canones und Regeln, ſondern ſetzte auch dadurch ſeine Schü-

ler

let in den Stand, allen Streichen der Stoicorum auszupariren. Die Stoici nahmen in ihrer Physiologie ein geistliches Principium, nemlich die Welt-Seele an, aus welcher sie machten was sie wolten, und das Wesen GOttes daraus bildeten: Epicurus lies die Götter aus seiner Physica gar weg, und nahm zum principio nichts als die atomos und deren Bewegungen in dem inani an. Die Stoici erkannten eine nothwendige Verbindung der würckenden Ursache mit ihrem Erfolg, in Hervorbringung der Welt, so daß es nicht anderst seyn können, sondern also geschehen müssen. Epicurus hingegen räumte seinen Atomis einen ungefähren Anstoß, Bewegungen und Zusammenfliessen ein. Die Stoici liessen auf diese Nothwendigkeit alles in ihrer Physiologia ankommen, beraubten aber dadurch GOtt und den Menschen seiner Freyheit, und ob sie gleich viel Aufhebens von der Vorsehung GOttes machten, so war es doch eine Sache, die tausenderley absurde Folgen nach sich zoge. Das sahe Epicurus wohl, deßwegen läugnete er mit all die Providenz GOttes in der Welt, und deren Wercke, und machte die Götter frey von allem Einfluß in die natürliche Dinge; Ja es scheinet Epicurus eben deßwegen die Nothwendigkeit der Bewegung der Atomorum, ihrer Zusammenfügung und der daraus entstehenden Bildung aller Dinge, welche Democritus angenommen hatte, und die er das Schicksal nennete, aus seinem Systemate weg gethan zu haben, weil es auf der Stoicorum Meinung in vielen Stücken hinaus lieff. Die Stoici setzten in ihrer Sitten-Lehre die höchste Glückseeligkeit in einer unempfindlichen Gleichförmigkeit

mit der Natur des gantzen Welt-Wesens; und trieben daher die Lehre von der Unempfindlichkeit eines weisen Mannes so hoch, daß kein Mensch sich die Hoffnung machen konnte, zu solcher vollkommenen Tugend zu gelangen. Epicurus blieb bey der Natur des Menschen stehen, setzte dessen Haupt-Regung, Verlangen und Sehnen, nemlich das Wohlseyn und Vergnügen des Leibs und der Seelen zum Endzweck, und richtete sich nach demselbigen. Und so liesse es sich auch in andern speciellern Lehren zeigen, wann es dieses Orts wäre.

(yy) Laert. *l. X. s.* 30. womit Lvcret. *l. l. v.* 63. *seqq.* zu vergleichen.

(zz) Uberhaupt hat man deßwegen Epicuro die Ungeschicklichkeit und Unwissenheit vorgeworffen, weil man damahliger Zeiten in Grichenland keinen für einen gelehrten Mann gelten ließ, der nicht alle diese Wissenschafften studiret hatte. Was vor empfindliche Vorwürffe Epicuro hierüber gemacht worden, das hat Gassendvs *l. VIII. c.* 1. *seqq. p.* 198. *seqq.* gar weitläufftig angeführet, zugleich aber auch *c.* 6. *seqq. p.* 209. *seqq.* gezeiget, warum und in was Verstand es von Epicuro geschehen, nemlich daß er den grossen Mißbrauch derselbigen gesehen, und wohl erkannt, daß sie nach dem damahligen Gebrauch und Art, wie sie gelehrt worden, zur Philosophie nicht nur nichts beytragen, sondern auch daran hindern, und den Menschen zu einer wahren Gemüths-Ruhe nicht gelangen lassen. Daß aber Epicurus die Erkäntnis der Sprache und deren Erfahrung, eine zur Verbesserung der Sitten abzielende und zur Tugend ermunternde Poësie, eine vernünfftige,

tige, ordentliche und deutliche Vorstellung seiner Gedancken in Worten, eine genaue und richtige Untersuchung der Wahrheit, und deren Beurtheilung, und eine vernünfftige Einsicht in die Wercke der Natur und Geschöpfe gebilliget habe, das hat GASSEND. *ll. cc.* augenscheinlich erwiesen. Man muß sich also von der Gelahrheit einen Begriff nach den damaligen Zeiten machen, da der richtige Geschmack in Grichen-Land durchaus verderbet war, wann man hört, daß Epicurus ein Feind derselbigen gewesen seye, und die galante Künsten und Wissenschafften verworfen habe.

(aaa) Das gilt sonderlich von seiner Sitten-Lehre, und kan am besten aus der gegen einander Haltung der hochtrabenden Stoischen und Epicuri Moral erkannt werden.

(bbb) Hievon verdienet SENECA *ep.* 21. nachgelesen zu werden.

(ccc) Dessen Zeuge ist seine Canonica, wie wir bald mit mehrerm hören werden.

(ddd) Das ist in der vorhergehenden Frage nach der Länge gezeiget worden.

(eee) Das dienet überhaupt zur Antwort wider diejenige Einwürffe, welche sowohl die Alte, sonderlich CICERO und PLVTARCHVS *ll. cc.* als auch die Neuere, sonderlich GATAKERVS und PARKERVS *ll. cc.* gemacht haben, als welche aus Epicuri Bücher hergenommen sind. Dann wie üble Beweise es abgebe, wann man ausser dem Zusammenhang da und dort ein Stück einer Rede heraus nimmt, welches ausser dem Context odios klingt, das ist an sich leicht zu erachten, und an dem Exempel der

Schrifften Lutheri zu ersehen, aus welchen die abscheulichste Passagen, ohne dessen Verschulden, auf eine recht leichtfertige Art heraus gezogen, und ihme beygemessen worden, da doch derselben Unschuld und gantz anderer Verstand alsbald erhellet, wann man sie selbst nachschlägt, wovon man bey BAYLE *Dict. T. II.* art. *Luther* viel merckwürdige Exempel finden kan. Wären seine Schrifften nicht mehr vorhanden, so würden seine Feinde bey manchem recht haben, der da glauben würde, daß es wahr seye, was man mit seinen eigenen Worten vortrage, da sie jetzt des Gegentheils überführt werden können, wann man die noch vorhandene Schrifften selbst aufschlägt. Und so ist es auch Epicuro ergangen, dem man die invidioseſten Stellen heraus gezogen, welche man dermalen nicht mehr nachschlagen kan, um zu sehen, wie er es verstanden habe. Man hat also die billigste Ursache von der Welt, diese Stellen für keinen tüchtigen Beweiß anzunehmen, und muß man sich wundern, daß obgedachte zwey Grund-gelehrte Männer sich dadurch haben verleiten lassen können, über Epicurum so herzufahren, und ihn einer so schändlichen Lehre zu bezüchtigen.

(fff) Man hat also zwischen zweyen Anstössen die Mittel-Strasse zu erwählen, was Gassendus, Charleton, und andere für Grandis, aber Burnet, Parcker, Gataker und andere wider Epicurum gesagt, alles wohl zu erwegen, und seiner eigenen Augen und Verstandes in Unterscheidung des Wahren von dem Falschen zu gebrauchen.

VII.

Was lehrte *Epicurus* von der Philosophie überhaupt?

So viel man noch Nachricht bey den Alten von seinen Lehr-Sätzen findet (ggg), so ist dieses das fürnehmste hievon:

I. Die Philosophie ist eine Bemühung um die Weißheit, das ist, eine Ubung der Vernunfft durch Nachdencken und Unterreden ein glückseeliges Leben zu erlangen, und zu dem Besitz desselbigen zu kommen (hhh).

II. Es ist also die Philosophie eine Artzney des Gemüths, wodurch dasselbige samt dem Leib in den Stand gesetzet wird, ohne Schmertzen und Unruhe wohl und vergnügt, das ist, gesund zu leben (iii).

III. Weil aber hieran dem Menschen am allermeisten gelegen ist, so ist nöthig, daß er sich der Philosophie befleissige, er mag in einem Alter seyn, in welchem er will (kkk).

IV. Einige legen sich von freyen Stücken ohne fremde Hülffe und Anführung, auf die Untersuchung der Wahrheit; einige wollen angeführt seyn, gehen aber hurtig und willig nach; und einige wollen nicht nur angeführt, sondern auch angetrieben seyn; alle

drey Classen schicken sich zur Philosophie / doch die erste am besten (lll).

V. Weil die Philosophie mit der Wahrheit umgehet, so ist nothwendig, so wohl in der Sache selbst, als in dem Vortrag sich an dieselbige zu halten, und folglich auch keinen verblümten Vortrag zu machen, der eine Sache anderst vorstellet als sie ist (mmm).

VI. Zwischen den Scepticis, welche an allen Wahrheiten zweifeln, und zwischen den Dogmaticis, welche alles für wahr und richtig halten, hält ein vernünfftiger Mann die Mittelstrasse, und nimmt zwar nicht gleich alles für unstreitig und richtig an, zweifelt aber auch nicht an allem, sondern hat gewisse, gültige und unläugbare Grund-Sätze, von welchen er sich nicht abbringen läßt (nnn).

VII. Die Philosophie hat zwey Haupt-Theile, die Physicam oder Betrachtung der Natur, und die Ethicam, das ist, die Einrichtung der Menschlichen Sitten und Gemüthes, um wohl und glückseelig zu leben (ooo).

VIII. Von diesen zwey Haupt-Stücken ist die Sitten-Lehre am wichtigsten, weil sie

den

den Haupt-Endzweck der Menschen selbst betrifft und ihn befördert (ppp).

IX. Eben diesen Endzweck aber muß auch die Natur-Lehre haben, um daraus zu lernen, was uns von natürlichen Dingen zu unserer Gemüths-Ruhe und Leibs-Vergnügen und Wohlseyn dienlich seye: ohne denselbigen hätte man der Physica in der Philosophie nicht nöthig (qqq).

X. Man lernet also durch die Natur-Lehre sich keine vergebene Einbildungen machen, und sich vor demjenigen nicht fürchten, was in der Natur ist, damit die Gemüths-Ruhe nicht gestöhret werde.

XI. Damit man aber in der Untersuchung und Erkäntnis der Wahrheit nicht anstosse, so ist nöthig, daß man gewisse Regeln und Merckmahle gebe, an und durch welche man erkennen und wissen möge, was wahr oder falsch, gut oder böß ist (rrr).

XII. Hieraus entstehet ein Nebentheil der Philosophie, der gleichsam das Werckzeug derselbigen ist, und welchen man von solcherley Regeln Canonicam nennen kan (sss).

XIII. Was aber die übrige Stücke der Dialectica betrifft, so helffen sie zur Erkäntnis der Wahrheit nichts, und sind eine blosse

se Zungen-Drescherey und Gewäsche, welches die Erkäntniß der Wahrheit, welche hauptsächlich nur der Deutlichkeit nöthig hat, mehr hindert als befördert. (ttt).

(ggg) Aus denselbigen hat sie GASSENDVS zusammen getragen, in *Comm. ad* LAERT. *l. X. pag.* 114. *seqq.* und *syntagm. Phil. Epic. p.* 1. *seqq.* aus welchen sie STANLEIVS *P. XII. p.* 950. *seqq.* wiederhohlt.

(hhh) SEXT. EMPIR. *adv. Ethic. p.* 466. & *adv. Math. l. l. p.* 13.

(iii) Epicurus selbst in *Ep. ad Menœceum*, bey LAERT. *l. X. f.* 128.

(kkk) Dann die Gesundheit der Seelen ist Alten und Jungen nöthig, *ibid. f.* 122. CLEM. ALEX. *Strom. l. IV.* conf. DES COVSTVRES *Morale d'Epic. p.* 91. *seqq.*

(lll) SENECA *ep.* 52. wo sich Epicurus zur ersten, Metrodorum zu der andern, Hermachum zu der dritten Classe rechnet. Dann daß Epicurus von keinem Anführer in seinem eigenen Systemate wissen wollen, ist oben schon erinnert worden, conf. LIPS. *ad h. l.* Merckwürdig ist dabey, daß Epicurus die dritte Sorte für ruhmwürdig gehalten, nicht sowohl wegen ihrer geringen Gaben, als vielmehr wegen der grossen Schwierigkeiten, welche sie überwinden müssen, da hingegen es die andere leicht ankomme.

(mmm) CICERO in *Bruto c.* 83. PLVT. *de aud. poët. T. IV. p.* 20. Das ist die Ursache, warum er auf die Poësie nicht viel gehalten, weil dieselbige voller

voller mythologischen Vorstellungen ist, wodurch der Jugend viele falsche Begriffe beygebracht werden, und dieselbige gehindert wird, die Wahrheit einzusehen. vid. GASSEND. *vita Epic. l. VIII. c* 8. *p.* 218. *seqq.* und die von ihm angeführte merckwürdige Stellen der Alten.

(nnn) LAERT. *l. X. s.* 121. Solche Principia und festgesetzte Regeln sind Epicuri κυρίαι δόξαι, oder ratæ sententiæ, welche *l. c. s.* 139. *seqq.* zu finden.

(ooo) SENECA *ep.* 89.

(ppp) LAERT. *l. X. s.* 30. Dann das fließt aus dem Endzweck der Philosophie nach Epicuri Meinung, und hierinnen war Epicurus besser daran, als die Pythagoreer, Platonici und Peripatetici, welche die Theoretische Disciplinen höher hielten als die Practischen.

(qqq) Das lautet zwar in Thesi gar wohl und vernünfftig, wann man aber erwegt, daß hauptsächlich Epicurus dahin gesehen, daß durch die Physiologie erlernet werden könne, daß sich die Götter um der Menschen Thun und Lassen nicht bekümmern, daß keine Belohnung, noch Straffe, noch Leben nach diesem Leben zu gewarten seye, ꝛc. und daß man daher ein von solcher Furcht, Unruhe und Sorge befreytes und vergnügtes Leben, und eine sichere Gemüths-Ruhe dadurch erlangen könne, so erblickt man auch hier gar bald die unter dem Gold verborgene bittere Pillen der Unwahrheit und des Irrthums. Daß aber dieses Epicuri Absicht gewesen, kan aus LVCRETIO *l. I. v.* 63. *seqq.* und LAERT. *l. X. s.* 124. *seqq.* deutlich ersehen werden.

(rrr) LAERT. *l. X. s.* 30.

(sss) *Ibid.*

(ttt)

(ttt) *Ibid. ſ.* 31. Das war auf die Stoicos und Dialecticos oder Megaricos hauptſächlich gemünzet. Wann wir uns auch erinnern, was vor erbärmliches Zeug dieſe Leute vorgebracht haben, und wie beſchreyt ſie durch ihre cavillationes Logicas worden ſind, ſo werden wir Epicurum um dieſes Satzes willen nicht verdencken, ſondern demſelbigen recht geben. Conf. SEXT. EMP *adv. Logic. pag.* 140. GASSEND. *vita Epic. l. VIII. c.* 10. *p.* 231. *ſeqq.*

VIII.

Was hält *Epicuri Canonica* in ſich?

Ehe wir die Canones cognoſcendi verum (uuu) ſelbſt betrachten, ſo müſſen wir vorher mercken, daß Epicurus die Wahrheit auf zweyerley Weiſe angeſehen habe, entweder in ſo ferne ein Ding iſt, was es iſt, oder in ſo ferne unſere Gedancken und deren Urtheil mit der Sache ſelbſt übereinkömmt oder nicht (xxx). In letzterm Verſtand wird hier von Wahrheit und deren Kennzeichen gehandelt. Es gehen aber alle Dinge entweder die Natur oder die Sitten der Menſchen an (yyy); daher dann auch von beyderley Arten der Wahrheit gewiſſe und unbetrügliche Kennzeichen müſſen gegeben werden. Dieſelbige nun zu erkennen, iſt auf

die

die Art und Weiſe achtung zu geben, wie ſich die Seele in Erkäntnis ſolcher Wahrheiten verhält (zzz). Wann aber unſere Seele die zur Natur gehörige und auſſer uns befindliche Dinge betrachten und erkennen will, ſo kommt es auf zwey Stücke an; Einmahl daß die Sinnen die auſſer dem Menſchen befindliche Dinge der Seele vorſtellen, und dieſelbige dieſe Vorſtellung empfinde, welches man zum Unterſchied der Sinne, ſenſionem zu nennen pflegt (a), und ſo dann, daß die Seele dieſe Empfindung oder Senſionem überlege, nach einem gewiſſen allgemeinen Begriff, den ſie vorher von einer Sache gefaſſet, beurtheile, und gleichſam nach der Elle abmeſſe, und ſo dann daraus ſchlieſſe, ob dasjenige, was die Sinne vorſtellen, wahr ſeye oder nicht, und das nennet man prænotionem und anticipationem (b), weil man einen ſolchen allgemeinen Begriff ſchon vorher haben muß, ehe man etwas betrachten und beurtheilen will. Was aber die Sitten, Begierden und Bewegungen der Seelen anlangt, welche entweder nach etwas trachten, oder etwas vermeiden, ſo darff die Seele, weil ſolches in ihr ſelbſt geſchiehet, nur auf dieſe Bewegungen

gen

gen in sich acht geben, ob sie etwas verlange oder hasse, mit Vergnügen oder Mißvergnügen damit umgehe; Jenes heisset voluptas, dieses dolor. Hieraus erhellet nun, daß es drey Criteria gebe: Sensionem, prænotionem oder anticipationem, und passionem oder commotionem animæ. Und von diesen drey Criteriis gab Epicurus folgende Canones:

I. Die Sinne betrügen sich niemahls, und daher ist eine jede Sensio und alle Vorstellung der Sinnen samt ihrer Empfindung wahr (c).

II. Das Urtheil des Verstandes (opinio), welches auf die Vorstellung der Sinne und deren Eindruck und Empfindung in der Seele folgt, ist dasjenige, das wahr oder falsch seyn kan (d).

III. Dasjenige Urtheil des Verstandes ist wahr, welches die Augenscheinlichkeit (evidentia) der Sinne bekräfftiget, wann nemlich dieselbige, ohne verhindert zu werden, eine Sache so vorstellen, wie sie ist, und nicht anderst seyn kan, und das Urtheil der Seelen damit überein kommt (e).

IV. Dasjenige Urtheil des Verstandes

ist

iſt falſch, mit welchem die evidentia ſenſuum nicht überein kommt.

V. Alle gemeine und vorher gefaßte Begriffe (anticipationes) kommen von den Sinnen her, und werden von der Seele begriffen, entweder durch den erſten Anblick und Empfindung eines Dinges, (in curſione ſui) oder wann man die Idee von einer Sache vergröſſert oder verkleinert, (proportione) oder wann man von etwas anders eine Gleichheit nimmt, (ſimilitudine) oder wann man eine neue Idee aus andern zuſammen ſetzt (compoſitione) (f).

VI. Die Anticipatio iſt der erſte Begriff und gleichſam die Beſchreibung einer Sache, was ſie iſt, ohne welche man von nichts dencken, reden, folgern, zweifeln, bejahen oder verneinen kan (g).

VII. In allen Urtheilen und Schlüſſen des Verſtandes, iſt ein ſolcher zuvor gefaßter allgemeiner Begriff, (prænotio) das Principium, Gleichnis-weiſe zu reden, die Elle, nach welcher wir alles ausmeſſen und beurtheilen, ob eine Sache einerley iſt oder nicht iſt, das iſt, bejahen oder verneinen (h).

VIII. Was undeutlich iſt, muß aus einem

nem deutlichen und klaren allgemeinen Begriff (anticipatione) bewiesen und klar und deutlich gemachet werden (i).

IX. Diejenige angenehme Empfindung oder Wolluſt, welche keine verdrießliche und unangenehme Empfindung (moleſtiam) bey ſich hat, iſt zu ergreiffen.

X. Diejenige unangenehme und verdrießliche Empfindung, welche keine angenehme Empfindung oder Wolluſt bey ſich hat, iſt zu fliehen.

XI. Diejenige Wolluſt, welche eine gröſſere Wolluſt verhindert, oder einen gröſſern Verdruß und Schmertzen verurſachet, iſt zu fliehen.

XII. Derjenige Verdruß und Schmertzen, welcher einen gröſſern Schmertzen abwendet, oder eine gröſſere Wolluſt erweckt, iſt zu ergreiffen (k).

XIII. Wann man redet, muß man ſich ſolcher Worte bedienen, welche deutlich ſind, und jedermann ohne Auslegung verſtehen kan (l).

XIV. Wann man etwas höret reden oder urtheilen, muß man ſich beſtreben die Worte des Redenden eigentlich und genau zu verſtehen, damit keine Zweydeutigkeit oder

Dun-

Dunckelheit an der Erkäntnis hindern, und im Weg stehen möge (m).

(uuu) Laert. *l. X. ſ.* 34. Man kan auch von dieſer Canonica Epicuri nachſehen Gassendvm *l. c. p. 7. ſeqq. ad Laërt. l. X. p.* 121. und in den *Origin. Logic. c. VII.* ſo hat auch der Herr Thomasivs in der *Introd. in Philoſ. aul. c. V.* §. 18. *ſeqq.* davon gehandelt, und auch der Herr Syrbivs in der *Hiſt. Log. p.* 17. ſo ſeinen *Inſtitutionibus philoſophiæ rationalis* vorgeſetzt iſt, berühret. Wann man auch die Wahrheit ſagen will, ſo enthält dieſelbige das beſte, was man bey den Alten in der Vernunfft-Lehre antrifft.

(xxx) Das erſte nennen die Scholaſtici veritatem metaphyſicam, das andere Logicam.

(yyy) Es gehen zwar einige Quæſtiones voces an, vid. Laert. *l. c.* allein dieſelbige werden weiter nicht in Logica betrachtet, als in ſo ferne ſie deutlich müſſen verſtanden werden, wovon die letzte Canones handeln.

(zzz) Nach Epicuri Lehr-Sätzen führt dieſes aus Sext. Empiric. *adv. Log. l. c.* und aus ihm Gassend. *ad Laërt. l. c.*

(a) Es heißt alſo ſenſus bey Epicuro nicht nur das Vermögen etwas zu empfinden, ſondern auch die Empfindung der Sinne ſelbſt, wie Plvtarch. *de plac. philoſ. l. IV. c.* 8. *T. V. p. m.* 37. wohl angemerckt.

(b) So beſchreibt die anticipationem Laert. *l. c. ſ.* 33.

(c) Der Beweiß hievon iſt hauptſächlich dieſer, weil

weil die Sinne keine Krafft haben zu urtheilen, daher auch die ideen nicht gegeneinander halten, etwas bejahen, oder verneinen können, als welches eine Verrichtung der Seele ist. vid. SEXT. EMP. *l. c.* Die Sinne thun also nichts, als daß sie eine Sache der Seele vorstellen, wie sie können, daher auch ihre Vorstellung nicht falsch seyn kan. Epicurus und seine Nachfolger bewiesen auch diesen Satz daher, weil die Sinne dem Menschen gegeben sind, daß er sich derselben als Wegweisere in seinem Leben bedienen könne, ja man würde nicht einmal das wissen können, daß die Sinne falsch und betrüglich wären, welches ein offenbarer Widerspruch und Ungereimtheit ist. Man kan hievon weiter nachsehen und überlegen, was nebst SEXTO EMPIR. *l. c.* LVCRET. *l. IV. v.* 478. *seqq.* weitläufftig hievon philosophiret hat. Aus den Neuern hat selbst unter den Cartesianern MALEBRANCHE *de la recherche de la verité P. I. l. I. ch. V.* §. 2. *pag. m.* 35. und *ch. XIV.* §. 3. *p. m.* 101. diese Anmerckung bekräfftiget, anderer Logicorum zu geschweigen.

(d) Dann urtheilen, und die ideam subjecti & prædicati mit einander verbinden, oder von einander sondern, das ist, bejahen und verneinen, ist ein Werck der Seele oder des Verstandes: Wann demnach der Mensch urtheilet, er sehe von weitem einen runden Thurn, der doch viereckicht ist, oder er sehe einen krummen Stecken im Wasser, der doch gerade ist, so irret der Sinn nicht, als welcher in der That vorstellet, was er siehet, indem er nicht anderst eine Sache repræsentiren kan, als wie sie nach der äusserlichen Beschaffenheit des objecti, des medii sen-

sensorii, der Distanz, &c. sich dem Sinne vorstellet. Allein die Seele irret sich, daß sie übereilt urtheilet, und dafür hält, das, was in einer gewissen Entfernung also aussihet, wie ein viereckichter Thurn, das sehe in aller Entfernung, sie mag so weit vom objecto seyn, als sie will, auch also aus. Wäre der Sinn Schuld daran, so müßte folgen / daß er bald wahr, bald falsch wäre, nemlich falsch, wann er weit davon ist, wahr, wann er näher dabey ist, welches doch nicht ist, indem der Sinn nicht den Thurn v. g. selbst, sondern das Bild desselbigen, so in die Augen fällt, vorstellet, welches in der That, in der Weite rund, in der Nähe aber viereckicht ist; daher es eine offenbare Ubereilung des menschlichen Verstandes ist, wann er das, was in dem Sinn zweyerley ist, als einerley miteinander vermischet. Diese und andere Erläuterungen und Exempel findet man bey SEXTO *l. c.* und LVCRETIO *l. c. v.* 365. und aus selbigen bey GASSENDO *ll. cc.* auch bey den neuern Logicis hin und wieder, von welchen sonderlich des Herr CROVSAZ *Logique Tom. I. P. I. sect. I. ch.* 4. *pag.* 57. *seqq.* mit vielem Nutzen nachgesehen werden kan.

(e) LAERT. *l. X. s.* 34. SEXT. *adv. Math. pag.* 177. Es erfordert demnach Epicurus, daß die Sinne auf keine Art und Weise gehindert werden, sondern daß die gehörige Weite, das gehörige Mittel, durch und in welchem sie würcken, und etwas empfindend machen, die rechte Beschaffenheit der organorum sensoriorum &c. vorhanden seyen, und alsdann die Seele erst urtheile, wann sie weiß, daß dieses alles, was zu einer hinlänglichen sensation erfordert wird, gegenwärtig ist, biß dahin müsse

man warten, (wie er sonderlich dieses Worts sich hierbey bedienet,) biß alle Umstände vorhanden sind, und nicht ehender urtheilen, als biß die Seele alles bey handen hat, was zu einer augenscheinlichen Uberzeugung erfordert wird. Wann so dann bey diesen Cautelen die Seele von den Empfindungen der Sinnen urtheilet, so kan sie nicht irren. Eine genauere Ausführung dieses Canonis ist bey dem Herrn Crousaz *l. c. p.* 69. zu finden.

(f) Laert. *l. X. s.* 32. Dieses haben die neuere Logici gleichfals angenommen, und weitläufftiger ausgeführt. Es hat aber Epicurus solche Begriffe mit den Worten aufs genäueste verknüpfft, und also die Wahrheit und Falschheit darinnen gesucht, wie die idéen mit Worten ausgedruckt werden. Hierinnen gieng er nun von den Stoicis wiederum ab, als welche bey einer jeden idée dreyerley betrachteten: das objectum externum, vocem, quæ profertur, und significationem vocis, welches eigentlich die idea ist. Rem & vocem hielten sie für corporea, die ideam aber für etwas uncörperliches, und das hiessen sie λεκτὸν, und in diesen ideis, und zwar nur in den axiomatis, das ist, propositionibus enunciativis, wie sie die Aristotelici nenneten, suchten sie die Wahrheit und Falschheit; Epicurus aber hielte vocem ideæ & ideam für eines, weil die Seele, wann sie ein Wort höret, unter diesem Wort sich eine idée macht, wie aus Sext. Empir. *Pyrrh. hypotyp. l. II. c.* 11. zu ersehen, conf. Cel. Fabric. *ad h. l.* hiemit kan ergäntzt werden, was in der *Hist. de ideis* von der Meinung der Stoicorum und Epicureorum de ideis gesagt worden.

(g) La-

(g) LAERT. *l. c. ſ.* 33. Alſo wann ich Menſchen etlichemal geſehen, ſo faſſe ich daraus einen allgemeinen Begriff, was ein Menſch iſt, und wann ich ſodann einen Menſchen wieder ſehe, und will wiſſen, ob er ein Menſch iſt, ſo ruffe ich dieſe vorher gefaßte idée, die ich von einem Menſchen habe, gleichſam herbey, und ſehe, ob ſie mit dieſem objecto übereinkommt, oder nicht, und bejahe oder verneine hernach, das iſt, ich ſage, dieſes iſt ein Menſch oder nicht, nemlich ein objectum, das Leib und Seele hat. Iſt das Exempel, das die Epicureer ſelbſt zu geben pflegen, bey LAERT. *l. c.* und SEXTO EMPIR. *adv. Math. p.* 187. Ubrigens findet man dieſen Canonem bey SEXTO hin und wieder, wie er dann auch denſelbigen *adv. Logicos l. VIII. c.* 6. *ſect.* 357. der Fabriciani'ſchen Abtheilung, nicht zu läugnen ſich getrauet, conf. FABRIC. *ad h. l. c.* 3. *adv. Gramm. p.* 228. der neuen edition.

(h) LAERT. *l. c.* GASSENDVS *Phil. Epic. l. I. c.* 2. *pag.* 19.

(i) SEXT. EMPIR. *adv. Log. pag.* 275. 280. der Genfer edition von 1621. welche bißher im allegiren gebraucht worden, *pag.* 518. *ſeqq.* der Fabricianiſchen, deren wir uns forthin bedienen werden.

(k) LAERT. *l. X. ſ.* 34. 118. 129. Man muß aber hier zum voraus mercken, daß Epicurus das Wort voluptas und dolor an und vor ſich ſelbſt nehme, in ſo ferne dem Menſchen etwas wohl oder wehe thut, ohne Abſehen auf andere Umſtände, welche Erinnerung die meiſte, ſo wider Epicurum geſchrieben, nicht genugſam in acht genommen, und

daher vielfältige vergebliche Lufft-Streiche auf ihn gethan haben.

(l) LAERT. *l. X. ſ.* 13. Und hierinnen war Epicurus ſelbſt ein Meiſter, und das iſt auch die Urſache, warum er von der Oratorie für einen Philoſophum nicht viel hielte, weil dieſelbige gerne uneigentliche Ausdrückungen zu gebrauchen pflegt, welche an der Unterſuchung der Wahrheit nur hindern. Hingegen recommendirte er die Deutlichkeit ungemein, weil man ein Buch oder eine Rede noch ſo gerne liſt oder höret, wann alles deutlich ausgedrücket iſt. Es verdienet hievon GASSEND. *de vita Epic. l. VIII. c. 9. pag.* 233. *ſeqq.* nachgeſehen zu werden.

(m) LAERT. *l. c. ſ.* 37. Sonderlich warnet Epicurus *l. c.* vor den vocibus nihili, die zwar als bekannt und richtig angenommen werden, aber entweder gar keine, oder doch nur eine ungewiſſe, nichts heiſſende und verwirrte Bedeutung haben. Was vor Worte dieſe voces nihili ſeyen, hat der Herr CLERIC. *Art. Crit. P. II. ſect. I. c. 9. p.* 225. *ſeqq.* weitläufftig gezeiget, womit man MALEBRANCHE *de la rech. de la verité Tom. II. l. VI. ch.* 2. *pag. m.* 170. *ſeqq.* und den Herrn SAM. WERNFELS *de Logomach. erud. c. VI. Opp. Theol. Philoſ. pag.* 518. mit Nutzen vergleichen, und daraus erſehen kan, daß Epicuri kurtze Logic mehr gutes in ſich habe, als alles Gewäſche und Grillenfängereyen der Ariſtotelicorum und Stoicorum,

und daß auch die Neuere manche ſchöne und wichtige Anmerckung Epicuro zu dancken haben.

IX. Was

IX.

Was lehrte *Epicurus* in der *Physica*?

Ehe wir von seinen Physicalischen Lehr-Sätzen selbst reden (n), so müssen wir vorher einiger besondern Anmerckungen gedencken, welche Epicurus gemacht hat, um sich derselbigen gleichsam als einer Einleitung zu bedienen. Er erinnerte nemlich zum voraus (o):

I. Physica und Physiologia heisse eines was das andere.

II. Der Endzweck der Physiologie seye nicht ein blosses Wissen des Verstandes, sondern auch die daraus fliessende Gemüths-Ruhe und Befreyung von allem Verdruß und Schmertzen.

III. Es seye nützlich, sich wenigstens einen wohl an einander hangenden kurtzen Begriff von der Natur-Lehre zu machen, wann man gehindert werde, sich völlig darauf zu legen, damit man sich doch selbst helffen könne.

IV. In Betrachtung der Natur und deren Wercken seye nothwendig, daß man

fleissig und unermüdet aufmercke, und auf alles ohne Ungedult acht habe.

V. Es seye ferner nöthig, daß man aus den ersten gewissen und deutlichen Begriffen sich unlaugbare Grund-Sätze mache, und von denselbigen auch sich deutlicher Worte bediene, damit man bey der besondern Untersuchung in der Natur-Lehre jederzeit im Stand seye, ohne Anstoß dieselbige zu Rath zu zihen, und von allem gleich aus dem Grund zu urtheilen.

VI. Es seye auch gut gethan, wann man sich auf die Natur-Lehre legen wolle, daß man sich selbst nach seinen Grund-Sätzen und Einsichten einen kurtzen Entwurf aufsetze, damit man beständig wisse, wo man zu Hause seye.

(n) Diejenige, welche die Physicam Epicuream entweder erkläret und vertheidiget, oder darwider gestritten, und sie widerlegt haben, sind in den *Actis Philos. Vol. II. p.* 648. *seqq.* fleissig erzählt worden, wo man sich Raths erhohlen kan. Unter allen gebühret wohl GASSENDO abermals der Vorzug, dessen Erklärungen der Epicurischen Physiologia GVALTERVS CHARLETON weiter ausgeführet hat, in seiner *Physiologia Epicuro-Gassendo-Charletoniana, sive Fabrica scientiæ naturalis, ex hypothesi atomorum, fundata per Epicurum, reparata per Gassendum, aucta per G. C.* Lon-

London. 1654. *fol.* GVIL. LAMY drey Bücher aber *de principiis rerum Par.* 1680. 12. enthalten nur in dem dritten Buch die principia Epicuri, welche er für die wahrscheinlichste, nächste und richtigste hält, die phænomena naturæ zu erklären; in den beyden erstern aber sucht er die principia physica der Peripateticorum und Cartesianorum über einen Haufen zu werffen. Conf. *Act. Erud.* 1682. *pag.* 155. STRVV. *Bibl. Phil. c. V. p.* 73. STOLLE **Hist. der Gelahrh.** P. II. c. IV. §. 40. Weil Gassendus die principia physica Epicuri angenommen, so findet auch BERNIER. *Abregé de la Philosophie de Mr. Gassendi* nach seiner Masse hier eine Stelle.

(o) Diese gar nützliche Erinnerungen, welche sich sonderlich junge Leute, die sich auf die Natur-Lehre legen wollen, billig dörffen recommendirt seyn lassen, finden sich in Epicuri Brief an Herodotum bey LAERT. *l. X. s.* 35, 36.

X.

Was waren aber eigentlich *Epicuri* Grund- und Lehr-Sätze in der Natur-Lehre?

Folgende (o).

I. Aus nichts wird nichts, und kan auch nichts zu nichts werden (p).

II. Alle Dinge, oder das universum,

das ist die Natur, bestehen aus Cörpern und dem Leeren (inane) (q).

III. Ein Cörper ist ein dichtes Wesen, so seine Grösse, Dichte und Schwere hat, und berührt werden kan (r).

IV. Das Leere ist dasjenige, was dem Cörper gerade entgegen gesetzt, und uncörperlich ist (s).

V. Wann dieses Leere von einem Cörper erfüllet wird, heisset es der Ort, wann man es aber betrachtet, wie die Cörper darinnen schweben, so heißt es der Raum (t).

VI. Alles, was wir sehen, hören, fühlen, empfinden, und wissen, das es ist, das sind Cörper (u).

VII. Es muß aber auch etwas leeres, oder ein Raum zwischen den Cörpern seyn, weil sonst unmöglich wäre, daß die Cörper könnten bewegt werden (x).

VIII. Weil aber das Leere nichts cörperliches ist, so kan es von denen Cörpern, so in demselbigen sind, nicht verändert werden, und eben deswegen ist es auch der Ort der Cörper (y).

IX. Ausser diesen zwey Naturen, dem Cörper und dem Leeren, gibt es keine dritte Natur (z).

X. Das

X. Das aus den Cörpern und dem Leeren bestehende allgemeine Wesen aller Dinge (universum) ist unendlich (aa).

XI. Demnach sind die Cörper unendlich an der Menge und Zahl, (multitudine) und das Leere an der Grösse (magnitudine) (bb).

XII. Man kan derowegen in dem universo nicht sagen, daß etwas oben oder unten, das erste oder das letzte ist (cc).

XIII. Ferner folgt hieraus, daß das universum jederzeit gewesen seye, wie es dermalen ist, und auch so bleiben werde, wie es jetzund sich befindet (dd).

XIV. So fließt auch hieraus, daß das universum unveränderlich ist, weil es weder anfangen noch aufhören, zu noch abnehmen kan; ingleichem daß es unbeweglich ist, weil ausser demselbigen kein Ort ist, in welchem es könnte bewegt werden (ee).

XV. Deswegen wird doch das, was in dem universo ist, bewegt, obgleich diese Bewegung gegen der unendlichen Grösse des universi für nichts zu achten ist.

XVI. Was entstanden und erzeugt ist, kan nicht einfach seyn, weil es aus Theil-

gen zusammen gesetzt, und in dieselbige wieder aufgelößt werden kan.

XVII. Es muß daher etwas seyn, das untheilbar ist, und aus welchem alles andere zusammen gesetzt ist, nemlich die erste, ursprüngliche Wesen (principia), oder Elemente aller Dinge (ff).

XVIII. Diese untheilbare Cörpergen müssen auch unveränderlich und unauflößlich seyn, eben deswegen, weil sie untheilbar sind; dann sonst würden sie zu nichts werden, welches nach dem ersten Satz unmöglich ist.

XIX. Diese erste Elemente, untheilbare und unveränderliche, dichte und feste Cörper'gen werden atomi genennet.

XX. Daß es solche atomos gebe, erhellet daraus genugsam, weil alle zusammen gesetzte Dinge in einfache aufgelößt werden können; da aber dieses bey den einfachen und untheilbaren nicht angehet, so müssen sie entweder in nichts verwandelt werden, welches unmöglich ist, oder sie müssen als die erste principia aller Dinge von Ewigkeit her von solcher Art und Beschaffenheit seyn (gg).

XXI. So ist auch unmöglich, daß ein Ding, das endlich ist, in unendliche Theile

solte können getheilt werden, und muß man demnach bey einem ersten Anfang und untheilbar kleinen dichten und festen Theil'gen stehen bleiben (hh).

XXII. Diese Atomi haben ihrer Natur wegen keine andere Eigenschafften, als die Grösse, Figur und Schwere oder Gewicht, alle andere Eigenschafften der zusammen gesetzten Dinge kommen von der Zusammensetzung der atomorum her (ii).

XXIII. Wann einem atomo eine Grösse beygeleget wird, ist sie nicht in so ferne zu verstehen, daß sie ins Gesichte fallen könnte, sondern nur in so ferne, daß sie gröſſer als ein Punct: daher man sie auch gar füglich klein nennen kan (kk).

XXIV. Doch müssen die Atomi in der Grösse einander ungleich seyn, weil man sonst nicht wohl zeigen kan, wie die zusammen gesetzte Dinge aus denselbigen entstanden (ll).

XXV. Weil die atomi eine Grösse haben, so kan man wohl von ihren Winckeln, Ecken, Spitzen und dergleichen, reden, und sich dieselbige also vorstellen, man muß aber nicht meinen, als wann die atomi aus solchen Stücken zusammen gesetzt, und dieselbige von einander vorher unterschieden gewe-

sen wären: Dann das kan eben deswegen nicht seyn, weil sie atomi sind (mm).

XXVI. Die Figur der atomorum ist gar vielerley und verschieden, weil sonst nicht so mancherley Arten, Figuren und Gestalten der zusammen gesetzten Dinge heraus kommen könnten, und sind sie zum theil rund, Ey-förmig, erhoben, platt, glätt, rauh, spitzig, Kegel-förmig, drey- vier- fünff- sechs-eckigt, regular und irregular, und dergleichen mehr, so nicht kan bestimmt und genug angezeigt werden (nn).

XXVII. In einer jeden Sorte so gestalteter Atomorum gibt es eine unendliche Menge Atomos, ob gleich es keine unendliche Menge der Sorten solcher Figuren gibt (oo).

XXVIII. Diese Atomi haben auch eine innerliche Krafft und Druck zur Bewegung, und das ist ihre Schwere (pp).

XXIX. Es haben aber die Atomi eine doppelte Bewegung, eine die von ihrer innerlichen Schwere und Druck herkommt, und die andere, welche daher entstehet, wann die Atomi an einander stossen und anprellen (qq).

XXX.

XXX. Die erste Bewegung gehet zwar natürlich immerdar in einer geraden Linie fort, weil aber auf solche Weise die Atomi einander nimmermehr berühren und an einander stossen würden, welches doch geschehen muß, wann etwas daraus zusammen gesetzt werden soll, so ist nöthig, daß die Atomi in ihrer Bewegung ein klein wenig von der geraden Linie abweichen, damit sie an einander stossen, an einander hangen bleiben, oder von einander abspringen, und also die zusammengesetzte Dinge in der Natur entstehen können (rr).

XXXI. Die andere Bewegung geschiehet, theils wann ein Atomus weit abspringt, theils wann er zwar hangen bleibt, aber noch schwebt, und so zu reden zappelt. Dann wann ein Atomus an etwas stößt, wo schon viele Atomi an einander hangen geblieben sind, so bewegt er sich doch, so lang er kan, nachdem er von den übrigen über oder unter sich, oder auf die Seite gedruckt wird (ss).

XXXII. Solche zitternde und zappelnde Bewegung der Atomorum kommt her von dem leeren Raum, der zwischen denen zusammen hangenden Theil'gen sich befindet, und sie nicht gar völlig zusammen gehen läßt, wie-

wohl auch die Dichtigkeit der Atomorum bey solchem Anstossen Ursache daran ist (tt).

XXXIII. Diese Bewegung der Atomorum ist ewig, weil die Atomi und das Inane ewig sind (uu).

XXXIV. Wann diese Atomi nichts auf- und zurück hält, so ist ihre Bewegung unbegreifflich schnell. Wiewohl man auch die Bewegung, wann sie anstossen und gleichsam aufgehalten werden, nicht wohl beschreiben und anzeigen kan (xx).

XXXV. Es bewegt sich auch ein Atomus nicht geschwinder als der andere, sondern ihre Bewegung ist gleich, sie mögen nun gröſſer oder kleiner seyn, so lange, bis sie an etwas anprellen.

XXXVI. Wann auch die Atomi schon zusammen hangen und einen Cörper ausmachen, so kan man doch die innerliche Bewegung der an- und in einander hangenden Atomorum mit den Sinnen nicht begreifen, und ist keiner schneller als der andere, ob wohl der Verfolg derselbigen den gantzen Cörper bewegt, und dessen Bewegung in die Sinne fällt (zz).

XXXVII. Die Ursache, daß alle Dinge entstehen, sind die Atomi selbst, in so ferne sie

eine

eine innerliche Krafft, Drück- und Bemühung in sich haben, sich zu bewegen (aaa).

XXXVIII. Weil auch ausser den Atomis und dem Inani nichts ist, so haben sie diese Krafft von sich selbst.

XXXIX. Wann nun aus etlichen Atomis kleine Cörper, und aus vielen kleinen grössere entstehen, so haben sie alle die Krafft der Bewegung nach ihren Umständen, Beschaffenheit, Zusammensetzung der Atomorum &c. in sich (bbb).

XL. Weil einige Atomi wincklicht, hackicht, mit krummen Spitzen versehen, ꝛc. sind, so bleiben dieselbige ehender hangen, und verwickeln sich ehender als die Rundere und Glättere, und haben daher eine etwas schwerere und langsamere Bewegung, woraus dann erhellet, daß die Krafft der Bewegung, wodurch alles entstehet, hauptsächlich auf den runden und glatten Theil'gen bestehe (ccc).

XLI. Weil nun das Feur, die Seele, und was man sonst Geister nennet, aus dergleichen Theil'gen bestehet, so wird solche Krafft der Bewegung in den Cörpern einem geistlichen Wesen zugeschrieben (ddd).

XLII.

XLII. Die Bewegung ist nichts anders als die Versetzung eines Dinges von einer Stelle in die andere (eee).

XLIII. Mit dieser localen Bewegung kommt die Veränderung der Eigenschafften (alteratio) in der That überein, weil allemahl eine locale Bewegung der Theil'gen die Ursache davon seyn muß (fff).

XLIV. Was eine Ursache eines Dings seyn soll, muß es der Bewegung wegen seyn, man mag ihm nun Nahmen geben, wie man will (ggg).

XLV. Es ist also das Glück nichts anders, als die Ursache der Bewegung, nur daß sie die Würckung, so daraus nothwendig entstehet, nicht weiß (hhh).

XLVI. Es ist auch das Schicksal nichts anders, als eine Verbindung der Ursachen der Bewegungen, ob gleich solche Verbindung keine unvermeidliche, natürliche Nothwendigkeit (physicam necessitatem) bey sich hat (iii).

XLVII. Und so verhält es sich auch mit der Sympathia und Antipathia, wo es auf eine unsichtbare Bewegung der Atomorum ankommet, welche entweder etwas an

sich

sich zieht, oder von sich stoßt; nur daß man es so eigentlich nicht sehen kan (kkk).

XLVIII. Nachdem die Atomi zusammen gesetzt werden, und in einander hangen bleiben, nachdem bekommen auch die daraus zusammen gesetzte Dinge (res concretæ) besondere Eigenschafften, welche in den Atomis selbst nicht sind, weil sie aus der Zusammensetzung derselbigen entstehen, nach dem sie viel oder wenig, so oder anderst disponirt sind, ein- oder mancherley Figuren haben, in einerley Lage sich befinden, ꝛc. (lll).

XLIX. Wann nun die Atomi aus einander gehen, daß sie mehr Platz gewinnen, und mehr leerer Raum darzwischen kommt, so wird ein Cörper dünn, (rarum) wann sie aber näher zusammen rücken und weniger leeren Raum in sich haben, wird er dicht densum) (mmm).

L. Eben daher kommt es auch, daß ein Cörper durchsichtig oder dunckel und finster ist.

LI. Aus eben dieser Ursache ist auch die Flüssigkeit eines Cörpers herzuleiten, wann nemlich die Particuln nicht fest zusammen hangen, daß sie in dem leeren Räumlein sich gar leicht bewegen können (nnn).

LII.

LII. Nachdem die Theil'gen eine Figur haben, woraus die Cörper bestehen, nachdem ist auch die Figur oder Gestalt eines Cörpers beschaffen (ooo).

LIII. So kommt auch die Schwere oder das Gewicht eines Cörpers von der Bewegung der Atomorum (ppp).

LIV. Weil auch alle Atomi eine Schwere haben, so kan es auch keinen Cörper geben, der nicht schwer ist, das ist, der nicht hinunter drücke (qqq).

LV. Was derohalben leicht ist, das ist, über sich drückt, das thut es nur, in so ferne es von etwas schwererm, das noch mehr unter sich drückt, über sich getrieben wird (rrr).

LVI. Wann die Atomi in verschiedenen Cörpern zusammen kommen, so haben sie nach der besondern Beschaffenheit ihrer Grösse, Figur, Schwere, Ordnung und Dispositition, Zusammendrückung, Absonderung, Verwickelung und s. f. auch ihre besondere Eigenschafften, und daher entstehen die Würckungen eines Cörpers in den andern (sss).

LVII. Hieraus läßt sich nun erklären, was die Farbe seye, wann nemlich die wesentliche Ausflüsse des Lichts, oder eines lich-

ten

ten Cörpers, auf einen andern Cörper fallen, und nach der Lage deſſelben und der Diſpoſition der Theil'gen ſeiner Fläche auf das Aug zurück prallen, woraus die Empfindung entſtehet, welche wir die Farbe nennen (ttt).

LVIII. Alſo iſt auch der Schall eine Bewegung der allerſubtileſten Theil'gen der Lufft, welche von den Redenden oder Bewegenden an biß in unſer Ohr gehet, und mit ihrem Anſtoß die Empfindung verurſachet, welche wir den Schall nennen. Und ſo verhält es ſich auch mit allen übrigen Sinnen und deren Empfindungen (uuu).

LIX. Eben ſo beſtehet auch die Wärme und Hitze aus nichts anders, als ſolchen kleinen und runden Cörper'gen, welche, weil ſie klein und rund ſind, ſehr ſchnell bewegt werden, aber auch eben deßwegen in die ſubtile poros der Cörper hinein dringen, und weil ſie rund ſind, überall Platz finden können; ihrer ſchnellen Bewegung wegen aber, in welcher ſie auf einander folgen, endlich gar einen Cörper durchdringen, ſeine Theile auflöſen, und endlich gäntzlich von einander reiſſen. Und das iſt die Urſache, daß das Feuer ſchmeltzt und verbrennt (xxx).

LX. Hin-

LX. Hingegen wann die Atomi wincklichter, gröſſer und langſamer ſind, ſo drücken ſie diejenige Cörper, in welche ſie dringen, feſter zuſamen, und daraus entſtehet der Froſt, welcher den lebendigen Creaturen deßwegen empfindlich iſt, weil die wincklichte Theil'gen, die in die Haut dringen, dieſelbige gleichſam kneipen und angreiffen, und die runde Theil'gen, ſo die Wärme verurſachen, durch eine contraire Bewegung hinein und zurück treiben (yyy).

LXI. Die Zeit iſt nichts réeles, ſondern nur ein zufälliges Ding, welches bey der Bewegung der Atomorum ſich befindet (accidens accidentium) (zzz).

LXII. So iſt auch die Wolluſt und der Schmertz nichts réeles, ſondern nur eine angenehme oder unangenehme Empfindung, womit wir afficirt werden (a).

LXIII. Ingleichem iſt die Bewegung und Ruhe nur etwas zufälliges, und die Geſchwindigkeit und Langſamkeit eine Abmeſſung der Zeit.

LXIV. Wann die Theil'gen in ſolche Ordnung, Lage, Feſtigkeit, Schwere u. ſ. f. kommen, und ſich vereinigen, als erfordert

wird,

wird, daß ein Ding, das ist, was es seyn soll, so heisset es die Erzeugung (b).

LXV. Hingegen, wann die Theilgen also von einander getrennet und aufgelöset werden, daß ein Ding dasjenige nicht mehr heisset, was es vorher geheissen hat, so ist es dessen Untergang, Tod und Sterben.

LXVI. Daß also überhaupt ein Ding das ist, was es ist, und von einem andern unterschieden ist, das kommt nicht von etwas wesentlichen her, sondern von der Ordnung, Disposition, Lage, Verbindung u. s. f. der principiorum materialium, das ist der Atomorum (c).

LXVII. Die Welt ist ein Theil des Universi, und begreifft den Himmel, die Gestirne und die Erde, und was wir an und in demselbigen sehen (d).

LXVIII. Die Welt ist eines, in so ferne alle Theile und Stücke derselbigen mit einander verbunden sind, und eines zusammen ausmachen (e).

LXIX. Daß GOtt die Welt-Seele seye, ist ungereimt zu sagen (f).

LXX. Daß die Welt eine äusserliche Gestalt habe, ist richtig, wie sie aber aussehe,

das kan man nicht sagen, weil sie niemand von Aussen gesehen hat (g).

LXXI. Die Welt ist nicht von Ewigkeit her gewesen, sondern ist einmahl entstanden, und kan nicht nur, sondern wird auch wieder untergehen (h).

LXXII. Zur Hervorbringung der Welt ist keine Gottheit und deren würckende Krafft nöthig gewesen, ja es hat die Welt von GOtt nicht einmahl hervor gebracht werden können (i).

LXXIII. Sondern die Welt ist aus natürlichen Ursachen zufälliger Weise entstanden.

LXXIV. Es verhält sich aber mit dem Ursprung der Welt also: Nachdem die Atomi in dem Inani ungefähr und ohne Ordnung beständig und auf das schnelleste sich beweget, stiessen sie endlich an einander, blieben in einander hangen, und daraus wurde eine rohe und ungebildete Massa, wo die Atomi von allerhand Art, Figur und Schwere unter einander vermischet waren (k).

LXXV. In dieser Vermischung und Massa setzten sich endlich die schwereste nach

und

und nach nieder, und druckten die leichtere rundere und glättere in die Höhe (l).

LXXVI. Wie nun diese über sich drückende Krafft nachgelassen, da sich die schwereste zu Boden gesetzet, so senckten sich zwar die über sich gedrückte wieder herunter/ konten aber nicht mehr, da dann die leichteste und geschwindeste auf die Seite wichen und an andere stiessen, welche sich mit ihnen verwickelten, und so entstünde der Himmel (m).

LXXVII. Diejenige Atomi aber, welche die rundeste, leichteste und schnelleste waren, und am meisten in die Höhe getrieben worden, dreheten sich so lange herum, biß sie in einander hangen blieben, und daraus wurden die Gestirne; welche aber losgiengen, und nicht hangen blieben/ weil sie nicht so hoch hinauf konnten, wurden, die Lufft (n).

LXXVIII. Aus den Theil'gen aber, welche sich in die Tiefe gesetzt hatten, wurde die Erde gebildet, weil aber derselbigen gar viel waren, so trieb der aus den Gestirnen gehende Wind die kleineste zusammen, welche das Wasser wurden, das sich in die Höhlen

zog, oder vielmehr sich selbst Höhlen und Löcher machte (o).

LXXIX. In dieser Vermischung der Atomorum thaten sich auch die Saamen eines jeden Dinges zusammen, aus welchen hernach die Dinge selbst entstanden sind (p).

LXXX. Als die Erde sich also bildete, brachte sie auch Häuslein, so zu reden, oder Schalen hervor, in welchen die zur Erzeugung der lebendigen Creaturen gehörige Saamen enthalten waren, als nun dieselbige zur Zeitigung gekommen, brachen sie auf, und die lebendige Creaturen kamen hervor (q), welche von einem Milchförmigen Erden-Safft ihre Nahrung zogen, biß sie alle ihre nothwendige Theile und Glieder hatten.

LXXXI. Eben so sind auch die ersten Menschen entstanden, welches aber nun nicht mehr geschiehet, nachdem die Erde so viel Menschen hervor gebracht, als sie nach der inwendigen Krafft und Saamen hat hervor bringen können (r).

LXXXII. Daß die Welt ihre Verrichtung in gehöriger Ordnung thue, und ein jeder Cörper in derselbigen sein Amt, so zu

reden

reden, in acht nehme, kan nicht von der regierenden Vorsehung GOttes herkommen, weil es seiner Ruhe und Seeligkeit hinderlich und seiner Natur zu wider wäre, sondern es geschiehet, weil die natürliche Cörper, indem sich die Atomi zusammen begeben haben, eine solche Natur empfangen haben, welche sie nun nothwendig fortsetzen müssen, nachdem sie einmahl also beschaffen sind (s).

LXXXIII. Weil aber GOtt durch seine Vorsehung die Welt nicht regieret, so folgt daraus, daß auch keine besondere geistliche Substanzen zu diesem Amt und Verwaltung bestellet sind.

LXXXIV. Hieraus folgt ferner, daß weil die Götter und Geister mit der Regierung der Welt nichts zu thun haben, daß auch alle Wahrsagerey, Orackel und Vorbedeutungen nichts als Betrug seyen (t).

LXXXV. Weil die Welt einen Anfang genommen hat, so kan sie auch wieder aufgelöst werden und vergehen (u).

LXXXVI. Daß auch würcklich die Welt wiederum vergehen und ein Ende nehmen werde, ist theils daraus zu ersehen, weil die Theile derselbigen abnehmen, aufgelöst werden, und vergehen; theils daraus abzuneh-

men, weil die Cörper der Welt einander selbst zu wider sind, und einer den andern destruiret, wie an Feuerbrünsten, Wasserfluthen, u. s. f. zu ersehen (x).

LXXXVII. Es ist auch wahrscheinlich, daß einmal die gantze Verbindung der Welt werde aus einander gehen, und in die einzele Atomos wieder aufgelöset werden (y).

LXXXVIII. Es gibt aber nicht nur diese unsere Welt allein, sondern es sind auch unendlich viele Welten (z).

LXXXIX. Dann weil es unzählich viel Atomos in dem unendlichen grossen Inani gibt, so müssen nothwendig auch unendlich viele Welten entstanden seyn.

XC. Solche Welten können der unsrigen theils gleich, theils ungleich, theils grösser, theils kleiner als dieselbige, theils eben so, theils anderst gebildet seyn, nach dem sich die Atomi zusammen gegeben (aa).

XCI. Solche Welten sind nun allem Ansehen nach also entstanden, daß sie in dem Raum zwischen denselbigen, (intermundia) sich um ihre eigene Wirbel, (vortices) herum gedrehet, biß die Atomi in einander verwickelt hangen geblieben: Dann sonst würde

de ſie nicht feſt worden ſeyn, oder erhalten werden können (bb).

XCII. Die Erde iſt in der Mitte der Welt, hat aber keinen innwendigen Mittel-Punct, nach welchem alles was ſchwer iſt drücket, weil alle Schwere parallel hinunter, nicht aber nach Winckeln drückt (cc).

XCIII. Daher irren diejenige, welche behaupten, es gebe Gegenfüßler (Antipodes) (dd).

XCIV. Es iſt alſo die Erde zwar rund, aber nicht wie ein runder Ball, ſondern wie ein runder Deller.

XCV. Daß aber die Erde in der Mitte hält, das macht, weil ſie auf der Lufft ruhet (ee).

XCVI. Es iſt auch die Erde nicht beſeelet, und alſo noch weniger eine Gottheit (ff).

XCVII. Die Erdbeben können aus mancherley Urſachen entſtehen, entweder von den Waſſern und Winden in den unterirrdiſchen Höhlen, oder von etlichen einfallenden Theilen, oder unterirrdiſchem Feuer, u. ſ. f. (gg).

XCVIII. Die Gröſſe des Meers macht, daß es durch die zulauffende Flüſſe nicht gröſ-

ser wird, zumahl die Winde, die Sonne, und die aus dem Meer durch die Erde den Quellen wieder zugehende Feuchtigkeit das wieder hinwegnehmen, was es durch die Flüsse bekommen (hh).

XCIX. Indem das Wasser des Meers durch die Erde dringt, legt es die saltzigte Theil'gen ab, daher die Quellen süß sind (ii).

C. Aus eben der Ursache kommt es, daß die Quellen zu springen und zu quellen nicht nicht aufhören, weil ihnen aus dem Meer genugsame Feuchtigkeit zukommt.

CI. Die Ursache des austrettenden Nil-Strohms ist, weil die Winde in den Hunds-Tagen gegen Egypten wehen, und den Sand an dem Ausfluß des Strohms aufthürmen, daß hernach der Fluß aufschwellen und austretten muß: Wiewohl auch der Regen in den Ethiopischen Gebürgen Ursache davon seyn kan (kk).

CII. Berge und Felsen sind vom Anfang gleich mit der Erde entstanden (ll);

CIII. Die Pflantzen haben mit den Thieren dieses gemein, daß sie erzeugt werden, und wachsen, das kommt aber nicht von einer in

ihnen sich befindenden Seele, sondern von ihrer Natur (mm).

CIV. Nachdem einmahl bey dem Ursprung der Welt die lebendige Creaturen durch Vereinigung der dazu tauglichen Theil'gen entstanden, und durch gleichmäßiger Theil'gen Zufluß gestärckt und vollkommen gemacht worden, haben sich dieselbige in den lebendigen Creaturen beständig bewegt, wodurch dann die Uberflüssige sich nach den Zeugungs-Gliedern begeben, daher durch dieselbige so dann die zu einer jeden Art der Thiere gehörige Theil'gen vermittelst der Saamen in der Gebähr-Mutter vermischet, und also die lebendige Creaturen erzeuget werden (nn).

CV. Es sind demnach die Glieder nicht um des Endzwecks willen gemacht worden, wozu sie gebraucht werden, sondern, nachdem sie einmahl gebildet worden, hat man sie dazu gebraucht, wozu sie haben können gebraucht werden, weil eine vernünfftige Seele dazu gekommen ist, welche dieselbige also gebrauchen können (oo).

CVI. Diese Seele ist ein Cörper, und bestehet aus den allersubtilesten Theil'gen. Dann wann sie kein Cörper wäre, wäre sie

ein nichts, als etwas leeres (inane) und könnte daher weder etwas thun noch leiden, welches doch die Erfahrung widerspricht (pp).

CVII. Man muß sie aber mit dem dichtern, gröbern und ungeschicktern Theil, den man in besonderm Verstand den Cörper nennt, nicht vermengen.

CVIII. Diese subtileste Theil'gen, woraus die Seele bestehet, sind sehr glatt und rund, daher können sie den Cörper überall durchdringen, und in allen seinen Gliedern und Theilen würcken: sie machen aber eben auch deßwegen keine besondere grössere Schwere oder Gewicht aus (qq).

CIX. Ob aber gleich die Seele von solcher subtilen Beschaffenheit ist, so bestehet sie doch aus viererley Naturen, einer feurigen, lufftigen, blehenden und einer ungenannten, welche die Empfindung verursachet (rr). Und von der Veränderung und Vermischung dieser viererley Naturen kommen die verschiedene Temperamente her, ob sie gleich alle viere nur eine Seele eines allersubtilesten Wesens ausmachen (ss).

CX. Diese Seele wohnet in dem Leib, und ist mit ihm auf das genaueste verknüpft, und ist daher die Ursache aller Bewegung,

Lei-

Leidens, Empfindens, Vermögens und Thuns, und regieret denselbigen vollkommen, so daß sie ohne Zernichtung des Leibs nicht von ihm abgesondert werden kan (tt).

CXI. Wann die Seele empfinden will, so hat sie des Leibs nöthig, der dieselbige, wie sie ihn, der Empfindung theilhafftig macht (uu).

CXII. Wann demnach die Seele aus dem Cörper entweicht, so hat dieselbige keine Sinnlichkeit und Empfindung mehr; dann daß etwas eine sinnliche Empfindung haben möge, ist eine gewisse Structur, Ordnung, und Vereinigung der Theil'gen nöthig, welche nur die Seele hat (xx).

CXIII. Es empfindet aber die Seele vermittelst des Leibs und dessen Glieder, und daher entstehen die fünf Sinne, das Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack und Gefühl.

CXIV. Nach dem nun die Theil'gen der Dinge, welche die Sinne äusserlich berühren, in ihrer Grösse, Figur, Ordnung, Disposition u. s. f. beschaffen sind, und in die leere Plätzlein, so sich zwischen den Theil'gen der organorum sensoriorum befinden, hinein dringen können, nach dem entstehet auch eine verschiedene Empfindung. Und

das ist die Ursache/ warum die sinnliche Empfindungen von einander unterschieden sind/ und man nicht schmecken kan, was man sieht/ oder riechen, was man hört (yy).

CXV. Wann auch von einerley Dingen etliche Menschen nicht einerley sinnliche Empfindung haben, so ist dieses eine Anzeige/ daß ihre organa sensoria eine andere Beschaffenheit, Einrichtung und Disposition der Theil'gen haben (zz).

CXVI. Wann wir etwas sehen, so ist wahrscheinlich, daß von den äussersten Flächen der objectorum etliche Atomi beständig ausfliessen, welche die Textur und Verbindung, so sie in dem objecto gehabt haben/ behalten, und demnach dem Auge solche Bilder, welche den Dingen, die es siehet, gleich sind, vorstellen, dann die Theil'gen sind in beständiger Bewegung und Bemühung sich los zu machen (aaa).

CXVII. Daß aber dadurch den Cörpern nichts abgehet, ob gleich solche Bilder von ihnen ausfliessen, das machet die unbegreiffliche Subtilitæt der Theil'gen, woraus dieselbige bestehen.

CXVIII. Eben so verhält es sich mit dem Gehör, wann der Schall von etwas ausgehet/

gehet, so theilt er sich in viele Theil'gen, die eben ein solches Verhältnis, Figur und Beschaffenheit haben, und unter einander in einer Verbindung stehen, welche so dann, wann sie in das Gehör fallen, eine solche Empfindung des Gehörs verursachen, welche dem Schall, den der Redende oder Klingende von sich gegeben hat, gleich ist (bbb).

CXIX. Und so gehet es auch mit dem Geruch, wo aus dem objecto solche Theil'gen ausflieſſen, die sich in die Naſe hinein begeben, und die Empfindung des Geruchs nach Beschaffenheit der Figur der Theil'gen verursachen, woher dann der verschiedene Geruch kommt (ccc).

CXX. Auf gleiche Art trägt es sich mit dem Geschmack zu; wann nemlich der Safft der Speisen oder des Trancks sich in die poros der Zunge hinein senckt, so entstehet daraus die Empfindung des Geschmacks, wann die Theil'gen rund sind, wird der Geschmack süsse, sind sie groß, so wird er herbe, sind sie vieleckicht, so wird er scharf, sind sie krumm, klein und gebogen, so wird er bitter, und so fort, gleichwie auch die verschiedene Textur der Zunge macht, daß einem wohl und angenehm schmeckt, was

dem andern übel und unanzenehm schmeckt (ddd).

CXXI. Das Gefühl ist im gantzen Leib, und entstehet, wann die atomi die andere im Leib berühren, sie mögen nun in oder auſſer dem Leib seyn (eee).

CXXII. Wann die Seele die Empfindung der Sinne hat, so gedencket und urtheilet sie, und das verrichtet der aus den allersubtilesten, geschwindesten und glättesten atomis bestehende Theil der Seelen (fff).

CXXIII. Dieser vernünfftige und urtheilende Theil der Seelen stehet mit dem empfindenden Theil in einer genauen Verbindung, jenen kan man zum Unterschied das Gemüthe, (mentem oder animum) diesen die Seele (animam) nennen (ggg).

CXXIV. Der Sitz des Gemüthes oder der vernünfftigen Seele ist das Hertz, wo wir die Regungen und Bewegungen derselbigen, v. g. Freude, Leid, Zorn, ꝛc. empfinden (hhh).

CXXV. Weil aus den Cörpern beständig die allersubtileste Theil'gen von gleicher Art und Gestalt ausflieſſen, und also die Lufft voll Bilder von allen Arten und Sorten

ten der Cörper ist, so geschihet es, daß die Seele an alle Dinge dencken, und sich dieselbige vermittelst solcher Bilder vorstellen kan, worüber sie sodann urtheilt (iii).

CXXVI. Es sind zwey Haupt-Bewegungen und Begierden, welche aus den Empfindungen der Sinne folgen, eine, welche der Seele angenehm ist, und diese heißt die Wolluſt; und eine, welche ihr unangenehm ist, und dieselbige heißt der Schmertze (kkk).

CXXVII. Diese zwey Bewegungen finden sich auch in allen Theilen. Wann sie auſſer ihrem natürlichen Stand gesetzt werden, entstehet daraus der Schmertzen; wann sie aber wieder darein gesetzt werden, entstehet daraus die Freude.

CXXVIII. Wann alle Theile in ihrem natürlichen Zustand bleiben könnten, so wären keine affecten, oder doch wenigstens nichts anders, als die ruhige und vergnügte Zufriedenheit, welches das Haupt-Werck der Wolluſt ist.

CXXIX. So bald aber etwas aus seinem natürlichen Zustand gesetzt wird, so entstehet der Schmertzen, den man deswegen bös nennet, welcher aber jederzeit von einem

Verlangen, deſſelbigen frey zu werden, begleitet wird, und daher, wann er dieſen Endzweck erlangt, gut iſt, weil alsdann die Wiederherſtellung des natürlichen Zuſtandes, und aus demſelbigen die Wolluſt oder das Vergnügen folget, welche nicht folgte, wann nicht ein Schmertzen vorher gienge (lll).

CXXX. Es ſind alſo zwey Haupt-Begierden, Wolluſt und Schmertzen, und zwey Neben-Affecten, Begierde und Vermeidung, alle übrige können zu dieſen vieren gebracht werden (mmm).

CXXXI. Wann die Seele ein Vergnügen, Freude oder Wolluſt empfindet, geſchihet eine Ausdehnung, indem die Theilgen gleichſam gegen dem angenehmen objecto ausflieſſen, um es an ſich zu zihen und zu genieſſen; hingegen wañ ſie einen Schmertzen empfindet, zihen ſie ſich zuſammen, um ſich von dem objecto, das ihnen eine ſo ſchmertzhaffte Empfindung macht, ſo viel möglich zu entfernen, und zu verwahren, daß es nicht eindringen kan (nnn).

CXXXII. Nach dem ein Menſch oder Thier ein Temperament hat, nach dem iſt es auch zu affecten geneigt (ooo).

CXXXIII.

CXXXIII. Der Schlaf entstehet, wann die Seele in dem Leib zerstreuet ist, und durch die eindringende Lufft oder Speise, und deren kleinen Cörper'gen gehindert wird, daß sie die Verrichtung der Empfindung und des Gedanckens nicht vollführen kan (ppp).

CXXXIV. Daß aber dem Menschen träumet, kommt von den unzählig vielen Bildern, so von den objectis ausfliessen, und die auch im Schlaff der Seele vorkommen, und zu ihr hinein dringen; hat nun der Mensch vorher an etwas gedacht, und sich eine starcke Eindrückung davon gemacht, so bleiben diese gemachte Wege offen, daß eben dergleichen Bilder hinein, und der Seele sich vorstellen können, und daher kommt es, daß, was einer des Tages gerne hätte, ihme des Nachts davon träumet (qqq).

CXXXV. Der Tod ist eine völlige Beraubung aller Sinnlichkeit und Empfindung, weil sich die Seele vom Leib scheidet (rrr).

CXXXVI. Wann der Leib aufgelöset wird, und vergehet, vergehet auch die Seele und das Gemüthe, nicht, daß sie in nichts verwandelt wird, sondern daß sie in ihren

Anfang, woraus sie entstanden, aufgelöset wird (sss).

CXXXVII. Es ist also die Furcht vor der Höllen und deren Straffen vergeblich, und eine leere Einbildung, und gibt es keine andere Hölle, als die böse Menschen auf der Welt (ttt).

CXXXVIII. Die Gestirne, sonderlich die Sonne, sind ein Feur, oder doch Cörper, welche feurige Theil'gen in sich halten, v. g. ein glüendes Metall (uuu).

CXXXIX. Die Sonne scheinet ein lockerer irrdischer Cörper zu seyn, zwischen dessen vielen poris das darinnen enthaltene Feur hervor blitzt (xxx).

CXL. Daß die Gestirne Gottheiten seyen, ist ein unrichtiger Traum, der mit der Natur der Gottheiten nicht bestehen kan (yyy).

CXLI. Die Gestirne sind zweyerley, beständige und irrende: jenes sind die Fix-Sterne, dieses die Planeten, welche von Anfang diese besondere Bewegung bekommen haben (zzz).

CXLII. Die Grösse der Gestirne kan auf zweyerley Art betrachtet werden, entweder

weder nach unſern Augen, oder nach ihrem Weſen und Beſchaffenheit.

CXLIII. Nach unſerm Aug ſind ſie nicht gröſſer, als wir ſie ſehen, dann die Sinnen betrügen nicht, nach ihrem Weſen aber können ſie allerdings gröſſer ſeyn (a).

CXLIV. Daß ſie rund ſind, iſt richtig, was vor eine Art der Ründe aber ſie haben, läßt ſich eigentlich nicht ſagen (b).

CXLV. Die Bewegung der Geſtirne hat gleich mit ihnen nach der Art ihrer Beſchaffenheit angefangen. Wiewohl noch dahin ſtehet, ob ſie mit demſelbigen zugleich bewegt werden, oder ob ſie in den Himmel feſt angeſchloſſen ſind, und mit demſelbigen zugleich bewegt werden, oder ob ſie in demſelbigen als einer flüſſigen Materie ihre eigene Bewegung haben, welche von dem in ihnen enthaltenen und ſeinen Ausgang ſuchenden Feur herkommen kan (c).

CXLVI. Uberhaupt läßt ſich von ſolchen Himmliſchen Cörpern nichts gewiſſes und poſitives melden, wann man nicht einen Aufſchneider agiren will (d).

CXLVII. Des Lichts der Sonne, Mond und Sterne Auf- und Untergang kan herkommen, entweder weil ſie ſich verbergen,

und

und wieder hervor kommen, oder, weil sie sich beym Aufgang entzünden, und beym Untergang auslöschen, oder weil bey jedem Aufgang neue Gestirne erzeugt werden, und entstehen (e).

CXLVIII. Aus der gantzen Welt fliessen die Samen und Ursprung des Lichts und der Wärme in die Sonne, daher kan sie auch aller Welt Licht und Wärme genug geben: wiewohl auch die von der Sonne entzündete Lufft das ihrige beytragen kan (s).

CXLIX. Ob die übrige Gestirne nebst dem Mond ihr Licht von sich selbst oder von der Sonne haben, das ist ungewiß, es kan beydes seyn, oder nicht seyn (t).

CL. Die Finsternissen können entstehen, wann ein dichter und schattigter Cörper zwischen dieselbigen und unser Aug kommt, oder es kan auch seyn, daß die Gestirne in ihrem Lauf an Oerter kommen, welche ihr Licht auslöschen, biß sie davon wieder loß kommen, und sich wieder erhohlen (u).

CLI. Die Gestirne können zwar das Werter wohl vorher bedeuten, aber sie machen es deswegen nicht, wie die Schwalbe zwar den Sommer anzeigt, aber nicht macht (x).

CLII.

CLII. Cometen können entweder entstehen, wann sich zu gewissen Zeiten ein Feur in der Höhe entzündet und leuchtet, biß es ausbrennt, oder wann solche ausserordentliche Sterne eine besondere Bewegung haben, in welcher sie endlich einmal sichtbar werden (y).

CLIII. Der Wolcken Ursprung kommt vermuthlich von Aufhäuffung und Verdickung der Lufft. Wiewohl auch die Ausdünstungen der Erde und des Wassers das ihrige mit darzu beytragen (z).

CLIV. Wann in einem leeren Raum viel atomi starck bewegt werden, so entstehet daraus der Wind, welcher eine starcke bewegte Lufft ist (aa).

CLV. Der Blitz entstehet aus der Zusammenhäuffung und Zusammendrückung feuriger Dünste in den Wolcken, wodurch dieselbige in einer hefftigen Bewegung entzündet werden, daß sie losbrechen, und gegen die untere Gegenden mit grosser Gewalt fahren (bb).

CLVI. Der Regen kan entstehen, wann die Wolcken entweder einander selbst drücken, oder von dem Wind gedrücket werden, daß sie sich in Tropfen auflösen müssen, oder

oder wann sie vom Wind oder der Wärme gleichsam geschmolzen werden. Dann der Saame des Wassers, das ist die atomi, woraus das Wasser entstanden, ist in den Wolcken (cc).

CLVII. Wann ein starcker kalter Wind die herab fallende Regen-Tropfen antrifft, so wird daraus der Hagel, wiewohl es auch seyn kan, daß ein grosses gefrornes Stück zerbricht, und die Trümmer im Herunterfallen endlich zum Hagel werden, wodurch sie dann auch rund werden müssen, weil durch den hohen Fall die Spitzen abgestossen werden (dd).

CLVIII. Der Reiffe ist ein gefrorner Thau (ee).

CLIX. Der Regen-Bogen entstehet, wann die Sonne in eine nasse oder feuchte Lufft scheinet, und deren Widerprallen solche Farben verursachet (ff).

CLX. Die Pestilentz kommt gemeiniglich von den faulen Ausdünstungen der Erde, so von langen Regen, Hitze und dergleichen entstehen, und die Lufft anstecken, und faul machen, wodurch die faule Theil'gen sich in die Cörper hinein sencken, oder auch mit der

Lufft

Lufft eingesogen werden, daß sie dieselbige auch also anstecken und verderben (gg).

(o) Was wir von Epicuri Physiologia wissen, haben wir meistens Lucretio zu dancken, wiewohl auch Laërtius in denen von Epicuro uns erhaltenen Briefen einen Theil derselbigen mit erhalten hat, das übrige kommt auf Sextum Empiricum, Plutarchum, auch einiges auf Ciceronem an, und das sind die Quellen alle, aus welchen die nachfolgende Lehr-Sätze gezogen sind, welche wir hier, nach der gar nett und wohl eingerichteten Ordnung Gassendi, anführen; die Stellen aber, wo sie zu finden, zugleich anzeigen wollen.

(p) Dieses allgemeine principium der Heidnischen Philosophie nahm auch Epicurus zum Grund seiner Physiologie an, wie aus seiner Epistel an Herodotum bey Laert. *l.* X. *s.* 38. zu ersehen. Er hatte dessen auch um so mehr nöthig, weil er alle geistliche Wesen aus seiner Physica verbannete, oder wohl gar mit all keine andere als cörperliche Substantzen zugab, und den Gottheiten keine Verrichtung zulassen wolte. Dann wann von causis materialibus die Rede ist, so ist richtig, daß aus nichts nichts wird, welches aber von einem unendlich mächtigen und würckenden allerhöchsten Wesen nicht gesagt werden kan, conf. Evseb. *Præp. Evang. l. l. c.* 8.

(q) Laert. *l.* X. *s.* 39. 40. Lvcret. *l. l. v.* 420.

(r) Lvcret. *ibid.* Sext. *adv. Phys.* wo er auch *s.* 366. *pag.* 621. diese Beschreibung eines Cör-

Cörpers, mit der, welche die Geometræ zu geben pflegen, beſtreitet, conf. *adv. Eth. ſ.* 226. *p.* 731.

(s) LAERT. *l. X. ſ.* 40. LVCRET. *l. c. v.* 335. 435. *ſeqq.*

(t) PLVTARCH. *Plac. Phil. l. I. c.* 20. *Tom. V. pag. m.* 17. SEXT. EMPIR. *adv. Phyſ. l. II. pag.* 633. *ſeqq.* wo man auch die Stoiſche Bedeutung dieſer idee erſehen, und erkennen kan, wie Epicurus auch hierinnen ſeine Philoſophiſche Begriffe den Stoicis entgegen geſetzet habe.

(u) LAERT. *l. c. ſ.* 39. LVCRET. *l. c. v.* 423. 455. SEXT. EMP. *adv. Eth. l. c.*

(x) LAERT. *l. c. ſ.* 40. Weitläufftig raiſonnirt hierüber LVCRET. *l. c. v.* 336. *ſeqq.* 371. *ſeqq.* 427. *ſeqq.* conf. SEXT. EMP. *adv. Log. l. I. ſ.* 213. *pag.* 414. *l. II. ſ.* 329. *pag.* 521. Was neuerer Zeiten hierüber zwiſchen den Carteſianern auf einer, und den Gaſſendiſten, Newtonianern, und andern Mathematicis auf der andern Seite diſputirt worden, wird kurtz beyſammen von BAYLE *Dict. T. III.* art. *Leucippe*, not. G. *pag.* 102. angezeigt, welcher auch dieſes Argument des Epicuri, welches von der Nothwendigkeit der Bewegung zum Beweiß des vacui hergenommen iſt, unterſucht hat. *T. II.* art. *Democrite.*

(y) LVCRET. *l. I. v.* 510. *ſeqq.*

(z) Das iſt LVCRETII ausdrücklicher Satz, *l. c. v.* 430. Ob auch Epicurus dieſer Meinung geweſen, wird ſich in der folgenden Frage unterſuchen laſſen.

(aa) LAERT. *l. X. ſ.* 41. SEXT. EMPIR. *adv. Phyſ. l. I. ſ.* 333. *p.* 618. den Beweiß davon hat LVCRET. *l. I. v.* 967. *ſeqq.* (bb) LA-

(bb) LAERT. *l. X. ſ.* 42. wo Epicurus dieſen Beweiß führet, weil ſonſt, wann die Cörper endlich an der Zahl wären, ſie in dem unendlichen inani nicht aneinander ſtoſſen, und alſo etwas entſtehen könnte; wann hingegen das inane nicht unendlich wäre, die unendlich viele Cörper keinen Ort hätten, wo ſie ſeyn könnten. Es ſchließt alſo Epicurus aus einer relatione mutua.

(cc) Dann dieſe ideen ſupponiren ein Ende. vid. LAERT. *l. c. ſ.* 60.

(dd) LAERT. *l. c. ſ.* 41. weil ſonſt nichts iſt, als das univerſum, in welches es verwandelt werden kan, oder welches es auflöſen und zernichten kan. Dieſer Satz hat ſeinen Grund in dem erſten, und konnte Epicurus nicht anderſt urtheilen, weil er keine andere Subſtantz annahm, als den Cörper und das Leere.

(ee) *Ibid.*

(ff) LAERT. *l. c. ſ.* 40. daß aber eine unendliche Abtheilung eines ſolchen Cörpergens unmöglich ſeye, bewies er daher, weil in einem endlichen Cörper nichts unendliches ſeyn kan, vid. *ibid. ſ.* 56. *ſeq.* Andere Beweiſe ſind bey LVCRETIO *l. I. v.* 548. *ſeqq.* zu finden, welche aber von gar ungleichem Gewichte und Nachdruck ſind.

(gg) LAERT. *l. c.* conf. GASSEND. *Phil. Epic. ſect. l. c. ſ. p.* 238 *ſeqq.*

(hh) Das iſt *Theſ.* 17. und in der dazu gehörigen Anmerckung (*ff*) ſchon bewieſen worden.

(ii) Dergleichen Eigenſchafften ſind z. E. die Kälte, Wärme, Süſſe, Säure, u. ſ. w. welche Epicurus allein von der Zuſammenſetzung der atomorum

morum herleitete, wie wir unten hören werden; hingegen mußte er ihnen eine Grösse, Figur und Schwere beylegen, weil ohne diese Eigenschafften aus den atomis unmöglich etwas gemacht werden kan. vid. PLVTARCH. *de Plac. Phil. l. I. c. 4. T. V. pag. m.* 9. LAERT. *l. c. ſ.* 55. LVCRET. *l. II. v.* 729. *ſeqq.* conf. SCIP. AQVIL. *de Plac. Phil. c. XI. p.* 52. *ſeq.*

(kk) Daß es aber Cörper gebe, ob man ſie gleich nicht ſehen kan, beweißt LVCRET. *l. I. v.* 268. *ſeqq.*

(ll) LAERT. *l. X. ſ.* 55. 56.

(mm) Epicurus ſuchte die Untheilbarkeit der atomorum nicht ſo wohl darinnen, daß ſie ſo beſchaffen ſeyen, daß man auch nicht einmal einen Theil daran ſich concipiren könne; dann das konnte er nicht ſagen, weil er ſie Cörper nennete, welche ihre partes extra partes, und ihre Länge, Breite und Tiefe haben müſſen; ſondern in der Dichtigkeit und Feſtigkeit derſelbigen, weil ſie nicht können weiter getheilet werden, wie aus ſeiner Epiſtel an Herodotum bey LAERT. *l. c. ſ.* 58. 59. kan erſehen werden.

(nn) LAERT. *l. X. ſ.* 42.

(oo) Alſo gibt es unendlich viele runde, viereckichte, krumme, gebogene, Schlangen-förmige, ꝛc. atomos, vid. LAERT. *l. c.* Und das folgt abermals aus der *Theſ.* 10. 11. weil ſonſt das univerſum nicht unendlich ſeyn könnte.

(pp) CICERO *de fato c.* 20. LVCRET. *l. II. v.* 80. *ſeqq.*

(qq) CICERO *de fin. l. I. c. 6.* LVCRET. *l. c.* und *v.* 217. *ſeqq.*

(rr) Hie-

(rr) Hiemit suchte Epicurus den Schwierigkeiten abzuhelffen, welche Democriti Systema hatte; dann indem Leucippus und Democritus den atomis keine andere Bewegung, als eine in gerader Linie fortgehende, beylegte, so folgten zwey grosse Ungereimtheiten daraus; einmal daß man keine raison geben konnte, wie die atomi einander berühren, und entweder an einander hangen bleiben, oder abspringen und an andere gerathen, und dadurch die nöthige Zusammensetzung der atomorum entstehen könnte. Und so dann, daß alles nothwendig in der Welt entstehen müßte, wie dann auch Democritus ausdrücklich eine solche Nothwendigkeit in seinem Systemate eingeführet hat. Beyde Schwierigkeiten sahe Epicurus wohl, um aber ihnen auf einmal abzuhelffen, ergriff er nicht etwa ein ausser den atomis befindliches allgewaltiges freyes geistliches Wesen, wie andere Philosophi thaten, weil es seinem Haupt-Principio zuwider war, etwas anders uncörperliches anzunehmen, ausser dem inani: Sondern er legte seinen atomis eine etwas weniges von der geraden Linie abweichende Bewegung bey: damit gedachte er nun beyden Schwierigkeiten zu entgehen; dann auf diese Art müßten die atomi endlich an einander stossen, und in einander hangen bleiben, oder abspringen, und nach seiner Meinung mußte solches aneinander Stossen zufälliger Weise geschehen, wodurch er dann die Freyheit der Menschlichen Seele, ja des gantzen Welt-Gebäudes zufälligen Ursprung zu salviren suchte. Ob er es getroffen, oder nicht, kan ein jeglicher leicht erkennen. Daß aber dieses seine eigentliche Meinung

und

und Abſicht geweſen ſeye, hat CICERO *de fato c.* 10. bezeuget, und LVCRET. *l. II. v.* 216. *ſeqq. v.* 251. *ſeqq.* 284. *ſeqq.* mit mehrerm herkommen laſſen. Man kan hiemit vergleichen, was BAYLE *Dict. Tom. II.* art. *Epicure* not. *V. pag.* 375. hievon angeführet hat conf. SCIP. AQVIL. *de Plac. Phil. c. XII. pag.* 54. *ſeq.* Der Haupt-Knote, der hiebey iſt, iſt dieſer, wie es möglich ſeye, und woher es komme, daß die atomi in ihrer Bewegung wider die Natur aller ſchweren Cörper von der geraden Linie abweichen, da weder in ihnen etwas iſt, das dazu Anlaß und Gelegenheit gibt. Daß man ſchon bey den Alten Epicuro dieſen Einwurf gemacht habe, iſt aus PLVTARCHI *Comm. in Timæum de procr. animæ Tom. VI. p. m.* 79. zu erſehen.

(ss) LAERT. *l. c. ſ.* 43.

(tt) *Ibid. ſ.* 44.

(uu) *Ibid. ſ.* 43. LVCRET. *l. II. v.* 94.

(xx) *Ibid. ſ.* 46. Er verglich dieſe Geſchwindigkeit der Bewegung der atomorum, mit den Gedancken.

(yy) *Ibid. ſ.* 43. 61.

(zz) *Ibid. ſ.* 62. welche Stelle zwar etwas undeutliches iſt, aber dieſen Verſtand nothwendig haben muß, wie ihn auch GASSEND. *Synt. Phil. Epic. P. II. ſect. I. c.* 9. *pag.* 260. erklärt hat.

(aaa) Das iſt nun das Haupt-Werck in der Phyſica Epicurea, allein auch der Haupt-Knote, woran das meiſte ſich ſtößt. Dann da fragt man billig: woher dann dieſe innerliche Krafft der Bewegung der atomorum herkomme? daß Epicurus keine andere

Natur

Natur oder Wesen, als die atomos und das inane angenommen, ist aus angeführtem richtig. Würde er denen atomis eine Seele, das ist, ein principium activum & spirituale beygelegt haben, so würde er sich einiger massen aus dem Gewirre heraus gewickelt haben, wie BAYLE *Dict. Tom. III.* art. *Leucippe* not. *E. pag.* 100. angemercket, und auf die Einwürfe PLVTARCHI *adv. Coloten.* geantwortet hat. Allein hierinnen gieng Epicurus von Democrito ebenmässig ab, und da sich dieser zwar hierüber nicht genugsam erkläret, aber doch auf diese Seite geneigt gewesen, so wolte Epicurus von keiner Seele, welche von einem Cörper unterschieden wäre, was wissen, weil er behauptete, es gebe keine andere naturam immaterialem, als das inane, daher er auch die Seele, ja selbst die Götter zu cörperlichen Naturen machte. JO. FRANC. GRANDIS, der in seinen *dissert. crit. & philos. Diss.* 1. diesen Zweifels-Knoten wider des Epicuri Philosophie gar sehr getrieben, und sonderlich behauptet, daß ein spiritus universalis, das ist, eine Welt-Seele angenommen werden müsse, wann man von dem motu materiæ eine Ursache angeben wolle, hat angemercket, daß LVCRETIVS *l. III. v.* 243. nicht nur ausser dem corpore & inani eine dritte, sondern gar eine vierdte Natur zugegeben habe, der er keinen Nahmen zu geben wisse, und habe dieses Gassendus entweder mit Willen, weil es seinen principiis zuwider ist, oder aus Versehen gar übergangen. Er verstößt sich aber auf eine doppelte Art, weil er vermuthlich den gantzen Zusammenhang der Worte Lucretii nicht erwogen hat. Dann erstlich

thut er Gassendo unrecht, indem Gassendus diese hypothesin Epicuream nicht verschwiegen, sondern ausdrücklich angeführt, daß in der Seele viererley principia seyen, wovon dasjenige, das der Ursprung der Empfindung seye, mit keinem eigentlichen Nahmen könne ausgedrückt werden, vid. *Syntagm. Phil. Epic. P. II. sect. II. c. 9. p. m. 355.* und hernach schickt sich diese Einwendung gar nicht hieher. Dann Lucretius handelt an diesem Ort nicht von den principiis universi, sondern von atomis oder subtilesten Theil'gen, woraus die Seele zusammen gesetzt ist, da er dann dreyerley Arten von atomis anführt, feurige, lüfftige, und dämpfige, (flatuosos, vaporosos,) wie er sie nennet, ausser diesen aber müsse noch eine subtilere Sorte seyn, welchen die Kräffte der Sinnlichkeit und Empfindung, der Gedancken, u. s. w. können beygelegt werden, und welche subtilere, glättere, kleinere und beweglichere Particuln hat, als die übige, wie wir auch aus dieser Stelle Lucretii *Thes.* 109. gesetzet haben. Man ersihet demnach, daß auch diese vierdte Natur Lucretii nach seiner hypothesi cörperlich, das ist, aus atomis zusammen gesetzt ist, welche aber aus den allersubtilesten und beweglichsten atomis bestehen soll. Demnach kan diese Natur, ob sie gleich in sensu Epicureo geistlich, das ist, sehr beweglich ist, doch aus atomis zusammen gesetzt seyn, und läßt sich dieselbige unter die atomos, als principia simplicia, nicht mengen, weil sie selbst aus atomis zusammen gesetzt ist. Und eben diese Anmerckung ist auch bey Morhof. *Polyhist. Tom. II. l. II. P. I. c. 7. §. 10. p. 187.* wo Grandis Gedancken

cken angeführt werden, zu widerholen: An welchem Ort man auch die Auswege angeführt lesen kan, welche die Vertheidiger der atomorum gesucht haben, die Ursache der Bewegung dieser Theil'gen zu geben.

(bbb) LVCRET. *l. I. v.* 1022. *seqq.*

(ccc) Ibid. *l. II. v.* 450. *seqq.*

(ddd) Daß dieses ebenfalls die Meinung Heracliti gewesen seye, ist an seinem Ort deutlich erwiesen worden; man hat sich also zu verwundern, daß LVCRET. *l. I. v.* 635. *seqq.* die hypothesin Heracliti mit solcher Verachtung bestritten, da er doch, wann er nur ein wenig hätte nachdencken wollen, würde gesehen haben, daß Heracliti Feur nichts anders, als diese subtile, glatte, und unsichtbare kleine Theil'gen in ihrer Bewegung seyen.

(eee) SEXT. EMPIR. *adv. Phys. s.* 51. *seqq. pag.* 642. *seqq.*

(fff) *Ibid. s.* 42. *pag.* 641.

(ggg) Dann alle Veränderung hat keine andere Ursache, als die Versetzung der atomorum, so in- oder auswendig geschihet: also wann etwas sauers süß werden solle, so müssen die Theil'gen in eine andere Lage, Stelle und Ordnung gebracht werden: wann etwas hartes weich werden soll, müssen die fest und dicht in einander hangende Particuln aus einander gezogen und gedehnet, und mehr Raum darzwischen gemacht werden, conf. GASSENDVS *Phil. Epic. l. c. c. XI. p.* 265. *seq.*

(hhh) Conf. ID. *l. c.* & ad *Laërt. X. p.* 1607. *seqq.*

(iii) Daß Epicurus von Democrito darinnen abgegangen, daß er concurſum atomorum fortuitum ex motu declinationis oriundum angenommen, und dadurch der unvermeidlichen Nothwendigkeit aller Dinge zu entgehen geſucht habe, das iſt not. (qq) ſchon erinnert worden. Hieraus aber ſihet man, daß Epicurus das Wort fatum nur zur Ausrede gebraucht, in der That aber nichts wenigers als ein fatum, das iſt, eine nothwendige unvermeidliche Verbindung der natürlichen Urſachen angenommen habe. Ob aber dieſer motus declinans atomorum hinlänglich ſeye, den motum neceſſarium in rerum natura aufzuheben, iſt eine andere Frage, dann daß in iſto contingenti concurſu atomorum doch eine neceſſitas materiæ ſeye, iſt klar, und hat es Jac. Thomas. *de exuſt. mundi Stoica, diſſ. II. §. 26. ſeqq. p. 34. ſeqq.* weitläufftig gezeiget, wo man auch den Unterſchied des Epicuriſchen Glücks und des Stoiſchen Schickſals gelehrt bemerckt findet.

(kkk) Weil Epicurus behauptete, aus allen Cörpern flieſſen ungemein ſubtile Bilder aller Dinge, und dabey eine beſtändige Aushauchung der Theil'gen, ſo zu reden, ſtatuirte, ſo half er und ſeine Nachfolgere ſich in ſolchen Fällen alſo, daß er behauptete, die aus den Cörpern ausflieſſende Theil'gen ſeyen von einer ſolchen diſpoſition, daß ſie in dem Cörper eines andern, in welchen ſie ſich hinein ſencken, entweder eine angenehme oder unangenehme Empfindung erwecken. Ein Exempel hievon gibt Lvcret. *l. IV. v.* 714.

(lll) Sex-

(lll) Sext. Empir. *adv. Phyſ. l. II. ſ.* 75. *p.* 646. conf. Cel. Fabric. *ad h. l.* Lactant. *l. III. c.* 17. Sie geben ein Gleichnis von den Worten, welche aus den Buchſtaben zuſammen geſetzt werden, und durch die Veränderung ihrer Lage und Stelle und der Verbindung die unterſchiedliche Bedeutung bekommen, vid. Aristot. *Phyſic. l. I. c.* 4.

(mmm) Lycret. *l. I. v.* 575. *l. II. v.* 96. *ſeqq.*

(nnn) *Ibid. v.* 449. *ſeqq.* Hart und weich haben eben dieſe Urſache. *Ib. l. IV. v.* 266.

(ooo) *Ibid. l. II. v.* 482. *ſeqq.*

(ppp) *Ibid. l. I. v.* 360. *ſeqq.*

(qqq) *Ibid.*

(rrr) *Ibid. l. II. v.* 184. *ſeqq.*

(sss) Das iſt der Innhalt des andern Buchs Lucretii, wo er mit vielen Exempeln die Epicureiſche principia de rerum geneſi erläutert.

(ttt) Plvtarch. *adv. Colot. T. VI. p.* 411. Das pflegen die Epicureer mit dem Exempel der Farben an dem Hals einer Taube, oder einem Pfauen-Schwantz zu erläutern, vid. Lvcret. *l. II. v.* 800.

(uuu) Plvt. *de plac. phil. l. IV. c.* 19. *T. V. pag. m.* 41. Democriti und Epicuri Gedancken ſind hierinnen einander gleich, wie aus Epicuri Brief bey Laert. *l. X. ſ.* 52. und Lvcret. *l. IV. v.* 527. *ſeqq.* zu erſehen.

(xxx) Lvcret. *l. VI. v.* 225. *ſeqq.*

(yyy) Laert. *l. X. ſ.* 109.

(zzz) Laert. *l. c. ſ.* 71. 72. Sext. Empir. *Pyrrh. hyp. l. III. c.* 17. *ſ.* 137. *p.* 161. *contra Phyſ.*

l. II. ſ. 183. *p.* 664. *ſ.* 227. *p.* 671. STOB. *Eclog. phyſ. p.* 19. Was übrigens hier Epicurus accidens accidentium genennet, das nenneten die Stoici παρασύμβαμα, ein Neben-Accidens, wie aus LUCIANI *vit. auct. T. III. p. m.* 119. 120. zu erſehen.

(a) GASSEND. *Philoſ. Epic. P. II. Sect. I. c.* 16. *pag.* 277.

(b) LAERT. *l. X. ſ.* 54. welches GASSENDUS *ad Laërt. l. X. p.* 392. *ſeqq.* aus Simplicio, Themiſtio, Alex. Aphrodiſæo, und andern weiter ausführet, conf. *Phil. Epic. l. c. p.* 278.

(c) Conf. GASSEND. *l. c. c.* 18. *p.* 281. *ſeqq.* und was er hier meiſtens aus Lucretio anführet. Sonderlich berühret er die Meinung, ob es möglich ſeye, daß wann der Menſch ſtirbt, das iſt, die Vereinigung der Theil'gen, woraus er zuſammen geſetzt iſt, aufgelöſet wird, und aus einander gehet, nach ſeinem Tod mit der Zeit wieder auf eben eine ſolche Art zuſammen gehen, und eben dieſe Verbindung, Ordnung, Lage, ꝛc. der Atomorum entſtehen, und alſo er der vorige Menſch werden könne? welches LUCRET. *l. III. v.* 860. *ſeqq.* bejahet, doch ſo, daß er ſagt, es werde uns wenig helffen, weil wir alle habitus vitales würden vergeſſen haben, und nichts mehr davon wiſſen. Was vor ein Paralogismus aber hierunter verborgen liege, hat BAYLE *Dict. T. III.* art. *Lucrece*, not. *Q. p.* 216. *ſeq.* gewieſen.

(d) LAERT. *l. X. ſ.* 88.

(e) CICERO *de nat. Deor. l. I. c.* 8. *l. II. c.* 17. wo Cicero unter der Perſon Velleji, Epicuri Lehr-Sätze von dieſer Welt vorträgt.

(f) *Ib.*

(f) *Ibid.* Dieſer Satz beruhet auf einem doppelten Epicureiſchen Grund: Einmahl, weil Epicurus keine andere naturam immaterialem annahm, als das Inane, und dann, weil er behauptete, die Bildung, Regierung und Vorſehung der Welt-Seele ſeye wider die Göttliche ſich um nichts bekümmernde Natur.

(g) LAERT. *l. c.* Daß ſie eine Geſtalt haben müſſe, ſchlieſſet Epicurus daher, weil ſie ein Stück und, ſo zu reden, ein Abſchnitt von dem univerſo infinito iſt.

(h) Das beweißt LVCRET. *l. V. v.* 319. *ſeqq.* weitläufftig, wo ſonderlich der Beweiß, der aus den Geſchichten und beſondern merckwürdigen Zufällen hergenommen, zu mercken iſt.

(i) Die Urſache iſt, weil einem höchſtſeeligen und ruhigen Weſen nicht möglich geweſen, ſich mit einer mühſeeligen und Sorg-vollen Schöpfung der Welt zu ſchleppen; iſt Epicuri Wort bey LAERT. *l. X. ſ.* 76. Seine übrige nichtswürdige Beweiſe hievon ſind zu finden bey CICERONE *de nat. Deor. l. I. c.* 9. LACTANT. *l. VII. c.* 5. LVCRET. *l. V. v.* 166. *ſeqq.* welche GASSENDVS in *philoſ. Epicuri P. II. Sect. I. c.* 2. *animadv.* 2. *pag.* 107. nachdrücklich widerlegt, und zugleich dieſen Lehr-Satz aus der philoſophiſchen Hiſtoria dogmatica gar wohl erläutert hat, conf. JO. BAPT. DV HAMEL *de conſenſu vet. & novæ phil. c. IV.* §. 6. *ſeqq.*

(k) LVCRET. *l. I. v.* 1015. *ſeqq. l. V. v.* 420. PLVTARCH. *de plac. phil. l. I. c.* 4. *T. V. p. m.* 9. Was aber an dieſer Hypotheſi auszuſetzen, iſt aus BAYLE weitläufftigem Diſcours, den er über den

Urſprung der Welt *Dict. T. III.* art. *Ovide* not. G. *pag.* 556. hat, zu erſehen, und hat er auch auf LAMI Vertheidigung Epicuri geantwortet.

(l) LVCRET. *l. c.*

(m) *Ibid.*

(n) *Ibid.*

(o) *Ibid. v.* 481. *ſeqq.*

(p) Wie dieſes alles in verſchiedenen Creaturen geſchehen, hat LVCRETIVS *l. c.* in folgenden Verſen weitläufftig ausgeführt.

(q) Das erklärt LVCRETIVS *l. c. v.* 799. *ſeqq.* mit den Heuſchrecken, welche im Früh-Jahr ihre folliculos und Bläß'gen ligen laſſen und auskriechen; So meint Lucretius, ſeyen mit der Erde die uteri aller Thiere hervor gekommen, welche endlich, da ſie zeitig worden, aufgebrochen, und die lebendige Creaturen hervor gebracht hätten, und das habe ſo lange gewähret, biß die Erde endlich, ſo zu reden, ausgekindert, und nicht mehr ſo viel Kräfften gehabt, neue Erzeugungen hervor zubringen.

(r) *Ibid. v.* 804. *ſeqq.*

(s) CICERO *de nat. Deor. l. I. cap.* 8. LVCRET. *l. II. v.* 1092. *ſeqq.* LAERT. *l. X. ſ.* 77. Und eben dieſes hat auch LVCIANVS in *Jove Tragœdo T. III. p.* 411. *ſeqq.* nicht ohne empfindliches Geſpötte ausgeführt, und die Heidniſche Gottheiten, oder wohl mit all, alle göttliche Vorſehung empfindlich durchgezogen, wie er dann zwey Philoſophos, Timoclem und Damidem, redend einführt, deren der erſte den Einfluß der göttlichen Vorſehung zu behaupten geſucht, der andere die Epicureiſche Gründe wider dieſelbige hervor gebracht, und jene widerlegt

legt hat. Hierinnen widersprach Epicurus sonderlich den Stoicis.

(t) PLVTARCH. in *Bruto T. II. p.* 711. wo Cassius, als ein in der Epicurischen Secte Erzogener, mit diesen Gründen Bruto die Furcht vor dem ihm erschienenen Gespenst auszureden sucht. Was aber Epicurus von der Wahrsagerey gehalten, ist bey CICERONE *de divin. l. II. s.* 63. zu ersehen, welches GASSEND. *Phil. Epic. P. II. Sect. II. c.* 6. *p.* 260. *seqq.* in gewissem Verstand widerlegt.

(u) CICERO *de nat. Deor. l. II. c.* 8.

(x) PLVT. *de plac. phil. l. II. c.* 4. *T. V. p. m.* 20. LVCRET. *l. II. v.* 1104. *seqq. l. V. v.* 252. *seqq.* 381.

(y) *Ibid. l. II. v.* 1144.

(z) LAERT. *l. X. s.* 45. PLVT. *plac. phil. l. I. c.* 5. *p. m.* 9. 10. Wo sonderlich Metrodorus dieses Argument braucht, es seye eben so ungereimt, sagen, es seye in dem unendlichen Inani nur eine Welt, als vorgeben, es seye auf einem grossen Acker nur eine einige Aehre, conf. LVCRET. *l. II. v.* 1021. *seqq.* Die Historie dieser Meinung hat GASSEND. *Synt. Phil. Epic. P. II. Sect. I. c.* 2. *animadv.* 1. *p.* 93. *seqq.* ausgeführt, und selbige zugleich widerlegt.

(aa) LAERT. *l. X. s.* 73.

(bb) *Ib. s.* 89. 90. Er erfordert nemlich nicht nur eine Zusammenhäuffung der Atomorum, wie man einen Haufen Korn zusammen schüttet, sondern auch eine Verwicklung der Atomorum, und der daraus entstandenen molecularum, welche ohne eine in ihrem eigenen Wirbel geschehene Drehung nicht ge-

schehen kan. Daß Carteſius dieſe vortices angenommen, iſt ſchon bey Leucippo und Democrito erinnert worden.

(cc) Dieſen ſchönen philoſophiſchen Satz macht LVCRET. *l. I. v.* 1051. *ſeqq.*

(dd) *Ibid.*

(ee) LVCRET. *l. V. v.* 538. *ſeqq.*

(ff) *Ibid. l. II. v.* 652. *ſeqq.* Weil Epicurus keine Welt-Seele zuließ, *Theſ.* 69. ſo mußte er auch dieſen Satz behaupten.

(gg) LVCRET. *l. VI. v.* 535. SEN. *Q. q. nat. l. VI. c.* 20. LAERT. *l. X. ſ.* 105.

(hh) LVCRET. *l. VI. v.* 613. *ſeqq.* Die letzte Urſache hält er vor die Wahrſcheinlichſte: dañ Epicurus ſtatuirte, daß die Erde locker und löchericht ſeye, ſo daß das Meer-Waſſer in dieſelbige als einen Schwam̃ hinein dringen könne.

(ii) *Ibid. v.* 635.

(kk) LVCRET. *l. VI. v.* 714. *ſeqq.* Uberhaupt iſt hier und bey folgenden phyſicaliſchen Erörterungen der phænomenorum, welche Epicurus gegeben, zu mercken, daß er ſich um die Wahrſcheinlichkeit ſeiner Auflöſungen nicht bekümmert, und deßwegen mehr als einerley Urſache bißweilen mit gar weniger Wahrſcheinlichkeit gegeben, damit ein jeder eine heraus nehmen könne, welche ihm am beſten in die Sinne fällt. Dañ ſeine Meinung war dieſe: Man habe nichts mehr nöthig, als daß man eine Urſache ausdencken könne, nach der ein ſolches natürliches phænomenon möglich iſt, um aus dem Wahn zu kommen, als wann eine göttliche Hand darunter verborgen wäre, als welches er an der Gemüths Ruhe, als

dem

dem letzten Endzweck seiner, auch natürlichen, Philosophie für hinderlich hielte. Wann man diesen Endzweck erhalte, so seye es gleich viel, was vor eine Ursache man angebe, wann sie nur einige mögliche Wahrscheinlichkeit habe. Dann sein principium cognoscendi hierinnen waren die Sinne, wann denselbigen Genüge geschahe, so war er vergnügt. Daß aber dieses seine Meinung gewesen, ist aus seinem Brief an Pythoclem bey LAERT. *l. X. s.* 95. 96. klar zu ersehen. Und hierüber moquirt sich BURNET. *Archæol. phil. l. I. c.* 13. *p.* 433. eben nicht unbillig, wie er dann überhaupt *p.* 444. gar nachtheilig von Epicuri Physiologia urtheilt. Ob aber das præjudicium antiquitatis Burnetium nicht gar zu weit verleitet habe, und ihm Epicurus nicht angestanden, weil er bey dessen Lehr-Sätzen seine Rechnung für seine eigene hypotheses de Cosmogonia nicht gefunden, mögen andere urtheilen.

(ll) LVCRET. *l. VI. s.* 538.

(mm) Das ist, von der Veränderung, Vermehrung und Zuwachs der Theil'gen, PLVT. *de plac. phil. l. V. c.* 25. *T. V. p. m.* 52. Das Gegen-Theil lehrte PLATO.

(nn) Vid. GASSEND. *ad Laërt. l. X. p.* 679. *Synt. Phil. Epic. p.* 350. *seq.*

(oo) LVCRET. *l. IV. v.* 816. *seqq.* LACT. *l. III. c.* 17. *de opif. c.* 6. Epicurus konnte auch nicht anderst urtheilen, nachdem er sich einmahl das ungegründete principium einfallen lassen, es seye alles von ungefehr also entstanden, und habe kein freyes, weises, geistliches Wesen einige Würckung und Absicht auf einigen Endzweck gehabt. GALENVS,

welcher in seinem Buch *de usu partium* diesen Satz weitläufftig widerlegt, hat *l. I. c.* 21. diese Lehre Epicuri mit mehrerm vorgetragen, und auch anderer Orten mehrere derjenigen, so sich dieses gefallen lassen, genennet, welches GASSENDVS wiederhohlt, und die Historie dieser Lehre gar artig ausgeführt, sie auch gründlich widerlegt hat, *Synt. de phil. Epic. P. II. Sect. I. c.* 3. *animad.* 3. *p.* 184. *seqq.* anderer zu geschweigen.

(pp) LAERT. *l. X. s.* 63. LVCRET. *l. II. v.* 129. 162. *seqq.*

(qq) *Citati.*

(rr) LVCRET. *l. III. v.* 233. und PLVTARCH. *de plac. phil. l. IV. T. V. p. m.* 36. Daß die vierdte ungenannte Natur in der Seele dannoch Cörperlich seye, ob sie gleich keinen Nahmen hat, und subtiler ist als die übrige, das ist oben *Thes.* 77. *not.* (*aaa*) schon erinnert worden.

(ss) LVCRET. *l. III. v.* 290. *seqq.*

(tt) *Id. l. III. v.* 324. *seqq.*

(uu) LAERT. *l. X. s.* 64.

(xx) *Ib. s.* 65. Und so resolvirte Epicurus das schwere Problema von der Würckung des Leibs in die Seele, und der Seele in den Leib, worüber die Philosophi biß auf diese Stuude so unendlich viel Streitens haben; wie glücklich aber er der Axt einen Stiel gefunden, ist leicht zu erachten, da er kein principium spirituale zuläßt.

(yy) LVCRET. *l. II. v.* 442. *seqq.* PLVTARCH. *adv. Colot. T. VI. p. m.* 410.

(zz) PLVTARCH. *l. c.* conf. SEXT. EMPIR. *Pyrrhon. hypotyp. l. I. c.* 14. *s.* 94. *p.* 26.

(aaa)

(aaa) LAERT. *l. X. ſ.* 49. Daß man aber nicht nur den Cörper ſelbſt, ſondern auch die entfernete Weite erkennen kan, das leitet Epicurus von der Lufft her, welche das in die Augen fallende Bild vor ſich her drückt, und in die Augen ſtößt; dann ob es gleich faſt in einem Augenblick geſchiehet, ſo brancht es doch länger, und druckt mehr Lufft in die Augen, wann es von weitem iſt, als wann es in der Nähe iſt; ſo raiſonirt wenigſtens LVCRET. *l. IV. v.* 245. Andere phænomena hat er in folgenden Verſen aus dieſer Urſache und Grund aufzulöſen geſucht.

(bbb) LAERT. *l. X. ſ.* 52. & GASSEND. *ad h. l.* PLVT. *de plac. philoſ. l. IV. c.* 19. *T. V. p. m.* 41.

(ccc) LAERT. *l. X. ſ.* 53. Daß aber die Verſchiedenheit des Geruchs von der verſchiedenen Diſpoſition der organorum olfactoriorum herkomme, bemerckt LVCRET. *l. IV. v.* 677. *ſeqq.*

(ddd) LVCRET. *l. IV. v.* 645. *ſeqq.* Dieſe hypotheſes Epicureas, de ſenſibus & ſenſationibus haben die neuere Phyſici ebenfalls angenommen, doch ſo, daß ſie in Beſtimmung der Art der Cörper'gen und der organorum ſenſoriorum von einander unterſchieden ſind. Es verdienen derowegen derſelbigen Gedancken gegen Epicuri und Lucretii gehalten zu werden, wovon dann WILLISIVS *de anima brutorum* und kurtz aber gründlich der Herr D. JO. JAC. SCHEVCHZER. *Phyſ. P. l. c.* II. *ſeqq. p.* 80. *ſeqq.* nachzuſehen.

(eee) LVCRET. *l. II. v.* 434. *ſeqq.*

(fff) Welchen er den ungenannten betitulte, vid. not. (*rr*), und LVCRET. *l. III. v.* 94. 140. 180. *seqq.*

(ggg) Man muß sich aber in acht nehmen, daß man diese Abtheilung in mentem & animam, welche bey Epicuro vorkommt, nicht vermenge mit derjenigen, welche bey andern Philosophis, sonderlich in der Schola Italica gegeben wird. Dann diese verstehen durch mentem einen Theil der allgemeinen Welt-Seele, welcher die vernünfftige Seele ausmacht: hingegen Epicurus machte nur nach den Würckungen einen Unterschied, und hies mentem oder animum die vernünfftige, animam aber die sinnliche Krafft der Seelen, welche beyde cörperlich sind, nur daß jene viel subtilere, ründere, kleinere, glättere, und beweglichere Theil'gen hat, als diese, conf. LVCRET. *l. III. v.* 422. *seqq.*

(hhh) Daher, urtheilt LVCRET. *l. c. v.* 400. *seqq.* komme es, daß wann man gleich an einem Glied Noth leide, v. g. um ein Aug komme, doch die Seele ihre Würckung thun, und durch das andere Aug sehen könne, weil die in der Brust befindliche vernünfftige Seele dadurch nicht Noth leidet.

(iii) PLVT. *de Plac. Philos. l. IV. cap.* 8. CICERO *de fin. l. I. c.* 6. LVCRET. *l. IV. v.* 728. *seqq.* Auch diesem Satz hatte Epicurus von Democrito, wie PLVT. und CICERO *ll. cc.* bemercken.

(kkk) LAERT. *l. X. s.* 34. Man kan auch Epicuri ratas sententias hievon nachsehen. *ib. s.* 139.

(lll) Ein Exempel hievon vom Hunger und Durst und darauf folgenden Sättigung gibt LVCRET.

CRET. *l. IV. v.* 856. *seqq.* Diese drey Sätze sind der Grund der Sitten-Lehre des Epicuri.

(mmm) Dabey machte Epicurus diesen Unterschied, daß bißweilen diese Affecten zu Erhaltung der Natur unumgänglich nöthig, bißweilen aber nur aus der Einbildung kommen, und unnöthig sind, wie er bey LAERT. *l. X. s.* 127. herkommen läßt.

(nnn) Conf. GASSENDVS *ad Laërt. X. p.* 530. *seq.*

(ooo) LVCRET. *l. III. v.* 289. *seqq.* wo er die Affecten nach der Haupt-Natur der Seele austheilt. Aus Gassendo hat die gantze Epicurische Lehre von den Affecten deutlich entworffen THOMAS. in **der Ausübung der Sitten-Lehre** *c. II.* §. 21. *seqq. pag.* 51. *seqq.*

(ppp) LVCRET. *l. IV. v.* 914. *seqq.*

(qqq) *Ib. v.* 758. *seqq. v.* 959.

(rrr) LAERT. *l. X. s.* 65.

(sss) Ibid. ORIG. *Philosophum cap. XXII. pag.* 153. LVCRET. *l. III. v.* 507. *seqq.* auch diesen schlimmen Satz hat GASSENDVS *Phil. Epic. P. II. pag.* 29. bestritten, und auf alle Beweise Lucretii geantwortet, conf. THOMAS. *Biblioth. T. II. pag.* 770. *seqq.* BVDDEVS *Thes. ath. p.* 558. *seqq.*

(ttt) LVCRET. *l. c. v.* 991. *seqq.*

(uuu) PLVTARCH. *de Plac. Philos. l. II. c.* 13. *Tom. V. pag. m.* 23. welcher aber wohl erinnert, daß Epicurus nichts gewisses hierinnen statuirt, sondern es nur auf ein: Es kan seyn; ankommen lassen, vid. *not.* (*kk*), conf. *ibid. c.* 20. STOB. *Ecl. Phys. pag.* 53.

(xxx) *Ibid. c.* 20.

(yyy) CICERO *de nat. Deor. l. I. c.* 10. *l. II. cap.* 17.

(zzz) LAERT. *l. X. ſ.* 113.

(a) IDEM *ſ.* 91. conf. GASSEND. *ad h. l. pag.* 726. **Aufgefangene Briefe**, *Tom. II. pag.* 1125. *ſeqq. pag.* 1133.

(b) PLVT. *l. c. l. II. c.* 22. *p. m.* 25.

(c) LVCRET. *l. V. v.* 510. *ſeqq.* welcher in der Anzeige der natürlichen Urſachen der Himmliſchen Cörper und ihrer phænomenorum eben ſo ungewiß iſt, als Epicurus ſelbſt.

(d) LAERT. *l. c. ſ.* 114. ſo kommt Epicurus am beſten hinaus.

(e) LAERT. *l. c. ſ.* 92. LVCRET. *l. V. v.* 659. *ſeqq.* Weil Epicurus die Erde nicht für Kugel-rund, ſondern für Deller-rund hielte, ſo mußte es ihm freylich an Auflöſung dieſer auch den Kindern bey uns begreiflichen und bekannten Aſtronomiſchen Aufgabe fehlen, daß er auf ſo läppiſche Einfälle gerathen müſſen.

(s) LVCRET. *l. V. v.* 592. *ſeqq.*

(t) LAERT. *l. c. ſ.* 94.

(u) *Ib. ſ.* 96. LVCRET. *l. V. v.* 750. *ſeqq.*

(x) LAERT. *ib. ſ.* 98.

(y) *Ibid. ſ.* 111.

(z) *Ibid. ſ.* 99. LVCRET. *l. VI. v.* 450. *ſeqq.*

(aa) Iſt Democriti Meinung bey SENECA *Qq. nat. l. V. c.* 2. wie oben ſchon bemerckt worden.

(bb) LAERT. *l. c. ſ.* 100. LVCRET. *l. VI. v.* 218. *ſeqq.*

(cc) LAERT. *l. c. ſ.* 99. LVCRET. *l. c. v.* 496. *ſeqq.*

(dd)

(dd) *Ibid. ſ.* 106. PLVT. *de Pl. Phil. l. II. c.* 4. *pag.* 23.
(ee) *Ibid. ſ.* 109.
(ff) *Ibid.*
(gg) LVCRET. *l. VI. v.* 1091. *ſeqq.*

XI.

Hat dann *Epicurus* in ſeiner Natur-Lehre nichts von GOtt gelehret?

Er gedachte zwar des Göttlichen Weſens, und redete davon (hhh), wolte aber daſſelbige von der Natur-Lehre gantz ausgeſchloſſen wiſſen, weil er glaubte, es ſeye nicht möglich, ein ruhiges, vergnügtes und glückſeeliges Leben zu führen, und ein von aller Unruhe befreytes Gemüthe zu haben, wann man dem Göttlichen Weſen einen Einfluß, Sorge, und Verbindung mit der Welt, und denen darinnen befindlichen Dingen einraumte: da er doch jenes zum Endzweck ſeiner gantzen Philoſophie, und alſo auch ſeiner Phyſiologie ſetzte. Und das iſt dann die Urſache, warum die Lehre von GOtt in ſeiner Phyſica nicht erſcheinet (iii). Weil aber dannoch dieſe Lehre bey allen Secten in groſſem

grossem Ansehen war, und man aus derselbigen die wichtigste Pfeile zu Bestreitung des Epicureischen Natur-Systematis hernehmen konnte (kkk), so fande er sich doch gezwungen, sich über diesen Punct zu erklären. Seine Meinung hievon aber kommt fürnemlich darauf an:

I. Daß Götter seyen, das ist allen Menschen von Natur ins Hertz geschrieben, und unläugbar (lll).

II. Dieses erhellet daraus, weil kein Volck oder Nation ist, welche nicht zum voraus einen Begriff (anticipationem) von GOtt habe (mmm).

III. Weil man auch, wiewohl ohne Grund, die Ordnung in dem Welt-Gebäude den Göttern zugeschrieben, so haben nothwendig die Menschen einen natürlichen Eindruck von der Gottheit vorher haben müssen (nnn).

IV. So haben auch die Menschen diese Wissenschafft daher haben können, wann ihnen in Träumen Bilder unter Menschlicher Gestalt erschienen, welche eine übermenschliche grosse Gestalt gehabt, und aus welchen sie hernach wachend geschlossen, daß

es vernünfftige, ewig daurende und höchstseelige Naturen seyn müßten (ooo).

V. Wann man Götter nennet, so kan man keinen andern Begriff davon haben, als daß man dadurch unsterbliche und ewige, zugleich aber auch höchstseelige Naturen verstehet (ppp).

VI. Diesen Begriff von GOtt bekräfftiget die idée, welche alle Menschen von GOtt haben, und die uns angebohren ist (qqq).

VII. Hieraus aber fliesset ferner, daß die Gottheiten mit der Hervorbringung und Regierung der Welt nichts können zu thun haben, weil sie dadurch an ihrer höchstseeligen Ruhe und vollkommen vergnügten Leben würden gestöhret werden (rrr).

VIII. Ist dieses, so fließt abermals durch eine richtige Folge, daß die Götter sich weder um die Belohnung des Guten, noch um die Bestraffung des Bösen bekümmern (sss).

IX. Ingleichem, daß es keine Würckung der Gottheiten in der Natur gebe, und demnach alle Arten der Wahrsagerey ein blosses Blendwerck und Betrug, oder wenigstens eine leere Einbildung sind (ttt).

X. Ob

X. Ob sie aber gleich keinen Einfluß in die Menschliche Dinge haben, so ist doch allerdings billig, daß man sie ihrer höchstseeligen und unsterblichen Natur wegen verehre und anbete. Aber sich vor ihnen zu fürchten, oder eine besondere Gnade von ihnen zu hoffen, ist ein Aberglauben (uuu).

XI. Die Gestalt der Götter muß der menschlichen gleich seyn, theils weil sich alle Menschen die Götter also vorstellen, theils weil keine schönere und vollkommenere Gestalt ist, als die menschliche (xxx).

XII. Demnach müssen die Gottheiten nicht nur lebendige, sond ern auch höchstvernünfftige Naturen seyn (yyy).

XIII. Uncörperlich aber können sie nicht seyn, weil das, was uncörperlich ist, weder Empfindung noch Verstand, noch Vergnügen haben kan (zzz).

XIV. Doch muß man sich keinen solchen Cörper, oder auch wohl subtilen Leib einbilden, dergleichen die Menschen haben, dann wann er gleich noch so subtil wäre, so wäre er doch aus atomis zusammen gesetzt, wie die menschliche Seele ist, folglich wären die Götter sterblich, und könnten wieder aufgelößt werden, welches wider den natür-

natürlichen Begriff ist, den wir von der Gottheit haben (a).

XV. Man muß also den Verstand, und nicht die Sinne zu Rath zihen, wann man hievon gedencken will, und kan man sich nicht besser ausdrücken, als wann man sagt: Sie haben zwar einen Leib und Blut, aber keinen solchen Leib, und kein solches Blut, wie andere cörperliche und lebendige Creaturen haben, sondern nur gleichsam einen solchen Leib, der nach der Grösse, Dichte, und so fort, nicht kan begriffen werden (b).

XVI. Es gehören demnach die Göttliche Naturen unter diejenige, welche nicht zusammen gesetzt, das ist, einfach sind, und denen also keine Veränderung, Mangel, Abgang oder Ende und Auflösung zuwachsen kan (c).

XVII. Den eigentlichen Ort, wo sich die Götter aufhalten, zu bestimmen, ist unmöglich. Doch ist richtig, daß sie nicht in der Welt sind, wo es viel zu unruhig für sie wäre, daher müssen sie in dem Raum und Plätzen zwischen den Welten (in intermundiis) sich aufhalten (d).

XVIII. Die Verrichtung der Gottheiten erhellet aus ihrer Natur; sie bringen

nemlich

nemlich ihre Zeit in der allergröſſesten Ruhe und Vergnügen, und in einer unaussprechlichen Seeligkeit und allergröſſesten Wollust zu, und haben nichts zu thun, bekümmern sich auch um nichts (e).

(hhh) Was Epicurus von GOtt und Göttlichen Dingen gelehret, und ob er auch in der That einen GOtt geglaubet, oder nicht, davon sind die Alte und Neuere gar verschiedener Meinung; die meiste unter beyden haben ihn für einen Atheisten gehalten, ja geglaubet, daß er einer der ärgsten Atheisten seye, wie man dann einen Epicureer und einen Atheisten offt eines für das andere genommen findet, wie aus LVCIANO *in Pseudomante Tom. I. pag. m.* 561.569. zu ersehen, conf. CICERO *de nat. Deor. l. I. c.* 30. und andere, welche GASSEND. *de vitâ Epicuri l. IV. c.* 1. *pag. m.* 107. *seqq.* genennet hat. Sonderlich ist Epicurus unter den Kirchen-Lehrern sehr beschreyt gewesen, deren Stellen zum Theil der Herr REIMMANN in *Histor. Atheismi c. XXIX.* §. 2. *pag.* 196. *seq.* anführet, welchen noch viele könnten hinzu gethan werden, wann es nöthig wäre. Eben so ist es unter den Neuern gegangen, unter welchen sonderlich SAMVEL PARCKERVS in *disp. I. de Deo sect.* 16. *pag.* 40. *seqq. disp. III. sect. III. pag.* 226. *seqq.* Epicuri nicht geschonet, sondern ihn als einen Haupt-Atheisten vorzustellen und zu widerlegen bemühet ist. Ihm ist gefolget der seel. Herr D. BVDDEVS schon in der diss. *de Spinozismo ante Spinozam* §. 9. und noch weitläufftiger in den *thes. de Atheismo l. I.* §. 19.

pag.

pag. 66. *seqq.* ingleichem in der *Histor. Eccl. V. T. Tom. II. pag.* 1081. welchen man den Herrn CLERICVM *Histor. Eccl. N. T. Prol. sect. II. c.* 5. und andere von Herrn HEVMANN. *Act. Phil. Vol. II. pag.* 650. und dem Herrn REIMMANN. *l. c.* genannte hinzu thun kan. Hingegen hat es auch auf der andern Seite nicht an Leuten gefehlet, welche Epicuro das Wort gesprochen, deren der Herr REIMMANN *l. c.* auch gedencket; unter selbigen findet sonderlich GASSENDVS in angeführtem Leben Epicuri *l. IV.* von erstem Capitul an, billig den Platz, welcher sich alle Mühe gegeben, Epicurum in diesem Stück zu vertheidigen, weswegen PARCKER. *l. c.* über Gassendum nicht wohl zu sprechen ist. Ihm ist gefolget JAC. RONDELLVS in *vita Epicuri*, welcher so weit gegangen, daß er behauptet, Epicurus habe die Göttliche Vorsehung nicht geläugnet, anderer zu geschweigen, derer Meinung von dem Herrn REIMMANN *l. c. pag.* 199. angeführet werden, wo man sich des mehrern ersehen kan. Die Mittel-Strasse hält hierinnen BAYLE *Dict. T. II.* art. *Epicure*, not. *G. pag.* 377. indem er zwar behauptet, Epicurus habe von GOtt seiner Majestät zukommende Gedancken gehabt, aber es darinnen versehen, daß er die Gottheit aus aller Action, Würckung und Einfluß in die Menschliche Dinge, und überhaupt in die Welt gesetzet hat, worauf aber der Herr D. BVDDEVS *l. c.* zu antworten bemühet ist, dessen Meinung dahin gehet, daß Epicurus nur zum Schein von Göttern gesprochen, um der Gefahr und Straffe zu entgehen, in der That aber keinen GOtt geglaubet habe. Wann

man

man aber in dieser Materie weder zur Rechten noch zur Lincken austretten will, so ist am besten gethan, man setze zuvorderst die Lehr-Sätze von GOtt und dem Göttlichen Wesen, Thun und Würckung aus, so wie sie sich bey den Alten befinden. Dann das meiste kommt auf fremde Zeugnisse an, indem Epicurus davon wenig in seine noch vorhandene Briefe einfliessen lassen. Was aber dieselbige in sich halten, das ist in den nachfolgenden Sätzen fast mit den eigenen Worten der Alten angeführet worden, und soll in denen folgenden Anmerckungen hinlänglich und gründlich bewiesen werden. Solches nun voraus gesetzt, so ist 1. offenbar, und kan nicht geläugnet werden, daß Epicurus Göttliche Naturen oder Gottheiten zugegeben, und dieselbige statuiret habe, und also wenigstens kein Atheus directus, und von der ersten Classe seye. Zwar behauptet PARCKERVS *l. c. sect. XVI. pag.* 41. Epicurus *habe sich* dadurch verdächtig gemacht, daß er die beste argumenta, welche man von der Ordnung der Wercke der Natur zum Beweiß der Gottheit hernehme, ingleichem welche aus der Vorsehung von selbsten fliessen, verworffen, und für falsche Irrthümer und Vorurtheile angesehen, hergegen aber nichts als die Meinung des Pöbels zum Grund gelegt, über welche er sich doch in andern Stücken moquirt, wodurch er dann verrathen habe, daß er nur zum Schein Götter behauptet, und diese Haupt-Lehre unter die Vorurtheile des Pöbels gesetzet habe. Allein es scheinet Parckerus wohl hierinnen Epicuro zu viel zu thun. Dann obgleich nicht geläugnet werden kan, daß Epicurus die Vorsehung, Würckung und Einfluß

fluß GOttes in die Welt verneinet, und dadurch eines starcken Beweisses der Existenz des Göttlichen Wesens sich beraubet hat, so muß man doch auch diese Billigkeit gegen ihn haben, daß man ihn in so weit entschuldiget, weil er es nicht aus Absicht, die Existenz eines höchstseeligen und vollkommenen Wesens zu läugnen, als vielmehr deswegen gethan, weil er einen starcken paralogismum in der application seiner principiorum begangen, und, weil er geglaubt, die vollkommenste Ruhe und Seeligkeit könne nicht mit der Schöpfung und Regierung der Welt bestehen, noch, wann diese gesetzt werde, eine wahre Gemüths-Ruhe erlanget werden, auf solche Sätze verfallen ist. Wahr ist es, er hat sich sehr vergangen, und unglücklich geschlossen, seine Sätze hierinnen sind auch gefährlich genug, weil sie zu vielen Gottlosigkeiten Thür und Thor aufsperren können, aber das erweißt doch noch nicht, daß er sie deswegen angenommen, um der Atheisterey völlig das Wort zu reden. Hernach so ist auch der Beweiß, der a consensu gentium von Epicuro hergenommen ist, durchaus kein præjudicium vulgi, wie sich etwa Parcker mit seinem Landsmann Lockio, und andere, so solche Ubereinstimmung der Völcker läugnen, einbilden, wie hernach soll erinnert werden. Daß aber Epicurus diesen consensum ab anticipatione, das ist, von einer allgemeinen idée, die alle Menschen haben, hergeleitet hat, das ist so ungereimt nicht, als sich Parckerus einbildet. Dann weil Epicurus zugab, daß die Götter ein würckliches Wesen, ja Cörper sind, ob sie gleich keine Gleichheit mit denen zusammengesetzten Cörpern

haben, so muß auch daraus folgen, daß diese Göttliche Cörper dem Menschen einen Eindruck geben, und ihn ihre Existenz empfindend machen können. Daß er hierinnen wunderliche Grillen geheget, und vieles nicht folgendes vorgebracht, ist wahr, allein daraus folgt noch nicht, daß er die Sache, die er so elend bewiesen hat, nicht selbst für wahr angenommen habe. Es erinnert sich auch Parckerus nicht, daß Epicurus auch dieses für eine notionem anticipatam gelten läßt, wann man etwas aus Erzählung der andern faßt und weiß, und in sich selbst von der Deutlichkeit der Sache so überzeugt ist, daß man solche beygebrachte idéen für wahr hält, und annimmt: Dann sonst hätte Epicurus alle anticipatas notiones, welche man ex relatione historica aliorum bekommt, und sodann erst nach den Bildern seiner Sinne, sich ein Gleichnis davon macht, läugnen müssen. Daß aber Epicuri Frömmigkeit und Verehrung der Götter eine blosse Heucheley gewesen, und dieselbige, so ferne sie absolute nur auf der hohen idée der Majestät GOttes beruhet, gar unmöglich, folglich von Epicuro erdichtet worden seye, wie der Herr D. Buddeus *l. c.* wider Bayle behauptet, das ist theils von der in andern Stücken befundenen, und oben erwiesenen Ehrlichkeit des Epicuri nicht zu vermuthen, und Ciceronis *l. c.* gegebene Aussage ist eine blosse Muthmassung, welche Epicuro nichts præjudiciren kan, theils aber stehet noch dahin, wenigstens ist es noch nicht ausgemacht, wie weit eine solche Verehrung aus blosser Hochachtung seyn könne, oder nicht? 2. Wann man aber die Begriffe ansihet, welche sich

Epicurus von dem Göttlichen Weſen gemachet hat, ſo kan man nicht läugnen, daß ſie nicht nur allein falſch und irrig, ſondern auch ſehr gefährlich ſind. Dann weil er GOtt, ſo zu reden, auſſer dem Vermögen was zu thun ſetzte, und ihn in die intermundia gleichſam relegirte, ſo ſtieß er damit nicht nur indirecte den wahren Begriff von dem Göttlichen Weſen über einen Haufen, ſondern gab auch Gelegenheit zu ſehr gefährlichen principiis, beraubte auch ſeine Sitten-Lehre der beſten und heilſamſten Gründen; dann daß er wenigſtens eine allgemeine Vorſehung GOttes zugelaſſen, will ſich mit den Auſſagen der Alten nirgend reimen. Wie übel hierinnen Epicurus gehandelt habe, iſt in des Herrn FABRICII *Syllabo Auctor. de verit. Relig. Chriſt. c. XIV. pag. 366. ſeqq.* gar gelehrt und ausführlich zu leſen, und ſelbſt GASSENDVS hat in offt angeführtem Buche dieſe vier Sätze an Epicuro als falſch und verwerflich angeſehen, und widerlegt: 1. GOtt ſeye nicht der Urheber der Welt. 2. GOtt habe keine Vorſorge für die Welt, und die darinnen ſich befindliche Menſchen. 3. Die Menſchliche Glieder, ja alle Theile der Creaturen ſeyen von ungefähr zuſammen gegangen, und nicht zu einem gewiſſen Endzweck geſchaffen worden. 4. Die Seele ſeye ſterblich, und werde mit dem Leib in ihre erſte principia und atomos aufgelöſet. Daß aber Epicurus auf ſolche Gedancken und Sätze verfallen, da er doch überzeugt geweſen, daß es göttliche vollkommene Naturen gebe, dünckt mich dieſe Urſache zu ſeyn: Er vermeinte, die Philoſophi vor ihm hätten nicht Philoſophiſch gehandelt, daß ſie in Formi-

rung der Welt auf ein ihnen unbekanntes principium verfallen: Er wolte es also besser machen, und nahm die Sinne zu einem unbetrüglichen criterio an; weil er nun keine andere Evidenz zugeben wolte, als die aus den Sinnen, und der daraus verfaßten anticipatione floß, wie wir in seiner Canonica gehöret haben, kein uncörperliches, oder eigentlicher zu reden, immaterielles Wesen aber anderst von den Sinnen, als nur negative begriffen werden kan, so verfiel er darauf, daß keine andere Substantzen seyen, als der Cörper, und die den Cörper ausmachende Theil'gen, und das Leere, welches er zwar für etwas immaterielles hielte, das er aber anderst nicht als negative und privative concipiren, und also ihm weder Verstand noch Willen, weder Thun noch Leiden eigentlich zulegen konnte. Demnach mußte er alle substantias immateriales, rationales & activas läugnen. Nun wußte er auf der andern Seiten den natürlichen Eindruck, den die Menschen von GOtt haben, und welchen er sahe, daß er allgemein wäre, nicht zu verneinen, er war auch zu verständig, als daß er hätte glauben sollen, die gantze Welt und alle Völcker, so Gottheiten glaubten und verehrten, seyen Narren, und er allein klug, demnach mußte er wohl die Gottheiten inter corporea setzen. Da brauchte es aber nun Kunst, den Concept von einer Göttlichen Natur mit dem Cörper zu vereinigen. Um nun aus dem Gedränge zu kommen, und nicht zugeben zu dörfen, daß die Götter einen Anfang und Ursprung oder Ende nehmen könnten, welches er nothwendig würde haben zugeben müssen, wann

er

er bey seiner idée vom Cörper geblieben wäre, so nahm er seine Zuflucht zu einer voce nihili, und machte ein ich weis nicht was daraus, nemlich er nennte es, quasi corpus und quasi sanguinem, das keine Theile hat. Ferner weil er zu seinem principio morali angenommen hatte, daß das höchste Gut in einer ungestöhrten Ruhe des Gemüths und Wohlseyn des Leibs bestehe, und aber sahe, daß Sorge, Angst, Mühe, Bekümmernis und andere das Gemüthe beunruhigende Begierden daran hinderlich wären, zugleich aber wohl sahe, daß er der Göttlichen Natur die allerhöchste Seeligkeit einräumen müßte, auch über das urtheilte, daß die Belohnungen und Straffen nach diesem Leben nur eine unruhige Bewegung ins Gemüthe machten, welche dem natürlichen Trieb und Empfindung der Seelen zuwider wäre, so setzte er seine Gottheit ausser der activitæt, entzog ihr allen Einfluß und Würckung in die menschliche und cörperliche Dinge, und logirte sie, so zu reden, ausser der Welt. Damit waren nun zwar die anscheinende Schwierigkeiten gehoben, aber er verfiel in noch grössere. Wir ersehen hieraus abermals, wie viel tausenderley Vorzüge die Göttliche Offenbarung vor den Grillen der menschlichen Erfindungen habe, und wie wahr Paulus geredet, wann er von den Philosophis gesaget: Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren worden; indem Epicurus sich, weiß nicht was, vor Weißheit auf sein Systema eingebildet, und gemeinet, es noch so künstlich mit einander verbunden zu haben. Daß er aber in der That also raisonnirt, wie wir es eben vorgestellet, das kan aus demjenigen, was

Vellejus bey CICERONE *de nat. Deor. l. I.* weitläufftig discourriret, Sonnen-klar ersehen werden. Endlich und 3. ist noch zu mercken, daß sich Epicurus wegen der Subordination der Götter nicht heraus gelassen, noch gesagt, ob er ein allerhöchstes Göttliches Wesen glaube, von welchem die andere abhangen, indem er nur überhaupt von Göttlichen Naturen geredet hat: daher man desto weniger von seiner eigenen Meinung von dem allerhöchsten GOtt gründlich urtheilen, und alle Zweifel ausmachen kan.

(iii) Deswegen haben wir lieber in einer besondern Frage hievon handeln, als es in der Abhandlung seiner Physica setzen wollen, wie Gassendus gethan hat, weil ohne dem diese Lehr-Sätze nicht verstanden werden können, wann man seine Physicalische Gedancken nicht inne hat.

(kkk) Dann wann man ein allerhöchstes geistliches freyes Wesen, das ist, einen allerhöchsten GOtt zuläßt, so braucht man weder den ungefähren Zusammenlauf der atomorum, noch die ungereimte Abweichung derselbigen in ihrer Bewegung. Man darf auch die Seele nicht sterblich machen, und kan von der Freyheit ihrer Verrichtungen, und überhaupt von den End-Ursachen der Dinge eine vernünfftige Ursache geben, und so weiter, welches lauter Steine des Anstossens sind, welche Epicuri principia physica verwerflich machen.

(lll) CICERO *de nat. Deor. l. I. c.* 17. wo man ein Compendium Theologiæ Epicureæ beysammen antrifft.

(mmm) *Ibid.* Epicurus aber argumentirte nicht alſo: weil alle Völcker einen GOtt glauben, alſo iſt auch einer; ſondern ſein Beweiß war dieſer: Weil alle Menſchen mit dieſer Meinung von Jugend auf eingenommen ſind, und ſelbige doch weder durch ein Geſetz noch einige Unter- und Abredung, noch durch einige beſondere Gewohnheit, Sitte und Ceremonie unter allen Völckern hat können eingeführt werden, ſo folget daraus, daß ſie von Natur einen Eindruck haben müſſen, die Idée, daß ein GOtt iſt, anzunehmen, weil das wahr ſeyn muß, worinnen die gantze Menſchliche Natur übereinſtimmt, wie Velleji Worte *l. c.* lauten. Und in dieſem Verſtand iſt allerdings dieſer Beweiß von ungemeinem Nachdruck und Stärcke. Dann obgleich es ſchon Cotta bey CICERONE *l. c. c.* 23. geläugnet, ſo hat er doch keine Nation nennen können, und Cicero ſelbſt hin und wieder das Gegentheil geſtehen müſſen, vid. *Tuſc. Qq. l. I. c.* 13. *de leg. l. I. c.* 8. Es hat auch der Herr FABRICIVS *in Syllabo Script. de V. R. C. c. VIII. p.* 310. wohl bemercket, daß diejenige Völcker, welche von den Alten für Atheiſten gehalten worden, nicht deßwegen von ihnen unter die Claſſe dieſer ſaubern Geſellen geſetzt worden, weil ſie keinen GOtt geglaubet, ſondern weil ſie ein wildes, rohes und von aller Gottes-Furcht entfernetes Leben geführet, oder aber ihren Heidniſchen Gottes-Dienſt verworffen haben, wie den Juden und Chriſten deßwegen der Nahme der Atheiſten beygelegt worden iſt; BAYLE hat zwar nebſt LOCKIO *de intell. hum. l. I. c.* 3. dieſes Argument für gar ſchlecht angeſehen, vid. *cont. des penſées ſur les Com. c.* 113.

Tom. IV. Rep. c. 11. 12. conf. *Dict. T. III.* art. *Lery not. H. p.* 94. Allein er hat die rechte Art, wie dieſes Argument zu urgiren iſt, und beweiſen kan, nicht genug erwogen. Man kan von denſelbigen die vom Herrn FABRICIO *l. c.* citirte Actores nachſehen, und ſelbigen hinzu thun, den Herrn D. WUDDEVM in der *Theol. Moral. P. I. c. II.* §. 5. und ſonderlich des Herrn D. FEVERLINI gelehrte Diſſ. *de modo probandi Deum ex conſenſu gentium.*

(nnn) LUCRET. *l. V. v.* 1182. SEXT. EMPIR. *adv. Phyſ. l. I. ſ.* 26. *p.* 554. *ſeq.* Die Meinung Epicuri aber war hierbey nicht dieſe; weil die Menſchen aus der Ordnung und Geſtalt der Creaturen geſchloſſen, es iſt ein GOtt, ergo iſt er; dann er war juſt der gegenſeitigen Meinung, und glaubte, daß alles von ungefehr aus dem concurſu atomorum entſtanden ſeye, ſondern ſein Beweiß iſt dieſer; Weil die Menſchen aus der Ordnung und Geſetzen der Natur und ihrer Wercken geſchloſſen, daß ein GOtt iſt, nnd doch dieſe Ordnung ſolches nicht in ſich hat, und mit ſich bringet, weil ſie von ungefähr alſo entſtanden, ſo muß folgen, daß ſie ſonſt woher eine anticipatam notionem, und einen natürlichen Eindruck von GOtt haben müſſen gehabt haben. Ob es aber Epicurus getroffen, und der erſte Beweiß nicht richtiger als der andere, iſt eine andere Frage, welche an einem andern Ort auszumachen, und welcher die von dem Herrn FABRICIO *l. c. c. VII. p.* 287. *ſeqq.* genannte Auctores den Ausſchlag geben können.

(ooo) *Ibid. v.* 1168. *ſeqq.* SEXT. *l. c. ſ.* 25. *pag.* 554. conf. GASS. *ad Laërt. l. X. p.* 42. Es

ſchei-

ſcheinet, Epicurus habe ſich damit helffen wollen, weil er ſtatuirt, die Seele gedencke nicht anderſt, als durch Einrückung derjenigen Bilder in die Seele, welche von den objectis in der Lufft ſich befinden. Damit er nun die unlaugbare Wahrheit, daß es eine göttliche Natur gebe, mit ſeinen principiis verknüpffen möge, ſcheinet er dieſe Art der Perception von Göttlichen Naturen erdacht zu haben. Wie weit er aber hierunter philoſophiſch gehandelt habe, iſt eine andere Frage, indem von den Göttern keine Bilder ausflieſſen können, weil ſie nicht aus den Atomis zuſammen geſetzet ſind. So hat auch Epicurus die Schwierigkeit hiebey nicht bedacht, die er an einem andern Ort bey LAERT. *l. X. ſ.* 11. macht, daß ſich der gemeine Mann gar zu ſehr in den Gedancken von den Göttern betrüge; dann bey ſolcher Gefahr ſich zu betrügen iſt es leicht bey ſolchen Bildern und Erſcheinungen der Götter zu irren, wie dann auch deßwegen PARCKER. *l. c. p.* 41. *ſeqq.* Epicuro tapfer den Text lißt; doch es iſt ſich nicht zu verwundern, daß Epicurus hierinnen ſich ſelbſt zu widerſprechen ſcheinet, weil er dem Vermuthen nach, wie ſchon gedacht worden, dieſen Beweiß mehr zu Salvirung ſeines Canonis, als der Sache ſelbſt vorgebracht hat.

(ppp) CICERO *l. c. c.* 17.

(qqq) *Ibid.*

(rrr) *Ibid.* conf. *Th.* 82. *ſeqq. not.* (s) & (t) RONDELLVS hat ſich zwar in angezogenem Buche bemühet, Epicuro das Wort zu ſprechen, indem er zu behaupten ſuchet, Epicurus habe zwar dafür gehalten, die Abwechslung des Wetters, der Auf-

und Niedergang der Sterne, die Zeiten des Jahrs, die meteora in der Lufft, und andere darinnen vorkommende Dinge hätten der göttlichen Vorsehung und Regierung nicht nöthig, weil die Welt vor sich Kräffte genug habe, solche Bewegungen zu unterhalten, aber damit habe er den Einfluß der Göttlichen Vorsehung in die Menschliche Verrichtungen nicht aufgehoben, weil Epicurus und seine Anhänger doch einen verborgenen Zug in den Menschen, oder, wie LVCRETIVS *l. V. v.* 1232. redet, vim abditam quandam zugegeben. Allein dieser von dem Auctore mit aller Gelehrsamkeit scheinbar gemachten Entschuldigung Epicuri wird billig entgegen gesetzet, daß Epicurus nicht nur in den phænomenis naturæ die Göttliche Providenz aufgehoben, wie aus seiner Epistel an Herodotum bey LAERTIO *l. X. f.* 76. *seqq.* zu ersehen, sondern daß er auch überhaupt als ein General-Principium gesetzet, daß was eine Göttliche seelige und unsterbliche Natur habe, unmöglich sich mit einiger Bemühung schleppen, noch sich um etwas anders bekümmern könne, daher es auch weder gnädig noch ungnädig, weder zornig noch gütig seyn könne, als welches alles eine Schwachheit und Unvollkommenheit anzeige. Dann durch diesen allgemeinen Satz, welcher der erste unter seinen Haupt-Sätzen, oder ratis sententiis ist, bey LAERT. *l. X. f.* 139. hebt er allen Einfluß GOttes in die Menschliche Verrichtungen auf, weil er glaubt, es komme mit dem Göttlichen Wesen und dessen Seeligkeit nicht überein. Daher auch die Alte einstimmig diesen Satz Epicuro zugeschrieben haben, wie selbst GASSENDVS *ad l. c.* Laërtii gezeiget, welcher auch

auf

auf die Beweiſe Lucretii in *Synt. phil. Epic. l. c. p.* 130. *ſeqq.* geantwortet hat. Die vis abdita quædam Lucretii iſt nichts wenigers als eine Göttliche Providenz: Dann wann man Lucretii Worte in ihrem Zuſammenhang anſiehet, ſo will er in dieſer Stelle mehr nicht erweiſen, als durch was für Umſtände, Urſachen und Gelegenheiten die Menſchen auf die Gedancken gefallen, daß Götter ſeyen? Unter dieſen Urſachen iſt nun auch, daß ſich bißweilen ſolche wunderliche Fälle zeigen, wo man keine Urſache angeben könne, ſondern eine verborgene Krafft angeben müſſe, ſo ſeine Direction darunter habe. Man erſiehet hieraus, daß Lucretius hierunter nicht ſeine eigene Meinung vortrage, ſondern die gemeine Meinung der Leute, auf welche er an andern Orten alſo antwortet, daß er dieſe unbekannte und verborgene Krafft dem Zufluß, Abgang, Veränderung der Ordnung und Lage, das iſt mit einem Wort, der declinirenden und daher beſtändig in Veränderung ſtehenden Bewegung der Atomorum zuſchreibt, welches, weil es den Leuten unbekannt iſt, ihnen Gelegenheit gegeben, auf ſolche ſeiner Meinung nach unrichtige Principia zu fallen, wie z. E. aus *l. VI. v.* 49. *ſeqq.* deutlich zu erſehen, conf. Bayle *l. c.* not. *L. pag.* 369. Was der Herr Stolle theils in der **Hiſt. der Heidn. Moral** §. *III. p.* 195. theils in einer eigenen Diſſ. *de Epicuro divinæ providentiæ aſſertore*, zu Behauptung der Vertheidigung Epicuri geſagt, kommt auf den Concept der Seeligen Naturen an, in ſo ferne von denſelbigen eine ſubordinirte Glückſeeligkeit abhängt, und gründet ſich ſonderlich auf ein Zeugnis Stobæi *Serm. XV.*

Es will aber dieſes Zeugnis Stobæi mit der Phyſiologia Epicuri ſich nirgend reimen.

(sss) Laert. *l. X. ſ.* 139. Cicero *de nat. Deor. l. I. c.* 17. Lvcret. *l. I. v.* 56. *ſeqq.*

(ttt) Vid. *Theſ.* 84. 94.

(uuu) Cicero *l. c. c.* 8. Seneca *de benef. l. IV. c.* 19. conf. Gassend. *vit. Epic. l. IV. c.* 3. *p.* 112. *ſeqq. c.* 4. *p.* 110. *ſeqq.* Bayle *l. c. not.* G. *p.* 366.

(xxx) Cicero *l. c. c.* 18. 27. Laert. *l. X. ſ.* 139. Plvtarch. *de plac. philoſ. l. I. c.* 7. *T. V. p. m.* 14. Sext. Empir. *adv. Phyſ. l. I. ſ.* 25. *p.* 554. Das muß man aber nicht alſo verſtehen, als wann ſich Epicurus die Götter eben ſo, als wie die Menſchen vorgeſtellet hätte; Dann er legte ihnen corpus ſimplex, oder, wie Vellejus bey Cicerone *l. c.* ſagt, quaſi-corpus bey, welches Ausdrucks er ſich bediente, die Subtilitæt der göttlichen unſterblichen Natur auszudrucken. Weil aber die Menſchen nach Epicuri Meinung, welcher auch zu unſerer Zeit groſſe Philoſophi beygefallen, nichts ohne ſinnliche Bilder ſich vorſtellen oder daran dencken können, er auch ſahe, daß unter allen Creaturen die Menſchen die ſchönſte, und wegen des beywohnenden Verſtandes die beſte ſind, ſo bediente er ſich der Vorſtellung der Menſchlichen Geſtalt, wollte aber, man ſollte dabey ſich einer Abſtraction bedienen, und nur das, was vollkommen an dem Menſchen iſt, im höchſten Grad in den Göttern betrachten. Daß dieſes Epicuri Meinung ſeye, beweißt die offt angeführte Stelle Ciceronis genugſam, welche faſt von Wort zu Wort hiemit überein kommt. Es verdienet

dienet aber hiemit GASSENDVS *Synt. Phil. Epic. l. c. pag. 76. seqq.* verglichen zu werden, welcher zugleich vieles, zur Historie der Lehre von der Gestalt der Götter gehöriges, gelehrt beybringt.

(yyy) CICERO *l. c.*

(zzz) *Ibid. c.* 24. LACTANT. *de ira Dei c.* 10. Das kommt daher, weil Epicurus nichts immaterielles annahm als das Inane, und daher alle Dinge in corpus & inane, das ist, in materiale & immateriale eintheilte, woraus nothwendig fließt, daß auch die Gottheiten ein Leib seyn müssen.

(a) PLVTARCH. *de plac. phil. l. I. c. 6.* conf. GASSEND. *ad Laërt. l. X. p.* 1286. Ob übrigens Epicurus die Götter zu Atomis gemacht habe, darüber können sich die Alte nicht vergleichen. TERTVLLIANVS *adv. gentes c.* 47. und AVGVSTINVS *ep.* 56. geben gar vor, er habe gelehret, die Götter seyen aus dem fortuito concursu atomorum entstanden; allein sie haben die obige Zeugnisse alle wider sich, es kan auch die den Göttern beygelegte Unsterblichkeit unmöglich mit einer solchen Zusammensetzung der Atomorum bestehen, und verdienet also diese Meinung keinen Beyfall. Hingegen hat LACTANT. *l. c.* gantz recht, wann er vorgibt, daß die Göttliche Naturen nicht aus den Atomis, nach Epicuri Meinung, zusammen gesetzet seyen, weil sie nicht wieder in ihren ersten Ursprung können aufgelöset werden. Nur ist die Frage: Ob Epicurus die Götter selbst zu einer Art der Atomorum als untheilbare Cörper gemacht habe? Er selbst hat sich niemals darüber erkläret, daß man aber mit Ja darauf antworten möchte, könnte Ursache seyn, weil er

alles in atomos & inane eingetheilet hat. Nun sind die Götter kein Inane, so müssen sie demnach Atomi seyn. Hingegen stehet dieser Meinung entgegen, daß nach Epicuri Meinung kein Atomus keine Seele, Verstand noch Begriff hat, welches er hingegen den Göttlichen Naturen beylegt, welche deßwegen unmöglich Atomi seyn können: Auch sie in die intermundia logirt, da sie doch, wann sie Atomi wären, an einer von den unendlichen Welten müßten hangen bleiben, oder selbst an einander verwickelt zusammen gesetzt werden, und zu einer Welt entstehen, da dann das eine Göttliche Welt wäre, welches alles Sätze sind, welche Epicurus verworffen hat. So sagt auch PLVTARCHVS *l. c.* aus, Epicurus habe vier Naturen gesetzet, welche ewig und unzerstöhrlich sind: das universum, weil es keinen Raum hat, in den es versetzt werden kan: das Inane, das man nicht berühren, und es verletzen kan: die Materie, woraus alle Dinge entstanden, oder die Atomi, welche nicht in nichts verwandelt werden können: und endlich die Göttliche Natur, welche nicht zusammen gesetzt ist, und wegen ihrer subtilen Beschaffenheit nicht zerstöhrt werden kan. Aus welchen Worten erhellet, daß Epicurus die naturas divinas, den Atomis entgegen gesetzt habe. Fragt man aber, was sind dann die Götter, wann sie weder Atomi noch Inane sind, so ist zwar Epicurus bald fertig, und sagt, sie seyen quasi corpus; wann man aber weiter fragt, was dann das quasi corpus seye, so wird er antworten, das müsse man durch ein Raisonniren begreiffen, übrigens aber sich einen Menschlichen Begriff davon machen. Man ersiehet hieraus, daß in der That Epicurus

curus ſelbſt nicht recht gewußt, was er ſagen wollen, da er die aus ſeinem Syſtemate in die Theologie flieſſende Ungereimtheit ohne Abbruch derſelbigen vermeiden wollen, und daher auf voces nihili verfallen, um nur nicht ſich widerſprechen zu dörffen, welches CICERO *l. c.* in dumeta correpere gar artig nennet, und deßwegen Epicuro den Text billig lißt, conf. BAYLE *l. c.* not. *G.*

(b) CICERO *l. c.*

(c) PLVTARCHVS & LACTANT. *ll. cc.*

(d) SENECA *de Benef. l. IV. cap.* 19. JAC. THOMASIVS hat es in einem Schemate vorgeſtellet, *de exuſt. mundi Stoica Diſſ. II.* §. 24. *p.* 34.

(e) CICERO *l. c. c.* 19.

XI.

Was enthält *Epicuri* Sitten-Lehre?

Es beſtunde das wichtigſte aus folgenden Lehr-Sätzen: (f)

I. Die Sitten-Lehre iſt der fürnehmſte Theil der Philoſophie, weil ſie den letzten Endzweck des Menſchen zur Abſicht hat, und ihr die übrige Wiſſenſchafften, ſo zu reden, in die Hand arbeiten müſſen (g).

II. Der Endzweck des Menſchen iſt die Glückſeeligkeit, nach welcher alle Menſchen trachten, die aber nicht alle erlangen, entweder

weil

weil sie sich eine falsche Glückseeligkeit ersehen, oder, weil sie in Erwählung der Mittel irren, und den rechten Weg nicht gehen, zu derselbigen zu kommen (h).

III. Man muß aber bey Zeiten darauf gedencken, und heute noch anfangen glückseelig zu werden, dann es auf Morgen verschieben, und nimmermehr darzu kommen, ist höchst thöricht (i).

IV. Die Glückseeligkeit ist der letzte Endzweck des Menschen, auf welchen sich alle Dinge, welche man als gut und zur Glückseeligkeit dienend, wünschet und suchet, beziehen, und in welche alles andere Vergnügen seinen endlichen Ausfluß nehmen muß (k).

V. Es ist also eine doppelte Glückseeligkeit, eine, welche die allerhöchste ist, und weder gröſſer noch kleiner werden kan, und eine, welche ihr subordinirt ist, und zunehmen und abnehmen kan (l).

VI. Die höchste und oberste Glückseeligkeit, welche nichts böses zu fürchten hat, und keines guten mangelt, auch alles zu thun erlaubt, was zu dem wahren Vergnügen gehöret, ist allein in GOtt, die andere in den Menschen (m).

VII.

VII. Demnach kan ein Mensch glückseelig seyn, wann er gleich die höchste Glückseeligkeit nicht besitzt, und etwas mangeln muß, was zu derselbigen gehöret, wann er nur anderer Güter, so ihn glückseelig machen können, theilhafftig ist.

VIII. Insonderheit kan sich durch die Gemüths-Güter ein weiser Mañ in den Stand stellen, daß er auch, wann er an der Glückseeligkeit des Leibs Noth leidet, dannoch glückseelig ist, ob er gleich dabey nicht unempfindlich ist (n).

IX. Vergnügen, Wohlseyn, Wollust, und dergleichen, heißt eines was das andere (o).

X. Die Wollust ist an sich selbst etwas gutes, und der ihr entgegen gesetzte Schmertzen, Verdruß und Ubelseyn, seiner Natur nach und an und für sich selbst etwas böses (p).

XI. Die Ursache hievon ist, weil dasjenige gut ist, was zu unserm Vergnügen und Wohlseyn dienet, und dasjenige böse ist, was uns schädlich, schmertzlich und empfindlich ist (q).

XII. Ob man gleich bißweilen eine Wollust fliehet, oder sich einem Schmertzen unterwirfft, so geschiehet doch dieses nicht deßwegen

wegen, als wann die Wolluſt an ſich böſe, der Schmertzen aber gut wäre, ſondern weil eine ſolche Wolluſt mit einem gröſſern Schmertzen verbunden iſt, und der Schmertze eine gröſſere Wolluſt nach ſich ziehet, nachdem nemlich die Umſtände von beyden beſchaffen ſind (r).

XIII. Es iſt demnach die Wolluſt, das Vergnügen oder Wohlſeyn, dem Menſchen der letzte Endzweck ſeines Lebens (s).

XIV. Nach dieſer Wolluſt trachten alle lebendige Creaturen von dem Anfang ihres Lebens an, und daher iſt dieſelbige auch natürlich, und es braucht keinen weitern Beweiß, als daß ein jeglicher auf ſich ſelbſt, ſeine Empfindungen und Bewegungen acht habe, indem alle auf dieſen Zweck hinaus gehen (t).

XV. So iſt auch die Wolluſt der letzte Endzweck, weil man um derſelbigen willen alles vornimmt, ſie aber keinen andern Endzweck mehr hat (u).

XVI. Es gibt aber zweyerley Wolluſt, eine, welche in einem ruhigen, vergnügten Stand beſtehet, und eine, welche in einer ſüſſen, angenehmen und wohlthuenden Bewegung beſtehet (x).

XVII.

XVII. Die erstere ist eine Befreyung von dem Schmertzen und Beunruhigung, das ist eine süsse und angenehme Stille; die andere eine süsse und angenehme würckliche Empfindung, bey welcher Freude, und ein kützelndes Wohlseyn ist (y).

XVIII. Die Wollust nun, worinnen der Endzweck des Menschen und die Absicht eines glückseeligen Lebens bestehet, ist der erstern Art (z).

XIX. Es bestehet also die Wollust in dem Frey seyn des Leibes vom Schmertzen, (indolentia) und in der Ruhe des Gemüthes, beyde stehen beysammen und neben einander (aa).

XX. Man muß demnach durch die Wollust nicht die Uppigkeit der so genannten Wollüstigen verstehen, als welche mit der hier verstandenen Wollust nicht übereinkommt, sondern ihr zu wider und hinderlich ist (bb).

XXI. Daß aber diese in einem ruhigen Stand bestehende Wollust, allein der Endzweck der lebendigen Creaturen seye, erhellet daraus, weil alle ihre Bemühung und Vornehmen dahin gehet, ja selbst die in einer Bewegung bestehende Wollüsten diesen Endzweck

zweck haben, daß das Gemüthe ruhig und vergnügt, dem Leib aber wohl, und er ohne Schmertzen seye (cc).

XXII. Es handeln derowegen diejenige verkehrt, welche die in der Bewegung bestehende Wolluſt zum letzten Endzweck des Menschen und seiner Glückseeligkeit machen, dann das ist wider die Natur (dd).

XXIII. Hingegen kommt das mit der Natur überein, daß die höchste Glückseligkeit in dem Zustand bestehet, in welchem das Gemüthe sich befindet, wann es von allem Schmertzen und dessen Furcht und Gefahr befreyet ist (ee).

XXIV. Hieraus folgt, daß die höchste Wolluſt alsdann zwar verändert und auf mancherley Art empfunden, aber nicht vermehrt und vergrössert werden könne, weil der letzte Endzweck, nemlich die Befreyung von allen Schmertzen schon erhalten ist (ff).

XXV. Es ist also zwischen Wolluſt und Schmertzen kein Mittelstand des Gemüths, sondern wann eines wenig ist, so ist das andere nothwendig da (gg).

XXV. Es ist aber diese Indolentia und Wolluſt keine träge und faule Unempfindlichkeit, sondern ein ruhiger, angenehmer,

und

und von nichts gestöhrter Zustand der Seele und des Leibs, in welchem die Verrichtungen des Menschlichen Lebens ruhig, wohl und vergnügt vollbracht werden können (hh).

XXVII. Weil nun diese Ruhe und Vergnüglichkeit, oder dieses Wohlseyn und Wollust, Seele und Leib angehet, so ist dafür zu sorgen, daß beyde von allem Schmertzen befreyet, und in solchen Stand der Indolenz gesetzet werden; jenes leistet die Sitten-Lehre, dieses die Artzney-Kunst (ii).

XXVIII. Die letztere wird ihren eigenen Schrancken überlassen, wiewohl überhaupt ein mässiges Leben, ein Haupt-Mittel zur Gesundheit ist (kk).

XXIX. Kommen aber Schmertzen des Leibes, so ist am besten gethan, daß man sie mit gedultigem Gemüthe ertrage, und gedencke, daß wann sie hefftig sind, sie nicht lange dauren, wann sie aber lange dauren, nicht hefftig sind (ll).

XXX. Denen Gemüths-Kranckheiten aber gehet die Philosophie entgegen (mm).

XXXI. Die Mittel aber, deren sich die Philosophie bedienet, sind die Tugenden, welche die Klugheit zur Mutter haben (nn).

XXXII.

XXXII. Es ist aber hier die Klugheit nicht diejenige besondere Tugend, welche das Leben mit Vorsichtigkeit zu führen lehret, sondern die Haupt-Klugheit, alles nach einer guten gesunden Vernunfft, und deren Regeln zu verrichten (oo).

XXXIII. Es hat demnach der Mensch eine Krafft der Seelen, die Wahrheit einzusehen, alles wohl zu erwegen, sich von den Vorurtheilen frey zu machen, und zu erkennen, wie man tugendhafft, gerecht und vergnügt leben könne (pp).

XXXIV. Es gehen aber die Tugenden, welche die gesunde Vernunfft zur Richtschnur haben, entweder auf uns selbst, oder auf andere Menschen.

XXXV. Die auf uns selbst gehende Tugend ist zweyerley, entweder die Mässigkeit, oder die Tapferkeit.

XXXVI. Die auf den Neben-Menschen gehende Tugend ist die Gerechtigkeit.

XXXVII. Durch diese Haupt-Tugenden, die Klugheit, Mässigkeit, Tapferkeit und Gerechtigkeit, wird der Mensch in den Stand gesetzt, vergnügt und ruhig zu leben.

XXXVIII. Demnach hat das glückseelige Leben eine nothwendige Verbindung mit den

Tugenden, und kan niemand tugendhafft leben, der nicht auch zugleich damit ein vergnügtes, ruhiges und glückseeliges Leben erlange (qq).

XXXIX. Alles ist endlich vergänglich, und kan daher von der Tugend abgesondert werden, nur die Wolluſt, das ist die wahre Gemüths-Ruhe und Vergnügen, nicht (rr).

XL. Aus Angeführtem erhellet, daß alle Tugenden eine Verbindung untereinander haben, weil sie alle aus einer Quelle, nemlich der Klugheit und rechtem Gebrauch der gesunden Vernunfft herkommen, und alle auch auf einerley Endzweck, nemlich die Gemüths-Ruhe und Wolluſt, hinaus gehen (ss).

XLI. Hieraus ist nun klar, daß hier von keiner solchen Wolluſt geredet werde, dergleichen diejenige suchen, welche man Wollüstige nennet, sondern von derjenigen, welche aus der Tugend entstehet, und würcklich gröſſer seyn muß, als die Tugend selbst, weil sie derselbigen Endzweck ist (tt).

XLII. Die Klugheit ist zweyerley, eine allgemeine und eine besondere (uu).

XLIII. Die allgemeine Klugheit ist nichts anders als eine Kunst zu leben, und bestehet dar-

darinnen, daß ein weiser Mann durch den Gebrauch der gesunden Vernunfft aller Furcht und Begierde, Zaum und Zügel in den Mund lege, alle falsche Einbildungen und Vorurtheile austreibe, und zeige, wie man zu der wahren Glückseeligkeit, das ist, zu einer wahren Gemüths-Ruhe kommen müsse (xx).

XLIV. Es ist demnach die Klugheit und Weißheit einerley, indem sie alle Ausschweifungen abschneidet, und lehret, wie man allem äusserlichen und innerlichen Tumult der Begierden entgehen, und mit den Absichten der Natur vergnügt und ohne Furcht darinnen glückseelig werden soll (yy).

XLV. Die besondere Klugheit gehet eines jeglichen Stand und Umstände an, und lehret, wie er sich darinnen verhalten soll, damit er an seiner Glückseeligkeit nicht gestöhret werde.

XLVI. Dieses zu erlangen ist nöthig, nichts vorzunehmen, auch keine andere Lebens-Art zu erwählen, als zu welcher die natürliche Gaben und Beschaffenheit tüchtig sind, auch so dann alle Umstände dahin zu leiten, daß man ohne Schmertzen und Verdruß vergnügt, ruhig und wohl darinnen leben

ben könne. Darzu aber ist ein mittlerer Stand besser, als ein gar hoher oder gar niedriger (zz).

XLVII. Wann sich derowegen ein Mensch im Stand befindet, daß er die Widerwärtigkeiten und Ungelegenheiten des Ehestandes mit ruhigem Gemüthe ertragen kan, so kan er sich wohl in die Ehe begeben, und Kinder zeugen, ist er aber nicht im Stand, von demselbigen nicht beunruhiget zu werden, so wird er sich an seiner Glückseeligkeit nur hindern, wann er heurathen wird (aaa).

XLIIX. Hat man aber Weib und Kinder, so hat man dieselbige anzuführen, daß auch sie der Glückseeligkeit theilhafftig werden (bbb).

XLIX. Wann jemand von Natur Gaben und Geschicklichkeit zum Regiment hat, so hat er zwar kein offentliches Amt und Gewalt im Regiment zu suchen, aber kan sich doch darzu beruffen lassen, nur daß er im Stand seye, sich durch die dabey vorkommende viele Fälle nicht in Unruhe, Verdruß und Schmertzen setzen zu lassen (ccc).

L. Hingegen wer an einem stillen, ruhigen und von dem Tumult der Bürgerlichen Geschäfften abgezogenen Leben ein Vergnügen

hat, und aus Betrachtung der Ungelegenheiten, welche Regiments-Personen angehen, über seine Ehr-Begierde Herr worden ist, der thut besser, wann er für sich lebt, weil man den Endzweck der Philosophie dabey viel besser erreichen kan (ddd).

LI. Die Mäßigkeit bestehet in Mäßigung, Einschränckung und Regierung der Begierden, und zeiget, wie man eine Sache mit Vernunfft suchen und darnach trachten, oder fliehen und vermeiden soll (eee).

LII. Es ist also der Endzweck der Mäßigkeit ebenfalls die Ruhe des Gemüthes, das ist, die Wolluſt.

LIII. Daß also die Menschen in schändliche und verderbliche Wollüſte gerathen, welche Kranckheit, Schmertzen, Verdruß, Schimpf und Spott nach sich ziehen, das machet, weil sie, wann ihnen eine scheinbare Wolluſt vorkommt, die Vernunfft nicht anwenden, und erwegen, was sie nach sich ziehe, da sie doch derselbigen ohne Verluſt ihrer Gemüths-Ruhe und ohne Schmertzen entrathen können (fff).

LIV. Wer demnach der Wolluſt also genieſſen will, daß kein Schmertze darauf folge, der muß seine Vernunfft brauchen, und

nichts

nichts auch unter der Gestalt einer Wollust annehmen, was ihm einen grössern Schmertzen verursachen kan, vielmehr wird er einen kleinen Schmertzen ertragen, damit kein grösserer darauf folge (ggg).

LV. Gleichwie die Begierden, mit welchen die Mässigkeit umgehet, von dreyerley Art sind, indem einige eitel, unnöthig und unnatürlich, einige aber natürlich sind, welche wiederum entweder von unumgänglicher Nothwendigkeit sind, oder nicht, also gibt die Mässigkeit acht, damit die nothwendige Begierden nicht zu hefftig und dadurch eitel, vergeblich, und unnützlich, ja gar schädlich werden, und läßt sie nicht weiter anfragen, als in so ferne ein Schmertzen erregt wird, wann sie nicht erfüllet werden, welches mit wenigem geschehen kan (hhh).

LVI. Wann diese Mässigkeit der Schwelgerey entgegen gesetzt wird, heißt sie die Nüchterkeit, wird sie der Unkeuschheit entgegen gesetzt, so heißt sie die Keuschheit, wird sie der Rachgierigkeit oder dem Zorn entgegen gesetzt, so heißt sie die Gelindigkeit; wird sie dem Ehrgeitz und Hochmuth entgegen gesetzt, so heißt sie die Bescheidenheit, wird sie dem Geitz entgegen gesetzt, so heißt sie die Vergnügsamkeit,

hält sie endlich zwischen unvernünfftigem Hoffen und verzweifeln die Mittel-Strasse, so ist es ein gesetztes Gemüthe.

LVII. Mit weniger und geringer Speise und Tranck vergnügt seyn, ist ein grosser Vortheil, nicht als wann man eben allezeit nur gar wenige und geringe Speise geniessen müßte, sondern daß wir lernen darmit vergnügt seyn, und uns eben so wohl, ja noch viel wöhler dabey seye, als bey vielem und kostbarm Essen und Trincken (iii).

LVIII. Was natürlich, und daher auch gesund und dem Leib vorträglich, das ist leicht zu haben, hingegen, was in einer übeln Einbildung bestehet, und wenig nutzet, ist schwer zu bekommen, und daher kostbar (kkk).

LIX. Wann durch eine geringe Speise und Tranck der Schmertze, der aus dem Mangel und Dürfftigkeit derselbigen, das ist, dem Hunger und Durst entstanden ist, gestillet wird, und daher die Wolluſt folget, so ist dieselbige eben so groß als bey einer kostbarn Mahlzeit, und ein Stück Brod schmeckt einem Hungerigen eben so gut, als ein niedlicher Bissen (lll).

LX. Es ist also sehr rathsam und nützlich, sich an gemeine und geringe Speisen zu gewöh-

wöhnen, dann das dienet dem Menſchen zur Geſundheit, und macht ihn hurtig und munter zu der Arbeit: Wann auch durch Unglück ein Mangel einfällt, kan man ſich darein ſchicken: ja es ſchmeckt ſo dann bißweilen ein guter Biſſen deſto beſſer (mmm).

LXI. Alle Unkeuſchheit und Austritte derſelbigen ſind zu vermeiden, weil dieſelbige ſo gar keine Wolluſt bringen, daß ſie vielmehr die geſunde Vernunfft verletzen, und der Geſundheit ſchädlich ſind (nnn).

LXII. Es iſt alſo ein weiſer Mann nicht verliebt (ooo).

LXIII. Er enthält ſich auch ſolcher Weibs-Perſonen, deren Gemeinſchafft ihm die Geſetze verbieten (ppp).

LXIV. Er lebt auch nicht wie ein Cynicus, und beleidiget die wohl-anſtändige Ehrbarkeit nicht (qqq).

LXV. Er wird ſich auch der Muſic und Poeſie enthalten, in ſo ferne ſie Zunder der Unkeuſchheit ſind (rrr).

LXVI. Gelindigkeit hat Barmhertzigkeit, Gütigkeit und Mitleiden bey ſich.

LXVII. Ein weiſer Mann hütet ſich demnach vor dem Zorn, weil er das ange-

thane Unrecht unter die zufällige Dinge rechnet, welche er nicht vermeiden kan.

LXVIII. Er wird zwar auch vor Gerichte erscheinen, aber sich dabey nicht erzürnen (sss).

LXIX. Eben so wenig wird er sich erzürnen, wann er seine Knechte züchtiget, ja er wird sie auch nicht quälen und martern, sondern sich ihrer erbarmen, auch, wann sie sonst ehrlich sind, ihnen verzeihen und Gnade erweisen (ttt).

LXX. Für sich leben, ist nicht nur eine Würckung der Bescheidenheit, sondern auch ein sicheres Mittel zur Gemüths-Ruhe: dann unter der Banck ruhet man wohl (uuu).

LXXI. Es trachtet demnach ein weiser Mann nicht nach grossem Stand, Ehren, Gewalt und Titul, weil er weiß, daß man wenig Gemüths-Ruhe, und also auch wenig Wolluſt darinnen finde: nimmt sich auch des Regiments nicht an, es müßte dann seyn, daß es ein besonderer Zufall des gemeinen Wesens erfordere (xxx).

LXXII. Doch verachtet er die Ehre nicht also, daß er dadurch verächtlich wird, nimmt auch wohl Ehren-Säulen an, trachtet aber nicht darnach (yyy).

LXXIII.

LXXIII. Er bekümmert ſich auch nicht darum, wie er werde begraben werden, weil er nach dem Tod nichts mehr iſt, und alſo auch ihn nichts mehr angehet (zzz).

LXXIV. Die Vergnügſamkeit, ſo auch mit wenigem zufrieden iſt, iſt eine zur Gemüths-Ruhe und Wolluſt hauptſächlich nöthige Tugend (a).

LXXV. Selbige hat darinnen ihren Grund, weil die Schätze, welche die Natur verlangt, nicht gar zu viel, und leicht zu haben ſind, indem ſie mit wenigem vergnügt iſt, da hingegen die eitele und unvernünfftige Begierde nach Reichthum und Gütern unendlich iſt (b).

LXXVI. Wer das Ziel des Lebens weiß, und erwegt, dem kan nicht verborgen ſeyn, wie wenig die Natur erfordere, den Schmertzen zu ſtillen, der aus dem Verlangen und Mangel der nothdürfftigen Erhaltung, das iſt, des Eſſens, Trinckens, Kleider, und ſo fort, entſtehet, und wie es um ein leichtes zu thun, einen in dieſem Stück glückſeelig zu machen. Was iſts dann nöthig, ſich ſo zu ſchleppen, zu ſchinden, und zu ſcharren (c)?

LXXVII. Wer derowegen reich ſeyn will, der breche ſich nur an ſeinen Begierden

ab, so wird er erfahren, daß ihm nichts mangele (d).

LXXVIII. Was zukünfftig ist, ist weder gantz unser, noch gantz nicht unser: daher wir weder uns völlige Hoffnung noch Forcht zu machen haben, daß wir es gewiß bekommen, oder nicht bekommen werden, dann beydes setzet aus der Gemüths-Ruhe (*).

LXXIX. Es fürchtet sich demnach auch ein weiser Mann vor dem Tode nicht, und wünschet auch kein sehr hohes Alter, weil es ihm nicht darum zu thun, daß er lange, sondern, daß er vergnügt lebe (e).

LXXX. Wann es demnach ans Sterben kommt, kan er mit ruhigem Hertzen dahin gehen, weil wir bißher der Glückseeligkeit genossen, nach dem Tod aber nichts mehr ist, daher durch den Tod das gegenwärtige nicht gestöhret wird, das künfftige aber gehet uns nichts an, weil wir alsdann nimmer sind (f).

LXXXI. Die Tapferkeit ist der Furcht und dem verzagten Hertzen entgegen gesetzet, und bestehet darinnen, daß man sich vor nichts widerwärtigem förchte, die Schmertzen mit Gedult und Gelassenheit ertrage,

und

und keine Mühe und Arbeit scheue / zur Glückseeligkeit zu kommen (g).

LXXXII. Auch diese Haupt-Tugend hat die Wolluſt zum Endzweck / indem dieselbige aus keiner andern Ursache ausgeübet wird / als daß wir ohne Sorge und Furcht ruhig leben / und Seele und Leib / so viel uns möglich ist / von aller Beschwernis und Verdruß befreyen mögen (h).

LXXXIII. Hieraus ist nun abermals offenbar / daß man ein verzagtes und forchtsames Gemüthe nicht schelte / und ein tapferes / geduldiges und gelassenes Gemüthe nicht lobe / um sein selbst willen / sondern deswegen / weil jenes Schmertzen und Unruhe verursachet / dieses aber davon befreyet (i).

LXXXIV. Die fürnehmste Sorge / Gemüths-Unruhe und Furcht / welche die Menschen zu bestürmen pflegt / ist die Furcht vor den Göttern (k).

LXXXV. Diese Furcht gründet sich auf den dem Begriff der Gottheiten von Natur gantz zuwidern Wahn / als wann die Götter wie die Menschen beschaffen wären / ihre Affecten hätten / und daher Gnade und Ungnade / Zorn und Gütigkeit / Liebe und Haß / Belohnung und Bestraffung von sich

mercken lieſſen, und alſo gutes und böſes in der Welt von ihnen herkäme (l).

LXXXVI. Wann man aber auf die allgemeine principia acht gibt, und ſie mit der Erfahrung zuſammenhält, ſo wird man finden, daß ſich das menſchliche Geſchlecht ohne Noth unglücklich mache, in Unruhe ſetze, und um ſeine wahre Gemüths-Ruhe bringe.

LXXXVII. Dann weil die Götter unſterbliche, höchſtſeelige Naturen ſind, wie der allgemeine Begriff aller Menſchen anzeigt, ſo kan man ihnen mit Grund nichts beylegen, was ihrem unſterblichen und höchſtſeeligen Zuſtand zuwider iſt (m).

LXXXIIX. Demnach irren die Menſchen, wann ſie ihnen Zorn und Gnade, Straffe und Erbarmung beylegen, als welches ohne Gemüths-Bewegung nicht geſchehen kan, welche ihrem ſeeligen und höchſtruhigen Zuſtand gantz zuwider iſt (n).

LXXXIX. Deswegen aber iſt man kein Atheiſt, dann der iſt ein Atheiſt, der keine Götter glaubt, nicht aber derjenige, welcher die falſche und ungereimte Vorurtheile und Einbildungen des Pöbels von den Göttern verwirfft (o).

XC. Es

XC. Es iſt auch dieſes nicht der wahre Gottesdienſt, wann man mit beunruhigtem Gemüthe und böſen Gewiſſen von einem Tempel und Altar zum andern laufft, ſondern wann man mit einem guten und ruhigen Hertzen ohne auf Belohnung und Straffe zu ſehen, dieſe allerhöchſte Weſen ihrer Majeſtät und Herzlichkeit wegen, demüthig verehret, ehrerbietig von ihnen redet, und durch falſche Einbildungen ſich keine Gemüths-Unruhe macht (p).

XCI. Die andere Haupt-Urſache ſo vieler Gemüths-Unruhen bey den Menſchen iſt die Furcht des Todes, wider welche die Tapferkeit das Gemüthe beſchützet, und in Ruhe ſetzet (q).

XCII. Das geſchihet aber, wann man ſich gewöhnet zu erwegen, daß der Tod uns nichts angehe, weil gutes und böſes in einer Empfindung der Sinnen beſtehet, der Tod aber eine Beraubung der ſinnlichen Empfindungen iſt, weil er in einer Auflöſung der Theil'gen beſtehet (r).

XCIII. Es kan uns auch weder die in dem Tod zu erwartende Beraubung desjenigen, was wir jetzt genieſſen, noch dasjenige, was uns nach dem Tod geſchihet, beunruhigen,

indem wir nach dem Tod nach jenem kein Verlangen, und von diesem keine Empfindung, oder Schaden und Schmertzen mehr haben (s).

XCIV. Es gehet also das erschröcklichste unter allen Dingen, der Tod, uns nichts an, dann so lang wir leben, und sind, ist er nicht da, wann er aber da ist, sind wir nicht mehr (t).

XCV. Es hält also ein weiser Mann weder das Leben noch den Tod für böse, sondern er lebt gerne, und fürchtet sich nicht zu sterben, bemühet sich aber seine Lebens Zeit, welche nicht in seiner Gewalt stehet, so vergnügt zu zubringen, als immermehr möglich ist (u).

XCVI. Was sonst noch den Menschen in Schmertzen und Verdruß setzen kan, ist der Schmertze des Leibs, und das Misvergnügen, Sorge und Bekümmernis der Seele.

XCVII. Man hat sich also vor allem Schmertzen des Leibs sorgfältig zu verwahren, es seye dann, daß derselbige erduldet wird, einen grössern Schmertzen zu vermeiden, oder eine grössere und reichlichere Wollust zu erhalten (x).

XCIIX. Wann aber der Fall kommt / daß der Leib aus innerlichen oder äusserlichen Ursachen in Schmertzen geräth / so ist billig / daß ein weiser Mann es geduldig / gelassen / und tapfer ertrage / weil hefftige Schmertzen und Kranckheiten nicht lange währen / sondern sich entweder bald bessern / oder mit dem Tode endigen, wo so dann aller Schmertzen und Empfindung desselbigen / und also auch alle Unglückseeligkeit des Leibes aufhöret / langwierige Schmertzen aber nicht hefftig sind / sondern ihre Abwechßlungen und Erleichterungen haben / welche eben dadurch hernach zu einer vergnügten Ruhe und Empfindung das ihrige mit beytragen (y).

XCIX. Hieraus kan man nun verstehen, in welchem Verstand man sagen könne / daß ein weiser Mann auch auf der Marter-Banck nicht heulen und schreyen werde / nemlich / daß seine Gemüths-Ruhe durch den Schmertzen / so ihm auch ein Winseln und Klagen auspreßt / dadurch nicht gestöhret werde (z).

C. Alle Betrübnis / Angst und Verdruß des Gemüthes kommt von der Einbildung / wann man nemlich meinet / man

seye unglücklich, oder es gehe einem in diesem oder jenem übel (aa).

CI. Was uns also Angst und Verdruß macht, ist nicht in der That, und seiner Natur nach böse, sondern nur in so ferne wir es als böse ansehen (bb).

CII. Es wapnet sich also ein weiser Mann wider die Zufälle des Glücks, und widersetzet sich durch Beybehaltung seiner Gemüths-Ruhe denselbigen (cc).

CIII. Endlich ist noch die Gerechtigkeit übrig, welche der Mensch auszuüben hat, in so ferne er in der menschlichen und bürgerlichen Gesellschafft lebet.

CIV. Auch diese Tugend hat ihre Absicht nicht nur dahin, daß niemand, und also auch uns von andern nicht, kein Leid geschehe, sondern auch dahin, daß auch in Ausübung der Gerechtigkeit und Billigkeit das Gemüthe seine Ruhe und Vergnügen finden möge, und man die Hoffnung haben könne, daß nichts mangeln werde, was die Natur erfordert, hingegen die Seele durch Ausübung der Ungerechtigkeit nicht beunruhiget, und in Angst und Furcht gesetzet werde (dd).

CV. Weil

CV. Weil nun die Ungerechtigkeit keinem Menschen nichts nutzet, hingegen die Gerechtigkeit denselbigen lieb und werth machet, und ihn also in eine angenehme Gemüths-Ruhe setzet, so ist billig, daß ein Mensch, welcher glückseelig seyn will, um dieser Ursache willen die Gerechtigkeit suche (ee).

CVI. Das Recht bestehet darinnen, daß niemand dem andern unrecht thue, und beleidige, oder beleidiget werde (ff).

CVII. Es ist also das Recht nichts von Natur, das ist, nichts ist an sich selbst recht oder unrecht, sondern es kommet alles auf die Menschliche und Bürgerliche Gesellschafft und deren Nutzen an (gg).

CVIII. Es würde demnach keine Gerechtigkeit seyn, wann nicht die gemeinschafftliche Nutzbarkeit der Gesellschafften erfordert hätte, mit einander den Vertrag zu machen, daß keiner den andern beleidigen solle (hh).

CIX. Welche lebendige Creaturen nun, oder auch Völcker, keinen solchen Vertrag und Bund mit einander machen können, oder wollen, einander nicht zu beleidigen, bey denen ist auch weder Recht noch Unrecht (ii).

CX. Sol-

CX. Solchen Bund und Vertrag nun unter einander zu machen, zwang die Menschen die Noth, indem sonst der mächtigere und stärckere den geringern und schwächern würde unterdrückt haben, und folglich alles in die gröste Unordnung gerathen seyn (kk).

CXI. Daß aber die Ungerechtigkeit böß ist, das macht nicht so wohl, weil sie an und vor sich selbst also beschaffen ist, als vielmehr, weil derjenige, welcher Unrecht thut, niemals gewiß und ohne Sorge seyn kan, daß er sich nicht selbst verrathen, oder sein Unrecht sonst entdeckt und gestrafft werden möge, wodurch er sich dann um seine Gemüths-Ruhe bringt (ll).

CXII. Wann demnach jemand wider das Recht und Billigkeit handelt, so bilde er sich nicht ein, daß es sein Lebtag werde verborgen bleiben, wann es gleich eine Weile verborgen ist (mm).

CXIII. Uberhaupt ist zwar einerley Recht, doch macht bißweilen auch der Umstand des Orts, Stadt und Landes, und dessen Art, oder andere Ursachen, daß nicht einem jeden recht und erlaubt ist, was diesen oder jenen, oder an diesem oder jenem Ort erlaubet ist (nn).

CXIV.

CXIV. Was man bezeugen und beweisen kan, daß es zum gemeinsamen Nutzen der Gesellschafft, in welcher man lebt, gereiche, das ist für recht und billig zu halten, es mag nun einen jeden treffen oder nicht, und demnach hat man den Befehlen der Obrigkeit zu gehorchen (oo).

CXV. Wann etwas durch Gesetze verordnet und befohlen wird, und es dienet nicht zum gemeinsamen Nutzen der Gesellschafft, so kan man es nicht recht und billig nennen (pp).

CXVI. Wann etwas verordnet worden, und weil es zum Nutzen der Gesellschafft gereichet, auch recht und billig gewesen; es ändern sich aber, und äussern sich neue vorher unbewußte Umstände, so kan dasjenige unbillig werden, das vorher billig gewesen (qq).

CXVII. Ein Art der Gerechtigkeit sind die Gutthätigkeit, Barmhertzigkeit und Freundschafft.

CXVIII. Gleichwie es, wann man in Mitteln stehet, billig ist, andern zu helffen, und dadurch sich selbst vieles Vergnügen zu schaffen, und sich in Gunst, Wohlgewogenheit, und andere das Gemüthe beruhi-

gende

gende Umstände zu setzen, also ist auch billig, und trägt zur Gemüths-Ruhe vieles bey, danckbar seyn (rr).

CXIX. Unter allen Dingen, welche die Weißheit als Mittel zur Glückseeligkeit darreichet, ist keines grösser, als die Erwerbung einer wahren Freundschafft (ss).

CXX. Wer von Dingen, welche ausser ihm sind, sich eine Sicherheit, Ruhe und Nutzen verschaffen will, der macht sich zum Freund, was dazu taugt, das übrige, so zur Freundschafft nicht geschickt ist, läßt er gehen, und mischet sich nicht darein (tt).

CXXI. Wann demnach ein Mensch so beschaffen ist, daß man sich auf ihn und seine Treue, Hülffe und Beystand gewiß verlassen kan, so kan man mit ihm eine solche Freundschafft aufrichten, welche beyderseits ein beständig vergnügtes Leben nach sich zihet, und welche so gar der Tod nicht gäntzlich aufheben kan (uu).

CXXII. Es wird also die Freundschafft um des Nutzens willen gemacht, damit man nemlich jemand habe, der sich seiner in der Noth annehme (xx).

CXXIII. Will man aber eine gründliche Freundschafft stifften, so muß ein Weiser

an

an der Freundschafft den Anfang machen (yy).

CXXIV. So wird er auch, wann es die Umstände erfordern, das Leben für seinen Freund lassen, und demnach überhaupt in seines Freundes Vergnügen sein Vergnügen suchen (zz).

CXXV. Hingegen wird ein weiser Mann auch fürsichtig in Erwählung eines Freundes seyn, und sich um keinen bewerben, der nicht zu seinem Endzweck, nemlich der Gemüths-Ruhe, Sicherheit und Vergnügen etwas rechtschaffenes beytragen kan (aaa).

(f) Unter den Alten hat Diogenes Tarsensis, (welchen man aber mit andern dieses Nahmens, sonderlich Diogene Babylonio und Diogene Laërtio, welche beyde bißweilen zu der Epicurischen Secte gleichfalls gerechnet werden, nicht vermengen muß,) ein *epitomen dogmatum moralium Epicuri* geschrieben, auf welches Buch sich Laert. *l. X. f.* 118. berufft, gleichwie er auch seine eclas Scholas etlichmal citirt, conf. Jons. *de Script. Histor. Philos. l. IV. p.* 333. Fabric. *Bibl. Gr. Vol. II. pag.* 820. Es ist aber zu bedauren, daß nichts mehr davon vorhanden ist, wie dann von Epicuri Sitten-Lehre weiter keine Nachrichten zu finden sind, als welche Cicero in seinen Büchern *de finibus*, und in den *Quæstionibus Tusculanis* hinterlassen, und was Laertius von den Briefen des

Epi-

Epicuri, und seinen **Grund- und Haupt-Sprüchen**, oder κυριαις δόξαις, als den Originalen der Epicurischen Philosophie, aufbehalten hat. Das übrige sind zerstreute wenige Stellen der Alten. Dann Lucretius hat nur die Natur-Lehre ausgeführet, von der Sitten-Lehre aber gar wenig berühret. Was aber PLVTARCHVS in seinen *Dialogis* **wider** *Coloten*, *quod non suaviter possit vivi secundum Epicuri decreta*, und in seinem Büchlein *contra illud Epicuri: latenter vivendum*, herkommen lassen, muß mit zimlicher Vorsichtigkeit angesehen werden, weil Plutarchus mit einem starcken Vorurtheil wider Epicurum eingenommen gewesen, und daher seine Lehr-Sätze nicht allezeit rein vorgestellet hat, welches auch selbst bey Cicerone zu beobachten, wie schon GASSENDVS *de vita Epic. l. III. c. 6. 7. pag. 96. seqq.* bemercket und erwiesen hat. Man darf sich also nicht wundern, wann unter den neuern und jüngern Scriptoribus eine sehr grosse Uneinigkeit über der Morale des Epicuri ist, indem einige dieselbige ungemein herunter machen, unter welchen sonderlich SAM. PARCKERVS in oben angeführtem Buch *de Deo disp. I. sect.* 13. *pag.* 41. *seqq.* es zimlich hart macht, daher der Herr FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 810. gar recht und wohl angemerckt, daß er in Aufbürdung des Atheismi und Epicureismi gar zu schnell gewesen seye: Einige aber Epicurum sonderlich zu vertheidigen suchen, deren einen guten Theil BAYLE *Dict. Tom. II.* art. *Epicure* not. *M. pag.* 370. genennet, beyde Theile aber der Herr HEVMANN *Act. Phil. Vol. II. p.* 645. *seqq.* angeführt hat. Am meisten haben sich um die

Moral

Moral des Epicuri verdienet gemacht GASSENDVS in seinem *Comm.* über das zehende Buch *Laërtii*, und in seinem *Syntagmate Philosophiæ Epicuri*, wo er, was er dort weitläufftiger gesagt, und aus den Alten erwiesen, zusammen gezogen, und in einer Systematischen Ordnung vorgetragen: und der Baron DES COVTVRES, dessen *Morale d'Epicure avec des reflexions*, erstlich *Paris* 1685. und sodann mit JAC. RONDELLI Vermehrungen herausgekommen, *Haag* 1686. 12. Eine Nachricht davon findet man in den *Actis Erud.* 1686. *pag.* 483. *seq.* In diesem Büchlein hat sich der Auctor sonderlich angelegen seyn lassen, die Moralische Leht-Sätze Epicuri, welche Laërtius gar kurtz vorgetragen, durch eine deutliche paraphrasin zu erklären, und durch Exempel und Zeugnisse der Alten zu bewähren. Wann man nun bey so grosser Uneinigkeit der Alten und Neuern mit eigenen Augen zu sehen nöthig hat, so ist am besten gethan, wann man die ungezweifelte Stellen der Alten, wo Epicuri Meinung lauter vorgetragen wird, in ihrer gehörigen Connexion sich aussetzet, dann da kan man am besten sodann davon urtheilen. Und das ist auch in Beantwortung dieser Frage, und Entwerffung der Epicurischen Sitten-Lehre geschehen, wo die Ordnung zwar von Gassendo entlehnet ist, weil sie deutlich, und nach dem Sinn Epicuri ist, die Lehr-Sätze selbst aber aus den eigentlichen Worten der Alten genommen, und nach dem Verstand, den Epicuri Systema und der Zusammenhang erfordert, erkläret sind, da dann, wann andere Zeugnisse widerig lauten, sie entweder leicht an gehörigen

Ort,

Ort, und in gehörigen Verſtand gebracht werden, oder doch als verdächtig erkannt werden können.

(g) LAERT. *l. X. ſ.* 132. *ſeqq.* wobey GASSEND. *ad Laërt. l. X. p.* 1182. und *Synt. Phil. Epic. P. III. p.* 415. *ſeq.* nachzuſehen.

(h) Hievon verdienet SENECA *de Vita beata c. I.* angehöret zu werden, als welcher gar artig davon urtheilt.

(i) LAERT. *l. X. ſ.* 122. STOBÆVS *ecl. mor. c. XVI.* Eben dieſe Erinnerung thaten auch die Stoici, deren allen jungen Leuten merckwürdige und heilſame Worte bey ANTONINO *de ſe ipſo l. II. §.* 3. 4. SENECA *ep.* 19. 68. 76. *de vita brev. c.* 9. EPICTET. *enchir. c.* 20. und anderswo zu ſehen. Anderer Philoſophorum gleichlautende Stellen führt TH. GATAKER. an, *ad ll. cc. Antonini p. m.* 53. 54. *ſeq.*

(k) CICERO *de fin. l. I. c.* 10. *ſeq.* wo er hauptſächlich von dem Endzweck des Menſchen nach Epicuri Lehr-Sätzen handelt, und zeigt, wie er in der Wolluſt zu ſuchen, daher wir uns auf dieſe Stelle Ciceronis zum öfftern beziehen werden.

(l) LAERT. *l. X. ſ.* 121.

(m) *Ibid.* Das beruhet auf der in der vorigen Frage berührten Beſchreibung der Göttlichen Natur, welche Epicurus gegeben, dann eben darinnen, glaubte er, beſtehe die weſentliche Beſchaffenheit der Göttlichen Natur, daß ſie ohne Ausnahm vollkommen glückſeelig ſeye. Hiermit aber widerſprach Epicurus den Stoicis, welche ſich einen weiſen Mann wider die Natur und Beſchaffenheit des Menſchen vollkommen glückſeelig fürſtellten, ob ſie gleich

gleich gestehen mußten, daß ein solcher weiser Mann nirgend als in ihren Gedancken anzutreffen seye.

(n) LAERT. *l. X. ſ.* 118. 119. Dann auf diesen Satz gründen sich beyde an diesen Stellen von Epicuro gethane Aussprüche, daß ein Weiser dannoch glückseelig seye, wann er gleich um sein Gesichte oder Gehör gekommen, oder gar, wann er auf der Folter-Banck lige; nicht als wann er den Mangel, oder auch den Schmertzen für nichts, oder wohl gar für etwas angenehmes hielte, und auch auf der Folter ausruffen würde: **Wie wohl thut das!** Solche ungereimte Einfälle hatten wohl die Stoici, aber Epicurus, der einen Menschen als einen Menschen, und nicht als ein unempfindlich Stück Holtz betrachtete, gar nicht; dann er gab zu, daß ein weiser Mann auch wohl traurig seyn könne, bey LAERT. *l. c.* Sondern dieses wolte Epicurus hiemit sagen, ungeachtet ein weiser Mann an einem Theil seines Leibes Noth und Schmertzen leide, so ihn auch wohl klagend mache, so finde er doch an andern, sonderlich an der Seele, andere und mehrere Ursachen der Gemüths-Beruhigung, welche ihn aufrichten, trösten, und wieder in einen süssen Stand der Stille setzen können, conf. COVTVRES *l. c. pag.* 21. *seqq.* STOLLE **Hist. der Heidn. Moral** §. III. *p.* 187. Es hat demnach CICERO, wie öffters, also auch hier, Epicuro die Worte im Mund umgekehret, wann er *Tusc. Q q. l. II. c.* 7. ihm einen Stoischen vorher erwehnten Verstand dieses Satzes beylegt, in welchem ihn auch SENECA *ep.* 66. angenommen hat, weil er ihm in seinen Kram nach Stoischer Absicht taugte.

(o) Die-

(o) Dieſer Satz iſt deswegen zu mercken, weil das Wort Wolluſt durch die principia der Sectæ Cyrenaicæ, welche ein in der Bewegung und kitzelnden Empfindung der Sinnen beſtehende Wolluſt zum Endzweck des Menſchen machten, ingleichem durch das bey den Philoſophis verſchreyte wollüſtige Weſen der Grichen und Römer, in einen übeln Credit und Bedeutung gekommen, dahingegen es Epicurus in ſeinem natürlichen und guten Verſtand genommen und gebraucht, wider den übeln Gebrauch des Worts aber ſich nachdrücklich verwahret hat, wie wir hernach hören werden.

(p) Laert. *l. X. ſ.* 129. 130. Cicero *Tuſc. Qq. l. III. c.* 17. die Urſache und Beweiß dieſes Satzes iſt, weil Epicurus wohl ſahe, daß, was der Menſch thut, er einig und allein darum thue, daß ihm wohl ſeye, das iſt, daß er in ſeinem natürlichen Stand erhalten werden möge, wie dann alle Bewegungen der Seelen dieſen letzten und endlichen Endzweck haben; da nun dieſes der Seele des Menſchen angebohren iſt, ſo hatte allerdings Epicurus Urſache zu behaupten, daß die Wolluſt an und vor ſich ſelbſt etwas gutes, der Schmertze aber etwas böſes ſeye, weil keine natürliche Bewegung der Seelen bös iſt: Wie dann ſelbſt Cicero *de fin. l. I. c.* 9. *ſeqq.* ein Zeugnis geben müſſen. Wann man auch auf die Beſchaffenheit der menſchlichen Seele, ſonderlich des Willens ſihet, welcher ſo geartet iſt, daß er nach nichts ein Verlangen trägt, als was ihm ſelbſt nützlich und gut iſt, und zu ſeiner Beruhigung und Vergnügung dienen kan, ſo wird man überzeugt ſeyn, daß nicht nur dieſe Vergnügung des Willens

an

an und vor ſich ſelbſt gut, und die Störung derſelbigen böſe ſeye, ſondern man wird es auch dem Epicuro nicht verdencken, daß er die Ruhe und Vergnügung der Seele, und das Wohlſeyn des Leibes zum letzten Endzweck des Menſchen geſetzet hat, wie hernach noch vorkommen wird.

(q) *Ibid.*

(r) Cic. *de fin. l. 1. c.* 10. Das iſt die Urſache, warum er dieſes zum Grund der Sitten-Lehre in ſeiner Canonica geſetzet hat, weil hieraus das Kennzeichen des Guten und Böſen, oder des Angenehmen und Unangenehmen zu nehmen iſt, wornach ſich die Natur in allen ihren Empfindungen zu richten pflegt.

(s) Hievon raiſonnirt Cicero *l. c.* nach ſeiner Art aus den Grund-Sätzen des Epicuri weitläufftig, welcher auch hierüber verdienet angehöret, und mit demjenigen, was er in folgenden Büchern **von dem Endzweck des Guten und Böſen** darwider eingewendet, verglichen zu werden, um zu erkennen, ob auch Cicero Stärcke genug gehabt, das, was er im erſten Buch zum Vortheil Epicuri vorgebracht, in den andern zum Vortheil der Scepticorum und Stoicorum über einen Hauffen zu werffen. Die Sache ſelbſt anlangend, wird niemand Epicuro unrecht geben können, wer nur erſt verſtanden hat, was er mit dem Wort Wolluſt haben will, und erwegt, was vorher ſchon *not.* (p) geſagt worden. Dann gleichwie Epicurus durch das Wörtlein Wolluſt nichts anders verſtanden, als das Vergnügen und die Beruhigung des Hertzens, welche der Menſch hat, alſo iſt aus der Erfahrung und der Na-

tur des menschlichen Willens richtig, daß der endliche Zweck, den derselbige hat, nichts anders seye, als aus dem objecto, mit welchem derselbige sich vereiniget, seinen Vortheil, Nutzen und Vergnügen zu ziehen, um dadurch zur Ruhe und Stille, das ist, zu einem seiner Natur gemässen Wohlseyn zu kommen. Wann man auch die Meinungen so vieler Philosophorum von dem höchsten Gut des Menschen ansiht, und mit Epicuri Meinungen vergleicht, so wird man finden, daß dieselbige alle von der causa efficiente, das ist demjenigen, wodurch diese Gemüths-Ruhe und Vergnügung der menschliche Seele kan hergestellet werden, oder doch hergestellet zu werden vermeinet wird, handeln; dahingegen Epicurus die causam formalem, das ist dasjenige, worinnen wesentlich, eigentlich und förmlich die wahre Glückseeligkeit der Seelen beruhet, verstanden hat. Wann demnach die Stoici sagten, virtutem per se facere beatam vitam, so widersprach dieser Satz dem Epicuro nicht, sondern er war eben der Meinung, daß niemand vergnügt, wohl und glückseelig leben könne, der nicht tugendhafft und gerecht lebe, vid. Laert. l. X. s. 132. Allein Epicurus suchte die eigentliche Ursache auf, warum die Tugend den Menschen glückseelig mache, und fande, daß es keine andere seye, als weil die Seele darinnen ihre Ruhe, Vergnügen und Befreyung von aller Störung solches Vergnügens findet. Diesem wolten nun die Stoici widersprechen, und behaupteten, die Tugend seye an und für sich selbst zu lieben, und mache glückseelig; bedachten aber nicht, daß sie entweder nur von der causa efficiente beati-

tatis

tatis redeten, und also der gantze Streit ein Wort-Gefechte seye, wie schon der Herr SAM. WERNFELS de *Logom. erud. c.* 4. *Opp. p.* 504. geurtheilet hat, oder aber der Natur des menschlichen Willens widersprächen, welcher kein objectum als etwas gutes liebet, das ist, sich mit ihm zu vereinigen sucht, es seye dann, daß es eine relation auf ihn habe, und er in dessen Vereinigung eine acquiescentiam, Ruhe, Vergnügen und Wohlseyn finden könne. Es verdienet hiemit verglichen zu werden, was BAYLE *Dict. Tom. II.* art. *Epicure*, not. *H. pag.* 368. weitläufftig raisonniret hat, welches auch selbst PARCKERVS *l. c. sect. XXII. pag.* 57. bekräfftigen müssen.

(t) CICERO *l. c.* LAERT. *l. X. s.* 128. 129.

(u) *Ibid.* conf. ARIST. *Ethic. l. X. c.* 2.

(x) LAERT. *l. X. s.* 136.

(y) *Ibid.*

(z) *Ibid. s.* 127. Hiemit aber unterscheidete sich Epicurus von Aristippo und der ihm folgenden Secta Cyrenaica, indem dieselbige diejenige Wollust zum Endzweck setzeten, welche in motu, das ist, in einer angenehmen und kützelnden Empfindung bestehet, dahingegen Epicurus die Wollust, welche in statu, das ist, in einer Indolentia sich zeiget, zum Endzweck gemachet hat. Epicurus verwarf zwar die voluptatem in motu, das ist, Freude und Vergnügen nicht, aber er sahe es ebenfalls nur als eine causam efficientem tranquillitatis mentis & indolentiæ corporis an, und billigte sie daher nicht weiter, als in so ferne sie eine ungestöhrte Gemüths-Ruhe nach sich zihen kan: welches die Cyrenaici

renaici nicht thaten. Uber das zogen die Cyrenaici die Wollust des Leibs dem Vergnügen der Seelen vor, welches aber Epicurus just umkehrte. vid. LAERT. *l. X. ſ.* 136. woraus man erſihet, daß Epicuri Meinung viel billiger ſeye, als Ariſtippi, und ihm diejenige unrecht gethan haben, welche ihn mit dieſem vermenget, und deswegen ſo hefftig über ihn losgezogen haben, conf. GASSEND. & MENAG. *ad l. c. Laërt.* PASCHIVS *Introd. in rem liter. moral. vet. c. 7. pag.* 693.

(bb) Epicuri Worte hievon ſind klar in der Epiſtel an *Menœceum*, bey LAERT. *l. X. ſ.* 132. womit CICERO *de fin. l. c.* zu vergleichen. Hier bekommt nun Epicurus viele Widerſprecher, nicht ſo wohl dieſes Lehr-Satzes wegen, als vielmehr, weil man ihm Schuld gibt, als wann er die Wolluſte des Fleiſches unter der Wolluſt, welche er zum Endzweck ſeiner Moral geſetzet, verſtanden hätte. Daß ihm ſelbſt ſchon ſolcher Einwurf gemacht worden, iſt daraus zu erſehen, weil er ſich ſelbſt *l. c. ſ.* 131. wider dieſe Aufbürdung verwahret, man darf auch nur leſen, was CICERO *de fin. l. II.* und *Tuſc. Q q. l. III.* und PLVTARCH. *quod non ſuaviter liceat vivere ſecundum Epicurum*, darwider geſagt haben, ſo wird man genugſam überzeugt ſeyn, wie ſtarck das Alterthum wider Epicurum eingenommen geweſen. Deren Zeugniſſen dann PARCKERVS *l. c.* nicht ohne groſſe Hefftigkeit gefolget, und Epicurum durchaus beſchuldiget, daß er das höchſte Gut in einer ſüſſen kützelnden Empfindung der Glieder des Leibs, das iſt, im Eſſen, Trincken, Beyſchlaff, und ſo fort, geſucht habe, welches man durch

etliche

etliche fragmenta, welche Mētrodorus an seinen Bruder Timocratem geschrieben haben soll, und auf welche sich PLVTARCHVS sonderlich *adv. Coloten.* berufft, und welche noch viel schlimmer lauten, als Epicuri Worte selbst, zu bekräfftigen sucht; und eben deswegen ist PARCKERVS *l. c. pag.* 58. auf den kurtz vorher so sehr gelobten Gassendum sehr übel zu sprechen, weil derselbige behauptet, daß Epicurus nicht die Wolluſt des Leibs, sondern die Wolluſt der Seele verstanden habe. Das Gegentheil nun zu erhärten bedienet er sich hauptsächlich dreyer Beweise; einmal, weil nach Epicuri Lehr-Sätzen die Seele kein Geist, sondern cörperlich, und dann weil Epicurus unter seinen ratis sententiis auch folgende gesetzt hat, welche bey LAERTIO *l. X. ſ.* 142. zu finden, und nach Ciceronis Uebersetzung also lautet: *Si ea, quæ sunt luxurioſis efficientia voluptatum, liberarent eos Deorum & mortis & dolorum metu, docerentque, qui eſſent fines cupiditatum, nihil haberem, quod reprehenderem, cum undique replerentur voluptatibus, nec haberent ulla ex parte aliquid aut dolens aut ægrum, id eſt autem malum:* welchem er endlich hinzuthut, daß Epicurus bey CICERONE *l. c.* selbst statuire, die Seele habe keine Wolluſt, welche nicht durch den Leib, als durch einen Canal durchgehe. Allein obgleich diese Vorwürffe einen zimlichen Schein haben, und da sie zumal von Parckero in einen netten oratorischen Vortrag eingekleidet worden, einen zimlichen Eindruck zu machen, und jemand wider Epicurum einzunehmen vermögend sind, so halten sie doch nicht Stich, wann man die Sache beym Licht be-

ſehen, und eines von dem andern ohne Vorurtheil unterſcheiden mag. Dieſes nun recht einzuſehen, ſo iſt zu mercken, 1. Daß Epicurus zwar die Seele auch für einen Cörper gehalten, aber doch demſelbigen eben diejenige Eigenſchafften beygelegt habe, welche andere Philoſophi der Seele, als einem Geiſt zugeſchrieben haben. Ob er hier recht gethan habe, oder nicht, iſt dermalen nicht die Frage; genug iſt, daß Epicurus unter den Verrichtungen und Würckungen der Seele und des Leibs eben den Unterſchied gemacht habe, welchen andere machen, ſo die Seele für eine pur immaterielle Subſtanz gelten laſſen. Das iſt nun hier genug, zu erweiſen, daß Epicurus hauptſächlich von der Ruhe des Gemüths und der Seele geredet habe. Und gilt es hier nicht mit bey Haaren hergezogenen Folgen einem eine ſolche Meinung beymeſſen, an die er nicht gedacht hat. Und bey dieſen Umſtänden iſt nicht zu ſehen, wie es Gaſſendo übel zunehmen, daß er dieſen Unterſchied unter dem Vergnügen der Seelen und der wollüſtigen Empfindung des Leibs ſo ſtarck urgirt hat, indem er die Seele nach Epicuri Moral und nicht nach ſeiner Phyſic betrachtet. Zumahl da derſelbige in dieſer ſie als einen ſubtileſten Cörper, aber doch mit ſolchen Würckungen, dergleichen immaterielle Weſen bey andern Philoſophis haben, vorgeſtellet, und dieſe letztere allein in der Moral betrachtet hat. 2. So war Epicuro aus der Erfahrung wohl bewußt, wie die Natur des Menſchen beſchaffen iſt, daß nemlich zwiſchen der Seele und dem Leib ein ſo genaues Bündnis iſt, daß, was den Leib afficirt, auch die Seele afficirt, ja daß eigentlich die ſinnliche Empfindungen

gen in der Seele vorgehen und geſchehen; weil nun alle Bewegungen des Leibes, in ſo ferne ſie eine ſinnliche Empfindlichkeit in der Seele verurſachen, dieſelbige ſelbſt angehen, und ihr ebenfalls unter einer idea grati & ingrati vorgeſtellet werden, wie Locke *de l' entendement l. II. ch. 7. p. m. 126. ſeqq.* erwieſen hat, ſo kan es nicht anderſt ſeyn, die Seele muß allerdings an allen Bewegungen des Leibes Theil nehmen, und alle diejenige gut heiſſen, welche zu ihrer eigenen wahren Vergnügung und Ruhe durch Erhaltung des Bandes zwiſchen ihr und dem Leib etwas würcklich beytragen. Hieraus aber fließt juſt das Gegentheil, was Parckerus behauptet, nemlich, es ſind ſolche Bewegungen des Leibs, welche eine angenehme Empfindung verurſachen, um der Seelen und ihrer Ruhe willen, und nicht die Empfindungen der Seelen, um dieſer Wollüſte des Leibs willen. Daß demnach die Seele vergnügt iſt, wann ihr zum Ex. trincken, ſchlaffen, ꝛc. wohl ſchmeckt, das iſt an und vor ſich ſelbſt eben ſo wenig unrecht, als unrecht und verwerfflich es iſt, daß die Seele in ihrer eigenen Ruhe ihr Wohlſeyn ſucht, wann es nur in gehöriger Subordination ſtehet, und ſolche Bewegungen des Leibs die wahre Gemüths-Ruhe nicht ſtöhren, welches ein genugſamer Rigel iſt wider alle ſchändliche Wolluſt, den aber Epicurus ſelbſt geſchoben hat, wann er geſagt, daß die Wolluſt, welche er meine, aus geſunder Vernunfft, aus der Tugend, aus der Ehrbarkeit herkomen müſſe: welches alles bey den unmäſſigen Wollüſten nicht ſeyn kan. 3. Statuirte zwar Epicurus, es ſeye nichts in der Seele, das nicht vorher durch den Leib als das Werckzeug der Empfindung

der Seele gegangen seye; allein er sahe da den Leib nicht als das subjectum proprium sensationum, sondern nur als ein instrumentum an, und wollte damit mehr nicht sagen, als wann die Seele zu ihrer Vergnügung eine Vorstellung machen wolle, so müsse es durch die Sinne geschehen. Damit aber wird die Wollust selbst nicht zu einer Viehischen und Cörperlichen Wollust gemacht, indem eine solche Wollust ihren Sitz in dem Leib haben müßte, da hingegen jene in der Seele sitzt und bleibt. Ob gleich die Sinnen des Leibs zum Begriff der dazu nöthigen idéen als Werckzeuge dienen müssen, welches alle diejenige auch von den neuesten Philosophis zugeben müssen, welche keinen so genannten intellectum purum statuiren, und Epicuri Lehr-Satz annehmen: nihil esse in mente, quod non fuerit in sensu, welchen aber deßwegen nicht beygelegt werden kan, daß sie durch die acquiescentiam voluntatis in bono per sensus exposito & objecto eine Viehische Wollust und Vergnügen verstanden haben. Wann man diese aus Epicuri Grund-Sätzen, wie billig, hergenommene Erinnerungen zum voraus setzet, so ist klar, daß a. Epicurus allerdings eine Wollust oder Vergnügen der Seele und nicht des Leibes verstanden. b. Das Wohlseyn des Leibs dem Wohlseyn der Seelen subordinirt, und also c. denen schändlichen Viehischen Wollüsten das Wort nicht gesprochen habe. Dieses nun zum voraus gesetzet, kan man auf Ciceronis und Plutarchi Vorwürffe leicht antworten, indem sie aus Epicuri Schrifften etliche entgegen lautende Stellen mit Fleiß heraus gezogen, ohne aus dem gantzen Zusammenhang zu zeigen, wie es Epicurus verstanden,

den, als wobey sie ohne Zweifel ihre Rechnung nicht würden gefunden haben, und würde CICERO *Tusc. Qq. l. III.* wohl gethan haben, wann er, wie er sich erbieten wollen, das Buch selbst hergehohlt hätte, um zu sehen, wie es Epicurus verstanden habe. Was aber den angeführten Spruch Epicuri betrifft, so hat schon Cicero denselbigen nicht recht verstanden, wie er dann selbst zu Torquato sagt: *Animadverte igitur, recte ne hanc sententiam interpreter?* dann die Worte sind etwas kurtz und dunckel. Ciceronis Auctoritæt aber hat andere, und auch Parckerum, verführt, daß sie Epicuro eine so schlimme Meinung beygelegt haben. Es hat aber MARCVS MEIBOMIVS in *not. ad l. c. Laërtii* gar wohl bemercket, daß Epicuri Worte hypothetica seyen, und den Cyrenaicis entgegen gesetzt werden, welche in voluptate corporis das höchste Gut setzten, und daß sie also verstanden werden müssen: *Si, quæ luxuriosis efficiunt voluptates, eorum animos liberarent metu ex cælestibus ex morte & dolore oriundo, tum quoque docerent cupiditatum terminos, nec reprehensionem nostram incurrerent: Tantum abest, ut luxuriosorum vita reprehendi mereretur, ut qua doceret, quomodo ad tranquillam vitam perveniendum sit, vacuam metu supremorum ac mortis & dolorum, videlicet cupiditates suas cumulatissime explendo.* Damit will nun Epicurus so viel sagen, wann es mit der Cyrenaicorum hypothesi so beschaffen wäre, daß sie erweisen könnten, daß bey solchen Wollüsten ein ruhiges und von aller Furcht und Schmertzen befreytes Gemüthe stehen könnte, so könnte ihre Meinung passiren: so aber ist just das Gegentheil, weil solche

Wollüstige dadurch, daß sie sich vor den Göttern fürchten, oder doch dencken müssen, der Tod beraubt sie ihrer Wollüste, oder dadurch, daß sie sich an Seele und Leib Unruhe und Schmertzen zu ziehen, den Endzweck der Seelen, die einige und wahre Gemüths-Ruhe verletzen: und daher, weil von solchen schändlichen Wollüsten kein vernünfftiger Endzweck gezeiget werden kan, wie hingegen die natürliche und nöthige Begierden v. g. Hunger und Durst erfüllet, und also die Seele dadurch in Ruhe gesetzt werden kan, so ist möthig mässig, ehrbar, keusch und züchtig zu leben; als auf welche Weise man den nothwendigen natürlichen Begierden, Vergnügen, und dadurch sich in der Gemüths-Ruhe erhalten werden kan. Welche Erklärung allerdings den übrigen principiis Epicureis gemäß ist. Metrodori fragmenta aber endlich belangend, so ist um so weniger ein Beweiß davon zunehmen, weil sie von seinem Bruder herkommen, den er vor den Kopf gestossen, und verursachet hatte, daß er gar changirt hat. Daher man leicht erachten kan, wie Timocrates mit Metrodori Brifen werde umgegangen seyn.

(cc) Cicero *de fin. l. I. c. 9. seqq.* Laert. *l. X. s.* 128. 129. sonderlich aber *s.* 137.

(dd) *Ibid.* Cicero *l. c. c.* 11.

(ee) *Ibid. s.* 128. *seqq.*

(ff) Cicero *l. c.* Laert. *l. c. s.* 139.

(gg) Cicero *Ibid. c.* 17. Weil Epicurus voluptatem und dolorem als contradictoria ansahe, so mußte nothwendig folgen, daß kein mittlerer Stand darzwischen gefunden werden könne. Dann

der

der terminus positivus, voluptas, deutet bey Epicuro zugleich privationem status contrarii an.

(hh) LAERT. *l. II. s.* 89. Diesen Einwurff machten die Cyrenaici, conf. CLEM. ALEX. *Strom. l. II.* dessen Worte auch MENAG. *ad l. c. Laërt.* anführt.

(ii) LAERT. *l. c. s.* 138. CICERO *l. c.*

(kk) CICERO *l. c. c.* 14. LAERT. *l. c. s.* 131.

(ll) *ib. s.* 140. CIC. *l. c. c.* 15. Mehr Stellen der Alten, wo dieser ratæ sententiæ des Epicuri gedacht wird, führt MENAG. *ad h. l.* an, ingleichem der Herr STOLLE Hist. der Heidn. Moral §. 110. *pag.* 186. conf. GATAKER. *ad Antonin. l. VII.* §. 33.

(mm) *Ibid.* CICERO *Tusc. Qq. l. III.* wo er gleich Anfangs diesen Satz nach seiner Art schön erläutert.

(nn) LAERT. *l. X. s.* 132. Diesen Satz ficht SENECA *de Benef. l. IV. c.* 2. an, weil er dafür hält, es seye dieses keine Tugend, welche nicht um ihrer selbst willen, sondern um etwas andern willen ausgeübet wird. Er begehet aber in der That eine Logomachie, indem Epicurus ihm gerne eingeräumt, daß die Tugend das höchste Gut seye, aber nicht die höchste Glückseeligkeit, in so ferne jenes causam efficientem proximam, oder auch objectum felicitatis summæ, dieses causam formalem anzeigt. Wann er aber am Ende dieses Capituls behauptet, die Tugend und die Wollust können nicht neben einander stehen, so gibt er sich dadurch bloß, daß er Epicuri Meinung nicht genug verstanden habe.

(oo) Laert. *l. X. ſ.* 132. & Menagius *ad h. l.*

(pp) *Ibid. ſ.* 130. 140. Sonderlich behauptete Epicurus, die Klugheit beſtehe darinnen, ſeinen Verſtand ſo zu gebrauchen, daß man ſich von der Meinung, als wann es eine die Welt beſorgende und ſtraffende Verwaltung und Vorſehung der Götter gäbe, loß reiſſe/ das fatum brutum für ein Vorurtheil achte, und ſich alſo ein ruhiges Leben verſchaffe. Dann das er ſich über das fatum Stoicum moquirt, erhellet aus allen Umſtänden, conf. Gellius *l. VI. c.* 2. wo Epicurus hauptſächlich gemeinet wird. add. Gassend. *ad Laërt. l. X. p.* 1593.

(qq) Laert. *l. c. ſ.* 132. 140.

(rr) *Ibid. ſ.* 138. Cicero *de fin. c.* 15.

(ss) *Ibid. ſ.* 132. conf. Gassend. *l. c. pag.* 1433. *ſeqq.*

(tt) *Ibid. ſ.* 131. conf. Meibom. *ad h. l.* wo er zugleich eine Stelle Horatii verbeſſert.

(uu) Cicero *de fin. l. I. c.* 12. *ſeqq.*

(xx) Laert. *l. c. ſ.* 133.

(yy) Cicero *l. c.*

(zz) Conf. Gassend. *ibid. p.* 1446.

(aaa) Laert. *l. X. ſ.* 119. conf. Stolle **Hiſt. der Heidn. Moral** §. 111. *pag.* 188. und welche er anführt.

(bbb) *Ibid.*

(ccc) Dieſen Verſtand erfordert der Satz Epicuri bey Laert. *l. X. ſ.* 119. Ein weiſer Mann nehme ſich der Regierung nicht an, nachdem ja viele aus der Epicuriſchen Secte die gröſte und wichtigſte Aemter im Regiment verwaltet haben. Es erhellet

hellet aber der Verstand dieses Worts aus dem Gegensatz, welchen die Stoici machten: Ein weiser Mann nehme sich der Regierung an, wie aus SENECA *de vita beata c.* 30. zu ersehen. Die Stoici aber meinten, ein weiser Mann seye verbunden, daß er des gemeinen Wesens sich annehme, und also auch sich ins Regiment begebe, es seye dann, daß eine Hindernis oder Umstand darein komme. Z. E. Daß das gemeine Wesen so verderbt seye, daß ihm nicht wohl zu helffen, ꝛc. Die Ursache war, weil ein weiser Mann am tüchtigsten zum Regiment ist, und dem gemeinen Wesen am besten dienen kan. Hingegen Epicurus kehrte es um, und sagte: Ein weiser Mann nehme sich der Regierung nicht an, es seye dann, daß sich ein besonderer Umstand zeige, nemlich, wann er findet, daß man seiner besonders nöthig hat, und daß er im Stand ist, ohne Beunruhigung seines Gemüthes, diese Last zu tragen. Beyde Philosophi liessen ein otium philosophicum zu, aber ein jeder zeigte einen andern Weg, wovon Epicuri bescheidener, Zenonis dienstfertiger lautet.

(ddd) Daß ist der Innhalt des bekannten Epicurischen Sprüchworts: λάθε βιώσας, womit der Lateiner Wort überein kommt; bene qui latuit, bene vixit. Diesen Denck-Spruch aber hat Epicuro PLVTARCHVS in einem eigenen Tractat, der *T. V. Opp. p. m.* 115. *seqq.* stehet, gar streitig gemacht, und durch Epicurum selbst zu widerlegen gesucht, der ja selbst nicht unbekannt bleiben wollen, sondern sich hervor zu thun gesucht habe. Nun liesse sich zwar hierwider einwenden, daß Epicurus keinen applausum gesucht, oder bekannt zu werden getrachtet ha-

he, daher er auch zu Athen eine geraume Zeit unbekannt geblieben, und mit etlichen guten Freunden, sonderlich Metrodoro, seine Zeit mit philosophiren zugebracht habe. Wenigstens gibt SENECA *ep.* 79. Anlaß dieses vorzuwenden. Allein gleichwie man Epicurum von aller Ruhm-Begierde nicht freysprechen kan, wie wir oben schon erwiesen haben, also hat man es auch nicht nöthig zu thun, um Plutarchum zu widerlegen, sondern man darff nur mercken, daß Plutarchus nach seiner Gewohnheit dem Epicúro, dem er zimlich auffätzig war, die Rede in dem Mund umgekehret, und sie anderst ausgelegt, als es Epicurus oder seine Anhänger verstanden haben. Dann ihre Meinung war nicht, ein weiser Mann bleibe in solcher Obscuritæt, daß kein Mensch nichts um ihn wisse, und er jedermann unbekannt seye, dann das ist der gantzen Moral des Epicuri zu wider, welche durchaus, einen weisen Mann also abbildet, daß er der Menschlichen und Bürgerlichen Gesellschafft nützlich seyn möge, wie aus LAERT. *l. X. f.* 118. *seqq.* klar ist: sondern Epicuri Meinung war mit diesen Worten nur, ein weiser Mann solle für sich bleiben, und nicht verlangen in öffentlichen Ehren-Aemtern bekannt, angesehen, und hervor gezogen zu werden. Er recommendirte also in diesen Worten nichts anders, als ein otium literarium & philosophicum, daß zwar den Menschen einem grossen Ansehen, Titul, Rang, Aemter, ꝛc. entziehet, und ihn von andern dadurch nicht distinguirt, ihn aber nicht hindert, durch Studiren und Wissenschafften sich hervor zu thun, welches Epicurus und Metrodorus unbeschadet ihres latenter vive wohl thun können. Man besehe

und

und erwege, was von diesem otio SENECA *de vita beata* fast durch und durch, sonderlich *c.* 27. *seqq.* handelt. Es gehöret also dieser Satz Epicuri an diesen Ort, wohin er in der Thesi gesetzet worden, und muß nur in gewissem Verstand angenommen werden. Und hieraus läßt sich auch beurtheilen, was der Herr Prof. STOLLE **Hist. der Heidn. Moral** §. III. *p.* 190. gesagt hat. Daß übrigens nicht Epicurus selbst, sondern Neocles sein Bruder, dieses Sentenzes Urheber seye, ist oben schon aus Suida berühret worden; Doch mag er allerdings denselbigen von Epicuro gelernet haben.

(eee) CICERO *de fin. l. I. c.* 19.

(fff) *Ibid.*

(ggg) *Ibid.* LAERT. *l. X. s.* 129.

(hhh) CICERO *l. c. c.* 13. *Tusc. Q q. l. V. c.* 33. LAERT. *l. X. s.* 140. Das läßt sich mit einem Exempel am besten deutlicher machen; eine natürliche und unumgängliche nothwendige Begierde ist der Hunger und Durst, der durch seinen Schmertzen, welchen er dem Menschen verursachet, ihn antreibt, diese Begierde zu erfüllen, wann nun dieser Schmertzen, das ist der Hunger und Durst gestillet ist, so hat dadurch die Mässigkeit das Merckmahl, daß es nunmehro genug gegessen und getruncken seye, weil die Natur mehr nicht verlangt, als hierinnen beruhiget zu werden. Eine natürliche aber unnöthige Begierde hingegen ist diejenige, die nur die Art und Weise solche Begierde zu stillen verändert, ohne an sich etwas zu Stillung der natürlichen Begierde beyzutragen. Also ist ein guter und wohlschmeckender Bissen zwar eine Vergnügung eines natürlichen Appetits, ob gleich derselbige

ſelbige nicht nothwendig iſt, weil ein Stück Brod eben dieſe Dienſte thut. Hingegen weder natürliche noch nöthige Begierden trachten nach demjenigen, was in der That den Menſchen weder den natürlichen Appetit vernünfftig vergnügen kan, noch auch einiger maſſen nöthig: Alſo iſt Schmauſen, Freſſen, Sauffen, Schwelgerey, ꝛc. eine weder natürliche noch nöthige Vergnügung der Seele, weil es durch den Uberfluß, nur Unbequemlichkeit, Schmertzen und Kranckheit verurſachet, und man deſſen gar wohl entbehren kan; Das letztere vermeidet die Mäſſigkeit überhaupt, dem Mittlern ſetzt ſie Maas und Ziel, weil die Natur mit wenigem vergnügt iſt, in dem erſten aber überſchreitet ſie die Gräntzen der Natur nicht. Ein anderes Exempel vom Reichthum findet man bey CICERONE *l. c.* conf. STOLLE *l. c. p.* 182. Wie Epicurus dieſes ſelbſt in acht genomen, iſt oben ſchon ausgeführt und gezeiget worden. Dieſer einige Satz, der ſich unter ſeinen ratis ſententiis befindet, iſt hinlänglich, ihn von der ſchändlichen Aufbürdung ſeiner Widerſacher los zu ſprechen.

(iii) LAERT. *l. X. ſ.* 130. 131. 147. und was *in* der vorhergehenden Note (bb) zum Verſtand der letztern Stelle angeführt worden. Eben dieſe Regul hat auch SENECA *ep.* 4. vorgeſchrieben.

(kkk) *Ibid. ſ.* 131.

(lll) *Ibid.* Doch war Epicuri Meinung nicht, daß die Wollüſte, ſo wohl der Seele als des Leibes, von einander nicht unterſchieden ſeyen, als worinnen er den Cyrenaicis widerſprach, das beweißt die neunte von ſeinen ratis ſententiis, welche, da ſie an ſich ſehr dunckel iſt, von M. MEIBOMIO *in not. ad h. l.* gar

gründ-

gründlich erklärt worden ist. Der Grund dieses Satzes ist, weil die indigentia fundamentum voluptatis ist, je grösser oder geringer nun die erste, je grösser oder geringer ist auch die andere.

(mmm) *Ibid.* sind Epicuri eigene Worte.

(nnn) *Ibid. f.* 132. womit man vergleichen kan, was eben von den sinnlichen Empfindungen und den Wollüsten des Leibs schon gedacht worden ist, als von der Wolluſt überhaupt gehandelt worden.

(ooo) *Ibid. f.* 118. welches nothwendig von einer unnöthigen und unnützlichen, das ist eiteln Liebes-Begierde zu verstehen, als welche allein Epicurus seinem weisen Mann untersagt hat, conf. STOLLE *l. c. p.* 188.

(ppp) *Ibid.* Hierinnen gieng Epicurus von den Cynicis ab, welche sich hierinnen nicht wollten binden lassen, wiewohl oben erinnert worden, daß man ihnen in diesem Stück offtmahls zuviel gethan. Daß aber Epicurus also statuirte, erforderten seine principia, dann weil die Furcht vor der Straffe, so auf Ubertrettung eines Gesetzes folget, das Gemüthe beunruhigen kan, so erklärte dieses Epicurus als unerlaubt.

(qqq) *lb. f.* 119. Eben deßwegen, weil er davon üble Nachrede und Schmach haben würde, wodurch seine Gemüths-Ruhe könnte beunruhiget werden.

(rrr) *Ibid. f.* 121. Daß Epicurus auf diese zwey Künsten nicht viel gehalten, ist oben schon erinnert worden, conf. GASSEND. *de vita Epic. l. VIII. c.* 2. *seqq. p.* 200. *seqq.* wo die Zeugnisse der Alten hievon zu finden, aus welchen aber gleich bey dem ersten Anblick ersehen werden kan, daß es Epicurus nur also verstanden, wie es hier ausgedruckt worden.

Dann

Dann daß Epicurus die Music nicht überhaupt verworffen, ersiehet man daraus, weil er ein Buch davon geschrieben, dessen sich vermuthlich SEXTVS EMPIR. *adv. Musicos s.* 19. *seqq. p.* 360. *seqq.* bedienet, aus dessen Einwürffen man leicht ersehen kan, daß Epicurus von dem Mißbrauch dieser Kunst geredet habe, conf. GASSEND. *l. c. c. ult. pag.* 235. Wie dann auch LAERTIVS nicht sagt, Epicurus habe die Poësie und Music verworffen, sondern nur er habe gelehrt, ein weiser Mann könne allein von der Poësie und Music recht urtheilen und reden, conf. MENAG. *ad l. c. Laërt.*

(sss) Diesen Verstand erfordern LAERTII Worte *l. c.*

(ttt) *lb. s.* 113. conf. SENECA *ep.* 47. STOLLE *l. c. p.* 188.

(uuu) Vid. *Thes.* 50. und die beygefügte Anmerckung.

(xxx) *Ibid.*

(yyy) *Ibid. s.* 120. 121.

(zzz) *Ibid. s.* 118.

(a) *Ibid. s.* 130.

(b) *Ibid. s.* 144.

(c) *Ibid. s.* 146. LVCRET. *l. V. v.* 1428. *seqq.*

(d) *Ibid.* Das heißt so viel, man solle nur darauf sehen, was vor einen Endzweck die natürliche Begierde habe, und sich keine falsche Uberredung betrügen lassen, als wann man dieses oder jenes haben müßte, so werde man bald sehen, daß man zu Vergnügung der nothwendigen und natürlichen Begierden weniges brauche, und mit einem geringen zu seiner Glückseeligkeit,

ligkeit, das ist, zu seiner Gemüths-Ruhe, gelangen könne.

(*) LAERT. *l. c. s.* 127.

(e) *Ibid. s.* 126.

(f) *Ibid. s.* 125. Dieses auch an sich zu zeigen, hat sich Epicurus selbst bemühet, wie oben schon angemerckt worden. Ob es ihm aber ein Ernst gewesen, und von Hertzen gegangen, ist eine andere Frage, welche PLVTARCH. *quod non liceat suav. viv. sec. Epic. T. V. p. m.* 191. *seqq.* nicht bejahen will.

(g) CICERO *de fin. l. I. c.* 14.

(h) *Ibid.* Das fließt aus obigem Haupt-Principio, und ist abermahls den Stoicis entgegen gesetzt.

(i) *Ibid.*

(k) LAERT. *l. c. s.* 81. Eben diese schöne Philosophie hat auch LVCRETIVS hin und wieder sonderlich *l. I. v.* 62. *seqq.* vorgetragen, auf welche aber PLVTARCH *l. c. p.* 106. nicht unfein geantwortet hat.

(l) *Ibid.*

(m) *Ibid. s.* 123. Hievon ist in der vorigen Frage ausführlich gehandelt worden.

(n) *Ibid. s.* 77.

(o) *Ibid.* So wird ein jeder Atheist sagen, als welcher den Begriff von GOtt für ein præjudicium vulgi hält.

(p) LVCRET. *l. V. v.* 1197. *seqq.* LAERT. *l. c.* Das übrige ist in der vorigen Frage schon berührt worden. Nur möchte man hier Epicuro diesen gegründeten Einwurf machen, weil die Seele die Wollust oder das Vergnügen für den letzten Endzweck habe, was vor Vergnügen aus einer solchen

Anbe-

Anbetung der Gottheit dem Menschen folge, von welcher er weder Gutes noch Böses zu hoffen hat? Dann weil die Seele gar keine relationem boni ex hoc objecto auf sich selbst hat, so ist auch nach Epicuri eigenen principiis nicht möglich, daß sie hierinnen ein Vergnügen suchen solte. Dann Epicuro mit dem amore puro etlicher Mysticorum hinaus helffen wollen, wie BAYLE *l. c.* gethan hat, das reimt sich mit Epicuri Sätzen nicht, weil alle Bewegungen der Seelen nach seiner Moral interessirt sind, und um des Vergnügens der Seelen willen geschehen. Man sihet hieraus abermals, wie es zu gehen pflege, wann man unendliche Schwierigkeiten in seinem Systemate sihet, und doch Sachen, die sich nicht zusammen reimen können, zusammen reimen will, daß man sich nemlich sodann selbst widersprechen müsse, wie dieses CICERO *de nat. Deor. l. I. c.* 20. *seqq.* wohl angemerckt hat. Doch man darf es Epicuro so gar übel nicht nehmen, da wohl Philosophi von grösserer Einsicht und Weißheit an diesem Stein des Anstossens Noth gelitten haben.

(q) LAERT. *l. c. f.* 81.

(r) *Ibid. f.* 124.

(s) *Ibid. f.* 125.

(t) *Ibid.* SEXT. EMPIR. *Pyrrh. hyp. l. III. c.* 4. *pag.* 185.

(u) *Ibid. f.* 126. CIC. *Tusc. Qq. l. V. c.* 30. SEXT. *ibid.*

(x) *Ibid. f.* 129. CICERO *l. III.* Das gründet sich auf den Begriff vom Schmertzen und Wollust, von dem oben bey der Natur-Lehre und auch Sitten-Lehre schon gehandelt worden.

(y) *Ibid.*

(y) *Ibid f.* 140. conf. *Theſ.* 29. und die darzu gehörige Anmerckung (ll).

(z) *Ibid. f.* 118. CICERO und PLVTARCHVS *ll. cc.* moquiren ſich zwar über Epicurum deswegen, aber allem Anſehen nach haben ſie ihn nicht verſtanden, oder nicht recht verſtehen wollen.

(aa) Weitläufftig raiſonnirt hievon nach Epicuri Grund-Sätzen CICERO *Tuſc. Qq. l. III.* welches eigentlich de ægritudine animi handelt.

(bb) Dann wann es die Gemüths-Ruhe nicht ſtöhrt, ſo iſt es nach Epicuri Meinung in der That nicht böſe, weil es an einem glückſeeligen Leben nicht hindert, und alſo meinte Epicurus, es komme alles auf das Urtheil der Seele an, ob es dieſelbige alſo anſehe, daß das Gemüthe dadurch beunruhiget werden müſſe, oder nicht.

(cc) LAERT. *l. X. f.* 120.

(dd) CICERO *de fin. l. c.*

(ee) *Ibid.*

(ff) LAERT. *l. X. f.* 150.

(gg) Ibid. HORATIVS *Satyr. l. I. ſat.* 3. *v.* 96. *ſeqq.* Hieraus erſihet man, daß Epicurus einen ſchlechten Begriff von dem Recht der Natur gehabt habe, indem er es allein von dem Nutzen der menſchlichen Geſellſchafft hergeleitet. Nun will man Epicurum entſchuldigen, als wann er zwar den allgemeinen Nutzen der Menſchlichen Geſellſchafft zur Richtſchnur des Rechts geſetzet, ſelbigen aber in der Natur gegründet habe, vid. GASSENDVS *ad Laërt. l. X. pag.* 1526. RAPPOLTVS *ad l. c. Horat.* Allein man handelt hierinnen wider Epicuri principia, als nach welchen in der Natur nichts noth-

dieſes den Grund in dem Streit der Stoicorum und Epicureorum: Ob die Tugend um ihrer ſelbſt willen auszuüben, oder um des auf das Gemüthe flieſſenden Vortheils willen? Was derowegen oben überhaupt hievon angemerckt worden, das gilt auch hier ins beſondere. Dann durch den Nutzen verſtund Epicurus nichts anders, als das gemeinſchafftliche Vergnügen, welches die Treue hervor bringt, die ſich hernach des Freundes in der Noth zu ſeinem Troſt annimmt, conf. LIPSIVS *ad l. c. Senecæ p.m.* 220. *Manud. ad Phil. Stoic. l. III. diſſ.* 16. STOLLE **Hiſt. der Heidn. Moral** *l. c. pag.* 189. *ſeq.*

(yy) *Citati.*

(zz) LAERT. *l. X. ſ.* 121.

(aaa) *Ibid. ſ.* 120. Doch ſind die Worte daſelbſt höchſt dunckel, und iſt allem Vermuthen nach etwas ausgelaſſen; dann daß Epicurus juſt das Gegentheil von dem, was bey Laërtio ſtehet: Sapientem amicum ſibi non acquiſiturum, ſtatuirt habe, iſt aus bißher angeführtem Sonnen-klar. Was aber ausgelaſſen iſt, läßt ſich zwar ſo gar gewiß nicht ſagen, MENAG. *ad h. l.* meint, es ſeye ausgelaſſen: Si opus erit; weil Epicurus die Freundſchafft nach dem Nutzen abgemeſſen, wann man aber die zwey letzte ratas ſententias mit dieſem loco vergleicht, ſo wird man finden, daß dieſer Satz allerdings ſo zu erklären, wie wir ihn hier geſetzt haben. AMBROSII Uberſetzung: amicum neminem avarum comparaturum, iſt gezwungen und unwahrſcheinlich, MEIBOMIVS aber *ad h. l.* meint, ein Abſchreiber habe Epicurum verwerflich zu machen, etwas auſſen gelaſſen; allein wo das wäre, müßte es auch

an

an andern Stellen geſchehen ſeyn, welche doch ſtehen geblieben.

XIII.

Wie ſtund es nach *Epicuri* Tod um ſeine Schule und Nachfolger?

Nachdem Epicurus am Nieren- und Blaſen-Stein den Geiſt aufgegeben, übernahm die Verwaltung ſeiner Schule Hermachus (bbb), wie er ſolches in ſeinem Teſtament ausdrücklich verordnet hatte. Auf Hermachum folgte Polyſtratus (ccc), auf Polyſtratum Dionyſius (ddd), auf dieſen Baſilides (eee); wie aber ferner die Succeſſio Scholæ biß auf Auguſtum gegangen, davon haben wir keine gewiſſe Nachricht (fff); doch iſt zu vermuthen, daß Baſilidi, Protarchus Bargylaites (ggg) gefolget, welcher Demetrium Laconem zum Schüler gehabt (hhh), auf welchen etliche unbekannte, und unter denſelbigen vermuthlich auch Diogenes Tarſenſis (iii), gekommen ſind, unter welchem auch dieſe Secte in groſſes Anſehen und Aufnahm gekommen (kkk), wiewohl ſie theils vieler Verläumdungen, theils etlicher Epicurer

übler Aufführung wegen (lll) in grosse übl[e] Nachrede gekommen, und an theils Orten gar ausgeschafft worden ist (mmm). Auſſer diesen aber sind noch mehrere grosse und berühmte Männer biß auf Augusti Zeit unter den Epicureern gewesen, unter welchen sonderlich Apollodorus, den man Kypotyrannum, einen Herrn des Epicurischen Garten oder Schule, seines Ansehens wegen genennet (nnn), und sein Schüler Zeno, ein Sidonier (ooo), zwey Alexandriner mit Namen Ptolomæi, deren einen man zum Unterschied den weissen, und den andern den schwartzen genennet (ppp), und andere weniger bekannte sich finden (qqq). So fand auch zu Rom die Epicurische Secte gar grossen Beyfall, wie dann die fürnehmste Stands-Personen sich zu derselbigen bekannt haben, deren wir aber bequemer bey der Erwegung der Sickſale der Philosophie unter den Römern als hier gedencken werden: Gleichwie auch diejenige aus der Secta Epicuri, welche unter den Kayſern florirt, an ihren Ort zu verspahren sind (rrr).

(bbb) Von ihm ist schon oben Quæst. V. not. (cc) und (dd) hinlängliche Nachricht gegeben worden.

(ccc) Von ihm und Hippoclide berichtet Valer.

ler. Maximvs *l. I. c.* 8. daß sie an einem Tag gebohren worden, einerley Philosophischer Secte zugethan gewesen, ihr Vermögen zu Erhaltung der Epicurischen Secte zugleich angewendet, und beyde zu einer Stunde in hohem Alter verstorben. Daß Polycratus Hermacho gefolget, bezeuget Laert. *l. X. s.* 25. Nur ist die Frage, ob er eben derjenige gewesen, welcher mit Hippoclide gelebt hat.

(ddd) Laert. *l. c.* Jonsivs *de Script. Hist. Phil. l. I. c.* 20. *p.* 114. und der Herr Fabricivs *ad Sext. Emp. p.* 161. vermuthen, es seye Dionysius Metathemenus gewesen, dessen oben schon gedacht worden.

(eee) *Ibid.*

(fff) Es sind ihrer aber biß auf Augusti Zeiten noch zehen, vid. Svid. voce *Epicur. Tom. I. pag.* 814. conf. Gassend. *de vita Epic. l. II. c.* 6. *p.* 63. Jonsivs *l. c.* macht diese Ordnung: Epicurus, Hermachus, Polystratus, Dionysius, Basilides, Apollodorus, Zeno Sidonius, Phædrus, Patron. Er führt aber keinen hinlänglichen Beweiß bey, es ist auch nicht wohl möglich zu beweisen, daß sie alle just Præfecti horti gewesen seyen, ob sie gleich alle unter den Epicureern sich bekannt gemacht haben.

(ggg) Seiner gedenckt Strabo *l. XIV.*

(hhh) *Citati* und Sext. Empir. *adv. Logic. l. II. n.* 348. *Pyrrh. hypotyp. l. III. c.* 17. *n.* 137. *adv. Phys. l. II. n.* 219. der ihn einen berühmten Mann unter den Epicureern nennet.

(iii) Daß er eine Moral nach Epicuri Grund-Sätzen verfertiget habe, ist aus Laërtio in der vori-

gen Frage ſchon angemerckt worden. GASSENDVS *l. c.* vermuthet, er ſeye Demetrii Schüler und Nachfolger geweſen.

(kkk) Dann ſie hatte ihre ordentliche Succeſſores biß auf die Cæſares, zwey hundert und ſieben und zwantzig Jahr, vid. SVIDAS *l. c.* Unter denſelbigen kam ſie zu Rom in groſſen Flor, wie aus Ciceronis Schrifften zur Genüge erhellet. Ja ſie hat noch zu Luciani und Laërtii Zeiten gedauret, wie an ſeinem Ort wird gezeiget werden, man beſehe indeſſen GASSEND. *vit. Epic. l. II. c. 5. p. 60. ſeqq.*

(lll) Unter denſelbigen iſt ſonderlich Diogenes aus Seleucia gebürtig beſchrien worden, wie ATHENÆVS *l. V. p.* 211. berichtet, derſelbige ſtunde bey dem Syriſchen König Alexandro, Antiochi des Edeln natürlichen Sohn, in groſſer Gnade, obgleich derſelbige der Sectæ Stoicæ mehr ergeben war, weil er ein gutes Mundſtück hatte, und ſonderlich hurtig und wohl von einer Materie diſcouriren konnte, dabey aber war er übelredend, neidiſch, und ſchonte keines Menſchen, auch ſo gar hoher Standes-Perſonen nicht. Dieſer Diogenes bat nun einsmals den König, er ſolte ihm erlauben, ein Purpur-Kleid und eine güldene Crone zu tragen, mit dem Bildnis der Tugend in der Mitten, als wann er ein Prieſter der Tugend wäre. Der König willigte darein, und verehrte ihm beydes, aber er verſchenckte es alsbald an ein liederliches Weibsbild, Lyſiodum mit Nahmen, in welches er ſich verliebt hatte. Als dieſes der König erfuhr, lud er verſchiedene Philoſophos zu Gaſt, und befahl, Dio-

genes

genes solte auch in seinem Priesterlichen Habit erscheinen. Der kam zwar, aber nicht also gekleidet, worauf der König befohlen, dieses Weibsbild mit andern Personen herein zu führen, welche dann in diesem fremden Aufzug angestochen kam, worüber Diogenes hefftig ausgelachet wurde. Allein er kehrte sich nicht daran, sondern hielte über der Königlichen Tafel dieser Metze zu gefallen eine lange Lobrede. Sein übertretendes Maul aber hat ihn bey Alexandri Nachfolger Demetrio in Ungnade, und endlich gar ums Leben gebracht.

(mmm) AELIAN. *Var. Histor. l. IX. c.* 12. SVIDAS *l. c.* gedencken, daß zu Rom durch ein eigenes Raths-Decret die Epicureer aus der Stadt geschaffen worden, und daß die Messenier denselbigen als Verführern der Jugend noch vor Untergang der Sonnen aus ihren Gräntzen zu weichen befohlen, und noch darzu ihre Stadt weyhen lassen. ATHENÆVS *l. XII. p.* 547. gedencket beydes auch, berichtet aber, daß das erste nur zwey Epicureern, Alcæo und Philisco gegolten, wiewohl zu vermuthen, daß dieses zu der Zeit geschehen, da unter C. Fannio Strabone und M. Valerio Messala, den Bürgermeistern, alle Philosophi und Rhetores aus der Stadt geschafft worden, welches Decret noch bey GELLIO *l. XV. c.* 11. zu finden ist. Eben dergleichen ist auch den Epicureern in Creta begegnet, vid. SVID. *l. c.* welches man demjenigen hinzu thun kan, was MEVRSIVS in *Creta l. I. c.* 12. *pag.* 44. *seq.* von der Stadt Lyctus, wo dieses vorgegangen, angeführet hat: conf. GASSEND. *l. c. l. VII. c.* 3. *p.* 172. *seqq.* welcher auch

auf den hieraus den Epicureern gemachten Vorwurf geantwortet hat. *c.* 8. *pag.* 194. *seq.*

(nnn) LAERT. *l. X. s.* 25. & MENAG. *ad h. l.* welcher ihn einen berühmten Mann nennet; daß er Epicuri Leben beschrieben, ist schon erinnert worden. Wann er gelebt habe, ist daraus zu vermuthen, weil Zeno Sidonius sein Schüler gewesen, wovon alsbald soll gedacht werden. VOSSIVS *de Hist. Græcis l. IV. c.* 10. *pag.* 466. *seqq.* rechnet ihn unter die Schüler Epicuri, welches aber nicht passiren kan, als in so ferne, alle Sectatores Epicuri seine Schüler in weitläufftigerm Verstand genennet werden können: wie dann JONSIVS *de Script. Histor. Phil. l. II. c.* 13. *pag.* 185. deswegen Vossium notirt hat, wo von Apollodori Alter das mehrere zu ersehen. Daß er über vierhundert Bücher geschrieben, berichtet LAERTIVS *l. c.* gleichfalls. Wann aber in des Herrn FABRIC. *Bibl. Græc. Vol. II. pag.* 808. gedacht wird, er habe Epicuri Knecht um zehen Minas gekaufft, laut LAERTII Bericht, *l. X. s.* 10. so ist es ein Druck-Fehler, indem nicht der Knecht Epicuri, (dann der wurde im Testament frey gesprochen,) sondern der Garten desselbigen um achtzig Minas gekaufft worden, nach Apollodori Zeugnis in *vita Epicuri.* Es kan auch Apollodorus so weit hinauf nicht gesetzt werden, obgleich GASSENDVS *l. c. l. II. c.* 6. *pag.* 64. nicht weiß, wo er mit ihm hin soll.

(ooo) Er war ein geschickter Mann im Mund und in der Feder, wie ihm LAERT. *l. VII. s.* 35. das Zeugnis gibt, wie er dann auch nach dessen Bericht *l. X. s.* 25. vieles geschrieben. Daß ein Zeno

von

von Sidonien unter den Epicureern einen Lehrer abgegeben, welchen Cicero und Atticus gehöret haben, ist aus CICERONE *de nat. Deor. l. I.* zu ersehen, wo er ihn einen der fürnehmsten (Coryphæum) unter ihnen nennet, und ihm das Zeugnis gibt, daß er zierlich, nachdrücklich und wohl geredet und geschrieben habe, wie er dann auch *l. V. ad Attic. ep.* 11. viele Hochachtung gegen ihn bezeuget, conf. *Tusc. Q q. l. III.* und sonst hin und wieder. Ob aber dieser Zeno eben derjenige gewesen, der Apollodorum zum Schüler gehabt, das ist so leicht nicht auszumachen; JONSIVS läßt sich dieses als richtig gefallen, *l. c.* und *l. II. c.* 1. *p.* 117. ingleichem MENAG. *ad Laërt. l. VII. ſ.* 35. Hingegen hat das Gegentheil der Herr FABRIC. *l. c. pag.* 816. erwählt, weil er Apollodorum weiter hinauf setzet, und ihn nicht viel jünger macht, als Epicurum. GASSENDVS aber *l. c. pag.* 65. ist ungewiß, und weis nicht, was er erwählen soll; die erste Meinung hat ausser dem Nahmen, Ruhm und Ansehen, Lehr-Stand, Secte, ꝛc. auch die gleiche Qualitäten zum Beweiß, welche Laërtius und Cicero auf einerley Weise in der Red- und Schreib-Art dem Zenoni zu legen, wider welche aber die andere die Stelle Laërtii urgiren kan, wo Apollodorus unter den Schülern Epicuri angeführt wird, wiewohl auch hierauf die Antwort gegeben werden kan, welche in der vorhergehenden Anmerckung wegen Vossii gemacht worden. Wann demnach jemand Gassendi Meinung ergreifft, der gehet, wo nicht am richtigsten, doch am sichersten. Was übrigens Suidas von einem andern Zenone

Sidonio vor eine Verwirrung gemacht habe, das ist bey Zenone Cittieo *Cap. IX. Q. 2. not.* (aaa) berühret worden, wo man noch VOSSIVM *de Histor. Græc. l. I. cap.* 16. *pag.* 104. *seq.* hinzuthun kan.

(ppp) Ihrer gedenckt LAERTIVS *l. X. s.* 25.

(qqq) Phædri, eines Epicurischen Philosophi, den Cicero zu Athen gehöret, geschiehet Meldung *ad famil. l. XIII. ep.* 1. *Philipp. V.* und sonst hin und wieder in CICERONIS Schrifften, vid. *de fin. l. V. de nat. Deor. l. I.* Die übrige Epicureer, deren Cicero, Laërtius und andere gedencken, führen nach der Länge an, GASSEND. *l. c. l. I. c.* 8. *l. II. c.* 6. LEON. COZZAND. *de Magist. Philos. antiq. l. VI.* und am fleissigsten, nach seiner Gewohnheit, der Herr FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. II. pag.* 808. Wann aber SVIDAS *Tom. I.* voce *Anniceris pag.* 209. diesen Cyrenaischen Philosophum zu einem Epicureer macht, so ist solches nur in so weit zu verstehen, daß er es in der Lehre von der Wollust mehr mit Epicuro als Aristippo gehalten habe. Dann daß er von der Secta Cyrenaica ab, und zu der Epicurea übergegangen seye, davon findet man nirgend Nachricht, ob er gleich eine eigene Secte angefangen, wie aus *c. III. Q.* 7. zu ersehen, wo die Anmerckung (e) mit dieser zu vergleichen ist.

(rrr) Indessen kan man sich bey GASSENDO *l. c.* genugsam Raths erholen.

An-

Anhang des dritten Buches, oder Das XIV. Capitel. Von der *Secta Sceptica*, oder *Pyrrhonia.*

I.

Ist auſſer denen bißher angeführten Philoſophiſchen Secten noch eine unter den Grichen übrig?

WAnn wir das Wort Philoſophie in ſeiner eigentlichen Bedeutung nehmen wollen, ſo ſind ſie alle ſchon an- und ihre Lehr-Sätze ausgeführt worden. Wann man aber das Wort in einer etwas weitläufftigern Bedeutung nimmt, in ſo ferne es eine jede Bemühung um die Erkanntnis der Wahrheit anzeigt, ſie mag nun zu ihrem Endzweck gelangen, oder nicht, ſo treffen wir noch eine Secte an, welche ſich, ſo zu reden, zum Feind aller übrigen Secten aufgeworffen, und denſelbigen überhaupt alle

Erkanntnis des Wahren und Guten abzudisputiren beflissen hat. Und das geschahe nun durch den Haupt-Satz, daß die Menschen nicht im Stand seyen, etwas zu begreiffen, und einer Sache Gewißheit zu finden, sondern daß alles mit so viel Zweifel, Ungewißheit, falschem Schein, und Widersprüchen angefüllet seye, daß man unmöglich auf den Grund kommen, oder auch nur dieses sein Unvermögen und Unwissenheit genugsam erkennen könne. Und deswegen seye nöthig, nicht zu urtheilen, mit dem Beyfall an sich zu halten, nichts zu bejahen, und sich indessen nach dem Schein, wie uns eine Sache vorkommt, zu richten. Deswegen bemüheten sie sich auch aller Secten Lehr-Sätze anzufechten, und zweifelhafft zu machen. Weil nun Pyrrho, ein Schüler Anaxarchi aus der Secta Eleatica diese Art zu philosophieren nicht zwar zu erst erdacht, aber doch zu erst in eine Secten-förmige Art und Gestalt, und in Ansehen gebracht, so werden diese Leute Pyrrhonii, von ihrer Art zu urtheilen aber Sceptici genennet (a); welche aber unter einem andern Nahmen einer berühmten Secte (b) viele Anhänger gefunden haben (c).

(a) Es

(a) Es führt demnach diese Secte zwey Nahmen, deren einer von ihrem Stiffter, der andere von ihrer Philosophie und deren Innhalt, Absicht und Endzweck hergenommen ist, wiewohl der erstere nicht so gemein ist als der andere, ohne Zweifel weil die Sceptici nicht wollten für eine Secte, so den Meinungen eines gewissen Mannes beypflichtete, angesehen seyn, als welches so zu reden, der Natur des Scepticismi zu wider ist, wie schon LAERT. *l. I. ſ.* 20. 70. angemercket hat. So waren sie auch gleichsam die esprits forts unter den Philosophis, und die grosse Helden, welche selbst Verstand haben, und im Stand seyn wollten, nach ihrer Einsicht die Vorurtheile der Dogmaticorum (unter welchem Nahmen sie alle andere etwas gewisses setzende Philosophos begriffen) über einen Hauffen zu werffen, wie sie dañ dieses für die edelste Art der Philosophie hielten, vid. LAERT. *l. IX. ſ.* 61. Daher dann der Nahme der Scepticorum gar gemein und bekannt ist, conf. SEXT. EMPIR. *Pyrrhon. hypotypos. l. I. c. 3. p. 2. ſeqq.* Und das mag auch die Ursache seyn, warum diesen Leuten der Nahme a genere philosophandi ehender als ab auctore sectæ geblieben, da hingegen andere Secten, welche von dem Innhalt ihrer Philosophie auch Beynahmen bekommen, unter solchen entweder nicht so viel, oder gar nicht bekannt worden. Also wurden die Cyrenaici und Epicurei Hedonici, das ist die Wollusts-Lehrer, oder Wollüstler genennet, die Megarici trugen den Nahmen der Eristicorum davon, und so ferner, wovon eine merckwürdige Stelle bey LAERT. *l. l. ſ.* 17. nachzusehen, welche MENAG. *ad h. l.* mit andern gleichlautenden von andern Au-

Storibus erläutert hat. Ja es war gar eine Grichische Secte, welche Elpistici aus eben solcher Ursache genennet wurden, wie PLVTARCH. *Quæst. conviv. IV.* 4. berichtet, wovon man nicht wissen kan, wer sie eigentlich gewesen, wiewohl der Herr HEVMANN. *Auctor. Philos. T. III. p.* 911. *seqq.* wahrscheinlich zu machen gesucht hat, daß die erste Christen also genennet worden: und wann man von den Grichischen Secten nicht abgehen wollte, gar wohl erwiesen werden könnte, daß die Stoici darunter verstanden werden: ob gleich niemand als Plutarchus dieses Nahmens gedacht hat. Hingegen die Sceptici waren nicht nur zu ihrer Zeit schon unter diesem Nahmen berühmt, sondern es ist auch derselbige zu unserer Zeit beybehalten, und, wiewohl gemeiniglich in einem schlimmen Verstand, gäng und gäbe worden: indem man de scepticismo vielfältig zu handeln Gelegenheit gehabt, wovon aber bey den neuern Zeiten etwas wird zu erinnern seyn. Man nennte sie auch aus eben der Ursache Ephecticos, Zeteticos und Aporeticos, das ist suspendentes, quærentes, dubitantes, weil hierinnen ihr ganzes Wesen bestunde, und sie sonst keinen andern Endzweck hatten, als ihr Urtheil zu suspendiren, beständig anderer Philosophorum Meinungen zu untersuchen, und in alles Zweifels-Knoten einzustreuen, vid. LAERT. *l. IX. s.* 69. GELLIVS *l. XI. c.* 5. SVIDAS in *Pyrrhonii T. III. p.* 246. Sie bedienten sich auch lauter solcher Wörter, v. g. es kan seyn, vielleicht ist es so, oder anderst, ich halte mein Urtheil zurück, ich sage weder ja noch nein, ich kans nicht begreiffen, vid. SEXT. EMPIR. *Pyrrh. hyp. l. I. c.* 19. *seqq.*

(b) Rem-

(b) Nemlich unter dem Nahmen der Academicorum, da sonderlich Arcesilas, oder die Academia media, die Unbegreifflichkeit eben so hoch getrieben als Pyrrho, und in der That nicht viel davon abgegangen, wie unten ausführlich soll erwiesen werden. Daher gehöret die Historia der Academicorum ebenfalls zur Historie des Scepticismi. Ja es haben die Sceptici sich gerne unter dem Nahmen der Academicorum versteckt, wie aus CICERONIS *Quæstionibus Academicis* kan ersehen werden, wovon HVETIVS *de la foibl. de l' Esprit humain l. I. ch.* 1. §. 39. *p.* 150. diese zwey nicht unwahrscheinliche Ursachen angibt, weil theils wenig Philosophi aus Pyrrhonii Schule entstanden, welche in Ansehen gekommen, da hingegen die Lehrer der Academie in grossem Ruhm und Hochachtung gestanden, von deren Gesellschafft und Gemeinschafft die Sceptici mehr Ehre gehabt; theils weil man, wie wir in Pyrrhonis Lebens-Lauf hören werden, die Pyrrhonios als Stock-Narren tractirt und ausgeruffen, und vorgegeben, sie machen sich durch ihre wunderliche Aufführung untüchtig zur Menschlichen Gesellschafft, welche Nachrede man nicht gerne haben wollen. Indessen ist doch richtig, daß der Nahme der Academicorum und die Acatalepsia, das ist eine Secte und eine allen Secten widersprechende Art zu lehren sich nicht zusammen reimen, welches auch wohl die Ursache seyn mag, warum SEXTVS EMPIRICVS seine *Institutiones philosophiæ scepticæ* nicht von den Academicis, sondern von Pyrrhone benennet, und ihnen den Nahmen Hypotyposes Pyrrhoniæ beygelegt, welches auch andere der Alten, welche von die-

ser Art zu philosophiren geschrieben, gethan haben, wie aus folgender Anmerckung erhellen wird. Daß übrigens die Sceptici ihre Familie nicht von Pyrrhone, sondern aus dem grauen Alterthum hergehohlet, davon wird sich unten besser reden lassen.

(c) Um die sceptische Philosophie haben sich unter den Alten viele verdient gemacht; Dann wann wir die Academiam mediam & tertiam darzu nehmen, so finden sich nur in CICERONIS Philosophischen Schrifften viele genennet, welche derselbigen ein Licht zu geben sich bemühet haben; Daher was oben in dem dritten und vierdten Abschnitt des fünfften Capituls von den Academicis ausführlich berühret worden, auch hieher zu ziehen, und mit der Historie dieser Secte zu verbinden ist. Unter diejenige aber, welche ins besondere die Sceptische oder Pyrrhonische Secte, so wohl was die Personen als Lehren anbetrifft, zu erläutern sich bemühet haben, ist sonderlich ANTIGONVS CARYSTIVS zu mercken, welcher um Pyrrhonis Zeiten herum gelebet, und verschiedener Philosophorum Leben, und unter selbigen auch Pyrrhonis beschrieben hat, wie Aristocles bey EVSEBIO *de Præp. ev. l. XIV. c.* 18. und LAERT. *l. IX. f.* 62. bezeugen, conf. JONS. *de Script. Hist. Phil. l. II. c.* 4. *p.* 131. FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. II. p.* 672. Eben so hat auch DIOCLES MAGNES in seinem Buch *de vitis Philosophorum* Pyrrhonis Leben berührt, auf welches sich auch Laërtius beruffi, conf. JONS. *l. c. p.* 333. Von der Philosophie der Scepticorum aber verdienet ÆNESIDEMVS, ein Sceptischer Philosophus, hier eine Stelle, wegen seiner acht Bücher *de Pyrrhoniis*, von welchen

ME-

MENAG. *ad Laërt. l. c.* FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. II. pag.* 818. *seqq.* nach zusehen; sie sind aber nicht mehr vorhanden, ausgenommen, daß man in PHOTII *Bibliotheca Cod.* 212. *p.* 279. *seqq.* ed. Hœschel. einen wackern auszug davon noch antrifft. So berufft sich auch Laërtius auf Theodosium in *Scepticis Capitulis* und Favorinum in *tropis Pyrrhoniis*, von welchen der Hr. FABRICIVS und MENAGIVS *ll. cc.* nachzuschlagen. Es sind aber auch dieselbige nicht mehr vorhanden, und wir würden ausser dem was Cicero in seinen Philosophis. Schrifften von den Academicis und ihren Beweiß-Gründen einverleibt hat, wenig von den Pyrrhoniis oder der Philosophia Sceptica wissen, wann nicht vorgedachter SEXTVS, ein Medicus aus der Secta Empiricorum, wie die meiste dafür halten, die Ratiocinia Scepticorum gesammelt, und sie in ein merckwürdiges Systema gebracht hätte, von dessen Person und Schrifften an seinem Ort unter den Scepticis nach Christi Geburt eine ausführliche Nachricht folgen soll. Ausser demselbigen hat auch LAERTIVS *l. IX. s.* 61. *seqq.* nach seiner Art von Pyrrhonis Leben und Philosophie Bericht gegeben, den SVIDAS nach seiner Gewohnheit in *Pyrrhone*, und οὐδὲν μᾶλλον, ausgeschrieben hat. Unter den neuern hat es ebenfalls nicht an Leuten gemangelt, welche theils dem Scepticismo das Wort gesprochen, und die rationes Scepticorum so viel als möglich, und so hoch als sie gekonnt, getrieben haben, wiewohl es aus mancherley Ursachen und Absichten geschehen ist, theils aber auf dieselbige zu antworten sich bemühet haben. Unter die erstere gehört sonderlich FRANC. SANCHEZ Buch *de multum*

tum nobili & primum universali scientia, quod nihil scitur, hieher, welches erstlich zu **Lion** 1581. dann zu **Franckfurt** 1618. und endlich mit einer **kurtzen Widerlegung** DAN. HARTNACCII zu **Stettin** 1665. 12. heraus gekommen ist: wiewohl einige auf die Gedancken gerathen, Sanchez, als ein tiefsehender Mann, der aber unter dem Aristotelischen und Scholastischen Joch war, und wider diese Art der Philosophie nicht offentlich heraus rucken durffte, habe auf diese Art seine Pfeile zu verschiessen gesucht, vid. BVDD. *Anal. Hist. phil. p.* 211. JOS. GLANVILLE *scepsis scientifica* aber *adversus vanitates dogmaticorum Lond.* 1665. gehet eigentlich nur auf einen bescheidenen Scepticismum physicum. Eigentlicher gehören hieher FR. LA MOTHE LE VAYER verschiedene den Pyrrhonismum mit allen Kräfften stärckende Abhandlungen, welche unter seinen verschiedentlich und am vollkommensten in 15. *Volum. Paris* 1669. 12. heraus gekommenen Schrifften zu finden sind, wovon man Perrault in *elog. T. II. p.* 129. des Herrn THOMASII **Monatliche Unterredungen** 1689. *p.* 670. *seqq.* und BAYLE *Dict. T. IV.* art. *Vayer. p.* 408. *seqq.* nachsehen kan. So rechnet man auch den berühmten MICH. MONTAGNE nicht unbillig unter die Scepticos, wie seine eigene Landsleute MENAG. *ad Laërt. l. IX. s.* 68. und der Autor der *l' art de penser P. III. ch.* 20. *pag.* 412. gethan haben, conf. THOMAS. *l. c. p.* 998. Eben so hat auch der Abbt FOVCHER in verschiedenen Schrifften dem Pyrrhonismo das Wort geredet, in seiner *Hist. des Academiciens*, der *Reponse a la Critique de la recherche de la verité sur*

la

la philoſophie des Academiciens, und in der Diſſ. *ſur la recherche de la verité contenant l' Apologie des Academiciens, ou l' on fait voir, que leur maniere de philoſopher eſt la plus utile pour la religion & la plus conforme au bons ſens*, wovon man die *Hiſt. des Ouvr. des ſav.* 1688. *Juin p.* 253. und die *Nouv. de la Rep. des lettres.* 1686. *pag.* 558. nachſehen kan. Daß auch HVETIVS in oben angeführtem Buch *de la foibleſſe de l' eſprit humain* dem Scepticismo eine recht ſinnreiche Vertheidigung geſchrieben, darüber aber zwiſchen ſeinen Clienten, den Jeſuiten zu Trevoux, und dem Abbt Olivet ein hefftiger Handel entſtanden, ob Huetius dieſes Buches Verfaſſer ſeye, iſt noch in friſchem Angedencken. Endlich verdienet auch BAYLE hier billig eine Stelle, der, ob er gleich von ſich bekannt, er wiſſe zu viel und zu wenig, ein Scepticus zu ſeyn, oder nicht zu ſeyn, dannoch dem Pyrrhonismo gar ſtarck das Wort geredet hat, wovon theils der Artickul *Pyrrhon*, theils die dem *Diction. Crit.* angehängte *Diſſ. ſur le Pyrrhonisme* Zeuge ſeyn kan; Anderer zu geſchweigen, weil wir hier nicht weitläufftiger davon zu reden nöthig haben, nachdem die Hiſtoria philoſophiæ recentioris ſeines Orts erfordern wird, eine ausführliche Nachricht von denjenigen zu geben, welche die Philoſophiam Scepticam aus dem Staub wiederum hervor gezogen haben. Unter der andern Claſſe aber, derjenigen, welche die Scepticos widerlegt haben, gehören aus den Alten Ariſtocles, von welchem noch bey EVSEBIO *l. c.* verſchiedene Stücke zu finden, welchem man AVGVSTINVM *in Quæſtionibus Academicis*, CLAVDII PTOLOMÆI Buch *de judicandi facul-*

facultate verique & falſi regula & principatu, welches Ism. Bvlialdvs *Gr. & Lat.* mit Anmerckungen *Paris* 1663. 4. edirt, Galeni Abhandlung *de optima diſciplina*, ſo auch am Ende der Genever Edition von dem Sexto Empirico zu finden, ingleichem eines andern Sexti *Diſputationes Anti-Scepticas*, welche erſtlich Henricvs Stephanvs unter den *fragmentis Pythagoreorum* Grichiſch, der Herr Fabricivs aber *Bibl. Gr. Vol. XII. pag.* 617. *ſeqq.* Grichiſch und Lateiniſch herausgegeben, hinzuthun kan, anderer noch nicht edirter zu geſchweigen, deren Morhof. *Polyh. lit. T. II. l. I. c.* 6. *p.* 30. aus Lambecii *Comm. de Biblioth. Vindobon. l. V. pag.* 212. und der Herr Fabricivs in *Syllog. Script. de V. R. C. c. XXIII.* §. 4. *p.* 455. gedencken. Aus den neuern haben viele ſich dem Scepticismo, als einem allen wahren Grund der Weißheit verderblichen Unheil engegen geſetzt, und denſelbigen theils überhaupt, theils nach ſeinen Theilen ins beſondere zu enerviren ſich bemühet, welche aber hier anzuführen, vorbelobter Herr Fabricivs uns die Mühe erſpahret hat, indem er nach ſeinem gewöhnlichen Fleiß und groſſer Erfahrung in der Hiſtorie der Gelahrheit *l. c.* ein ausführliches Verzeichnis derjenigen gegeben hat, welche wider den Scepticismum geſchrieben haben, unter welchen ſonderlich der Hochverdiente Tübingiſche Cantzler Herr D. Chr. Matth. Pfaff in ſeinen *Diſſert. Antibelianis, Tub.* 1720. mit groſſem Nutzen um ſo mehr nachgeſehen zu werden verdienet, um ſo mehr Bayle Leute, welche nicht wohl ſitzen und urtheilen können, irre ma-

machen kan. Was aber die Historie der Pyrrhonischen Secte besonders anlangt, so ist dieselbige nicht so excolirt worden, als sie wohl billig verdienet hätte, doch können Foucherii und Huetii Schrifften, deren schon Meldung gethan worden, hierinnen gute Dienste thun. So hat sich auch um diesen Theil der Philosophischen Historie bemühet, DANIEL HARTNACCIVS, welcher eine *Historiam breviusculam Scepticismi veteris & recentioris*, welche aber gar mager ist, obgedachter edition des Buchs Sanchez angehängt hat. So finden sich auch unter den Academischen dissertationen folgende hieher gehörige, JO. FRID. HEVNISCHII Diss. *de Philosophis aphilosophis, sive Scepticis, Lipsiæ* 1681. GABRIEL WEDDERKOPF diss. *de Scepticismo veteri & recenti*, JAC. ARNHEMII diss. *de Pyrrhonia Secta, Upsaliæ* 1708. So hat auch der nie genug belobte Herr FABRICIVS nicht nur *l. c.* vieles hierzu gehöriges, sondern auch in dem zweyten Band seiner *Bibl. Græcæ* die Scepticos & Academicos recensirt, wie er dann auch in den unvergleichlichen Anmerckungen zu *Sexto Empirico* vieles die Historie der Pyrrhonischen Secte erläuterndes aus dem fürtrefflichen Schatz seiner raren Gelehrsamkeit einfliessen lassen, das hierbey ungemeine Dienste thun kan.

II.

Wer war dann dieser PYRRHO?

Er war aus der Stadt Elea gebürtig (c), sein Vater hies Plistarchus, und war

war von geringer Ankunfft und Stand, daher auch so wohl Pyrrho selbst, als auch seine Geschwister zimlich schlecht und nidrig erzogen wurden (d). Wie dann seine Schwester Philista eine Hebamme abgegeben, er selbst aber die Mahlers-Kunst gelernet, worinnen er aber schlechte Thaten gethan, und kein Hexenmeister gewesen (e). Weil er nun, wie zu vermuthen, bey seiner Kunst seine Rechnung nicht gefunden, so legte er sich auf die Philosophie (f), wozu ihm die Schrifften des Democriti, auf welche er ungefähr gerathen, einen Lust sollen gemacht haben (g). Und nennet man seinen ersten Lehrmeister Dryſonem, oder auch Bryſonem, der Stilponis Sohn, und Clinomachi Schüler gewesen, und dessen schon bey Stilpone gedacht worden (h). Von demselbigen ist er vermuthlich in der Kunst, worinnen sein Vater einen so grossen Nahmen bekommen, nemlich in der Dialectica, oder der Kunst von allem pro & contra zu disputiren, unterrichtet worden. Hierauf gerieth er zu Anaxarcho, einem Schüler Metrodori Chii, von welchem wir bey den Nachfolgern Democriti gehandelt haben, und blieb bey demselbigen beſtän-

beſtändig, wie er ihn dann ſo gar nicht verlaſſen, als er mit Alexandro M. biß nach Indien gegangen, wo Pyrrho Gelegenheit gefunden, mit den Indianiſchen Philoſophis, welche man Gymnoſophiſten nennet, zu ſprechen, und ſich aus ihrem Umgang und Unterredung zu verbeſſern (h). Da aber Metrodorus nach den Grund-Sätzen Democriti behauptet, er wiſſe nichts, auch nicht einmal dieſes, daß er nichts wiſſe (i), ſo darf man ſich nicht wundern, daß Pyrrho auf diejenige Gedancken verfallen iſt, welche er ſodann bey Aufrichtung einer eigenen Secte vorgetragen, und ſeine Schüler weitläufftiger ausgeführet haben, und welche man den Scepticismum nennet. Dann er behauptete, man könne nichts begreiffen oder erkennen, und ſagen, warum dieſes oder jenes eben daſſelbige mehr ſeye als das andere, man könne auch nichts gewiſſes beſtimmen, bejahen, oder verneinen, und wer hierinnen gerade herausgehe, der betrüge ſich ungemein (k). Wie er aber dieſen Satz genommen habe, darüber läßt ſich bey dem erſten Anblick nicht alsbald ein hinlängliches und gründliches Urtheil fällen. Dann wann man denſelben ſo, wie

er

er lautet, ansihet, so hat man Ursache zu schliessen, daß Pyrrho nicht wohl unter dem Hütlein verwahrt gewesen, und so gar die augenscheinlichste Wahrheiten und Empfindungen der Sinne geläugnet, und dadurch alle Gründe eines vernünfftigen, tugendhafften und bürgerlichen Lebens über einen Hauffen geworffen, ja gar sich lächerlich gemacht habe. Wann man auch einiger Zeugnissen Glauben geben wolte (l), so müßte Pyrrho eben so toll gelebt haben, als er gelehrt haben soll. Dann man hat von ihm vorgegeben, er habe eben deswegen, weil er behauptet und geglaubet, man könne nichts begreiffen, wissen und verstehen, und es seye ein Ding nicht mehr dieses als jenes, auch so gelebt, und seye nichts, was ihm auf dem Weg aufgestossen, ausgewichen. Also wann ihm ein Wagen, eine Grube, ꝛc. vorgekommen, seye er nicht aus dem Weg, sondern gerade zugegangen, ohne zu förchten, daß ihn der Wagen beschädigen, oder er in die Grube fallen möchte. Es hätten auch deswegen ihm beständig einige von seinen guten Freunden nachgehen müssen, und ihn zurückhalten, damit er nicht Schaden nehmen möchte. Wann man aber die übri-

ge

ge Umstände seines Lebens erwegt, so wird man leicht überzeugt werden können, daß er kein solcher Narr gewesen, als man von ihm ausgegeben, und daß diese Nachrede von seinen Feinden erdacht worden, ihn und die Art zu philosophiren, welche er in Stand gebracht, und womit die übrige Philosophi wacker vexirt wurden, lächerlich und verächtlich zu machen (m). Dann man hat Nachricht von ihm, daß er ein tugendhafftes, von allem Hochmuth und Einbildung befreytes Gemüthe gehabt (n), für sich in der Einsamkeit gelebet, und nicht viel mit den Leuten umgegangen seye (o), um an seiner Gemüths Ruhe nicht gestöhret zu werden, daß er ein unerschrockenes und unverzagtes Hertz auch in grosser Gefahr gehabt habe (p), auch kein Liebhaber von grossen und kostbaren Gastereyen gewesen seye (q), sondern mit wenigem gerne vor lieb genommen habe, ja daß er darauf studirt, daß er ein rechtschaffener, ehrlicher Mann seyn möchte (r). Ferner, daß, wann er über einer Sache gefragt worden, eine deutliche und gründliche Antwort gegeben habe (s). Wann man diese Umstände nur ein wenig erwegen will, so siehet man gleich, daß die üble Nachrede

rede eine Unwahrheit seye, daß er wie ein Unsinniger, der keinen Begriff hat, überall gerade zu gelauffen, oder doch als ein Thor eine absolute Gleichgültigkeit aller Dinge, und eine unbedingte Unbegreifflichkeit ohne Unterschied behauptet habe, als welches diesem allem schnurstracks entgegen ist. Noch mehr aber wird man hierinnen bekräfftiget werden, wann man erwegt, daß Epicurus, der, wie in vorhergehendem Capitul ausführlich gezeiget worden, die Gewißheit der Sinne zu einem unbetrüglichen Kennzeichen der Wahrheit gemachet hat, gar viel auf ihn gehalten, und offt nach ihm und seinen Umständen den Nausiphanem gefraget habe, welches er nicht würde gethan, und ihn so hoch æstimirt haben, wann Pyrrho sich wider die von ihm in der Natur gegründet befundene Grund-Regeln so närrisch aufgeführet hätte (t). Ja es wirfft das nichtige Vorgeben von Pyrrhonis Wahnwitziger Aufführung auf einmal über einen Haufen, daß Pyrrho in seinem Vaterland zu einem Hohen-Priester gemacht, und seiner Verdienste wegen allen Philosophis Freyheit gegeben worden, kein offentliches Amt annehmen zu dörffen, als welches mit diesem

Vor-

Vorgeben unmöglich bestehen kan (u), daher schon von den Alten dieser Fabel widersprochen worden ist (x). Wann man demnach Pyrrhonis Meinung recht einsehen, und zugleich von den ersten Gründen der Philosophiæ scepticæ recht urtheilen will, so muß man von ihm aus den Umständen seines Lebens und seiner Zeit folgendes mercken:

I. Daß Pyrrho die Anfangs-Gründe der Philosophie vorerwehnter massen aus der Schule Democriti gelernet habe; selbige aber setzte die Empfindungen von den äusserlichen objectis, ingleichem die denselbigen anhangende Eigenschafften nicht in der Sache selbst, sondern nur in einer Modification der Seelen, und deren Urtheil und Meinung, und hielte eigentlich nichts für reel, als die Atomos. Daher dann Sehen, Hören, Schmecken, Fühlen und Greiffen bey ihnen nichts als Einbildungen waren, die nichts ihres gleichen ausser sich hätten, und das nahm Pyrrho als einen in der Erfahrung gegründeten Satz an (y).

II. Daß nach eben diesen Grund-Sätzen des Democriti und seiner Anhänger auch der wesentliche Unterscheid der Dinge in der verschiedenen Zusammensetzung der Theil-

gen beſtehe, und daher auch die Dinge daſelbſt nicht weſentlicher und ſelbſtändiger, ſondern nur zufälliger Weiſe unterſchieden ſeyen; und das leuchtete Pyrrhoni ebenfalls ein (z).

III. Daß Pyrrhoni die zu ſeiner Zeit ſo bekannte als beliebte Lehren der Eleatiſchen Secte überhaupt gar wohl bewußt geweſen, welche hauptſächlich denen Sinnen alle Richtigkeit abgeſprochen, und alle cauſas phyſicas nur für anſcheinende, in der Natur aber nicht gegründete Zufälligkeiten angegeben, und das konnte wiederum Pyrrho mit den vorigen Hypotheſibus gar wohl reimen (aa).

IV. Daß ihm die von Stilponis Sohn beygebrachte Methode von allem pro & contra diſputiren zu können, in dieſer Meinung beſtärckt, und die Gewohnheit der Sophiſten in und auſſer Grichenland von allen Dingen zu ſchwatzen, was ein jeder wollte, hierinnen noch mehr bekräfftiget habe (bb).

V. Daß Pyrrho auf ein ruhiges, vergnügtes, und durch nichts geſtöhrtes Gemüthe ſeine Abſicht gehabt, und darnach, als nach dem letzten Endzweck der Glückſeeligkeit, geſtrebet (cc), aber denſelbigen in keiner von denen damals üblichen Secten gefun-

funden, sondern vielmehr wahrgenommen, daß eine die andere jämmerlich herunter gemacht, und sie einander so hefftig widersprochen haben, daß der Ungrund aller zusammen nicht ohne ihre Prostitution offenbahr worden, woraus allerdings eine billige Geringachtung aller Philosophiæ dogmaticæ in Pyrrhonis Gemüthe entstehen müssen, welche ihm so dann Anlaß gegeben, die Gemüths-Ruhe in einer unempfindlichen und von keinen Grillen und Einbildungen gestöhrten Gelassenheit des Hertzens zu suchen, und auch zu diesem Ende vorangeführte Sätze der Eleaticorum anzuwenden (dd).

VI. Daß endlich Pyrrho gesehen, daß die klügeste Leute sich in Schrancken gehalten, und in der Erkäntnis sonderlich der natürlichen Dinge ihre Schwachheit erkant, dem Hochmuth und Prahlerey der Dogmaticorum aber durch eine zu rechter Zeit angebrachte Zurückhaltung ihrer Meinung und vernünfftig eingestreute Zweifel zu schanden gemacht haben (ee), welches dann Pyrrhonem in seiner Meinung allerdings gestärckt, und ihn verleitet haben muß, eine Unbegreifflichkeit des Wesens, nicht aber des Scheins und der Empfindung der Din-

ge (als worinnen man ihm zuviel thut) zu statuiren. Aus angeführtem allem nun ist gar leicht zu erkennen, daß die von Pyrrhone angenommene Acatalepsia oder Unbegrefflichkeit theils nicht auf den Schein und die äusserliche oder innerliche Empfindung der Dinge, sondern auf die Erkäntnis ihres Wesens und Grunds gegangen seye, theils als ein Mittel zu einer ruhigen und ungestöhrten Zufriedenheit des Gemüthes von ihm angewendet, theils aber denen damals sich mit grosser Prahlerey hervorthuenden Philosophischen Secten entgegen gesetzet worden seye (ff). Ubrigens machte er auch aus den übrigen Künsten und Wissenschafften nicht viel (gg), ausser daß er Homerum hochgehalten, und fleissig gelesen hat (hh); Geschrieben hat er gleichfalls nichts (ii), ausser daß er einsmals Alexandro M. zu Ehren ein Carmen verfertiget (kk), woraus man erkennen kan, daß er um die Olymp. CX. florirt hat (ll), und daß ihn diejenige zu alt machen, welche ihn in die Olymp. CI. setzen (mm), es müßte dann seyn, daß man es von seinem Geburts-Jahr verstehen wollte. Er starb, als er bey nahe neuntzig Jahr alt worden (nn), und lies einen

nen groſſen Ruhm (oo) und verſchiedene berühmte Schüler hinter ſich.

(c) LAERT. *l. IX. ſ.* 61. SVID. in *Pyrrhone Tom. III. pag.* 247. BAYLE hat *Tom. III. p.* 731. *ſeqq.* auch einen Artickul von ihm, gleichwie auch in den *Miſcell. Lipſ. Tom. V. obſ.* III. *pag.* 240. *ſeqq.* von ſeinem Leben und Lehre gehandelt worden.

(d) *Ibid. ſ.* 62. bey PAVSANIA in *Eliac. II.* heißt ſein Vater Piſtocrates.

(e) LAERT. *l. c.* Ariſtocl. bey EVSEB. *Præp. Ev. l. XIV. c.* 18. doch merckt der erſtere aus Antigono Caryſtio an, daß in dem Gymnaſio zu Elea ein Stück von ihm aufbehalten werde, das nicht übel gerathen ſeye.

(f) Deswegen führt LVCIANVS in *bis accuſ. Tom. II. p. m.* 673. 688. die Mahlerey-Kunſt wider Pyrrhonem als einen Deſerteur klagend ein, und moquirt ſich zugleich über Pyrrhonis Art zu philoſophiren ſelbſt, ungeachtet er es ſelbſt nicht viel beſſer macht.

(g) ARISTOCLES bey EVSEBIO *l. c.*

(h) Alexander in *ſucceſſ.* bey LAERT. *l. c.* SVIDAS nennet ihn *l. c.* Bryſonem, conf. ſupra *c. IV. q.* 12.

(*) LAERT. *l. c.* Wann man SVIDAM *l. c.* nachſchlägt, ſo heißt es, er habe einen mit Nahmen Alexandrum, des Metrodori von Chius Schüler, gehöret, deſſen Lehrmeiſter Metrodorus von Abdera geweſen ſeye. Es iſt aber hier ein doppelter, entweder Schreib-Fehler des Suidæ, der ſich, da er Laërtium excerpiret, geirret, oder doch ſeiner

Abschreiber ; dann erstlich war Pyrrho kein Schüler Alexandri , dergleichen keiner unter den Eleaticis oder Democriticis vorkommt , und ist der Alexander , auf dessen Zeugnis sich Laërtius beruffi, mit Anaxarcho bey Suida offenbar vermischt worden , wie selbst aus Svida in *Democrito* kan ersehen werden , und hernach wird ein Metrodorus Abderitanus ohne Ursache eingeflickt , daher schon Menag. *ad Laërt. l. IX. s.* 58. 61. erinnert, daß es müsse im Suida geändert werden , welches auch Kvstervs gethan , und es zwar nicht im Grichischen Text, aber doch in der Lateinischen Uberseţung geändert , und in den Anmerckungen erinnert hat. Es ist sich derowegen zu verwundern , daß nicht nur Stanleivs *P. XI. Hist. Philos. c. l. p.* 919. der verderbten Lection Suidæ gefolget, sondern auch der seel. Herr Olearivs, der übrigens so grossen Fleiß auf Stanleji Uberseţung gewendet, es nicht corrigiret hat.

(i) Laert. *l. c. s.* 58.

(k) *Ibid. s.* 61. Das mehrere hievon wird unten vorkommen , wann wir das Systema Philosophiæ Scepticæ in einem kurtzen Entwurff vorstellen werden.

(l) Sonderlich des Antigoni Carystii bey Laert. *l. c.* welches um so mehr bedencklich ist, weil dieser Antigonus Carystius nach Aristoclis Bericht , bey Evseb. *l. c.* zu Pyrrhonis Zeiten gelebet hat , und es also wohl wissen können.

(m) Eben so urtheilt auch Hvet. *de la foibl. de l' Esprit hum. l. c. p.* 127.

(n) La-

(n) LAERT. *l. c. ſ.* 66. berichtet aus Eratoſthene, er habe mit ſeiner Schweſter Philiſta gar wohl brüderlich und löblich gelebet, und ſo gar keine Einbildung und Hochmuth gehabt, daß er auch der geringſten Hauß-Arbeit ſich nicht geſchämet, noch ſich was daraus gemacht, junge Hüner oder Ferckeln auf den Marckt zu tragen, und zu verkauffen; wie ihm aber einsmals die Gedult ausgegangen, berichten LAERTIVS und ARISTOCLES *ll. cc.* ebenfalls, conf. BAYLE *l. c.* not. G. *p.* 735.

(o) LAERT. *l. c. ſ.* 65.

(p) Hievon hat er verſchiedene Proben gegeben: Als ihm auf ein ſchlimmes Geſchwür ein freſſendes Corroſiv aufgeſtreuet, ja gar Brand und Schneiden gebraucht werden mußte, hat er daſſelbige ohne Verrückung der Geberden, oder Anzeige einer andern Empfindlichkeit ausgeſtanden, *ibid. ſ.* 67. Als er einsmals auf einem Schiff in einer ſehr groſſen Lebens-Gefahr wegen eines hefftigen Sturms war, und ein jeder vor Furcht und Zagen bebte, zeigte er ihnen ein Schwein, welches eben fraß, und ſagte: ſo unverzagt und unerſchrocken müßte man ſeyn. *Ibid. ſ.* 68.

(q) Hievon erzählt ATHENÆVS *l. X. p.* 419. einen merckwürdigen Umſtand. Pyrrho wurde von einem ſeiner Schüler, (dann ſo muß das Wort γνώριμος überſetzt werden, nicht familiaris, wie es Dalechampius überſetzt, und auch MENAG. *ad Laërt. l. X. ſ.* 102. ſtehen laſſen,) zu Gaſt geladen, und aufs herrlichſte tractiret, in der Meinung, er würde es für eine groſſe Ehre halten. Allein Pyrrho erinnerte ihn: Wann er haben wolte, daß

er öffter und gerne zu ihm kommen solte, so solte er dergleichen kostbare Mahlzeiten bleiben lassen, weil sie gantz und gar nicht nöthig wären, und er ihm also nur beschwerlich fallen würde; es komme nicht auf kostbare Speisen und herzliche Tractamenten, sondern auf eine redliche und aufrichtige Freundschafft an, wann man einander Gutes, oder einen Gefallen thun wolle.

(r) Man sahe ihn einsmals, wie öffters, allein gehen, und mit sich selbst reden, da fragte man ihn: was er thäte? worauf er zur Antwort gab: Ich dencke darauf, wie ich mich gütig und freundlich (χεηςὸν) bezeugen möge, LAERT. *l. c. s.* 54.

(s) *Ib.* Wo Laërtius zugleich berichtet, man habe im Disputiren viel auf ihn gehalten, weil er nicht ausgeschweifft, bey dem statu controversiæ geblieben, und deutlich und gründlich geantwortet habe, weswegen sich auch Nausiphanes schon in seiner Jugend sich in ihn verliebt habe.

(t) LAERT. *l. c.*

(u) *Ibid.*

(x) Aenesidemus bey LAERT. *l. c. s.* 62. Wir werden auch hernach hören, daß die Pyrrhonii oder Sceptici überhaupt an den Empfindungen der Seelen nicht gezweifelt, oder so närrisch gewesen, daß sie geläugnet, es seye im Mittag nicht Tag, ꝛc. sondern, daß sie nur die von den Dogmaticis angegebene Ursachen und Beweise in Zweifel gezogen, und behauptet, man könne es nicht beweisen, warum es v. g. im Mittag Tag ist, weil man immer noch Einwürffe darwider finden könne. Man erwege indessen eine merckwürdige Stelle LAERTII *l. IX. s.* 103.

ſ. 103. Man erſihet demnach, daß a priori & poſteriori Beweiſe genug vorhanden, daß Pyrrho von der aufgelegten blâme losgeſprochen werden müſſe, welches auch unter den Neuern Vayer. *Oevr. T. V. pag.* 213. *ſeq.* Menag. *ad Laërt. l. IX. ſ.* 63. Hvet. *l. c. pag.* 127. Bayle *l. c. pag.* 734. Bierling. *de Pyrrhon. Hiſtor. c. I. §. 3. p.* 13. Fabric. *Bibl. Gr. Vol. II. pag.* 818. Stolle **Hiſt. der Heidn. Moral** *pag.* 198. gethan haben, conf. *Miſcell. Lipſ. l. c.*

(y) Wovon oben das Syſtema Philoſophiæ Leucippo-Democriteæ nachzuſehen. Epicurus ſelbſt gieng hiervon nicht ab, wie im vorhergehenden Capitul erinnert worden. Aus der Urſache mag es kommen, daß Pyrrho den Democritum ſo hoch gehalten, und nie ſine præfamine honoris ſeiner Meldung gethan. Laert. *l. c. ſ* 67.

(z) Dann das ſuchte die Philoſophia Sceptica hauptſächlich zu behaupten, wie wir hernach hören werden.

(aa) Dann wann Xenophanes, Parmenides, Meliſſus und andere ihres gleichen ſich über die Menſchen moquirten, daß ſie ſo kindiſch ſeyen, und auf den ſandigten und ungewiſſen Grund der Sinnen bauen, welche doch eine Sache gantz anderſt vorſtellen, als ſie iſt, ſo hatte Pyrrho ſeine Hertzens-Freude daran, wie Laert. *l. c. ſ.* 67. 68. überhaupt anmerckt, daß er an allen ſolchen Sprüchen, Meinungen und Sätzen ein Wohlgefallen gehabt habe.

(bb) Das bezeugen die Verſe, welche Timon auf ſeinen Lehrmeiſter gemacht hat, und welche bey

Laert. *l. c. ſ.* 65. zu finden ſind. Man kan hiemit vergleichen, was oben bey Socrate von den Sophiſten, und der Art wider ſie zu diſputiren hinlänglich erinnert worden.

(cc) Das beweiſen die vorher angeführte Umſtände, wie ihn dann Timon bey Laertio *l. c.* glückſeelig preiſet, daß er ſein Leben mit ſolcher Gemüths-Ruhe und Zufriedenheit zugebracht, daß er allein unter ſo vielen klugen Leuten als ein GOtt glückſeelig leben können.

(dd) Es gieng alſo Pyrrhoni, wie es jederzeit gehet, daß die viele Streitigkeiten endlich zu ſolchen Meinungen Gelegenheit geben, da man nothwendig in den Scepticismum verfallen muß. Wie dann die aufgeweckteſte Köpfe dieſes Mittel gemeiniglich ergriffen haben. Wer Exempel haben will, kan ſie in Bayle *Dictionaire* genug finden.

(ee) Deswegen hielt er viel auf den Homerum, weil er glaubte, verſchiedenes in ihm gefunden zu haben, das ſeine Meinung beſtärckte, vid. Laert. *l. c. ſ.* 67. daß man aber aus Homero einen Scepticum gemacht, iſt an ſeinem Ort ſchon erinnert worden. Sonderlich ſind Socrates, Plato, Zeno, Parmenides, Meliſſus, Heraclitus, Democritus, Anaxagoras, Metrodorus, Anaxarchus, und andere Pyrrhoni vorgegangen. Da nun Pyrrho ſo viele angeführte Urſachen vor ſich hatte, und darzu das Exempel der gröſſeſten und angeſehenſten Philoſophorum kam, ſo darf man ſich nicht wundern, daß er geglaubt, er habe den rechten Weg getroffen.

(ff) Die

(ff) Dieſes alles flieſſet theils aus dem bißher erwieſenen von ſich ſelbſt, theils aber wird es die Verfaſſung des Syſtematis Sceptici erweiſen.

(gg) Deswegen tractirte ihn Epicurus als einen ignoranten, ob er gleich ſelbſt von den galanten Studien wenig Profeſſion machte, vid. LAERT. *l. X. ſ.* 8. GASSENDVS *de vita Epicuri l. V. c.* 3. *pag.* 136. HVET. *l. c. pag.* 128. Sonderlich wird er bey SEXT. EMPIR. *adv. Gramm. l. l. c.* 13. §. 232. unter die Verächter der Grammatic gezählet.

(hh) Vid. *not.* (ee) und SEXT. *l. c.* und *ſ.* 281. Wo zwar Sextus läugnen will, daß er ihn nicht um des Innhalts, ſondern zur Luſt, oder der Schreib-Art wegen geleſen habe, worinnen er aber Laërtium wider ſich hat, und verräth, daß er auf den gemachten Einwurf von Pyrrhonis Exempel nichts rechts zu antworten gewußt habe.

(ii) LAERT. *l. c. ſ.* 102. & *Proœm. ſ.* 16. Ariſtocles bey EVSEB. *l. c.* conf. FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. II. p.* 818.

(kk) Deſſen SEXTVS *l. c.* gedencket, und dabey anführt, daß er dafür ein Præſent von zehen tauſend Goldgülden, das iſt, 25000. Reichsthaler bekommen habe; vermuthlich hat hier Pyrrhonis Unbegreifflichkeit und Zweifel eine Ausnahm gelitten, conf. Cel. FABRIC. *ad h. l.* welcher hiemit die *Bibl. Gr. l. c.* ſupplirt. Bey MENAG. *ad l. c. Laërt.* iſt die Zahl Zehen aus Verſehen außgelaſſen.

(ll) LAERT. *l. IX. ſ.* 58.

(mm) Wie SVIDAS *l. c.*

(nn) LAERT. *l. c. ſ.* 61. Das Jahr aber iſt nir-

gend angezeigt. Wann man aber die Olymp. Cl. für die Zeit seiner Geburt annimmt, so fällt sein Tod in die Olymp. CXXIII. welches gar wohl seyn kan, indem obgedachter massen Antigonus Carystius zu Pyrrhonis Zeiten noch gelebet hat, von welchem JONSIVS *de Script. Histor. Phil. l. II. c. 4. pag.* 130. nicht ohne Grund behauptet, daß er noch in den letztern Jahren Ptolomæi Philadelphi gelebet habe, selbiger aber hat Olymp. CXXIV. die Königliche Würde, nach seines Vaters Ptolomæi Lagi Tod, übernommen, woraus dann die Muthmassung bestärckt wird, daß Suidas die Zeit der Geburt Pyrrhonis habe anzeigen wollen.

(oo) Daß ihm die Athenienser das Bürger-Recht geschenckt, weil er den Thracischen Tyrannen Cotyn aus dem Weg räumen helffen, ist eine Verderbung des Texts bey LAERTIO *l. c. s. 66.* wo Pytho, ein Schüler Platonis, mit Pyrrhone vermenget worden, wie CASAVBONVS und MENAGIVS *ad h. l.* und aus ihnen BAYLE *l. c.* erinnert haben. Daß aber doch zu Athen Pyrrhonis Statue bey der Stoa gegen dem Marckt gestanden seye, auch ihm nicht weit von Elea ein Denckmal aufgerichtet worden, berichtet PAVSANIAS in *Eliac. l. II.* conf. MENAG. *ad Laërt. l. c. s.* 61. welches Exempel man denen in dem Otio Vindel. *Mel. III.* §. 7. *pag.* 255. angeführten hinzu thun kan. Ein paar anderer, so den Nahmen Pyrrho getragen, gedencket MENAG. *ad Laërt. l. c. s.* 107. welchen man noch einen dieses Nahmens, einen Pythagoreer aus Metapont gebürtig, dessen JAMBLICH. *de vita Pyth. c. XXXVI. n.* 272. Meldung thut, hinzuthun kan.

III. Was

III.

Was für Schüler hatte dann *Pyrrho?*

Es sind deren verschiedene, die fürnehmste sind: Eurylochus, von welchem man aber bey den Alten wenig aufgezeichnet findet, als daß er einsmals sich über seinen Koch so erzürnet, daß er den Bratspieß mit samt dem Braten daran vom Feuer hinweg genommen, und dem Koch damit biß auf den Marckt nachgelauffen, welches, gleichwie es ein possierliches Spectackel von einem Philosopho muß gegeben haben, also eine schlechte Probe seines von seinem Lehrmeister erlerneten gleich-gültigen Gemüthe ist. So wird auch von ihm erzählt, daß er in einer Disputation so eingetrieben worden, daß er seinen Mantel von sich geworffen, und über den Fluß Alpheus geschwommen, um sich los zu machen. Dann weil er ein grosser Feind der Dogmaticorum war, so ist kein Zweifel, sie werden es ihm wett gemacht, und wacker auf ihn gesetzt haben (pp). Ferner war ein Schüler Pyrrhonis Philo ein Athenienser, der es seinem Lehrmeister darinnen

nachmachte, daß er nicht viel mit den Leuten umgieng, sondern für sich meditirte und studirte, und ein Feind vom Disputiren war, auch keinen eiteln Ruhm suchte (qq). So war auch Nausiphanes von Teius aus Pyrrhonis Schule gekommen, der sich, wie schon gedacht worden, in seiner noch blühenden Jugend in Pyrrhonem wegen seines deutlichen und ordentlichen Vortrags verliebt hatte, und mit ihm hernach gar vertraut umgegangen ist, daher Epicurus Gelegenheit genommen, sich von Pyrrhone von ihm des mehrern berichten zu lassen (rr), wie er dann für desselbigen Lehrmeister gehalten wird, ob es gleich Epicurus läugnete, und deßwegen auf ihn nicht wohl zu sprechen war (ss). So gehören auch unter diese Zahl Hecatæus von Abdera (tt), und Numenius, den man aber mit einem andern Numenio von Apamea nicht verwechseln muß (uu). Der berühmteste aber ist wohl Timon.

(pp) Laert. *l. IX. f.* 68. welcher der einige ist, so Nachricht von ihm ertheilt hat.

(qq) *Ibid. f.* 67. 69. wo Timonis Verse angeführt werden, welche dieses bezeugen. Jonsivs *de Script. Hist. phil. l. II. c.* 1. *p.* 119. hält zwar diesen Philonem für den Philonem Dialecticum, einen Schüler Diodori Croni, allein das von Timone

ne ihm gegebene Zeugnis, daß er ein Feind von dem unnöthigen Disputiren gewesen, scheinet just das Gegentheil zu beweisen, wie dann auch dieses Philonis Dialectici übrige Studien mit des Philonis Pyrrhonii nicht überein kommen. Der Herr FABRICIVS *Vol. II. p.* 822. scheinet dieses zu bekräfftigen.

(rr) LAERT. *l. c. f.* 64. daß er mit Pyrrhone einerley Meinung gewesen, ist aus SEN. *ep.* 88. zu ersehen.

(ss) Das Nothwendige hievon ist schon im vorhergehenden Capitul *Q. II.* not. (*t*) angeführt worden.

(tt) LAERT. *l. c.*

(uu) LAERT. *l. c. f.* 114. conf. JONSIVS *l. c. l. III. c.* 10. *p.* 265.

IV.

Was vor Nachrichten sind von diesem TIMONE übrig?

Er war ein Phliasier, und hieß sein Vater Timarchus (xx); In der Jugend agirte er einen Tänzer (yy), änderte aber nachmahls sein Vorhaben, und begab sich nach Megara zu dem damahls berühmten Stilpone, die Dialecticam, so selbiger Zeiten eine der vortheilhafftigsten und einträglichsten Wissenschafften war, von ihm zu lernen (zz). Nachdem er sich eine Weile bey ihm aufgehalten, kam er wieder in

sein

ſein Vaterland zurücke, und nahm ein Weib. Hernach begab er ſich zu Pyrrhone, und nahm dieſelbige mit ſich, erzeugte auch währenden ſeines Aufenthalts bey Pyrrhone Kinder, wie er dann ſeinen älteſten Sohn Xanthum ſo wohl in der Artzney-Kunſt unterrichtet, als auch ihm die Principia des Pyrrhonis beygebracht hat (aaa), wie er dann von einigen in dieſer Secte für ſeinen Nachfolger gehalten wird (bbb): Wiewohl man Nachricht hat, daß er eben keine groſſe Luſt gehabt, Schüler zu machen, und daß ſie ſich ihm gleichſam aufdringen müſſen (ccc). Welches theils daher gekommen ſeyn mag, weil er ſich nicht gerne zu tode gearbeitet, ſondern ſein Weile gelaſſen (ddd), theils weil er gerne mit guten Freunden ein Glaß Wein ausgeleert, und den Becher tapfer herum gehen laſſen, welches Leben ſich zu einem mühſamen Lehren eben nicht wohl ſchickt (eee); theils weil er die übrige Zeit gerne für ſich in einem ſchönen Garten zugebracht (fff), und durch Wartung deſſelbigen ſich am liebſten die Zeit vertrieben. Bey dieſem Lebens-Wandel iſt leicht zu gedencken, daß ſein Vermögen zimlich werde darauf gegangen ſeyn, wie er ſich dann deßwegen benöthiget gefunden,

den, aus seinem Vaterland hinweg, und nach dem Hellespont sich zu begeben, wo er zu Chalcedon angefangen die Philosophie zu lehren, dadurch aber sich nicht nur in zimliche Reputation gesetzt, sondern auch wiederum zu Mitteln gekommen ist (ggg), worzu nicht wenig beygetragen haben mag, daß er mit den Königen Antigono und Ptolomæo Philadelpho bekannt worden (hhh), deren Freygebigkeit gegen die Gelehrte genugsam bekannt ist. Wie er sich nun wieder in dem Stand fand, begab er sich nach Athen, und blieb auch daselbst biß an seinen Tod, ausser daß er sich eine kleine zeitlang auch in Theben aufgehalten (iii). Ubrigens lebte er nach Art der bons vivans, ließ sich einen guten Bissen und Trunck schmecken, aß wann es ihm einfiel, und band sich an keine Ordnung oder Zeit (kkk), und ließ sich mit einem Wort wohl seyn; indem er also die Gemüths-Ruhe, als das höchste Gut, zu erhalten suchte (lll). Er war von einem durchdringenden und aufgeweckten Verstand, der nicht nur hinreichend war, eine Sache einzusehen, und die Schwachheiten derselbigen zu entdecken, sondern der sie auch auf eine gar beissende und eindringende, spöttische und

Satv-

Satyrische Art vorzustellen wußte, welches er auch in Schrifften gar gerne that (mmm). Dabey war er auch ein Liebhaber der Poëlie, wie er dann Tragœdien, Comœdien, Satyren und andere Schrifften in Versen verfertiget hat, welche alle mit einem scharffen Satyrischen Saltz gewürtzet gewesen, der in ungebundener Schreib-Art verfertigten Schrifften zu geschweigen (nnn). Sonderlich sind unter jenen seine so genannte Silli sehr bekannt bey den Alten, in welchen er die Dogmaticos erbärmlich herum nimmt, und ihrer auf keine Weise schonet, um sie und ihre Lehr-Sätze verächtlich und zum Gelächter zu machen (ooo). Gleichwie er aber an sich selbst bey seiner commoden Lebens-Art gar indifferent war, also machte er sich auch aus seinen Gedichten nichts, wie er sie dann in der grösten Unordnung um sich herum liegen hatte, so daß manchmahl gantze Passagen dabey noth litten, die er auswendig ergäntzen mußte (ppp). Er starb, als er seines Lehrmeisters des Pyrrhonis Alter erreichet hatte, das ist, als er gegen neuntzig Jahr alt worden war (qqq), und ließ einen grossen Nahmen und Ruhm in seiner Secte nach sich. Man muß ihn mit Timone

mone dem Feindſeeligen nicht verwechſeln (rrr).

(xx) Die meiſte Nachrichten von Timone hat LAERTIVS *l. c. ſ.* 109. *ſeqq.* die er ſonderlich aus Apollonidis Nicæi Commentario über die Sillos des Timonis genommen hat, conf. SVID. in *Tim. T. III. p.* 476. IS. FRID. LANGMEINRICH zwey Diſſ. *de Timonis vita, doctrina & ſcriptis*, und des Herrn STOLL. **Hiſt. der Gelahrh.** *pag.* 763. Ed. rec.

(yy) *Ibid.* Ariſtocles bey EVSEB. *l. XIV. c.* 18. Solche Leute lieſſen ſich gebrauchen auf den offentlichen Schau-Plätzen zu tantzen.

(zz) *Ibid.*

(aaa) *Ibid.* Es gehöret alſo Timon unter die Medicos, welche die Philoſophie excolirt haben, conf. FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. XIII. p.* 438. Und iſt merckwürdig, daß ſich verſchiedene Medici ſonderlich die Philoſophiam Scepticam belieben laſſen, wer die Urſachen davon wiſſen will, kan ſie bey SEXTO EMPIR. *Pyrrh. byp. l. I. c.* 34. *p.* 63. *ſeq.* nach der Länge finden, wo der Herr FABRICIVS auch etliche Exempel Medicorum Scepticorum angemercket hat.

(bbb) *Ibid.* Es kan aber auch die Redens-Art, vitæ ſucceſſorem eum reliquit, heiſſen, er hat ihn in ſeiner Profeſſione Medica, oder auch in ſeinen Gütern zum Nachfolger hinterlaſſen, conf. MENAG. *ad h. l.*

(ccc) *Ibid. ſ.* 112. Wo Hieronymus von ihm ſagt: gleichwie bey den Scythen die fliehende und die nach-

nachjagende Pfeile schiessen, also gehe es bey den Philosophis, indem einige durch Nachjagen Schüler kriegen, andere durch Fliehen, wie Timon.

(ddd) *Ibid. f.* 110. Nach Antigoni Carystii Zeugnis, welcher in seinen vitis Philosophorum auch Timonis Leben berühret hatte.

(eee) *Ibid.* Wie er den berühmten Sauff-Bruder Lacydem von Cyrene, einen Vorsteher der Academiæ Mediæ und Nachfolger Arcesilai, der so manchen zu Boden gesoffen, dannoch im Trincken überwunden, und sich berühmt, daß er diesen grossen Helden zu schanden gesoffen, das erzählt ATHENÆVS *l. X. p.* 438. weitläufftig, und ist schon bey Lacyde oben etwas hievon gedacht worden.

(fff) *Ibid. f.* 112.

(ggg) *Ibid. f.* 110.

(hhh) *Ibid.*

(iii) *Ibid.*

(kkk) *Ibid. f.* 114. Wiewohl diese Stelle dunckel, und vermuthlich verderbt ist, vid. MENAG. *ad h. l.* Was sich MER. CASAVBONVS *ad h. l.* hievon träumen lassen, hat wohl keinen Grund.

(lll) *Ibid. f.* 113. Er war also nicht so eingezogen, wie sein Lehrmeister Pyrrho, sondern seine Gleichgültigkeit mußte der Grund seyn zum Wohlleben; Dann daß er eine sehr starcke Dosin vom Sanguinischen Temperament gehabt, ist aus allen angeführten Umständen zu ersehen, und daraus zu erkennen, wie sich auch die abstracteste hypotheses philosophicæ nach dem Temperament zu richten pflegen, wovon wir bißher so viele Exempel schon gefunden haben, und woran in Betrachtung der Systematum

matum und einer richtigen Einsicht derselbigen in der Philosophischen Historie gar viel liegt. Daß übrigens seine Philosophie mit Pyrrhonis übereinstimmt, ist aus Aristocle bey EVSEB. *l. c.* zu ersehen, aus welchem sie HVET. *l. c. p.* 152. vorgestellet hat.

(mmm) *Ibid.*

(nnn) LAERT. *l. c. s.* 110. conf. MENAG. *ad h. l.* FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. II. p.* 820.

(ooo) Aristocles bey EVSEBIO *l. c.* berichtet, er habe über jedermann darinnen losgezogen und gelästert: Welches auch aus den Uberbleibseln, welche sich in den alten Auctoribus hin und wider finden, und HENR. STEPHANVS seiner *Poësi philosophicæ* einverleibt hat, zu ersehen. Daß Apollonides Nicæus einen Commentarium darüber geschrieben, ist schon erinnert worden, conf. JONS. *de script. hist. phil. l. II. c. 3. p.* 129. wo er die Stellen der Alten anführt / welche ihn citirt haben. Es heißt aber Sillus nicht anders, als eine bittere Schmäh-Schrifft wider jemand, vid. HESYCH. *h. v.* Daß er übrigens gerne Comœdien, Tragœdien und dergleichen Schrifften gemacht, kommt daher, weil nach der Gewohnheit selbiger Zeiten die Poeten auf dem Schau-Platz Erlaubnis hatten die Leute herum zu nehmen, welches sonderlich den Philosophis vielfältig begegnet ist.

(ppp) LAERT. *l. c. s.* 113.

(qqq) Sotio und Antigonus bey LAERT. *l. c. s.* 112.

(rrr) Von demselbigen ist oben *C. II. q.* 19. das nöthige gedacht worden: Mehrerer Timonum gedencket der Herr STOLLE *Misc. Lips. T. III. obs. 57. p.* 70.

V. Wie

V.

Wie ſtund es nach *Timone* um die *Sectam Pyrrhoniam?*

Sie kam bald in Abnahm. Dann weil ſie ſich einen groſſen Haß aller damals in Anſehen und Credit ſtehenden Philoſophorum, die einige Academicos ausgenommen, ſo es mit den Pyrrhoniis hielten, erwecket hatten, damit, daß ſie derſelbigen Meinungen öffentlich widerſprochen, und zumal Timon dem Faß gar den Boden ausgeſtoſſen hatte, da er es mit allerhand ſchmähſüchtigen Perſonalien gar bund gemacht, ſo machte man es ihnen wiederum wette, und beſchrieb die Pyrrhonios oder Scepticos, als die allerthörichſte, wahnwitzigſte und widerſinnigſte Leute von der Welt. Das fand nun bey der ohne dem zimlich wunderlich lautenden Hypotheſi der Scepticorum gar bald einen Eindruck, und verurſachte, daß diejenige, welche die ſeichte Ungründlichkeit der Grichiſ. Secten zwar erkannten, und an allen ihren Lehr-Sätzen und Beweiß-Gründen zu zweifeln Urſache fanden, aber doch den Haß und die üble Nachrede der Leute, ſonderlich

lich der Dogmaticorum, forchten, ſich unter dem reputirlichen und ſeines Urſprungs wegen in beſſerm Credit ſtehenden Nahmen der Academicorum verſteckten, da ſie Gelegenheit hatten, ihre Gedancken auf gleiche Weiſe zu Marckt zu bringen (sss). Man findet alſo keine eigentliche Lehrer mehr in der Secta Pyrrhonia nach Timone, welche ſich ins beſondere hervor gethan, und die Secte in Renommée erhalten haben (ttt), ob es gleich niemahls an Leuten gefehlet hat, welche andern Pyrrhonis Lehr-Sätze, oder vielmehr ſeine Art und Gründe alle Lehr-Sätze über einen Hauffen zu werffen, beygebracht haben. Biß endlich einer aus Cyrene gebürtig, mit Nahmen Ptolomæus, dieſelbige, da ſie zimlich herunter gekommen, und unbekannt worden ſeyn mag, wieder in ein neues Licht geſetzet hat, da ſie dann eine ſolche Succeſſion gehabt, daß auf Ptolomæum Sarpedon und Heraclides, auf Heraclidem Æneſidemus, (*) auf Æneſidemum Zeuxippus, auf dieſen Zeuxis, auf Zeuxin Antiochus von Laodicea, auf ihn Menodotus ein Medicus Empiricus, und Theodas ein Laodicener, auf Menodotum Herodotus von Tarſus, und auf dieſen der berühmte

Sextus

Sextus Empiricus, ihm aber Saturninus gefolgt iſt. Doch ſind die allermeiſte von dieſen Philoſophis weiter nicht, als nur dem Nahmen nach bekannt, gehören auch der Zeit nach der mehrere Theil in den zweyten Periodum der Philoſophiſchen Hiſtorie nach Chriſti Geburt, daher hier weiter nichts von ihnen zu gedencken iſt.

(sss) Daher was CICERO hin und wieder wider die Grichiſchen Secten diſputirt, das thut er alles unter dem Nahmen der Academicorum.

(ttt) Das gibt Menodotus bey LAERT. *l. c. ſ.* 115. ausdrücklich vor. HVETIVS *de la foibl. de l'Esprit humain L. 1. ch.* 14. §. 40. *pag.* 151. hält zwar dieſes Zeugnis vor falſch, weil Laërtius an eben dieſem Ort aus Hippoboto und Sotione berichtet, Timonis Schüler ſeyen geweſen Dioſcorides Cyprius, Nicolochus Rhodius, Euphranor Seleucius und Praylus Troadenſis: Euphranoris Eubulus Alexandrinus, Eubuli Ptolomæus, ſo daß die gantze Succeſſion Scholæ Pyrrhoniæ biß auf Sextum Empiricum und Saturninum ihre Richtigkeit hätte. Allein ob gleich dieſes ſeinen geweißten Weg haben mag, ſo widerſpricht es doch Menedemo nicht, als welcher nicht von Schülern dieſer Secte, ſondern von offentlichen, bekannten und renommirten Lehrern zu verſtehen, in welchem Verſtand es allerdings wahr iſt, daß Timon keine offentliche Nachfolger gehabt, als warum er ſich wenig bekümmert, noch es ſich angelegen ſeyn laſſen, wie wir in

der

der vorigen Frage gehöret haben. Dann daß die Secta Pyrrhonia als eine offentliche Secte zu CICERONIS Zeiten schon lange nicht mehr florirt habe, bezeugt er *l. II. de fin.* und an andern Orten mehr, und Aristocles bey EVSEBIO *l. c.* bekräfftiget gleichfalls, daß Timon keinen weitern offentlichen Beyfall bekommen, biß Aenesidemus zu Alexandrien in Egypten der Secte wieder auf die Beine geholffen, welcher nicht lange vor Aristocle gelebet hat. Wie dann auch SENECA *Q. nat. l. VII. c.* 32. bezeuget, daß seiner Zeit sich niemand finde, der die Philosophie des Pyrrhonis offentlich lehre, wie HVET. *l. c. p.* 152. selbst zugeben muß. Was aber die ältere und neuere Sceptici bey SEXTO EMP. *Pyrrh. hyp. l. I. c.* 15. heissen, davon ist der Herr FABRIC. *ad h. l.* nachzusehen.

(*) Dieser Aenesidemus lebte mit Antiocho Academico zu einer Zeit, das ist, um die Zeiten Ciceronis, wie dann er sein Buch einem fürnehmen Römer, welcher der Academischen Secte ergeben war, Lucio Tuberoni, oder, wie ihn einige nennen, Neroni zugeschrieben; wie PHOTIVS *Bibl. cod.* 212. berichtet; welchen man aber mit Q. Tuberone, so der Stoischen Secte zugethan war, nicht verwechseln muß. In dem von Photio gegebenen Auszug von seinen *libris Pyrrhoniis* verräht er auch diese Zeit zimlich deutlich, wann er *pag.* 280. sagt, daß die Academici seiner Zeiten die Stoische Lehr-Sätze guten theils angenommen haben, welches von niemand anders als Antiocho, oder der fünfften und letzten Academia kan verstanden werden; wie dann auch Aristocles bey EVSEB.

Præp. Evang. XIV. c. 7. ſagt, er habe nicht lange vor ihm gelebt. Er war von Geburt ein Cnoſſier aus der Inſul Creta, wie LAERT. *l. IX. ſ.* 116. bezeuget, lehrte aber zu Alexandrien in Egypten, daher ihn einige für einen Alexandrier gehalten haben. Sein Hauptwerck war der Scepticismus, wohin auch ſeine Libri Pyrrhonii abzwecken, wie aus dem Photianiſchen Auszug, und den jenigen Stellen, welche Sextus Empiricus ſeinen Schrifften hier und dar einverleibet, kan erſehen werden: wie dann Ariſtocles bey EVS. *l. c.* berichtet, er habe die zimlich verfallene Sceptiſche Philoſophie wieder in Aufnahm gebracht. Er war ein Liebhaber von der Philoſophia Heraclitea, wie SEXTVS hin und wieder bemerckt, vid. *Pyrrh. hyp. l. I. c.* 29. *ſ.* 210. wo er berichtet, Aeneſidemus habe pflegen zu ſagen, die Sceptiſche Philoſophie ſeye ein Weg zur Heraclitiſchen Philoſophie. add. *adv. Log. l. I. ſ.* 349. *adv. Phyſic. l. I. ſ.* 337. *l. II. ſ.* 216. und anderer Orten mehr. Daß er Heraclidis Schüler geweſen, iſt aus der aus Laërtio angeführten Succeſſione Scepticorum zu erſehen. Man kan auch von ihm nachſehen den Herrn FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. II. pag.* 818. 819. *Vol. X. pag.* 449. und in den Anmerckungen zu angeführten Stellen Sexti.

VI.

Ich möchte aber doch auch einen Entwurff der Sceptiſchen oder Pyrrhoniſchen Philoſophie haben.

Wir

Wir haben zwar vorher schon gedacht, daß es etwas widersprechendes seye, Lehr-Sätze unter den Scepticis suchen, indem ihr Werck eigentlich darinnen bestanden, alle Lehr-Sätze, sie mögen vorgebracht werden, von wem sie wollen, zu bestreiten, daher sie auch behauptet, es gebe keinen tüchtigen Beweiß und gründliche Demonstration, keine sichere und richtige Begriffe der Dinge, keine Kennzeichen des wahren und des falschen, keine Erzeugung noch Auflösung, kein eigentliches Gutes noch Böses, sondern in allem seye nur ein blosser Schein, Gewohnheit und Meinung der Grund aller Dinge, daher eine Sache nicht mehr dieses als jenes seye. Und deswegen habe ein weiser Mann dahin zu sehen, daß er seinen Beyfall zurück halte, nichts bejahe oder verneine, sondern sich überhaupt gantz gleichgültig verhalte, auch dadurch sich nichts irren lasse, sondern in Erwegung solcher Unbegreifflichkeit aller Dinge, und der daher entstehenden Gleichgültigkeit ein ruhiges, gelassenes, in keiner Gefahr erschrockenes und vergnügtes Gemüthe als den letzten Endzweck seiner Philosophie zu erhalten suche; übrigens aber in denen im

menschlichen Leben vorkommenden Dingen sich nach dem äusserlichen Schein richte, ohne demselbigen als etwas gründlichem Beyfall zu geben (uuu). Dann auß diesem kurtzen Innhalt des Grund-Satzes der Pyrrhoniorum ersihet man wohl, daß sie eigentlich gar keine Philosophie gehabt haben (xxx). Weil sie aber doch ihre Einwürffe wider die Dogmaticos und deren Gründe in einem Systemate entworffen, dergleichen eines auf uns gekommen (yyy), so werden wir am besten thun, wann wir aus ihren eigenen Worten und Schrifften uns einen Entwurff machen, um sodann im Stand zu seyn, selbst davon urtheilen zu können. Ehe wir aber dieses thun, so müssen wir über dasjenige, was schon in der zweyten Frage von Pyrrhone angemerckt worden, noch ferner zum voraus setzen:

I. Daß der Scepticismus mancherley seye (zzz), entweder, der an allen Dingen zweifelt, und in nichts eine positive Wahrheit statuirt, oder particularis, der nur auf eine gewisse Wissenschafft gehet; also ist ein Scepticismus Philosophicus, wann man zwar der gründlichen Erkäntnis der Wahrheit aus dem Licht der Vernunfft wider-

widerspricht, aber doch dieselbige aus dem Licht der Offenbarung zugibt (a). Ein Scepticismus Physicus, wann man behauptet, man könne keinen gewissen Grund der Wahrheit in der Natur-Lehre haben. Ein Scepticismus Moralis, wann man in der Sitten-Lehre solche principia setzet, wodurch die Gewißheit der Richtschnur der menschlichen Handlungen, und das nach derselbigen abzumessende Gute und Böse zweifelhafft und ungewiß gemacht wird (b). Ein Scepticismus Historicus, wann man behauptet, man könne in den Geschichten zu keiner Gewißheit gelangen, und müsse also seinen Beyfall zurücke halten, ꝛc. (c). Hier aber wird nur von dem Scepticismo universali geredet, welchen diese Leute affectirt haben.

II. Daß die Meinung der Scepticorum nicht gewesen, alle auch nothwendige Uberzeugung des menschlichen Verstandes zu läugnen, sondern daß ihr Zweifeln, ihre Unbegreifflichkeit und Gleichgültigkeit nur auf die Gründe und Beweise derselbigen, zumal so, wie sie von den Dogmaticis vorgetragen worden, gegangen seye (d).

III. Daß die Philosophia traditiva

Barbarorum, der Methodus arcana der alten Philosophorum, und die behauptete und erkannte Schwachheit, Ungewißheit und Unvermögen des menschlichen Verstandes, welche die beste und gröste Männer jederzeit erkannt haben, ingleichem die Lehre, daß die Materie in stetem Fluß seye, diese Art zu philosophiren gewaltig unterstützt haben (e).

IV. Daß hierzu die elende rationes, und auf eiteln, nichtigen, vorausgesetzten Vorurtheilen beruhende Systemata der Grichischen Philosophorum, ingleichem das ungründliche, und über alles ohne Urtheil und Verstand judicirende Gewäsche in Grichenland, so damals gar üblich und in grossem Ansehen war, ein grosses geholffen haben (*).

V. Daß endlich auf diese Art der Philosophie solche Leute verfallen, welche ein hochmüthiges Hertz hatten, und daher sich klüger dünckten, als die gantze Welt, dabey aber von gar mittelmässigem Verstand waren, und daher keine gesunde Vernunfft-Lehre im Kopf hatten, daß sie hätten das wahre von dem falschen, das gewisse von dem ungewissen, und die Stuffen der Wahrscheinlichkeit von einander unterschei-

den

den können (f), ob sie gleich so unwissend und ungelehrt nicht gewesen sind, als man von ihnen vorgegeben hat (g).

VI. Daß die Academici, zumal Arcesilaus und seine Anhänger in der That nicht von den Scepticis unterschieden gewesen, und man also eine Secte aus der andern erklären und erläutern könne (h).

(uuu) So stellt LAERTIVS *l. IX. s. 74. seqq.* die Sceptische Philosophie vor, und alles, was darinnen vorkommt, läßt sich auf diese wenige principia reduciren.

(xxx) SENECA *ep.* 88. hat hiervon gar wohl angemerckt, daß diese Leute nicht nur das Licht nicht vortragen, um einem den Weg zur Wahrheit zu zeigen, sondern noch darzu die Augen ausstechen, daß man ja nicht sehen möge.

(yyy) Nemlich SEXTI EMPIRICI Werck *Pyrrhoniarum hypotyposeon*, welches er in seinen Büchern *contra Mathematicos*, das ist, wider alle Lehrer der guten Künste und Wissenschafften fortgesetzt, und die Einwürffe der Scepticorum wider die Lehr-Sätze und Beweise derselbigen vorgebracht hat, welches auch in fünf Büchern wider die Philosophos geschehen ist. Aus diesem Systemate Pyrrhonio wollen wir einen Entwurff der Sceptischen Philosophie geben, als welches hier der eigentliche Ort und Stelle der Materie erfordert, die Abhandlung aber von der Person des Sexti an

seinen Ort in den andern Periodum der Philosophischen Historie verspahren.

(zzz) Hievon kan vor andern des Herrn D. Buddei seel. diss. *de Scepticismo morali* nachgesehen werden, welche sich in den *Analectis Histor. Philos. pag.* 207. *seqq.* befindet / womit seine *theses de Atheismo c. II.* §. 4. *seqq.* zu vergleichen.

(a) Einen solchen Scepticismum behaupten Le Vayer, Huetius und Bayle an oben angeführten Orten, und aus eben dem Grund suchet Gentianus Hervetus in der *Dedication* zu seiner **Uebersetzung des** *Sexti Empirici* den Scepticismum Philosophicum zu recommendiren, damit man die menschliche ungewisse Wissenschafften liegen lassen, und an die Göttliche Offenbarung sich allein halten möge. Was aber diese Herren aus der Römischen Kirche mit solchem Scepticismo Philosophico gesucht, ist klar genug, indem sie hauptsächlich darauf dringen, den Verstand unter den Gehorsam des Glaubens, das ist, der Kirche und ihrer Auctorität zu beugen, weswegen Hervetus über diejenige, als neue Academicos und Scepticos loszihet, welche nicht bey der wahren Kirche und alten Religion geblieben seyen. Ob aber Bayle mit dem Pyrrhonismo Philosophico, zumal in Materien, die Haupt- und Grund-Artickel des Christlichen Glaubens betreffende in der That die Erhebung des Lichts der Offenbarung gesucht habe, muß an einem andern Ort untersucht werden. Man kan indessen nachsehen Budd. *thes. de Ath. l. c.* und des Hochverdienten

ten Tübingischen Cantzlers Hn. D. Chr. Matth. Pfaffii *dissertationes Antibælianas*.

(b) Einen solchen Scepticismum hegte insonderheit Pyrrho und seine Anhänger, als welche alle Tugend, Ehrbarkeit und Recht blos aus dem Nutzen und Gewohnheit herleiteten vid. Laert. *l. c. s.* 61. 108. Daß es Epicurus nicht besser gemacht, ist in vorhergehendem Capitul an seinem Ort erinnert worden.

(c) Wovon die schöne Abhandlung des Herrn D. Bierlingii *de Pyrrhonismo historico* gar gelehrt und nützlich gehandelt.

(d) Laert. *l. c. s.* 103. und Sextvs *l. I. Pyrrh. hyp. c.* 10. 11. *s.* 19. 21. der es weiter ausführt. Es ist dieses deßwegen zu erinnern, daß man sich die Scepticos nicht als wahnwitzige Leute einbilde, wie es bey dem ersten Anblick ihrer Sätze lautet, und dadurch ein unbilliges Vorurtheil fasse. Conf. Hvet. *l. c. p.* 141.

(e) Wie die Sceptici sich gerühmet, daß diese edle Wissenschafft der Nichtswisserey schon vor ihnen von den Alt-Vätern der Philosophie ausgeübet worden, davon ist bey Laert. *l. c. s.* 71. *seqq.* eine Nachricht zu finden, über welche Hvet. *de la foiblesse de l' esprit humain l. I. ch.* 14. *p.* 95. *seqq.* einen weitläufftigen und gelehrten Commentarium gemachet hat, wie er dann hieher Anacharsin, Pherecydem, Pythagoram, Empedoclem, Gorgiam Leontinum, Xenophanem, Epicharmum, Parmenidem, Xeniadem, Zenonem Eleatem, Heraclitum, Anaxagoram, Democritum, Protagoram, Socratem und Platonem, ausser den Academicis und Pyrrho-

niis zählt. Das muß man aber nicht also verstehen, wie es zwar scheinet, daß es Huetius gerne verstanden wissen möchte, als wann alle diese grosse Ingenia in der That pure Sceptische Gedancken gehabt, und nichts positives gesagt und gelehret hätten: Dann diesem widerspricht das gantze Alterthum, und die Philosophische Historie. Sondern wann man ja diese graue Häupter zu Vorläuffer des Scepticismi machen will, so muß man die gemachte Anmerckung wohl beobachten, und wissen, daß einige von ihnen dem Scepticismo eine Bahn gemacht, weil sie eine geheime, verborgene, und nicht jedermann zu offenbahrende Lehr-Art gehabt, welche ihre eigene Meinungen enthalten, da hingegen sie in dem Methodo exoterica nur probabiliter und, so zu reden, oben hin mit den Leuten gehandelt, wann sie auch von ihren geheimen Lehren was sagen sollen, dieselbige so dunckel, zweydeutig und ungewiß vorgetragen haben, daß man hinter ihre Meinungen unmöglich kommen können, da es dann allerdings das Ansehen geben müssen, als wann sie selbst nicht geglaubt hätten, daß etwas gewisses seye, und in diesem Verstand gehören sonderlich Pythagoras und Parmenides hieher; dann was HVETIVS *l. c. p.* 101. sonst zum Beweiß beybringt, daß Pythagoras ein Scepticus gewesen, weil er vorgegeben, die Weißheit seye allein in GOtt, und er seye nur ein Liebhaber der Weißheit, das ist gar schwach, weil Pythagoras von gantz was anders geredet, und auch diese Liebe zur Weißheit, welche er dem Menschen zueignet, mit wesentlichen Dingen umgehet. Und hieher gehöret auch Aristoteles, in so ferne er seines videtur wegen, dessen er

sich

sich bedienet, zu einem Sceptico gemachet wird. Eben diese Ursache ist es auch, warum man aus den noch ältern Zeiten und aus der Philosophia barbarica Exempel des Scepticismi hernimmt, weil nemlich damals die Lehr-Art so beschaffen war, daß man mit dem Volck nicht durch Beweise und Gründe handelte, sondern es auf ein blosses Glauben ankommen ließ, wodurch dann der meiste Theil des gemeinen Hauffens, ja wohl auch der so genannten Philosophorum, oder viel mehr gelehrten nach selbiger Zeit Umständen, auf die Gedancken kommen und zweifeln mußten, ob auch wahr wäre, was ihnen vorgesagt würde. Wenigstens ist durch solchen Scepticismum, den man aber mit der Pyrrhonier Grillen nicht verwechseln muß, endlich aufgeweckten Köpfen das Licht aufgegangen, daß sie selbst haben angefangen nachzudencken. In diesem Verstand ist der Scepticismus ein nützliches und lobwürdiges Ding, wann er nemlich nicht zum Endzweck, sondern zum Mittel des Verstandes gemachet wird, und man nicht darinnen stehen bleibt, wie dieses Cartesius gethan hat. Andere von denen alten Philosophis, auf welche man sich beruffet, haben die Ungewißheit, Vorurtheile, Blindheit, Übereilungen, enge Gräntzen und andere Fehler des Menschlichen Verstandes, ingleichem den Hochmuth des Willens, der gerne viel wissen wollte, eingesehen, und um dem letztern Gräntze zu setzen, dem andern aber so zu reden, ein heilsames Pflaster aufzulegen, sich angelegen seyn lassen, ihren Schülern einzuschärffen, daß sie nicht zuviel von sich halten, sich selbst mißtrauen lernen, nicht weiter urtheilen als ihr Verstand und dessen Kräffte reichen, und also mit Bescheidenheit

und Behutſamkeit verfahren ſollten, wie hievon ſonderlich Socrates ein merckwürdiges Exempel iſt, welches dann abermahls Anlaß geben müſſen, daß, indem kluge und vorſichtige Leute nicht in allen Stücken herausgegangen, ſie unter die Scepticos gezählt worden. Endlich kommt hierzu noch die Lehre, daß die Materie in beſtändigem Fluß und Bewegung, und dahero nichts gründliches, beſtändiges, und worauf ſich zu verlaſſen wäre, darinnen zu finden ſeye. Daß dieſe Lehre ſchon vor Pythagora im Schwang gegangen, von ihm aber mit mehrerm angenommen, von ſeinen Schülern ausgebreitet, von den Platonicis und Stoicis, Democriteis und Epicureis beybehalten, von Heraclito aber vornemlich behauptet worden ſeye, iſt aus unſerer bißherigen Abhandlung Sonnen-klar. Ob nun gleich dieſelbige ſich alſo zu helffen geſucht, daß Pythagoras und Plato derſelbigen geiſtliche und ewig ſelbſtändige Weſen, die Democritei und Epicurei die unveränderliche Atomos, Heraclitus ſeine particulas minimas an die Seite geſetzt haben, ſo machte doch eben dieſer diſſenſus circa objecta intelligibilia, certa, ſtabilia & perſe ſubſiſtentia, daß andere, welche wohl ſahen, daß mehr von Vorurtheil der angenommenen hypotheſeos, als der Wahrheit darinnen ſeye, gar nichts davon hielten, und folglich alle certitudinem läugneten. Wie dann der AVCTOR der *philoſoph. Pſeudo-Orig. c.* 25. *p.* 155. dieſen Satz unter die fundamenta Scepticorum rechnet, und die Academici ſich dieſes von ihrem Patriarchen dem Platone entlehnten Beweiſes bedienet haben, conf. SEXT. EMP. *Pyrrh. hyp. l. I. c.* 32. *p.* 56. Man ſiehet alſo,

also, daß allerdings viele Secten zum Pyrrhonismo Gelegenheit gegeben, ob sie gleich selbst davon Himmel-weit entfernet sind.

(*) Hier kan dasjenige nachgesehen werden, was in der Historia Socratis hinlänglich hievon angeführet worden ist, und zu dieser Classe gehöret Gorgias Leontinus, welchen HVETIVS *l. c.* 107. auch mit unter diese Classe rechnet, denen er in solcher Absicht die gantze Schule der Eleaticorum hätte hinzu thun können.

(f) Das kan man aus den Einwürffen, welche sie den Dogmaticis gemacht, gar deutlich erkennen, indem selbige so verächtlich und hochtrabend, als elend und übel schliessend manchmahl aussehen; Und fehlte es eben den guten Leuten darinnen, daß sie das mögliche, wahrscheinliche und gewisse nicht von einander unterscheiden können, und von einem auf das andere negative geschlossen haben. BAYLE hält zwar *Tom. III.* art. *Pyrrho* not. *C. p.* 732. die Logic des Scepticismi für die gröste und höheste Stärcke des Menschlichen Verstandes, kan aber doch nicht läugnen, daß derselbigen Spitzfindigkeit lauter Sophismata seyen, weil sie sich selbst ruinirt. Alle Sophismata aber, sie mögen der Erfindung nach so subtil seyn als sie wollen, zeigen eine Schwäche des Verstandes an, der sich seiner Kräffte nicht recht zu gebrauchen weis, oder aus falschen Principiis urtheilt, oder falsche und unrichtige Begriffe hat, ꝛc. von andern Ursachen des Scepticismi, z. E. der Trägheit in der Untersuchung der Wahrheit, der Begierde jedermann zu widersprechen, kan des Herrn D. BVDDEI belobte Diss. *de Scepticismo morali* §. 17. *Anal. Hist. phil.*

pag. 231. *seqq.* ingleichem MORHOF. *Pol. lit. T. II. l. I. c. 6. p.* 29. nachgesehen werden. Daß übrigens der Scepticismus auch der Betrügerey der Heidnischen Pfaffen zu statten gekommen, behauptet der Herr STOLLE **Hist. der Heidn. Moral** §. III. *p.* 197.

(g) Dann wann sie alle Secten bestreiten wollen, so haben sie derselbigen Lehr-Sätze und Beweise vorher einsehen müssen, und das siehet man auch an Sexto Empirico, dessen Bücher man billich einen kurtzen Auszug der Philosophie der Grichen nennen kan.

(h) Ob und in wie weit die Pyrrhonii von den Academicis unterschieden seyen, davon haben schon die Alten viel Fragens gehabt, wie aus GELLIO *l. XI. c.* 5. SVIDA in *Pyrrhonii l. c.* SEXTO EMPIRICO *Pyrrh. hypot. l. I. c.* 33. Aenesidemi Pyrrhoniis bey PHOTIO *Cod.* 213. und andern zu ersehen, wie dann ein Buch Plutarchi von dieser Materie verlohren gegangen; So haben sich auch verschiedene der Neuern Mühe gegeben, einen Unterschied zu zeigen, vid. VOSS. *de sect. l. c. pag.* 110. *seq.* JONSIVS *de Script. Hist. Phil. l. III. c. 6. pag.* 235. & *lib. III. c.* 15. *pag.* 289. PASCHIVS *l. c. pag.* 717. und sonderlich HVETIVS *l. c. pag.* 139. *seqq.* welcher Sexti gemachten Unterschied weitläufftig untersucht hat. Es bestehet aber derselbige darinnen, 1. Daß die Academici, (verstehe der Academiæ mediæ,) dieses positive gelehret, es lasse sich nichts begreiffen, und gewiß wissen; hingegen die Sceptici nur Zweifels-Weiß, als welche auch noch darinnen ungewiß gewesen, ob auch alles ungewiß und unbegreifflich seye. 2. So

wohl

wohl Academici als Sceptici ſind darinnen eins, daß es etwas gutes und etwas böſes gebe; aber die Academici ſagen, es ſeye etwas mehr oder weniger wahrſcheinlich, daß etwas gut ſeye; hingegen die Sceptici nennen eine Sache gut, nicht, weil ſie glauben, daß es mehr Wahrſcheinlichkeit habe, als das Gegentheil, ſondern weil man es alſo darvor hält, daher ſie von einem eigenen Urtheil gäntzlich ſich enthalten. 3. Die Academici hielten etliches für wahrſcheinlich, etliches nicht, und lieſſen auch gewiſſe Grade der Wahrſcheinlichkeit zu; hingegen die Sceptici halten alles einander gleich. 4. Die Academici ſagten, ſie könnten von dieſem oder jenem Objecto hefftig gezogen werden, es zu glauben, und hätten zu dieſem mehr Neigung als zum andern; hingegen die Sceptici laſſen ſich zwar von der Sache ſelbſt, ſo zu reden, zihen und einnehmen, aber ohne Neigung ſie für daſſelbige zu halten. 5. Die Academici folgten der Wahrſcheinlichkeit in denen zum Gebrauch des menſchlichen Lebens gehörigen Dingen; die Sceptici aber den Geſetzen, der Gewohnheit und natürlichen Bewegungen. Dieſes ſind die fürnehmſte Stücke des Unterſchieds zwiſchen den Academicis und Scepticis, welche Sextus angezeigt hat; wann man ſie aber beym Licht beſihet, ſo kommt doch endlich alles auf eines hinaus, und ſind ſie nur in der Sprache und den Ausdrückungen von einander unterſchieden, welche die Academici ſo eingerichtet haben, daß ſie nicht gar ſo ungereimt lauten, wie der Pyrrhoniorum; welches ſonderlich Carneades gethan hat, wie an ſeinem Ort angemercket worden; daher man auch

aus

aus diesem Unterscheid nicht viel zu machen hat, wie HVETIVS *l. c.* mit mehrerm erwiesen hat, welcher hierüber verdienet nachgelesen zu werden, conf. BAYLE *l. c. not. A.* Die Alten haben dieses schon erkannt, daher kommt es, daß Pyrrho in den *Philosophum Orig. p.* 4. und *pag.* 154. unter die Academicos gerechnet wird.

VII.

Was sind dann die fürnehmste Gedancken der *Scepticorum?*

Sie bestehen in folgendem:

I. Die Sceptica ist ein Vermögen, dasjenige, was den Sinnen vorkommt, und dasjenige, was man mit dem Verstand und der Seele begreifft, zu vergleichen, und auf alle mögliche Weise einander entgegen zu setzen (i).

II. Man kan aber das sinnliche dem sinnlichen, das, was im Verstand ist, dem sinnlichen, das, was im Verstand ist, etwas andern von gleicher Art, und so weiter, entgegen setzen (k).

III. Der Endzweck der Scepsis ist, die Hoffnung, von allen Beunruhigungen des Gemüthes frey zu werden (l).

IV. Das

IV. Das Haupt-Principium aber, worauf alles ankommt, ist dieses: Einem jeden Grund und Beweis einer Sache stehet ein anderer von gleichem Gewicht entgegen (m).

V. Ein Scepticus setzt keinen gewissen Lehr-Satz, das ist, er bejahet und verneinet nichts, wovon man einen Beweiß fordert, oder sonst anzugeben pflegt (n).

VI. Demnach hat auch ein Scepticus keine Secte, in so ferne dadurch die Erwählung gewisser Grund-Sätze, und der daraus fliessenden Lehr-Sätze verstanden wird (o).

VII. Verstehet man aber durch eine Secte diejenige, welche sich zwar nach den anscheinenden Umständen richten, um darnach recht zu leben, aber dabey nichts anders suchen, als ihr Urtheil zurück zu halten, so kan man wohl sagen, daß es eine Sectam Scepticam gebe (p).

VIII. Ein Scepticus zweifelt an demjenigen nicht, was ihm den Sinnen nach vorkommt, er läugnet auch nicht, daß ihm dasjenige nothwendig so vorkomme, was ihm die Sinne natürlicher Weise vorstellen, sondern daran zweifelt er, und hält seinen Beyfall zurücke, ob dasjenige also seye,

was

was man von diesen durch die Sinne anscheinenden und vorkommenden Dingen sagt (p).

IX. Die Norm, wornach sich ein Scepticus richtet, oder das Criterium, dessen er sich in seinem Leben bedienet, ist das, was von den Sinnen vorgestellet, und wider unsern Willen der Seele eingedrücket wird. Dann im Menschlichen Leben acquiescirt er hierinnen, und richtet sich darnach, statuirt aber von solchen, ihm durch die Sinne vorkommenden Dingen nichts gewisses (q).

X. Es gehören aber zum gemeinen Leben hauptsächlich vier Stücke: 1. die natürliche Erkänntnis der Sinnen und des Verstandes, 2. die nothwendige Bewegungen und Begierden, als da sind Hunger, Durst, und so fort, 3. die Gesetze und Gewohnheiten des Orts, wo wir leben; 4. die Unterweisung in denen dem menschlichen Leben nützlichen Wissenschafften (r).

XI. Wer etwas von Natur für gut oder bös hält, der wird immer im Gemüthe beunruhiget, so lang er das nicht hat, was ihn gut dünckt, und das empfindet, was ihn bös dünckt, oder jenes noch länger zu erhalten sucht; darum bemühet sich ein Scepticus, nichts von Natur für gut oder bös

zu

zu halten, damit er nicht also beunruhiget werde (s).

XII. Man kan aber zu solcher Gleichgültigkeit, und daraus fliessenden Gemüths-Ruhe kommen, wann man alles einander entgegen setzt (t).

XIII. Es sind aber zehnerley Arten oder Wege, auf welchen man zur Zurückhaltung seines Beyfalls kommen kan (u).

XIV. Der erste Weg ist hergenommen von dem verschiedenen Ursprung, Erzeugung und Beschaffenheit der lebendigen Creaturen, deren Bilder, Art, Ursprung und Eigenschafften, einem so, dem andern anderst vorgestellet werden (x).

XV. Der andere Weg ist hergenommen von dem Unterschied der Menschen, indem einer dem andern so wohl an dem Gemüthe, als auch an dem Leib ungleich ist, welcher Unterschied aber nicht kan genugsam erkannt werden (y).

XVI. Der dritte Weg ist, weil auch die Sinne von einander unterschieden sind, und einer dem andern widerspricht, daher wir nicht wissen können, welcher Recht hat (z).

XVII.

XVII. Der vierdte Weg iſt, weil die Umſtände eines Menſchen gar zu ſehr veränderlich ſind, und eine Sache bald ſo, bald anderſt vorſtellen, da man dann nicht wiſſen kan, ob dieſes oder jenes Ding ſich alſo in der That verhalte, wie es uns vorkommet (aa).

XVIII. Der fünffte Weg iſt hergenommen von der Stelle, Lage Nähe, Weite und Entfernung eines Orts, weil ein objectum ſich anderſt vorſtellt, nachdem man nahe dabey, oder ferne davon iſt, und nachdem der Ort und Stelle beſchaffen iſt, wo ſich daſſelbige befindet (bb).

XIX. Der ſechſte Weg beruhet darauf, daß nichts allein ſich unſern Sinnen præſentiret, ſondern in Vermiſchung mit andern, daher man nicht wiſſen kan, wie eine Sache an und vor ſich ſelbſt ohne Vermiſchung allein anzuſehen iſt (cc).

XX. Der ſiebende Weg gehet eben darauf hinaus, daß nemlich eine Sache anderſt ausſihet in der Zuſammenſetzung, als auſſer derſelbigen, indem die Maas, Weiſe, und Zahl dieſelbige alſo verändert, daß man nicht gewiß dabey werden kan, wie ſie an ſich ſelbſt iſt (dd).

XXI.

XXI. Der achte Weg gehet darauf, daß alles sich auf etwas anders bezihet, daher man eine Sache für sich selbst nicht begreifet, sondern seinen Beyfall zurück halten muß (ee).

XXII. Der neunte Weg beruhet darauf, daß eine Sache offt oder selter geschihet, von diesem Umstand aber gantz eine andere Gestalt bekommt, daher man nicht eigentlich sagen kan, daß eine Sache dieses oder jenes seye (ff).

XXIII. Der zehende Weg betrifft Gesetze, Gewohnheiten, Uberredungen und andere entia moralia, da man Gesetz dem Gesetz, Gewohnheit der Gewohnheit, Einbildung der Einbildung entgegen setzen, folglich hinter nichts gewisses kommen kan (gg).

XXIV. Hierzu kommen noch andere Ursachen, warum man seinen Beyfall zurück zu halten hat (hh). Weil man nemlich 1. sihet, daß die Dogmatici selbst eine Sache nicht ausmachen können, oder als ausgemacht im menschlichen Leben annehmen; 2. weil man in vielen Dingen unendlich weit hinaus fragen, und Probe begehren kan, ohne auf den Grund zu kommen.

3. Weil

3. Weil die Dogmatici eine unbewiesene hypothesin als richtig annehmen, und dieselbige auch ohne Beweiß zugegeben zu werden, begehren. 4. Weil manchmal eine Sache, welche bewiesen werden soll, diejenige wieder beweisen muß, welche zum Beweiß gebraucht wird, so daß man in den Beweisen einen Circulum begehet. 5. Weil man nichts aus sich selbst, sondern aus einem andern begreiffen kan, und dieses wieder aus einem andern, und folglich nirgend kein Grund und kein Ende ist.

XXV. Wann man auch auf die Einwürffe der Dogmaticorum antworten will, so darf man nur ihre Antworten erwegen, indem sie wider eine der angezeigten Ursachen anstossen, und etwas beweisen entweder 1. aus noch nicht ausgemachten und dunckeln principiis, oder 2. nicht genug rationes anführen, oder 3. von Sachen, die ihre Ordnung haben, ohne Ordnung raisonniren, 4. oder von Dingen, die nur das Ansehen haben, schliessen auf das, was in der That ist, 5. Gewisse principia als richtig zum voraus setzen, ehe sie dieselbige bewiesen haben, 6. oder das, was ihnen anständig ist, annehmen, was aber ihnen

nicht

nicht anständig ist, stehen lassen, ob es gleich eben so viel Wahrscheinlichkeit hat, 7. oder solche Beweise führen, welche ihren eigenen Grund-Sätzen, oder doch dem Ansehen und Wahrscheinlichkeit widersprechen, 8. oder eine zweiffelhaffte Sache durch etwas beweisen, das eben so ungewiß ist (*).

XXVI. Einen Satz vorbringen, der mit aller Secten Meinung übereinkommt, oder von allen angenommen wird, und mit dem die Sache selbst, wann sie erwogen wird, und die Augenscheinlichkeit der Sinne übereinkommt, ist vielleicht unmöglich (ii).

XXVII. Aus diesem allen folgt, daß ein Scepticus sich nicht nur von allem Beyfall und Beystimmung des Verstandes enthält, sondern auch keine gewisse und positive Meinung mit Worten ausdrückt, und hören läßt, sondern seine Worte sind: Ich bestim̃e nichts, es kommt mir eines vor wie das andere, es kan seyn, es kan nicht seyn, ich halte meinen Ausspruch zurücke, ꝛc. (kk).

XXVIII. Ein Scepticus definiret nichts von demjenigen, wovon die Dogmatici eine Definition geben, weil er dafür hält, ihm komme alles so für, daß man nichts gewisses bestimmen könne (ll).

XXIX.

XXIX. Eben so ist es auch zu verstehen, wann er sagt, es seye alles unbegreifflich, dann er redet nur davon, wie es ihm vorkommt. Daher auch dieses kein Lehr-Satz, sondern nur eine affectio animæ ist (mm).

XXX. Demnach ist die Disciplina Sceptica von allen Secten unterschieden, welche eine Verwandschafft mit derselbigen zu haben scheinen (nn).

XXXI. Es gibt kein Criterium veritatis, das ist, eine unbetrügliche Regul und Richtschnur, nach welcher man das wahre von dem falschen unterscheiden kan: Weil man immer weiter fragen müßte, was dann solches criterium für ein criterium habe, woran man wissen könne, ob es wahr seye, oder nicht? wodurch man in infinitum hinaus käme, welches ungereimt ist (oo).

XXXII. Was ein Mensch ist, kan man nach den Lehr-Sätzen der Dogmaticorum nicht wissen, und daher kan er auch nicht von der Wahrheit urtheilen (pp).

XXXIII. Eben so wenig kan man auch wissen, nach welches Menschen Ausspruch und Einsicht man etwas für eine Wahrheit zu halten habe, weil sich die Dogmatici darüber selbst nicht vergleichen können, wer

der

der Geſcheideſte ſeye, und was darzu erfordert werde, daß einer der Geſcheideſte ſeye (qq).

XXXIV. Ebenfalls hat auch der Menſch nichts, durch welches er urtheilen kan, weil weder die Sinne noch der Verſtand hierzu tüchtig ſind, als von welchen ungewiß iſt, ob ſie eine Sache würcklich begreiffen oder nicht (rr).

XXXV. Endlich ſo hat auch der Menſch nichts nach welchem er urtheilen kan, weil man nicht begreiffen kan, was die Einbildungs-Krafft iſt, nach deren Vorſtellung der Menſch urtheilen ſoll, auch wann man ſie begreiffen könnte, ſie doch nicht die Sache ſelbſt vorſtellet, ſondern nur deren Empfindung, daher man nach ihr das äuſſerliche Objectum nicht beurtheilen kan (ss).

XXXVI. Es gibt nichts wahres in rerum natura; und alſo auch keine Wahrheit, weil man ein jedes wahres aus einem andern, und dieſes wieder aus jenem erweiſen muß, welches eine petitio principii iſt, oder in infinitum Beweiß erfordert (tt).

XXXVII. So hat auch keine dunckele Sache ein Zeichen, woraus ich ungezweifelt

ſchlieſſen könnte, daß es mehr dieſes als jenes ſeye (uu).

XXXVIII. So kan man auch die Wahrheit einer Folge eines Vortrags oder Enunciation nicht gewiß beurtheilen, weil man die Præmiſſas aus der Concluſion, und dieſe wieder aus jenen erkennen muß, und alſo einen Circkel begehet (xx).

XXXIX. Hieraus fließt von ſelbſten, daß man nicht wiſſen könne, ob eine Demonſtration ſeye oder nicht, gleichwie man auch die fehlerhaffte Schlüſſe und Beweiſe nicht genug erkennen kan (yy).

XL. So kan man auch aus den ſyllogismis nicht ſchlieſſen, weil die propoſitio univerſalis ex inductione particularium bewieſen wird, und die particularia wieder aus der propoſitione univerſali geſchloſſen werden, welches wiederum ein circulus iſt (zz).

XLI. Es iſt über das auch keine Induction möglich, weil man unmöglich alle Singularia, deren unendlich viele ſind, wiſſen, durchgehen und erzählen kan (aaa).

XLII. Die Definitiones taugen auch nichts, weil ſie weder nöthig ſind eine Sache zu begreiffen, als die man vorher ſchon begriffen haben muß, und ohne Definition begrif-

griffen werden könnte: auch unmöglich wäre, so unendlich viele Dinge zu definiren, die man begreiffen kan und muß (bbb).

XLIII. So nützen auch die Definitiones der Dogmaticorum nichts, die Wahrheit beyzubringen, weil man erst über der Definition disputiren muß, ob sie richtig ist oder nicht (ccc).

XLIV. Genus und Species sind entweder Idéen des Verstandes oder sind selbst bestehende Dinge; Ist jenes, so gilt das, was wider den Verstand und die Einbildungs-Krafft eingewendet worden; ist dieses, so können die Species in den Generibus nicht begriffen seyn, weil sie sonst nicht selbständig wären: Sind sie aber nicht darinnen begriffen, so sind es nicht Genera & Species (ddd).

XLV. Die Sophismata, welche die Dialectici auflösen können, heissen und bedeuten nichts, und welche etwas bedeuten, die können sie nicht auflösen; weil dazu die Wissenschafft der Sache, in welche sie lauffen, erfordert wird: auch viele nur Grillenfängereyen sind, welche durch die blosse Handgreifflichkeit und Augenscheinlichkeit widerlegt werden, auch nichts daran liegt, ob wir

wissen, warum sie falsch schliessen, wann uns nur die Ungereimtheit des Schlusses alsbald in die Augen fällt (eee).

XLVI. Eben so verhält es sich auch mit den zweydeutigen Worten, welche ein Dialecticus nicht verstehet, wann er nicht die Disciplin inne hat, in welche sie lauffen (fff).

XLVII. Weil ein Scepticus in der Vernunfts-Lehre nichts gewisses antrifft, so ist leicht zu erachten, daß ihm auch in den übrigen zwey Theilen der Philosophie alles ungewiß vorkomme.

XLVIII. Ein Scepticus glaubt zwar, was das gemeine Leben anlangt, daß Götter seyen, ehret auch dieselbige, weil er ihnen eine Vorsehung beylegt, allein er setzt dieses nicht als einen Lehr-Satz, wie die Verwegenheit der Dogmaticorum sich unterstehet (ggg).

XLIX. Weil die Dogmatici theils zugeben, daß GOtt ein uncörperliches Wesen seye, theils es läugnen, und ihn zu einem cörperlichen Wesen machen, eine so, die andere anderst von ihm statuiren, so erhellet von selbsten, daß sie nicht wissen, was GOTT ist (hhh).

L. Es

L. Es können auch die Dogmatici keinen gründlichen Beweiß bringen, daß ein GOtt seye; weil sie es entweder aus klaren Principiis beweisen müßten, und da brauchte es keines Beweises, weil es schon darinnen enthalten wäre, da sie es doch beweisen wollten; oder sie müssen es aus dunckeln Principiis erweisen, welche einen fernern Beweiß nöthig hätten, der unendlich weit hinaus gieng (iii).

LI. Eben so wenig taugen ihre Beweise, die Vorsehung GOttes zu demonstriren, weil, wann eine allgemeine Vorsehung wäre, kein Böses in der Welt wäre (kkk).

LII. Ist aber keine Vorsehung, so ist auch kein Werck und Würckung GOttes, und so kan man ihn auch aus nichts erkennen (lll).

LIII. Daß etwas die würckende Ursache eines Dinges seye, ist wahrscheinlich, weil sonst weder Erzeugung noch Zerstöhrung, weder zunehmen noch abnehmen u. s. f. seyn könnte; doch ist es auch wahrscheinlich, daß keine würckende Ursache ist, weil man sie nicht erkennen kan, ohne ihre Würckung zu wissen, die Würckung aber nicht wissen kan, ohne seine Ursache zu erkennen, und also beydes zu wissen unmöglich ist, weil eines das andere

zu erkennen geben und beweisen soll (mmm).

LIV. Weil man auch eine solche würckende Ursache zu beweisen, wiederum ihre Ursache anzeigen müßte, so würde man dadurch einen unendlichen Beweiß anfangen, welches unmöglich und ungereimt ist (nnn).

LV. Was die Materielle principia seyen, ist abermahls nicht auszumachen, weil ein Philosophus dieses, ein anderer etwas anders dazu macht, keiner aber keinen Beweiß davon bringen kan, der nicht unendlich weit hinaus gienge (ooo).

LVI. Man kan auch nicht wissen und begreiffen, was ein Cörper ist, weil die Theile, woraus ein Cörper bestehen soll, nemlich der Punct, Linie, Fläche und Dichtigkeit für sich selbst besonders nicht bestehen, und also die Cörper aus dem, was vorher nicht gewesen, nicht gemacht werden können (ppp).

LVII. Die Vermischung der ersten Elementen ist eben so wenig möglich, weil nicht nur die Dogmatici selbst hierüber nicht eins werden können, und einer des andern Meinung über einen Hauffen wirfft, sondern auch solche Vermischung weder in den Substanzen geschehen kan, indem wir nur eine Substanz nach der Vermischung sehen, noch

in

in den Eigenſchafften, als welche nicht anderſt, als in den Subſtanzen ſich befinden, noch in den Subſtanzen mit den Eigenſchafften, weil ſolche Vermiſchung ſich widerſpricht (qqq).

LVIII. Ob man gleich den Sinnen zugeben kan, daß eine Bewegung ſeye, ſo iſt doch richtig, daß man durch dasjenige, was die Dogmatici davon lehren, nicht wiſſen könne, ob und was die Bewegung ſeye; daher die Sceptici hierinnen von der Eleatiſchen Schule unterſchieden ſind (rrr).

LIX. Von den Beweiſen aber, welche wider die Bewegung ſtreiten, iſt dieſer der wichtigſte, weil nichts ſich ſelbſt bewegen kan, ohne von einer andern Urſache bewegt zu werden, auf dieſe Weiſe aber man die Urſache der Bewegung unendlich weit hinauf ſuchen würde, und doch nicht finden könnte: weil aber dieſen und andern rationibus die Augenſcheinlichkeit entgegen ſtehet, ſo iſt nöthig mit ſeinem Ausſpruch an ſich zu halten (sss).

LX. Eben ſo verhält es ſich mit der Verminderung und Vermehrung, Verſetzung und andern Zufällen der Dinge (ttt).

LXI. Es gibt auch kein Totum, weil das Totum nichts anders iſt, als alle Theile, was

aber Theile ſind, iſt nicht das gantze, demnach iſt das gantze weiter nichts als ein leeres Wort (uuu).

LXII. Eben deßwegen aber gibt es auch keine Theile, weil ſie weder Theile des gantzen ſeyn können, welches nichts als die Theile zuſammen iſt, und ſie ſonſt Theile ihrer ſelbſt ſeyn müßten; noch Theile anderer Theile, weil es ſonſt nichts wäre (xxx).

LXIII. Wann es aber kein gantzes und keine Theile gibt, und keine Bewegung, ſo kan auch keine Erzeugung, und alſo auch keine Auflöſung ſeyn (yyy).

LXIV. Weil die Dogmatici vorgeben, die Materie ſeye beſtändig in der Bewegung, ſo gibt es auch keine Ruhe, oder beſtändigen Aufenthalt eines Cörpers in einem Weſen, und an einem Ort (zzz).

LXV. Weil der Ort oder Raum von den Theilen, die in einem Ort ſind, in der That nicht unterſchieden iſt, ſo kan man aus der Exiſtenz der Theile eines Dinges nicht beweiſen, daß ein Ort oder Raum iſt, weil man etwas durch ſich ſelbſt beweiſen würde: da aber die Sinne das Gegentheil zu beweiſen ſcheinen, ſo iſt nöthig, auch hierinnen ſeinen Beyfall zurück zu halten (a).

LXVI.

LXVI. So wissen auch die Dogmatici nicht zu sagen, was der Raum seye, zumal wann sie zwischen Raum und Ort einen Unterschied machen: Dann weil der Raum die drey dimensiones haben müßte, longum, latum & profundum, so wäre er ein Cörper, und also sein eigner Ort oder Raum, welches ungereimt ist (b).

LXVII. Dem Schein nach ist zwar eine Zeit; wann man aber fragt: Was ist die Zeit? so scheinet es, daß keine Zeit seye, weil die Dogmatici hierinnen nicht übereinkommen, und immer einer des andern Beweise widerlegt, man auch nicht wissen kan, welcher recht hat (c).

LXVIII. Wann es auch zweifelhafft ist, daß keine Bewegung ist, so muß auch zweifelhafft seyn, daß eine Zeit ist, weil man ohne Bewegung keine Zeit sich concipiren kan (d).

LXIX. So kan man auch die Zeit nicht abtheilen in die vergangene, gegenwärtige und zukünfftige, weil die vergangene und gegenwärtige Zeit nicht mehr ist, die gegenwärtige aber wegen ihrer Flüchtigkeit nicht begriffen werden kan, weil der beständige Fluß und Abwechslung aller Dinge in der

Welt geſchwinder als in einem Augenblick das gegenwärtige in das vergangene verändert. Iſt aber weder vergangenes noch gegenwärtiges noch zukünfftiges, ſo iſt auch gar keine Zeit (e).

LXX. Zählen kan ein Scepticus wohl, aber ohne zu wiſſen, oder zu ſagen, was es iſt: welches die Dogmatici ſelbſt nicht wiſſen, auch nicht kan begriffen werden, weil die Zahl weder mit dem, was gezählt wird, einerley, noch auch unterſchieden von ihm iſt. Alſo kan v.g. die Zahl eines nicht das gezählte ſeyn, weil es mehrern als einem gezählten zukommt, und kan auch nicht unterſchieden ſeyn, weil ſonſt eines viel ſeyn müßte, weil man von vielen Dingen ſagen kan, das iſt eines (f).

LXXI. Was die Dogmatici vom Guten ſagen, zeigt nicht an, was das Gute ſelbſt iſt, ſondern nur etwas, was ihm zufällig iſt, weil auch andere Dinge dieſe Eigenſchafften haben: und daher iſt ihre Lehre von dem, was gut iſt, nichts nütze. Eben das iſt zu verſtehen von dem, was bös iſt (g).

LXXII. Was man gut nennet, müßte alle Menſchen auf einerley Art afficiren, daher

daher auch nichts von Natur gut iſt, indem nicht alle Menſchen auf gleiche Weiſe afficirt werden, da es doch allen geſchehen müßte, wie das Feur allen Warm macht (h).

LXXIII. Weil die Begierde nach etwas das Gute nicht iſt, noch auch äuſſerlich ein objectum iſt, das für ſich ſelbſt zu wünſchen und zu begehren iſt, auch das Gute weder im Leib ſeyn kan, weil es ſonſt der Menſch nicht wüßte, noch in der Seele, weil es ungewiß iſt, ob eine Seele iſt, und wann ſie iſt, ſelbige nichts hievon wiſſen kan, ſo folgt daraus, daß nichts von Natur gut, und im Gegenſatz auch nichts bös iſt (i).

LXXIV. Und dannoch kan auch nichts indifferent ſeyn, weil die Dogmatici darüber ſtreiten, was indifferent iſt, und einer des andern Meinung über einen Haufen wirfft (k).

LXXV. So kan auch nichts von Natur bös oder gut ſeyn, weil die Dogmatici ſelbſt in ſich widerſprechenden Dingen das Gute oder Böſe geſucht haben (l).

LXXVI. So iſt auch nichts von Natur gut oder bös, weil das, was bey einer Nation für abſcheulich gehalten wird, bey der andern löblich und erlaubt iſt, was ein klu-

ger Mann für gut hält, der andere als bös schilt, ꝛc. (m).

LXXVII. Wann nun ein Scepticus eine so grosse Uneinigkeit sihet, so enthält er sich zwar auszusprechen, was gut oder bös ist, er folgt aber hierinnen der Gewohnheit des gemeinen Lebens (n).

LXXVIII. Wo es derohalben auf eine Meinung ankommt, da läßt er sein Gemüthe nicht bewegen, wo er aber von der Natur nothwendig zu einer Empfindung gezwungen wird, bemühet er sich, daß seine Leidenschafften mässig seyn mögen: Dann daß er leidet, das geschihet ihm als einem Menschen, der eine Empfindung und Sinnlichkeit hat, aber als ein Scepticus hält er das, was er empfindet, nicht vor böse, und schickt sich demnach darein, weil er weiß, daß eine Einbildung, daß dieses oder jenes böse seye, ärger ist, als dasjenige selbst, das er für böse hält (o).

LXXIX. Hierzu hat er um so mehr Ursache, weil derjenige, der etwas für an sich selbst gut und böse erkennet, und es sich zur Regel und Richtschnur macht, in tausenderley Gemüths-Unruhe gestürtzet wird (p).

LXXX.

LXXX. Jſt aber nichts von Natur gut oder bös, ſo gibt es auch keine Sitten-Lehre, ſo das menſchliche Leben darnach einrichtet: zumal die Weißheit, welche darzu erfordert wird, kein Menſch hat, als der weiſe, der unter den Menſchen nicht gefunden wird (q).

LXXXI. Da man auch die Klugheit als eine Kunſt und Wiſſenſchafft, weder aus ſich ſelbſt, noch aus ihren Wercken erkennen kan, ſo iſt leicht zu ermeſſen, daß dieſelbige bey niemand gefunden werden könne (r).

LXXXII. Es hat auch kein Menſch eine ſolche Wiſſenſchafft von Natur, ſonſt müßten alle Menſchen klug ſeyn (s).

LXXXIII. Eben ſo wenig läßt ſich auch ſagen, daß man dieſelbige lernen könne, weil 1. was falſches nicht gelehret werden, das wahre aber nicht erkannt werden kan, auch entweder ſchon bekant iſt, und alſo nicht gelehrt werden darf, oder unbekannt und dunckel, daher man es wegen der vielen Meinungen und Streitigkeiten nicht erkennen kan. 2. Kein Lehrer ſeyn kan, der nicht ein Schüler vorher geweſen iſt, welches unendlich weit hinauf ohne Aufhören ſtiege,

das doch ungereimt ist. 3. Man auch keine Lehr-Art hat, eine Sache deutlich zu machen, weil die Sachen nur deutlich sind, welche man mit den Sinnen begreiffen und zeigen kan, welches keines Unterrichts nöthig hat (t).

LXXXIV. So wäre auch eine solche Wissenschafft, wann sie auch möglich wäre, nichts nütze, weil ein Mensch entweder keine Beunruhigung der Begierden hat, und daher nicht tugendhafft genennet werden kan, oder über die Begierden Herr worden ist, und also unglücklicher als alle Menschen ist, indem er einen beständigen Streit und Unruhe in sich hat (u).

LXXXV. Daher ein Scepticus im Gegentheil allein zu einer wahren Gemüths-Ruhe kommen kan (x).

(i) Sextvs Empiricvs *Pyrrh. hypotyp. l. 1. c. 4. f. 8.* Auf den Unterschied inter ea, quæ sensibus apparent, & ea, quæ mente & intellectu percipiuntur, ist in der Philosophia Sceptica wohl acht zu geben, weil diese distinction das Haupt-Werck ausmacht, indem sie behaupteten, die φαινόμενα stehen jederzeit den νοουμένοις, das ist, die Begriffe, so die Sinne machen, den Begriffen, welche der Verstand durch Uberlegen, Nachdencken und Urtheilen erlangt, entgegen. Daß Zeno Eleates,

tes, Parmenides, Meliſſus, Heraclitus etwas dergleichen ſtatuirt, iſt aus vorhergehenden Capitulm erinnerlich, und wird unten noch etwas davon vorkommen.

(k) *Ibid. ſ.* 9.

(l) *Ibid. c.* 5. *ſ.* 12. *c.* 12. *ſ.* 25. *ſeqq.* wo er ausführlich von dieſem Endzweck der Scepticæ handelt, conf. *ſ.* 202. 232. *l. III. ſ.* 235. *adv. Ethic. ſ.* 111. Daß Pyrrho dieſes den Haupt-Zweck ſeiner Zweifelung ſeyn laſſen, iſt oben ſchon aus LAERT. *l. IX. ſ.* 68. angemerckt worden. Aeneſidemus aber behauptet gar, die Sceptica könne eine Wolluſt und Vergnügen zuwegen bringen, wie Ariſtocles bey EVSEB. *l. XIV. c.* 18. berichtet, welches man in ſo weit zugeben kan, wann ein Scepticus, als ein hochmüthiger Geiſt, das Vergnügen hat, aller Welt Secten und Meinungen über einen Haufen zu werffen, wie er dann ſeine Einwürffe ſo einrichtet, daß, er mag nun überwinden, oder den kürtzern zihen, ſeine theſis immer richtig bleibt, es ſeye nichts, dem man nicht eine andere raiſon entgegen ſetzen, und alſo daſſelbige zweifelhafft machen könne. conf. Cel. FABRIC. *ad h. l. pag.* 8.

(m) *Ibid. c.* 6. *ſ.* 12. Daß Protagoras der erſte geweſen, der dieſen Haupt-Satz geführet, gibt LAERT. *l. IX. ſ.* 68. vor, conf. CLEM. ALEX. *Strom. l. VI.* & MENAG. *ad h. l.* Allein in der That war dieſes der Grund aller Sophiſterey, und der Kunſt der Grichiſchen Sophiſten, welche von allen Dingen pro & contra diſputiren konnten. Und Zeno Eleates, welcher vor Protagora gelebet und gelehret, hat in der That ſchon dazu den

Grund

Grund gelegt, wie wir oben schon erinnert haben.

(n) *Ibid. c. 7. §. 13.*

(o) *Ibid. c. 8. §. 16.* conf. LAERT. *l. I. §. 20.* und SVIDAS in *hæres. Tom. I. pag. 656.* welcher Laërtium ausgeschrieben. Von der Sache selbst ist schon bey der ersten Frage dieses Capituls das nöthige erinnert worden.

(p) *Ib. §. 17.*

(q) *Ib. c. 10. §. 19. seqq.* LAERTIVS hat eben dieses *l. IX. §. 103.* Wann demnach ein Scepticus gefragt wird, ob er dann nicht sehe, nicht höre, nicht schmecke, nicht fühle, u. s. f. so sagt er allerdings und ohne Bedencken, Ja; dann er kan nicht anderst, nachdem er die Empfindung der Sinnlichkeit davon hat. Allein daran zweifelt er, ob das, was man von demjenigen, so er empfindet, sagt, vorgibt, raisonnirt und beweisen will, also seye. v. g. Ob die Blume, die er sihet, das seye, was man von ihr vorgibt; ob das Honig, dessen Süssigkeit er schmeckt, süß seye, wie man behauptet, ꝛc. Und damit machten sich die Sceptici von dem Vorwurff, daß sie wahnwitzige Leute wären, los, wie aus dem, was LAERT. *l. c. §. 105. seq.* anführet, mit mehrerm zu ersehen ist.

(*) Das ist das criterium practicum, dahingegen das criterium Theoreticum & Logicum, woran man das Wahre von dem Falschen unterscheiden kan, von den Scepticis als das Haupt-Werck geläugnet wurde: von jenem criterio ist auch LAERT. *l. c. §. 106.* zu verstehen.

(r) *Ib. c. 11. §. 23. 24.*

(s) *Ib.*

(s) *Ib. c.* 12. *ſ.* 26. 27. conf. *not.* (l) Doch muß man hiebey mercken, daß die Sceptici niemals behauptet, man könne es mit ſeiner Unbegreifflichkeit und Gleichgültigkeit dahin bringen, daß man gäntzlich aller Beunruhigungen der Affecten loß werden könne; ſondern ſie ſtellten ſich nur dieſen äuſſerſten Endzweck vor, um ſo viel möglich nach demſelbigen zu ſtreben, waren aber zufrieden, wann ſie es ſo weit brachten, daß ſie nicht unmäſſig beunruhiget und afficirt wurden, weil ſie wohl wußten, daß die affectus naturales & morales unter diejenige Dinge gehören, deren erſter Anfall nicht in des Menſchen Gewalt und Herrſchafft ſtehet. Daher admittirten ſie eine μετριοπάθειαν, wie aus SEXTO *Pyrrh. hyp. l. III. c.* 24. *ſ.* 235. *ſeqq.* und anderer Orten zu erſehen, daher die ἀπάθεια, welche LAERT. *l. IX. ſ.* 108. einigen Scepticis als den Endzweck ihrer Philoſophie beylegt, von dem fine intento, nicht aber obtento zu verſtehen, welcher letztere von ihm πραότης, ein gelaſſenes und ſich nicht aufbringen laſſendes Gemüthe und Weſen genennet wird. Daher ſie alſo diſtinguirten: in demjenigen, wo es auf die Einbildung ankommt, wird ein Scepticus gar nicht beunruhiget, in demjenigen aber, was er nothwendiger und gezwungener Weiſe empfindet, ſucht er ſeine Affecten zu mäſſigen. Vid. *ſ.* 29.

(t) Ib. *c.* 13. *ſ.* 31.

(u) Dieſe zehen modi perveniendi ad aſſenſum, welche SEXTVS *l. c. c.* 14. nach der Länge erklärt, ſind von den ältern Scepticis, Pyrrhone, Timone, Aeneſidemo, &c. erfunden worden, welche die neuere,

neuere, ſo Sexto der Zeit nach näher waren, mit fünf andern vermehret haben. LAERTIVS hat ſie *l. LX. ſ. 79. ſeqq.* auch angeführt, und aus dieſen andere. Von dieſen modis haben Plutarchus, Aeneſidemus und Favorinus Bücher geſchrieben, vid. LAERT. *l. IX. ſ.* 106. GELLIVS *l. XI. c.* 5. conf. MENAG. ad *Laërt. l. IX. ſ. 79.* welcher zu der Erklärung derſelbigen des LE VAYER Schriften recommendiret.

(x) *Ibid. ſ.* 40. *ſeqq.* LAERT. *l. c. ſ. 79.* Hier führen ſie zum Exempel an, daß einige Thiere ohne Vermiſchung des Männleins und Weibleins erzeugt werden, z. E. die Rauppen aus dem Kraut, die Würmer aus dem Fleiſch, die Frösche aus dem Letten und Koth, u. ſ. f. einige aber durch die Vermiſchung beyderley Geſchlechts entſtünden. Alſo könne auch die beſondere und verſchiedene Eigenſchafft der lebendigen Creaturen eine groſſe Veränderung der ideén machen, wann z. E. einem, der die Gelbſucht hat, alles gelb vorkommt, was andern weis ausſihet, und ſo könne es ſeyn, daß einigen Thieren etwas roth vorkommet, was andern gelb düncket, ꝛc. Und dergleichen Exempel führet Sextus gar viele an, welche in einer beſondern Hiſtoria Philoſophiæ Scepticæ allerdings verdienen erwogen zu werden. Wie er ſich dann auch *ſ.* 62. *ſeqq.* viele Mühe gibt, den Verſtand eines Menſchen mit einem Hund zu vergleichen, und zu beweiſen, daß er in vielen Stücken den Menſchen übertreffe, wobey des Herrn FABRICII Anmerckungen ins beſondere verdienen in Betrachtung gezogen zu werden, wo man mehrere Scriptores von dieſer Sache genennet finden wird.

(y) *Ib.*

(y) *lb. ſ.* 79. *ſeqq.* Alſo iſt ein Mohr ſchwartz, ein Europeer weis ; einer hat ein choleriſches, der andere ein melancholiſches Temperament, einer kan dieſes oder jenes ohne Schaden leiden, der andere kan es nicht ertragen ; noch ein gröſſerer Unterſcheid aber iſt unter den Gemüthern, indem einer liebt, was der andere haßt, einer für gut hält und lobt, was der andere ſchilt, woraus folgt, daß ſie auch gantz verſchieden afficirt werden müſſen. Weil man nun den Grund davon in jedem Subjecto nicht wiſſen kan, iſt nöthig, zwar nach dem Schein der Sache zu handeln, aber ja nichts gewiſſes davon zu ſtatuiren.

(z) Alſo hält das Geſicht dafür, ein Bild, das auf einer Tafel gemahlt iſt, ſeye erhoben, hergegen das Gefühl zeigt an, daß die Tafel glatt ſeye: Ein Balſam iſt dem Geruch angenehm, dem Geſchmack aber zuwider, und ſo fort. Weil nun ein jegliches Objectum allerhand Eigenſchafften hat, welche dieſen Sinn ſo, den andern anderſt afficiren, ſo kan man nicht gewiß ſeyn, ob dieſer Unterſchied in dem Objecto, oder in den Sinnen, oder in beyden iſt, ob er von einer, oder von etlichen, oder von allen Eigenſchafften herkomme, und ſo weiter. Vid. *ſ.* 92. *ſeqq.*

(aa) *lb. ſ.* 100. *ſeqq.* Zu dieſem modo gehöret, daß v. g. ein Menſch anderſt urtheilt, nachdem ſeine Umſtände beſchaffen ſind ; dann anderſt kommt ihm ein Ding vor im Schlaff, anderſt, wann er wacht ; anderſt, wann er geſund iſt, und anderſt, wann er kranck iſt ; anderſt, wann er hungerig iſt, und anderſt, wann er ſatt iſt ; anderſt, wann er nüchtern iſt,

ist, anderst, wann er truncken ist, und so weiter. Weil nun der Mensch so gar veränderliche dispositiones seiner Umstände hat, so kan man zwar wohl sagen, daß ihm dieses oder jenes also in diesem oder jenem Umstand vorkomme, aber, daß es also seye, läßt sich daraus nicht schliessen.

(bb) *Ib. f.* 118. *seqq.* Also sihet man einen Thurn von weitem für rund an, der in der Nähe viereckigt ist, ein Stecke im Wasser sihet gebogen, ausser dem Wasser gerade aus, die Corallen sind im Meer weich, ausser dem Meer und an der Lufft Steinhart; nachdem die Tauben ihre Hälse wenden, nachdem scheinen die Farben an denselbigen, u. s. f.

(cc) *Ibid. f.* 124. *seqq.* Also stellen sich die Objecta denen Gelbsüchtigen gelb vor, weil sich das Bild des Objecti mit dem inficirten humore des Augs vermischt, und so sind alle ideen beschaffen, welche durch die Sinnen begriffen werden, wo immer die organa sensoria und ihre Beschaffenheit dabey concurriren, daß man nicht wissen kan, ob sie ohne dieselbige in der That auch so beschaffen sind.

(dd) *Ibid. f.* 129. *seqq.* Also wann man das geraspelte Hirschhorn ansihet, ist es weis, sihet man es an, wann es mit andern Dingen versetzt, oder die essentia daraus gezogen wird, so sihet es dunckel aus. Wann man mässig trinckt, stärckt man damit die Natur, wann man zu viel trinckt, ruinirt man sie. Dieser modus trifft sonderlich in Artzneyen, und deren Zurichtung, Zusammensetzung, und Gebrauch sehr wohl ein.

(ee) *Ib.*

(ee) *Ibid. ſ.* 135. *ſeqq.* Daß alle Dinge eine relation auf etwas anderes haben können, und daher, weil das fundamentum relationis bey den Menſchen verſchiedentlich ſeye, auch die Urtheile ſelbſt gar unterſchieden, und offt gantz widerſprechend heraus kommen, da ſie doch nicht abſolute, ſondern nur relative zu verſtehen, und daher beyde recht haben können, das haben die neuere Logici viel gründlicher, als hier Sextus gethan hat, gezeiget, von welchen ſonderlich Locke *de l' entendement humain l. II. ch.* 25. §. 7. *ſeqq. p. m.* 387. *ſeqq.* nachzuleſen, welcher ſonderlich §. 8. bemercket, daß die relationes viel deutlicher ſind, als die Sachen ſelbſt, welche ſich auf etwas beziehen.

(ff) *Ibid. ſ.* 141. Alſo weil ein Comet ſelten erſcheinet, erſchrickt man darüber, als wann er weiß nicht was vor üble Vorbedeutung hätte, dahingegen, weil wir die Sonne täglich ſehen, wir ſie nicht achten, die uns doch in viel gröſſere Erſtaunung ſetzen würde, wann wir ſie nur ſelten zu Geſichte bekämen. Wann man ein ſchönes Angeſicht zum erſtenmal ſihet, bewundert man es ungemein; wann man aber es alle Tage vor ſich hat, achtet man es nimmer groß. Es urtheilt demnach ein Scepticus nicht, ein Ding iſt ſo oder anderſt, ſondern ein Ding, das ſelten iſt, ſcheinet ſo oder anderſt zu ſeyn, u. ſ. f.

(gg) *Ibid. ſ.* 145. E. g. Einen Menſchen zu tödten, verbieten die Geſetze, aber bey den Scythen war ein Geſetz, die Fremde zu tödten und aufzuopfern. Pythagoræ Anordnung war, alles gemein zu haben, andere Philoſophi ordneten das Gegentheil. Und ſo lieſſen ſich viel tauſend Exempel gantz wider einander

der lauffender Gewohnheiten, Ordnungen und Gesetze der Völcker geben. Man besehe davon nur CORNELII NEPOTIS **Vorrede zu seinen Leben der Grichischen Feldherren.**

(hh) Diese Modos, wovon SEXTVS *l. c. c.* 15. *f.* 164. *seqq.* handelt, haben die neuere Sceptici, das ist, die Schüler und Nachkommen des Aenesidemi hinzugethan, darunter ist sonderlich der processus in infinitum, modus hypotheticus, Diallelus, das ist, petitio principii, oder probatio obscuri per æque obscurum. Weil nun die Sceptici diese Arten zu urtheilen für natürlich, wenigstens für nothwendig und unvermeidlich halten, so schliessen sie daraus, daß man lieber an sich halten, als etwas statuiren soll, mit dessen Beweiß man nicht fortkommen kan.

(*) *Ibid. c.* 17. *f.* 180. *seqq.* wo überhaupt Sextus einen kurtzen Entwurff der schönen Logic macht, deren sich der meiste Theil der Philosophorum veterum bedienet hat. Ob aber alle Sätze und Beweise, welche man von einem jeden Ding geben kan, solche Paralogismi seyen, ist eine andere Frage, welche man in der Application am besten wird beantworten können. Doch auch hier muß man mercken, daß die Sceptici wider die Dogmaticos veteres disputiren, welche freylich meistentheils an diesen Paralogismis angestossen haben.

(ii) *Ibid. c.* 17. *f.* 185. Sein Beweiß ist, weil alles, so wohl was den Sinnen deutlich als undeutlich ist, in Controvers gezogen wird. Allein wann Sextus hierunter die Dogmaticos allein verstehet, so ist dieser Satz falsch, dann es gibt Grund-Sätze, welche alle

ein-

einmüthig angenommen haben; v. g. Aus nichts wird nichts: beareifft er aber die Scepticos mit darunter, so ist zwar diese Thesis wahr, aber damit gewinnet er nichts, weil er von seiner eigenen Parthey keinen Beweis hernehmen kan.

(kk) *Ibid. c.* 19. 20. 21. 22. So gar das Wörtlein, Ist, heißt bey den Scepticis nur so viel, als, es kommt mir so vor.

(ll) Ein Scepticus sagt wohl, ich sehe, ich höre, ich schmecke u. s. w. er sagt aber nicht: das Gesicht, das Gehör, der Geschmack ist dieses oder jenes, wie die Dogmatici thun, weil er überall, was er sagen will daß es seye, darwider stehende rationes hat.

(mm) *Ibid. c.* 25. Das hat nicht den Verstand, als wann ein Scepticus sagte: Alles dasjenige, wovon die Dogmatici lehren, ist von Natur unbegreifflich; sondern nur: das was die Dogmatici von diesem und jenem lehren, ist so beschaffen, daß ich es nicht begreiffen, das ist, für wahr annehmen kan, weil mir die gegenstehende rationes gleichgewichtig vorkommen. Und damit entgiengen sie den Einwürffen, welche man Arcesilao gemacht hatte, der, indem er dieses als einen Lehr-Satz setzte: Die Natur aller Dinge ist so beschaffen, daß man nichts begreiffen kan, diese Thesin wider sich selbst als eine Instanz gebrauchen lassen mußte, conf. Cicero in *Lucullo c.* 6. 18. und was bey den Academicis an seinem Ort hievon erinnert worden.

(nn) Das zeigt Sextus *c.* 29. *seqq.* gar weitläufftig. Es scheinen aber mit der Disciplina Sceptica eine Verwandtschafft zu haben die Secta Heraclitea, weil Heraclitus gelehrt: Omnia fieri per con-

contrarietatem, daher er contrariorum pugnam in omnibus rebus, das iſt, litem & inimicitiam in allen Dingen zum Grund geſetzet, wie an ſeinem Ort gezeiget worden. Ein Scepticus aber ſetzet auch dieſen Satz nicht, ſondern ſagt nur, wie ihm etwas vorkoñe, ſucht auch die Contradictiones nicht in der Sache ſelbſt, ſondern in dem Verſtand und deſſen Begriffen. So haben auch Democriti Lehr-Sätze eine Verwandſchafft hieher, weil er gelehret, die qualitates ſenſibiles ſeyen nicht in den objectis, e. g. die Süſſigkeit nicht im Honig, das gehet aber nur auf die qualitates, da hingegen Democritus principia poſitiva ſetzet, Atomos & Vacuum, welche ein Scepticus auch für unbegreifflich hält. Die Cyrenaici hatten auch etwas dergleichen, weil ſie behaupteten, das Urtheil des Menſchlichen Verſtandes komme auf die paſſiones boni & mali, oder die Empfindung des Schmertzens und der Wolluſt allein an, für ſich könne er aber nichts begreiffen, vid. Laert. *l. II. ſ.* 92. Allein die Sceptici hatten einen andern Endzweck, nemlich die ungeſtöhrte Ruhe des Gemüthes, welche der Endzweck der Cyrenaicorum, die ſüſſe kützelnde Empfindung, nicht an und vor ſich ſelbſt bey ſich hat. Protagoræ Meinung, daß alle Dinge ſo beſchaffen ſeyen, wie ſie den Sinnen des Menſchen vorkommen, ſo daß der Menſch das Criterium, Maas und Richtſchnur aller Dinge ſeye, vid. Laert. *l. IX. ſ.* 50. hat auch eine Gleichheit, iſt aber auch darinnen different, daß èr poſitive dieſen Satz von dem Fluß der Materie herleitet, die alle Augenblick das wird, was dem Menſchen vorkommt und vorkommen kan, welches ein Scepticus abermals weder bejahet noch

ver-

verneinet. Wie die Sceptici von den Academicis unterschieden seyen, ist bey der ersten Frage schon gezeiget worden.

(oo) *L. II. c. 4 §. 18. seqq.* Es glaubt also ein Scepticus, weil er immer frage, und das Criterium disputirlich mache, so könne kein Criterium seyn, als welches so beschaffen seyn muß, daß man es nicht disputirlich machen kan. Es ist aber hier die Rede von dem Criterio theoretico veri & falsi, nicht aber von dem Criterio practico passionum, als welches die Sceptici zugegeben haben, wie aus der *Th. 9.* zu ersehen.

(pp) *Ibid. c. 5. p. 72.* Das nennen sie das Criterium a quo, das ist, dasjenige Subjectum, das von der Wahrheit urtheilen soll; Den Beweis von diesem Satz nimmt Sextus daher, weil die Dogmatici selbst nicht eines werden können was der Mensch ist, dann Socrates negirte, daß er wüßte, ob er ein Mensch oder sonst was wäre, bey PLAT. *T. II. Op. Theæt. p.* 127. Democritus sagte, der Mensch seye, was ein jeder weiß; Epicurus beschrieb einen Menschen, daß er derjenige seye, dessen Bild und Idée wir durch öfteres Sehen haben, und sagen können, das ist ein Mensch, eine lebendige beseelte Creatur, conf. LAERT. *l. X. §. 33.* die Peripatetici und Stoici beschrieben den Menschen, quod sit animal rationale u. s. f. An allen diesen Beschreibungen findet Sextus vieles auszusetzen, man kan aber nicht läugnen, daß er den Philosophis die Worte im Mund verdrehet habe, dann Socrates läugnete nicht, daß er ein Mensch wäre, sondern wollte nur so viel anzeigen, aus der Sophisten Weißheit könne man nicht klug

werden, ob man ein Mensch oder eine andere lebendige Creatur seye. Democritus war nicht der Meinung, alles, was wir sehen und wissen, seye ein Mensch, sondern die Idée eines Menschen seye einem jeglichen ex conscientia intima bekannt, und bedarffe keiner Definition. Epicurus aber redet nicht von der existentia hominis, sondern nur von der Idea hominis. Allein so geht es bey Sexto und den Scepticis öffters.

(qq) *Ibid. f. 37. seq.*

(rr) *Ibid. c. 6. f. 48. seqq.* Das ist das Criterium per quod judicatur. Sexti Beweiß beruhet abermals auf dem Dissensu Dogmaticorum, weil einige die Sinne zum instrumento judicandi machen, einige den Verstand, einige beyde zugleich, u. s. f. welche Meinungen er überhaubt ansicht, weil die Sinne von einerley Objecto verschiedentlich afficirt werden; der Verstand aber selbst nicht eigentlich weiß und sagen kan, was er ist, und also noch weniger von Dingen, so ausser ihm sind, urtheilen kan: auch dieses Menschen Verstand so, des andern anderst urtheilet, ꝛc.

(ss) *Ibid. c. 7. f. 70. seqq.* Das ist das Criterium secundum quod, oder das Criterium stricte sic dictum. Es sind aber diese Beweise sonderlich den Stoicis entgegen gestellet, welche die Idéen der Einbildungs-Krafft unter einem in Wachs gedruckten Bilde vorstellten, vid. LAERT. *l. VII. f. 45.* welches sich auch einige Neuere gefallen lassen, vid. MALEBRANCHE *de la recherche de la verité P. I. l. II. ch. I. p. m. 124. seqq.* Da meint nun Sextus, es seye nicht möglich, weil bey so viel tausend Idéen, welche der Einbildungs-Krafft eingedruckt werden, die

Nach-

Nachkommende die Vorhergehende auslöſchen müßten, ſo daß man ſich der erſtern nimmermehr erinnern könnte. So glaubt auch Sextus, der Verſtand, welcher per ſenſus alleine die äuſſerliche Objecta percipire, könne nicht urtheilen, ob ſie in der That mit dem Objecto überein kommen, weil er ja nichts begreifft ohne ſinnliche Empfindung, von deren Richtigkeit er doch erſt urtheilen ſoll.

(tt) *Ibid. c.* 8. 9. *ſ.* 80. *ſeqq.* Hier macht Sextus unter dem Wahren und der Wahrheit einen Unterſchied; jenes iſt veritas ſingularis, ſive in individuo, dieſes eine collectio multarum verarum propoſitionum particularium, ſive ſingularium. Eben dieſes Argument braucht er auch öffters adverſus Logicos, dann es iſt ein General-Sophisma.

(uu) *Ibid. c.* 10. *ſ.* 97. *ſeqq.* Es iſt aber zu mercken, daß nach der Stoicorum Lehre, wider welche hier Sextus ſonderlich zu Felde ziehet, das Signum zweyerley iſt, commonefactorium & indicatorium, oder wie es Laert. *l. IX. ſ.* 91. nennet, entweder ſenſibile oder intelligibile. Das erſte iſt, woraus uns die Sinne, ſobald ihnen ein Objectum vorkommt, anzeigen, daß etwas da iſt; das andere iſt das Criterium, woran der Verſtand dasjenige erkennet, und weiß daß es iſt, was ihm die Sinne vorgeſtellet haben. Das erſte Signum läugneten die Sceptici nicht, dann wann ſie v. g. einen Rauch ſahen, ſo läugneten ſie nicht, daß dieſes ein Zeichen ſeye, daß ein Feuer vorhanden, dann das rechneten ſie zum gemeinen Menſchlichen Leben nothwendig, und richteten ſich darnach; hergegen denjenigen Kennzeichen,

welche durch raiſonniren ausgemacht werden, widerſprachen ſie. Die Sache ſelbſt muß aus der Logica Stoicorum erklärt und beurtheilt werden, worzu Sextus ſelbſt *c.* II. *ſ.* 104. und der Herr FABRICIVS in den Anmerckungen hülffliche hand reichen können.

(xx) Das iſt eine nothwendige Folge des vorhergehenden. Dann das Signum indicatorium iſt eigentlich die forma eines ratiocinii, zumahl hypothetici, dergleichen ſich die Stoici meiſtentheils bedienet haben: daher Sextus *ibid. ſ.* 113. *ſeqq.* die formam ſyllogismorum angreifft. Wie er dann auch das antecedens und conſequens ſelbſt anficht, wiewohl ſeine Einwürffe recht elend ſind.

(yy) *Ibid. c.* 12. *ſ.* 134. *ſeqq. c.* 13. *ſ.* 149. *ſeqq.* Auch hier ficht Sextus ſonderlich die Logicam Stoicam und deren Lehre de demonſtratione an, wie er dañ auch ihre propoſitiones in demonſtrabiles, das iſt, welche an ſich ſo klar ſind, daß ſie keines Beweiſes bedarffen, *ſ.* 158. *ſeqq.* angreifft, weil er ſie für überflüſſig und mehr ſagend als ſie ſagen ſollen, hält.

(zz) *Ibid c.* 14. *ſ.* 193. *ſeqq.* Vorher hatte er de ſyllogismis hypotheticis geredet, nun widerſpricht er den ſyllogismis ſimplicibus. Man ſiehet aber wohl, daß Sextus ſo wenig, als die Stoici und Peripatetici, die eigentliche Natur und Beſchaffenheit eines ratiocinii eingeſehen, und die Concluſion erſt aus den præmiſſis deducirt haben, da ſie doch als eine quæſtio obſcura vorher ſchon da ſeyn, und per relationem ſubjecti & prædicati ad ideam tertiam erläutert werden muß. Daher dann die inductio, welche die univerſalitatem medii termini

mini macht, die relationem ſubjecti & prædicati inter ſe in quæſtione nicht eigentlich angehet, ob ſie gleich beyde unter ſich begreifft, und man daher ex relatione ad tertiam ideam relationem ſubjecti & prædicati inter ſe richtig ſchlieſſen kan.

(aaa) *Ibid. c.* 14. *ſ.* 204. Deßwegen geſtehen auch die neuere Logici, daß die Induction ſelten über die Wahrſcheinlichkeit ſich hinaus erſtrecke und beweiſe, vid. Crousaz *Logique P. III. ch.* 9. §. 12. *p.* 1284. Allein wann Sextus behauptet, in keiner Materie könne man alle Singularia durchgehen, betrügt er ſich, indem einige Genera ſind, welche wenig individua unter ſich begreiffen, und die man leicht durchgehen kan. So wird auch eine inductio, quæ a poſteriori concludit, feſte und allgemein, wann man a priori die Urſache ausfinden kan, warum alle ſingularia dieſe Art und Natur haben, v. g. Ob man gleich unmöglich alle Menſchen geſehen und erkannt hat, ſo iſt dannoch richtig, daß alle Menſchen eine vernünfftige Seele haben, nachdem man weiß, worinnen die Vernunfft ſich äuſſert.

(bbb) *lb. c.* 16. *ſ.* 205. *ſeqq.* Beſſer unten *ſ.* 211. hat er ein zimlich moquantes Exempel, daß die definitiones im gemeinen Leben nichts nützen: welches auf manche unnütze Grillen der Logicorum & Metaphyſicorum ex grege ſcholaſticorum verdienet applicirt zu werden.

(ccc) *Ibid. ſ.* 212. Was aber Sextus von der Definitione behauptet hat, das behauptet er auch cap. ſeq. de diviſione.

(ddd) *Ibid. c.* 20. *ſ.* 219. *ſeqq.* wo er wider die propriam ſubſiſtentiam univerſalium aus dieſem

Grund weitläufftig disputirt. Daß aber Plato sich seine Ideas also vorgestellet, ist an einem andern Ort erinnert und ausgeführet worden.

(eee) *Ibid. c.* 22. *f.* 236. *seqq.* Merckwürdig ist dabey der Streich, welchen SEXTVS *f.* 245. von dem berühmten Medico und Dialectico Herophilo erzählet; Zu demselbigen kam einmahls der Dialecticus Diodorus Cronus, dessen an seinem Ort gedacht worden, als er eine Achsel ausgefallen hatte, und wollte curirt seyn. Herophilus aber machte ihm dieses Sophisma vor: Entweder ist die Achsel ausgefallen an dem Ort, wo sie war oder nicht war. Nun ist sie aber weder ausgefallen an dem Ort, wo sie war oder wo sie nicht war, E. ist sie gar nicht ausgefallen. Allein der Sophiste bat ihn, er möchte jetzt die Schulfüchsereyen hindan setzen, und ihm seine Achsel curiren. So wären alle Sophisten werth abgeführt zu werden, und die Sophistereyen der Sceptiorum verdienen kein besseres Tranck-Geld; was auch Sextus zuletzt in dieser Thesi angemercket, gilt auf ihre Cavillationes.

(fff) *Ibid. c.* 23. *f.* 256. *seq.* Er macht dabey eine recht nützliche Anmerckung, welche in allen Wissenschafften zu gebrauchen ist, nemlich daß man der unnützen Grillenfängereyen müssig gehen soll, weil das nothwendige davon in dem Menschlichen Leben aus der Ubung vorkommenden Fall und Umständen bald erkennet werden könne; das Ubrige habe keinen Nutzen, als den Kopf mit unnöthigen Grillen anzufüllen.

(ggg) *L. III. c.* 1. *f.* 2. *seqq.* Es glauben und bekennen also die Sceptici Götter, ehren sie auch, aber

daß

daß sie davon im Verstand überzeugt seyen, daß sie sagen können, daß Götter sind, daß läugnen sie.

(hhh) *Ibid. f. 3. seqq.* welches er *l. 1. adv. Physicos* weitläufftig ausführet. Es ist aber ungereimt, wann Sextus daraus, daß die Dogmatici nicht wissen, was GOtt ist, das ist, daß sie sich über der Idea und Definitione seines Wesens nicht vergleichen können, schliesset, man könne nicht wissen, daß ein GOtt ist; dann ein anders ist die Existenz, ein anders das Wesen eines Dinges, jenes kan ich wohl wissen, und davon sind auch die allermeiste Philosophi, ja nach Epicuri Gedancken alle Menschen überzeugt, und eins, wann sich gleich ein und der andere gefunden, welcher die Definitiones Dei geläugnet hat, als welches mehr wider die Ideam essentiæ als existentiæ gegangen ist; hingegen die Idea essentiæ kan doch unbekannt seyn. Ist ein abermahliges Exempel, daß die Unwissenheit in der gesunden und vernünfftigen Logic eine Mutter des Scepticismi seye.

(iii) *Ibid. f. 7. seqq.* Auch dieses ist eine pure Sophisterey; Dann deßwegen folgt es noch nicht, ich kan etwas aus klaren Principiis beweisen, ergo ist der Beweis, den doch die Dogmatici in diesem Satz, es ist ein GOtt, suchen, unnöthig, dann einmahl so kan eine Proposition an sich dunckel seyn, so daß man nöthig hat, durch eine andere deutliche und klare, sie auch klar zu machen, da dann zwar die dunckle in der klaren virtualiter steckt, aber sie muß auch formaliter gezeiget werden, wie dieses der Grund aller Menschlichen Schlüsse ist, und so dann kan eine Proposition an sich deutlich seyn, der boßhafftige Gegner aber läugnet dieselbige, da dann nöthig ist selbi-

gen durch die allerbekanteſte und allgemeineſte Principia entweder zu überweiſen, oder zur Abſürditæt zu bringen, wie den Scepticis zumal in dieſer Lehre von GOtt in der That geſchiehet.

(kkk) *Ibid. ſ.* 9. Wie übel aber a malo vel phyſico vel morali ad negationem divinæ providentiæ geſchloſſen werde, iſt daraus zu erſehen, weil das malum phyſicum eigentlich kein malum weder reſpectu Dei noch reſpectu univerſi iſt, ſondern nur in relatione ad certam circumſtantiam, welches die Göttliche Providenz nicht aufhebt, das malum morale aber aus dem freyen Willen des Menſchen komt, welches daher der Göttlichen Providenz, die ſich ſecundum naturam ſubjectorum richtet, abermahls keinen Einwurff machen kan. Man kan das mehrere hievon bey denjenigen nachſehen, welche der Hr. FABRICIVS in *ſyllabo ſcript. de V. R. C. c. XV. pag.* 378. *ſeqq.* anführt.

(lll) *Ibid. ſ.* 11. Aus dieſen mit Sexti Worten angeführten Sätzen nun muß beurtheilt werden, ob die Sceptici unter die Atheiſten zu zählen, oder nicht? welche Frage bald bejaht, bald verneinet worden. Man kan hievon diejenige Auctores nachſehen, welche der Herr REIMMANN. in *Hiſt. Atheismi c. XXXI.* §. 1. 2. *p.* 217. *ſeqq.* anzeiget. Von der Sache ſelbſt aber zu urtheilen, ohne auf dieſer oder jener Seite auszutretten, ſo iſt zu mercken: 1. Daß allerdings die Sceptici in communi vita Götter und die Vorſehung zugegeben, auch dieſelbige verehret und angebetet haben, das ſetzet SEXTVS ſowohl hier, als anderswo zum voraus, vid. *l. II. Sect.* 13. *adv. Phyſ. l. I. ſ.* 49. wo er behauptet, ein Scepticus verehre die

Götter

Götter viel gewisser und beständiger als ein Dogmaticus; indem er Götter zugibt, wie es die Väterliche Gesetze und Ordnungen mit sich bringen, und alles verrichtet, was zum Gottes-Dienst gehöret, hingegen aber, wann es auf eine Philosophische Frage ankömt, ob und was GOtt seye; nichts übereilt bejahet, oder verneint: 2. Daß die Sceptici auch zugeben müssen, daß diese Proposition: Es ist ein GOtt, aus der Classe derjenigen seye, welcher als einer natürlichen nothwendigen Neigung alle Menschen beyfallen müssen, daher auch SEXTVS *adv. Phys. l. c. f.* 33. behauptet, und beweißt, daß alle Menschen eine anticipatam & communem de Deo notionem von Natur haben, welche durch Betrug, List oder andere Uberredung, ihnen nicht hat können beygebracht werden. 3. Daß die Sceptici die Beweise, welche die Atheisten wider die Existenz GOttes vorbringen, mit allen Kräfften bestreiten, wie aus dem, was SEXTVS *l. c.* weitläufftig raisonnirt, kan erkannt werden. Hingegen halten sie auch 4. dafür, daß die Frage: ob und was GOtt ist? nicht könne ausgemacht werden, weil man eben so viel Beweise darwider als dafür bringen könne. 5. Widerlegen sie ebenfalls die argumenta pro existentia DEI, und ziehen die allerklareste Beweise in Zweifel. 6. Moquiren sie sich über die Dogmaticos und ihre Lehren von GOtt, und weil sie sehen, daß sie in der Idée von GOtt so sehr variiren, so schliessen sie ab ignorantia essentiæ ad incertitudinem existentiæ. 7. Setzen sie demnach die Lehre von GOtt unter solche Objecta, die zwar vielleicht seyn können, von welchen aber ein so erleuchteter Verstand, als ein Scepticus hat, nicht wis-

sen kan, ob sie in der That sind oder nicht. Alles dieses ist aus Sexti erstem Buch wider die Physicos klar. Wann man nun dieses alles erwegt, so wird man nicht unfüglich diesen Ausspruch machen können, daß ein Scepticus zwar kein formaler Atheist seye, weil er, der nichts positive sagt, auch dieses nicht positive sagt: es ist kein GOtt; daß er auch kein Atheus practicus seye, weil er nach dem natürlichen Trieb die Götter ehret, und ihnen dienet; daß aber darnach, wann man die hypotheses & placita eines Sceptici besihet, er gar leicht zu einem Atheisten werden könne, auch seine Scepsis in der That ungereimt und ungegründet seye; ja indem er die stärckeste Beweise, daß ein GOtt ist, über einen Hauffen zu werffen sucht, dadurch den Atheisten die Waffen in die Hand gebe. Daher allerdings richtig, daß der Scepticismus eine sehr gefährliche Sache in dem Artickul von GOtt, und mit dem Atheismo zimlich nahe verwandt seye. Ein anders aber ist eine dubitatio philosophica, welche von einer dubitatione Sceptica der Herr THOMAS. **Ausüb. der Vernunfft-Lehre** *c. I.* §. 28. *seqq.* gar vernünfftig unterscheidet, und welche nicht bey der Existenz der Sache selbst, ob ein GOtt seye, als welche alle Menschen natürlicher Weise für wahr zu halten eine unvermeidliche und determinirende Neigung haben, sondern nur bey dem modo probandi und den Beweisen, die man davon anzugeben pflegt, in so lange anstehet, biß der Mensch klar und deutlich überzeugt ist, daß der Satz: Es ist ein GOtt; nicht nur von Natur bekannt, sondern auch so vernünfftig seye, daß ihn niemand läugnen könne.

conf.

conf. MORHOF. *Polyh. liter. Tom. II. l. II. c. 9. pag.* 207. REIMMANN. *l. c. pag.* 217. Ubrigens ſihet man aus Sexti diſputation zur Genüge, daß die ungereimte Meinungen der Dogmaticorum von GOtt, welche die natürliche idée davon ſo ſehr verderbt und verketzert haben, ſie auf dieſe Gedancken gebracht haben, und daß auch hierinnen wahr iſt, was Paulus Rom. I. 21. geſagt hat, daß, da ſie gewußt, daß ein GOtt iſt, dannoch ihr unverſtändiges Hertz eitel und verfinſtert worden; welches uns zu Hochachtung der geoffenbarten Religion um ſo mehr antreiben ſoll, um ſo mehr wir ſehen, daß durch dieſelbige die natürliche Erkänntnis von GOtt ſo befeſtiget wird, daß kein vernünfftiger Menſch, der nicht wie die Sceptici muthwillig widerſpricht, daran zu zweifeln ſich nur in Sinn kommen laſſen kan. Wie übel übrigens Sextus in Beſtreitung der Beweiſe, daß ein GOtt iſt, geurtheilt habe, hat der Herr FABRICIVS in ſeinen gelehrten Anmerckungen gar gründlich dargethan; woraus abermal ein Beweiß genommen werden kan, daß die Unwiſſenheit und Mangel einer geſunden Vernunfft-Lehre die Mutter des Scepticismi ſeye, indem man ſonſt nicht auf dieſe Ungereimtheit verfallen wäre, an ſo offenbaren Wahrheiten, als dieſe iſt, daß ein GOtt iſt, zu zweifeln, und dasjenige für unbegreifflich zu halten, wovon einem jeden ſeine eigene Seele, und was auſſer ihm iſt, überzeugt, wann er nur die Augen aufthut. Allein ſo macht es der Scepticismus, der die vim & gradus probandi in den Beweiſen nicht erwegen mag, ſondern meint, es ſeye ſchon genug, wann er nur ein argumentum entge-

gen bringen könne, es mag noch so unwahrscheinlich und elend seyn, wovon allerdings die Trägheit, und Liebe zur Bequemlichkeit vieler Menschen Ursache seyn mag, welche die Mühe einer langweiligen Untersuchung fliehen, und daher lieber auch an so grossen Wahrheiten zweifeln. Conf. BVDD. de *Scept. moral.* §. 2. *Anal. Histor. Phil. pag.* 210. *seq.* Die in dieser Materie wider die Scepticos dienende Schrifften führt an der Herr FABRIC. in dem *Syllabo Script. de V. R. C. c. XXIII. pag.* 486. *seqq.* welchen er billig seine unvergleichliche Anmerckungen über Sextum hätte beysetzen sollen, als in welchen er die Ungründlichkeit der Sceptischen Einwürfe in dieser wichtigen Materie gar gründlich gezeiget hat.

(mmm) *Ibid. c.* 3. *f.* 17. *seqq.*

(nnn) *Ibid. f.* 24. *seqq.* Hierinnen macht Sextus abermal ein Sophisma, dann das Suppositum gehet von der allererſten causa nicht an, als welche, weil sie von sich selbst ist, und nothwendig ist, keiner fremden causæ nöthig hat. Vielmehr kan man diesen Beweiß umkehren: weil der processus causarum in infinitum eine ungereimte Thorheit ist, und aber doch nothwendig die vor Augen ligende effectus eine causam haben müssen, so ist nöthig, daß man bey einer causa primo prima, so zu reden, stehen bleibe, welche weil sie von keiner andern causa dependirt, alle vim causandi & effectus producendi in sich hat. Welcher Beweiß dann in der Materie von der Existenz GOttes aus der Folge der Ursachen und Würckungen allerdings zu mercken ist, welches sonderlich SAM. CLARK *de l' existence*

du Dieu T. I. ch. 3. pag. 18. *seqq.* mit grossem Nachdruck urgirt und gezeiget, wie aus der contradictorischen Unmöglichkeit der infinitæ seriei causarum nothwendig ein von nichts abhangendes unveränderliches, und von aller Ewigkeit existirendes Wesen fliesse.

(ooo) Hier findet nun SEXTVS *c. 4. f.* 30 *seqq.* Gelegenheit, abermals die Philosophos unter sich einander entgegen zu stellen, und so zu reden, an einander zu hetzen. Dann er führt an, daß zum ersten principio materiali, woraus alles entstanden, gesetzt habe Pherecydes die Erde, Thales das Wasser, Anaximander das unendliche, Anaximenes und Diogenes Apolloniates die Lufft, Hippasus das Feur, Xenophanes Colophonius die Erde und das Wasser, Oenopides Chius (ein Pythagorischer Philosophus und berühmter Astronomus, von welchem der Herr FABRICIVS *Bibl. Gr. Vol. I. lib. II. cap.* 13. *pag.* 511. nachzusehen,) das Feur und Lufft, Hippo Rheginus das Wasser und Feur, Onomacritus das Feur, Wasser und Erde, Aristoteles Feur, Lufft, Wasser, Erde, und ein cörperliches in die Ründe sich begebendes Wesen, das ist, die quintam essentiam der Peripateticorum, Democritus und Epicurus die atomos, Anaxagoras die homœomerias, Diodorus Cronus untheilbar kleine Cörper'gen, Heraclides Ponticus und Asclepiades Bithynus ungebildete Cörper'gen, Pythagoras Zahlen, die Mathematici extremitates corporum, und Strato die Eigenschafften; welche Stelle Sexti zwar deswegen hier ein Plätz'gen verdienet, weil sie in einem kurtzen Begriff alle

hypotheſes phyſicas der Alten vorſtellet ; allein man muß ſich dabey in acht nehmen, daß man nicht glaube, dieſe principia materialia ſeyen alle von einander unterſchieden ; dann wir haben in der bißherigen Abhandlung der Grichiſchen Philoſophie, wo der allermeiſten von dieſen principiis ausführlich gedacht worden, beobachtet, daß Anaximandri infinitum und Anaximenis Lufft einerley ſeye, daß diejenige, ſo das Feur zum principio gemacht, wie die meiſten aus Pythagoræ Schule, v. g. Hippaſus, Empedocles, und die ihnen folgende Stoici in dem allererſten principio einig geweſen, und die übrige als principia ſecundaria hinzu geſetzet ; daß Democritus, Epicurus, Heraclitus, Heraclides und andere die atomos unter allerley Nahmen behauptet haben, und ſo weiter.

(ppp) *lb. c. 5. ſ. 38. ſeqq.*

(qqq) *lb. c. 6. ſ. 56. ſeqq.*

(rrr) *lb. c. 8. ſ. 64. ſeqq.* Hier macht ſich Sextus der Eleatiſchen Schule Sätze und Urtheile zu nutze, welche ebenfalls alle Bewegung über einen Hauffen geworffen haben ; doch mit dem Unterſchied, daß er denſelbigen die Augenſcheinlichkeit entgegen ſetzet, und weil er alſo ſeiner Meinung nach ein gleich Gewicht in beyderley Beweiſen gefunden, ſeinen Beyfall und Ausſpruch nach ſeinem allgemeinen principio zurück hält.

(sss) *Ibid.* Er führt auch noch andere Beweiſe wider die Bewegung an, unter welchen auch derjenige iſt, deſſen ſich Diodorus Cronus bedienet hat.

(ttt) *Ibid. c. 9. 10. ſ. 82. ſeqq.*

(uuu) *Ibid.*

(uuu) *Ibid. c.* 12. *ſ.* 98. *ſeqq.*

(xxx) *Ibid.*

(yyy) *Ibid. c.* 14. *ſ.* 109. Die raiſonnements, welche hier Sextus anführt, lauten vollkommen nach der Art der Eriſticorum, und ſind ſo abgeſchmack, als man es begehren kan.

(zzz) *Ibid. c.* 15. *ſ.* 115. *ſeqq.* Hiemit greifft Sextus ſonderlich Heraclitum, Platonem, und die Stoicos an, welche ſich ſonderlich dieſen Satz gefallen laſſen. Allein Platonem hätte er hier billig aus dem Spiel laſſen ſollen, weil derſelbige dieſen Einwurf durch Einführung ſeiner idéen oder ſelbſtändigen Weſen, welche er aus der Pythagoriſchen Schule entlehnet hat, vermieden.

(a) *Ibid. c.* 16. *ſ.* 125. *ſeqq.*

(b) *Ibid.* Dieſe rationes Sexti wider das vacuum hat viel ſcheinbarer vorgetragen, und mit allem Nachdruck wider die neuere Mathematicos, welche nach Gaſſendo das vacuum als ein nothwendiges principium angenommen haben, getrieben BAYLE *Dict. Tom. IV.* art. *Zenon.* not. *I. pag.* 544. *ſeqq.* und anderer Orten mehr: wo er auch nicht undeutlich zu verſtehen gibt, daß die unüberwindliche Schwierigkeiten, welche ſich in dieſer Materie befinden, eine richtige Probe von der Nothwendigkeit der Acataleplíæ und des Scepticismi ſeyen, weil die Mechanica und Metaphyſica einander hierinnen durchaus widerſprechen. Uberhaupt iſt nicht zu läugnen, daß dieſe Materie ſo vielen ſchweren Begriffen unterworffen, daß ſelbſt LOCKE *de l' entendement humain*, wo er *l. II. ch.* 13. *p. m.* 179. *ſeqq.* weitläufftig die Exiſtenz des ſpatii beweiſet, doch

doch §. 17. *pag.* 189. bekennet, er wisse nicht, ob es eine substantia oder accidens seye; worüber man sich nicht wundern darf, weil die ideæ metaphysicæ, so klar sie an sich selbst in abstracto sind, eben so dunckel, schwer und unbegreiflich werden, wann man sie auf gewisse Dinge applicirt, und in concreto betrachtet: daher man allerdings sich begnügen lassen muß, wann man in so schweren Materien die Gewißheit der Sache à posteriori, und aus der Erfahrung hat, oder auch sonst aus unläugbaren Umständen beweisen kan, wenn gleich unser Verstand seiner engen Gräntzen wegen nicht allezeit im Stand ist, die Schwierigkeiten aufzulösen, welche man dargegen aus den davon gemachten idéen zu machen pflegt, zumal noch dahin stehet, wie weit die Begriffe, die wir in der Metaphysica aus gewissen Regeln und principiis uns machen, alle richtig sind, oder nicht. Was Locke *l. c.* hierüber raisonnirt, ist recht unvergleichlich, und der Scepticismus, welchen er hierinnen profitirt, von Bayle dem seinigen gar weit unterschieden.

(c) *Ib. c.* 17. *s.* 136. *seqq.*

(d) *Ib. s.* 140.

(e) *Ib. s.* 144. *seqq.*

(f) *Ib. c.* 18. *s.* 153. *seqq.* Sextus moquirt sich dabey sonderlich über die Pythagoreer, und suchet durch diese ideam metaphysicam in abstracto, welche er mit der existentia physica in concreto offenbar vermischet, dieselbige ad absurdum zu bringen.

(g) *Ibid. c.* 21. *s.* 172. *seqq.* Hier fangt Sextus an, wider die Moral seine Zweifel einzuwerffen, welches

welches er in seinen Büchern contra Ethicos weitläufftiger ausgeführet hat. Der Nachdruck dieses Einwurfs beruhet auf dem Streit der Dogmaticorum, weil das bonum selbst eigentlich nur ein accidens, oder eine relatio ist, dasjenige aber, bey welchem sich, als in einem subjecto, das Gute befindet, von ihnen nicht ausgemacht werden könne, indem einige die Tugend, andere die Befreyung von Schmertzen, und noch andere die Wollust, und so weiter zum subjecto boni gemacht haben.

(h) *Ib. c.* 23. *f.* 179. *seqq.*

(i) *Ib.* Weil das Gute nur etwas zufälliges in den objectis ist, in so ferne es sich auf das Gemüthe beziehet, so schliesset Sextus daraus, daß es nicht etwas äusserliches seye, sondern in dem Menschen seyn müsse, in so ferne es nemlich dem Menschen angenehm oder unangenehm ist. Daß aber die Seele nichts begreiffen könne, was in ihr ist, setzet er aus dem vorhergehenden zum voraus, raillirt auch Epicurum, daß eine aus atomis zusammen gesetzte Seele der Wollust fähig seyn solte, welchen in der That des Epicuri Sitten-Lehre nachtheiligen Einwurf auch Galenus *de constit. art. Med. T. I. pag.* 37. *de Elem. l. I. pag.* 49. urgirt hat; daß aber die Seele keines Guten fähig seye, suchet Sextus in dem folgenden *cap.* 24. zweifelhafft zu machen.

(k) *Ibid. c.* 24. *f.* 191. Der Stoicorum producta, rejecta und indifferentia müssen hier Sexto herhalten, gleichwie er auch Epicuri voluptatem ex dolore oriundam als thöricht verwirfft.

(l) Hier-

(l) Hiervon findet man eine weitläufftige Ausführung *ibid. ſ.* 195. *ſeqq.*

(m) *Ibid.* Wo ſonderlich *ſ.* 206. *ſeqq.* viele Abſcheulichkeiten des Heydenthums und Beweiſe des verkehrten Sinns, in welchen GOtt es dahin gegeben zu thun, das nicht taugt, zu finden ſind, welche aber Sextus gar ungereimt zu einem Einwurf, daß keine allgemeine Regul und Richtſchnur des Guten und Böſen ſeye, macht.

(n) *Ibid. ſ.* 235. *ſeqq.* conf. LAERT. *l. IX. ſ.* 61. 108. Und das iſt inſonderheit der Scepticismus moralis, den auch andere Secten zum Theil angenommen haben, wie wir ins beſondere von Epicuro gehöret haben. Wie ungründlich er aber ſeye, kan ein jeder leicht erachten, der nur an ſich und ſeine dependentiam à prima cauſa dencken mag, welche ihn alſo gemacht, und ſeiner Seelen eine ſolche Beſchaffenheit gegeben hat, daß ſie in ihr, als dem vollkommenſten guten Weſen ihre Glückſeeligkeit finden, und in der Beziehung auf daſſelbige recht und wohl handeln könne. Ein mehrers muß in der Moral gezeiget werden, conf. BVDD. diſſ. *de Scept. mor.* §. 23. *Anal. Hiſtor. Phil. pag.* 238.

(o) *Ibid. ſ.* 236. Und in ſo weit widerſetzt ſich ein Scepticus der Stoiſchen Unempfindlichkeit.

(p) *Ibid.* Er ſchließt alſo: Entweder iſt er damit vergnüget, was er hat, oder nicht: bey jenem iſt Forcht, es zu verliehren, bey dieſem Verdruß, daß er es nicht hat. Wer aber leidet, was er leiden muß, und als gut empfindet, was er empfinden muß, nichts aber an ſich für gut oder bös hält, und ſich keinen Affect durch eine Einbildung ſchwerer macht, der

kan

kan ohne groſſe Gemüths-Beunruhigung durchkommen. Ob aber die Sceptici in der That damit hinaus gekommen, und ihr nach dem Beſitz des guten trachtendes Hertz von ihren Sophiſtereyen ſich abweiſen laſſen, iſt eine andere Frage.

(q) *Ibid. c* 25. *ſ.* 239. Das iſt abermals fürnemlich den Stoicis entgegen geſetzt.

(r) *Ibid. ſ.* 244. Die angegebene Urſache iſt, weil die Würckungen der Klugheit ein ungelehrter und gelehrter mit einander gemein haben, welches nicht ſeyn würde, wann es eine beſondere Wiſſenſchafft wäre. Was vor eine ſchöne Moral aber etliche Dogmatici, ſonderlich die Stoici, in gewiſſen Stücken geführet haben, ſucht er mit etlichen aus ihren Schrifften gezogenen Stellen zu erweiſen.

(s) *Ibid. c.* 26 *ſ.* 250.

(t) *Ibid. c.* 28. *ſ.* 253. *ſeqq. c.* 29. *ſ.* 259. *ſeqq. c.* 30. *ſ.* 266. *ſeqq.* wo ſich Sextus viele Mühe gibt, dieſes zu beweiſen, dabey aber entweder eine Schwachheit des Verſtands, oder Boßheit des Willens verräth, indem es meiſtentheils elende cavillationes ſind.

(u) *Ibid. c.* 31. *ſ.* 273. *ſeqq.* 277. Sextus gedencket an ſeine μετριοπάθειαν eines Sceptici nicht, welcher eben ſo wenig als ein Dogmaticus über das objectum der Begierden Herr werden kan; der doch, wann er ſichs angelegen ſeyn läßt, der Beunruhigung des Gemüthes, ſo daraus entſtehen muß, vorkommen kan, welches ein Scepticus, er mag ſagen, was er will, nicht zuwegen bringen kan, und der Scepticorum eigene Exempel an Timone, Eurylocho und andern beweiſen. Zu geſchweigen, daß er oben

ſelbſt

selbst disputirt, es gebe nichts guts oder böses, folglich muß auch in der That nichts seyn, das einen weisen Mann beunruhigen kan.

(x) *Ibid.* Wie elend aber diese Gemüths-Ruhe seyn müsse, da sie auf lauter erbärmliche Sophismata gebauet ist, und die Natur der menschlichen Seele umkehret und verläugnet, kan ein jeder leicht erachten. Es nimmt demnach die Philosophia Scepticа, so wie wir sie hier betrachtet haben, so wohl an Werth und Wichtigkeit, als an der Ordnung, die letzte Stelle billig ein.

Das XV. Capitel.

Beschluß des ersten Haupt-*Periodi* der Philosophischen Historie von Anfang der Welt biß auf Christi Geburt.

I.

Sind dieses nun die Grichischen Secten alle, welche biß auf Christi Geburt florirt haben?

Allerdings. Zwar wann wir der gemeinen Meinung trauen wolten, so wäre noch einer Secte zu gedencken, welche sich den Nahmen Eclectica gegeben, weil sie nicht an eines einigen Mannes Systemate hangen

gen

gen geblieben, sondern auch von andern etwas heraus genommen, deren Urheber ein Griche von Alexandrien, mit Nahmen Potamo, gewesen ist. Dann von diesem gibt man vor, daß er so wohl vor, als nach Augusto gelebet, und daß sich seine Art zu Philosophiren weit hinaus auf etliche Secula erstrecket habe. Allein gleichwie es auf ein einseitiges (a) Zeugnis ankommt, das allem Ansehen nach aus einer unrichtigen Feder selbst geflossen, oder doch von den Abschreibern verderbt worden ist, also sind Gegengründe genug vorhanden, zu erweisen, daß Potamo um ein gutes später gelebet, und diese Art zu Philosophiren, welche über das im Haupt-Werck zu der Secta Platonica gehöret, sich viel später bekant gemacht habe, daher wir derselbigen Historie in den andern Periodum verspahren müssen.

(a) Des Suidæ, welcher in *Potamo T. III. pag.* 121. ausdrücklich vorgibt, er habe vor und nach Augusto gelebt; es ist aber gar wahrscheinlich, daß entweder Suidas selbst, dessen Übereilungen genug bekannt sind, oder ein Abschreiber den Nahmen des Kayſers, unter welchem Potamo gelebt, vergessen, so daß das Wort Augustus hier nicht den Cæsarem Octavianum Augustum, sondern als ein appellativum einen Kayser überhaupt bedeu-

bedeutet. Dann wann Potamo um Auguſti Zeiten gelebt hätte, hätte DIOG. LAERT. *l. I. ſ.* 21. nicht ſagen können, erſt kürtzlich um ſeine Zeit ſeye dieſe Secte entſtanden, dann daß Laërtius wenigſtens nach Epicteto gelebet habe, iſt daher unwiderſprechlich, weil er denſelbigen und ſeine Schüler allegirt, und alſo muß Laërtius wenigſtens nach Marci Antonini Zeiten gelebt haben, welches dieſes Orts ſchon genug iſt, Suidæ Zeugnis umzuſtoſſen. Das übrige aber, wann dann vermuthlich Potamo gelebt, was er gelehrt, und was vor Anhänger er gehabt, das ſoll in dem zweyten Haupt-Periodo ausführlich an ſeinem Ort berühret werden. Indeſſen kan man ſeine curioſitæt aus des ſeel. Hn. D. OLEARII diſſ. *de Philoſophia eclectica*, welche ſich zu Ende der *Hiſtor. Phil. Stanleji pag.* 1205. *ſeqq.* befindet, und des Hn. HEVMANNI *Actis Philoſ. Vol. I. pag.* 330. und *p.* 848. *ſeqq.* vergnügen.

II.

Findt dann in dieſem *Periodo* die Hiſtorie der Philoſophie unter den Römern keine Stelle?

Was man von den älteſten Zeiten der Römer, unter der Regierung des Königs Numæ vorgibt, das iſt in dem erſten Buch berühret worden. Nach der Zeit findet man keine Nachricht mehr, daß das Studium Phi-

Philosophicum zu Rom wäre in Schwang gekommen. Dann obgleich in dem untern Theil von Italien Pythagoræ Philosophie sehr in Aufnahm gekommen, so ist doch nicht wahrscheinlich, wenigstens nicht zu erweisen, daß dieselbige nach Rom gekommen, und excolirt worden wäre (b). Ja es ist aus demjenigen, was Cato wider die Gesandschafft der Athenienser, welche Carneades, Critolaus und Diogenes verrichtet, im Rath vorgebracht, zu schliessen, daß so wohl vor als nach derselben Zeit die Römer die Grichische Philosophie als eine ihrem Staat und dessen Verfassung nachtheilige Sache geflohen, und von ihrer Stadt abgehalten haben. Nun hat zwar nach der Zeit einer und der andere von den Römischen Patriciis, welche in Grichenland, als sich die Römische Waffen daselbst ausgebreitet haben, aufgehalten, Gelegenheit gefunden, mit den Grichischen Philosophis bekannt, und ihrer Lehr-Sätze kundig zu werden (c). Allein zu Rom selbst fande die Philosophie keine Wohnung und Auffenthalt, biß die Römer über die Grichen völlig Herr worden, und dabey Lucullus, Sylla, Crassus, Cassius, Cicero und andere grosse Männer mehr An-

laß

laß nahmen, neben ihren Aemtern und Staats-Würden auch ſich auf die Grichiſche Philoſophie zu legen: Wie es dann um die Zeiten Ciceronis Mode wurde, die junge Leute nach Athen zu ſenden, um allda die Philoſophie zu lernen (d). Weil aber dieſes den Zeiten der Geburt unſers Heylandes zimlich nahe iſt, ſo wird am beſten gethan ſeyn, wann wir die Abhandlung nicht zerreiſſen, ſondern alles zuſammen biß in die folgende Abtheilung verſpahren (e).

(b) Eben ſo urtheilt auch PAGANIN. GAVDENTIVS *de phil. apud Rom.* wider welches zwar in den *Obſerv. Hal. T. VII. Obſ.* 9. §. 5. *p.* 240. *ſeq.* eingewendet wird, es habe keinen Grund, weil Cicero bezeuge, daß die Pythagoriſche Philoſophie in Italien bekannt geweſen ſeye. Allein gleichwie CICERONIS Zeugnis *Tuſc. Q q. l. l.* nur von dem untern Theil Italiens zu verſtehen, oder, wann man es ja auch biß in das Latium erſtrecken wollte, nur von dem Nahmen der Pythagoreer, wie ſeine Worte lauten, gemeint iſt, als welcher wegen der vielen Bürgerlichen Unruhen, welche ihretwegen in Magna Græcia entſtanden, endlich wohl auch hat bekannt werden können, alſo iſt der Beweiß Gaudentii ſo ſchlecht nicht, als er hier angeſehen wird, wann er behauptet, der Kriegeriſche Zuſtand von Rom habe die Philoſophie nicht aufkommen laſſen; Dann wann man die Umſtände des Römiſchen Staats anſiehet, ſo iſt allerdings richtig, daß das Studium philoſophicum von

ihnen

ihnen nicht hat excolirt werden können, weil bey denen damahls rauden und rauhen Zeiten (welche man mit den politen und galanten Zeiten Catilinæ, Cæsaris und Ciceronis nicht vergleichen muß) ihre gantze Einrichtung und Unterrichtung der Jugend anderst beschaffen gewesen, welches Cato Censorius gar wohl gesehen, und deßwegen mit Händen und Füssen gearbeitet, daß die Grichische Philosophi bald wieder nach Hause geschickt werden möchten, damit die Jugend nicht an ihrer ernstlichen Disciplin und Anweisung möchte gehindert, und davon abgezogen werden, wie an seinem Ort erinnert worden. Dann die Art zu philosophiren, da man in gewissen Schulen zusammen kam, war den Römern viel zu verdächtig, daß sie die Jugend faul und von ihrer vorigen Art der Erziehung abwendig machen möchte, wie aus dem Römischen Decret, welches unter den Burgermeistern C. Fannio Strabone, und M. Valerio Messala gemacht, und in welchem die Philosophi aus der Stadt geschafft werden, zu ersehen, wie es noch bey Gellio *l.* 15. *c.* 11. zu finden ist. Es kommt hierzu, was wider diese Meinung, daß die Pythagorische Philosophie zu Rom einen Eingang gefunden, schon Livius *l. I. c.* 18. erinnert: *Ex quibus locis, etsi Pythagoras ejusdem ætatis cum Numa fuisset, qua fama in Sabinos, aut quo linguæ commercio quenquam ad cupiditatem discendi excivisset? quove præsidio unus per tot gentes dissonas sermone moribusque pervenisset?* welches demjenigen um so glaublicher vorkommen wird, der den Zustand des alten Italiens erwegen und einsehen mag, wie wenig Umgang und Gemeinschafft diese alte Völcker mit ein-

anders gehalt haben, wie aus den erſten Büchern Livii Proben genug gemacht werden können. Es würde auch der heilige Livius, welcher des Pythagoræ an gehörigem Ort erwähnet, ob er gleich ſolchen Umſtand vorüber gehen können, nicht vorbey gelaſſen haben, anzuzeigen, wo dergleichen in Rom üblich worden wäre, und nimmt man daher billig von dem Stillſchweigen der Annalium einen Beweiß, wenigſtens kan die gegenſeitige Meinung nicht erhärtet werden.

(c) Hieher gehört Scipio Africanus, welcher den Panætium gehört hat, wie CICERO *Offic. l. 1.* vorgibt.

(d) Wie CICERO ſelbſt zu Athen die Philoſophie erlernet hat. Das nöthige iſt bey der Stoiſchen und Academiſchen Philoſophie ſchon erinnert worden, und wird an ſeinem Ort noch ferner vorkommen.

(e) Dann zu Rom wurde keine neue Secte aufgebracht; ſondern die groſſe Ingenia nahmen entweder die Stoiſche, oder die Epicuriſche, oder die Academiſche Secte an, wenige aber fielen der Peripatetiſchen bey, weil ſelbige in ſchlechtem Flor war, nachdem Ariſtotelis Bücher verlohren gegangen, biß dieſelbige endlich zu Rom wieder hervor gekommen. Demnach ſind bey der Philoſophie oder Römer keine neue Syſtemata zu ſuchen, welche nicht ſchon vorgekommen wären, und es dürfen nur die Fata philoſophiæ und deren Secten zu Rom unterſucht werden, welche dann um der Cæſarum Zeit in den rechten Schwang und Flor gekommen, daher der Connexion wegen alles billig in den folgenden Periodum verſpahret wird.

III. Wie

III.

Wie stund es bey den Jüden in diesem *Periodo* um die Philosophie?

Was den Zustand der Philosophie unter den Hebräern von Anfang der Welt betrifft, davon ist in dem ersten Capitul des ersten Buchs ausführlich gehandelt worden. Nach der Babylonischen Gefängnis aber hielten sie sich nach der Gewohnheit ihres Gesetzes, und gleichwie ihnen alles Heidnische Wesen verbothen war, also sonderten sie sich gäntzlich davon ab. Nachdem aber Alexander M. den Einfall in Asien gethan, und unter sein Kriegs-Heer auch Jüden gekommen, so geschahe es, daß einer und der andere mit den Grichen bekannt wurde, und also auch Gelegenheit hatte, die Grichische Philosophie zu erlernen. Das geschahe aber noch mehr, als die Jüden unter den Nachfolgern Alexandri M. in Syrien und Egypten sich gewaltig unter das Joch bücken mußten, und diese Könige die Heidnische Religion unter diesem Volck mit Gewalt einzuführen suchten. Dann ob sich gleich die meiste darwider gewaltig sperreten, wie die Historie der Maccabäer ein Zeugnis ist, so liessen sich doch andere diese

und jene Meinungen der Grichen gefallen; und ob man gleich nicht erweißlich machen kan, daß unter den Jüden eine Grichiſche Secte wäre recipirt worden, ſo iſt doch allerdings glaublich, daß verſchiedene Lehr-Sätze derſelbigen, zumahl wann ſie mit den Traditionen der Rabbinen eine Verwandtſchafft gehabt, angenommen worden ſeyen, wie aus den Umſtänden der Jüdiſchen Secten erhellen wird. Sonderlich aber mögen diejenige Jüden, welche zu Alexandria gewohnet, Gelegenheit gefunden haben, ſich um die Grichiſche Philoſophie zu bekümmern, wie dann die Alten eines Ariſtobuli gedencken der der Peripatetiſchē Philoſophie angehangen. Gleichwie aber die Jüdiſche Secten (f) und deren Lehr-Sätze, welche dieſen Periodum der Hiſtorie der Jüdiſchen Philoſophie meiſtens ausmachen, um unſers Heylandes Zeiten am meiſten florirt haben, alſo thun wir auch am beſten, wir verſpahren es biß in den zweyten Periodum zuſammen, und machen dermahlen dieſem weitläufftigen erſten Haupt-Periodo der Philoſophiſchen Hiſtorie ein

E N D E.

(f) Das Nothwendige iſt indeſſen in dem *Otio Vindelico Mel. I. §. 4. p. 16. ſeqq.* nachzuſehen.

Zusätze
Einiger Verbesserungen
und Erläuterungen,
Sonderlich
zur Erklärung der
Lehr-Sätze
der Alten
gehörig.

Zusätze und Verbesserungen.

Pag. 50. setze an statt *III.* V. und an statt V. VI.

P. 63. not. (l) Das Gegentheil hat sich zwar wider Conringium OLAVS BORRICHIVS Diss. *de ortu & progressu Chemiæ* darzu thun angelegen seyn lassen, wie er dann sonderlich *p.* 15. *seqq.* bemühet ist, aus Manethonis fragmento das Alterthum der Goldmacher-Kunst und Chemie von Cham her zu beweisen, und wider die Einwürffe Conringii zu befestigen: wer sich aber das præjudicium antiquitatis nicht einnehmen läßt, und genugsame Beweise erfordert, um einer Sache Glauben beyzumessen, dem werden Borrichii Gründe wenig Genüge thun, weil die Quellen, aus welchen er dieselbige hergenommen, zum Theil allzu verdächtig, zum Theil aber zu jung sind, etwas so uraltes zu beweisen. Dann ob er gleich für Manethonem, Sanchuniatonem und andere hefftig streitet, und deßwegen auch auf VRSINVM, der in seinem Buch *de Zoroastre*, *Hermete Trismegisto* & *Sanchuniatone* das præjudicium

cium

cium antiquitatis gar behutsam fahren lassen, gar übel zu sprechen ist, so sind doch die Proben davon nicht allzu glücklich, und Josephi, Eusebii, und anderer dergleichen Scribenten Aussagen machen diesen keinen Glauben, weil sie zu weit von dem Alter der Barbarischen Philosophie entfernet sind, und sonst überzeugt werden können, daß sie aus allzu grosser Hochachtung gegen das Alterthum sich was haben aufbinden lassen, daß seinen Geburths-Brief nicht richtig aufweisen kan. Daher auch, was er von der Cultur der Chemie unter Chams Nachkommen *p.* 26. *seqq.* anführt, eben so wenig Glauben verdienet, als welches alles auf elenden derivationibus, und zu jungen Zeugnissen, Clementis, Syncelli, Pselli und dergleichen beruhet. Welches hier anzumercken nöthig ist, weil dieser sonst gelehrte Mann den falschen Begriff von der Philosophie der Barbarischen Völcker bey denjenigen, welche nicht alles auf die Logicalische Gold-Wage legen, zu bestärcken durch diese Dissertation vermögend ist.

P. 65. Den Abraham macht auch zu einem vollkommenen Astronomo, Astrologo und Mago, und zu einem Lehrmeister der

Egypter in diesen Künsten ISAAC. PEYRERIVS in seinem wundersamen *Systemate Theologico ex Præadamitarum hypothesi l. III. c. 8. p.* 161. und bedient sich dabey dieses Beweises dahin, weil damahls schon diese Wissenschafften in solchem blühenden Zustand gewesen, die Zeit aber von Adam biß auf Abraham nicht hinreichend genug, daß sie in solchen Stand gesetzet werden können, so müssen wohl dieselbige vor Adam schon excolirt worden seyn. Allein gleichwie man den Vorsatz seines Schlusses allerdings gelten lassen muß, und er einen tüchtigen Beweiß wider die vorgebliche Astronomische Wissenschafft des grauen Alterthums abgibt, weil allerdings viel eine längere Zeit, grössere Application und mehrere Erfindung darzu erfordert wird, als man von denselbigen Zeiten glauben kan, also wirfft er dadurch sein eigenes Systema über einē Haufen, indem die ruditas disciplinarum & partium eruditionis, welche zu selbiger Zeit sich gefunden, genugsam anzeigt, daß die Erschaffung der Welt und des Menschlichen Geschlechts nicht älter seye, als es uns Moses beschreibt. Es hätte also der mit dem præjudicio antiquitatis so sehr eingenommene,

CHRIST.

CHRIST. KORTHOLT. in seinem tr. *de origine, progressu & antiquitate philosophiæ barbaricæ* §. 7. *p.* 11. *seqq.* nicht nöthig gehabt, diesen von Peyrerio zwar wohl ausgesonnenen, aber übel angebrachten Beweiß zu schwächen, wie er §. 8. *p.* 13. gethan hat, da er doch selbst aus SALMASIO *de ann. climacter.* eine merckwürdige Stelle anführt, wo dieser grosse Mann aus Beroso erwiesen, wie elend zu Berosi Zeiten, welche doch schon sehr weit von Abrahams Zeiten entfernet sind, das Studium Astronomicum unter den Chaldäern beschaffen gewesen. Welches dann bey der not. (o) p. 65. ebenfalls als ein neuer Einwurff wider Berosi Zeugniß von Abrahams Sideralischer Wissenschafft zu mercken ist.

P. 76. 78. not. (ee) Wann man die Exod. XXXII. 20. und Deut. IX. 21. vorkommende Worte ohne Vorurtheil und vorgefaßte Meinung ansiehet, so sagen sie mehr nicht als so viel, Moses habe das güldene Kalb genommen, und durchs Feuer geschmeltzet, (dann das Wort שרף heisset auch etwas so schmeltzen, daß es vom Feuer flüssig und glüend wird, nachdem es nemlich bey einem Subjecto stehet) so dann habe er es so

lange stossen, oder vielmehr schlagen und dünne machen lassen (wie dann die Goldbleche durch eigene darzu gemachte Mühlen gantz dünne gezogen werden, und auch das hier gebrauchte Wort טחן von Mühlen gebraucht wird;) biß es דק, das ist auf das allerdünneste worden, und man es in Pulver zerreiben, oder sonst auf das Wasser streuen können. Es hat nach dieser der Sache und dem Text gantz gemässen Erklärung Moses also mehr nicht gethan, als was unsere Goldschlager thun, welche das Gold erstlich in Bleche, oder kleine Plántschlein und Zähnlein schmeltzen, so dann breit schlagen, und endlich in ihre Formen legen, da sie es endlich gantz dünn schlagen, und so dünn machen, daß es nicht nur auf dem Wasser schwimmen, sondern auch gar leicht in kleine Theil'gen zerrieben werden kan, welche ohne Philosophische Calcination auf dem Wasser schwimmen können. Doch es braucht auch nicht einmahl dieser Erklärung, und man kan endlich BORRICHIO, welcher sich *de Orig. Chem. p.* 47. gar breit hier mit macht, und andern wohl zugeben, daß Moses den Gold-Klumpen in Pulver gestossen, und dasselbige ins Wasser geworfen

fen

ſen habe, wann man nur merckt, daß die Worte: וישק & potavit filios Iſraël, mehr nicht ſagen wollen, als daß Moſes dieſes verbrannte Sünden-Kalb, und daraus entſtandene Pulver, in dasjenige Waſſer geworffen, woraus die Kinder Iſrael ihren ordentlichen Tranck genommen haben, um ſie, ſo offt ſie ihren Durſt löſchen wollten, ihrer Sünde durch Erblickung des auf dem Grund liegenden Gold-Pulvers zu erinnern. Das er das Pulver ihnen habe zu trincken gegeben, ſtehet nirgends, wann es auch auf dem Waſſer geſchwommen wäre, welcher Umſtand gratis ex hypotheſi in den Text hineingeſchoben wird; ſo würde ein neues Wunder erfordert worden ſeyn, daß dieſes ſchwimmende Gold-Pulver mit dem Bach, aus welchem die Kinder Iſrael getruncken haben, nicht fort geſchwommen, ſondern unbeweglich ſtehen geblieben, biß es die Kinder Iſrael getruncken haben, anderer Ungereimtheiten zu geſchweigen. In der andern Stelle Deut. IX. 21. ſagt auch Moſes nicht mehr, als er habe das Gold-Pulver in den Bach, der vom Berg herab läufft (und von welchem die Iſraeliten ihren Tranck genommen, wie aus der erſten Stel-

le erhellet) geworffen, welches diese letztere Erklärung genugsam bekräfftiget.

P. 78. n. 7. Dahin gehöret CONRADI ASLACHI *Ethica Mosis*, welche mit seiner *Physica Mosis Han.* 1613. 8. heraus gekommen, wovon der Herr STOLLE **Einleit. zur Historie der Gelahr.** *P. III. c.* 1. §. 9. *p.* 574. der vermehrten Edition, nachzusehen.

P. 84. n. 2. Hieher gehört JOSEPHI HALL **Regier-Haushaltungs- und Sitten-Kunst** *Salomonis.* Man hat also ehender von einer Theologia als philosophia morali Salomonis zu reden. conf. S. Rev. REIMMANN. **Hist. der** *Theologie* **der Jüden.** *c. X.* §. 4. *p.* 181.

P. 88. 89. not. (pp) Wider obgedachte Observation, welche den Herrn JAC. FRID. REIMMANN. zum Verfasser hat, hat den Salomon auch von der Beschuldigung des Scepticismi zu befreyen gesucht REINH. HENR. ROLLIVS in *Salomone non Sceptico, Rost.* 1710. 4. und der Hr. ARNOLD. WESENFELD. *Tom. I. Exercit. subseciv. Sect.* 1. 2. *Tom. II. Sect.* 2. wo er sowohl von der wahren und ächten, und von der falschen und unächten Zweifelung gehandelt, und sie von einander unterschieden, als auch Salomonem vom Scepticismo losgesprochen hat. Man kan auch hievon nachsehen, was der fürtreffliche Hr. FABRICIVS zu dem *Cod. Pseudepigr. V. T. T. I. p.* 1059. *seqq.* und dem *Syllabo Script. de V. R. C. c. XXIII. p.* 483. angemerckt hat.

P. 93. Der Herr REIMMANN *l. c.* §. 3. *p.* 332. macht auch den Hiob zu einem Sceptico, weil er

c. XXVIII.

c. XXVIII. 12. 13. gesagt: **Wo will man Weißheit finden, und wo ist die Stätte des Verstandes? niemand weis wo sie lieget, und wird nicht funden im Lande der Lebendigen.** Allein, wann man nur ein wenig mit Bedacht dieses Capitul durchlieset, so wird man alsbald sehen, daß Hiob nicht von aller Wissenschafft und Weißheit überhaupt, sondern nur von der Weißheit des Schöpfers, welche er in der erstaunlichen Schöpfung und Bildung aller Creaturen erwiesen, rede, derengleichen allerdings unter den Menschen und allen Creaturen nicht, sondern allein bey GOtt dem Schöpfer und Erhalter aller Dinge zu finden ist, vid. 23. *seqq.* Es hat auch auf diesen Einwurff geantwortet Jo. Georg. Paschivs Intr. *in rem liter. mor. vet. c. VI.* §. 3. *p.* 704. *seq.*

P. 112. not. (pp) Was von Proclo hier gedacht worden, das gilt auch von Jamblicho, wie *p.* 178. angemerckt worden, und schon der Herr Hevmann. *Act. Phil. Vol. II. p.* 698. erinnert hat. Dem aber ist in der Thomasischen Bibliotheck *Vol. I. p.* 422. *seqq.* dieser Einwurff gemacht worden, daß ja die Pythagorische und Platonische Lehren aus Egypten sich herschreiben, auch niemand von den Alten diesen jüngern Platonicis solchen Betrug aufgebürdet habe, ob sie gleich denselbigen besser wissen können als wir, weil sie dem Alter nach näher dabey gewesen. Nun

kan zwar nicht geläugnet werden, daß so wohl Pythagoras als Plato in Egypten, der erstere auch vieler Vorgeben nach in Orient gewesen, und sich die Lehr-Sätze der Priester und Gelehrten bekannt gemacht habe. Allein hieraus folgt noch nicht, daß deßwegen alle ihre Lehr-Sätze von denselbigen hergenomen seyen, dann sonst müßten auch anderer Philosophorum, welche in Egypten und in Orient gewesen, ihre Systemata von diesen Leuten her seyn, und folglich auch den Pythagorischen und Platonischen Lehren gleich sehen, welches doch just das Gegentheil ist, wie wir an Democrito, der so lange Zeit in Orient und Egypten zugebracht, ein augenscheinliches Exempel sehen. Hernach so sind die Lehren Pythagoræ und Platonis so beschaffen, daß der letztere seine Weißheit nicht von den Egyptern, sondern den Pythagoreern, Heracliteern und andern erschnappet, wie an seinem Ort ausführlich gezeiget worden, des ersten gantze Art der Philosophie aber sihet zwar der äusserlichen Gestalt nach der Orientalischen ähnlich, die Lehr-Sätze aber selbst und ihr Zusammenhang sind so gekünstelt, und schmecken so sehr nach seiner eigenen Erfindung, daß, wer ein wenig die

rich-

richtige Nachrichten von der Orientalischen Philosophie durchgesehen, am Geschmack gleich den Unterscheid empfinden muß. Dann es finden sich unter Pythagoræ, und denen von ihm entlehnten Sätzen Platonis solche Dinge, welche nur gar zu deutlich ihr Alter verrathen, wie dann auch die von ihnen gebrauchte Art darüber zu raisonniren, von der Philosophia traditiva der Barbarn Himmel-weit abstehet. Hierzu kommt aber ferner, daß die jüngere Platonici, dergleichen Porphyrius, Jamblichus, Proclus und andere waren, in ihre schöne Philosophie solche Dinge eingemischet, wofür man nicht einmal die Gewähr leisten kan, daß sie jemals Pythagoræ und Platoni in Sinn gekommen sind. Ein offenbares Exempel kan seyn, daß diese Leute einen Ausfluß aller auch materiellen Dingen aus GOtt behaupten, und selbst die Materie aus GOtt herleiten, da doch Pythagoras und Plato Patronen von dem Systemate dualistico gewesen sind, wie wir an seinem Ort gezeiget haben. Ein anderes nicht weniger merckwürdiges Exempel ist in dem *Otio Vindel. Mel. III. pag.* 42. *sqq.* gezeiget worden. Da nun diese jüngere Platonici ihren Stamm-

Vätern

Vätern fremde Eyer ins Nest zu legen sich nicht gescheuet, wie sie dann auch deswegen den Schein einer Philosophiæ Eclecticæ haben wollen, und sich kein Bedencken gemacht zu rühmen, daß sie ihre Weißheit aus den Quellen des grauen Alterthums und der Philosophia Barbarica herhaben, wie an seinem Ort gezeigt werden soll, und indessen aus PORPHYRII Leben Plotini genugsam ersehen werden kan, so darf man es niemand vor übel halten, daß man sie wegen der noch ältern Barbarischen Völcker in gleichem Verdacht hält. Sonderlich hat Jamblichus durch sein ungeschicktes und ungereimtes Leben des Pythagoræ, und die darinnen so offt begangene handgreiffliche Betrügereyen allerdings verdienet, daß man ihn unter die Impostores Philosophicos rechnet, und schliesset man mit Recht, da er es ohne Bedencken bey Pythagoræ Person gethan, daß er es bey seinen Lehren nicht werde unterlassen haben. Wenigstens wird einem von dem præjudicio antiquitatis nicht eingenommenen Leser bey Durchblätterung dieses Lebens Pythagoræ alsbald beyfallen, daß sein Absehen nichts anders gewesen, als das Ansehen der

zim-

zimlich zerfallenen Heidnischen Religion zu befestigen, wie an seinem Ort ausführlich gezeiget worden. Daß aber die erste Christen den Philosophis, wider welche sie disputirten, vorgeworffen, daß sie ungewisse und betrügliche Documenta gebraucht, und falsche Lehren supponirt, wann sie wider die Christliche Religion die barbarische Völcker angeführt, ist denen jenigen nicht unbekannt, welche die apologias veterum Christianorum adversus gentilium Philosophorum calumnias gelesen haben, und kan man hievon ein schönes Exempel bey ORIGENE *contra Cels. l. I. p.* 13. 14. der Höschelischen Edition finden. Was demnach allen vorgeworffen worden, gilt auch Jamblicho, Proclo und andern Platonicis um so mehr, um so mehr der Augenschein ihrer Schrifften davon zeuget, welches hier annoch zu erinnern nöthig gewesen, nachdem der jüngern Platonicorum Zeugnisse von den uralten Zeiten mehrmalen in diesen Historisch-Philosophischen Fragen für ungültig erkannt worden, damit nicht einige an gedachter Anmerckung sich stossen möchten. Die Sache selbst bekommt aus sorgfältiger Gegeneinanderhaltung der Orientalischen, Pythagorischen

schen und Platonischen Philosophie ein zimliches Licht, und was in dem zweyten Periodo von den Platonicis nach Christi Geburt, und ihrer Liebe zur Theurgia, so sie den Wunderwercken der Christlichen Religion zum Tort und Abbruch bezeuget, wird angeführt werden, wird dieses alles noch mehr bestärcken. Man kan indessen des fürtrefflichen Herrn Abbt MOSHEIM diss. *de turbata per recentiores Platonicos Ecclesia* mit vielem Nutzen hievon nachlesen.

Pag. 113. Wann man die principia Pythagorica, so wie sie in dem dreyzehenden Capitul ausführlich betrachtet worden, mit diesen Lehr-Sätzen, welche den Chaldäern beygemessen werden, und ihrem fürnehmsten Grund, den sie in denen oraculis Zoroastreis haben, vergleicht, so siehet man augenscheinlich, daß die Redens-Arten und der Vortrag aus der Schola Italica entsprossen seye. Dann Pythagoras war der erste, der unter dem verblümten Vortrag der Zahlen die principia prima physiologica vorgestellet, und von der Einheit, Zweyheit, Dreyheit, &c. geredet hat. Man muß sich demnach nicht einbilden, als wann diese Ausdrückungen und diese Lehr-

Art

Art und modus philoſophandi von den Chaldäern ſelbſt herkommen, wie Diodorus Eretrienſis und Ariſtoxenus bey dem Pseudo-Orig. *Philoſoph. c. II. p.* 39. vorzugeben ſcheinen; dann die Redens-Arten ſind augenſcheinlich in der Grichiſchen Schule des Pythagoræ ausgebrütet worden. Nur iſt die Frage, ob auch die Sache ſelbſt unter anderm Nahmen bey den Chaldäern üblich und bekannt geweſen, und man alſo die oracula Zoroaſtrea für ächte Nachrichten von der Chaldäer Meinungen und Philoſophie zu halten habe? Allein hier iſt eben der Knoten, indem man von der alten Chaldäer Meinung ſo wenig ſichere und hinlängliche Nachricht hat, daß es unmöglich fällt, dieſe oracula Zoroaſtris daraus als eine richtige Geburt der Chaldäiſchen Philoſophie zu legitimiren. So viel iſt wohl allerdings gläublich, daß die Chaldäer, wie die Perſer, zweyerley principia angenommen, das Licht und die Finſternis; dann das war eine hypotheſis, welche den gantzen Orient eingenommen hatte. Ob aber die Chaldäiſche beyde Secten zu Orchoe und Borſippe dieſes doppelte principium angezeiget, das kommt auf eine bloſſe Etymolo-

mologische Muthmassung an, welche man bey dem Herrn J. C. Wolf. *de Manich. ante Manich. s. II. §. 7. pag.* 47. finden kan, welche aber weiter nichts beweißt. Wann man aber gleich zugibt, daß die Chaldäer, wie die Perser, ein principium lucis zugestanden, und Oromasdes, oder sonst auf andere Art genennet haben, so hilfft doch dieses zur legitimation der oraculorum Zoroastreorum wenig, weil dieselbige von dem principio dualistico abgehen; dann die Dyas und Trias in den oraculis gehet gar nicht auf die Materie, und die daraus entstandene Dinge, wie das zweyte principium independens der Dualisten, sondern auf die entia spiritualia, welche ex primo ente entsprossen sind, wie bey dem Systemate Pythagorico mehr als einmal erinnert worden, und kan also durch diese Monas und Dyas unmöglich dasjenige verstanden werden, was die alte Orientalische Völcker durch ihr Licht und Finsternis verstanden haben. Woraus dann folgt, daß entweder diese oracula die hypothesin Chaldæorum gantz irrig und falsch vorgetragen haben, oder gar nicht derselbigen Meinung enthalten. Es ist auch das übrige

allzu

allzu künstlich, und zu Grillen-mässig, schmäckt auch nach der Erfindung der Pythagorischen und Platonischen Schule zumahl jüngerer Zeiten allzu sehr, als daß man es für eine ächte Geburt des eisgrauen Alterthums halten solte, wo ihre hypotheses gar simpel waren, welche erst nach der Hand durch so viele neue Erfindungen nach der Mode des Seculi ausgeputzt worden.

Pag. 115. n. 4. JAMBLICHVS *de myster. Ægypt. sect. III.* c. 31. trägt den Unterschied der guten und bösen Geister von, und behauptet, er habe ihn vor den Propheten oder Philosophis der Chaldäer gehöret, welche sich insonderheit auf die Theurgiam legten. Die Sache kommt, seiner Aussage nach, darauf an, daß diese böse Geister oder Dæmones ihrer Befleckung wegen von der Gemeinschafft der reinen Geister abgehalten werden, daher sie dann nur mit unreinen Creaturen, und mit Lastern befleckten Gemüthern zu thun haben, und selbige zur Geilheit, Unreinigkeit und Boßheit reitzen: dahingegen sie vor den wahren Dienern GOttes fliehen, und denselbigen keine Hindernis bringen können; weswegen dann auch die Weissagungs-Kunst unmöglich von

den

den bösen Geistern herkommen könne. Eben dergleichen hat PSELLVS *de Dæmonum operationibus*, und andere Platonici seiner Zeiten, welche diesen Unterschied unter den guten und bösen Geistern und ihren Würckungen für eine ächte Lehre der Chaldäer und Egypter ausgegeben haben; man kan damit vergleichen, was ORIGEN. *contra Celf. l. I. pag.* 46. der Höscheliſchen Edition von dem Umgang der unreinen Geister mit den Zauberern nach der Meinung der Chaldäer vorbringt, und TH. GALE *ad l. c.* Jamblichi angemerckt hat, ingleichem was PROCLVS in *Alcib.* ARNOBIVS *adv. Gent. l. IV. c.* 10. *pag. m.* 133. und andere von diesen Antitheis, welche sich in den Beschwöhrungen an statt der guten Geister sehen lassen, anführen. Aus welchem nun zwar erhellet, daß dieses in denen nach Christi Geburt folgenden Seculis einhellig für eine Chaldäische Lehre ausgegeben worden, nur ist die Frage, ob dieses nicht mit unter die Suppositiones der damaligen Philosophorum gehöre, welche, da sie von der Würckung der bösen Geister und der Gewalt, welche unser JEsus in dem Jüdischen Lande, und seine Apostel auch anderswo über sie aus-

ausgeübet, gehöret haben, sich die Kunst zugeschrieben, mit guten Geistern umgehen, die böse vertreiben, und eben solche Wunder verrichten zu können. Wer die Umstände selbiger Zeiten erwegt, dem wird dieses nicht unwahrscheinlich vorkommen, zumal da die Lehre von denen von dem Göttlichen Wesen abgesonderten, und ihrer Eigenschafft und Würckung nach bösen Geistern eine Lehre ist, welche die Vernunfft nicht einsehen kan, und folglich aus einer besondern Offenbarung herkommen muß, welche zu den Zeiten der ältesten Chaldäer so bekannt noch nicht gewesen, als diese Leute vorgeben. Dann ob man gleich leichtlich und zwar nicht ohne Grund sagen kan, daß die Historie von der Verführung der ersten Menschen durch den Teufel durch eine mündliche Tradition auf andere Völcker gekommen seye, so findet man doch selbst in der Historie des Volcks GOttes wenig Nachricht von dem Unterschied der guten und bösen Geister, und der Götzen-Dienst der Chaldäer, Perser, Araber, Egypter, und anderer Völcker, welcher sich auf die Würckungen der besondern Intelligentien und Geister gründet, hatte nicht so wohl den Unterschied unter guten und bösen

Gei-

Geistern, als vielmehr die aus GOtt ausfliessende Welt-Seele, und deren göttliche und geistliche Theil'gen in der Materie, welche sie in ihren Würckungen nach ihrer Beschaffenheit, so zu reden, modificirt, zum Grund. Es ist auch keine einige Verrichtung und Würckung, welche die Philosophi nach Christi Geburt den bösen Geistern zugeschrieben, so beschaffen, daß sie nicht solte nach der uralten Lehre dieser barbarischen Völcker den Geistern überhaupt, die aber durch die Materie, in welcher sie gehindert werden, zugeschrieben werden. Aus welchem allem dann ein zimlich wahrscheinlicher Schluß gemacht wird, daß die Lehre von den bösen Geistern, Würckungen, und der daher entstandenen Theurgie, so, wie sie die Platonici, welche aus Plotini Schule gekommen, vorgetragen, erst nach Christi Geburt unter den Heidnischen Philosophis auf solche Art in Schwang gekommen, ob gleich schon den Egyptern und andern der Unterschied zwischen guten und bösen Geistern bekannt gewesen, welcher aber erst jüngerer Zeiten in einen solchen Model gegossen worden. Und ist sonderlich wahrscheinlich, weil Ammonius Saccas ein Christ gewesen,

sen, von welchem Plotinus das meiste erlernet, und auch andere mit seinem Kalb gepflüget, daß aus der Christlichen Religion verschiedene wichtige Sätze in die Philosophiam Platonicam geflossen, und solches auch in der Lehre de dæmonibus geschehen, von diesen Heidnischen Philosophis aber sodann übel und zur Bestreitung der Christlichen Religion angewendet worden sey.

Pag. 116. n. 5. Von den horoscopis und denen darzu gehörigen Decanis, deren auch unter der Philosophie der Egypter *l. I. c.* 8. *Q.* 99. *p.* 181. gedacht wird, haben die Platonici juniores ebenfalls viel Zeugs geschrieben, wovon ungewiß ist, ob auch diese alte Völcker daran gedacht haben. Man kan hievon JAMBLICHVM *l. c. sect. VIII. c.* 4. *pag.* 160. und diejenige nachsehen, welche GALE *ad h. l.* angeführt hat: Unter den Neuern SALMASIVM *de anno Climacterico*, KIRCHERVM in *Oedip. Ægypt. Tom. II. p. II.* und andere mehr, welche von der Astrologia der Alten gehandelt haben. Von der Natur und Abtheilung der Astrologiæ apotelesmaticæ der Alten aber kan G. J. VOSSIVS *de Scient. Math. c. XXXVII. pag.* 203 *seqq.* nachgeschlagen werden.

Pag. 116. n. 1. seq. Von den Teraphin und Telismat oder Talisman können nachgesehen werden VRSIN. *de Zoroastr. Ex. II. sect.* 6. *pag.* 125. und CHR. ARNOLDVS in *Spicil. pag.* 55. *seqq.* wo er Auctores nach der Menge anführt, welche

dergleichen imagines erläutert haben. Daß Gaffarellvs in seinen *curiositatibus inauditis* die Kunst solche Bildergen zu machen vertheidiget, ist bekannt.

Pag. 128. n. 2. Thom. Hyde führt in seinem Buch *de relig. veter. Persarum c. IX. pag.* 163. ein Stück aus einer Schrifft eines Persianischen Scribenten an, mit Nahmen Ibn Shana *de primis & postremis*, wo berichtet wird, die Gelehrte unter den Persern heissen Keiomarsii, diese lehren, daß ein ewiger GOtt seye, welchen sie Vezdor nennen, und ein anderer Gott, der aus der Finsternis entstanden, welchen sie Ahrenam benennen; sie machen auch sehr viel aus dem Licht, verehren das Feur, und fliehen die Finsternis, und das thaten sie, biß Zerdusht gekommen, und sich für einen Propheten ausgegeben. Aus diesen Worten muthmaßt der berühmte Herr Jo. Chr. Wolf. *de Manich. ante Manich. sect. II. §. 1. pag.* 52. daß die Perser vor Zoroastre das principium mali für erschaffen gehalten, und erst dieser Lügen-Prophet dieses doppelte principium einander entgegen gesetzt. Nun läßt sich zwar von so eißgrauem Alterthum und sehr entlegenen Zeiten

ten wegen Mangel der gehörigen Nachrichten nichts zuverlässiges sagen; indessen, wann man doch einigen wahrscheinlichen Muthmassungen Gehör geben mag, so ist allerdings zu vermuthen, daß die tradition von dem Fall der ersten Menschen, und ihrer Verführung vom Teufel, und die darauf von GOtt versprochene Erlösung der Menschen von der Gewalt des Satans durch seinen Sohn unter die Völcker gekommen, hernach aber verderbt worden seye, und zu dieser schädlichen hypothesi Gelegenheit gegeben habe. Dann daß auch die älteste Völcker ausser den guten Geistern auch böse erkannt, deren Natur ist, den Menschen zu widerstreben, und welchen die gute Geister widerstehen, wann man gleich behauptet, daß die Theurgia der jüngern Heidnischen Platonicorum, und die darauf gegründete Lehre von den Würckungen der guten und bösen Geistern ihre eigene Erfindung sey, liesse sich leichtlich erweisen, wann es hier unserer Absicht gemäß wäre; nun aber haben sie diesen Unterschied nicht aus dem Licht der Vernunfft, auch nicht einmal aus der Erfahrung hinlänglich wissen können, und müssen sie also solche Nachricht aus einer

tradition gehabt haben, welches nicht nur dem genio der ältesten Zeiten gemäß ist, sondern auch allerdings zu vermuthen, daß die erste Menschen die Historie von ihrem Fall auf die Nachkommen werden gebracht, und sie vor den Tücken der bösen Geister werden gewarnet haben. Man besehe, was TOB. PFANNERVS *Systeм. Theol. gentil. purior. c. VI. §. 5. seqq. p.* 175. *seqq.* von der Heidnischen Lehre von den bösen Geistern beybringt, und P. D. HVETIVS *Alnet. Quæst. l. II. c.* 4. *p. m.* 103. *seqq.* angeführt hat. Demnach nun war es allerdings unter diesen Völckern bekannt, daß ein Geist von grossem Ansehen von GOtt abgefallen, und die Ursache des bösen unter den Menschen worden, daher mag es auch kommen, daß die Perser statuirt, Oromasdes werde Arimanium endlich zernichten, und ein glückseeligeres Leben alsdann entstehen. Nachdem aber solche ingenia darzu gekommen, welche angefangen eigene rationes von den traditionibus der Alten zu erdencken, selbige aber gefunden, daß ein böser Effect von einer guten causa nicht herkommen könne, folglich dieser böse Geist kein Werck des guten GOttes seyn könne,

so

so sind sie darauf gefallen, er müsse für sich selbst jeder Zeit gewesen, und seiner Existenz nach von Ewigkeit dem andern principio zuwider gewesen seyn. Und weil diese Leute noch über das sahen, daß die Materie einer gantz widrigen Natur seye, als ein Geist, und zu aller eigenen Bewegung ungeschickt, so verfielen sie darauf, daß sie die Materie zu dem andern independenten principio machten, ob sie gleich dabey die Ungereimtheit nicht einsahen, daß sie so wohl die Natur eines principii independentis, als auch das Wesen der Materie (welche, weil sie pur leidenhafft und ohne Vermögen zu einer Verrichtung ist, unmöglich ein principium efficiens & causale abgeben kan) dadurch umgekehret. Und so mag der Manichæismus ante Manichæos vermuthlich (dann für mehr als eine Muthmassung kan man es nicht ausgeben) entstanden seyn. Hieraus läßt sich nun einiger Massen ausmachen, in wie weit man die Perser von dem Irthum eines doppelten Principii befreyen könne oder nicht, wovon das erstere Hyde *l. c.* das andere Bayle *Dict. Tom. IV.* art. *Zoroastre* not. *F. pag.* 558. *seqq.* behauptet, wo er auch die fürnehmste Passagen aus

Hyde anführet, welche die Lehre der Perser von dem guten und bösen principio erläutern. Man kan nemlich unter den ältesten und den nachfolgenden Zeiten unterscheiden, da jene nicht so wohl als diese auf den Irrthum eines independenten doppelten principii gefallen sind. Daß aber Zoroastris Lehre nicht wohl könne auf solche Art entschuldiget werden, als wann das Böse nach Zoroastris Lehre aus der Vermischung des Lichts und der Finsternis hergekommen wäre, wie es ein anderer Arabischer Scribent SHAHRISTANI bey HYDE *l. c. pag.* 299. erkläret, ist, anderer von BAYLE angemerckter Umstände zu geschweigen, daher zu ersehen, weil die Finsternis nothwendig hat vorher existiren müssen, wann sie GOtt mit dem Licht hat vermischen sollen: und widerspricht sich dieser ohne dem in seinen Begriffen sehr confuse Scribente darinnen augenscheinlich, daß er vorgibt, die Finsternis seye als eine consequens des Lichts, als des originalis entstanden, da er doch vorher gesagt, es habe GOtt Licht und Finsternis mit einander vermischt, damit die Welt hervor kommen könne, und seye erst so dann das Licht Herr worden, und habe sich von

der

der Finsternis abgesondert. Doch man darf solche wunderliche Gedancken solchen Leuten, die ihren Verstand nicht aufgeräumt haben, eben nicht vor übel haben, aber sich doch dabey hüten, daß man solche Erklärungen dieser von Zoroastris Zeiten weit entfernten Leuten nicht für ächt halte, zumal wahrscheinlich ist, daß diese Erklärung bloß deswegen erdacht worden, damit diese absurde hypothesis de duplici principio nicht so grell und verhaßt heraus kommen möchte. So viel ist richtig, und gestehet HYDE *l. c. pag.* 163. selbst, daß es in Persien Dualisten genug gebe, conf. GVNDLING. *Histor. Phil. Mor. c. III. pag.* 23.

Ibid. Ob die Perser durch Mithram die Sonne verstanden, und dieselbige angebetet, folglich für Abgötter zu halten seyen, hat vorgedachter HYDE zu fragen Gelegenheit gegeben, als welcher sie davon loszusprechen und zu behaupten gesucht hat, sie hätten zwar dem Feur, sonderlich der Sonnen auf Orientalische Weise mit Niederfallen Ehre erwiesen, das seye aber keine göttliche, sondern nur eine menschliche und bürgerliche Verehrung gewesen, *Hist. vet. Pers. c. I. pag.* 5. *seqq.* Wie er dann auch behauptet, Zoroaster,

der in der Erkäntnis des einigen wahren GOttes erzogen worden, habe durch Mithram nur eine Eigenschafft GOttes anzeigen, und ihn unter einem andern symbolo vorstellen wollen, und deswegen habe er den Cultum Mithriacum in einer Höle nicht zum Anbeten, sondern zur Vorstellung des in der Welt und ihrer Beschaffenheit und Einrichtung waltenden Gottes auf eine Philosophische und Mathematische Weise angeordnet. conf. *l. c. c.* 4. *pag.* 118. Er beruft sich auf PORPHYRII Zeugnis *de antro Nympharum*, welcher in verschiedenen Stellen dieser Mithræ Persarum gedacht hat, wie er dann *pag.* 108. *seq.* Edit. Rom. aus Eubulo anmerckt, Zoroaster habe zu erst in einem Persischen Gebürge eine anmuthige, mit Blumen-Gebüschen und lebendigen Quellen versehene Höle zu Ehre des Schöpfers und Vaters aller Dinge, der Mithræ, gewidmet, so daß solche Höle die Gestalt der von Mithra erschaffenen Welt vorgestellet, in der Höle selbst aber seyen gewisse Absätze gewesen, worinnen die elementa und climata der Welt durch gewisse Symbolische Vorstellungen abgebildet worden / und daher seye so dann die Gewohn-

wohnheit gekommen, in den Hölen den Gottes-Dienst geheimer Weise zu halten, wie er auch *l. c. pag.* 120. erinnert. Nun läßt sich dieses zwar gar wohl hören, wie dann BAYLE *l. c.* not. *G. pag.* 569. *seq.* nicht ungeneigt sich bezeugt, dieser Vorstellung Glauben zu geben. Allein es finden sich noch ein paar wichtige Schwierigkeiten, welche den Beyfall bey vorsichtigen Leuten billig zurücke halten. Dann erstlich so ist das von der Person Zoroastris hergenommene argumentum noch gar was ungewisses, und ist noch nicht einmal wahrscheinlich bewiesen, daß Zoroaster bey den Ebräern in der Erkäntnis des wahren GOttes erzogen worden, und ist also dieses ein Beweiß, der nichts gilt, weil incertum per æque incertum bewiesen wird. Hernach, was Porphyrii Zeugnis anlangt, so ist zwar richtig, daß die Perser Mithram für den Conditorem omnium rerum & patrem mundi gehalten, und ihm auch in dieser Absicht gedienet haben: allein der Knote bleibt doch immer, ob sie durch Mithram was anders als das natürliche Welt-Feur, dessen entweder Quelle oder doch Ausdruck die Sonne ist, verstanden haben. Diese Frage zu ver-

neinen gibt selbst Porphyrius Gelegenheit, welcher *l. c. p.* 124. berichtet: die Perser hätten der Mithræ ihren Sitz und Wohnung bey den æquinoctiis angewiesen, wie sie das Zeichen des Widders in der Hand habe, nemlich einen Degen des Mars, weil der Widder dem Monat Martio angewiesen seye; sie sitzen auf dem Stier, mit dem Zeichen der Venus, weil so wohl Mithra als Taurus NB. die hervorbringende Ursache aller Dinge und der Erzeugung seyen. Es stehe aber Mithra zwischen dem Mitternächtigen und Mittägigen Halb Crais, weil sie warm seye, ꝛc. Man ersihet hieraus 1. daß Mithra und der pater & productor omnium rerum einerley seye, und 2. daß Mithra und die Sonne ebenfalls einerley seyen. Demnach hat man, wann es auf Porphyrii Zeugnis ankommt, auf welches sich Hyde berufft, Ursache zu glauben, daß sie die Sonne als einen Ausfluß des höchsten GOttes, und einen zu dem Wesen GOttes gehörigen Theil, das ist, als ein Stück des Natur-Feurs angesehen, und göttlich verehrt haben. Dann dieser gelehrte Mann gestehet ein, daß sie in den arcanis sacris Mithræ den Vater und Schöpfer aller

Dinge

Dinge göttlich verehret haben, Porphyrius aber, sein eigener Mann gestehet, daß dieser pater & auctor omnium rerum bey den Persern die Sonne seye. Indessen ist demselbigen leicht zuzugeben, daß sie das Symbolum & imaginem Mithræ, das bey den Persern in solchen Hölen vorgestellet worden, nicht selbsten angebetet, sondern dardurch eine göttliche Eigenschafft verstanden haben: allein darinnen steckt der Knote, ob sie nicht die Sonne für eine solche göttliche Eigenschafft und Ausfluß von GOtt gehalten, und als eine Gottheit und principium divinum angesehen haben, wie ihnen so viele der Alten beygelegt, welche alle mit Hyde des Irrthums beschuldigen wollen, zimlich verwegen gehandelt ist. Wenigstens findet man hier abermals Ursache über Ursache den Pyrrhonismum Historicum herfür zu suchen, und seinen Beyfall zurück zu halten.

Pag. 129. not. (bb) Burneti *l. c.* angeführte Meinung, daß die Theogonia Persarum die generationem partium mundi anzeige, läßt sich in so weit mit der Wahrscheinlichkeit vergleichen, wann man es de partibus mundi per animam divinam animatis verstehet. Dann daß dieses der

alten Scriptorum Theogoniarum Absicht gewesen seye, ist *pag.* 266. *seqq.* einiger massen schon angemerckt worden. Dann weil diese Leute dem principio: ex nihilo nihil fit, fest anhiengen, und demnach den Ursprung der Materie nicht anderst begreiffen konnten, als daß sie statuirten, sie seye, wie GOtt, von Ewigkeit her gewesen, auch wohl sahen, daß zur Bildung der Welt aus der leblosen sich selbst nicht bewegenden, und so zu reden, todten, ja wohl gar widerspenstigen Materie selbst nichts hervor kommen könne, ohne ein principium activum, movens & plasticum, so verknüpfften sie die Materie mit der aus GOtt geflossenen Welt-Seele, welche dann, da sie einen Theil der Welt nach dem andern in diese Gestalt bildete und hervorbrachte, in welcher sie ist, auch einen Theil ihrer göttlichen Natur nach dem andern zugleich mit zeigte, und offenbarte, und so zu reden, erzeugete, woraus dann die Theogoniæ entstanden. Wenigstens ist dieses die raisonnabelste Erklärung der Theogoniarum vetustissimarum, welche aus denen von den ältesten Völckern angenommenen principiis von selbst fliesset.

Ibid.

Ibid. not. (cc) Daß die Menschen werden wieder lebendig werden, gründet sich auf den Sieg, den das Licht über die Finsterniß, oder das gute Principium über das Böse davon tragen sollte. Dann sie rechneten den Tod auch unter die Früchte und Würckungen des Arimanii. Conf. BAYLE *l. c.* Ob aber dieses Wieder-Leben von einem gewissen Periodischen Umlauff der Zeiten zu verstehen oder nicht, läßt sich nicht ausmachen.

Pag. 137. not. (o) Von diesem renommirten Buche kan man auch ausser des Herrn FABRICII *Bibl. Græca*, diejenige Auctores nachschlagen, welche in den *Actis Philos. Vol. II. p.* 187. *seqq.* genennet worden Conf. STOLLE **Hist. der Heidn. Moral** §. 13. *pag.* 13. 14. **Einl. zur Hist. der Gelahrh.** *P. III. c.* 1. §. 14 *p.* 577. *seq.* Hier ist nur zu mercken, daß das unter dem Titul *Les fables de Pilpay Philosophe Indien, ou le conduite des Grands & des petits* zu *Paris* 1702. 12. heraus gekomene Buch, von dem specimine sapientiæ Indorum veterum in der That nicht unterschieden, sondern einerley Innhalt seye. Es soll aber dieser Pilpai ein Bramine gewesen seyn, und unter dem Indianischen König Dapselin oder Dapschelin einen Theil von Indostan regiert haben. Wann man das Ansehen dieses Buches noch einiger massen retten wollte, so müßte man behaupten, die viele neuere und jüngere Passagen seyen

erst hinein und als fremde Zusätze hinzu gekommen, welches aber schwer zu erweisen seyn wird.

Pag. 144. n. 4. seqq. Nach MAIMONIDIS Bericht *de Idol. c. I. p.* 6. soll dieses der erste und älteste Ursprung der Abgötterey gewesen seyn, worauf die Sabäer erst auf die Talismanes gefallen, deren abscheuliche Art aus Elia Thisbite der Herr PETR. FRIED. ARPE *de Ortu & progressu artis Talisman. c. I. p.* 15. vorstellet. Wann dem also wäre, so wären allerdings die Zabii für ein älteres Volck zu halten. Allein so beruhet es auf dem Zeugnis der jüngern Rabbinen, welches gar nicht hinlänglich ist. Doch ist allerdings richtig, daß die alte Araber und Phönicier nebst andern Orientalischen Völckern die Sterne des Himmels verehrt, und auch ihnen zu Ehren, Sacella aufgerichtet, wovon die Ausleger über Act. VII. 42. und Amos V. 26. nachzusehen. Man kan auch zur Erläuterung dieser Sache erwegen, was Jo. OWENVS *Theologum. l. III. c.* 7. *pag. m.* 208. von den Zabiis und dem Ursprung ihrer Stern-Abgötterey anführet, ingleichem was EDVART. HERBERT. DE CHERBVRY *de religione gentil. c.* 7. *p.* 53. *seqq. c.* 8. *p.* 66. *seqq.* und erst letzthin der

Herr

Herr D. Jo. Jac. Scheuchzer in seiner schönen *Physica Biblica Tab. CCCXXVII. CCCXXVIII. p.* 599. *seqq.* hievon geschrieben haben. Dann eigentlich gehört diese Materie *in* die Historiam Theologiæ gentilium.

Pag. 145. Daß Hiob in Arabien gelebet, behauptet Spanhemius in seiner *Historia Jobi c.* IV. welcher das Land Uz, in Ausitide einer Provintz des wüsten Arabiens suchet, worinnen ihm auch der seel. Herr D. Buddeus in *Hist. Eccles. Vet. Test. Vol. I. p.* 370. und der Herr Gundling *Hist. phil. mor. c.* 4. *pag.* 26. beyfallen. Ob aber seine Freunde, welche mit ihm disputirt haben, der Secte der Zabier oder Sabäer zugethan gewesen, ist eine andere Frage, welche aus den in dieser Q. II. berührten Umständen gar leicht kan beantwortet werden. Dann wann man gleich zugibt, daß Hiob und seine Freunde Araber gewesen, so ist doch richtig, daß sie die Erkäntnis des wahren GOttes gehabt haben, und alles, was noch darzu in dem Buch Hiob vorkommt, macht gar keine eigentliche Philosophos aus, wie doch der Herr Gundling *l. c.* annimmt, ob er gleich in dieser so gründlich-geschriebenen Abhandlung gantz einen andern und richtigern Begriff von einem Philosopho zum Grund geleget hat.

Pag. 146. Daß die Königin von Mittag, welche gekommen, Salomon mit Rätzeln zu versuchen, nicht so wohl aus Meroe, wie aus Josepho Grotius *ad* 1. *Reg. X.* 1. will, sondern aus dem Lande der Sabäer gewesen, haben so wohl viele der Alten dafür gehalten, als auch unter den Neuern Sam. Bochartus

TVS in *Phaleg. l. II. c. 27. p. m.* 152. *seqq.* mit groſſer Gelehrsamkeit behauptet hat, welchem auch die meiste beyfallen, vid. VITRINGA ad *Es. LX.* 6. BVDDEVS *Hist. Eccl. V. T. Vol. II. p.* 334. *seqq.* GVNDLING. *l. c.* und andere; ob aber diese Königin, welche einige Araber, zu einer Tochter des Königs Hodhadi machen, und aus dem Geschlecht der Homeriten herleiten, der Secte der Zabiorum zugethan gewesen, läßt sich aus der Ungewißheit und Ungrund der Tradition von dieser Secte leicht beurtheilen. Daß sie aber unter das gelehrte Frauenzimmer selbiger Zeiten könne gezählet werden, ist aus denen von ihr dem Salomoni aufgegebenen Räzeln zu ersehen, als welches die Gelehrsamkeit selbiger Zeiten in Orient war; wie verschiedentlich schon erinnert worden; aber unter die Philosophos kan sie nicht gerechnet werden. Daß auch die Weise aus Morgenland Araber gewesen, ist die Meinung so wohl vieler alten als neuen Ausleger, welche dadurch bestärckt wird, daß ihre mit gebrachte Geschencke nicht so wohl Persien als Arabien zu kommen; wie dann das Wort Magus nicht nur von den Persischen sondern auch anderer Völcker Gelehrten gebraucht wird. Vid. GROT. *ad Matth. II.* 1. CONRING. *Antiq. Acad. Suppl. V. p.* 271. GVNDLING. *l. c. p.* 27. und andere mehr. Worinnen aber ihre Gelehrsamkeit bestanden, läßt sich eigentlich nicht sagen, ausgenommen, daß wahrscheinlich, daß das Studium astronomicum von ihnen excolirt worden; Was übrigens von ihnen hin und wieder geschrieben worden, hat CHR. ARNOLDVS in *Spicil. ad Vrsin. libr. de Zoroastre p.* 46. zusammen gesammelt.

Pag.

Pag. 150. Den Phöniciern hat schon STRABO l. XVI. eine in allen Stücken erfahrene und geübte Philosophie beygelegt. Das muß man sich aber nicht verführen lassen, daß man glaube, die Phönicier seyen in aller Philosophie in eigentlichem Verstand unterrichtet und geübet gewesen; Dann hier hat das Wort Philosophia einen weitläufftigern Verstand, und begreifft allerhand Künste, Erfindungen und Wissenschafften in sich, auf welche sich die Phönicier geleget haben, wie *Act. Philos. Vol. I. p.* 69. *seqq.* diese Bedeutung des Worts erwiesen worden. Unter diese Künste und Wissenschafften, welche von den Phöniciern nach Strabonis Aussage hergekommen, und auf andere geflossen sind, gehören nun die Erfindung der Buchstaben, die Astronomia und Nautica, die Arithmetica; Wie dann PLINIVS *H. N. l. V. c.* 112. ausdrücklich sagt: das Phönicische Volck seye berühmt wegen Erfindung der Buchstaben, der Gestirne, und der in der Schiffarth und im Kriegswesen nützlichen Wissenschafften. Die meiste Gelehrsamkeit der Phönicier sucht man in denen von ihnen herkommenden Fabeln und Mythologia, um welche sich sonderlich SAM. Bo-

BOCHARTVS in seiner *Geographia* S. EDMVNDVS DICKINSON in *Delphis phœnicissantibus*, und der Hr. CLERICVS theils hin und wieder in seiner *Bibliotheque universelle*, theils aber in seinen Anmerckungen zu dem von ihm *edirten Hesiodo* verdient gemacht. Nun kan man zwar diesen gelehrten Männern ihre auch in diesem Stuck erwiesene Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit nicht absprechen, und haben sonderlich Bochartus und Clericus viele Fabeln der Phönicier recht glücklich erklärt: indessen muß man aber doch gestehen, daß alles auf gar seichten und nicht hinlänglichen Muthmassungen beruhe, und man ausser einiger Wahrscheinlichkeit nicht gewiß seyn könne, ob dieses der eigentliche Verstand deiselbigen seye oder nicht, nachdem nemlich ein fruchtbares Ingenium über eine Fabel kommt, nachdem macht es eine Erklärung; Wer eine Probe davon haben will, halte gegen Bocharti Erklärungen diejenige, welche der Helmstättische berühmte Philologus Herr HERMANN VON DER HARD von verschiedenen Phönicischen Mythologien gegeben hat. Man kan also die Mythologiam Phœniciam unmöglich zum sichern Grund ihrer Philosophischen Historie legen, wie

wie v. g. die Erzählungen vom Cadmo alsbald zeigen können.

Pag. 159. Ob gleich der Herr GUNDLING. *Hist. Phil. mor. c. VIII. p.* 106. *seqq* gar wichtige Schwierigkeiten, und sich grob widersprechende Umstände in dem Bericht von Sanchuniathon gefunden, so will ihm doch nicht ein, daß Philo Byblius den Sanchuniathon und seine Nachrichten erdacht habe, wie Vrsinus und Dodwellus behauptet haben. Sein Beweiß ist, weil sich die Patres dieses Fragmentum Sanchuniathonis nicht würden haben aufdringen lassen von Porphyrio, einem Feind des Christlichen Nahmens und Religion, wann nicht etwas daran gewesen wäre, allein das macht die Sache noch nicht aus. Wie schlecht die gute, und im übrigen auf mancherley Art sich verdient gemachte Patres in der Critique bewandert gewesen, wie sehr sie sich das præjudicium antiquitatis bezaubern lassen, und wie gerne sie dasjenige angenommen, wovon sie nur einigen Vortheil für die geoffenbahrte Religion und Wahrheit vermuthet, das ist bekant genug. Einmahl ist richtig, daß so wohl in denen von Philone vorgebrachten, und nur noch in fragmento vorhandenen Phönicischen Berichten viele offenbahre und eine Suppositon verrathende Umstände sich befinden, als auch diese wichtige Monumenta so viele Secula fast unmöglich verborgen haben bleiben können, wann sie das vorgebliche Alter hätten. Gesetzt aber, daß etwas daran wahr ist, wer kan das wahre von dem falschen unterscheiden, wer hat jemahls die Original gesehen? wer weis wie getreu es Philo übersetzt? wer weis wie San-

Sanchuniathon selbst in der Sammlung dieser Nachrichten verfahren? und wer kan ein hinlängliches Criterium geben, daß dieselbige richtig seyen? welches alles überflüssig hinlänglich ist, sie in der Philosophischen Historie für keine gültige Quelle oder Grund des Historischen Glaubens gelten zu lassen, und wenigstens seinen Beyfall auch hierinnen vernünfftig zurücke zu halten; daß übrigens die Phönicier sehr wollüstig gewesen, und übel gelebt, beweißt GVNDLING. *l. c.* wiewohl daraus noch nicht kan geschlossen werden, daß sie keine taugliche Sitten-Lehre gehabt haben, wann dieses sonst könnte erwiesen werden; weil viele auch unter den Christen wohl lehren, aber übel leben.

Pag. 174. Unter die Denckmahle der Egyptischen geheimen Lehr-Art, gehöret die so genannte Mensa Iliace, in welcher solche Egyptische Hieroglyphische Bilder geätzet, und mit Gold eingelassen sind. Der Cardinal Petrus Bembus kauffte dieselbige von einem Schmied, der sie schon zerschlagen und zerschmeltzen wollen. Von ihm kam sie an den Hertzog zu Mantua Vincentium, wo sie 1630. bey der von den Kayserlichen geschehenen Eroberung der Stadt Mantua unter der Beute verlohren gieng, daß man nicht wußte, wo sie hingekommen war, biß sie endlich Ao. 1660. wiederum hervor und dem Leib-Medico des Hertzogs von Savoyen in die Hände kam, der sie in das Hertzogliche Cabinet gebracht hat, wie WAGENSEILIVS *Comm. de Rep. Norimb. p.* 85. berichtet, der sie selbst gesehen hat. Daß ihrer hier gedacht wird, ist die Ursache, weil aus diesem berühmten monumento Ægyptiaco augenscheinlich kan bewie-

wiesen werden, wie mißlich, ja unmöglich es seye, solche Hieroglyphische Figuren zu erklären, und einen der Absicht der Alten gemässen Verstand herauszubringen. Dann nachdem ein Ingenium, daß von einer gewissen Hypothesi eingenommen worden, darüber kommt, nachdem fällt die Erklärung aus, welche offt so Himmel-weit von einander unterschieden sind, daß es keines andern Beweises braucht, derselbigen Unrichtigkeit zu entdecken, als sie selbst einander entgegen zu stellen. So gieng es mit der Erklärung dieses Isischen Tisches, KIRCHERVS fande lauter Mystische und Christliche Geheimnisse darinnen; LAVRENTIVS PIGNORIVS gab auch eine Erklärung davon heraus, welche durch *Andr. Frisium* 1669 zu Amsterdam vermehrt heraus gekommen, in welcher er zu beweisen suchte, es seye eine vollkommene Egyptische Moral und Politick darinnen enthalten. OLAVS RVDBECKIVS gieng in seiner *Atlant. P. II. c.* 11. noch weiter, und behauptete, es seye ein Calender, der die alte Runische Zeit-Abtheilung enthalte, und der Herr GVNDLING. *Hist. Phil. mor. c. I. §. 7. p.* 13. berichtet, daß Jo. FRID. HERWARTVS AB HOHENBVRG in seinen *admirandis ethnicæ theologiæ mysteriis*, so zu München 1626. 4. heraus gekommen, sich bemühet, zu erweisen, daß dadurch die Magnet-Nadel und deren Gebrauch bey den Alten angezeigt werde. Wer sollte bey diesen Umständen mit gedachtem tieff-einsehenden Herrn Gundling nicht darauf fallen, es bemühen sich alle diejenige umsonst, welche aus solchen Hieroglyphischen Bildern einen richtigen Verstand heraus zu bringen suchen. Ubrigens verdienet dessen von

der

der Egypter Weißheit *l. c. p.* 41. gefälltes gar gründliches Urtheil wohl erwogen, und mit dem, was in der Q. V. angeführt worden, verglichen zu werden.

Pag. 176. seq. Die Abgötterey der Egypter zu entschuldigen, gibt sich Kircherus und andere, welche in der Egyptischen Theologia grosse Geheimnisse gesucht, viele Mühe. Ihre Meinung ist, sie hätten den einigen GOtt verehret, und dessen Eigenschafften nur durch allerhand Bilder und Gleichnisse vorgestellet. Nun kan es zwar seyn, daß sie die Himmlische Cörper, Sonne, Mond und Sterne, auch wohl irrdische Cörper deswegen verehrt, weil sie geglaubt, es seye ein Theil der Gottheit, oder des göttlichen unendlichen Wesens, in denselbigen, welches aus der übel verstandenen unendlichen Allgegenwart GOttes hergekommen seyn mag, als welche die Gelegenheit gewesen, eine göttliche Welt-Seele zu erdencken. Allein gleich wie dieses nur etliche klügere und weiter nachdenckende Personen angehet, da hingegen der meiste und gröste Theil der Egyptischen Einwohner dem abscheulichsten Götzen-Dienst und Abgötterey ergeben gewesen, also verbanden

sie

ſie ſolche göttliche Krafft mit den Geſtirnen auf das allergenaueſte, daher ſie nothwendig die Geſtirne für Gottheiten halten, ihnen die Krafft zukünfftige Dinge anzuzeigen zuſchreiben, und ihnen göttliche Ehre erweiſen mußten. Da nun der Egyptiſchen Pfaffen Betrügerey darzu kam, welche vorgaben, ſie hätten Erleuchtungen und Offenbarungen von dieſen ſichtbaren Gottheiten, und man müſſe ihnen Tempel bauen, opfern, und ſie wegen bevorſtehenden Unglückes, ſo ſie vorher bedeuteten, verſöhnen, wodurch dieſe Betrüger ihre Beutelſchneiderey unvergleichlich unterſtützen konnten, ſo war es kein Wunder, daß die Aſtrolatria unter den Egyptern ungemein Uberhand genommen. Und da Egypten wegen der beſtändigen Heiterkeit des Climatis vor andern Ländern auf die Geſtirne fleiſſig acht zu geben Gelegenheit hatte, und aber dieſem Land an der Fruchtbarkeit, als dem gröſten Einkommen Egyptens viel gelegen war, ſo ſchrieb man dem Einfluß der Geſtirne ſolche Fruchtbarkeit nicht nur zu, ſondern der Vortheil, welchen man von dieſer letzten hatte, und den man für eine Würckung der Conſtellation des Himmels ausgab, trieb

die

die Menschen an, dasjenige für GOtt zu halten, wovon man seinen Nutzen zihen konnte. Als dieses die Grosse im Reich sahen, und wohl merckten, daß man auf solche Weise dem Volck weiß machen könnte, was man wollte, verbanden sie sich die Priesterschafft auf das genaueste, ja tratten zum Theil selbst in diesen Stand, um dadurch den Zaum dem dummen und abergläubischen Volck an den Hals zu werffen. Und so kam endlich der Sternen-Dienst in völligen Schwang; ob wohl richtig ist, daß sie eine subordination unter diesen Gottheiten geglaubet, und solche Intelligentien in gewisse Classen eingetheilet haben, worauf sie leicht auch zur Verehrung des Himmels, der Erden, und anderer Creaturen gekommen. Es verdienet von dieser Materie aus den Rabbinen MAIMONIDES *de Idololatr. pag.* 6. aus den neuern aber CHERBVRY *de relig. gentil. c. II. pag.* 11. *seqq.* nachgesehen zu werden.

Pag. 177. n. 6. 7. Was ad pag. 115. von der Theurgia erinnert worden, muß hier allerdings widerholet werden. Dann ob man gleich zugeben kan und muß, daß unter den Egyptern die Magia und Theur-

gia

gia im Schwang gegangen, woran uns die Historie Mosis nicht zweifeln läßt, so wird doch schwerlich zu beweisen seyn, daß diejenige Theurgische Lehr-Sätze, welche Plotinus, Porphyrius, Jamblichus, Proclus und andere ihres gleichen für Egyptisch ausgegeben, in der That dergleichen seyen. Der genius seculorum barbarorum, die einfältige Art ihrer Lehren, und andere von der ratione philosophandi Platonica gantz unterschiedene Umstände, verrathen alsbald, woher solche schöne Raritæten kommen. Dann was wir vor Nachrichten von der Theurgia Ægyptiorum haben, kommt von den Grichen her, welche um so weniger hinlängliche Nachrichten davon geben können, um so weniger sie wegen der geheimen Lehr-Art der Egyptischen Priester darhinter haben kommen können. Selbst Pythagoras und Plato, welche lange in Egypten gewesen, haben zwar von dem Dienst der dæmonum, welchen sie den Menschen erwiesen, und von der Art mit ihnen umzugehen geredet, aber an solche avocationes dæmonum, an solche Verbannungen der bösen Geister, ꝛc. wenig gedacht. Doch ist allerdings richtig, daß der cultus dæmo-

num immer mehr und mehr zugenommen, und es kan wohl seyn, daß um und nach Christi Geburt, da die Operationes malorum demonum mehr als jemahls in der Welt erschollen, diese saubere Künste auch unter den Chaldäern und Egyptern mehr in Schwang gekommen, und vielleicht in eben denjenigen Model und Gestalt gegossen werden, wie sie hernach Jamblichus vermehrt und verbessert vorgetragen hat. Das muß man aber mit den ältesten Zeiten nicht vermengen, wo die Abgötterey im Anfang simpler gewesen ist, biß sie nach und nach immer grösser, künstlicher und ceremonieser geworden, wovon man VOSSIVM *de Theol. gentil.* OWENVM in *theologum.* CHERBVRY *l. c.* und andere nachsehen kan.

Pag. 181. Weil MANETHO selbst ein Egyptier gewesen, und allerdings unter die Egyptische Gelehrte gehöret, so verdienet er billig hier eine Stelle, daß von ihm einige Nachricht gegeben werde. Seiner wird bey den Alten vielfältig gedacht. Er war ein Sebenniter, oder wie andere wollen ein Diospolitaner, wiewohl SVIDAS in *Manætho T. II. p.* 494. und auf sein Vorgeben VOSSIVS *de Hist. Græc. l. I. c.* 14. *p.* 89. *seq.* und

ME-

MENAG. *ad Laërt. l. I. ſ.* 10. zweyerley Perſonen daraus machen, welches aber eben nicht nöthig iſt. Er lebte unter dem Egyptiſchen König Ptolomæo, und war dem Vermuthen nach etwas jünger als Beroſus, welcher die Orientaliſche Gelehrſamkeit in den Abend-Ländern bekannt machte. Er war nach SYNCELLI Bericht, womit SVIDAS *l. c.* einſtimmt, einer der fürnehmſten Egyptiſchen Prieſter, und nennet er ſich ſelbſt Hierogrammateum, von welcher Art der Egyptiſchen Gelehrten in der dritten Frage dieſes Capituls gehandelt worden, und hielt er ſich zu Heliopolis auf, wo er dieſem Amte vorſtunde. Er war nach ÆLIANI *de anim. l. X. c.* 16. Zeugnis in der Egyptiſchen Gelehrſamkeit fürtrefflich, und nach JOSEPHI Worten, *contra Appion. l. I.* auch in der Grichiſchen Literatur wohl erfahren, wenigſtens hat er unter Philadelpho ſeine Egyptiſche Hiſtorie in Grichiſcher Sprache beſchrieben. Er ſoll aber ſeine Nachrichten aus den Säulen des Hermetis genommen, und von Anfang der Egypter ihre fabuloſas origines entdeckt, und dabey in Fortſetzung ſolcher Hiſtorie, welche biß auf Nectanebum, unter welchem Ochus der Egy-

ptischen Monarchie den Ausguß gegeben, Olymp. CVII. 3. gehet, besonderer Alten Nachrichten sich bedienet haben; Merckwürdig ist, was bey dessen Erwähnung EVSEBIVS *de præp. Evang. l. II.* nicht weit vom Anfang von ihm anführt: Er habe seine Nachrichten zuforderst hergenomen aus den Säulen, welche in der terra Seriadica gestanden, und in welche in der heiligen Sprache des Hermes die heilige Merckmahle (Hieroglyphica) eingehauen gewesen, selbige seyen aber mit Hieroglyphischen Buchstaben nach der Sündfluth in die Grichische Sprache übersetzt worden, welche Uebersetzung so dann von Agathodæmone (dem zweyten Mercurio, und Vater des Tat,) in die Egyptische geheime Sacristeyen oder Adyta unter den heiligen Büchern beygelegt worden. Dabey fügt er einen Brief des Manethonis an Ptolomæum an, in welchem er vorgibt, daß er denjenigen Büchern gefolgt, welche der Groß-Vater des Mercurii Trismegisti verfertiget habe. Man ersiehet hieraus, daß die fontes, deren sich Manetho bedienet, so beschaffen sind, daß man es bloß auf seinen Verstand und Geschicklichkeit, Einsicht und Treue muß ankommen lassen, ob

er

er richtige Erzählungen beygebracht oder nicht. Daran aber hat man billig Ursache zu zweifeln. Dann erstlich stehet dahin, ob er die so viele Secula vor ihm geschriebene, oder vielmehr entworffene und eingehauene Hieroglyphische Bilder und Vorstellungen verstanden, und ob er ihnen nicht einen Verstand, und Bedeutung nach seiner Meinung gegeben; und hernach, so war er ein Egyptischer Priester, von welchen bekant ist, daß sie nicht nur den gemeinen Leuten, sondern selbst ihren Königen weiß gemacht, was sie gewollt, und deren gantzes Wesen auf lauter Betrug abgezwecket. So daß man allerdings an dem posse & velle veritatem dicere zu zweifeln Ursache hat, welches noch mehr bekräfftiget wird, wann man die Dynastias Ægyptiorum, so wie sie Manetho anführt, mit den Nachrichten der übrigen Historicorum vergleicht, indem sich unauflößliche Schwierigkeiten und Widersprechungen dabey finden, wie aus denen bey Josepho, Eusebio, Africano, Syncello, befindlichen fragmentis zu ersehen, und die neuere Chronologi, welche die Egyptische Historie berührt haben, v. g. Petavius, Marsham, Vsserius und andere gezeigt haben. Das ist

auch die Ursache, warum verschiedene Gelehrte dem Manethoni wenig Glauben beylegen, welche der Herr FABRICIVS *l. c. p.* 496. nennet, und worinnen ihnen schon JOSEPHVS *l. c.* vorgegangen ist. Man kan denselbigen hinzuthun VRSINVM *de Zoroastre, Trismeg. & Sanchun. Ex. II. Sect.* 4. *p.* 99. über welchen zwar deßwegen BORRICHIVS *de Ortu & progr. Chemiæ p.* 65. *seqq.* übel zu sprechen ist, aber damit gar klar verrathen hat, daß das præjudicium antiquitatis ihn bey aller seiner Gelehrsamkeit zimlich verdunckelt habe. Er ist aber hier sonderlich zu mercken, weil er ein so genantes heiliges Buch verfertiget, worinnen er von den Egyptischen Göttern und Halb-Göttern, und ihrer übrigen Theologie gehandelt haben soll. Es ist aber so wenig als seine übrige Schrifften mehr vorhanden, wie dann auch sein Buch *de priscis religiosis ritibus Ægyptiorum* verlohren ist. LAERT. *l. c.* gedenckt auch *librorum physicorum* und SVIDAS *l. c.* einer *Physiologiæ*, woraus man einen nähern Bericht von der Philosophia Ægyptiorum haben könnte, wo sie uns nicht die Zeit mißgönnet hätte. Seine *Apotelesmatica* aber hat JACOBVS GRONOVIVS 1690.

4. her-

4. heraus gegeben. Von seinen Schrifften findet man nebst den übrigen seine Person betreffenden Umständen nach VOSSIO *l. c.* eine ausführliche Nachricht bey dem Herrn FABRICIO *l. c.*

Pag. 189. tit. cap. X. Durch das Wort Celtæ, werden in der Philosophischen Historie nicht nur die alte Gallier, sondern auch die Teutsche mit begriffen, und hat MENAG. *ad Laërt. l. I. s.* 1. angemercket, daß die Grichische Scriptores dieses Wort gemeiniglich also genommen haben, wie dann der Herr GVNDLING. *Hist. Phil. mor.* aus DIONE CASSIO *l. XXXIX.* bemercket, daß die Völcker, welche auf beyden Seiten des Rheins gewohnt, also genennet worden. Welches hier deßwegen zu mercken, damit man die Ursache wissen möge, warum die Gallier und Teutsche in einem Capitul begriffen sind.

Pag. 193. Den Nahmen der Semnotheorum leitet VLRICVS OBRECHTVS in Diss. *de philos. Celtica* her von dem ins Grichische übersetzten Wort Druthin, welches in der alten Gallischen Sprache einen Gott bedeutet. Woher es aber eigentlich komme, läßt sich gar nicht ausmachen, weil die Etymologien auf blossen Muthmassungen beruhen. Eben so verhält es sich mit der Etymologie des Wörtleins Druidæ, bey welcher der Herr GVNDLING *l. c. p.* 46. *seqq.* gar vernünfftige Gedancken hat.

Pag. 191. Gleichwie es in den uralten Zeiten gar gewöhnlich gewesen, die Heldenthaten der Könige, Fürsten und anderer berühmten Leute in Lieder zu verfassen und ab-

zusingen, so war diese Mode auch sonderlich unter den Teutschen, wo die Druidæ, so zu reden, ihre Historici waren, wie TACITVS *l. c.* angemercket hat. VALESIVS *ad Ammian. Marcell. l. XV. c.* 10. macht zwar wenig aus ihnen, und tractirt sie nicht besser als kurtzweilige Tisch-Räthe bey grossen Herren: allein dieser Meinung stehet die grosse Hochachtung entgegen, in welcher die Druiden bey ihren Leuten gestanden; und der Genius selbiger Zeiten, wo nichts als ein strenges austeres und ernstliches Wesen galt, und in Ansehen war, ist dieser ohne dem nur auf Muthmassungen beruhenden Meinung gantz zu wider. Wann man aber behauptet, daß die Teutsche ebenfalls Druiden gehabt, so muß das nicht von dem Nahmen, sondern von der Sache selbst verstanden werden: Dann das kan man JVLIO CÆSARI *de B. G. l. VI. c.* 21. wohl zu gestehen, daß man die Priester der Teutschen nicht also genennet habe, wie wohl es noch dahin stehet, weil Cæsar die wenigste Teutsche Volcker gekannt hat. Was sich verschiedene Scriptores der mittlern und neuern Zeiten von den Druidibus der Teutschen träumen lassen, hat der Herr GVNDLING.

LING. *Hist. Phil. mor. c. VI. §. 1. p. 50. seqq.* kurtz beysammen. So viel ist wohl richtig, daß die Teutsche Priester eben so wohl, als die Gallische in Wäldern gelehret, die Eichen hochgehalten, und daselbst ihre Aussprüche von sich gegeben. Wie viel Ansehen sie bey den ihrigen gehabt, hat TACITVS *de morib. Germ. c. 2. 7.* angezeigt.

Pag. 196. m. 1. Das ist aber nur von den Galliern zu verstehen. Dann von den Teutschen berichtet TACITVS *l. c.* daß sie weder Tempel den Göttern zu Ehren erbauet, noch auch unter irgend einem Bild sie vorgestellet, sondern ihren Gottes-Dienst allein in dicken und finstern Wäldern gehalten haben, welchen sie göttliche Nahmen beygelegt, wie sie dann insonderheit die Eichen für ein Bild Gottes gehalten haben.

Pag. 198. not. (t) Mit diesem Vorurtheil, daß die Druiden ihren Ursprung von Pythagora genommen, ist auch CHR. KORTHOLT. *de Philos. Barbar. p. 51. seqq.* eingenommen, ob er wohl aus Jo. BRANTII Anmerckungen *ad Cæsar. p. m. 454.* selbst den Unterschied unter Pythagoræ und der Gallier Seelen-Wanderung angemerckt hat.

Pag. 199. Am Ende dieses Capituls hätte auch einige Erwähnung geschehen sollen, von der Philosophie der Dänischen, Schwe-

dischen und Norwegischen Völcker, als welcher migrationes zur Besetzung der weiter gegen Süden gelegenen Länder Gelegenheit gegeben haben. Nicht, als wann dergleichen Schätze daselbst anzutreffen wären, als sich diejenige einbilden, welche uns neuerer Zeiten einige Nachricht davon gegeben, sondern damit das præjudicium antiquitatis & auctoritatis niemand bezaubern möge, wañ er höret, daß gelehrte Leute unter dem Schnee und Eißschollen der alten Schweden, Norweger, Lapp- und Eiß-Länder das Gold der Weißheit gefunden zu haben, vermeinet haben. Unter denselbigen ist sonderlich OLAVS RVDBECKIVS, der in seinen *Atlanticis* diese Völcker zur Stamm- Wurtzel und Ursprung nicht nur anderer Nationen, sondern auch aller Gelehrsamkeit gemacht, dabey aber, ungeachtet aller dabey angebrachten schönen Gelahrheit, wenig Beyfall verdienet hat. Ein anderer fürnehmer Schwede GEORGIVS STIERNHIELM hat ebenfalls im Sinn gehabt, ein Systema philosophiæ & literaturæ septentrionis unter dem Titul *Runæ Sueciæ* heraus zu geben, wovon er einen kurtzen Entwurff zu erst edirt hat, er ist aber darüber verstorben, und nichts zu Stand gekom-

gekommen, und die bloſſe Verzeichniß der Capitul zeigt, wieviel unmögliches zu beweiſen ſich der Auctor aufgeladen, indem er alle Sprachen, alle Orientaliſche und Grichiſche Alterthümer, alle Wiſſenſchafft und Erkäntnis von den alten Runen herleiten wollen. Dieſer Entwurff findet ſich in MORHOFII **Unterricht von der Teutſchen Sprache.** *P. I. c.* I. *p.* II. *ſeqq.* Sonderlich hat ein berühmter Däniſcher Profeſſor PETRVS JOANN. RESENIVS heraus gegeben: SNORRONIS STVRLÆ *Edda Islandorum, Hafn.* 1665. 4. wo er auch in dieſes Buchs Vorrede von deſſen Verfaſſer, und der Philoſophie und Gelahrheit der alten Mitternächtigen Völcker gehandelt hat. Es begreifft aber dieſes Buch verſchiedene Fabeln, aus welchen MORHOFIVS *Polyhiſt. liter. T. II. l. I. c.* I. *p.* 10. glaubt, daß die doctrinæ theologicæ, phyſicæ & morales dieſer Völcker könnten einiger maſſen errathen werden. Man kan aber aus dem einigen Grund, daß es Fabeln und allegorien ſind, leicht urtheilen, wie viel von ſolchen Muthmaſſungen zu halten ſeye, und iſt eben das davon zu gedencken, was von den Mythologiis und Hieroglyphicis der

Egypter geurtheilt worden ist. Eine ausführliche Nachricht von zweyerley solchen Einleitungen zur Philosophie oder doch Theologie und Moral der Isländer, deren eine Sec. XI. von Sæmundo Sigfusson, die andere Sec. XIII. von Snorrone Sturlesson verfertiget worden, findet man in des Herrn MOLLERI *Isag. ad Cherſ. Cimbr. P. II. c. 1. p. 4. 5. 6.* in seinen *Homonymoſcop. P. I. c. 1. §. 1. p. 11. 12.* und in seinen *Hypomnematibus ad Barthol. de Script. Dan. p. 378. ſeqq. 404. ſeqq.* und im *Spicileg. pag. 45. ſeqq.* Obgedachter RESENIVS, welcher Prof. Ethices zu Coppenhagen war, hat auch in Msc. prælectiones Academicas hinterlassen, *de origine & progreſſu Ethices ad noſtra usque tempora per Scriptores Hebræos, Arabes, Græcos, Latinos, Italos, Hiſpanos, Gallos, Germanos, Anglos, Danos & Islandos*, wie ALB. THVRA in *ſpecim biſt. liter. Dan. P. II. p. 306.* bezeuget, es ist aber nichts davon heraus gekommen. Man kan auch OLAI WORMII tr. *de literatura Runica* nachschlagen; dabey aber muß man sich ja vor der Einbildung hüten, als wann, je unbekannter und älter die Völcker sind, je gröſſer auch ihre Weißheit seye, als welches

Vor-

Vorurtheil die Historie der Barbarischen Philosophie jämmerlich verderbet hat.

Pag. 212. Daß man die eigentliche Zeit, in welcher Abaris gelebt, nicht weiß, darf man sich aus einer doppelten Ursache nicht wundern lassen: Dann einmal so war es in denen uralten Zeiten noch nicht üblich die Characteres temporum zu bestimmen, und die Zeiten genau anzuzeigen, und die Historici der folgenden eine genauere Einrichtung der Historie beliebenden Zeiten haben erst aus Muthmassungen die Zeiten der ältern Geschichte bestimmet, welches die Quelle ist, warum überhaupt in allen alten Geschichten so unendlich viele verschiedene Meinungen von der eigentlichen Zeit derselbigen sind. Und so dann sind diese alte Geschichten, und also auch die Historie des Abaris in gar viele Mythologische, fremde und unwahrscheinlich lautende Umstände, theils mit Vorsatz, theils zufälliger Weise eingekleidet worden, welche die nachfolgende Zeiten nicht zusammen reimen können, und daher, nachdem sie sich auf einen Umstand gegründet, und ihn für wahr gehalten, nachdem sie auch die Zeiten bestimmet haben; dann die Alten sind schon von der Zeit, in

welcher Abaris gelebt, nicht einig gewesen, indem Hippostratus ihn in die Olymp. III., Pindarus aber bey HARPOCRATIONE in die Zeiten des Königs Crœsi setzet, welchen EVSEBIVS in die Olymp. LIV. rangirt, und hierinnen ist ein Unterschied von zweyhundert Jahren. Wem man zu glauben habe, ist dabey schwer zu errathen. Dann daß man dem Auctori der Episteln Phalaridis, oder Porphyrio und Jamblicho eben so bloß hintrauen sollte, daß sie sich vorher umgesehen, ob auch ihr Vorgeben mit der Zeit-Rechnung übereinkomme oder nicht, wie BAYLE dieses urgirt, ist nicht zu rathen, und das um so mehr, weil man diese Gesellen offenbar ertappet hat, daß sie auf die Zeit-Rechnung wenige Absicht gemacht, und kein Bedencken getragen, Schnitzer von gantzen Seculis zu begehen, wann sie nur ihrer Absicht hierunter dienen können, wie in dem Leben Pythagoræ augenscheinlich erwiesen worden. Man muß sich derowegen wundern, wie VALESIVS in *not. ad Harpocrat. p.* 83. dem Vorgeben Porphyrii und Jamblichi hat mögen vor andern beyfallen, da die gantze Erzählung von der Zusammenkunfft Pytha-

Pythagoræ und Abaridis mit offenbaren Unwahrheiten und selbst erdachten Erfindungen angefüllt ist. Hippostrati Vorgeben hat auch deswegen mehr Wahrscheinlichkeit, weil die grosse Noth, Hunger und Pest, welche dem Abaridi Gelegenheit gegeben, nach Athen zu kommen, um die Olymp. LII. LIII. LIV. nicht vorgefallen, hingegen SVIDAS in *Proëirosiæ Tom. III. pag.* 183. berichtet, daß die Athenienser ein solches Fest um zukünfftige Erhaltung und Seegnung der Früchte für alles Volck und das gantze Grichenland gehalten haben Olymp. V. worinnen er sich auf eine Rede des Lycurgi beruffi: daß man aber dergleichen Fest nicht nur Hungers, sondern auch der Pest wegen celebrirt, kan aus einer andern Stelle SVIDÆ *T. II.* VOCE εἰρεσίωνη *p.* 28. ersehen werden, welche beyde Stellen er aus dem SCHOLIASTE *Aristoph. ad equit. p.* 331. *seqq.* genommen hat, womit man vergleichen kan, was er *Tom. I.* VOCE *Abaris p.* 4. anführt. Auf Phalaridis Alter aber die hypothesin bauen, wann Abaris gelebt, ist ein sandigter Grund, und eines so ungewiß als das andere, wie die darüber in Engeland entstandene Streitigkeiten genug beweisen;

weisen; welches hier anzuführen nöthig gewesen, damit man den Grund ersehen möge, warum Porphyrii und Jamblichi Zeugnisse für unerheblich und nicht hinlänglich erkläret worden sind.

Zu dem zweyten Buch.

Pag. 224. Weil bey den Barbarn mehrern theils die Philosophia traditiva, wie sie pflegt genennet zu werden, im Schwang gieng, das ist, weil diejenige Gelahrheit, welche unter denselbigen bekannt und üblich war, von den Eltern auf die Kinder, und von den Lehrmeistern auf die Schüler, und von diesen auf andere gekommen, ohne eigentlich die Ursache, Verbindung der Gründe mit den Schlüssen, ꝛc. anzuzeigen, daher auch alles nur Symbolisch und versteckt vorgetragen worden, so darf man sich nicht wundern, daß denen Barbarn die Philosophie abgesprochen worden. Man muß aber auch einen Unterschied unter der Theologie und Religion oder Gottes-Dienst, der Gelahrheit und Erkäntnis vieler Wahrheiten, und unter der Philosophie in eigentlichem Verstand machen. Dann das erste und

zweyte

zweyte kan man den Barbarn nicht abläugnen, wiewohl allerdings aus dem bißher angeführten erhellet, daß ihre Theologia ein elender Götzen-Dienst und Abgötterey gewesen, welche die wenige Funcken der natürlichen Erkäntnis und die Uberbleibsel einer von den ersten Patriarchen noch herkommenden Tradition verderbt, und jämmerlich verstimmelt hatte: ihre Gelahrheit aber nicht groß seyn können, weil das præjudicium auctoritatis, der Betrug der Priesterschafft, welche die Gelahrheit an sich gerafft, die sclavische Lebens-Art, worinnen die meiste der Barbarischen Völcker gelebet, und hundert anderley Umstände im Weg gestanden, daß sie ihren Verstand nicht aufräumen können. Hingegen in Grichenland äusserte es sich anderst. Die Untersuchung der Wahrheit kam von den Priestern weg, und Politici legten sich bey Zeiten darauf, man trauete auf die blosse Sage nicht so leicht, sondern wolte auch Grund und Ursache wissen. Man unterstunde sich zu fragen, warum? und machte sich von den præjudiciis allgemach loß. Anfangs zwar wolte man es den Barbarn nachthun, und erdachte allerhand geheime

Gottes-

Gottes-Dienste, trug alles unter Fabeln und Gedichten vor, und war etwas geheimer mit den erfundenen Wahrheiten. Allein zu geschweigen, daß man im Anfang Ursache darzu hatte, indem das wilde, rohe und rauhe Volck durch die offenbare Entdeckung aller Lehr-Sätze mehr wäre abgeschröckt worden, oder doch nicht so wohl hätte zur raison gebracht werden können, als da man es auf diese Art angegriffen, so währte es doch nicht lange, und so bald nur erst die alte Grichen die Bestialität, und das wilde Wesen abgeleget, fiengen sie an selbst nachzudencken, daher dann die geheime Lehr-Art nach und nach gewaltig abnahm, und sogar diejenige, welche ihre Rechnung dabey zu finden gedachten, und sie einzuführen oder beyzubehalten bemühet waren, v. g. Pythagoras, Plato, Aristoteles, die Eleatici und andere, sich in allerhand Gestalten, so zu reden, als andere Protei, verwandeln mußten, um nicht in allen Stücken frey hinaus gehen zu dörfen. Hierzu kommt, daß die älteste Grichische Lehrer ihre doctrinam mythicam darzu gebraucht, durch die die Einbildungs-Krafft nicht ohne affect und besondern einnehmenden Eindruck bewegende Fabeln

beln und verblümte Vorstellungen Leute, so des Nachdenckens gantz unerfahren waren, zur Aufmercksamkeit zu bringen, da sie dann nicht ermangelt, denenjenigen, welche eine grössere Lust und Begierde bezeugt ihre Lehre einzusehen, an die Hand zu gehen, wie PLVTARCHVS in der *pag. cit.* angeführten Stelle gar wohl bemerckt hat. Welche Anmerckung dann durch dieses gantze Capitul gilt, und den Zweifel und Einwurf beantworten kan, den diesem Periodo Historiæ Philosophicæ diejenige zu machen pflegen, welche unter den Barbarn eine gründliche und eigentliche Philosophie suchen.

Pag. 232. not. (ss) Nach SVIDÆ voce *Linus Tom. II. pag* 449. Bericht, soll Linus der erste gewesen seyn, welcher die Buchstaben aus Phönicien nach Grichenland gebracht, und hernach Herculem darinnen unterrichtet hat, welches er aus THEOCR. *Idyll.* 24. genommen, wie BOCHARTVS *Geogr. S. l. I. c.* 20. *p.* 495. angemerckt, KVSTERVS aber *h. l.* nicht erinnert hat. Allein es findet dieses keinen Glauben, indem die meiste der Alten dieses Cadmo beylegen, obgleich JOSEPHVS, *contra Appion. l. I.* behaupten will, man könne das Alter der Grichischen Buchstaben nicht so weit hinauf beweisen; worinnen er aber der Sache zu viel thut, indem man wenigstens so viel zuverlässige Nachricht hat,

hat, daß vor Eroberung der Stadt Troja und biß auf die Zeiten Cadmi hin Denckmale der alten Grichischen Schrifften vor diesem zu finden gewesen. Die Beweise davon hat BOCHART. *l. c. pag.* 489. Ob aber Linus nicht auch die Phönicische Buchstaben und Sprache verstanden und erkläret, ist eine andere Frage, welche eigentlich in einer Historia literaria veterum auszumachen ist.

Pag. 233. not. (l) setze MENAG. ad LAERT. *Proœm. f.* 4. man kan diesen hinzu thun SVIDAM *l. c.* und in der not. (n) zu VIRG. *Eclog. IV. v.* 55. *seqq.*

Pag. 240. Von denen an diesem Blat gemelten Festen ist so viel hier zu mercken: *Panathenæa* sacra war ein der Minerva zu Ehren gehaltenes Fest, welches Orpheus, oder wie andere wollen, Erichthonius, am ersten soll aufgebracht haben. Das war nun von zweyerley Art, Panathenæa majora & minora. Das erste wurde alle fünf Jahre, das andere alle drey, oder wie andere wollen, alle Jahre gehalten. An diesem Fest wurden nun offentliche Ring- und Wett-Spiele angestellet, da man im Laufen, Ringen und der Music, um einen gewissen aufgesetzten Preiß certirte. So exercirten sich auch die Poeten daran, und das auf viererley Weise, nach den Arten der

Carmi-

Carminum, daher alle viere zusammen Tetralogia genennet worden, welches wegen der Eintheilung der Wercke Platonis und Democriti zu mercken, wo dieser Tetralogiarum gedacht wird. Man hielte auch ein Schertz-Treffen zur See, der Sieger bekam ein Faß voll Oel, und einen Oel-Krantz von denen Oel-Bäumen, welche in der Academie erwachsen waren. Die Knaben hatten auch in gewapnetem Aufzug einen Tantz, niemand durffte diesem Feste in einem andern als in einem weisen Kleide beywohnen. Endlich wurde auch ein grosses Opfer dargebracht, worzu jeder Athenienſischer Flecken einen Ochsen lieffern mußte, wovon das übrige von dem Volck verzehret wurde. Was hier ins besondere zu mercken, ist dieses, daß in dem grösten Minerven Fest das Peplum der Minervæ in einer offentlichen Procession herum getragen worden: Es war aber Peplum ein von gewissen Jungfrauen verfertigtes weisses Kleid ohne Ermel, in welches mit Gold der Minervæ und anderer Götter und Helden-Thaten gestickt waren. Dieses Kleid der Minerva wurde in einer darzu gemachten, und wie ein Schiff gestalteten Machine, welche im äussern Ce-

rami-

ramico stunde, aufgehängt, und selbiges durch besondere Kunst nach dem Tempel der Cereris Eleusiniæ getrieben, und von dar nach dem Schloß, wo man dieses Kleid dem in einem Blumen-Bett ligenden Minerven-Bild anlegte. Bey dieser Procession befande sich Jung und Alt, Groß und Klein, die Alten tragen Oel-Zweige, die Jungen giengen gharnischt, die Fremde aber trugen irrdene Kahn-förmige Geschirre. Darauf kamen die Weiber, unter welchen die fremde Wasser-Geschirre trugen, und Jungfrauen, welche Körblein, und in denselbigen allerhand zum Gottes-Dienst erforderliche Dinge hatten, die fremde Jungfrauen aber trugen kleine Sesselein oder Stühlein. Und endlich folgten die Kinder in besonderm Aufzug. Man ließ auch an diesem Fest Gefangene los, belohnte verdiente Männer mit guldenen Cronen, man opferte, und that anderes mehr, was zum Wohlseyn der Stadt erfordert wurde: da dann bey den geheimen Umständen dieses pepli Minervæ die Priester zu einem heiligen Stillschweigen verbunden waren; bey den Lateinern hies es Quinquatria. Fast ein gleiches Fest waren die *Thesmophoria*, welche ebenfalls Orpheus,

nach

nach anderer Vorgeben aber Triptolemus, erfunden und angeordnet haben soll. Es wurde der Ceres zu Ehren gefeyert, weil sie den Menschen zu erst Gesetze gegeben. Man hielte dieses Fest in verschiedenen Grichischen Städten, und auch zu Syracus, wo aber ein gar unehrbarer Umstand bey der dabey üblichen Procession beobachtet wurde. Doch wurde es nirgend so solenn gehalten, als zu Athen. Daselbst wurde es nun von fürnehmem und reichem Frauenzimmer celebrirt, welchen die offentliche Closter-Jungfrauen, welcher Closter daher den Nahmen Thesmophorium bekommen, assistirten. Sie mußten in einem Schnee-weissen Kleid erscheinen, und sich etliche Tage von ihren Männern enthalten, auch sich aller möglichsten Ehrbarkeit und Ernsthafftigkeit befleissigen, daher es auch in allem gar devot, heilig und ehrerbietig zugehen mußte. So brachten sie drey Tage mit ihrer Vorbereitung zu. An dem eilften Tag des Monats Pyanepsio aber begab sich dieses Frauenzimmer in Procession nach Eleusin, und trug die Gesetz-Bücher auf dem Kopf, und dieser Tag hies ascensus. Am vierzehenden Tag fieng das Fest an, das biß auf den sibenzehenden

den währte, am sechzehenden hielten sie einen Fast-Tag, und lagen gar bußfertig und demüthig auf den Knien und auf dem Boden, und verrichteten ihr Gebet zu der Ceres, Proserpina, Pluto und Calligenia. Dabey geschahe ein geheimes Opfer, welches ἀποδίωγμα genennet wurde, ingleichem ein Versöhn-Opfer für diejenige, welche in Begehung dieses Festes etwas versehen hatten: und lies man auch die um geringerer Ursachen willen Gefangene los. Noch solenner waren die Eleusinia sacra, welche von den Athenienſern und andern Grichischen Völckern alle fünf Jahre in dem Athenienſischen Flecken Eleusina begangen wurden, und welche vor andern, ihrer geheimen Art wegen, Mysteria genennet werden. Wie man dann so gar nichts daraus schwatzen dörfen, daß man denjenigen, der etwas davon entdeckte, als einen Atheisten tractirte, und am Leben straffte: auch der gantze Gottes-Dienst in allen Theilen mystisch war, und seine geheime Bedeutung hatte. Daher ließ man auch niemand darzu, der nicht vorher dazu zubereitet, und gehöriger massen eingeweyhet, oder initiirt worden. Den Ursprung dieses Festes leiten einige von der Ceres

selbst,

selbst, andere vom Musæo, und noch andere vom Eumolpo her. Es durffte aber sich niemand, der nicht für einen Atheisten wolte angesehen werden, davon ausschliessen, doch waren die Mystæ, oder Priester, in dem grösten Ansehen darbey, weil sie die gradus initiationis ausgestanden, von welchen *l. c.* hinlängliche Nachricht zu finden. Man lies auch nicht leicht einen Fremden darzu, und mußte man sich vorher in einem andern Gottes-Dienst darzu præpariren lassen; die wahre Bedeutung dieses Gottes-Dienstes aber lies man niemand wissen, als nur denjenigen wenigen, welchen man sie zu erklären dienlich achtete, welche daher Epoptæ, das ist, Inspectores genennet worden. Weil diese Eleusinia sacra hauptsächlich den methodum arcanam Orphei begreiffen, so wird dienlich seyn, die Art, wie die Personen dazu consecrirt wurden, hier kürtzlich anzuzeigen. Es wurde erstlich ihnen ein Myrthen-Krantz aufgesetzt, sie hernach bey Nacht in einen grossen Tempel, welcher Templum mysticum daher genennet worden, gelassen, da mußten sie sich nun bey dem Eingang mit Weywasser besprengen, dabey aber auch sich erinnern lassen, daß ihr

Hertz und Gemüthe zugleich gereiniget seyn müßte. Darauf laß ihnen der Hierophanta, oder Priester, die Mysteria vor, hernach beichteten sie auf seine Fragen nach einer vorgeschriebenen Formul. Wann dieses vorbey war, sollen sich allerhand wunderbare Dinge gezeiget haben, indem bald der Ort voll heller Stralen gewesen, bald eine stockfinstere Nacht sich gezeigt, bald allerhand Gepolter, Heulen und Schreyen sich hören lassen, bald erschröckliche Gespenster erschienen. Wer nun so weit gekommen, der hatte αὐτοψίαν, die eigene Einsicht erlangt, und darauf lies man sie wieder gehen. Die dabey gebrauchte Kleider sollen hernach für die Hexen, Gespenster, Ungewitter, Bezaubesrungen, ꝛc. gut gewesen seyn. Der Hierophantes selbst war ein Athenienſischer Bürger, welcher ein ehrbares, keusches Leben führen mußte: der hatte drey Collegas, wovon einer Daduchos, das ist, Tædifer, der andere Praeco, der dritte Minister ad aram genennet wurde, der Hierophantes solle den Schöpffer, und die drey Gehülfen die Sonne, den Mercurium, und den Mond vorgestellet haben. Es waren auch besondere Deputirte von Athenienſischen

Magi-

Magistrats-Personen darbey, welche darauf acht geben mußten, daß alles ehrlich und ordentlich zugehen möchte. Dieses Fest währte neun Tage, in welchen man nichts gerichtliches vornehmen, oder jemand verklagen durffte. Das Frauenzimmer durffte auch bey grosser Straffe nicht nach Eleusina gefahren, sondern nur zu Fuß kommen: Am ersten Tag kam man zusammen, am andern Tag reinigte man sich am Meer, am dritten Tag opferte man von Getreide, am vierdten Tag hielte man zu Ehren der Ceres eine Procession, am fünfften Tag trugen sie Fackeln hin und wieder, am sechsten Tag wurde das Bild des Jacchi unter Singen, Tantzen und Springen nach Eleusin aus dem Ceramico in einer Procession getragen, am siebenden Tag hielte man Spiele, am achten Tag weyhete man diejenige, welche vorher nicht zukommen können, am neunten Tag aber wurde das Fest mit einem Wein-Opfer, oder libatione in irrdenen Gefässen beschlossen. Vid. MEVRS. *de Sacr. Eleusin.*

Das Fest der *Hecate* wurde nicht nur von den Stratonicensern jährlich sehr solenn gefeyert, sondern auch zu Athen offentlich

diese Göttin verehret. Es war aber Hecate die Patronin und Schutz-Göttin der Familien, daher man ihre Statuen und Bild vor den Häusern aufzurichten pflegte. Es war aber Hecate nichts anders als der Mond, dessen geheime und geistliche Bedeutung diese Göttin andeuten solte, daher sie auch nach ihrem dreyfachen Amt dreyerley Nahmen trug, dann sie hies Hecate bey den Höllen-Göttern, Artemis oder Diana auf der Erden, und Selene, oder der Mond im Himmel, und eben daher heißt sie auch Tritonia. Dieser Hecate wurde auf offentlichen Scheidwegen geopfert, und alle Neumond von den reichesten Bürgern eine Mahlzeit zugerichtet, welche aber, so bald sie an ihrem Ort aufgestellet war, von den Armen durffte hinweg genommen werden, daher das Sprüchwort, Hecates cœna, entstanden ist.

Die *Dionysia*, oder das Bacchus-Fest, das man auch sonst Orgia geheissen, kommt auch aus diesen Zeiten her, und soll nach einiger Meinung von Melampode, nach andern von Orpheo nach Grichenland gebracht worden seyn, wiewohl allerdings richtig ist, daß diese Gottheit schon in Egypten

pten und Phönicien verehret worden, wie dann PLVTARCHVS *de Iside T. V. p. m.* 168. dafür hält, daß der Egypter Pamylia, und der Grichen Dionysia einerley Fest seyen. Nach PLVTARCHI Bericht *de cupid. div. T. V. p. m.* 226. wurde es im Anfang nur gantz einfältig begangen, indem man nur ein volles Wein-Faß mit Reben-Blättern vorher trug, und sodann einen Bock führte, nebst einem Korb voll Feigen: hingegen in folgenden Zeiten wurde es mit grösserm Pracht gefeyert, wo die Procession der Bacchus-Verehrer in allerhand Numerey und verkleideten Gestalten einher gieng, und mit Paucken, Pfeiffen, Klappern, und andern Instrumenten sich lustig machte, dabey unsinnig schrie, tantzte, hüpfte und sprunge, und sich wütig stellte. Auf diese schöne Schaar folgten andere, welche heilige Gefässe trugen, und sodann Jungfrauen, welche güldene Körbe mit Früchten angefüllet hatten, auf diese folgte noch eine andere Schaar, welche bald auf diese, bald auf andere Art mit Blumen, Krántzen und Kleidern gezieret waren, und verschiedene zu diesem Gottes-Dienst gehörige Sachen trugen. Uberhaupt gieng es bey diesem Faß-

nachts-Fest nicht gar ehrbar zu. Es waren aber dieser Bacchus-Feste verschiedene, unter welchen aber am meisten die Dionysia Nyctelia hieher gehören, welche dem Baccho Nyctelio zu Ehren gefeyert wurden, und deren Geheimnisse bey Lebens-Straffe nicht offenbahrt werden durfften. Von diesen Sacris oder Mysteriis Bacchi hat die Pythagoreerin Arignote ein Buch geschrieben, wie SVID. *Arign. Tom. I. pag.* 320. berichtet, conf. FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 509. Von dieser geheimen Bacchus-Gottes-Diensten Ursprung bey den Grichen ist auch in diesem zweyten Buch *c. I. q.* 16. *pag.* 260. gedacht worden. Und dergleichen arcanas & mysticas rationes Festorum gibt es bey den Grichen mehr, welche von Orpheo und den übrigen alten Theologis herkommen, von welchen man MEVRSIVM in *Græcia feriata*, und andere von dem Herrn FABRICIO in *Bibliograph. antiquar. c. X.* §. 9. *p.* 320. *seqq.* genennete Auctores nachschlagen kan. Was aber dieselbige beditten haben, verdiente zwar wohl der Mühe untersucht zu werden, weil diese und andere geheime Umstände der Gottes-Dienste die hypotheses Physicas & Theologicas ihrer

rer Stifftere verrathen würden; allein es gehet damit, wie mit den Theogoniis, da man keinen gewissen Grund sagen kan, und eben deswegen, weil sie so geheim gehalten worden, ist es nicht wohl möglich hinter die wahre Umstände zu kommen. Wer Lust zum rathen und muthmassen hat, kan die angeführte ritus mit den Cosmogoniis der alten Grichen vergleichen, und sehen, wie weit er einen Physicalischen Verstand heraus bringen kan.

Pag. 244. nach m. VIII. Unter die Erfindungen, welche Orpheus nach Grichenland gebracht, und daselbst bekannt gemacht haben soll, gehört auch die Chemie, als von welcher ihn bey den Grichen zum Urheber macht BORRICH. *de ortu & progr. Chemiæ pag.* 84. Sein Beweis ist, daß er das güldene Vlies zu Colchis mit den Argonauten gehohlet, und es selbst in Versen beschrieben, SVIDAS aber bezeuge, daß es ein Buch gewesen, worinnen die Kunst Gold zu machen, enthalten seye. Allein nicht zu gedencken, daß ungewiß, ob nicht ein anderer Orpheus, welcher jünger ist, und von Crotona gebürtig war, durch denjenigen zu verstehen, der mit bey dem Zug der Argo-

nauten gewesen, welchem man auch das noch vorhandene güldene Carmen zuschreibt, wie *Q. VIII. not.* (ff) schon angemerckt worden, so gründet sich Suidæ und Borrichii Muthmassung auf kein tüchtiges Fundament, weil man bey den Alten keine Meldung davon findet; welchen Einwurf, den Conringius machet, Borrichius zwar mit grossem Hohn verlachet, und sich auf die verbrannte Alexandrinische Bibliothec beruffet, wo ja wohl davon in einem Buch könnte gedacht worden seyn, dabey aber einen starcken Paralogismum macht; indem nicht so wohl von der Sache selbst, als von dem Beweiß der Sache, auf den es in der Erkantnis ankommt, die Rede ist, und Conringius behauptet, man könne keinen Beweiß bringen, daß die Goldmachers-Kunst älter sey, als die Zeiten Constantini M. welches Borrichius selbst zugeben muß, und sich mit nichts als einem bossen, es kan seyn, daß diese Kunst mündlich propagirt worden, schützen kan, welches, wie unglücklich es in Historischen Materien geurtheilt heisse, die Vernunffts-Lehre zu erkennen gibt. Und hat dergleichen Exempel sonderlich die Jugend zu mercken, daß sie erkennen

möge,

möge, was vor ein schädliches und verführisches Ding auch einem haupt-gelehrten Mann, dergleichen Borrichius war, das præjudicium antiquitatis und hypotheseos receptæ seye.

Pag. 245. not. (tt) Wann es wahr wäre, daß in denen von Orpheo herkommenden sacris Eleusiniis bey der Epoptia, oder dem letzten Grad der Einweyhung, da die Geheimnisse einzuschauen endlich zugelassen worden, sich allerhand Gesichte, Gespenster, Poltern, Krachen, Donnern und Blitzen, und dergleichen zugetragen, so würde man allerdings Ursache haben, von Orpheo in dem Punct der Zauberey nicht viel Gutes zu gedencken. Allein es ist noch nicht genugsam erwiesen, ob sich auch in der That es also verhalten, wie einige der Alten hievon vorgeben, zumal da man so geheim dabey gewesen ist, daß man nichts davon auskommen lassen, auch nicht ohne Wahrscheinlichkeit vermuthet werden kan, daß dergleichen Vorgeben von den Pfaffen erdacht worden, um so wohl ihr Ansehen nebst ihrem Gottes-Dienst dadurch zu befestigen, als auch den Pöbel durch solches wunderſame Vorgeben nach Orphei Maxime

im Schrecken, Furcht und Zaum zu halten: worinnen man noch mehr bestärcket wird, wann man bedenckt, daß der Hierophantes, oder oberste Priester bey den sacris Orphicis jederzeit einer von den fürnehmsten Regiments-Personen gewesen, damit ja dieser Gottes-Dienst dem Interesse des Regiments dienen möchte. Gesetzt aber auch, daß etwas dergleichen denen so genannten Epoptis vorgekommen, so kan man doch leicht erachten, daß es keine grosse Kunst bedurfft, denselbigen etwas vor die Augen zu machen, als worinnen die Heidnische Pfaffen meister waren, welches um so leichter geschehen können, weil sie nur bey der Nacht zugelassen worden sind, wo Betrug und List viele seltsame und Wunder-volle Streiche spielen können, worüber ANTONIVS VAN DALEN gar merckwürdige Erinnerungen in seinen diss. *de oraculis gentilium* gemachet hat, wo auch von den sortilegiis, welche mit den λογίοις, oder heiligen carminibus Orphei gemacht worden, *p. m.* 354. Meldung geschihet. Es kommt aber die Nachricht davon von PROCLO in *Platonem*, aus welchem einige excerpta HENR. STEPHANVS seiner *Poesi Philosophicæ* einverleibt

verleibet hat, woraus man von selbst urtheilen kan, wie viel man von ihrer Richtigkeit zu glauben habe.

Pag. 246. not. (yy) Sonderlich soll das Pythagoreische Frauenzimmer Arignote dem Orpheo verschiedene Schrifften supponirt haben; wiewohl dahin stehet, ob es nicht mit dergleichen Schrifften gegangen, wie mit Mercurii, daß man ihnen den Titul Orphei gegeben, weil sie nach der Anordnung, Stifftung, Absicht, Methode, u. s. f. des Orphei geschrieben worden.

Pag. 247. m. 4. Hier ist diese in der Philosophischen Historie gar merckwürdige Lehre wohl zu mercken, daß es zweyerley Geschlechte unter den Gottheiten geben, männliche und weibliche, weil sich diese Lehre gar viel in die Systemata religionis gentilis eingeflochten hat. Daß diese Lehre nicht erst von Orpheo aufgebracht worden, sondern schon unter den Egyptern, Chaldäern und Phöniciern Spuren davon zu finden seyen, ist in den *Amœnit. liter. Tom. VIII. pag.* 327. *seq.* gezeigt, und zugleich die Historie dieser Lehre samt denen darzu gehörigen Beweisen berühret worden, woselbst das mehrere zu suchen. Hier ist nur so viel zu mercken, daß allerdings Orpheus diese Lehre in Grichenland gebracht, und den Grund darzu geleget habe,

wie LACTANT. *l. IV. c.* 8. bezeuget, und dasjenige, was in der Philosophia, oder vielmehr Theologia Orphica de sacris nuptiis geredet wird, genugsam erweißt, conf. ESCHENBACH. *de Poësi Orph. p.* 58. Aus dieser Quelle haben es die übrige Heidnische Theologi geschöpfft, deren Meinung dann die Philosophi in ihre hypotheses verkleidet, und aus selbigen ihr eine Gestalt und Verstand gegeben haben, wie von Pythagora, etlichen Aristotelicis und Stoicis geschehen ist, einiger Ketzer, ja wohlgar Platonisirender Lehrer der Christlichen Kirchen zu geschweigen. Man muß aber nicht meinen, daß solche Leute es nach dem eigentlichen Wort verstanden haben, wann sie GOtt unter dem Bild eines Hermaphroditen oder Zwitters vorgestellet, oder die Gottheiten in Männlich- und Weibliches Geschlecht eingetheilt haben, sondern sie wolten damit nur so viel auf eine Symbolische Art, wie Orphei gantzer Vortrag war, anzeigen, daß die naturæ & substantiæ intellectuales aus GOtt entsprossen seyen. Dann weil sie das für ein unverwerffliches principium und unläugbaren Grund-Satz annahmen: Aus nichts wird nichts; die Substantias intelle-

tellectuales aber aus der Materie nicht herleiten konnten, weil derselbigen Würckungen gantz anderst beschaffen sind, als es die Materie leidet und erfordert, so schlossen sie daraus, es müssen dieselbige aus GOtt geflossen seyn, das ist, ihren Ursprung und Wesen zwar auf eine geistliche, der Materie entgegen gesetzte, aber doch das Wesen aus GOttes Wesen mittheilende Weise genommen haben. Demnach ist freylich Jupiter pater Deorum, oder der Ursprung aller Gottheiten, weil er, um sie hervor zu bringen, erstlich ein grosses, und ihm nächstes geistliches Wesen aus sich heraus leiten müssen, durch welches so dann andere Gottheiten, oder eigentlicher zu reden, geistliche Naturen könnten hervor gebracht werden, und das nennten sie Weib, und so subordinirten sie eine Classe der substantiarum intelligibilium der andern. Die Beweise davon sind in den *Amœnit. liter. Tom. VII. p.* 231. *seqq.* und in dem *Otio Vindel. p.* 185. *seqq.* zu finden, wo insonderheit Pythagoræ Gedancken hievon erkläret werden. Einige zwar als PLVTARCH. *de Placit. Philos. l. I. c.* 3. und PORPHYR. *in vita Pyth. p.* 33. verstehen durch das weibliche, oder nach

Pythagoræ Redens-Art, das gerade und die Dyas, die Materie; sie können aber eben damit widerlegt werden, daß diese nuptiæ sacræ zu den Göttern, das ist, den substantiis intellectualibus gehören, unter welche man die Materie, und was aus derselbigen entstehet, nicht zählen kan.

Pag. 249. not. (eee) Von diesem Becher, das ist, der Welt-Seele, aus welchem die übrige substantiæ intellectuales entstanden, kan sonderlich PORPHYR. *de antro Nympharum apud Homerum*, *pag.* 117. nachgesehen werden, welche Stelle in den *Amæn. liter. Tom. VIII. p.* 311. erläutert worden ist, nicht p. 326. wie in dieser Nota stehet.

Pag. 254. not. (mmm) Wann Musæo der Ursprung der sacrorum Eleusiniorum beygelegt wird, so ist solches nur also zu verstehen, daß er den davon gemachten Entwurff, Ordnung und Stifftung, welche Orpheus erfunden, in den Stand gebracht, und zu Eleusina deswegen besondere Anordnung gethan, wie aus dem gleich folgenden kan ersehen werden. Dann die Erfindung wird von den Alten allerdings Orpheo zugeschrieben, und die Teletæ und geheime Ceremonien, so dabey gebraucht worden, haben jederzeit den Nahmen des Orphei, als ihres Erfinders getragen.

Pag. 256. Die *Ludi Pythii* wurden nahe bey Delphos celebrirt, und dem Apollini zu Ehren gehalten, ob aber Apollo selbst sie

angeordnet, oder Amphyction, Agamemnon, oder ein anderer, ist so ausgemacht nicht. Sie wurden aber alle fünf Jahre gehalten, und pflegten in denselbigen die Poeten und Musici mit einander zu certiren. In diesem Certamine war der Preiß, etliche dem Apollini geweyhete Früchte, oder auch ein Lorbeer-Krantz. Den ersten Preis soll Chrysothemis aus Creta davon getragen haben, den andern Philammon, des Thamyris Vater, und den dritten Thamyris. Es mußte aber die Poesie und Music beysammen seyn, und deswegen soll Hesiodus den Preis nicht erlangt haben, weil er die Cither nicht zu tractiren gewußt hat. Es wurde auch ein Tantz darbey gehalten, um des Apollinis Streit mit der Schlange oder Drachen darmit vorzustellen: gleichwie auch andere exercitien darbey üblich waren, conf. POTTERI *Archæol. Philos. l. II. c. 23. pag. 415. seqq.*

Pag. 258. not. (ff) add. p. 153. Wo er ein Stück eines Briefes des Kayserß Juliani, der aber nicht mehr vorhanden ist, anführt. Es muß aber hier nur eine gewisse Art der Leyre, oder ein anderes gewisses musicalisches Instrument verstanden werden. Dann daß vor Amphion schon musicalische Instrumente üblich gewesen, ist nicht zu zweifeln.

Pag.

Pag. 263. not. (yyyy) Man hat auch von TANAQVIL. FABER. ein *abrégé de la Vie d'Heſiode.*

Ibid. not. (a) LIPSIVS *ad Vellej. p.* 16. hat an Heſiodo eine mehrere Einfallt, als ein Zeichen eines noch gröſſern, und weiter hinauf ſteigenden Alters, als an Homero bemerckt, conf. STOLLE **Hiſt. der Gelahrh.** *P. I. c.* 5. §. 65. *p.* 231.

Pag. 264. DAN. HEINSIVS in *Introd. ad Heſiodi libros, ſive opera & dies*, will ein perfectum opus ethicæ & œconomicæ aus dieſem poëmate machen, worinnen ihm BORRICHIVS gefolget, wie der Herr STOLLE **Hiſt. der Gelahrh.** *P. II. c.* 5. §. 66. *pag.* 230. *P. III. c.* 6. *pag.* 736. bemercket, welcher aber billig hierinnen den Leſer auf den widerſprechenden Augenſchein weiſet.

Pag. 278. not. (nn) Daß Homerus mit Abſingung ſeiner Lieder ſeines Lebens Unterhalt erſungen habe, bezeuget ſelbſt das Herodoto zugeſchriebene **Leben** *Homeri c.* 9. 12. 15. und DIO CHRYSOSTOM. *de Ilio non capto p.* 143. TZETZES in *Chiliad.* und andere mehr. Daß Homerus nicht blind geweſen, hat auch ANDR. WILCKIVS in *cæci Homeri curatione Lipſ.* 1605. 8. zu erweiſen ſich angelegen ſeyn laſſen, wie der Herr AVCTOR der *Obſ.* I. *Hal. Obſ. Lat. p.* 32. berichtet. Unter den Neuern hat Homerum zu einem Bettler auch gemacht SOREL im *Berger extravagant*, der Herr **Stolle** aber **Hiſt. der Gelahrh.** *P. I. c.* 5. §. 25. *pag.* 170. läßt es unausgemacht, berufft ſich dabey auf des Hn. THOMASII **Anmerckungen über das von Oſſe**

Osse Testament *p.* 117. *seqq.* Man kan hinzu thun Eryc. Puteanum in *Epistol. select. appar. Cent. II. Ep.* 51. wo man einen kurtzen Auszug aus Dionis Prusæi oder Chrysoltomi Rede das Ilium niemals eingenommen worden, findet, welchen Auszug auch Jo. Georg. Paschius seinem Buch *de variis modis tradendi moralia c. II.* §. 9. *p.* 109. *seqq.* einverleibet hat.

Pag. 293. not. (kkk) Unter den Alten hat schon Virgilium dem Homero gleich geschätzet Quintilian. *Instit. Orat. l. X. c.* 1. oder doch wenigstens den nächsten an ihm; hingegen haben zwey Engelländer Jo. Dryden, und Richard Blackmore das Gegentheil zu behaupten gesucht, deren Meinung hievon Paschius *l. c.* §. 11. *p.* 116. anführt. Man kan auch die vom Herrn Stolle *l. c.* angezeigte Auctores nachschlagen, und Popebl ovnt. in *Censura celebr. Auct. p.* 4.

Pag. 314. not. (mm) setze hinzu *p.* 258. *not. y.*

Pag. 332. not. (zzz) lis Haar-klein.

Pag. 337. lin. 9. lis *Jadmon.*

Pag. 342. not. (l) Die beste Edition von den Fabeln des Æsopi ist diejenige, welche der Herr Hvdson unter dem Titul: *Fabularum Æsopicarum collectio, quotquot Græce reperiuntur, accedit interpretatio Latina, Oxon.* 1718. 8. Die Zeugnisse der Alten von Æsopo sind dieser Edition vorgesetzt. Daß Æsopus sie von den Orientalischen Völckern bekommen, vermuthet der Herr Leibniz. vid. *Ot. Hannov. p.* 111. Allein der von ihm vorgebrachte Grund seiner Vermuthung ist zum Beweiß noch nicht hinlänglich. Dann obgleich dieser grosse Mann

hier-

hierinnen gar recht hat, daß Lockmanns und Æsopi Fabeln in der That einerley seyen, so läßt sich doch das Alter der Arabischen Fabeln nicht so weit hinauf beweisen als des Æsopi, und es kommt nur auf jüngere Scribenten an. Wie ehrgeitzig aber diese Leute gewesen, und wie gerne sie ihrer Nation die Erfindung von der ihnen gefälligen Gelehrsamkeit zugeschrieben, ist bekannt.

Pag. 352. not. (e) Thaletem macht aus den neuen zu einem Phönicier CVDWORTH. *Syst. intell. p.* 21. welches der Herr WOLF. *ad Orig. philos. c.* 1. *p.* 21. recht spricht, weil seine Vor-Eltern aus Phönicien gewesen. Das ist aber gar uneigentlich von seinem Ursprung und Vaters-Stadt geredet.

Pag. 356. not. (aa) Von Thalete Cretensi ist hier noch zu mercken, daß er unter die Legislatores gehöre, indem er den Cretensern Gesetze gegeben, wie SEXT. EMP. *adv. Rhet. s.* 20. *p.* 292. berichtet. Daher in dem zweyten Buch eine Stelle unter denselbigen nehmen kan. Er soll das Carmen Creticum erfunden haben, und berichtet sonderlich PLVTARCH. in *Lycurg. T. I. p. m.* 76. daß er seine Verse sonderlich dahin eingerichtet, daß die Bürger zum Frieden, Liebe und Einigkeit möchten angewiesen werden, als woran es damals mangelte, worinnen er Lycurgo, (um dessen Zeiten er gelebt) mit gutem Exempel vorgegangen, als welcher ihn

dazu

dazu gebraucht, ſeine Verordnungen mit Manier den Bürgern auch zu Sparta beyzubringen. Es hätte alſo Thaletis Cretenſis billig bey der Philoſophia Politica der Grichen ſollen gedacht werden.

Pag. 362. not. (ee) Daß Thales nicht ſo wohl von dem Principio efficiente, als viel mehr materiali geredet, wann er das Waſſer zum principio rerum gemachet, erhellet auch gar deutlich, aus des PSEVDO-ORIGINIS *philoſophum c. 1. p. 22.* der ſeine Meinung alſo ausdrückt: Das Waſſer ſeye der Anfang und das Ende aller Dinge, das iſt, alles ſeye aus dem Waſſer entſtanden, und werde wiederum in das Waſſer aufgelöſt werden, es entſtehe alſo alles aus der Verdickung und Verdünnerung des Waſſers, und eben daher kommen die Erdbeben und Winde, ja aus dieſer Urſache komme es, daß alles erzeugt werde, und ſeinem Weſen nach flieſſe und den erſten Urſprung anzeige. Wann aber der Auctor hier das Waſſer primum ducem & auctorem generationis nennet, ſo verſtehet er dadurch nichts anders als materiam primam, läßt ſich alſo aus dieſer Stelle nichts ſchlieſſen, daß er auch ein principium efficiens ſtatuirt, ob es

wohl

wohl aus andern Zeugnissen der Alten wahrscheinlich wird.

Pag. 368. not. (ss) Setze für Plato *Plutarchus*. Die hier vorgetragene Sache selbst anlangend, so dienet zu einiger Erläuterung, daß hier nicht so wohl geläugnet werde, daß die Egypter gewisse Ordnungen und Classen der immateriellen Substanzen statuirt, als viel mehr, daß solches durch JAMBLICHI Zeugniß könne erwiesen werden, weil dasselbige verdächtig und nicht hinlänglich. Zwar das kan man wohl zu geben, daß in spätern Zeiten in Egypten dergleichen Lehren aufgekommen, wann man Jamblichi, Porphyrii, Procli und anderer Platonicorum Zeugniß nicht gäntzlich hinweg werffen will: aber von den ältesten Zeiten vor Thalete und Pythagora ist ihr Zeugniß nicht richtig. Da auch die Nachfolgere des Thaletis sich um das Reich der Geister nicht viel bekümmert, sondern bey dem Reich der Natur stehen geblieben, so läßt sich allerdings auch daraus vermuthen, daß Thales nicht viel davon werde philosophirt haben.

Pag. 404. Lin. 4. lis sie an statt es.

Pag. ead. Daß Anaxagoras die Hypothesin, welche ausser der Materie auch ein thä-

thätiges und vernünfftiges Wesen setzet, von den Alten erborget habe, gibt auch SEXT. EMPIRICVS *adv. Math. l. IX. adv. Phys.* §. 8. *pag.* 540. der Fabric. Edition vor, und behauptet, Homerus habe schon diese Meinung gehabt, und ein Principium Activum & Passivum gesetzet, wann er Proteum und Eidotheam in der Fabel eingeführet: Allein es scheinet Sextus von dem falschen Vorurtheil, als wann in Homero alle Philosophische Principia sich finden müßten, eingenommen gewesen zu seyn; dann wie kan man erweisen, daß er dadurch Anaxagoræ mentem und die Materie verstanden habe? Ehender läßt sichs noch hören, wann er sich auf ARISTOTELEM *Metaph. l. I. c.* 3. berufft, daß vor Anaxagora Hermotimus Clazomenius und Parmenides, ja noch vor ihnen Hesiodus zweyerley Principia, ein Activum und Passivum statuirt haben, weil sie die Liebe als ein Principium eingeführt, und demselbigen die Bildung der Geschöpfe anvertrauet haben. Allein es waltet hier auch noch ein zimlicher Zweifel, weil, wie wir seines Orts schon erinnert haben, noch nicht ausgemacht ist, ob Hesiodus durch diese Liebe das höchste, alles bewe-

bewegende und in Ordnung bringende Wesen verstanden, oder dadurch nur den motum particularum homogenearum, durch welchen sich zusammen gethan, was zusammen gehört hat, angezeigt habe? Den erstern Verstand legt zwar Sextus hier ausdrücklich Hesiodo bey, allein daß seine Auslegung nicht die richtigste sey, erhellet daraus, weil er Parmenidi und Empedocli eben diese Meinung beygelegt, da doch ausgemacht ist, daß die von diesen beyde angenommene Liebe und Streit zu den principiis materialibus und deren verschiedenen Bewegung nicht aber zu dem principio causali & efficiente gehören. Weil hier des Hermotimi gedacht wird, so ist von ihm hier so viel zu mercken, daß er Anaxagoræ Landsmann, nemlich ein Jonier aus der Stadt Clazomene, aber älter als Anaxagoras gewesen, und geben die Alte von ihm vor, es habe seine Seele, so offt es ihr beliebet, aus dem Leibe wandern können, da dann Hermotimus wie tod da gelegen, biß sie wieder in den Leib gekommen, und er wieder lebendig worden, vid. Lvcian. in *Muscæ encom. T. I. p. m.* 828. Welcher sich aber seiner Gewohnheit nach darüber moquirt, wann er es mit dem Exempel

pel einer Fliege, welche durch Kreide oder Asche wieder lebendig werden kan, beweiset: Andere Zeugnisse der Alten führt VRSINVS ad *Apollon. Dyscoli hist. comment.* c. 3. an. Daß die Clazomenier ihm einen Tempel erbauet, berichten VALERIVS MAXIMVS und andere. Er ist hier deßwegen zu mercken, weil er mentem als ein principium actium vor Anaxagora schon angenommen, und mag es vermuthlich dieser von seinem Landsmann erschnappet haben. Ausser Aristotelis und Sexti angeführten Zeugnissen ist auch hievon Philoponi, Alexandri Aphrodisei, und Eliæ Cretensis Aussage nachzusehen, deren Stellen der Herr FABRIC. *ad l. c. Sexti p.* 549. genennet hat. Man muß ihn mit einem Stoischen Philosopho Hermotimo, von welchem LVCIANVS den Dialogum *de sectis T. II. p. m.* 170. *seqq.* benennet, nicht verwechseln, wie Gilberto Cognato ad *Lucian. l. c.* begegnet.

Pag. 406. not. (ii) Den Zeugnissen der Alten verdienen noch beygefügt zu werden, ARIST. *de cælo l. III. c.* 4. SEXTVS *Pyrrh. hyp. l. III. c.* 4. *s.* 32. und FABRIC. *ad h. l.*

Pag.

Pag. 408. not. (qq) Denen angeführten Zeugnissen kan hinzu gesetzt werden CICERO in *Lucullo* c. 31. und LACTANT. *l. V.* c. 3. GALEN. *de simpl. medic. l. II.* c. 1. SEXTVS *Pyrrhon. hypot. l. I.* c. 13. *s.* 33. Wann man die angeführte Stelle SEXT. *adv. Math. l. VII. s.* 90. nachschlägt, so findet man eine eben nicht gar unwahrscheinliche Ursache, warum Anaxagoras auf diesen Satz verfallen seye. Er behauptet nemlich: Anaxagoras habe vorgegeben, die Sinne seyen so schwach und betrüglich, daß sie nicht hinlänglich seyen, das wahre zu beurtheilen. Dieses zu beweisen, solle man nur dieses Experiment machen, und zweyerley Farben, als schwartz und weiß nach und nach Tropfenweis in einander fallen lassen, so werde das Aug nicht vermögend seyn, die Veränderung der Farben zu bestimmen, oder zu sagen, was weis oder schwartz ist, folglich komme es auf den Verstand und dessen Urtheil und Nachdencken an. Und hiemit will Sextus beweisen, daß die Physici veteres, in der Schola Jonica nicht die Sinne, sondern Verstand und dessen Raisonnement für das criterium veritatis angenommen haben. Wann dem also wäre, so würde Bayle Muthmassung

sung nicht weit von der Wahrheit abgehen, daß Anaxagoras den Schnee schwartz genennet, weil er geschlossen, daß er nach dem Principio seiner Homœomeriarum, aus eben solchen Partickeln bestehe, als das Wasser, folglich den Sinnen nicht zu trauen seye, wann sie urtheilen, der Schnee seye weis. Allein daß man hierinnen Sexto nicht füglich und ohne Furcht trauen darff, ist er selbst Ursache, weil er in eben diesem Buch f. 140. vorgibt, Anaxagoras habe statuirt, diejenige Dinge, welche unbekannt sind, zu begreiffen, seyen die Sinne, oder vielmehr derselbigen Vorstellung das Criterium, τῆς τῶν ἀδήλων καταλήψεως τὰ φαινόμενα εἶναι τὸ κριτήριον. Wann dem so ist, so hat sich entweder Anaxagoras widersprochen, oder Sextus in einer Stelle von beyden seine Meinung falsch vorgetragen; Dann wann die Phænomena, das ist das, was die Augen sehen, und die Sinne vorstellen, das Criterium seyn sollen, woran die Seele wissen kan, was das ihm Verborgene ist, so können unmöglich die Sinne eines Betrugs beschuldiget werden, obgleich der Verstand nach Anaxagoræ principio darzu kommen, die Sache untersuchen und erwegen muß, ob auch die Sa-

che sich also verhalte, und von der anscheinenden Gestalt auf das Wesen der Dinge geschlossen werden könne oder nicht? Es bleibt also der Satz Anaxagoræ doch in der Dunckelheit, daß der Schnee Schwartz seye. Sollte aber aus bißher angeführtem ja eine Vermuthung zu machen seyn, so könnte seyn, daß Anaxagoras zwar zugegeben, der Schnee seye dem Phænomeno oder Augenschein nach weis, aber er bestehe aus keinen andern Particulis, als das Wasser, weil er nur ein gefrornes Wasser seye. Weil nun in allen Dingen alles aus particulis homogeneis bestehen, und aus partibus similaribus zusammen gefügt werden müsse, so könne und müsse auch vom Schnee prædicirt werden, was vom Wasser gesagt wird, und könne man wohl sagen, der Schnee seye schwartz, welches aber nicht mehr heißt als so viel, nach dem criterio rationis, nicht aber sensuum, seyen einerley particulæ similares bey dem Schnee und bey dem Wasser.

Pag. 416. not. (h) setze zu: Vossivm *de Hist. Græc.* hinzu *l. III. p.* 328.

Pag. 418. not. (a) Weil Archelaus die unendliche Lufft für ein Principium angenommen, und aber doch bey Anaxagoræ Grund-

Grund-Sätzen geblieben, so ist allerdings die Muthmassung nicht zu verwerffen, daß er die unendlich viele kleine Theil'gen, welche einander gleich sind, zugleich mit angenommen habe. Demnach ist die unendliche Lufft nach Archelai Meinung voll unendlich vieler Theil'gen, deren eine diese, andere eine andere Natur haben. Da kam nun das würckende, höchste, vernünfftige Wesen darzu, trieb die gleichartige Theil'gen zusammen, und trieb die ungleiche auseinander, damit ein jedes Ding aus seinem eigenen Geschlecht, Samen, und sich gleichen Wesen entstehen möchte. AVGVSTINVS *de civit. Dei l. VIII.* c. 2. berichtet zwar, Anaxagoras habe gelehret, *de particulis inter se dissimilibus, quibus singula quæque fierent*, woran man sich stossen könnte, als wann Archelaus nicht particulas similares, sondern dissimilares statuirt hätte. Es ist aber in der That einerley, dann ob gleich die die Cörper ausmachende Theil'gen nach Anaxagoræ und Archelai Meinung einerley Art, Natur und Wesens sind, v. g. das Gold aus lauter Gold-Stäub'gen bestehet, so sind doch die Partickeln des Goldes, von den Partickeln des Beines, des Fleisches, des Holtzes u. s. f. unter-

terschieden und ungleich. Und darinnen bestunde eben nach ihrer Meinung die Verrichtung des Mentis, daß es diese Vermengung gehoben, die particulas homogeneas zusammen getrieben, und die Heterogeneas abgesondert. Man kan hieben mit Nutzen nachsehen, was der auch um die Philosophische Historie so hoch-verdiente Herr FABRICIVS ad SEXTVM *adv. Math. l. IX. pag.* 620. *not. B.* erinnert hat.

Pag. 425. not. b. zu den Scriptoribus de Socrate kan man noch hinzu thun JOAN. CLERICI Syl*v. philolog. c.* 3. CHR. FRID. BOERNERI Orat. *de Socrate ceu perfectissimo boni ethici exemplo*, FRIDERICI MENZII Diss. *Socrates nec officiosus maritus, nec laudandus paterfamilias.*

Pag. 428. l. 7. setze XCI. an statt *XLI.* Vossius setzt Philistum in die Olymp. XCIII. und schließt daraus, daß Evenus, der sein Lehrmeister gewesen, in die Olymp. XCI. gesetzt werden müsse, weil aber aus angeführten Zeugnissen richtig ist, daß Socrates ihn zum Lehrmeister in seiner Jugend gehabt, welche in die Olymp. LXXXII. eingefallen, so muß nothwendig Evenus älter seyn.

Pag. 432. not. s. setze zu XENOPH. *l. II. Histor. Græc. p.* 453. *seqq.* ed. Leunclav.

Ib. not. (t) Zu XENOPH. *l. I.* setze hinzu *p.* 711.

Pag. 433. not. x. Sonderlich sind hievon ein paar merckwürdige Zeugnisse XENOPHONTIS *l. I. pag.* 711. 723. nachzusehen, wo er sonderlich bezeuget: es könne niemand so wenig verdienen, daß es nicht

genug

genug gewesen wäre, Socrati seines Lebens Unterhalt zu verschaffen: er habe nie mehr gegessen, als er mit gutem Appetit gemöcht, habe auch nie getruncken, wann er nicht durstig gewesen, darum habe ihm Essen und Trincken auch bey geringer Kost jederzeit wohl geschmeckt. Er habe auch bey Mahlzeiten niemahls mehr zu sich genommen, als ihm bequem und gesund gewesen, ꝛc.

Pag. 434. not. (y) Zu den Worten aus Xenophontis *Sympoſio* setze *pag.* 877. Dann daselbst erzählt Xenophon, daß Socrates, als man ihn gefragt, warum er ein so hefftiges Weib genommen, zur Antwort gegeben: er mache es wie auf der Reit-Schule, wo man die muthigste Pferde erwähle, um dadurch desto besser reuten zu lernen; also habe er auch ein so hefftiges und animoses Weib erwählet, damit er an ihr seine Philosophie ausüben lernen möchte. Man siehet aus diesem unverwerfflichen Zeugniß Xenophontis, in was vor einem Verstand man Xantippe unter die bösen Weiber zählen könne, und daß man von ihrem muthigen und vielleicht hefftigen Humor Gelegenheit genomen, ihr hunderterley Mähr'gen nachzusagen. Wie erbärmlich sie sich bey ihres Mannes Ende bezeuget, daß man sie endlich gar mit Heulen und Schreyen von ihm führen müssen, berichtet Plato in *Phædone*, das ist, in Socratis letzten Stunden.

Pag. 436. not. (z) Bey der angeführten Stelle Aristophanis von Socratis Schule ist zu bedencken, ob Aristophanes nicht etwa aus Neid vorgegeben, Socrates habe sich eine eigene Schule gemacht, und ihr einen so prächtigen Nahmen gegeben. Dann daß

er nach Art anderer Philosophorum einen eigenen Ort zum Unterricht der Jugend gehabt, davon wissen die noch übrige Schrifften seiner Schüler nichts, doch ist zu vermuthen, daß seine Freunde, Schüler und Anhänger ihn auch zu Hause besucht, und mit ihm erbauliche Philosophische Gespräche gehalten haben, wie aus XENOPHONTE *memor. l. I. p.* 719. zu schliessen.

Pag. 427. not. (l) Daß Damon, ein berühmter Musicus, Socratem unterrichtet, bezeuget LAERT. *l. II. s.* 19. und SVIDAS in *Socr. T. III. p.* 351. MAXIM. TYRIVS *Diss. XXII.* aber, wo auch Socratis Lehrmeister erzählt werden, wird eines andern gedacht, mit Nahmen Connus, welches auch PLATO in *Menoxeno* und *Euthydemo* bezeuget. Es ist aber hieben nöthig zu erinnern, daß Socrates nicht in seiner Jugend, sondern in seinem Alter erst die Music gelernet, und als man ihn gefragt, ob er sich dann nicht schäme? geantwortet; es seye besser spat etwas lernen, als es gar nicht können, wie SEXTVS EMPIR. *adv. Math. l. VI. s.* 13. berichtet, der aber den Musicum Lampo nennet, und vermuthlich ein nicht unbekannter Musicus selbiger Zeit Lamprus gewesen seyn soll. Eben dieses berichtet auch von ihm VAL. MAX. *l. VIII. c.* 7. SVID. *l. c.* AMMIAN.

MIAN. MARCELL. *l. XXVIII.* c. 4. er habe erst in dem Gefängniß einen Musicum ersucht, ihn etwas zu lehren, und da er ihn gefragt: warum er das thun wollte, da er ja nächster Tagen sterben würde, habe er zur Antwort gegeben: damit er noch etwas mehr wüßte, wann er aus der Welt Abschied nehmen würde. Es scheint aber diese letzte Erzählung nur eine unnöthige Vermehrung und Verbesserung der ersten zu seyn, wie es bey solchen Histör'gen zu gehen pflegt. Wollte man aber doch behaupten, daß Socrates in seiner Jugend zwar die Music nebst dem Tantzen gelernet, wie aus LVCIANO *de saltat. T. IV. p. m.* 91. geschlossen werden kan, so läßt sich solches am besten vereinigen, wann man es nur von einem gewissen Instrument verstehet, v. g. der Leyer oder Cither, wie daß LAERT. *l. II. f.* 31. und QVINTIL. *Inst. Orat. l. I. c.* 17. ausdrücklich bezeugen, daß Socrates erst im Alter die Leyre zu tractiren gelernet habe, wie dann auch Sextus den gedachten Lamponem einen Cither-Schläger nennet, conf. MENAG. *ad l. c. Laërt.*

Pag. 444. not. (dd) Die Stelle POMPONATII *de incant.* auf welche sich MORHOF. *l. c.* berufft, befindet sich *c. X. p. m.* 221.

der durch *Henr. Petri* zu Basel 1556. 8. besorgten Edition. Sie sagt aber dasjenige nicht, was Morhof vorgibt, und ich auch *l. c.* auf Morhofii Credit erinnert habe, weil dieses Buch sehr rar ist, und daher gar selten nachgeschlagen werden kan Nachdem mir aber dasselbige zu handen gekommen, so ersehe ich daraus, daß Pomponatius Rechenschafft geben will, warum Aristoteles nicht auch wie Plato von den Dæmonibus und ihren Verrichtungen, und daß dieselbige alle nur aus natürlichen Ursachen herkommen, offenbahr gelehrt, und seine Meinung gesagt habe; Er antwortet hierauf verschiedentlich. Erstlich ad Ænea sour - Dah er nach denen geschrieben [illegible], [illegible] zeitig von dem Tod wäre hingerissen worden; hernach könne es auch seyn, daß er mit Vorsatz nichts davon geschrieben, weil er besorgt, es möchte ihm noch mehr Lebens-Gefahr erwecken, wann er heraus gehen würde, da er ohne dem im Argwohn gewesen, daß er übel von den Göttern gesprochen, und deßwegen zu Athen verklagt worden, als welches unvermeidlich geschehen wäre, wann er diese Hypothesin, daß alles natürlich zugienge, und also die Lehre von den Geistern nichts

nichts taugte, offenbar gemacht hätte, weil sie den Priestern gar nachtheilig gewesen wäre, die gar grossen Gewalt hatten, und ihm gewiß einen Streich würden versetzt haben, wie Anaxagoræ begegnet, und seye auch deßwegen Pythagoras von Athen verjaget worden, (wie er vorgibt). Socrates aber, ob er gleich dieser Leute (verstehe Anaxagoræ und der Jonicorum Meinung nicht angenommen und bekannt, habe doch der Philosophie wegen verdamint werden und das Leben lassen müssen. Das habe Plato gemerckt, und seye der Sache zuvor gekommen, habe von GOtt und den Göttlichen Naturen vieles geredet, und seine Philosophie dahin dirigiret, dadurch aber habe er allen übeln Nachreden vorgebogen, und die Philosophie in Sicherheit gesetzet. Weil nun Aristoteles nicht verblümt reden wollen, wie es Plato gemacht, so habe er geschwiegen. Dadurch aber seye Plato von den Pfaffen erhoben, Aristoteles aber verfolget worden, ꝛc. Wie weit diese Deduction ihren Grund in der Philosophischen Historie habe, ist hier unsers Orts nicht zu untersuchen, und läßt sich aus der bißherigen Abhandlung der Philosophischen Historie genugsam beurtheilen.

Nur bemercken wir so viel, daß zwar Pomponatius Socratem zu einem Philosophischen Martyrer, nicht aber zum Atheisten mache, ja ihm nicht einmahl Aristotelis oder auch nur der Jonicorum Meinungen beylege. Wie er dann auch an einem andern Ort *pag.* 280. vorgibt, Socrates seye als ein tugendhaffter Mann gestorben, und seye sein Tod zwar seinen Verfolgern eine Schande, ihm aber eine desto grössere Ehre gewesen. Es ist aus dem allem zu vermuthen, daß Morhofius dieses rare Buch einsmals zwar unter die Hände bekommen, und obenhin durchgelesen, bey dem dunckeln und verwirrten Vortrag Pomponatii aber nicht auf die eigentliche Verbindung acht gegeben, da es dann leicht gewesen, sich zu confundiren; da er aber aus dem Gedächtniß dieses Allegatum gemacht, wie der Augenschein gleich ausweißt, so hat er auch weiter nicht genauer nachgesehen, und hingesetzt, wessen er sich nach seiner grossen Belesenheit erinnert, wobey es dann nothwendig Fehler setzen müssen, wie man öffters bey ihm wahrnehmen wird, wann man ihm fleissig nachschlägt, und an einem andern Ort in der *Hist. de ideis p.* 75. *seqq.* in einem andern merck-

merckwürdigen Exempel gezeiget worden.

Pag. 447. not. (hh) Der Herr STOLLE hat Socrati auch den Nahmen eines vollkommenen tugendhafften Mannes versagt, in der Hist. der Gelahrh. *P. III. c.* 1. §. 26. *p.* 590. der vermehrten edit. Er setzt auch an ihm aus, daß er baarfuß gegangen auch im Winter: allein gleichwie es der Gesundheit in einem so warmen Lande, als Grichenland war, nicht schadete, als worauf Socrates selbst sahe; also war es auch nicht wider das Decorum, vielmehr waren Bein-Kleider und Schuhe ein Pracht bey den Grichen, wie dann XENOPHON. *memor. l. I. p.* 712. ausdrücklich von ihm bemercket, er seye in Besorgung des Leibes mit Kleider und Nahrung gar nicht nachlässig gewesen, sondern habe vielmehr getadelt, wann jemand hierinnen sich fahrlässig bezeuget. Er seye aber auch nicht zur Weichlichkeit und Pracht geneigt gewesen, und habe denselbigen weder im Habit noch in Bein-Kleidern und Schuhen, (ὑποδέσει) noch in der übrigen Aufführung und Lebens-Art sehen lassen.

Pag. 449. l. 7. muß das Wort **endlich** ausgestrichen werden.

Pag. 452. l. 18. setze **hätte** an statt **habe**.

Pag. 453. l. 21. 22. setze **dreyssig Tage** an statt **drey Steg-Tage**.

Pag. 454. l. 18. setze Olymp. *XCIV.* an statt *XIV.*

Pag. 457. not. (kk) Wann insonderheit XENOPHON *memor. l. IV. pag.* 818. den Schluß seiner Lebens-Beschreibung des

Socratis damit macht, daß er Socrati den Ruhm beylegt: er habe einen solchen durchdringenden Verstand gehabt, daß er in Unterscheidung des Guten und Bösen niemals geirret, auch nicht anderer Leute darzu nöthig gehabt, sondern von selbsten nach seiner Einsicht im Stand gewesen, alles genugsam einzusehen, deutlich und nachdrücklich vorzutragen, ja wohl auch andere auszuholen, die Irrende zu straffen, und sie zur Tugend und Ehrbarkeit zu ermahnen, so bekommt hieraus derjenigen Meinung einen zimlichen Beweiß, welche diesen Schutz-Geist Socratis für seinen fürtrefflichen, tief eindringenden Verstand halten. Weil aber Socrates selbst vorgegeben haben soll, eine Gottheit sage ihm alles vorher, wie XENOPH. *l. I. pag.* 208. gedencket, so könnte seyn, daß Socrates diese natürliche Scharffsinnigkeit einer besondern göttlichen Direction zugeschrieben, welche dann die mit dem Vorurtheil der besondern Schutz-Geister eingenommene Schüler, zu einer besondern Intelligentz gemacht haben. Und so liesse sich die Sache erklären, wann man Xenophontis und Platonis Zeugnisse nicht gerne in Zweifel ziehen wolte. Etwas anders

als Muthmassungen aber läßt sich in dieser dunckeln Sache, wo es auf eine quæstionem facti non satis manifestati ankommt, nicht vorbringen.

Pag. 465. not. (hhh) und (iii). Wie nachdrücklich Socrates über dieser Sache raisonnirt, verdienet bey XENOPHONTE *l. l. p.* 710. selbst nachgelesen zu werden. Das Hauptwerck kommt darauf an, weil man von der Betrachtung der Himmlischen und natürlichen Dinge, das ist, der Physic, keinen Nutzen, hingegen mit Verbesserung des Gemüths seine Hände voll zu thun habe, so habe man nicht nöthig über unfruchtbaren und ungewissen Muthmassungen die Zeit zu verderben. Zu dem Ende hatte er ausser dem Wort: Quæ supra nos, nihil ad nos, auch diesen Vers Homeri stets im Mund: Quærendum ædibus in nostris, quæ prava aut recta gerantur, wovon nach Xenophonte, Plutarcho, Dione Chrysostomo, Sexto, und andern der Alten, JAC. DV PORTVS in *Gnomol. Homerica pag.* 169. nachzusehen. Und deswegen wird Socrati auch die Hervorsuchung der Sitten-Lehre beygelegt, weil vor ihm die Philosophi an dieselbige wenig gedacht hatten,

welches aber nur von Grichenland, und sonderlich Athen zu verstehen, wo die Jonici die Physicam excolirt haben; dann ausser Grichenland haben die Pythagoreer allerdings auch die Moral getrieben, wie aus dem neunten Capitul des dritten Buchs zu ersehen.

Pag. 466. Ob Socrates ausser der Moral auch andere Disciplinen habe gelten lassen, davon sind Xenophon und Plato nicht einerley Meinung, jener verneinet, dieser bejahet es, beyder Gedancken und Gründe führt SEXTVS EMPIR. *adv. Math. l. VII. s. 8. seqq.* an. Daß er vieles auf die Dialecticam gehalten, scheinen die viele dialectische Dialogi des Platonis, in welchen er redend eingeführet wird, zu beweisen, wie selbst SEXTVS *l. c.* daraus schliesset, und hierinnen den Auctorem der Galeno zugeschriebenen *Histor. Philosophicæ* zum Beyfall hat. Allein obgleich zugestanden werden kan, daß Socrates eine vernünfftige Untersuchung der Wahrheit, und also den Kern der Vernunfft-Lehre passiren lassen, so ist doch dieses kein Beweiß für die Dialecticam, wie sie Plato eingeführet, und seine Gespräche, welche er Socrati von dergleichen

chen Materien in den Mund geleget, sind wider dessen Meinung und Absicht, wie Socrates selbst erkennen und bekennen müssen. Daher auch Plato von Timone deswegen getadelt worden, daß er Socrati so viele Wissenschafften beylege, bey SEXTO *l. c. §.* 11. anderer, als Laërtii, Athenæi, &c. Zeugnisse, welche anderswo angeführt worden sind, anjetzo zu geschweigen. Es verdienet also hierinnen billig Xenophon einen mehrern Beyfall.

Ibid. not. (kkk). Selbst SEXTVS *Pyrrh. hypotyp. l. I. c.* 32. *§.* 222. wo er zwar eigentlich davon handelt, ob Plato selbst ein Dogmaticus seye, oder nicht, getrauet sich nicht, Socratem aus Platone zu einem völligen Sceptico zu machen.

Pag. 467. l. 6. setze hinzu nach *Amœn. liter. Tom. VIII. p.* 312. *seqq.*

Pag. 477. l. 4. lis & an statt *ex.*

Pag. 478. l. 26. lis *Cyrenaici.*

Pag. 483. Bey dem Grichischen Corpo des Cyri war der General en chef Cherisophus, wiewohl dieses Amt Xenophonti anvertrauet worden, der es aber nicht annehmen wolte, aber doch dabey commandirte. Der Weg, welchen Xenophon die übrige Grichische Trouppen geführt, macht 34000. Stadien aus.

Pag. 487. not. (p). Merckwürdig ist, was von diesem Gryllo PAVSANIAS in *Atticis* berichtet, daß er es gewesen, der den berühmten Thebanischen

Gene-

General Epaminondam getödtet: wie dann deswegen Gryllo bey Mantinea eine Säule und Bild zu Pferd aufgerichtet worden seyn soll.

Pag. 489. not. (aa). Hieraus muß auch LEVNCLAVIVS in dem Leben Xenophontis, welches er seinen Operibus vorgesetzt, verbessert werden, als welcher auch vorgegeben, er seye der erste gewesen, welcher eine Philosophische Historie geschrieben. Ubrigens ist hier noch von Xenophonte zu mercken, daß die neueste edition der operum Xenophontis seye EDVARDI WELLS *Oxon.* 1703. 8. wo Dodwelli *Chronologia Xenophontea* dabey ist, dergleichen zwar schon Leunclavius seiner edition beygefügt. Den Innhalt der Leunclav'schen edition, deren ich mich auch bedienet, recensirt die *Historia Bibliothecæ Fabric. P. III. p. 58. seqq.* wo auch angemerckt wird, daß einige die Cyropædiam für eine wahre Geschichte halten, wie wahrscheinlich, mögen diejenige urtheilen, welche Cyri Historie aus andern Geschicht-Schreibern dargegen halten mögen.

Pag. 499. not. (d). Von verschiedenen guten editionen der Cebetischen Tafel oder Gemähldes handelt der Herr STOLLE Hist. der Gelahrh. P. *III. c. 1.* §. 27. *p.* 591. Die Invention des Cebetis hat LVCIANVS an zweyerley Orten nachgemacht, einmal *de merc. conduct. Tom. I. p. m.* 358. *seqq.* und das anderemal in *præc. rhetor. T. II. p.* 712. *seqq.* wo er eine zwar sinnreiche, aber bittere Satyre über die Redner seiner Zeit angebracht hat.

Pag. 495. m. III. Dieser Satz ist in dem dritten Dialogo Æschinis enthalten, welchen man aber demselbigen noch disputirlich zu machen sucht, vid. *Hist.*

Hist. crit. de la Rep. des lettres T. VIII. p. 166. *seqq.*

Pag. 508. l. 1. lies **erschwingen** an statt **erzwingen.**

Pag. 511. not. (e). Wir haben aber bey dem Leben Diogenis Cynici Ursache gefunden, an der gantzen Historie des Umgangs Diogenis mit der Lais zu zweifeln, und die daselbst gemachte Schwierigkeiten gelten auch bey Aristippo. Dann es will sich die Zeit nicht reimen, und kan es wohl seyn, daß dieses Aristippo zur Schmach nachgesagt worden, ihn und seine Moral desto verhaßter zu machen.

Pag. 516. Bey den Lehr-Sätzen des Aristippi und der übrigen Cyrenaicorum ist zu mercken, daß zwar Epicurus das principium derselbigen in der Sitten-Lehre auch angenommen, und die Wollust zur Regul und Grund gesetzt hat, aber mit dem Unterschied, der not. (z) angezeiget worden; das machte aber zwischen beyden Secten einen grossen Unterschied, und daraus fliessende Strittigkeit, indem eine der andern ihre Lehr-Sätze entgegen setzte. Wann man demnach die Aristippische Moral erläutern will, darf man nur Epicuri Lehr-Sätze dargegen halten, wie dann unter seinen ratis sententiis verschiedene sind, welche den Cyrenaicis entgegen gesetzt, und gar dunckel

sind,

sind, wann man sie ohne solche Absicht ansihet, hingegen ein deutliches Licht bekommen, wann man sie mit den Cyrenaischen Lehr-Sätzen vergleicht, wie bey der Historie der Epicurischen Philosophie verschiedentlich berühret worden ist. Und verlohnte es sich wohl der Mühe, beyde Secten mit einander zu vergleichen, und nach allen Sätzen zu zeigen, worinnen sie übereinkommen, und worinnen sie unterschieden sind, welches meines Wissens noch niemand gethan hat; es ist aber hier für unser Absehen zu weitläufftig, kan aber aus demjenigen, was von der Cyrenaischen und Epicurischen Moral bißher angeführt worden, selbst vorgenommen werden.

Pag. 518. l. 10. lis **versehen**, an statt **verstehen**.

Pag. 519. not. (s) lis **einem** an statt **einen**.

Pag. 520. not. (u) setze zu den Worten SEXTVS *adv. Math. l. VII. f.* 191. *seqq.* nach dessen Bericht die Sache auf folgende Sätze ankommt:

I. Das Criterium, oder Kennzeichen, durch welches man das wahre von dem falschen unterscheiden kan / sind die sinnliche Empfindungen, conf. CIC. in *Lucullo* c. 7.

LA-

LAERT. *l. II. ſ.* 92. PLVT. *adv. Colot.* SEXTVS *Pyrrh. hyp. l. I. c.* 31. *ſ.* 55. *contra Muſ. ſ.* 53. Ariſtocles bey EVSEB. *præp. l. XIV. c.* 7.

II. Dieſe ſinnliche Empfindungen können allein begriffen werden, und ſind auch allein keinem Betrug unterworffen, ob gleich die Seele in ihrem Urtheil davon irren kan, vid. LAERT. *l. II. ſ.* 97. Eben dieſen Satz hatten auch die Epicureer, vid. LVCR. *l. IV. v.* 480. *ſeqq.*

III. Was aber ſolche ſinnliche Empfindungen erregt, kan nicht begriffen oder verſtanden werden.

IV. Es ſtellen ſich alſo der Seele nicht die objecta ſelbſt vor, welche dieſe Empfindungen erregen, ſondern die Empfindungen ſelbſt.

V. Das objectum, was auſſer uns iſt, und ſolche Empfindung erregt, kan zwar wohl etwas ſeyn, aber wir wiſſen nicht, ob und was es iſt.

VI. Demnach kan man zwar in ſeinen eigenen Empfindungen nicht irren, wohl aber in Beurtheilung der Dinge, welche dieſelbige erregen, weil Ort, Lage, Bewegung, Veränderung und tauſend andere Hinderniſſe im Weg ſtehen.

VII.

VII. Hieraus fließt von selbsten, daß man kein allgemeines Criterium haben könne, woraus die Empfindungen können beurtheilt werden, ob man gleich allgemeine Nahmen derselbigen hat. Dann ein jeder hat seine eigene, villeicht in dem andern verschiedene, Empfindung, die er aber mit einem allgemeinen Nahmen belegt.

VIII. Wer demnach klug ist, sagt nicht, wie ich eine Sache sehe, höre, schmecke, rieche, fühle, so siht, hört, schmeckt, riecht, und fühlt sie mein Nachbar auch.

IX. Dann daß die Sinne bißweilen bey diesem eine solche, bey jenem eine andere Beschaffenheit und Disposition hab , kan man aus der Verschiedenheit des Geschmacks, aus der Empfindung der Farbe bey Gelbsüchtigen, ꝛc. sehen.

X. Einige dieser Empfindungen sind angenehm und süsse, einige unangenehm und verdrießlich, einige halten zwischen beyden die Mittel-Strasse, das ist, sie sind weder angenehm noch unangenehm.

XI. Diejenige Empfindungen, welche unangenehm sind, das ist, den Schmertzen mit sich verknüpfft haben, sind böse, diejenige aber, welche die Wolluſt, das ist, die angeneh-

genehme Kützelung bey sich führen, sind gut, die in der Mitte, sind gleichgültig.

XII. Demnach sind die Empfindungen auch das criterium practicum, oder das Urtheil, wornach man sich im Menschlichen Leben zu richten hat.

XIII. Man hat also in den Empfindungen theils auf die Deutlichkeit, theils auf das Wohlthun und das angenehme, zu sehen.

So verknüfften die Cyrenaici ihre wenige Vernunfft mit der Sitten-Lehre, wer diese regulas Logicæ Cyrenaicæ auf eine vernünfftige Art adplicirt, und wie viel darvon anzunehmen untersucht sehen will, kan des Herrn THOMASII Einleit. zur Vernunfft-Lehre *c. VI. §. 60. seqq. p. 78. seqq.* nachsehen.

Pag. 523. q. 4. Muß der periodus **Es hatte** *Aristippus* &c. zum Anfang der Frage stehen, und so dann nach den Worten: **zu gedencken haben**, erst folgen: **Hernach unterrichtete** &c.

Pag. 532. not. (i) Euhemerus, den einige zu einem Sicilianer aus der Stadt Messena oder Agrigent, einige aber zu einem Coer, und noch andere zu einem Tegeater machen, lebte zu der Zeit des Macedonischen

schen Königs Cassandri, bey welchem er viel gegolten. Er wird von den Heidnischen Scriptoribus gemeiniglich mit dem Beynahmen eines Atheisten belegt, wegen eines Buchs, das er unter dem Titul: *Historia sacra* beschrieben hat, und von Ennio in Lateinische Verse übersetzt worden, welches aber sowohl im Grichischen als Lateinischen nicht mehr vorhanden ist, ausser etlichen wenigen fragmentis Ennii, welche HIERON. COLVMNA heraus gegeben, wo etwas p. 312. zu finden. Dieses Buch nun hat er nach LACTANTII Bericht *l. I. c.* 11. aus den Alten Aufschrifften, Zuschrifften und Denckmahlen auf seinen, auf obgedachten Königs Befehl vorgenommenen Reisen, zusamen getragen, und daraus eine Historie der Heidnischen Gottheiten gesammelt, sonderlich soll er solches aus einer Aufschrifft einer güldenen Jupiter-Säule in dem Tempel Jovis Triphylii gehabt haben. Sein Absehen war dabey, nach CICERONIS Aussage, *de nat. Deor. l. I. c.* 42. aus solchen Monumentis zu erweisen, daß diejenige, welche man für Götter hält, fürnehme, tapfere und berühmte Leute gewesen, welche sich einen unsterblichen Nahmen gemacht, und für Götter gehalten wor-

worden, ob man gleich von ihrem Tod und Begräbniß erzählen könne. Daß man deßwegen Euhemerum werde unter die Atheisten gezählet haben, ist leicht zu erachten, wie dann SEXTVS EMPIR. *adv. Math. l. IX. f. 17. p. 552.* ausdrücklich ihn einen Atheisten nennet, weil er vorgegeben, die alten Helden hätten bey dem rohen und wilden Volck, welches sie gerne in eine Menschliche Ordnung und Gestalt gebracht, durch ihre Klugheit und Verschlagenheit sich in solches Ansehen gebracht, daß nicht nur die übrige alle nach ihren Befehlen und Anordnungen ihr Leben eingerichtet, sondern sie auch die Kühnheit gehabt, sich eine bessere, fürtrefflichere und Göttliche Natur zu zuschreiben, daher sie von andern für Götter gehalten worden. Wann sonst Euhemerus nichts gelehret als dieses, so haben zwar die Heiden ihn in ihrem Verstand und in Gegensatz ihrer Viel-Götterey wohl einen Atheisten nennen können, aber Christen können dieses nicht thun, weil sie die beste Pfeile wider den Heidnischen Aberglauben in Euhemeri Köcher sehen: wie dann auch viele Kirchen-Lehrer ihn deßwegen angezogen haben, unter welchen sonderlich LACTANTIVS *l. I. de vera relig.*

ver-

verschiedenes von ihm anführt. Daß man ihn aber unter die würckliche Atheisten rechnet, macht eine Stelle THEOPHILI ANTIOCHENI, welcher *l. III. p.* 121. gedencket, er habe vorgegeben, es seyen gar keine Götter, sondern die gantze Welt werde ohne Vorsehung durch einen ungefähren Zufall regieret. Worinnen ihm ÆLIANVS *l. II. c.* 31. vorgegangen, welcher behauptet, er habe die Göttliche Vorsehung geläugnet. Allein gleichwie es wahrscheinlich ist, daß die Heiden Euhemero nach der gewöhnlichen Art der Ketzermacherey diese odieuse Folge aus seinen Sätzen gezogen, an welche er vielleicht nicht gedacht, oder sie nur von den vorgeblichen Gottheiten verstanden hat, also ist dem einigen Theophilo Antiocheno, bey Ermanglung mehrerer hinlänglichen Zeugnissen und der eigenen Worten Euhemeri nicht zu trauen, weil bekannt ist, wie wenig accurateſſe die gute Patres in solchen Fällen anzuwenden gewohnt gewesen, und wann man ja Euhemerum nicht gäntzlich lossprechen will, so muß man wenigstens doch das non liquet wiederum hervor suchen. Ubrigens kan man, ausser denen in dieser Anmerckung schon angeführten, von Euheme-

nemero conferiren, VOSSIVM *de Hist. Græc. l. I. c.* 11. *p.* 70. *seqq.* BENTLEI *ad Callimach. pag.* 340. COLVMN. *l. c.* FABRIC. *ad l. c. Sexti* und andere.

Pag. 532. not. (k). Wann hier gesagt wird, daß Epicuri Meinung von den Göttern nicht weit von der wahren Lehre von GOtt abgegangen, so hat dieses nicht die Meinung, als wann man Epicurum in dem Articul von GOtt für Orthodox sprechen wollte; Dann daß er GOtt alle Action benommen, seinen Einfluß in Hervorbringung und Erhaltung der Welt geläugnet, die Vorsehung ihm abgesprochen, und ihn so zu sagen aus der Welt relegirt, auch selbst nicht gewußt, was er aus ihm machen solten, das sind allerdings grobe Irrthümer. Sondern es wird hier nur von der Existenz und Beschaffenheit des Göttlichen Wesens gerdet, von welchem Epicurus gelehret, daß allerdings ein GOtt seye, daß desselbigen Erkäntniß natürlicher Weise dem Menschen ins Hertz geschrieben worden, daß er ein allerhöchstes und seeliges Wesen seye, daß er seiner Fürtrefflichkeit und Unsterblichkeit wegen ohne Absehen auf einige Belohnung zu verehren und anzubeten seye, ꝛc. welches in

der That grosse und wichtige Wahrheiten sind, ob sie gleich Epicurus, weil er sie mit seinem angenommenen Systemate reimen wollen, durch solche Verbindung zimlich verdorben hat. Aber eben dieses gibt eine gute Vermuthung für Theodorum, dann wann es wahr ist, daß Epicurus seine Lehre von GOtt guten Theils aus Theodori Buch entlehnet, so ist allerdings wahrscheinlich, daß auch diese gute Sätze mit darinnen enthalten gewesen, welche zwar der Heidnischen Abgötterey allerdings entgegen stehen, aber eben so auch der Atheisterey. Und da diejenige falsche Sätze, welche Epicuri Theologie enthält, hauptsächlich daher kommen, weil er die unlaugbare Wahrheiten von GOtt und dem Göttlichen Wesen mit seiner Physiologia zusammen reimen wollen, welches dann nothwendig viel Ungereimtheiten nach sich ziehen müssen, wie seines Orts gezeiget worden, so fließt abermahlen eine gute Præsumption für Theodorum daraus, weil also die Errores theologiæ Epicuri ihm, der dieses Systema nicht angenommen, nicht zugeschrieben werden, und also in seinem Buch die gesunde Sätze in einer blossen und vielleicht vernünff-

nünfftigen Ordnung gestanden seyn können. Doch ist dieses mehr nicht als eine Conjecture, welche aber wenigstens so viel beweißt, daß man im Ausspruch, ob Theodorus ein würcklicher Atheist gewesen, an sich halten, und nicht übereilen müsse; EPIPHANII Aussage aber in *exposit. fidei T. I. p.* 1089. ist so richtig nicht, von dieser Vorsichtigkeit uns abzubringen, dann daß Epiphanius in Beymessung Ketzerischer Lehr-Sätze sich manchmal zimlich übereilt, und die Sache nicht genugsam überlegt, ist bekannt. Hieben ersiehet man aus SEXTI. EMP. *l. IX. adv. Math.* §. 51. daß sein Buch eigentlich zur Widerlegung der Heidnischen Abgötterey angesehen gewesen, um zu zeigen, warum bey den alten Grichen so viele Gottheiten seyen eingeführt worden.

Pag. 545. not. (n). l. 5. setze *Olymp. CLXXVII.* an statt *CCLXXVII.*

Pag. 547. l. 26. setze nach, wie dann: **wegen.**

Pag. 548. not. (u). Der Syllogismus Cornutus oder Ceratine hat von dem Innhalt des Syllogismi den Nahmen, welcher also lautete: Si non & pulchra cornua habes, & cornua habes, habes cornua, atqui pulchra cornua non habes, & cornua habes, Ergo habes cornua. Einige muthmassen mit diesem Verier-Syllogismo habe man diejenige, welchen ih-

re Weiber untreu gewesen, zu schrauben gesucht, als welche man bey den Grichen schon Hörner-Träger genennet, wie aus den Alten MENAG. in *Origin. Gall. p.* 220. und der Hr. FABRIC. *ad Sext. Pyrrh. hyp. l. II. c.* 22. *f.* 241. angemerckt haben.

Pag. 554. not. (kk). wie Herophilus, ein berühmter Medicus, Diodorum, als er die Achsel ausgefallen, und er ihn curiren sollen, mit diesem de loco & motu hergenommenen Argument verirt, erzählt SEXTVS EMPIR. *Pyrrhon. hyp. l. II. c.* 22. *f.* 245.

Pag. 554. not. (ll). Eben dieses bezeugen auch EVSEB. *præp. Ev. p.* 773. CLEM. *Recognit. l. VIII. c.* 15. STOBAEVS in *Eclog. phys. p.* 28. CHALCID. *p.* 291. Es gehöret also Diodorus auch unter die Philosophos atomisticos. Vid. cel. FABRIC. *ad l. c. Sexti pag.* 136. Die Stellen SEXTI, wo Diodori Argument wider die Bewegung vorkommt, stehen in der Fabricianischen Edition *Pyrrh. hyp. l. II. c.* 22. *f.* 242. *contra Gramm. f.* 309. *seqq.* wo er beyde zusammen nimmt *adv. Log. l. II. f.* 115. *seqq.*

Pag. 558. lin. 23. setze *L.* XIII. an statt *C.* XIII.

Pag. 559. l. 9. setze Zahl an statt Jahr.

Ibid. not. (aaa). Von Brysone kan nachgesehen werden JONS. *de Scr. hist. phil. p.* 118. er wird unter die Lehrmeister Pyrrhonis gezählt von LAERT. *l. IX. f.* 69. Er muß von einem andern Brysone, dessen Aristoteles gedencket, unterschieden werden, conf. FABRIC. *ad Sext. adv. Math. l. VII. f.* 13.

Pag. 568. setze oben 563. an statt 593.

Pag. 579. not. (e). setze an statt Martia, *Rhea Sylvia.*

Ibid.

Ibid. not. (f). Die Stelle *Orig. l. I. adv. Celsum.* stehet *p.* 30. der Höscheliſchen Edition.

Pag. 585. l. penult. kan das Wort ältern ausgestrichen werden, weil im zweyten Band, oder *c. X. q.* 28. *not. c.* wo ausführlich von Archyta gehandelt wird, gezeiget werden wird, daß man nicht nöthig habe zwey Archytas zu machen. Was aber den Umgang Platonis mit den Pythagoreern anlangt, so kan derſelbige aus eben derſelbigen Abhandlung auch erläutert werden.

Pag. 586. not. (q). ſetze ANDREÆ RITTERI *Diſſ.* &c.

Pag. 587. not. (r) Dieſes Vorgeben von Socratis Traum von Platone hat ſchon ORIGENES *adv. Celſ. l. VI p.* 288. für unrichtig gehalten: wo er auch eines andern Traums gedencket, da Platoni vorgekommen, er habe drey Augen.

Pag. 593. lin. 24. ſetze nach l. VI. *p.* 294. wo ſich Origenes billig über dieſes albere Vorgeben moquirt.

Pag. 595. not. (kk). Von Epicharmo wird ausführlich gehandelt werden *Vol. II. c. IX.*

Pag. 599. lin. penult. add. ATHEN. *l. XI. p.* 505.

Pag. 603. not. (xx). Kan hinzu gethan werden MENAG. in *Hiſtor. mulier. philoſoph.* §. 46. *ſeqq.* wo er der Frauenzimmer gedencket, welche ſich auf die Platoniſche Philoſophie geleget haben.

Pag. 611. lin. 13. Setze an ſtatt im **vorigen** im **dritten Capitul**, dann daſelbſt iſt *q.* 7. *p.* 528. *not.* (f) dieſes Umſtands gedacht, und die Vermiſchung gezeiget worden, wo auch die Scriptores angeführt wer-

werden, welche von dieser Loskauffung Platonis Bericht thun.

Pag. 617. not. (nnn). setze hinzu *p.* 506. Wie dieses aber zugegangen, daß durch Platonis Vorschub Philippus zur Regierung zu komen, Mittel und Wege gefunden, das erzählt CARYSTIVS PERGAMENVS bey ATHENÆO *l. c.* also: Er habe durch eine eigene abgeschickte vertraute Person dem Perdicca auf alle Weise rathen lassen, dem Philippo ein Gouvernement über eine Provinz anzuvertrauen, und da habe Philippus Gelegenheit bekommen, sich in solchen Stand zu setzen, daß er, als er Perdiccæ Tod vernommen, mit einer starcken Armee den Macedoniern auf den Hals kommen können. Er setzt hinzu: Philippus seye hernach Platoni sehr feind worden, so daß er auch mit Worten hefftig über ihn losgezogen, allein Speusippus, Platonis Vetter und Nachfolger, habe den Philippum dieser grossen Gefälligkeit in einem eigenen Brief erinnert. Ob es wahr seye, läßt Athenæus an seinen Ort gestellt seyn.

Pag. 625. not. (i). Setze zu ATHEN. *l. XI. pag.* 505. welche Stelle gar merckwürdig ist, weil man aus derselbigen überzeugt werden kan, daß diejenige sich betrügen, welche aus Platonis Dialogis die Meinungen derjenigen Personen, welche er redend einführt, beweisen wollen, an welchem Stein sich viele gestossen haben.

Pag. 626. not. (q). Die Historie der Uebersetzung Platonis, welche Ficinus verfertiget, hat der gelehrte und fleissige Herr SCHELHORN *Amæn. liter. T. I. p. 89. seqq.* ausführlich erzählet, welcher hievon mit mehrerm nachzusehen. Es würde übrigens der

Phi-

Philosophischen Historie grossen Vortheil bringen, wann ein gelehrter und der Grichischen Sprache, sonderlich aber der Platonischen Philosophie gründlich erfahrner Mann Platonis Schrifften aufs neue übersetzte, erläuterte, und heraus gäbe, dann weder auf Ficini noch Serrani Uebersetzungen ist sich genugsam zu verlassen, wie schon in der *Hist. de ideis Sect. I. §. 2. p. 33. seq.* erinnert worden.

Pag. 628. m. V. Zu erläuterung der in diesem Membro angezeigten Anmerckung, welche denjenigen, so die Historie der Pythagoreischen und Heraclitischen Philosophie nicht inne haben, fremde vorkommen möchte, ist zu mercken, daß zwar Heraclitus in seinem Systemate philosophico die Pythagoreer geritten, wie unten *Vol. II. c. XII. q. 1. not. (l)* wird erinnert werden, aber doch so, daß er ihre placita zimlich in eine andere Gestalt gegossen, wiewohl ihm hierinnen diejenige Pythagoreer, welche das Principium atomisticum angenommen, und hierinnen eine andere Art der Natur-Lehre, als ihr Patriarche, erwählet, vorgegangen, so daß es dahin stehet, ob ihm oder denselbigen die Abweichung von Pythagoræ eigentlichen Lehren zu zuschreiben seye. Doch davon wird an seinem Ort zu gedencken seyn. Hier bemercken wir nur, daß Heraclitus in seinem

Philosophis. Systemate, zumahl in der Physiologia solche Principia angenommen, welche nothwendig des Pythagoræ entgegen stehen müssen. Dann obgleich dieser, wie jener, GOtt zu einem Feuer, oder vielleicht auch das Natur-Feuer zu GOtt machte, so machte er doch denselbigen zu einer geistlichen Natur, derivirte aus seinem Wesen andere Intelligibilia, einfache und wesentliche Substanzen, machte dieselbige zu Zahlen, das ist, er setzte sie zu unveränderlichen selbst bestehenden Principiis, und so urtheilte er von der Seele selbst, welche er als eine sich selbst bewegende Zahl ansahe. Heraclitus aber, dem allem Ansehen nach diese Intelligibilia ungereimt und unbegreifflich vorgekommen, machte aus diesem Natur-Feur lauter materielle Principia, das ist, Atomos, legte ihnen eine beständige Bewegung zu, und setzte also das Wesen aller Dinge just im Gegentheil, als Pythagoras, in einer alle Augenblick wandelbahren und veränderlichen Dispositionen dieser Theil'gen, daher er auch keine solche für sich selbst bestehende Substanzen statuiren konnte, weil er keine Ruhe und nichts selbständiges in seiner Physiologia annahm. Deßwegen machte er auch

die

die Seele zu einem ſolchen flüſſigen und unbeſtändigen Dinge. Pythagoras nahm zwar auch ein Schickſal an, ließ aber dabey demjenigen, was unter dem Mond iſt, eine Direction des Verſtandes zu; hingegen Heraclitus unterwarff alles dem Schickſal, das iſt, der nothwendigen Bewegung der Atomorum, und ihrer Diſpoſition, Lage, Ordnung und alle Augenblick ſich verändernden Umſtänden. Und alſo iſt zwiſchen Pythagoræ und Heracliti Phyſiologia allerdings ein groſſer Unterſchied, ob er gleich die erſte Principia aus jenes Schule geholet hat. Dieſe zwey verſchiedene Syſtemata wolte nun Plato als ein Ertz-Syncretiſte vereinigen, daher fieng er an de dividuo & individuo, de uno & diverſo, auf eine recht Heraclitiſche, das iſt, dunckle und unverſtändige Art zu philoſophiren, daß man nicht weis, was man daraus machen ſoll, wenigſtens, wann man ſich das Præjudicium des Alterthums nicht einehmen läßt, offenbahr ſiehet, daß er ſelbſt nicht gewußt, wie er ſich helffen ſolle, woraus dann viele Ungewißheit, Dunckelheit und Schwierigkeit in Platonis Syſtemate hat entſtehen müſſen, welche die Ausleger unmöglich heben können, und

durch ihre eben so dunckele und unverständliche Erklärungen beweisen müssen, daß in der Sache selbst keine deutliche und an einander hangende Begriffe zufinden seyen, wie demjenigen, der ohne Vorurtheil nur PLVTARCHVM *de generatione mundi ex mente Timæi* durchlesen und sich bemühen mag, deutliche Begriffe zu machen, bald mit Händen greiffen wird, anderer, als Procli, Chalcidii, Macrobii, Theonis Smyrnæi und dergleichen zu geschweigen. Damit man aber nicht etwa uns eine Unwissenheit, welche die hohe Philosophie Platonis und dessen Göttliche Geheimnisse nicht begreiffen kan, vorwerffen möge, so ist zu erinnern, daß unter den Alten selbst kluge, und in der Vernunfft-Lehre geübte Leute in dieser aus dem übel combinirten Systemate Pythagoreo-Heraclitico herkommenden Lehre eine unauflößliche Dunckelheit und Ungewißheit gefunden haben. CICERO, der doch so viele Stücke auf Platonem gehalten, vergleicht doch *Ep. l. VII. ep.* 13. *ad Attic.* ein unauflösliches Rätzel, mit Platonis numeris, und SEXTVS EMPIR. *adv. Grammat. l. I. c.* 13. *f.* 301. wirfft allen auch den hochmüthigsten und sich am meisten einbildenden Auslegern Platonis

nis vor, daß sie nicht nur Heraclitum, sondern auch Platonem nicht verstehen, wann er de individuo & dividuo, und der daraus entstehenden essentia tertia, quæ est naturæ ejusdem & alterius, philosophire. Welches dann hier deßwegen nöthig gewesen anzumercken, damit diese zu Ablegung des Præjudicii antiquitatis & auctoritatis in der Historie der Platonischen Philosophie so nöthige Anmerckung ihren Beweis offentlich zeige, und man mit Behutsamkeit Platonis Philosophie ansehe; Mit andern Systematibus, welche Plato zusammen gestoppelt, v. g. der Dialecticorum und Socratis, verhält es sich eben also, und liesse sich gar artig zeigen, wie Plato Socratis, Moral durch die Pythagorische Grillen verderbet, und ungleiche Sachen zusammen gereimet habe, wann es Ort und Absehen erlaubete. Wer aber das præjudicium auctoritatis abgelegt hat, kan diese Vergleichung selbst machen.

Pag. 630. m. XI. Es ist zwar wahrscheinlich, daß bald nach der Offenbarung des Evangelii, welches nicht, wie die Jüdische Lehre, geheim gehalten, sondern unter den Heyden offentlich geprediget worden,

die Strahlen desselbigen, und dessen tief in die Hertzen einleuchtende Wahrheiten die Verehrer des Platonis bewogen, auf eine der Wahrheit, wo nicht gleichere, doch ähnlichere Art seine principia zu erklären, wie man dieses an einigen Platonisirenden Kirchen-Lehrern, v. g. Justino Martyre, und andern deutlich zeigen kan: Doch fieng dieser Syncretismus Platonicus, wie man ihn billig nennen kan, hauptsächlich an, da die Philosophi durch die Apologias der Christlichen Lehrer so eingetrieben wurden, daß sie nicht wußten, wie sie den Ungereimtheiten der Heydnischen Systematum genugsam ein Färblein anstreichen solten, biß endlich die Platonici, zumal diejenige, welche in der Schule Ammonii Saccæ, der ein Christ gewesen, von dieser ungereimten Lehre überzeuget worden, und das Systema dualisticum Platonis nicht mehr zu retten wußten, besonders da es verschiedene Ketzer, sonderlich die Valentinianer, vollends ins Reine gebracht, und durch ihre tolle Grillen jedermann dessen Thorheit offenbar gemacht hatten, wie der Herr J. Chr. Wolf. *de Manich. ante Manich. §. 40. seqq. p. 174. seqq.* mit vieler Gelehrsamkeit

sainkeit gar schön erwiesen hat, endlich darauf verfallen, ein einiges principium anzunehmen, und die Materie aus GOtt zu deriviren, wie Hierocles, so viel mir wissend, der erste gewesen ist. Da brauchte es nun keine grosse Kunst, in dem dunckeln und zu aller Verdrehung und Auslegung dienlichen Platone einige hierzu taugliche Stellen zu finden, welche sie dann zum Grund legten, ein eigenes Systema darauf bauten, und dabey so viel Grillen einfliessen liessen, daß man sich wundern muß, was vor tolle Einfälle diese Leute Platoni beygelegt, wie aus Plotini, Porphyrii, Jamblichi, Procli, und anderer Schrifften augenscheinlich erhellet.

Pag. 649. not. (d). In Gorgia hat zwar Plato wider die Rhetoricam zimlich losgezogen, und dieselbige für eine Kunst der Thorheit ausgeruffen, welches einige verleitet, daß sie gemeinet, Plato habe mit all nichts auf diese Weißheit gehalten, wie dann ARISTIDES in *Orationibus Platonicis* deswegen Platonem widerlegt, und SEXTVS EMPIR. *adv. Gramm. f.* 12. sich hierinnen auf Platonis, nebst des Peripatetischen Philosophi Critolai, Zeugnis berufft, conf.

TZETZES *Chiliad. X. pag.* 730. und andere. Allein es hat ſchon QVINTILIANVS *Inſt. Orat. l. II. c.* 15. wo man eine kurtze Hiſtorie der Beſchreibung der Rhetoric findet, angemerckt, daß Socrates, oder vielmehr Plato, in dieſem Dialogo nicht von der Rede-Kunſt überhaupt, ſondern nur von der unnützen Schwatz-Kunſt der Sophiſten ſeiner Zeit geredet, in dem hier citirten Dialogo, Phædrus, aber ſeine eigene Gedancken davon vorgetragen, und dazu eine Wiſſenſchafft desjenigen, was recht und billig iſt, erfordert, welches die Sophiſten, dergleichen Gorgias war, nicht beobachtet, ſondern ſich begnügen laſſen, wann ſie mit ihrer Beredſamkeit einem jeden haben reden können, was er gerne gehöret.

Pag. 661. not. (l) lin. 30. Hievon mag ein Exempel ſeyn PLVTARCHVS *loco citando*, womit verglichen werden kan, was BAYLE *Dict. Tom. IV.* art. *Zoroaſtre* raiſonnirt. CICERO *Acad. Q q. l. I. c.* 8. drucket zwar Platonis Gedancken von den zwey Principiis primis zimlich dunckel aus; doch erſihet man aus ſeinen Worten, daß nach ſeinem Bericht Plato gelehrt, 1. die Materie ſeye je und allezeit geweſen, und

2. die-

2. dieſelbige ſeye äuſſerlich zu dem principio activo gekommen/ ut altera eſſet efficiens, altera autem huic quaſi ſe præbens, das iſt, ſie habe ſich demſelbigen zur Bildung dargeſtellt, welches, wann es mit Platonis Timæo verglichen wird, deutlich anzeigt, daß die Materie zwar dem principio activo & efficienti gehorſam geweſen, aber nicht aus demſelbigen gekommen, ſondern der vorher exiſtirende Stoff geweſen ſeye, aus welchem die Welt von dem thätigen und würckenden principio gemachet worden.

Pag. 663. lin. 24. Wann Plato lehret, alle intelligibilia oder ideæ ſeyen in dem mente begriffen, und exiſtiren in demſelbigen, welches ein von der cauſa prima zwar ausflieſſendes, aber doch für ſich beſonders beſtehendes principium divinum iſt, und doch einer jeden ideæ, oder ſubſtantiæ intelligibili auſſer ſeiner Realität oder würcklichem unveränderlichen Weſen, auch eine eigene Subſtanz zuſchreibt, eſſentiam ipſam, per ſe ipſam, ex ſe ipſa, & ſecundum ſe ipſam, ſo macht er in der That contradictoriſche Begriffe, wenigſtens bedienet er ſich undeutlicher und unbegreifflicher

cher Concepte, und hat villeicht selbst nicht genug bedacht, was er geschrieben hat, wie es Leute von Platonis Temperament und Gemüths-Art zu machen pflegen.

Pag. 664. not. (bb) (cc) Man kan mit diesen Stellen Platonis vergleichen, was SEXTVS EMP. *Pyrrh. hypotyp. l. III. c. 6. f. 54. l. III. c. 15. f. 115.* und sonderlich *adv. Logic. l. I. f. 141. seqq.* hat, wo er auch die in der vorigen dreyzehenden Frage angefügte Sätze *th. 2. 3. 4.* erkläret, conf. FABRIC. *ad hh. ll.*

Pag. 665. not. (nn). Aus eben der Ursache schloß Plato, daß GOtt auch eine Seele der Welt eingegeben habe, weil dieses die schönste und beste Art eines Dinges seye, wie aus seinem Timæo zu ersehen, mit welchem PROCLVS *l. II. in Tim. p.* 110. HIEROCLES in *aur. Carm. p.* 21. und andere Commentatores Platonis zu vergleichen, add. SEXT. *adv. Physic. l. I. f.* 105. *seq.* & Cel. FABRIC. *ad h. l.*

Ibid. not. (qq). Wie sich aber Plato eine beständige Bewegung ohne Raum concipirt habe, da es eine Contradiction ist, hat er nicht ausgedruckt: doch ist wahrscheinlich, daß die Welt-Seele die Stelle des Raums hat vertretten müssen, weil sie

alles

alles erfüllet und durchdringet, gleichwie er die Materie zum loco gemacht, der aber von dem inani zu unterscheiden, wann PLUTARCHO *de Plac. Philos. l. I. c.* 18. 19. *T. V. p. m.* 16. zu trauen.

Pag. 666. not. (uu). Man muß aber den annum magnum Platonicum mit dem anno magno Stoico nicht vermengen: dann in jenem kommt zwar in etlich tausend Jahren (in deren Zahl sich die Platonici selbst nicht vergleichen können) das Alte wieder, aber die Welt wird nicht mehr aufgelößt, sondern der periodus mundi drehet sich, so zu reden, nur herum, wie sich eine Kugel herum drehet. Hingegen der annus magnus Stoicorum supponirt eine Auflösung der gantzen Welt, in die vorige massam oder chaos, woraus wieder durch eine neue Bildung eine neue Welt entstehen muß. Etwas dergleichen hat sich auch Democritus und Epicurus träumen lassen, deren Auflösung und Wiederherstellung der Welten nicht nothwendig ist, noch von einem unvermeidlichen Schicksal herrühret, wie der Stoicorum, sondern von einem ungefähren Zufall, wie seines Orts erinnert werden wird.

Ibid.

Ibid. not. (yy). Erschaffen aber heißt hier nicht, aus nichts hervor bringen, sondern, nach Platonischem Verstand, aus dem Göttlichen Wesen hervor bringen, und mit einer eigenen Subsistentz begaben. Diesen Theil seiner Philosophie hat Plato theils in Egypten, theils bey den Pythagoreern, erschnappet, wiewohl die jüngere Platonici ihm vieles beygelegt, woran er wohl nicht mag gedacht haben. Diejenige, welche eine Welt-Seele annahmen, konnten dieser Lehre nicht zuwider seyn, dann in der That sind die Dæmones nichts anders, als Theil'gen der Welt-Seele, wie die Menschliche Seele selbst ein solches Theil'gen ist, welche sie deswegen, sonderlich die Stoici selbst, dæmonem genennet haben.

Pag. 668. not. (ggg). Hieher gehöret die Platonische Beschreibung eines Menschen, er seye eine lebendige, ohne Federn mit zwey Füssen versehene Creatur, welche zu einer Bürgerlichen Erkäntnis, Leben und Wandel geschickt seye, vid. Sext. Empir. *Pyrrh. hyp. l. II. c. 5. f. 28.* Laert. *l. X. f. 40.* Wie Diogenes Cynicus ihn mit einem gerupfften Hahnen deswegen raillirt, ist bekannt. Es hat aber Sextus *l. c.* wohl erin-

erinnert, daß Plato damit eben keinen eigentlichen Begriff, was der Menſch ſeye, habe geben wollen. In *Phædro* aber führt er Socratem ein, da er ſagt: er wiſſe nicht, was der Menſch ſeye, welches aber nur hypothetice, in ſo ferne er dort wider die Sophiſten diſputirte, zu verſtehen.

Pag. 672. m. XV. Warum die Seele in dem Menſchlichen Cörper, als in einem Kercker eingeſchloſſen worden, das wußte Plato, der vermuthlich von dem Fall des Menſchen auf ſeinen Reiſen etwas weniges erſchnapet hatte, dabey aber mit dem Vorurtheil der præexiſtentiæ animarum eingenommen war, nicht zu ſagen, daher er ſich auch ſo undeutlich, ja gar widerſprechend, darüber ausgedrückt, daß man unmöglich ſagen kan, was ſeine eigentliche Meinung ſeye. *L. X. de Rep. Tom. II. p.* 617. ſcheinet er die Einkerckerung der Seele in den Leib einer fatalen unumgänglichen Nothwendigkeit und vorher beſtimmtem Periodo zu zuſchreiben, wohin auch die Stelle im *Timæo T. III. p.* 41. zihlet, wo er vorgibt, GOtt habe die Seelen in einem groſſen Becher, das iſt, in der Welt-Seele, vermiſchet, und ihnen gewiſſe nothwendige Geſetze vorgeſchrie-

geschrieben, das übrige den geringern Göttern überlassen, um diese Seelen mit Cörper'gen zu bekleiden, und sie als ihre Vorstehere zu dirigiren. Nach diesem Vorgeben wäre die Vereinigung der Seelen mit den Leibern ein abgezwecktes Werck des Schöpfers, und der Leib kein Kercker der Seele: Und doch nennet er ihn ausdrücklich also, ingleichem ein Grab, eine finstere Höle, worinnen die Seele gebunden sitzet, ꝛc. welches mit dem vorigen nicht wohl bestehen kan, conf. *Cratyl. T. I. p.* 400. *Hist. de Ideis sect. I. §. 6. p.* 102. *seqq.* Ein gewisser gelehrter und in der Philosophischen Historie erfahrner Mann, welcher ohne seinen Nahmen zu nennen, Anno 1724. 8. eine kleine, aber mit vielem Nachsinnen und besondern merckwürdigen Gedancken angefüllte Schrifft, unter dem Titul: Die mit ihr selbst streitende *Harmonia* der Weltweisen, heraus gegeben, stellet *c. III.* aus einem andern Auctore anonymo, und dessen Schrifft: *Philosophia vulgaris renovata* 1690. das Systema Platonis von der Materie, und der Beschaffenheit und Einsperrung der Seelen in dieselbige, also vor:

I. GOtt habe im Anfang eine unendliche Menge

Menge der Geister zugleich erschaffen, und sich ihnen mitgetheilet.

II. Von diesen Geistern seye eine unendliche Menge von GOtt abgefallen, und in ihre Centra gerathen.

III. Dadurch seye es geschehen, daß, da sie zuvor lebhafft, geschwind, frey, durchdringend, voll Lichtes und Verstandes gewesen, sie nunmehro durch den Fall wie tod, dunckel, erstarret, unbeweglich und undurchdringlich worden, und habe ein jeder seinen Platz für sich eingenommen.

IV. Die gantze massa der verdammten Geister heisse materia, die Atomi aber, aus denen sie zusammen gesetzet, heissen monades.

V. Daher seye die materia Platonis würcklich ein geistliches Wesen, und bestehe aus lauter einzeln Geistern.

VI. Diese an sich selbst träge Materie habe GOtt in Bewegung gebracht, und daraus erstlich das Chaos, hernach die vier Elementen, und endlich Himmel und Erden, und alles, was darinnen ist, erschaffen.

VII. Daher seye die Welt ein aus lauter unseeligen Geistern zusammen gesetztes Gebäude, und wir, die wir in der Welt leben, seyen an dem Ort der Qual. Es

Es läßt aber obgedachter gelehrter Mann dahin gestellt seyn, ob dieses wahrhafftig Platonis Meinung, oder ob sie von den Origenisten herkomme, oder von dem Auctore selbst erdacht worden. Nun leidet zwar hier unser Vorhaben nicht, diese paradoxe Erklärung des Platonischen Systematis ausführlich zu untersuchen; indessen aber wird doch zur Erläuterung des Platonischen Systematis so viel anzumercken nicht undienlich seyn, daß diese Vorstellung der Platonischen Materie nicht nur alle alte Auslegere Platonis, sondern auch Platonem selbst, und sonderlich dessen Timæum wider sich habe. Dann aus dieser einigen Schrifft Platonis, anderer zu geschweigen, ist offenbar, 1. daß die Materie GOtt gleich ewig seye, *T. III. p.* 29. folglich hat sie von GOtt nicht erst in einer geistlichen Gestalt können erschaffen werden, noch weniger aber hat sie erst entstehen können, da sie jederzeit mit GOtt gewesen ist. 2. Weil Plato das principium: Aus nichts wird nichts, mit allen andern Heidnischen Philosophis angenommen, wie aus eben diesem Timæo *T. III. p.* 28. zu ersehen, so müssen diese Geister ihr centrum entweder in GOtt

gehabt

:habt haben, oder in der vorher schon exi-
irenden Materie; ist jenes, so haben sie,
a sie von GOtt abgefallen sind, nicht in
r eigenes Centrum verfallen können; ist
ieses, so haben sie nicht erst die Materie
usmachen können, welche vorher schon
xistirte. 3. So sind auch diese gefallene
eister, nach des Auctoris Meinung, so be-
haffen nach ihrem Fall, daß sie nicht ein-
al mit den Eigenschafften, welche der
Naterie von Platone beygelegt werden,
bereinkommen; dann die Materie bewegt
ch nach Platone *l. c.* zwar selbst nicht, ist
ber auch nicht unbeweglich, hat nicht nur
einen Verstand, sondern ist auch nicht ein-
nal ihrem Wesen nach jemals des Ver-
tandes mächtig, oder darzu tüchtig gewe-
en, sie kan auch durchdrungen werden, und
wird in der That von der Welt-Seele
urchdrungen, welches der nach dem Fall
nbeweglichen und undurchdringlichen Art
er Geister zuwider ist. 4. Monas aber,
inum und unitas, wird weder von Pla-
one, noch von Pythagora, von welchem
s jener entlehnet, jemals von der Materie
ebraucht, sondern jederzeit de intellectua-
ibus, wie in dem *Otio Vindel. Mel. II.*

§. 14.

§. 14. *f.* 185. *seqq.* und *Amœn. liter. T. VII. pag.* 227. *seqq.* erwiesen worden: demnach können die Platonische Unitates unmöglich die Atomos materiæ vorstellen. Hieraus fließt 5. von selbsten, daß die Materie gar nicht ein geistliches Wesen seye, sondern daß sie vielmehr ein gantz verschiedenes und entgegen gesetztes Wesen habe, wie solches Plato *l. c.* genugsam angezeiget, und sein Idem & Diversum im ersten Anblick verräth. Es verkehrt demnach dieser Auctor Platonis Systema gäntzlich, und da Plato dasjenige, was er in der Welt für geistlich gehalten, aus der Welt-Seele hergeleitet, so macht er wider das Zeugnis des gantzen Alterthums die Materie zu Geistern, welche, wie die Kefer im Winter erstarret, und erst hernach von GOtt wieder lebendig gemacht worden: woraus auch diese Ungereimtheit fliesset, daß diese Geister oder geistliche Materie, nachdem sie GOtt beweget, wieder ihre vorige Natur bekommen. Es hat also diese Erklärung in Platonis Schrifften nicht den geringsten Grund. Plutarchus hat sich zwar *l. c.* träumen lassen, die Materie seye mit einer eigenen Seele versehen, allein auch dieses ist Platonis

tonis Ausdrücken von der Materie zuwi-
der, und hilfft auch dieser Erklärung nichts,
weil Plutarchus diesen materiellen Geist
independenter GOtt entgegen setzet. Eben-
der aber läßt sich Origeni etwas dergleichen
Schuld geben, wenigstens leitet AVGVST.
de C. D. l. XII. c. 20. und *hæres.* c. 43. hier-
zu. Etwas dergleichen hat auch der Ketzer
Saturninus statuirt, vid. IRENÆVS *l. l.*
c. 22. EPIPHAN. *hær.* 23. AVGVST. *l. c.*
c. 3. ingleichem bey IRENÆO *l. c.* c. 23.
Basilides, da hingegen Valentinus mit
seinem Anhang das malum ex materia
Deo coexistente herleitete, vid. B. BVDD.
diss. *de hæresi Valent.* bey der *Hist. Phil. Ebr.*
p. 436. S. R. WOLF. *de Manich. ante Ma-*
nich. §. 47. *p.* 194. wiewohl auch dieser
Ketzer durch seinen hominem psychicum
Ursache gegeben, zu vermuthen, daß er der
Materie eine geistliche Krafft und Wür-
kung zugeschrieben habe. Daß dergleichen
Ketzer die Meinung Platonis verkehrt ha-
ben, beklaget PORPHYR. in *vita Plotini*
c. 16. weil sie nicht für Platonicos wollen
angesehen seyn. Es ist auch wohl möglich,
daß sie dergleichen Grillen in Orient aufge-
laubet haben. Um sich nun von ihnen zu

unterscheiden, verfielen die jüngere Platonici auf eben so weit von Platone entfernete principia, daher dann die Historie der Platonischen Philosophie zimlich verdorben worden. Man kan des Herrn Abts Mosheim. diss. *de turbata per recentiores Platonicos Ecclesia*, und die neue Suppl. zu Buddei *Isagog. in Theol. p.* 40. *seqq.* hierbey zu rathe ziehen.

Pag. 672. m. XVII. Weil Pythagoras Platoni zu dieser moralischen Methode den Stoff leihen müssen, so kan man diese Lehr-Sätze deutlich erläutern aus demjenigen, was c. IX. von der Sitten-Lehre Pythagoræ, und derselbigen innerlichen und äusserlichen Mitteln erklärt werden wird.

Pag. 681. not. (u). Dem angeführten Urtheil Boecleri von Platonis Politica kan er selbst entgegen gesetzt werden, wann er in *dissertt. polit. p.* 309. *seqq.* billig an Platone tadelt, daß er in seinen libris de republica viel zu speculativ, und nicht zum Gebrauch des menschlichen Lebens geschrieben, und daher einen solchen vernünfftigen Leser erfordere, welcher auch einen Censorem abgeben könne. Andere Urtheile Boecleri hievon kan man finden in der von dem Herrn Prof. Krause edirten *Bibliographia Critica c.* 44. *p.* 643. *seqq.*

Pag. 682. not. (z). Einige, welche Platonis Weiber Gemeinschafft entschuldiget, führet an der Herr

)er? FABRIC. ſad *Sext. Pyrrh. hyp. l. III. c.* 24. 205. welchen man BOECLERVM *l. c.* hinzu thun n. ARISTOT. *Pol. l. II. c.* 2. hat deswegen Pla-)nem ſchon getadelt.

Pag. 684. not. (aa). Denen hier angeführten Stellen kan man hinzu thun SEXT. EMPIR. *Pyrrh. hyp. l. I. c.* 33. *ſ.* 220. und AVGVSTIN. *de Civ Dei l. XIX. c.* 1.

Pag. 702. Denen hier angeführten Lehr-Sätzen Xenocratis ſind folgende noch beyzuſetzen.

I. Die Rede-Kunſt iſt eine Wiſſenſchafft wohl zu ſprechen.

II. Die Philoſophie hat drey Haupt-theile, die Phyſicam, Ethicam und Lo-icam.

III. Alle natürliche Dinge können in dreyerley Claſſen eingetheilt werden, einige können von dem Verſtand begriffen, einige von den Sinnen gefaßt, und einige aber durch beyde auf eine wahrſcheinliche Art verſtanden werden.

IV. Was über dem Himmel iſt, iſt von der erſten Art, was unter dem Himmel iſt, von der andern Art, der Himmel ſelbſt aber von der dritten Art.

V. Die erſte Claſſe erfordert zur Erkänt-niß die Wiſſenſchafft, die zweyte die Sinne,

die dritte die Meinung oder Wahrscheinlichkeit.

VI. Was man durch den Verstand erkennen kan, ist fest, beständig, gleichförmig, und wahr; was man durch die Sinne erkennet, ist zwar auch wahr, aber doch nicht also, wie dasjenige, was man durch den Verstand erkennet; was aber aus beyden zusammen gesetzt ist, und die Meinung ausmacht, kan wahr oder falsch seyn.

VII. Diese dreyerley objecta des menschlichen Verstandes und dessen Kräfften werden durch die drey Parcken vorgestellt, wo Atropos die erste, Clotho die andere, Lachesis die dritte Art anzeigt.

VIII. Alles, was da ist, ist entweder gut oder bös, oder weder gut noch bös.

Diese Lehr-Sätze Xenocratis hat uns SEXTVS EMPIR. erhalten, welcher des erstern *adv. Math. l. II. ſ.* 6. des zweyten *l. VII. ſ.* 16. des dritten, vierdten, fünfften, sechsten und siebenden *ſ.* 147. *ſeq.* des achten *l. XI. ſ.* 4. erwähnet, und davon die eigene Worte Xenocratis vorträgt. Sie sind aber so beschaffen, daß sie, was den Haupt-Innhalt anlangt, von Platonis Lehre nicht viel abgehen. Dann was die Beschreibung

der

der Rhetoric anlangt, deren auch QVINTILIAN. *Instit. Orat. l. II. c. 15.* gedencket, so hat er sie bey SEXTO *l. c. §. 61.* auch so ausgedrückt: esse opificem persuadendi, welches eben so auch PLATO in *Gorgia* angegeben, conf. QVINTIL. & SEXT. *ll. cc.* beyde aber haben es von der Rhetorica Sophistarum verstanden. Was den zweyten Satz belangt, so ist aus dem gegebenen Entwurf der Philosophie des Platonis zu ersehen, daß er auf gleiche Weise seine Philosophie eingetheilt habe, und mag Xenocrates von dieser Eintheilung der Philosophie in dem Buch *de Philosophia*, das er nach LAERTII Bericht *l. IV. §. 13.* geschrieben, gehandelt haben. Der dritte und die nachfolgende Sätze aber sind abermals in der That Platonisch: dann erstlich theilte Plato, wie Xenocrates, alles in intelligibilia & sensibilia, und verstunde durch die intelligibilia die über dem Himmel sich befindende geistliche Intelligentien, schrieb ihnen auch, wie Xenocrates, die ächte, wesentliche und selbständige Wahrheit alleine zu. Hernach lehrte er, wie Xenocrates, daß die übrige Erkäntnis der sichtbaren Dinge zwar auch wahr seye, aber nur durch eine

participationem und empfangene Gemeinschafft mit den Himmlischen und wesentlichen Urbildern, daher dann auch die Himmlische Objecta die Wissenschafft, diese aber nur die Meinung zuwege brächten. Selbst die Vergleichung mit den Parcis ist von Platone entlehnt, welcher durch die Atropos den Creiß der Fix-Sterne, welcher immer einerley, unbeweglich, und unveränderlich ist, durch die Clotho die verwirrte Bewegung der Irr-Sterne, und durch Lachesin, was unter dem Mond ist, verstehet, wie CHALCIDIVS *p.* 237. berichtet. Fast auf gleiche Art raisonnirten die Stoici, wiewohl sie im Haupt-Werck von Platone abgiengen. Dann sie machten auch dreyerley Classen, Scientiam, Opinionem & Comprehensionem, welche darzwischen ist, vid. LAERT. *l. VII. s.* 47. SEXT. *l. c. s.* 151. *seqq.* 227. *seqq.* Die letzte Thesis aber, welche Xenocrates vermuthlich in seinem Buch *de Felicitate* vorgetragen, ist der Grund der gantzen Platonischen Sitten-Lehre, woraus dann abermals klar wird, daß Xenocrates, wie die gantze Academia vetus, von den Meinungen Platonis nicht abgewichen seye.

Pag.

Pag. 709. m. II. Aus dem zweyten Lehr-Satz Polemonis erhellet, daß Polemo die Natur und die Welt-Seele für eins genommen. Dann weil Plato, dessen Meinungen angeregter massen Polemo gefolget, die Seele für einen Theil der Welt-Seele gehalten, worinnen ohne Zweifel Polemo ihme beygefallen, so hat nothwendig daraus folgen müssen, daß dieses Theil'gen der Welt-Seele sich nach der Natur der ganzen Welt-Seele richten müsse, das ist, dem Trieb, Endzweck und Bewegung derselbigen gemäß sich zu bezeugen habe, wann es glückseelig werden wolle. Nun ist aber der Trieb der Welt-Seele, zu demjenigen, aus welchem sie geflossen, wiederum zu führen, und daher setzte Plato zum höchsten Gut, GOtt gleich werden, welches nicht anderst geschehen kan, als wann die Seele, als ein Theil'gen des göttlichen Wesens, sich durch Aehnlichkeit ihres Thuns und Lassens der göttlichen Welt-Seele, so zu reden, einverleibt, und ihre Ruhe in dieser Vereinigung suchet. Daß dieses der Verstand des Polemonischen principii moralis seye, erhellet aus der Zusammenhaltung mit Platonis Moral, als welche Polemo ebenfalls an-

genommen, es beweiset es auch das Haupt-Principium morale Zenonis, der es aus Polemonis Unterricht erhalten, hernach aber noch mehr vermehrt und verbessert, das ist, von dem Systemate dualistico auf das Systema monadisticum, so zu reden, gezogen hat, wo die Natur das totum zusammen, das ist, die gantze Welt, und nicht allein die geistliche, der Materie entgegen gesetzte, Welt Seele ist, wie die Academia vetus gelehret hat. Dann hierinnen ist Polemonis und Zenonis den Worten nach gleichlautendes principium von einander unterschieden.

Pag. 713. not. (c). Eine gar merckwürdige und weitläufftige Stelle von Crantoris Moral, welche nach der Muthmassung des Herrn FABRICII aus seinem Buch *de luctu* genommen ist, villeicht aber auch in seine Commentarios über Platonem gekommen seyn kan, führet SEXT. EMPIRICVS *adv. Math. l. XI. s. 51. seqq.* an, wo er die verschiedene Meinungen de bono in einem verblümten Vortrag vorstellet, welcher dahinaus laufft, daß die Tugend die erste, die Gesundheit die andere, die Wollust die dritte, und der Reichthum die vierdte

und

und letzte Stelle einnimmt, doch so, daß ohne die erste, das ist, die Tugend, die letztere den Preis nicht verdienen, und dem Hertzen wenig Vergnügen geben können. Daß übrigens dieses die gemeine Meinung der Academicorum (verstehe der erstern) gewesen seye, welche auch die Peripatetici angenommen, daß jedem guten seine Stelle, Rang und Ordnung anzuweisen seye, erinnert SEXTVS *l. c.* ebenfalls.

Pag. 718. lin. ult. liß *delirio* an statt *dilirio*.

Pag. 722. m. I. Setze hinzu nach dem Wort gebegt, theils um die Sophisten als grosse Prahler desto besser zu schanden zu machen.

Pag. 728. not. (kkk). Nach den Worten: *Sextus ib.* setze hinzu: wo er sonderlich vorgibt, Arcesilaus habe nicht nur seinen vertrauten Schülern zu Hause, oder wie wir heutiges Tages zu reden pflegen, privatim, Platonis Lehre beygebracht, sondern auch, nach einiger Meinung, darzu sonderlich die Lehre von der Unbegreifflichkeit gebraucht, daß er seine Schüler durch die gemachte Einwürffe prüfen möchte, ob sie auch Verstand und Judicium genug haben, Platonis Lehre zu begreiffen; daß er aber von den Dialecticis selbiger Zeit ebenfalls diese Methode erschnappet, und sich der Pyrrhonier Einfälle gefallen lassen, bezeuget der von dem Stoischen Philosopho Aristone Chio auf Arcesilaum gemachte Vers, wo er ihn mit der Chimäre,

einem Homerischen Vers, vergleicht, wann er von ihm sagt:

Ante Plato, Pyrrho retro, medius Diodorus.

Vid. Sext. *l. c.* Laert. *l. IV. s.* 33.

Pag. 741. lin. 9. liß *descript*; an statt *de Script.*

Pag. 747. not. (t) seqq. Carneadis Systema trägt auch Sext. Empiricvs *adv. Math. l. VII. s.* 159. *seqq.* vor, welcher kurtze Begriff der Meinungen Carneadis mit denen hier aus andern Auctoribus gegebenen Nachrichten verdienet verglichen zu werden, weil Sextus als ein Scepticus diese Materien zimlich inne gehabt. Nach seinem Entwurf aber præsentirt sich das Systema Carneadis also:

I. Es gibt keinen Judicem veritatis, und ist weder der Verstand, noch die Sinnen, noch die Phantasie, noch sonst was im Stand, von der Wahrheit zu urtheilen, dann diese alle betrügen uns.

II. Wann auch etwas solches in uns wäre, das urtheilen könnte, so könnte es doch nicht solches für sich selbst thun, sondern in so ferne es von der evidentia objecti lebendig und kräfftig afficirt würde.

III. Diese affectio animæ müßte aber zweyerley anzeigen, sich selbst, und die idée

des

des objecti, welche in der Seele ist, das ist, die Phantasie, oder Einbildungs-Krafft.

IV. Demnach bestehet diese affectio animæ in der Einbildungs-Krafft, welche theils sich selbst, theils dasjenige, was ausser ihr ist, das ist, die Idée eines Objecti vorstellet.

V. Nun aber stellet die Einbildungs-Krafft nicht allemal eine Sache vor, wie sie die äusserliche Objecta derselbigen præsentiren, folglich kan nicht ein jeglicher durch die Phantasie deutlich empfundener Begriff das criterium veritatis seyn, sondern nur derjenige, welcher wahr ist.

VI. Es ist aber kein Begriff, der nicht auch unter dem Schein des wahren falsch seyn könnte, demnach müßte das criterium veritatis etwas seyn, das wahr und falsch seyn kan.

VII. Was aber wahr und falsch seyn kan, kan kein criterium veritatis seyn, weil es das wahre von dem falschen nicht eigentlich unterscheidet.

VIII. Weil auch der Verstand von nichts urtheilt, was ihm nicht durch die Einbildungs-Krafft vorgestellet worden, so fliesset

ebenfalls daraus, daß auch derselbige nicht von der Wahrheit urtheilen könne.

IX. Weil man aber doch im Menschlichen Leben ein Kennzeichen haben muß, wornach man sich richten kan, so ist solches diejenige wahrscheinliche Vorstellung der Einbildungs-Krafft, welcher man keine richtige Zweifel einstreuen kan, und welche deutlich, und ohne Vermischung ist.

X. Dieses criterium practicum nun kommt darauf an: Es ist gedacht worden, daß die Phantasie, oder die in der Einbildungs-Krafft vorgestellte Idée eines äusserlichen Objecti, theils das Objectum, das es vorstellet, theils die Seele, und deren Einbildungs-Krafft, in welcher diese Vorstellung geschihet, betreffe.

XI. Wann nun diese Idée mit dem Objecto übereinkommt, so ist sie wahr, wann sie nicht übereinkommt, ist sie falsch.

XII. Wann aber dieselbige betrachtet wird, in so ferne sie in der Einbildungs-Krafft ist, so ist sie entweder wahrscheinlich, oder unwahrscheinlich.

XIII. Eine solche wahrscheinliche Idée heißt auch bey den Academicis Emphasis, weil sie einen starcken Eindruck in die

Einbil-

Einbildungs-Krafft, das ist, in die Menschliche Seele selbst hat.

XIV. Was aber unwahrscheinlich ist, wann es gleich an sich wahr ist, aber unserer Seele nicht also vorkommt, das kan auch in derselbigen keinen Beyfall würcken.

XV. Was demnach der Seele als offenbar falsch vorkommt, das kan kein criterium seyn, wornach sich die Seele richten kan, weil sie mit der Sache in der Phantasie nicht übereinstimmt.

XVI. Was aber der Seele wahrscheinlich vorkommt, hat entweder eine kleine oder eine grosse Wahrscheinlichkeit, und fällt entweder dunckel, oder deutlich in die Augen.

XVII. Was nur dunckel und schwach in die Augen fällt, das kan abermals kein Criterium seyn, weil es uns nicht klar anzeigt, wornach sich die Seele richten soll.

XVIII. Was aber deutlich, starck und offenbarlich in die Augen fällt, und der Seele wahrscheinlich wird, das ist das Criterium, wornach sich die Seele im Thun

und Lassen (aber nicht im Urtheilen und Raisonniren) richten kan.

XIX. Es ist aber auch eine wahrscheinliche idée dreyerley ; nemlich 1. was wahr ist, und auch als wahr der Seele einleuchtet ; 2. was falsch ist, und doch der Einbildungs-Krafft als wahr vorkommt ; 3. was wahr und falsch seyn kan, und dem Verstand als wahrscheinlich sich darstellt.

XX. Was nun in der Erfahrung am meisten wahr erfunden wird, darnach kan man sich im Menschlichen Leben richten.

XXI. Weil aber eine Phantasie, das ist eine Idée an der andern hängt, und aus der andern fliesst, so ist dieses auch ein Criterium, wornach man sich im Menschlichen Leben richten kan, wann solche Idée nicht nur wahrscheinlich ist, sondern auch keine richtige Einwürffe im Gegentheil gemacht werden können, sondern sich alles dabey befindet, was sich darbey befinden soll.

XXII. Je mehr demnach Umstände dabey einer Idée zusammen übereinkommen, je wahrscheinlicher wird sie, und je sicherer darff man sich darnach richten.

XXIII. Um aber hierinnen sicher darein zu gehen, hat man vorher eine genaue Untersuchung

suchung anzustellen, und auf alle Umstände acht zu geben, ob alle wahrscheinlich oder unwahrscheinlich sind, und ob das medium cognoscendi, das instrumentum cognitionis, das spatium, die Sinne, ꝛc. alle in gehöriger Beschaffenheit sind.

XXIV. Es ist demnach das criterium practicum eine wahrscheinliche, unzerrißne und untersuchte Idée einer Sache; in geringen Dingen ist das erste genug, in wichtigern muß das andere dabey seyn, und in gar wichtigen Dingen das dritte zu Hülffe genommen werden: worinnen es zugleich viel auf Zeit, Gelegenheit und Umstände ankömmt, die man zur Untersuchung der Wahrscheinlichkeit solcher Idéen anwenden kan.

So weit gehet die Logica academica oder Carneadea, aus welcher erhellet, daß, was die Anwendung der Vernunfts-Lehre im gemeinen Leben gehöret, dieselbige nicht so ungereimt gewesen, als ihre Sätze überhaupt gelautet: hingegen in Theoreticis trieben sie es freylich höher, mehr die Dogmaticos zu vexiren, als ihre eigentliche Meinung zu entdecken.

Pag. 749. not. (ff) Die Einwürffe Carneadis wider die Existenz GOttes berühret

ret auch SEXTVS EMPIR. *adv. Math. l. IX. f.* 137. *seqq. f.* 182. *seqq.* wo er sie exquisitissimas & efficacissimas nennet. Derjenige, welcher in der ersten Stelle stehet, ist bloß wider die Stoicos gerichtet, indem er aus dem Stoischen Satz: Deum esse animal, schliesset, so müsse er auch sinnliche Empfindungen haben, folglich müsse ihm auch etwas angenehm oder unangenehm seyn, und das setze eine Veränderung zum Voraus, welche GOtt selbst aufhebet. Der andere aber ruinirt in der That alle Gottheiten der Heidnischen Religion, und hat allerdings seinen guten Grund und Nachdruck, thut aber der Existenz GOttes gar keinen Abbruch oder Eintrag. CICERO hat sie eben so wie Sextus vorgetragen, *de nat. Deor. l. III. c.* 17. *seqq.* weil sie beyde dieselbige aus Clitomachi Buche, das er aus Carneadis Mund geschrieben, geschöpft haben. Das man Clitomachum deßwegen des Atheismi beschuldiget, wird in der folgenden Frage, not. (yy) berühret, welches aus dieser Erläuterung gleichfalls ein Licht bekommt.

Pag. 752. lin. 18. lis EVSTATHIVS an statt EVSTACHIVS.

Pag.

Pag. 754. m. IV. Den Beyfall, welcher den wahrscheinlichen Dingen gegeben wird, unterscheidete Clitomachus mit seinem Lehrmeister Carneade auch so, daß sie lehrten, in einigen Dingen könne man durch die Grösse der Wahrscheinlichkeit mehr auf diese als auf jene Seite gezogen werden, so daß die Zunge der Vernunfts-Wage so zu reden da oder dorthin den Ausschlag geben müsse, vid. CICERO in *Lucullo* oder *l. IV. Q q. Acad. c.* 13. *seqq.* SEXTVS EMPIR. *Pyrrh. hyp. l. I. c.* 33. *f.* 230. & Cel. FABRIC. *ad h. l.*

Ibid. not. (yy). setze hinzu nach SEXT. EMP. *adv. Rhet. f.* 20.

Pag. 757. not. (ddd). setze *c.* 33. *f.* 235. add. CICERO *Acad. Q q. l. IV. c.* 4.

Pag. 767. not. (a). Unter die Scripta de persona Aristotelis gehört auch M. MELCHIORIS WEINRICHII *Oratio Apologetica pro Aristotelis persona adversus calumnias ac criminationes Francisci Patricii, philosophi Platonici, in libro primo tomi primi discussionum peripateticarum ejusdem contentas, Lipsi.* 1611. 4. Herr STOLLE gedenckt dieser Schrifft auch in der Hist. der Gelahrh. *pag.* 360. der vermehrten Edition urtheilt aber nicht davon, weil sie ihm nicht zu Gesicht gekommen, worüber sich nicht zu verwundern, weil sie weiter nichts als eine bey einer Magisters-Promotion in

Leipzig

Leipzig gehaltene offentliche Rede ist, von welcher hier, weil sie mir zu Handen gekommen, und die Seltenheit derselbigen uns leicht überreden könnte, als wäre etwas besonders darinnen, so viel zu melden, daß sie überhaupt ein gar deutliches Exempel der Aristotelomaniæ selbiger Zeit seye, welche den Auctorem verleitet, Patricium und andere, welche den Aristotelem nicht für Göttlich halten, wie er ihn nennet, mit recht schimpflichen Schmäh-Nahmen zu tractiren, wie er sie dann nur mit den spöttlichen Nahmen Bambaliones, Milvi, Corvi, Vultures, Noctuæ, Vespertiliones belegt, und zuforderst behauptet, alle die von Aristotele übel geredet hätten aus den Alten, seyen entweder Sophisten, oder Eristici, oder Rhetores gewesen. Ins besonder trägt er Patricii Vorwurff von Aristotelis Geilheit, Unmässigkeit und unkeuschen Auffführung vor, mischet aber dabey so viele fremde Sachen ein, daß seine Zuhörer wohl schwerlich werden den Nachdruck des Patricischen Beweises haben begreiffen können. Kommt so dann auf seinen Hochmuth, Stoltz und Pracht, den ihm Patricius vorgeworffen, erzählt ferner, wie ihn Patricius der Schmeicheley, des Geitzes und der Undanckbarkeit gegen Platonem beschuldiget: Widerlegt es aber mit einem Wort, es seyen so viel Worte, so viel Unwahrheiten, Lügen und Lästerungen, und sucht die Quelle solcher Verläumdungen in Patricii und der ältern Feinde Aristotelis Mißgunst, die er aber nur mit einem weitläufftigen loco cõmuni, von der Würckung des Neids beweißt, und hierzu alle seine Collectanea auf einmal ausschüttet. Die besondere Widerlegung aber ist kurtz und mager, und bestehet dar-

darinnen, aus seiner Physiognomie könne man die beschuldigte Laster nicht gewiß erkennen: Der vorgeworffnen Unzucht hätten Aristotelem nur Epicurus, nicht aber die übrige Feinde Aristotelis, nach Athenæi Zeugniß beschuldigt, wobey er wider das Ubelreden los ziehet, und Epicurum herunter macht, von welchem er vorgibt, er seye weder durch Schrifften, noch Verstand, noch sonst was gutes, sondern bloß durch ungeschickte Leute unter die Zahl der Philosophorum gekommen, und habe die abscheulichste Lehren profitirt; Auf die vorgeworffene Knaben-Liebe antwortet er, daß die Worte der Alten auch eine unschuldige Hochachtung bedeuten könnten, und man das bessere von Aristotele zu vermuthen habe: Suidas widerspreche sich selbst, Pythias seye ein ehrbares Frauenzimmer gewesen, die von Patricio angeführte Zeugen seyen Calumnianten: Die kostbahre Kleidung zeige sein grosses Gemüthe an, die vorgeworffene Schmeicheleyen seyen eine kluge Aufführung, Herniam habe er als einen guten Freund gelobt. Was von seinem Geitz vorgegeben werde, halte Aristoteles nicht für wahrscheinlich. Alexander seye nicht von Aristotele, sondern von einem andern umgebracht worden, daß er aber Platoni widersprochen, habe er aus Liebe zur Wahrheit gethan, aber mit grosser Bescheidenheit, habe auch sonst Platonem in Ehren gehalten, und seye also nicht undanckbar gewesen. Und das ist die gantze Vertheidigung Aristotelis, welche das wenige, was einen Grund hat, aus Aristocle bey Eusebio genommen hat, es ist also kein Schade, daß diese Schrifft unter die memorias obscuras gekommen.

Pag.

Pag. 796. not. (hhh). setze hinzu *pag.* 69. Ed. Hœsch. wo er zwar es nur den Peripateticis überhaupt zuschreibt, daß sie dieser Lehre wegen für Königen und Richtern sich Verantwortung zugezogen, wann man aber eine andere Stelle *l.* II. *p.* 52. damit vergleicht, so wird man daraus deutlich erkennen, daß nach Origenis Meinung die Aristoteli vorgeworfene Impietas hierinnen bestanden seye.

Ibid. not. (iii). setze hinzu add. ORIGEN. *l. c.*

Pag. 798. l. ult. lis *Herpylidem* an statt *Herpysidem.*

Pag. 799. not. (mmm). setze: *l. l. c.* 12. *f.* 258.

Ib. not. (nnn). Dieser Metrodorus war ein Medicus, so Chrysippum Cnidium zum Lehrmeister, und Erasistratum zum Schüler hatte, wie SEXTVS *l. c.* berichtet. Man muß ihn mit andern Medicis, welche diesen Nahmen getragen, nicht vermengen.

Pag. 811. not. g. Was Aristotelem in seinen Principiis physicis verdächtig machet, hat CLAVDIVS BERIGARDVS in dem *Proœmio* zu seinen raren *Circulis Pisanis pag.* 3. gar wohl kurtz zusammen gefaßt, nemlich, daß er 1. die Welt und die materiam primam ewig gemacht, 2. den primum motorem an die oberste Sphäre, so zu reden, angebunden, und seine Gewalt nicht weiter erstreckt, 3. ihm alle Freyheit benommen, 4. ihm keine Gewalt gelassen, als sich selbst erkennen, und ewige nothwendige Bewegungen her-

hervor bringen zu können, 5. ihm derohalben die Krafft abgesprochen, die Welt oder sonst etwas zu schaffen und hervor zubringen, daß er ferner 6. von den übrigen Intelligentien nicht besser philosophire, und sonderlich 7. die unterste zu einer dem gantzen Menschlichen Geschlecht allgemeinen Welt-Seele mache, woraus unendlich viel Irrthümer folgen müßten. Man ersiehet hieraus, daß Berigardus die Grund-Irrthümer Aristotelis, welche nach ihm verschiedene entdecket, recht tieff eingesehen, und daher Ursache gehabt habe, von Aristotelis Philosophie nicht viel zu halten, wie er dann, wann man seine Vorrede mit Bedacht durchliest, alsbald überzeugt wird, daß er die Hypotheses Anaximandri, Anaximenis und der übrigen Jonicorum nur deßwegen des Aristotelis Systemati entgegen gesetzt, selbiges aber wider vertheidiget habe, damit er in Italien, wo seiner Zeit Aristoteles öffentlich regierte, nicht das Kalb ins Aug schlagen, und doch Gelegenheit haben möchte, die Ungründlichkeit des Aristotelischen Systematis zu zeigen, wie auf gleichen Schlag Sanchez die Parthey des Scepticismi ergriffen hat, dem Ansehen des Aristo-

telis

telis ohne seine Gefahr wehe zu thun. Es geschiehet also Berigardo zu viel, wann er von Parckero, Villemandy, Bayle, Leibnizio, Buddeo, Reimanno unter die Atheisten gezählet wird, und hätte Parckerus, dem die andern vermuthlich gefolget, nur seine Worte *p.* 3. ansehen dürfen, wo er sagt: Clare pronuntio, tam Aristotelis quam veterum a me propositam opinionem in iis omnibus, quæ adversantur Christianæ veritati, falsam esse, in aliis vero, de quibus judicium philosophis relinqui solet, NB. sententiam meam proferre non debeo, ne, cum Aristotelis interpretandi munere tamdiu perfunctus sim, in magistrum despuere & apolactizare, aut antiquorum cineribus insultare velle videar. Es gehöret also Berigardus nicht unter die Comentatores Aristotelis, sondern unter die Reformatores, und zwar diejenige, welche ein altes Systema hervor gesucht, und der Aristotelischen Philosophie entgegen gesetzet haben, daher seiner unter den Neuern an einem andern Ort weitläufftiger gedacht werden kan.

Pag. 823. l. 5. setze nach angesehet, und.
Pag. 826. lin. 20. lis Partickeln.

Pag.

Pag. 829. l. 28. ſetze an ſtatt **Theil**, *Periodo.*
Pag. 860. l. 30. ſetze **erwieſen**, an ſtatt **gethan.**

Pag. 861. nach not. (nnn). ſetze zum Verſtand der Th. 16. Dieſen Satz ſetzte Ariſtoteles dem Platoni und Pythagoræ entgegen, da jener durch eine Bewegung des Univerſi, dieſer durch den Creis, welchen die Bewegung der Welt macht, die Zeit definirte, vid. *Phyſic. l. IV.* c. 10. PLVTARCH. *de placit. philoſ. l. I.* c. 11. 12. SIMPLIC. *in l. c. Phyſ. p.* 165. SEXT. *adv. Phyſic. l. II. ſ.* 176. wiewohl dieſe Ariſtoteliſche Definition der Zeit einige auch Platoni zugeſchrieben haben, wie SEXTVS *l. c. ſ.* 228. berichtet. Es ſahe demnach Ariſtoteles die Zeit nur als eine Relationem an, welche von dem motu æterno primi motoris ihren Urſprung hat, dahingegen andere Philoſophi etwas Weſentliches in derſelbigen geſuchet.

Pag. 862. nach not. (rrr). Zur Erläuterung der th. 23. iſt zu mercken, daß nach Ariſtotelis Meinung die vier Elemente eine Bewegung nach einer geraden Linie haben, nemlich unter ſich, oder über ſich, wie aus der th. 30. 35. zu erſehen; weil er aber ſahe, daß die Himmliſche Cörper in ſeinem Circul ſich bewegen, ſo dauchte ihn, derſelbige

bige könnte aus diesen Elementen nicht entstanden seyn, und darum ersann er noch ein fünfftes Element, das eine Circul-förmige Bewegung hat, wovon ARISTOT. selbst *de Cœlo l. III.* und *Meteorolog. l. I.* LAERT. *l. V. s.* 32. PLVTARCH. *de Plac. Philos. l. I. c.* 3. SEXTVS EMPIR. *Pyrrh. hyp. l. III. c.* 4. *s.* 32. und *adv. Math. l. X. s.* 316. AMMON. *in vita Arist.* und andere nachzusehen. Und das ist die quinta essentia der Peripateticorum. Ob Aristoteles dieses fünffte einfache Wesen oder Element selbst erfunden, oder von Platone ererbt, darüber sind seine Auslegere nicht einig; letzteres sucht sonderlich Simplicius mit Xenocratis Zeugnis zu erhärten, conf. NVNNES *ad vit. Aristot. p.* 127. wenigstens ist richtig, daß in OCELLI LVCANI Buch de *universi natura p.* 527. der Amsterdamer edition Galei *Opp. Myth.* ausser den vier Elementen, welche der Veränderung, Erzeugung und Auflösung beständig unterworffen sind, auch ein fünfftes Wesen gesetzt werde, welches Göttlich und unveränderlich ist, und woraus der Himmel und die Himmlische Cörper entstanden sind. Daß wegen dieser und anderer Gleich-

heit

)eit der Phyſiologiæ Lucani und Ariſto-
:elis BVRNET. *Archæol. l. I. c.* II. *p.* 425.
)ieſes Buch für verdächtig, PARCKER.
le Deo diſp. 4. *ſect.* III. *p.* 367. aber gar
ür eine Geburt eines Peripatetiſchen Phi-
oſophi gehalten, das wird in dem neunten
Capitul q. 27. not. (sss) (ttt) (xxx) un-
:erſucht werden.

Pag. 865. not. (dd). Der erſte Beweger
ller übrigen Craiſe, das iſt, GOtt, hat nach
Ariſtotelis Meinung ſeinen Sitz in dem
äuſſerſten Crais, oder der Extremität des
Himmels, vid. *de Cœlo l. I. c.* 3. Hieraus
fließt nun von ſelbſten, daß GOtt das uni-
verſum extra Cœlum ſeyn müſſe, und
folglich auch das ſpatium extramunda-
num, wenigſtens macht ihm SEXTVS EM-
PIR. *adv. Math. l. X. ſ.* 33. *ſeqq.* dieſen
nicht ungegründeten Einwurff. Und dan-
noch lehrte Ariſtoteles, der Himmel ſeye
nicht in loco, weil auſſer ihm nichts iſt, das
ſein Ende ſeyn kan, als er ſelbſt, welches
doch zum loco nach Ariſtotele erfordert
wird, vid. *Phyſic. l. IV. c.* 7. Man ſihet
hieraus, daß Ariſtoteles ſich ſelbſt entweder
mit ſeiner Lehre von dem primo motore
und deſſen Ort nicht zu helffen gewußt, oder

aber GOtt selbst zum spatio & loco, wo nicht der Dinge in der Welt, doch wenigstens der Welt selbst gemacht habe, welches, wie schön es klinge, man aus den Worten gleich ersehen kan: Obwohl auch nicht nur unter den Jüden, sondern auch unter den Christen sich einige gefallen lassen, GOtt locum rerum zu nennen, vid. FABRIC. ad *l. c. Sexti*, und der Hr. D. PFAFF *Diss. Anti-Bæl. I.*

Pag. 873. not. (c). Theophrasti Leben findet man auch kürtzlich entworffen, in des Herrn CLERICI *Bibl. univ. Tom. XI. p. 513. seqq.*

Ibid. penult. l. setze *Alcippus* an statt *Alicippus*.

Pag. 876. not. (t). Von den placitis Theophrasti ist hier über dasjenige, was schon in dieser Anmerckung gedacht worden, noch zu mercken, daß er auch statuirt: 1. Die Bewegung könne von der Actione nicht abgesondert werden. 2. Die Contraria stehen nicht unter einem Genere. 3. Die Saltzigkeit des Meers komme von der unter demselbigen befindlichen Erde. 4. Die Winde haben einen motum obliquum, weil die Materie, aus deren Ausdünstung die Winde entstehen, theils leicht, theils schwer ist, und daher jene über sich, diese unter sich drücke. Dieses und in der not. (t) Angeführtes, bewei-

weisen Simplicius, Alexander Aphrod. Olympiodorus und andere Commentatores Aristotelis, deren Stellen PATRICIVS *l. c.* angezeigt hat. So soll er auch nach PLINII Zeugniß *l. VIII. c.* 44. vorgegeben haben, in Cappadocien gebe es Maul-Esel, welche Füllen werffen, und nach Olympiodori Comm. in *Phil. Platonis* Bericht, der Meinung gewesen seyn, keine Wollust seye falsch, sondern eine jede Wollust seye wahr.

Pag. 878. not. (bb). Von der Needhamischen Edition der *Characterum* Theophrasti kan auch die *Historia Bibliothecæ Fabricianæ T. VI. p.* 261. *seq.* nachgesehen werden.

Pag. 883. not. (nn). Eine weitere Ausführung der in dieser Anmerckung befindlichen Beantwortung der Frage, ob Strato ein Atheist gewesen, ist den *Amœnit. literar. Tom. XIII. p.* 311. *seqq.* einverleibt, und zugleich Stratonis Systema physicum beleuchtet worden.

P. 884. not. (oo). Zu Bekräfftigung der hier gegebenen Erklärung, daß Strato durch das Wesen der Dinge die Eigenschafften der Cörper verstanden habe, dienet SEXTI EMPIRICI Bericht *Pyrrh. hyp. l. III. c.* 4. *s.* 32. als welcher lehret, daß Strato zum principio die Eigenschafften, (ποιότητας) angenommen,

welches ihm auch in der GALENO zugeschriebenen *Historia philosophica* beygelegt wird. Wann STOBÆO in *Eclog. Phys. p.* 27. zu trauen, so bestehen diese Haupt-Eigenschafften in den elementis frigidi & calidi, dann so muß es daselbst heissen, wie der Herr FABRIC. *ad l. c. Sexti* angemercket hat. Demnach ist Strato nicht nur von Platone, sondern auch Aristotele weit abgegangen, weil diese Beschreibung des entis Aristotelis Definition gerade widerspricht.

Ibid. not. (pp). Zu Erläuterung dieses Stratonischen Lehr-Satzes ist zu mercken, daß Strato zwar den Verstand und die Sinnen mit einander nothwendig verbunden, und also das alte Theorema, nihil esse in intellectu, quod non prius fuerit in sensu, angenommen, ja in der That allen intellectum purum geläugnet, und gar vorgegeben, der Verstand seyen die Sinne, und die Sinne seyen der Verstand: aber nicht also, daß er nicht doch einen wesentlichen Unterschied unter beyden gemacht hätte, dann er sahe die Sinne als die Werckzeuge, den Verstand aber als die würckende Ursache an, und sind ihm die Sinne so zu reden das Perspectiv, wodurch der Verstand siehet, wie aus SEXTO

EM-

EMPIR. *adv. Math. l. VII. ſ.* 350. kan erſehen werden. Und in ſo ferne hat TERTVLLIANVS *de anima* c. 15. recht, daß Strato von Dicæarcho und den Medicis, Andrea und Aſclepiadeo, abgegangen, welche kein anderes dirigirendes Principium gelten laſſen, als die Sinne, ſo daß die Sinne ſelbſt der dirigirende Verſtand ſind. Und hieraus iſt zu verſtehen, was Strato ſagen wolle, wann er der Seele den Sitz in meditullio ſuperciliorum anweißt wie PLVT. *de plac. philoſ. l. IV. c.* 5. und TERTVLL. *l. c.* berichten, nemlich daß die Seele in den Augen ſo zu reden als auf ihrem Poſto Wache halte, und acht gebe, was vorgehe. Daß Æneſidemus gleicher Meinung geweſen, berichtet SEXTVS *l. c.* conf. FABRIC. *ad h. l.* Hieraus iſt das Allegatum Patricii zu verbeſſern.

Ibid. not. (qq). Von dieſer Hypotheſi kan auch SEXTVS EMP. *Pyrrh. hypot. l. III. c.* 17. *ſ.* 137. *adv. Phyſ. l. II. ſ.* 177. 228. SIMPLIC. in *l. IV. Phyſ. pag.* 168. STOBÆVS *Eclog. phyſ. p.* 19. nachgeſehen werden. Auſſer angeführten Sätzen ſind noch zwey Stratoniſche Theſes zu mercken, 1. die Cörper und der Ort können in infi-

nitum getheilt werden; die Zeit aber hört in etwas untheilbarem auf; 2. Das Wahre und Falsche ist nicht in den Begriffen, sondern in den Worten; beydes legt ihm SEXTVS bey, das erstere *adv. Phys. l. II. s.* 155. das andere *adv. Logic. l. II. s.* 13. Er hatte aber im letztern auch Epicurum und nach AMMONII Meinung *de interpret. p.* 7. selbst Aristotelem und andere Peripateticos auf der Seiten. Wenigstens ist richtig, daß Aristoteles verum & falsum in propositione betrachtet hat.

Pag. 888. not. (lll). SEXTVS EMPIR. *adv. Rhetor. l. II. s.* 61. macht Aristonem zu Critolai Schüler (γνώριμον) worinnen ihm QVINTILIAN. *Instit. Orat. l. II. c.* 15. vorgegangen. Allein es ist dieses entweder ein Gedächtniß-Fehler, oder aber man muß durch diesen Aristonem einen jüngern verstehen, der von Aristone Juliete unterschieden gewesen. Dann daß dieser Aristo Critolai Antecessor gewesen, ist aus angeführten Stellen Ciceronis, Plutarchi und des Anonymi Menagii, klar. Das Letztere hat sich auch der Herr FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. II. pag.* 280. 294. gefallen lassen, wie er dann auch *ad l. c. Sexti* dieselbige also erkläret.

Ei-

Eines Aristonis Coi, der Aristonis Cei Schüler und Erbe gewesen, und leicht mit ihm verwechselt werden kan, gedenckt STRABO *l. X. p.* 486. Des noch ältern Aristonis aber LAERT. *l. V. ſ.* 27.

Pag. 889. not. (nnn). Ob gleich Critolaus selbst ein guter Redner gewesen, so hat er doch der Rhetoric nichts nachgefragt, sondern vielmehr viele Bücher darwider geschrieben, wie QVINTILIAN. *Inſt. Orat. l. II.* c. 17. bezeuget, wie er dann auch dieselbige unter den Künsten und Wissenschafften nicht wollte passiren lassen, und sie für nichts anders als eine Art und Gebrauch zu reden, ja wohl gar für eine leichtfertige Kunst hielte, wie ebenderselbige c. 15. und SEXT. EMP. *adv. Gramm. l. II. ſ.* 15. bezeugen. conf. Cel. FABRIC. *ad Sext. l. c. ſ.* 20. Man darff sich aber dieses nicht wundern lassen, dann das geschahe von den Philosophis den Oratoribus zum Tort, weil diese jener auch nicht schonten, und ihnen bey aller Gelegenheit eines anzuhängen suchten, von welchem Haß der Philosophorum wider die Sophisten oder Rhetores, und dieser wider jene wir bißher verschiedene Exempel in der Philosophischen Historie angetroffen haben. Auf

gleichen Schlag beflissen sich die Academici ebenfalls einer durchdringenden Beredsamkeit, dergleichen wir sonderlich an Carneade bemercket haben: und dannoch rieben sie sich an den Rhetoribus, wo sie konnten, wie solches Agnon, ein Academischer Philosophus bey QVINTIL. *l. c.* gethan hat. Aus Angeführtem muß die hier in der Note citirte Stelle Sexti ergäntzt werden.

Pag. 895. not. (b). Dicæarchi Meinung von der Seele war eigentlich diese: Die Seele, in so ferne sie ein von dem Leib besonders sich befindendes, und in demselbigen würckendes Wesen seye, seye ein nonens und leere Einbildung, und das, was wir die Seele nennen, seye nichts anders, als der belebte, sich regende und bewegende Leib, wovon auffer angezeigten Stellen der Alten auch CICERO *Tusc. Q. q. l. I. c.* 10. 21. *Acad. Q. q. l. IV. c.* 39. *ad Attic. l. XIII. ep.* 31. PLVTARCH. *adv. Coloten.* EVSEB. *præp. Ev. l. XV. c.* 9. SEXTVS EMPIR. *Pyrrh. hyp. l. II. c.* 3. *f.* 31. *adv. Math. l. VII. f.* 349. nachzusehen. Sonst ist Dicæarchus auch deswegen in der Philosophischen Historie zu mercken, weil er sich gar starck auf die Geographie gelegt, wie

STRA-

STRABO *l. II. p.* 71. bezeuget, wie dann von seinen Geographischen Arbeiten unter denen von Hœschelio, und neuerer Zeiten von Hudsono edirten Geographis noch etwas vorhanden ist.

Pag. 896. not. (e). Von Heraclide Pontico ist zu mercken, daß er auch ein Patron des Systematis Atomistici gewesen, dann er setzte zum primo principio physico, Particulas simplices & incompositas, worinnen ihm Asclepiades Bithynius, ein zu Pompeji Zeiten berühmter Medicus gefolget, dessen Gedancken hievon COELIVS AVRELIANVS *acut. passion. l. I. c.* 14. und aus diesem der Herr FABRIC. *ad Sext. Pyrrh. hyp. l. III. c.* 4. *s.* 32. erkläret, conf. SEXT. *adv. Log. l. II. s.* 220. *adv. Physic. l. I. s.* 363.

Pag. 908. not. (h). Ein Bild Diogenis Cynici, woraus die Cynische Art, den Mantel umzuschlagen, daß der Arm bloß blieb, zu ersehen, hat VRSINVS aus einem Marmor, und aus ihm ALBERT. RVBEN. *de re vestiar. l. I. c.* 7. abbilden lassen, aus welchen es auch der Herr FABRIC. *ad Sext. Emp. Pyrrh. hyp. l. I. c.* 14. *s.* 153. angeführt, und in Kupfer vorstellen lassen.

Pag. 920. m. XIII. Zu Antisthenis Lehr-Sätzen kan auch noch gesetzt werden:

Es seye besser unsinnig werden, als sich der Wollust ergeben, vid. LAERT. *l. VI. s.* 3. SEXT. EMPIR. *Pyrrh. hyp. l. III. c.* 23. *s.* 181. *adv. Math. l. XI. s.* 73. GELLIVS *l. IX. c.* 5.

Pag. 934. not. (ss). Des verstorbenen Herrn D. JAC. HASÆI diss. *de doliari habitatione Diogenis Cynici* hat der Herr Inspector HEVMANN selbst seiner *Pœcile T. I. Libr. IV. n.* 6. *p.* 586. *seqq.* einverleibt. Weil nun dieser gelehrte Mann die gemeine Meinung, daß Diogenes in einem Faß gewohnet, mit vieler Geschicklichkeit vertheidiget, so verlohnt sich wohl der Mühe, seine Beweiß-Gründe anzuhören, welche er zu derselbigen Befestigung vorbringt. Es kommen dieselbige aber darauf an: 1. Vor Juvenale habe SENECA *ep.* 90. schon dieser Wohnung in dem Fasse gedacht, daß man aber bey keinen ältern Auctoribus keine Nachricht habe, komme daher, weil wir einen grossen Mangel der Nachrichten unter den Alten haben, und viel Ursachen können gewesen seyn, warum sie deren nicht gedacht haben, da doch andere darauf gekommen. 2. Es seye bey den Athenienssern nichts ungewöhnliches gewesen, daß die arme

Leute

Leute in Kellern, Hölen, und den Fässern gleichen beweglichen Häußlein gewohnet, wie aus einer Stelle ARISTOPHANIS in *equitibus* erwiesen werden könne. 3. Daß es auch so grosse Fasse gegeben, daß man wohl darinnen wohnen, und sich aufhalten können. 4. Daß es diejenige, so diese Historie vorgegeben, aus den Alten müssen genommen haben. 5. Daß man Juvenalis Zeugnis weder aus den Umständen seiner Person, noch der Erzählung, verwerffen könne. 6. Daß man nicht erweisen könne, daß Lucianus neue Histör'gen erdacht, um die Philosophos railliren zu können; und daß es auch in der That nichts unwahrscheinliches seye, daß Diogenes sein Faß zu Corinth auf- und abgewältzt, als Philippus nach Corinth gekommen, ob es gleich sonst kein Zeugnis hat, als Luciani. 7. Daß Diogenis Laërtii Zeugnis nicht zu verwerffen, ob er gleich die Sache aus den erdichten Brieffen Diogenis genommen, weilen die Redner doch eine gewisse Historie zum Grund setzen müssen: auch die übrige von Laërtio erzählte Umstände nicht unmöglich seyen. 8. Daß, wann Laërtius saget, er habe in einem Hauß gewohnet, eben dadurch

solches Faß zu verstehen seye, welches eine bekannte und gemeine Art der Wohnung gewesen: auch daraus, daß er an offentlichen Orten gegessen, nicht folge, daß er nicht in einem Fasse gewohnet. 9. Daß Diogenes habe können in Xeniadis Hause im Alter geblieben seyn, vorher aber der Wohnung im Fasse sich bedienet, oder hernach dieselbige wieder bezogen haben. Zu Ende fügt er noch bey, daß es wahrscheinlich seye, daß Diogenis Faß nicht höltzern, sondern von Erde gewesen, das ist, daß es ein grosses weites gefässiges irrdenes Geschirre gewesen, und daß es keine Gefahr gehabt zu verbrechen, wann er es gewältzt, weil der Boden in den Grichischen Städten nicht gepflastert war. Alles dieses illustrirt er mit vieler schöner Gelehrsamkeit. Es hat aber der Herr HEVMANN auf diese dissertationem epistolarem an des verstorbenen Herrn HASÆI eben so gelehrten und berühmten Bruder THEODORVM eine Antwort hierauf abgelassen, welche er ebenfalls seiner *Pœcile l. c. p.* 614. *seqq.* einverleibt hat, welche darauf beruhet, daß er 1. den Beweiß von dem Stillschweigen der erstern und nähern, auch mehr Glauben verdienen-

dienenden Auctorum starck treibet, daß 2. aus der angeführten Stelle Senecæ von selbst erhelle, daß Diogenes nicht im Fasse gewohnet, sondern nur darein bißweilen gekrochen, und darinnen geschlaffen; woraus dann muthmaßlich die Fabel mag entstanden seyn. 3. Daß die Stelle Aristophanis nichts wenigers anzeige, als daß man in Fässern gewohnt habe, sondern daß es nur eine uneigentliche Poetische Redens-Art seye, wodurch die elende Wohnungen der Armen angezeigt werden; daß auch 4. es gar keine Wahrscheinlichkeit habe, daß man in solcherley Gefässen wohnen können. 5. Daß auch die Zeugnisse aller angeführten Auctorum keinen andern Grund haben, als die traditionem vulgi; daß 5. es noch nicht folge, die Sache könne seyn, darum seye sie auch; daß auch 6. ein solcher magerer Hungerleider, als Diogenes gewesen, ein so grosses irrdenes Gefäß, als dieses müßte gewesen seyn, unmöglich hätte auf- und abwältzen können. Aus denen bißher nur kurtz angeführten Beweisen, welche beyde berühmte Männer mit vielen gelehrten Neben-Dingen ausgezieret, mag nun ein jeder selbst erwählen, was ihm am wahr-

scheinlichsten vorkommt. Ich indessen trage kein Bedencken zu bekennen, daß mir des Herrn HASÆI Beweise so gewichtig noch nicht vorgekommen, die nach dem Herrn HEVMANNO ergriffene Meinung, welche diese Erzählung für ein Mährlein erkläret, zu ändern. Dann diejenige wichtige Beweise, welche von demselben schon vorgebracht sind, nicht zu widerholen, unter welchen sonderlich das Stillschweigen etlicher Seculorum von Leuten, die es hätten wissen können, davon zu reden Gelegenheit gehabt haben, und wann sie es gewußt, oder für wahr gehalten hätten, gewiß nicht davon geschwigen, sondern dessen Meldung gethan hätten, mir unverwerfflich und unwidertreiblich vorkommt, so kommt zu denselbigen, 1. Daß zwar allerdings nicht unwahrscheinlich, daß Diogenes, der sich nach Art der Bettel-Leute, wo er nur zukommen können, aufgehalten, etwa auch ein- oder etlichmal in dem in dem Metroo gestandenen Gefässe über Nacht geschlaffen, daß aber, da Diogenis Leben zu einem veritablen Philosophischen Eulenspiegel gemacht worden, wie in der Abhandlung dieses achten Capituls zimlich deutlich erwiesen worden, man davon

von Anlaß genommen, solchen kurtzweili-
gen Schwanck dem guten Diogeni aufzu-
binden. Daß 2. wann man ja noch ältere
Zeugnisse, als Senecæ, Laërtii und Lu-
ciani, haben wolle, die Epistolæ Diogenis,
auf welche sich Laërtius berufft, zwar dazu
zu gebrauchen, indem wahrscheinlich ist, daß
dieselbige älter sind, als diese Scriptores,
wie an einem andern Ort untersucht werden
muß: daß aber eben hieraus der sandigte
Grund dieses Vorgebens erhelle, weil allem
Ansehen nach aus solchen Episteln, welche
die damals in der Critica nicht gar vorsich-
tige Zeiten für richtig und ächt angenom-
men, solche Mähr'gen in die Schrifften ge-
lehrter Leute eingeflossen. Und muß man sich
wundern, wie behauptet werden könne, daß
diese Sophisten und Redner in solchen Epi-
steln allezeit wahre Umstände und Historien
zum Grund geleget, da doch aus allen zu-
sammen viele Exempel in Gegentheil vorge-
bracht werden können, und in unserer Ab-
handlung hin und wieder besonders ange-
merckt worden sind. 3. Daß es allerdings
richtig, daß die Erzählung derjenigen, wel-
che vorgeben, daß Diogenes biß an sein
Lebens-Ende in Xeniadæ Hause geblieben,

allen

allen diesen Mähr'gen widerspreche, indem man nirgend findet, daß er es verlassen, vielmehr behaupten dieselbige, auf deren Credit es ankommt, daß er darinnen gestorben, und von seinen Untergebenen begraben worden seye. Was insonderheit 4. Luciani Vorgeben anlangt, so kan man gleich aus seiner eigenen Erzählung hören, daß er es bloß ex traditione vulgi habe, und als einen bekanten Schwanck vortrage, und kan man Luciano nur gar zu wohl erweisen, daß er, um die Philosophos zu railliren, allerhand Mähr'gen aufgeklaubt, und seinen Gesprächen einverleibt. Man lese nur den einigen Dialogum, Gallus betitult, und erwege, was vor Einfälle Lucianus dem ehrwürdigen Pythagoræ aufgebürdet, um ihn nur lächerlich zu machen. §. Wann man auch dasjenige erwegt, was in der not. (ddd) p. 937. seqq. angeführt, und was vor Zweifel wider die vorgebliche Unterredung Alexandri M. mit Diogene eingestreuet worden, so wird man eben dieselbige mit einer geringen Veränderung auf diesen Streich Diogenis appliciren können. Dann die Historie von seiner Wohnung in einem Faß gehet auf Athen, nicht auf Corinth,

inth, und der abwechselnde Aufenthalt Diogenis bald zu Athen, bald zu Corinth, ist noch nicht genug erwiesen, und will sich mit seiner Gefangenschafft, Aufenthalt und Auffführung bey Xeniade nicht reimen. Man kan diesem hinzu thun, daß Epictetus bey ARRIANO *Epictet. diss. l. III. c.* 34. gar nachdrücklich und weitläufftig von Diogene redet, und seiner Wohnung, Aufenthalts, Gefangenschafft und Auffführung zu Athen und Corinth Meldung thut, und seinen ganzen Character beschreibt, auch seiner Gemüths-Freyheit in Ansehung der siegreichen Waffen Philippi und Alexandri nicht vergisset, aber doch weder seiner Wohnung in einem Fasse, noch auch ins besondere dieses Auf- und Abwältzens desselbigen gedencke, womit er doch seinen Satz gar nachdrücklich hätte beweisen können, wann er dieses Vorgeben für wahr gehalten hätte; da er doch andere Umstände von ihm, wann sie wahr gewesen, angeführt; v. g. Daß er seinen höltzernen Becher weggeworffen, da er einen Knaben mit der Hand aus einem Flusse Wasser schöpfen sehen, ꝛc. vid. SIMPLIC. *ad Epict. Enchir. p. m.* 180. Es ist also, kurtz von der Sache zu reden, dieses zwar ein

zimlich

zimlich altes, von Diogenis elenden und bettelhafften Aufführung hergenommenes, und bey Zeiten den Cynicis zum Spott aufgebrachtes Histör'gen, welches aber keinen andern Grund hat, als alle andere offenbare Schwäncke und Sagen des gemeinen Mannes, welche hernach ein Sophist in eine ordentliche Gestalt gebracht, und Diogeni selbst supponirt, die nachfolgende Scriptores aber ohne weitere Untersuchung angenommen haben, weil es ihnen taugte, einige, ihrer Meinung nach, artige und schmeichelnde Gedancken dabey anbringen zu können.

Pag. 952. not. (m). Nach SEXTI EMPIRICI Bericht *l. c.* welcher sich *f.* 48. *seqq.* der Fabricianischen edition befindet, hat auch Xeniades von Corinth schon statuirt: Es gebe keine Wahrheit, und komme alles auf die Einbildung und Meinung an, welche uns betrüge. Alles, was entstehe, komme aus einem non-ente, und gehe wieder in ein non-ens, wo aber durch das non-ens nicht etwas, das nicht ist, sondern etwas, das dem wesentlichen und selbständigen entgegen gesetzt wird, nemlich die immer fliessende Materie verstanden wird. Ob Monimus

nimus diesen Satz von diesem Philosopho entlehnt, oder ob er ihn aus der Eleatischen Schule von Xenophane, Parmenide und Zenone erschnappet, oder ob ihm die Heraclitische Philosophie ihn fournirt, oder gar Plato und seine Nachfolger an die Hand gegeben, das läßt sich nicht ausmachen. Wann dieser Xeniades von Corinth des Diogenis Cynici Herr wäre, von welchem in der vorigen Frage gedacht worden, so bedürffte es keiner Frage, woher Monimus diesen Satz genommen hätte, als bey welchem ihn Monimus hatte erlernet haben können. So ist aber dieser Xeniades viel älter; dann SEXTVS *l. c.* gedencket, daß seiner schon Democritus Meldung gethan habe, wie dann auch die Nachricht von diesem Satz von Sexto vermuthlich aus Democriti Schrifften geschöpfft worden. Daher dann dieser Xeniades Corinthius von des Diogenis Herrn wohl zu unterscheiden, wie schon MENAG. *ad Laërt. l. VI. s.* 74. und der Herr FABRIC. ad SEXT. *Pyrrh. hyp. l. I. s.* 18. angemercket haben. Indessen kan doch dieser Satz zu Corinth von Xeniade her bekannt geblieben seyn, und also auch Monimo daher am ersten eingeleuchtet haben.

Pag.

Pag. 960. l. 8. setze Beylager an statt Beylage.

Pag. 961. not. (gg). Daß die den Philosophis beygelegte Briefe vor unterschobene Geburten einiger Sophisten zu halten, hat der Herr STOLLE in der Hist. der Gelahrheit *P. II. c.* 1. §. 41. *p.* 36. selbst erinnert.

Pag. 996. not. (ccc). Setze zu SEXTI EMPIR. *adv. Logic. l. I.* hinzu *f.* 15. HIERON. *adv. Rufin. l. I. p.* 385. Daß sich die Stoici mit diesen Logicalischen Grillenfängereyen viel gewußt haben, merckt auch SIMPLICIVS *in Categor. p.* 98. an.

Pag. 998. not. (ddd). Daß die Stoische Moral einen Menschen hochmüthig mache, und ihn in dasjenige stürtze, wovon sie ihn heilen soll, hat ihr schon SEXT. EMP. *adv. Math. l. XI. f.* 179. mit Recht vorgeworffen.

Ibid. not. (fff). Wann man sich ein wenig in der Philosophischen Historie der vor Zenone blühenden und lehrenden Philosophorum umsihet, so findet sich sonderlich in dem Systemate Heracliteæ Physiologiæ viele Gleichheit mit dem Systemate Stoico; dann 1. lehrte Heraclitus, alle Dinge bestehen aus einem subtilesten Lufft- und Natur-Feur; Zeno machte seinen GOtt,

GOtt, oder das principium activum, auch zu einem solchen künstlichen Natur-Feur. 2. Heraclitus setzte das Wesen aller Dinge in einen beständigen Fluß und Bewegung; Zeno suchte eben darinnen auch das Wesen der Materie. 3. Heraclitus setzte, daß alles aus diesem Natur-Feuer entstehe, und wieder darein aufgelößt werde; und nach Zenonis Lehre muß auch alles aus GOtt, das ist, aus dem Himmlischen Feur aus- und wieder seiner Zeit in dasselbige fliessen. 4. Heraclitus bestimmte diesem Natur-Feur eine ewige, und niemals einen Anfang und Ende nehmende Daur; und so war auch Zenonis GOtt, oder vielmehr sein totum, die gantze Welt ewig. 5. Heraclitus nennete dieses Feur GOtt, und eben so nennete es auch Zeno. 6. Nach Heracliti Physiologie hat dieses Natur-Feur von Ewigkeit her seine nothwendige natürliche, in ihm selbst liegende Bewegung, nach welcher, und durch welche alles entstanden; und eben so lehrte auch Zenonis Physiologie, daß das totum in sich selbst eine nothwendige, sich selbst bestimmende Bewegung habe, wordurch die Welt entstehen müssen. 6. Heraclitus nennete diese unum-

gäng-

gängliche nothwendige Bewegung des Natur-Feurs, das Schicksal, und bey Zenone heißt das Schicksal ebenfals die aus GOtt, das ist, dem Natur-Feur entstehende Nothwendigkeit der Bewegung des totius, und der daher fliessenden Verbindung aller Dinge. 7. Diesem Schicksal schrieb Heraclitus die Erhaltung und Versorgung aller Dinge zu, und Zenoni hies das Schicksal und die Vorsehung ebenfalls eines wie das andere. 8. Heraclitus machte die disposition dieses Natur-Feurs, in so ferne sie sich nach der Beschaffenheit des gantzen richtet, zu einem vernünfftigen Wesen, und zur Seele der Welt; und eben so wurde dasjenige, was auf eine vernünfftige Weise, das ist, nach der Art, Eigenschafft und Beschaffenheit des totius in der gröbern Materie würcket, von Zenone für ein vernünfftiges Wesen, für GOtt, und für die Seele der Welt ausgegeben. 9. Heraclitus leitete die Seelen aus der Welt-Seele, und Zeno gab ebenfalls dieses für ihren Ursprung an. 10. Nach Heraclito werden die Gestirne von den Ausdünstungen unterhalten, und eben dieses lies sich auch Zeno träumen. 11. Heraclitus machte

end-

endlich den Verſtand des Menſchen zu ſeinem GOtt, und Zeno nennete die vernünfftige Seele eben alſo. Daß Heraclito billig dieſe Sätze beygelegt werden, das wird in dem zweyten Theil dieſes erſten Periodi, oder *c. XII. q.* 2. gründlich und hinlänglich bewieſen werden. Man kan alſo nicht läugnen, daß die Phyſiologia Heraclitea & Stoica eine zimliche Verwandſchafft habe; ferner wird ſich in dem zehenden Capitul Gelegenheit zeigen zu erweiſen, daß etliche der Pythagoreer auch ſchon auf ſolche Gedancken gefallen ſeyen. Dieſes nun aus der Philoſophiſchen Hiſtorie voraus geſetzt, ſo iſt zu vermuthen, einmal, daß Plato, welcher ſo wohl die Pythagoreer, als auch Heracliteer gehöret hatte, einen Theil dieſer hypotheſium angenommen, was aber ihm mit dem von ihm beliebten Syſtemate dualiſtico ſich nicht zu reimen ſchiene, fahren laſſen, wie aus der Gegeneinanderhaltung der Phyſiologiæ Heracliteæ und Platonicæ, welche ſonderlich Timæi principia mit den Heracliticis verknüpfft, und Tag und Nacht in einen Sack gebracht, kan erſehen werden. Und ſo dann, daß Zeno, dem das principium coæternum immaterialenicht mög-

lich

lich vorgekommen, in der Schule der Academicorum aber die principia theils Pythagorica, theils Heraclitica gehöret, und sie tauglich gefunden, aus ihnen ein neues von Platone und der Academia abgehendes Systema zu schmieden, diese letztere ergriffen, sie nach seinem Geschmack umgegossen, und aus Platonis und Heraclici principiis ein drittes neues Gebäude der Natur-Lehre verfertiget habe. Auf eben diese Gedancken ist auch gekommen der Herr OLEAR. *diss.* 1. *de principiis Heracliti*, so sich in STANLEII *Histor. Phil. P. IX. c.* 6. befindet, §. 12. *p.* 853. worinnen ihm schon CICERO *de nat. Deor. l. III. c.* 14. vorgegangen, und ist zu bedauren, daß er nicht, wie er daselbst versprochen, diese Materie weitläufftiger ausführen können.

Pag. 1005. not. (mmm). Zu den Scriptoribus de Philosophia Stoica kan man hinzu thun des seel. Herrn D. BVDDEI *Introd. ad Philosophiam Stoicam ex mente M. Aurelii Antonini Imperatoris*, welche der neuen Leipziger Edition des Buchs dieses Kaysers vorgesetzt ist.

Pag. 1006. not. (nnn). Man kan von dieser Lehre, daß ein vollkommener weiser Mann unter den Menschen nicht anzutreffen

seye,

seye, auch ansehen, was SEXT. EMP. *Pyrrh. hyp. l. III. c. 25. s. 241. adv. Physic. l. I. s. 100.* ingleichem CICERO in *Lælio c. 5.* erinnern. Daß schon Empedocles diesen Satz behauptet, berichtet LAERT. *l. IX. s. 20.*

Pag. 1018. not. (rrr). Von der definitione Rhetoricæ Stoica ist QVINTILIAN. *Inst. l. II. c. 15.* und SEXT. EMP. *adv. Math. l. II. s. 6.* aus den neuern aber VOSSIVS *de nat. Rhetoric. c. 3.* nachzusehen. Zenonis Gleichnis von dem Unterschied unter der Dialectica und Rhetorica bestehet darinnen, daß er erstlich eine Faust gemacht, hernach die Finger wieder ausgestreckt, anzuzeigen, daß die Dialectica eine Sache kurtz und nachdrücklich, die Rhetorica aber weitläufftig und ausführlich vortrage.

Pag. ead. not. (xxx). Setze zu SEXT. EMP. *adv. Math. l. VII.* hinzu *s. 228. seqq.* wo man einen ausführlichen Bericht von der Lehre der Stoicorum de Phantasia findet. Die eigentliche definition der Phantasiæ bey den Stoicis ist: *Impressio in anima, ut anima.* Die thesis V. findet ihren Beweiß bey SEXTO *Pyrrh. hyp. l. II. c. 1. s. 4.*

Pag. 1019. not. (yyy). Eine Phantasia comprehendens ist bey den Stoicis nach Sexti Bericht *adv. Math. l. VII. f.* 402. welche von einem Ding, das würcklich ist, nach der Beschaffenheit desselbigen also der Seele eingedrückt wird, wie es dessen Wesen erfordert, und wie es nicht eingedrückt werden könnte, von etwas, das nicht ist, conf. f. 252. 426. Hierinnen widersprachen ihnen die Academici, welche behaupteten, der Einbildungs-Krafft könnte eine leere, kein objectum ausser sich habende, idée eben so lebendig vorgestellet werden, als wann sie ein äusserliches mit ihr correspondirendes Objectum hätte.

Ibid. not. (zzz) setze hinzu *p.* 367. *Ed. Amst.*

Ibid. not. (a) setze zu Sext. Empir. hinzu *adv. Math. l. VII. f.* 220. *seqq.*

Ibid. not. (b). Das Wahre ist von der Wahrheit auf dreyerley Art nach der Stoicorum Meinung unterschieden, essentia, constitutione, & potestate. Essentia, weil die Wahrheit ein Cörper, das wahre aber uncörperlich ist, das ist, deutlicher zu reden, weil die Wahrheit, das ist, die die Wahrheit enthaltende propositiones, oder enuntiationes, voces, und also nach der Stoico-

Stoicorum Meinung cörperlich sind, hingegen das Wahre aus λεκτοῖς, das ist, pronuntiatis, bestehet, welche einen gewissen uncörperlichen Begriff im Verstand machen. Constitutione, weil das Wahre nur eine gewisse besondere Wahrheit, die Wahrheit aber viele besondere Wahrheiten zusammen enthält; und endlich Potestate, weil bißweilen wohl Wahrheiten auch einem Kind oder Thoren unvermutheter Weise entfallen können, ohne daß dasselbige weis, was es sagt; oder daß es eine Wahrheit seye. conf. SEXT. *l. c. ſ. 38. ſeqq.*

Pag. 1021. not. (u). Wie die Stoici die conſequentias antecedentis & conſequentis eingetheilt und vorgetragen, kan bey SEXT. EMP. *adv. Math. l. VIII. ſ. 411. ſeqq.* ausführlich ersehen, und damit des Herrn FABRICII Anmerckungen mit Nutzen verglichen werden.

Pag. 1038. not. (ee). Setze hinzu: SEXT. EMP. *adv. Math. l. IX. ſ. 332.* SUIDAS in voce *Tom. III. pag.* 15. CYR. *l. c. p.* 46. die *Hiſtor. Philoſ.* welche GALENO zugeschrieben wird, *c.* 38. STOB. *Ecl. Phyſ. c.* 25. und andere.

Pag. 1040. not. (oo). Ob die Stoici durch das Schicksal eine unumgängliche,

blinde, und alles, auch so gar GOtt, zwingende und beherrschende Nothwendigkeit und Verbindung GOttes und der Materie, oder aber eine weise Vorsorge GOttes in Regierung der Welt verstanden haben, davon ist nicht nur ehedessen schon disputirt worden, sondern es hat sich auch erst neulich der gelehrte, und in der Philosophischen Historie gründlich erfahrne Herr JAC. ZIMMERMANN, mein besonders werthester Freund, in *exercit. de fato Stoicorum*, so dem *Museo Historico-Theol. Philol. Bremensi Vol. I. P. I. p.* 1. *seqq.* einverleibt, solches zu untersuchen, und das letztere zu beweisen, angelegen seyn lassen. Seine Gründe, welche er mit vieler Gelehrsamkeit treibt, kommen darauf an: 1. Daß die Stoici einen GOtt geglaubt, und in ihm alle Glückseeligkeit gesetzt, 2. ihm einen vollkommenen Verstand und Weißheit zugeschrieben, 3. ihn von der Welt unterschieden, 4. von ihm vorgegeben, er sorge für alles, so wohl geistliche als leibliche Dinge, am meisten aber für den Menschen, 5. daß sie eine Freyheit zugelassen. Meine Hochachtung für diesen gelehrten Mann erlaubt mir nicht meine Gedancken hiebey zu eröfnen, es wird auch um so weni-

ger

ger nöthig seyn, weil theils aus dem hier gegebenen Entwurf der Physiologiæ Stoicæ leicht zu erkennen, wie weit diese asserta der Stoicorum eigentliche Meinung ausdrücken, theils ich auch meine Gedancken de fato Stoico in einer eigenen, an den berühmten Memmingischen Bibliothecarium, Herrn Jo. Georg Schelhorn, abgelassenen, und von ihm den *Amœnit. liter.* an der *l. c.* schon angeführten Stelle einverleibten Epistel eröffnet habe. Nur mercke ich hierbey so viel an, daß nach obgedachten Herrn ZIMMERMANNI eigener Geständnis, und in der That sich zeigenden Erfahrung in dieser Frage ein starcker Wort-Streit walte. Dieses aber ist also zu verstehen, daß die Stoici nach ihrer Gewohnheit die Worte Deus, fatum, necessitas, libertas, providentia, in einem gantz andern Verstand, als andere Philosophi, genommen haben; was sie dadurch verstanden, ist verhoffentlich in diesen thesibus deutlich, und fast mit ihren eigenen Worten gezeiget worden. Wann man nun diese Worte und terminos in der gemeinen Bedeutung nimmt, wie sie in gesundem Verstand genommen werden, so kan man die Stoicos, meiner Einsicht nach,

unmöglich los ſprechen, wie erſt neulich noch in den neuen Supplementis zu des ſeel. Hn. D. BVDDEI *Iſagoge in Hiſt. Theol. liter. p.* 35. *ſeqq.* zimlich deutlich und gründlich dargethan worden: Nimmt man aber dieſe Worte in ſenſu Stoico, ſo haben ſie allerdings libertatem & providentiam ſtatuirt, und dahin gehören viele ſplendida dicta derſelbigen von dieſer Materie, ob ſie gleich einen gantz andern Verſtand, und in der That ſchlimme Gründe zum voraus ſetzen, und mit einer geſunden Lehre de ſapientia, providentia & libertate Dei unmöglich beſtehen können. Läßt man ſich nun ſolche Worte verführen, und nimmt ſie in ihrem ordentlichen, geſunden und üblichen Verſtand, und urtheilt darnach, daß ſie die Stoici auch alſo verſtanden haben, ſo verfällt man allerdings in eine Logomachiam, weil die Sache zuvorderſt auf die gantz anderſt lautende Bedeutung der Worte ankommt. Bißweilen haben die Stoici auch ſo geſprochen, daß ſie ihrer eigenen Lehr-Sätze dabey vergeſſen zu haben ſcheinen, wann v. g. SENECA *epiſt.* 41. und ANTONIN. *l. VIII. §.* 29. dem Menſchen ſelbſt eine Krafft und Vermögen, und

Frey-

Freyheit des Guten zuschreiben. Wie wohl auch dieses sich noch mit ihren principiis reimen läßt, weil sie die Seele des Menschen, als einen Theil der Welt-Seele ansehen, und diese Freyheit nur einem principio externo cogenti entgegen setzen, welches aber in der That nichts heißt, weil nach ihrer hypothesi ausser dem Toto weiter nichts, als das inane ist.

Pag. 1058. not. (g). Uberhaupt machten die Stoici die Zeit zu etwas uncörperliches, wie SEXT. EMPIR. *Pyrrh. hyp. l. III. c. 17. s. 136. l. II. adv. Phys. s. 218.* LAERT. *l. VII. s. 141.* erinnern. Weil sie aber statuirten, was uncörperlich ist, könne weder leiden noch thun, bey SEXTO *adv. Log. l. II. s. 263. 404. 407.* so ersihet man daraus, daß sie die Zeit für kein ens physicum, sondern für eine blosse idée der Phantasie, oder einen gewissen Begriff von der Bewegung der Welt gehalten haben, als welches eigentlich, nebst dem loco, vacuo, inani, incorporeum bey den Stoicis ist.

Pag. 1077. not. (hh). Diesen Satz hat, wie andere mehr, Zeno der Academiæ veteri abgeborgt, in welcher sonderlich Xenocra-

nocrates denselbigen in seiner Sitten-Lehre zum Grund gesetzt/ wie ihn dann auch die Peripatetici angenommen haben; Man besehe SEXTVM EMPIR. *adv. Math. l. XI. §. 3. seqq.*

Ibid. not. (ii). Die Stoici bedienten sich in Beschreibung des guten und der daraus fliessenden Glückseeligkeit des Worts εὐροια, wie aus SEXTO *l. c. §. 30. Pyrrh. hyp. l. III. c. 21. §. 172.* und LAERT. *l. VII. §. 88.* zu ersehen, conf. MENAG. *ad h. l.* SENECA *ep. 120.* GATAKER. *ad Antonin. l. V. §. 34.* Es heißt aber in Stoischem Verstand εὐροια, wann alles nach dem allgemeinen Trieb, Ordnung, Verbindung, Gesetz, Wesen, ꝛc. (dann das sind alles Stoische Ausdrückungen) gehet und fliesset, und der Theil sich nach dem gantzen richtet. ARISTOTEL. *Nicom. l. I. c. 10.* nennet es ein glückseeliges Leben und Thun, εὐζωΐαν καὶ εὐπραξίαν, es ist aber gantz was anders, als der Stoicorum εὐροια, weil es in einer freywilligen Erwählung des Mittelstands und dessen ungehinderten Ausübung bestehet, welches ein Stoicus nach seinen Principiis nicht thun kan, als der seine höchste Glückseeligkeit darinnen sucht, wann er gerne thut, was er thun muß.

Pag.

Pag. 1079. not. (qq). Von der Eintheilung der gleichgültigen Dinge in vortheilhaffte und nachtheilige, wie man die Stoiſche Abtheilung der προηγμένων und ἀποπροηγμένων am deutlichſten geben könnte, können auch von den Alten nachgeſehen werden SEXTVS *l. c. c.* 24. *ſ.* 191. SENECA *ep.* 74. CICERO *de fin. l. III. c.* 15. *l. IV. c.* 9. 26. GELLIVS *l. XII. c.* 5. SVIDAS in ἀδιαφορία *T. I. p.* 22. Es hat aber Sextus wohl erinnert, daß einige dieſen gegründeten Einwurff gemacht haben, daß alles zwar in abſtracto ſo angeſehen werden könne, in concreto aber in der That dasjenige nützlich und vortheilhafftig ſeyn könne, was ſonſt als nachtheilig, verdrießlich und unangenehm angeſehen werde: Alſo iſt v. g. die Armuth nach der Stoicorum Meinung ein Rejectum, und das Vermögen ein Productum, wann aber der Reichthum dem Geitz, Neid, Nachſtellung ꝛc. unterworffen iſt, und daher viele Gemüths-Unruhe macht, hingegen die Armuth ein fröliches und ruhiges Gemüthe mit ſich verknüpfft hat, welches ſich vor ſolchem Ubel nicht förchten darff, ſo wird ihre Beſchaffenheit juſt umgekehrt erſcheinen, dañ das ſind nur Relationes externæ, welche

sich nach den Umständen verändern. Man ersiehet daraus, daß auch die Stoische Moral von der ihnen von den Alten vorgeworffnen εὐρεσιολογίᾳ nicht frey sey, conf. Cel. FABRIC. *ad Sext. l. XI. adv. Math. ſ. 49. not. P. p. 700.*

Pag. 1087. not. (e). Setze hinzu: CICER. *de fin. l. IV. & Interpp. ad* LAERT. *l. VII. ſ. 102.*

In dem Indice des ersten Theils nach Astronomia setze:

Atheismus.

Thaletis 364. Anaximandri 374. Anaximenis 384. Anaxagoræ 395. 404. 405. Diogenis Apolloniatæ 413. Archelai 420. Socratis 440. Cyrenaicorum 532. Bionis 536. Stilponis 559. seq. Platonis 663. Aristotelis 796. 802. 810. seqq. Stratonis 882. Academicorum 729. Carneadis 747. Clitomachi 755. Diogenis Cynici 941. Stoicorum 1044. 1051. Aristonis Chii 1092. Chrysippi 1103. 1109.

Zusätze
zu dem zweyten Theil.

Pag. 4. not. (e). Daß der Philosophorum Platonicorum, oder wofür sie angesehen seyn wollen, Eclecticorum, unter welchen sich nach Plotino, Porphyrius und Jamblichus besonders hervor gethan, Haupt-Werck gewesen, ihre Philosophos aus ihrer Secte unserm Heyland entgegen zu setzen, wird unten in dem dritten Theil bey dem Leben Apollonii Tyanei zu erweisen sich Gelegenheit finden. Man sehe indessen nach Huet. *demonstr. Ev. Prop. IX. c. 147. §. 5. p. m. 646. seqq.* Hier ist nur so viel zu mercken, daß Jamblichus selbst unvorsichtiger Weise sein Verräther seye, indem er in vita Pyth. *c. XXVIII. n.* 138. gestehet: die Pythagoreer seyen alle geneigt, die in Fabeln eingehüllte Vorstellungen (μυθολογούμενα) welche etwas Göttliches anzeigen, und zur Verherzlichung der Götter und unter den Menschen erschienenen Gottheiten, dergleichen Pythagoras gewesen seyn seyn soll, dienen, für wahr anzunehmen, ja wohl gar dergleichen zu erdichten, und eben deßwegen nennt auch Xenophon in einer

Epistel an Æschinem bey EVSEB. *Præp. l. XIV.* c. 12. ihre Lehre, eine auf Mirackel und ungewohnte Dinge sich gründende Lehre. Man darff sich demnach nicht wundern, wann der Pythagorico - Platonicorum Erzählungen in der Untersuchung des Lebens Pythagoræ verworffen werden.

Pag. 14. not. (g). Der Anonymus, welcher von dem *vita Pythagoræ* gehandelt, und wovon bey PHOTIO *cod. cit. p.* 712. *seqq.* der Höschelischen Edition, nur ein Auszug vorhanden, handelt nur von Pythagoræ Lehre, ob er gleich den Titul hat, *de vita Pythagoræ*, wenigstens hat Photius nur von dem letztern Nachricht gegeben.

Ibid. Zu den neuern Scriptoribus de vita Pythagoræ gehören auch GEORG. LVD. HAMBERGERI Diss. *de vita & Symbolis Pythagoræ*, CHR. SCHRADERI *Diss. de ortu, parentibus & præceptoribus Pythagoræ.*

Pag 20. l. 7. lis zwey an statt vierzig.

Pag. 32. l. 22. lis BOCHARTO.

Ib. & seqq. not. (t). AQVILIANI Vorgeben *l. c.* daß Pherecydes zwey Principia statuirt, Deum & terram, läßt sich beweisen aus dem Zeugniß LAERTII *l. I. s.* 119. wo Pherecydis Worte aus dem Anfang seines Buches selbst angeführt werden. Man kan diesen hinzu thun HERMIAM in *Irrisione gentil.* c. 12. SEXT. EMPIR.

Pyrrh.

Pyrrh. hyp. l. III. c. 4. ſ. 30. und FABRIC. *ad h. l.* und *adv. Math. l. IX. ſ. 359.* CLEM. ALEX. *Strom. l. VI.* MAXIM. TYR. *Diſſ.* 29. Wiewohl nach dieſer Auctorum Auſſage Pherecydes eigentlich drey Principia ſtatuiret, Deum, Tempus & Terram, und MAXIMVS TYR. *l. c.* noch Amorem & Litem nebſt andern Myſtiſchen Principiis hinzuſetzt, welches aber nur de principiis ſecundariis zu verſtehen. Es hat aber hierinnen Pherecydes nichts Neues ſtatuirt, ſondern die damals übliche und im Schwang geweſene Cosmogoniam angenommen; welche er ſodann nicht in gebundener Schreib-Art, wie damahls Mode war, ſondern in ungebundener Rede zu erſt vorgetragen hat. Daß er, wie Thales, das Waſſer zum principio omnium rerum gemacht habe, gibt ACHILLES TATIVS vor, *Iſag. in Arat. c. 3.* welchen deßwegen der Herr FABRIC. tadelt. Es läßt ſich aber Tatius noch einiger maſſen entſchuldigen, wann man aus der Cosmogonia iſtorum temporum zum Voraus ſetzet, daß Thales durch ſein Waſſer, Pherecydes durch ſein Chthon oder Erde, die Phönicier durch ihr Mot, &c. einer was der andere verſtanden, nemlich

Chaos, wo nemlich die principia terraquea, oder ein leimichtes trübes Wasser der Innhalt desselbigen gewesen sind: welches um so wahrscheinlicher wird, wann man annimmt, daß Thales den Pherecydem gehört habe. Wenigstens ist richtig, daß Pherecydes statuirt, aus χθὼν seye erst γῆ, das ist aus dem Erdförmigen Chao die Erde worden, nachdem GOtt dieselbige aus dem Chao gebildet hat, wie LAERT. *l.* c. mit Pherecydis eigenen Worten bezeuget.

Pag. 34. not. (†) Von Creophylo, der Homerum aufgenommen, befindet sich ein Epigramma CALLIMACHI bey STRAB. *l. c.* EVSTATH. in *Iliad. B. p.* 250. SEXTO *adv. Math. l. I. f.* 48. Eine mehrere Nachricht von ihm findet man in des Herrn FABRICII *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 23. APVLEIVS in *Florid. p. m.* 358. macht den Creophylum, welcher Pythagoram unterrichtet haben soll, zu einem Schüler des Creophyli, welcher Homerum beherberget, begehet aber damit einen starcken Schnizer in der Zeit-Rechnung.

Pag. 63. not. (zzz). Daß Zaleucus und Charondas unter Pythagoræ Schüler gerechnet worden, mag wohl Anlaß gegeben haben, weil jener von Locrus, dieser von Catana gebürtig gewesen, welche beyde Oerter hernach mit Pythagoreern angefüllt worden, und von ihnen neue Ordnungen und Gesetze empfangen haben.

Pag.

Pag. 64. not. (c). setze hinzu PHILOSTRAT. *vit. Apoll. l. IV. c.* 10. *p.* 147.

Pag. 70. not. (n). Bey Pythagoræ Kleidern ist auch zu mercken, daß er keine Kleider getragen, welche von eines Thieres Wolle, Haaren oder Haut verfertiget waren, sondern nur leinerne Kleider, wie JAMBLICH. *l. c.* APVLEIVS in *Apologia pro se ipso* und PHILOSTRAT. in *vita Apollon. l. I. p.* 1. 8. 32. und anderer Orten mehr angemerckt. Diesem aber widerspricht DIOG. LAERT. *l. VIII. s.* 19. ausdrücklich, indem er berichtet: Er habe sich weisser Kleider und einer weissen wollenen Matratzen bedienet, weil der Gebrauch des leinenen Geräthes selbiger Orthen damahls noch nicht bekant gewesen seye. Laërtio fallen ISAAC. CASAVB. und ÆGID. MENAG. *ad h. l.* bey, und glauben, diejenige haben sich geirret, welche vorgegeben, Pythagoras habe nur leinerne Kleider, nichts aber von Wolle getragen. Allein Laërtii Beweiß ist noch nicht hinlänglich genug. Dann erstlich ist falsch, daß unter den Grichen die leinerne Kleider nicht von uralten Zeiten üblich gewesen, da THVCYDIDES das Gegentheil berichtet, wie der Herr OLEAR. *ad Philostr. vit. Apoll. pag.* 1. n. 5.

n. 5. berichtet, und so dann ist sein Vorgeben dem Innhalt der Pythagoreischen Philosophie nicht gemäß; Dann Pythagoras bediente sich keines getödteten Thiers, weder zur Speise noch sonsten, weil er glaubete, Menschen und Thiere haben eine Gemeinschafft miteinander, wohin dann auch seine Seelen-Wanderung gehört. Deßwegen hielten die Pythagoreer die Art von Kleidern, so von Thieren gemacht worden, für unrein, vid. Apollon. apud PHILOSTRAT. *l. VIII. c.* 7. *p.* 333. Wann übrigens LAERT. *l. c.* sagt, man habe Pythagoram niemals truncken oder dem ehelichen Werck ergeben gesehen, noch auch διαχωρεῖν, so heißt das nicht, er habe nie gereiset, wie es ALDOBRAND. *ad h. l.* ungereimt und wider die Wahrheit der Geschichte Pythagoræ erklärt, sondern er seye so schamhafftig gewesen, daß man ihn niemahls einen Abtritt sehen nehmen.

Pag. 70. not. (t). lin. 23. lis **Seelenwanderung** an statt **Seelenwanlung.**

Pag. 72. not. (kk) Zamolxin hat auch Apollonius Tyanensis *ep.* 28. bey PHILOSTRAT. *Opp. p.* 392. zu Pythagoræ Knecht gemacht, und ist zu verwundern, daß der seel. Herr OLEARIVS die dabey vorkommende Chronologische Schwierigkeit nicht angemerckt.

Pag.

Pag. 83. not. (ggg). ſetze hinzu EVSEB. *adv. Hierocl. c. XII. Opp. Philoſtr. p.* 438.

Pag. 105. not. (aa) Daß die Pythagoreer ſich der Muſic zu Beruhigung der Affecten bedienet, haben unter den Alten viele angemercket, wie dann dieſes auſſer angeführten von Pythagora ſelbſt SENECA *de ira l. III. c.* 9. von Clinia ÆLIAN. *var. hiſt. l. XIV. c.* 23. und EVSTATH. *ad Hom. Iliad. I. p.* 643. von Empedocle aber der *Scholiaſtes Hermogenis* angemerckt, deſſen ausführliche Stelle hievon der Herr FABRICIVS *ad Sext. l. VI. adv. Math. ſ.* 7. *p.* 357. eingerückt hat. Es verdient auch QVINTIL. *Inſtit. Orat. l. I. c.* 10. *p. m.* 65. *ſeqq.* und ſonderlich *l. IX. c.* 4. *pag.* 556. edit. Obrechti, hievon nachgeſehen zu werden.

Pag. 113. not. (uu). Daß die jüngere Platonici, welche für Eclecticos paſſiren wollen, hunderterley wunderliche Grillen Pythagoræ und Platoni zugeſchrieben, an welche ſie niemahls gedacht haben, wird in dem zweyten Haupt-Periodo, wann von den Eclecticis, oder vielmehr Platonicis ſelbſt, poſt. C. N. wird zu reden ſeyn, mit mehrerm vorkommen. Man beſehe indeſſen des ſeel. Herrn OLEARII Diſſ. *de philoſ.*

los. Eclect. c. 6. ad Calcem STANLEII *Hist. phil. pag.* 1220. *seq.* des Hn. FABRICII *Prolegomena ad Marini Vitam Procli*, des Hn. Abbt MOSHEMII Diss. *de corrupta per recentiores Platonicos Ecclesia*, des seel. Hn. D. BVDDEI *supplem. ad Isagog. Hist. liter. Theol. p.* 38. *seqq.*

Pag. 115. not. (aaa). Zu den Scriptoribus *de philosophia Pythagoræ* gehört auch CORNEL. DIET. KOCH. *Vnum Pythagoricæ Theologiæ compendium Helmst.* 1710.

Pag. 121. not. (ccc). Die Lehre der Pythagoreer von den Zahlen findet man auch bey SEXTO EMPIR. *Pyrrh. hypot. l. III. c.* 18. *adv. Math. l. X. s.* 248. *seqq.*

Ibid. not. (ppp). Conf. *Theologum. Arithm. pag.* 9. THEO SMYRN. *p.* 30. FABRIC. *ad l. c. Sexti.*

Ibid. not. (mmm). Die Ursache, wie und warum die Pythagoreer auf diesen Satz gefallen; die Einheit seye Männlichen, die Zweyheit aber Weiblichen Geschlechts, sucht SEXTVS EMPIR. *adv. Math. l. V. s.* 8. daher zu leiten, weil sie gesehen, daß unter den Himmlischen Zeichen des Thier-Kreyses immer Wechsel-weise, eines Männlichen, das andere Weiblichen Geschlechts seye. Allein wie ungründlich und unwahrscheinlich dieses

ſes laute, läßt ſich aus der bloſſen Erzählung hören, und Sextus getrauet ſich ſelbſt nicht mit hinaus zu langen, daher er es auch nur für ſeine Muthmaſſung ausgibt. Viel beſſer läßt ſich auch hören, was der Herr FABRIC. *ad h. l.* anmerckt, daß die Aſtrologi veteres es vielmehr von den Pythagoreern, als die Pythagoreer von den Aſtrologis entlehnt haben, wie ſchon vor ihm ein von ihm angeführter alter Anonymus *ad Ptolomæi tetrabiblum* angemercket hat. Wann man aber doch fragen wollte, woher dann die Pythagoreer dieſen wunderlich lautenden Lehrſatz haben, ſo darff man nur auf Pythagoram ſelbſt und die Quellen ſehen, aus welchen er ſeine Philoſophie geſchöpft hat. Nun haben wir aber oben erwieſen, daß er in Phönicien und Egypten dieſelbige zuerſt aufgeklaubet habe, da dann unter den erſtern ſelbſt Spuren anzutreffen ſind, daß ſie Sexum in principiis divinis oder in dem Göttlichen Weſen admittirt haben, wovon SAM. BOCHART. *Geogr. S. l. IV. c. 2. p. m. 242. ſeqq.* nachzuſehen, conf. Jo. CROCIVS in *ſpecim. conject. ad Ir. p. 65.* Wenigſtens iſt richtig, daß die Egypter dieſe Lehre ſchon geheget, wie PLVTARCH. *Sym-*

Sympos. VIII. 1. bezeuget. In Grichenland hat es Orpheus aufgebracht, welchen schon erinnerter massen Pythagoras tapfer geritten hattee Und da die älteste Philosophi damit nichts anders als die emanationem intelligibilium ex Deo anzeigen, und Symbolisch vorstellen wollen, Pythagoras aber dieselbige auch angenommen, so darff man sich nicht wundern, daß er dem Symbolo, nemlich den numeris beygelegt, was die dadurch vorgestellte Sache seiner Meinung nach in sich begreifft. Ubrigens kan man angeführten Scriptoribus von diesem Satz Pythagoræ noch hinzu thun ORIG. *Philosophum c. II. §.* 39. & Cel. WOLFIVM so wohl *ad h. l.* als auch *de Manichæismo ante Manichæos §.* 29. *p.* 116. und was in den *Amœn. liter. Tom. VIII. p.* 326. *seqq.* hievon mit mehrerm an- und ausgeführt worden.

Pag. 124. not. (sss). Der Herr FABRICIVS in *Proleg. ad vitam Procli a Marino scriptam* ist auf diese nicht unwahrscheinliche Gedancken gefallen, Pythagoras und seine Schüler hätten durch die Tetractyn die vier Haupt-Tugenden in GOtt, von welchen sie viel Wesens gemacht, verstanden. Daß sie auch auf das Göttliche Wesen

sen damit gesehen, ist unstreitig, nur waltet dieser Zweifel darbey, daß sie durch solche Zahlen lauter wesentliche und selbständige Principia in GOtt angezeigt, und ihre geistliche Intelligentien dadurch bezeichnet haben. Es müßten demnach die Pythagoreer durch die Göttliche Vollkommenheiten solche besondere Intelligentien und wesentliche Principia verstanden haben, welches noch zu untersuchen wäre.

Pag. 125. not. (III). Daß nicht nur die Pythagoreer, sondern auch die meiste unter den Heyden groß Werck aus der siebenden Zahl gemacht haben, ist bekant, und hat sonderlich GELLIVS *Noct. Attic. l. III. c.* 10. aus VARRONIS Buch *de Hebdomadibus* uns einen feinen Auszug hinterlassen; ob aber diese besondere Beobachtung der siebenden Zahl von Pythagora selbst herkomme, läßt sich so eigentlich nicht sagen. So viel ist richtig, daß schon vor Pythagora die siebende Zahl und der siebende Tag für heilig gehalten worden, wie aus Homero und Hesiodo zu ersehen, deren Worte hievon CLEM. ALEXANDR. *Strom. l. V.* schon angeführt hat, conf. EVSEB. *dem. Ev. l. III. c.* 12. Ob aber dieser Satz von den Egyptern herkom-

kommen, welche die Planeten in sieben Classen getheilet, und jedem seine harmoniam tetrachordarum bestimmet, wie G. Jo. Vossius *de Orig. & prog. Idololatr. l. II. c. 34. p. m.* 489. behauptet, oder ob er gar eine Uberbleibsel von dem im Paradis schon gestiffteten Sabbath seye, wie andere wollen, oder ob sonst eine innerliche Krafft darinnen verborgen seye, wie sich Bungus, Kircherus, Fludd a Fluctibus und andere bereden, und selbst Morhof. *Polyh. Liter. T. I. l. I. c.* 12. *pag.* 118. zu glauben geneigt ist, das läßt sich hier nicht untersuchen: so viel ist wohl richtig, daß die Schola Pythagorica denen Platonicis Medii ævi, diese aber den neuern Zeiten dergleichen ungereimte Lehren aufgebunden haben, welche so dann der schönen Kunst der Geomantie den Grund herleihen müssen, wovon die oben schon angeführte curieuse Diss. des seel. Abbt Simidii, *Geomantia olim pulveri inscripta, nunc pulvere commista & in ventum acta* nachzusehen. Wer von dem Einfluß der Zahl sieben in die Wochen-Tage, Ordnung der Planeten, Feste und Feyertage bey den Alten Nachricht verlangt, wird in des Herrn Prof. Syrbii gelehrten Diss. *de Sabbatho*

batho gentili viele Satisfaction finden, conf. Jo. MARSHAM. *Can. Chron. Sec. IX. p.* 197.

Pag. 138. Gleichwie die Pythagoreer überhaupt grosse Liebhaber von der Astrologia Apotelesmatica gewesen, also ist kein Zweifel, daß von ihnen viele wunderliche und ungegründete Einfälle auf die Astrologos gekommen, welche Pythagoras vielleicht in Egypten aufgeklaubt, durch sein Ansehen in seiner Schule befestiget, und nachdem diese schöne Raritäten endlich kund worden, und unter die Leute gekommen, auch auf die Nachkommenschafft gebracht hat. Wenigstens haben die Pythagoreo-Platonici, welche nach Christi Geburt gelebt haben, viel solches Zeug in ihren Schrifften, welches sie Pythagoræ und seiner Schule zugeschrieben haben; und hieher gehören auch die Horoscopi, wovon sie viel Wesens gemacht haben, deren Einrichtung man in Kürtze bey SEXTO EMPIR. *adv. Math. l. V. s.* 12. *seq.* weitläufftiger aber bey den Platonicis, welche über PTOLOMÆI *Tetrabiblon* geschrieben, Porphyrio, Proclo, Demophilo, bey PAVLO ALEXANDRINO in *Introd. in doctrinam Apotelesmaticam* und denen von JOACH. CAMERARIO

RIO

RIO *An.* 1532. *Norimb.* 4. edirten alten Astrologischen Schrifften, unter welchen auch einige zur Pythagorischen Secte gehörige sind, ersehen kan. Eben dahin kan auch mit Recht die Eintheilung der zwölff Himmlischen Zeichen nach den Menschlichen Gliedern gezogen werden, welche man kurtz und nett bey MANILIO *l. II. v.* 456. *seqq.* finden kan, und wovon PORPHYRIVS *l. c.* p. 198. nachzusehen. Daß die Priscillianisten eben diese Grillenfängereyen angenommen, muß in der Kirchen-Historie bewiesen werden; Man besehe indessen AVGVSTIN. *de hæres.* c. 70. SEXTVS *adv. Math. l. V.* §. 21. gibt es für eine Chaldäische Lehre aus, welches man wohl zugeben kan, wiewohl noch ungewiß, wenigstens nicht genugsamer Beweiß vorhanden ist, ob die älteste Chaldäer schon dergleichen statuirt haben, und ob nicht erst durch die nichtige Bemühung in der Astrologia Apotelesmatica die darauf folgende Zeiten auf solche Grillen verfallen seyen.

Pag. 144. not. (hh). setze hinzu: SEXT. EMPIR. *adv. Math. l. VI.* §. 50. *seqq.*

Pag. 144. not. (dd). Hieher gehöret, daß die Pythagorici den Anfang dieses Phi-

Philosophischen Todes oder dieser Loßreissung à coërcitione ventris machten, weil sie dafür hielten, aus diesem Theil des Menschlichen Leibes komme die meiste Ursache des Bösen, und der Hindernissen der Weißheit her, die Worte des aurei carminis *v.* 9. 10. sind hievon gar deutlich, conf. HIEROCLES *ad h. l.* Man kan damit JAMBLICH. *de vita Pyth.* c. *XXXI. n.* 187. und PHILOSTRAT. *de vita Apollon. l. I.* c. 8. *p.* 9. vergleichen, add. M. D. OMEIS *Ethic. Pyth. p.* 97. *seq.* das mehrere kan man aus der Platonischen Moral ersehen, so wie sie die jüngere Platonici vorgestellet, aus welchen das wichtigste der Herr D. G. M. HANSCH. *de Enthus. Platonico sect. VII. §.* 7. *seq. p.* 92. *seqq.* vorgetragen hat. Wie Apollonius, Plotinus, Porphyrius und Proclus diese Regul Pythagoræ, durch Enthaltung von Speise, Tranck, und andern dem Bauch angenehmen animalischen Verrichtungen nachgekommen, kan bey denjenigen, welche ihr Leben beschrieben, nemlich bey PHILOSTRATO *l.* c. PORPHYRIO in *vita Plotini*, EVNARIO in *vit. Sophist. pag.* 17. edit. Com. MARINO in *vita Procli*

pag. 51. und hin und wieder ersehen werden.

Pag. 152. not. (tt). Die Haupt-Eintheilung der Tugenden anlangend, so theilten sie die jüngere Pythagoreo-Platonici in vier Classen ein, in die Klugheit, Tapferkeit, Mäßigkeit oder Enthaltung, und Gerechtigkeit, vid. HIEROCL. *ad Carm. aur. p.* 28. Wann die fragmenta richtig sind, welche STOBÆVS *Serm. I. p.* 7. *seqq.* ed. Wech. aus METOPI Buch *de Virtute*, THEAGE *de Virtut.* ARCHYTA de *Doctrina Morali* aufbehalten, und welche sich auch in GALEI *Opusculis mythico-ethico-politicis* befinden, so haben schon die alte Pythagoreer sich diese Eintheilung gefallen lassen; worauf sich M. D. OMEIS in *Ethica Pythagor. p.* 20. *seq.* gegründet, und welche sich auch der Herr FABRICIVS in *Proleg. ad vitam Procli à Marino scriptam sect. III.* gefallen lassen, welcher von dieser Eintheilung in diese vier Haupt-Tugenden, welche auch viele Philosophi anderer Secten angenommen, gelehrte Anmerckungen gemacht hat. MARINI Leben Procli gibt selbst einen Commentarium practicum über die Pythagoreische Sitten-Lehre ab, weil er dieses Philo-

Philosophi Leben nach dieser Eintheilung beschrieben hat.

Pag. 154. not. (b). Was vor eine Ordnung Pythagoras den Gesetzgebern, welche die vollkommenste unter den Politicis und Exotericis waren, gegeben habe, berichtet JAMBLICH. *vit. Pyth. c.* 29. *n.* 108. 109.

Pag. 162. l. 3. lis *Pythagoras* an statt *Plato.*

Pag. 166. not. (d). Wann den jüngern Pythagoreo-Platonicis zu trauen, so ist der Unterschied unter den materiellen und immateriellen Dingen dieser: was sinnlich und materiell ist, hat eine Extension, ist veränderlich, bestehet in der Alteration, ist zusammen gesetzt, befindet sich in einem Raum, hat eine cörperliche Gestalt und Ansehen. Hingegen die wesentliche und für sich selbst bestehende Dinge, bestehen immerdar in sich selbst, sind immer auf einerley Weise beschaffen, haben ihr Wesen darinnen, daß sie immer dasjenige sind, was sie sind, können ihrem Wesen nach nicht verändert werden, sind weder zusammen gesetzt, noch auflößlich und zertrennlich, noch in einem Raum, haben weder Ursprung noch Unter-

gang, weder Anfang noch Ende. Dieses sind die eigene Worte, deren sich Porphyrius, Jamblichus, Proclus, und andere ihrer Secte hierinnen bedienen, und welche deswegen wohl zu mercken sind, weil auf dem Fundament der Eintheilung der Dinge in intelligibilia & sensibilia das gantze Gebäude der Pythagoreis. Philosophie, wenigstens, wie es diese Leute vorgestellet, beruhet. Daß aber Pythagoras selbst durch seine Zahlen dergleichen Eigenschafften an dem selbständigen Geistl. Wesen angedeutet habe, ist daraus zu schliessen, weil Plato seine idéen eben so definirt, welche doch in der That, wie offenbar und *l. c.* erwiesen worden ist, von Pythagora entlehnt worden sind. Es scheinen aber diejenige aus der Schola Italica, welche das Systema Atomisticum angenommen haben, welches in der That Empedocles, Alcmæon, Hippasus, und andere gethan, diese Eigenschafften der entium intelligibilium den allerersten, kleinesten und unveränderlichen Theil'gen beygelegt zu haben, worinnen sie zwar von dem typo doctrinæ Italicæ abgegangen, doch aber nicht so gar weit, als es das Ansehen hat. Dann Pythagoras (wann anderst Muthmassungen

gen

gen zu trauen, da man nichts gewissers in der Historie dieser Secte vorbringen kan,) setzte zwar die intelligibilia den sensibilibus entgegen, aber fast auf die Art, wie die Stoici, indem er die intelligibilia aus der Welt-Seele herleitete, die Welt-Seele aber zu dem allersubtilesten und geistigsten Natur-Feur machte, welches alles belebet und durchdringet, und welche doch in der That aus solchen untheilbaren Partickeln bestehen muß, wie die Nachfolgere Pythagoræ deutlicher heraus gegangen. Wann man diese Erklärung annimmt, so kan man leichter begreiffen, wie aus der Einheit und Zweyheit, dem eodem und dem diverso, alles entstanden, und gebildet worden, da nemlich jenes die wesentliche, einfache principia, welche in dem Natur-Feur, in der Welt-Seele, oder in GOtt (dann eines heißt, was das andere,) sich befinden, aus ihm entstehen, und in ihm bestehen, anzeiget, dieses die Bildung und Zusammensetzung dieser Theilgen welche, weil, sie nur in der Lage, Gestalt, Ordnung und Disposition bestehet, allerdings flüssig, veränderlich, unbeständig, und zum Wesen der Dinge nichts beytragend ist, vorstellet.

Wann man diese Erklärung der Pythagoriſchen principiorum phyſiologicorum annimmt, welche mit allen ihren Haupt-Sätzen übereinkommt, wenigſtens ſich damit vereinigen läßt, ſo wird man manches verſtehen, welches ſonſt ein verborgenes Räzel bleibt. Daher dann auch dieſe Erklärung mit demjenigen, was in der zwanzigſten Frage von der Philoſophia Theoretica Pythagoræ iſt geſagt worden, zu deſſen mehrerer Erläuterung zu vergleichen iſt. Es iſt wahr, der jüngern Pythagoreo-Platonicorum Ausdrückungen ſcheinen von pur immateriellen Subſtanzen zu reden; allein ihre Auſſage macht es noch nicht aus, indem ſie erſtlich Platonem und Pythagoram vollkommen mit einander vereiniget, da doch jener offenbar das Syſtema dualiſticum angenommen, und darinnen nicht Empedocli, Hippaſo und Philolao, ſondern Timæo gefolget; welches von Pythagoræ ächter Meinung in der That abgehet: und ſo dann von dem Licht der Göttlichen Wahrheiten, welches ihre Augen in der Schule Ammonii Saccæ getroffen hatte, ſo viel Einſicht erſchnappet haben, daß ſie wohl geſehen, daß das Syſtema monadiſti-

disticum und dualisticum, eines wie das andere nichts tauge, daher sie es umgekehret, und da nach Pythagoræ, Empedoclis, Hippasi, Alcmæonis, Heracliti, und der Stoicorum Meinung, GOtt in der Materie, das ist, in den primis principiis ignis naturalis, und dessen allersubtilestem Theil zu suchen, sie es umgekehrt, und die Materie aus dem pur immateriell vorgestellten GOtt derivirt. Ob sie es glücklicher getroffen, läßt sich leicht urtheilen. Es verdienet allerdings diese Sache und Muthmassung von in der Philosophischen Historie erfahrnen Männern mit mehrerm erwogen, und ihr weiter nachgedacht zu werden.

Pag. 168. not. (r). Daß Pythagoras, Empedocles, und ein grosser Theil der Italischen Schule, die Seele des Menschen, ja wohl auch die Seele der Thiere, zu einem Theil der allgemeinen Welt-Seele machen, und daher die Verwandschafft der Menschen mit GOtt, und auch den Thieren, und die Enthaltung vom Tödten der Thiere herleiten, bezeuget auch SEXT. EMPIRICVS *adv. Math. l. IX. f.* 128. conf. OVID. *Metam. l. XV. v.* 165. und sonderlich PORPHYR. *de abst. ab esu anim.*

Pag. 169. not. (x). Bey nochmaliger genauerer Erwegung, was Pythagoras mit seiner Monas und Dyas habe wollen verstanden wissen, dünckt mich die gantze Sache am deutlichsten also vorgestellet werden zu können: I. Daß allerdings durch die Monas, GOtt, der Ursprung aller Dinge, verstanden werde. II. Daß aus nichts auch nichts werden können, sondern alles aus etwas anderm habe hervorkommen müssen. III. Daß also alle Dinge nothwendig entweder aus einem, oder aus zwey selbständigen und independenten Wesen herkommen müssen. IV. Daß GOtt das allerreineste und subtileste Natur-Feur seye, welches, weil es thätig, würckend, und durchdringend ist, von der dicken und groben Materie unterschieden ist, ob es gleich mit derselbigen eines ausmacht, weil alles aus der Einheit kommen muß. V. Daß dieses allerreineste Lufft- und Natur-Feur die grobe Materie durchdringe, belebe, bewege, in eine Gestalt und Ordnung bringe, und daraus die wesentliche Dinge durch Mittheilung und Durchzihung seines geistlichen, thätigen und lebendigen Wesens bilde; daß demnach VI. alle Theil'gen dieses subtile-

sten

sten Lufft-Feurs und Welt-Seele aus derselbigen, als aus der Einheit ausgeflossen seyen, in ihr bestehen, und ihre Wesentlichkeit, so zu reden, in ihr haben, und das ist der Ursprung der intelligibilium. Ferner so hat VII. dieses subtile Lufft- und Natur-Feur auch die rohe, grobe Materie gebildet, zusammen gebracht und getrieben, ihr das Wesen und die Gestalt gegeben, ohne welche sie ein unwesentliches, flüssiges, und immer veränderliches Ding ist. Diese Bildung ist VIII. also geschehen, daß die wesentliche principia, welche einerley Art und Natur haben, nemlich eine naturam activam, moventem, durantem, & per se subsistentem, sich mit der flüssigen, gröbern, immer veränderlichen, und unbeständigen Materie verbunden, und ihr sich mitgetheilt, daß endlich die cörperliche Dinge, welche wir sehen, haben entstehen können, und das ist der Ursprung der sensibilium. Daß dieses alles den Zeugnissen der Alten von der Schola Italica gemäß seye, läßt sich aus den bißher angeführten Stellen derselbigen unverwerfflich beweisen. Man kan ihnen eine gar merckwürdige Stelle SEXTI EMPIR. *adv. Math. l.* X. *f.* 261. *seqq.* beyfügen.

gen. Hieraus läßt sich nun die Lehre de unitate & dualitate, de eodem & diverso deutlich erklären. Dann 1. ist allerdings GOtt, oder das offt erwähnte Natur-Feur, die Monas, oder das einige, aus welchem alles hervor kommt. 2. hat diese Monas entweder die von ihm unterschiedene Welt-Seele aus sich hervorgebracht, oder ist die Welt-Seele selbst, welche aber doch andere grosse Intelligentien, das ist, Theil'gen seines Wesens hervorbringt, so ist dieses die Dyas, welche ihrer absonderlichen Subsistentz wegen etwas anders ist, als die Einheit, ob sie gleich einerley Wesen mit derselbigen hat. Weil aber auch 3. in den sinnlichen und cörperlichen Dingen ausser dem belebenden thätigen Welt- und Natur-Feur auch die gröbere, mit demselbigen zusammen ein gantzes ausmachende flüssige Materie ist, welche ihrer Natur nach etwas anders ist, als die Einheit, so ist dieselbige in Ansehung der cörperlichen Dingen die Zweyheit, aber die Ursache und Ursprung der sinnlichen Dinge mit der Einheit. Hieraus lassen sich nun ferner 4. die verschiedene Aussagen der Alten erklären, wann sie die Dyada bald zu den intellectualibus, bald zu den sensibi-

libus,

libus, und zu der Materie rechnen, wie aus denen *ll. cc.* angeführten Stellen zu ersehen. Dann nachdem sich dieser Symbolische Terminus auf eine Classe und Art der Objectorum beziehet, nachdem ist er auch zu verstehen. 5. läßt sich auch zwischen denjenigen, welche Pythagoram zum Systemate Monadistico rechnen, und denjenigen, welche ihn zum Dualistico zählen, eine Vereinigung treffen; dann wann man diese Erklärung annimmt, so kommt zwar alles aus dem universo & toto, tanquam ex Monade her, die grobe und ungeschickte flüssige Materie aber ist doch gantz von dem eodem unterschieden, und daher diversum, kan auch von der Monade, wann sie nur für den subtilesten Theil des Chaos genommen wird, nicht entsprossen seyn, weil sie demselbigen ihrer Natur nach gerade entgegen stehet, ob gleich dieses Feur und die Materie zusammen eines in dem statu chaotico ausmachen. Wann man das Systema Physiologiæ Pythagoreæ auf solche Art sich vorstellet, wie es würcklich hernach die Stoici angenommen, so kan man sich aus mancherley Schwierigkeiten heraus helffen, in welchen man sonst stecken

bleibt, wann man eine andere Auslegung seines Systematis annimmt, welches dann auch zur Verbesserung und Erläuterung desjenigen dienen kan, was *Tom. I. p.* 998. *seq.* von dem Ursprung des Systematis Stoici gesagt worden.

Pag. 172. not. (gg). Die Stelle SEXTI ist in der Fabricianischen Edition *f.* 95. *seqq.* wo Sextus zugleich eine Auslegung über die Tetractyn macht, und eine Ursache angibt, warum sie dieselbige Fontem æternæ Naturæ genennet haben. Mehrere Auctores, so de ratione fabricæ & gubernationis Mundi juxta proportionem Musicam ex mente Pythagoræ gehandelt haben, führt der Herr FABRICIVS an *ad Sexti l. VI. adv. Math. f.* 30. *not. D. p.* 362. und *ad l. III. Pyrrhon. hypot. c.* 18. *f.* 157. *not. D.* Daß Timæus, und aus Timæo Plato auch diesen Satz angenommen, ist bekannt. Unter den Neuern ist sonderlich JO. KEPLERVS *de Harmonia mundi* nachzusehen.

Pag. 175. not. (iii). Daß Pythagoras die Seelen-Wanderung in Egypten gelernet habe, ist kein Zweifel, nachdem es eine ausgemachte Sache ist, daß in Egypten

diese

diese Lehre im Schwang gegangen, vid. HERODOT. in *Euterpe*, welche ohne Zweifel aus der übel verstandenen Lehre von der Unsterblichkeit der Seelen ihren Ursprung genommen, die angenommene Welt-Seele aber zum Grund gesetzt; die einige Gottheit Oliris, dessen Bild sie in einem Ochsen verehret, ist hievon Zeuge genug. Aus dieser Quelle schöpffte nun Pythagoras diese Lehre, und nahm sie um so lieber an, um so besser sie mit dem übrigen, ihm beliebten Systemate übereinkommt. Der berühmte, und so gottseelige, als gelehrte ehemalige Augspurg. Senior, der seel. Herr THEOPH. SPIZELIVS, der in seinem Büchlein *de re literaria Sinensium sect. XIII. p.* 274. eine gelehrte und ausführliche Historie dieser Lehre von der Seelen-Wanderung unter allen Völckern verfasset, und auch *p.* 285. *seqq.* mit Recht behauptet, daß sie Pythagoras in eigentlichem Verstand genommen und verstanden habe, ist auf die Gedancken gefallen, Pythagoras habe deswegen die Bohnen zu essen verbotten, und sich lieber todt schlagen lassen, als durch einen Bohnen-Acker fliehen wollen, weil sie die Wohnungen der Seelen seyen, in welcher Mei-

nung er sich auf LAERT. *l. VIII. §.* 24. gründet, der vorgibt, er habe deswegen die Bohnen verboten, διὰ τὸ πνευματώδεις ὄντας, welches Spizelius auf gedachte Weise erkläret, aber wider Pythagoræ Sinn, der zwar die Seelen in andere Menschen und Thiere, aber nicht in leblose Creaturen wandern hieß, wie hergegen Empedocles gethan; es will auch Laërtius nichts weniger sagen, als dieses, sondern vielmehr, daß sie, nach unserer Art zu reden, viele Winde machen, wie dann CICERO *de Div. l. I.* es also erklärt, wie MERIC. CASAVBONVS *ad h. l.* angemerckt hat. Ubrigens ist unter diejenige, welche die Metempsychosin Pythagoræ uneigentlich haben verstanden wissen wollen, auch MORNÆVS *de Verit. Relig. Christ. c. XV.* und FICINVS in *argum. ad Phædonem Plat. p. m.* 332. und *ad l. X. de Rep. p. m.* 445. zu zählen. Wann aber der Herr HANSCHIVS *de Enthus. Platon. sect. VII. §.* 28. *pag.* 119. LAERTIVM tadelt, daß er *l. VIII. §.* 14. vorgegeben, Pythagoras seye der erste gewesen, der diese Lehre statuirt; so geschihet wohl Laërtio zu viel, indem er es nur von den Grichen verstanden,

unter

unter welchen Pythagoras zuerst diese Lehre bekannt gemacht, wie aus dem alsbald darauf folgenden zu schliessen.

Pag. 189. not. (zzz). Von dem anno Climacterico hat CLAVD. SALMASIVS einen eigenen Tractat geschrieben, der hier nicht zu vergessen ist.

Pag. 192. not. (g). Von den Symbolis Pythagoræ können auch DORNFELDII und HAMBERGERI Dissertationes nachgesehen werden.

Pag. 205. not. (o). Bey Timæo ist zu mercken, daß man Timæi Locri Buch *de universi natura* selbst lesen, und dem Dialogo Platonis, welchen er Timæum betittult, nicht zu viel trauen müsse. Dann wie es Plato andern Philosophis, deren Systemata er vorzustellen vorgibt, gemacht, so ist er auch mit Timæo verfahren, dem er seine eigene Gedancken mit untergeschoben, und dessen Systema nach seiner Einsicht eben nicht mit dem besten Judicio vorgestellet. Eben so urtheilt auch TH. GALEVS in der Vorrede zu der Englischen Edition der *Opp. Mythologicorum*, unter welchen sich auch dieses Timæi Büchlein *de universi natura* befindet. Es soll dieser Timæus auch ein Buch *de vita Pythagoræ* geschrieben haben, wie SVIDAS *Tom. III.*

voce *Timæus pag.* 472. berichtet; allein Jonsivs findet daran Ursache zu zweifeln, *de Script. Histor. Phil. l. I. c. 6. p.* 32. Die Lehre Timæi de ortu animæ ejusque generatione hat Plvtarchvs in einem eigenen Tractat abgehandelt *Tom. VI. Opp.*

Pag. 206. not. (*). Die Fragmenta dieser Pythagoreorum hat uns Stobævs erhalten, in dessen Sammlung sich des Hippodami *serm. CCXLIX. p.* 822. *seqq.* Edit. Wech. *serm. CI.* Ed. Gesn. des Eurypha-mi *ibid. p.* 825. des Hipparchi *serm. CCLIV. p.* 812. *seqq. CCVI.* Gesn. des Theagis *serm. I. p.* 9. des Metopi *ibid.* des Critonis *serm. XXVIII. p.* 84. *serm. III.* des Diotogenis *serm. CXLI. p.* 422. *serm. XLI.* des Callicratidæ *serm. CLXXXIX. pag.* 645. *serm. LXVI.* des Charondæ *serm. CXLV. p.* 467. *serm. XLII.*

Pag. 207. not. (**). Daß Hippo Rhegius Wasser und Feur zu den zwey ersten principiis angenommen, bezeugen auch Sextvs *Pyrrh. hyp. l. III. c.* 4. *s.* 30. *adv. Math. l. IX. s.* 361. der Avctor *Hist. Phil.* und andere. Alex. Aphrod. aber in *Metaph. l. I. p.* 12. berichtet, daß er das Feuchte zum principio angenommen, ohne

zu

zu bestimmen, ob er das Wasser, oder die Lufft meine; gleiche Aussage bemerckt von SIMPLICIO und HERMIA der Herr FABRIC. *ad l. c. Sexti*, welches sich aber mit dem erstern wohl vereinigen läßt, weil Hippo das Feuer aus dem Wasser, oder vielmehr der zusammen getriebenen und verdickten Feuchtigkeit hergeleitet hat.

Pag. 216. not.(cc). Ausser Timæo bey LAERT. *l. c.* hat auch dieser Worte wegen, welche aus dem aureo carmine genommen, und bey SEXTO *l. c. pag.* 283. Ed. FABRIC. und bey LAERT. *l. VIII. s.* 62. und aus diesen in HENR. STEPHANI *Poës Phil.* ingleichem bey PHILOSTRATO *vit. Apoll. l. I. c.* 1. zu finden, Empedoclem der Prahlerey beschuldiget, TERTVLLIANVS *de pallio c.* 4. und SVIDAS in ἀμύκλαι *T. I. p.* 146. HORATIVS in *arte*, und andere. Hingegen Apollonius bey PHILOSTRATO *l. VII. c.* 7. §. 6. *p.* 335. Ed. Ol. gibt vor, Empedocles habe niemals üble Nachrede ertragen dörfen, ob er gleich in einem kostbaren Purpur-Kleid, oder wie OLEAR. *ad h. l.* will, in einer purpurn Haupt-Binde, einher gegangen, und bey den Gastereyen der Grichen dergleichen Verse und Lieder im Munde geführet, in welchen er vorgegeben, daß er aus einem Menschen ein GOtt werden würde. Der hier gegebenen und aus Sexto genommenen Erklärung fällt auch bey der seel. Herr D. OLEAR. *ad l. c. Philostrati.*

Pag.

Pag. 225. not. (oo). Die in dieser Anmerckung gegebene Erklärung des Systematis Physici Empedoclis ist nicht nur dem von der Pythagoreischen Natur-Lehre gemachten Entwurf gemäß, sondern findet auch, wie schon bemerckt worden, in den Zeugnissen der Alten ihren hinlänglichen Beweis. Sonderlich hat SEXTVS EMPIR. hin und wieder in seinen Schrifften die Meinungen Empedoclis also vorgetragen, und uns dabey seine eigene in gebundener Redens-Art verfaßte Worte erhalten, daß dadurch die gemachte Vorstellung des Systematis Empedoclei gar schön kan bewiesen werden. Dann da bezeugt er 1. daß er statuirt, daß zweyerley principia seyen, activa & passiva, *adv. Math. l. IX. f.* 4. da dann jenes GOtt, oder das geistliche Intellectual-Feur, dieses die Materie, oder die particulæ minimæ sind. 2. Daß er gelehret, es seyen ausser den vier Elementen noch zwey andere principia rerum, nemlich amor & contentio, von welchen die Liebe die Ursache aller Zusammensetzung, die Feindschafft und Streit aber die Ursache aller Auflösung und Trennung seye. Wobey dann merckwürdig, daß Empedocles nach ARI-

STO-

STOTELIS Bericht *Metaph. l. II. c.* 4. keine Ursache von diesen zweyen principiis angegeben, ohne Zweifel nach Gewohnheit der alten Physicorum, welche die causam primo-primam supponirt, und nicht angeführt haben; dann daß 3. Empedocles einen GOtt oder allerhöchstes Wesen und erste Ursache aller Dinge zugelassen, bezeuget SEXTVS abermalen *adv. Math. l. IX. f.* 64. und erhellet auch mit mehrerm daher, weil er, nach SEXTI Bericht, die Meinung der Pythagoreorum angenommen, und GOtt zu der allgemeinen Welt-Seele gemacht, so daß diese Göttliche Welt-Seele, (das ist GOtt selbst, vid. *adv. Math. l. I.* c. 13. *f.* 303.) sich durch alle Theile der Materie ergießt, wie er dann deswegen abgerathen, kein Thier zu schlachten, oder zu essen, weil man leicht seinen eigenen Vater oder Mutter schlachten und auffressen würde, wovon seine eigene Worte bey SEXTO *adv. Math. l. IX. f.* 128. bey CHALCIDIO *p.* 286. bey ORIG. *contra Celf. l. V. p. m.* 272. bey PLVTARCHO *de superstit.* und sonst zu finden sind. Wie er dann so gar 4. den Pflantzen, Bäumen, und andern leblosen Creaturen eine Vernunfft zugeschrieben, weil

weil sie einen Theil der göttlichen Welt-Seele in sich haben, vid. *adv. Math. l. VIII.* f. 287. wo abermals seine eigene Worte zu sehen, conf. ARISTOT. *de Plantis l. I. c.* 1. und daher kam es, daß er 5. die Seelen-Wanderung nicht nur in Menschen und Thiere, sondern auch in Holtz, Steine, Bäume, &c. angenommen, ja selbst vorgegeben, daß er in allerley Creaturen gewesen, wovon das Zeugnis LAERTII in der not. (zz) angeführt worden, welchem man SEXTVM *ll. cc.* CHALCIDIVM *l. c.* und andere hinzu thun kan. Was die Materie anlangt, so statuirte Empedocles nach SEXTI Bericht 6. daß alles aus gleichen principiis herkomme, wovon seine Worte *adv. Math. l. I. c.* 13. f. 303. angeführt werden, welches also zu verstehen, daß, nachdem das ignis intellectualis die particulas materiæ bewegt, die particulæ homogeneæ per amorem sich zusammen gethan, und die heterogeneæ sich davon abgesondert haben. Eben diese Verse führt auch ARISTOT. *l. II. Metaph. c.* 4. und CHALCID. *p.* 101. 131. 305. an, ingleichem SEXTVS nochmalen *l. VII.* f. 92. wie er es dann f. 116. für einen allgemeinen Satz der alten Physico-

sicorum ausgibt, welchen sonderlich auch Democritus angenommen. Aus dieser Bewegung der particularum leitete er nun die Elemente her, welche er dann in Ansehung der zusammen gesetzten Dingen zu principiis activis macht, welches man aber nicht de principio primi- primo & metaphysico, sondern de principiis physicis verstehen muß. Daß übrigens Empedocles die Elementen göttlich genennet, wie in dieser Anmerckung aus AQVILIANO mit ARISTOT. und CICERONIS Zeugnissen bewiesen worden, kan auch aus seinen eigenen Worten, welche bey SEXTO *l. c.* vorkommen, bekräfftiget werden.

Pag. 233. not. (aaa). Denen angeführten Lehr-Sätzen Empedoclis können noch folgende, zur Vernunfft-Lehre eigentlich gehörige, beygefüget werden:

I. Die Beurtheilung der Wahrheit beruhet auf der Vernunfft, und nicht auf dem Sinn.

II. Die Sinne sind zu schwach die Wahrheit einzusehen, so daß man in Ansehung ihrer bekennen muß, daß man nichts sehe, höre, ꝛc.

III. Wann

III. Wann demnach die Sinne uns etwas fürstellen, so muß die Vernunfft ihr Amt dabey thun, und dieselbige dirigiren.

IV. Es ist aber die Vernunfft zweyerley, eine Göttliche und eine Menschliche.

V. Die Göttliche kan nicht ausgedrückt und erklärt werden, aber die Menschliche wohl.

VI. In so weit nun die Menschliche Vernunfft etwas begreiffen kan, in so weit ist auch die Wahrheit selbst begreifflich.

Die Worte und Verse Empedoclis, in welchen diese Lehr-Sätze enthalten, stehen bey SEXT. EMPIR. *adv. Math. l. VII. ſ.* 122. *ſeqq.* womit CICERO in *Lucullo* c. 5. zu vergleichen.

Pag. 235. not. (mmm). Aus dem wenigen, was von Epicharmo noch übrig ist, und uns den mehrern Theil von STOBÆO in seiner *Collectione Sermonum moralium* erhalten worden, verdienen folgende Sätze gemercket zu werden.

I. Die Sitten sind den Menschen entweder ein guter oder ein böser Geist. STOB. *ſerm. CXXXVI. p.* 398.

II. Wind, Sonne, Erde, Wasser, Feur, Sterne, sind Götter, *ſerm. CCXXVIII. p.* 753.

p. 753. Diesen Satz hat vermuthlich Epicharmus in Pythagoreischem Verstand genommen, und diese Theile der Welt Götter genennet, wegen der sie belebenden Welt-Seele.

III. Wer von Natur zum Guten geneigt ist, der ist edel. *ferm. CCXVIII. p.* 727.

IV. Nicht in den Tag hinein glauben, ist die Seele der Weißheit, CICERO *de petit. Consc.* 10.

V. Ob ich tod bin, oder sterbe, daran ligt mir nichts, SEXT. EMPIR. *adv. Math. l. I. c.* 13. *f.* 273. Nach diesem Satz hat Epicharmus den Tod entweder auf die Weise wie Epicurus, oder wie die Stoici angesehen, nemlich als etwas fremdes und uns nicht angehendes. Das erstere hält Sextus dafür, wann er vorgibt, Epicurus habe diesen Satz aus Epicharmo genommen; das letztere aber ist wahrscheinlich, weil es in Stoischem Verstand mit den principiis der Scholæ Italicæ wohl übereinkommt. Dann weil nach dem Tod die Seele in die allgemeine Welt-Seele, und aus derselbigen wiederum in einen andern Leib gehet, so muß allerdings der Tod uns nach diesen Sätzen nichts angehen. Auf eben solche

Weise

Weise hat PLVTARCHVS diesen Satz Epicharmi in der in dieser Anmerckung angeführten Stelle verstanden, und erklärt. Es lautet demnach dieser Satz besser so, wie ihn Sextus vorgetragen, als wie ihn CICERO *Tusc. Qq. l. I. c.* 8. anführt: Ich verlange zwar nicht zu sterben, aber wann ich tod bin, frage ich nichts darnach. Die übrige moralische Sprüche Epicharmi, welche bey Stobæo übrig sind, gehören offenbar ad disciplinam exotericam, und haben mit den principiis disciplinarum exotericarum Scholæ Italicæ keine Connexion.

Pag. 238. ad Th. XI. Nach diesem Satz solte noch dieser stehen: Ausser den vier Elementen ist auch das fünffte, welches der Veränderung nicht unterworffen ist, welches Göttlich ist, und aus welchem die Göttliche und Himmlische Cörper gemacht worden, vid. *pag.* 527. Edit. Amstel. SEXTVS EMPIR. *adv. Math. l. X. f.* 316. setzet hierinnen Ocellum dem Aristoteli an die Seite, welcher auch eine quintam essentiam & elementum, quod movetur motu circulari, statuirt hat; es scheinet aber Ocellus mehr auf die Welt-Seele,

als

als deren fürnehmster Theil in den Gestirnen, nach ihrer Meinung, seine Wohnung hat, zu sehen.

Pag. 255. not. (gg). BAYLE, welcher *Dict. T. I. pag.* 149. einen eigenen, aber zimlich kurtzen Artickel von Alcmæone hat, macht ihm eben den Vorwurf, den Cicero *l. c. c.* 11. gemachet hat, und hat ihm sonderlich vor übel, daß er nach LAERTII Bericht, der *l. VIII. f.* 83. seine eigene Worte anführet, statuiret, so wohl von unsichtbaren als Menschlichen Dingen hätten die Götter eine vollkommene Wissenschafft, bey den Menschen aber komme es nur auf Muthmassungen an. Nun habe er aber Sonne, Mond und Sterne für Göttliche und ewige Substantzen gehalten, und müssen demnach dieselbige eine grössere Wissenschafft nach seiner Meinung haben, als die vernünfftige Seele des Menschen, welches lächerlich und ungereimt seye. Allein BAYLE hat dem Grund des Alcmæonischen Satzes nicht nachgedacht. Dann daß er Sonne, Mond und Sterne zu Göttern gemacht, hat nicht die Meinung, daß er diese Himmlische Cörper selbst für Götter gehalten, sondern sie gienge dahin, der beste, edelste und

gröſte Theil der Welt-Seele befinde ſich in dieſen Geſtirnen. Weil nun dieſe Himmliſche Cörper einer an ſich feurigen Art und Beſchaffenheit ſind, ſo kan nach der Meinung Alcmæonis, welche er mit der gantzen Pythagoriſchen Schule gemein hat, allerdings die Welt-Seele, deren ohne dem ein gröſſerer Theil in ihnen ſich aufhält, mehr und beſſer ihre Würckung in denſelben ausüben, als in den ſterblichen, ſchweren, und zum Nachdencken ungeſchickten irrdiſchen Cörpern; in welchem Satz, wann der Grund richtig wäre, nichts ungereimtes und nichtfolgendes iſt.

Pag. 256. not. (oo). Mit dem Poeten Alcman hat auch Alcmæonem vermiſcht Carolus Stephanus, vid. LESCALOPIER. *ad Cic. de N. D. p.* 41. und BAYLE *l. c. not. A.* Antigoni Caryſtii angezeigten Irrthum hievon hat auch MEVRSIVS in ſeinen Anmerckungen *ad h. l.* bemercket.

Pag. 259. not. (tt). Denen hier angeführten Zeugniſſen, daß Hippaſus das Feur zum principio rerum gemacht habe, kan man hinzu thun EVSEB. *de præp. Ev. l. XIV.* c. 14. SEXT. EMPIR. *Pyrrh. hyp. l. III.* c. 4. *ſ.* 30. *adv. Math. l. IX. ſ.* 361. STOBÆVM

BÆVM *Eclog. phyſ. c.* 13. TERTVLL. *de anima* c. 4. wo aber Hippaſus mit Hipparcho entweder von Tertulliano ſelbſt, oder von ſeinen Abſchreibern vermiſchet worden.

Pag. 263. nach m. IV. Zu den Philolaiſchen Lehr-Sätzen gehören auch dieſe:

I. Von der Wahrheit kan nichts urtheilen, als der Verſtand, wann er durch die Wiſſenſchafften, ſonderlich die Mathematicam, excolirt iſt.

II. Dieſer Verſtand betrachtet alles, weil er mit der allgemeinen Natur eine Verwandſchafft hat.

Beyde Sätze legt Philolao SEXT. EMPIRICVS bey, *adv. Math. l. VII. ſ.* 92. ſie haben auch mit den Grund-Sätzen der Scholæ Italicæ ihre richtige Verbindung, indem dieſe Schule, wie oben erwieſen worden, nicht nur die Mathematiſche Wiſſenſchafften zur Vorbereitung der Erkäntniß der Wahrheit gebrauchte, ſondern auch wegen der angenommenen Welt-Seele ſtatuirte, daß die Menſchliche Seele als ein Theil derſelbigen, oder, wie ſie nach ihrer Sprache redeten, als eine ſich ſelbſt bewegende Zahl, die harmoniam univerſi in ſich habe, wovon, auſſer an ſeinem Ort ange-

führten, auch CLAVD. MAMERTVS *de ſtatu animæ l. II. c.* 7. nachzuſehen.

Pag. 264. nach not. (iii). Von Philolai groſſem periodo annorum kan SCALIGER *de emend. temp. l. II. p.* 109. nachgeſehen werden.

Pag. 268. not. (ttt). Eudoxi Meditationes Mathematicas rechnet SEXTVS EMPIR. *adv. Math. l. I. ſ.* 301. unter die ſchwere Dinge, welche viele Gelehrte nicht begreiffen können.

Pag. 272. lin. penult. ſetze nach dem Wort übereinkommen die Note (p).

Pag. 277. ſetze nach Not. (o) die Not. (p). SEXTI Stelle von Xenophanis moquerie über Homerum ſtehet in der Fabr. Edition *Pyrrh. hyp. l. I. ſ.* 224. *adv. Gramm. ſ.* 288. *adv. Phyſ. l. I. ſ.* 193. wo ſeine eigene Verſe hievon zu finden, conf. FABRIC. *ad ll. cc.*

Ibid. not. (r). Doch kan das Zeugnis des Erz-Spötters Timonis Xenophani kein groſſes Vorurtheil in dem vorgeworfenen Hochmuth machen, weil die Sceptici, ſonderlich Timon, keinen Menſchen von allem Hochmuth frey geſprochen, ausgenommen den einigen Pyrrhonem, wie bey EVSEB. *de præp. Ev. l. XIV. c.* 18. zu erſehen. Daß übrigens Timon viel auf Xenophanem

phanem gehalten, erhellet daraus, weil er das zweyte und dritte Buch seiner Satyre, Silli genannt, Xenophanes betitult, und ihn darinnen redend eingeführt; wann demnach STANLEIVS *Histor. Phil. P. X. c. I. p.* 872. Strabonem tadelt, daß er Timonis Sillos Xenophani beylegt, so hat er allerdings recht, indem offenbar ist, daß er die Uberschrifft der Sillorum Timonis unter Xenophanis Nahmen unrecht für Xenophanis eigenes Werck angesehen hat, da es doch Timon nur dicis causa Xenophani beylegt, wie SEXT. EMPIR. *Pyrrh. hyp. l. I. c.* 33. *f.* 244. erinnert, und der Herr FABRICIVS *ad h. l.* mit mehrerm angemerckt hat, welcher auch, da er in der *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 788. deßwegen vorher Stanlejum bemercket, (worinnen ihm OLEAR *ad l. c. Stanleji* beygefallen) hernach seine Meinung geändert hat, daher es auch gedachten Orts aus der letztern Anmerckung zu Sexto zu verbessern ist.

Pag. 287. not. (ff). Von dem Tractat ARISTOTELIS *de Xenophane, Zenone & Gorgia*, hat der Hr. FABRICIVS ad SEXT. EMPIR. *Pyrrh. hypotyp. l. I. c.* 33. *f.* 225. *not. N.* aus einem Cod. Msc. angemerckt,

daß nicht im ersten Theil dieser Schrifft von Xenophane gehandelt werde, wie die gemeine Auffschrifft anzeigt, sondern in dem andern Theil.

Pag. 288. not. (kk). Zu den angeführten Zeugnissen kan man setzen SEXTVM EMPIRICVM *l. c.* an welchem Ort der Herr FABRICIVS Xenophanis Meinung von GOtt also vorstellet: GOtt seye ein einiges, ewiges, unveränderliches, der Verwesung und Erzeugung nicht unterworffenes Wesen, welches voller Leben, Verstand und Sinnlichkeit allezeit gewesen ist, und seyn wird, und welches sich in allem gleich ist; dahingegen dasjenige, was wir mit den Sinnen sehen, der Veränderung unterworffen ist, auf die blosse Meinung ankommt, und in dasjenige, woraus es entstanden, wieder aufgelöst werden muß. Auf diese Weise fällt die Lehre Xenophanis nicht so gar hart in die Ohren, als wie sie in denen Lehr-Sätzen hier vorgestellet worden; es läßt sich auch Xenophanis Lehre von GOtt endlich auch noch erklären, weil die Nachrichten der Alten davon zimlich dunckel und ungewiß sind. Wann man aber bedenckt, daß 1. Xenophanes nicht nur die existentiam, sondern auch das

Wesen aller Dinge ex æterna necessitate hergeleitet, und daher 2. nicht mehr dann ein einiges ewiges Wesen zugelassen, und also 3. das Universum zu diesem Wesen gemacht, auch demselbigen 4. eine Cörperliche Figur, nemlich Sphæricam beygelegt, 5. alle Erzeugung und Veränderung nicht nur von dem ewigen geistlichen Wesen, sondern überhaupt von allem, das da ist, geläugnet, und daher 6. den Sinnen allen Glauben abgesprochen, so wird man in der That überzeugt werden, daß Xenophanes in dem Artickul von GOtt so Orthodox nicht ist, als man wohl seinen Lehr-Sätzen einen Verstand geben kan. Dann daß das Totum, oder Xenophanis GOtt, siehet, höret, empfindet und verstehet, daß hat er wohl müssen annehmen, weil er sonst nicht hätte zeigen können, wie die den Sinnen unterworffene Dinge in diesem uno universali begriffen wären, ob es gleich kein freyes vernünfftiges, sondern nur ein nach dem Toto eingerichtete dispositionem partium anzeigt, wie dann SEXTVS *l. c.* ausdrücklich bezeuget, er habe gelehret, GOtt seye das Universum, und das seye nur eines, und alle Dinge hätten ihr Wesen und Seyn in GOtt (συμφυῆ τοῖς πᾶσι)

πᾶσι) er habe eine runde Figur, ꝛc. und werde auch alles in ihn aufgelöst. Daher man dann Xenophani nicht unrecht thut, wann man ihn zum Vorläuffer Spinozæ macht.

Pag. 291. not. (oo). Sexti Stelle, wo die Verse Xenophanis stehen, befindet sich *adv. Math. l. VII. f.* 49. Edit. Fabric. wo er weitläufftig von Xenophanis Meinung handelt, und kommt es nach Sexti Bericht, der aber allem Ansehen nach nur durch Raisonniren und Muthmassen diesen Verstand aus Xenophanis Worten herausgebracht hat, darauf an:

I. Von dunckeln Dingen ist das Wahre und Gewisse dem Menschen unbekannt.

II. Dann ob man gleich bißweilen auf das Wahre und Gewisse kommt, so weiß man doch nicht gewiß, daß man darauf gekommen, sondern man meinets nur.

III. Demnach hat man kein Criterium veritatis.

Es läugnete also Xenophanes nicht so wohl die Wahrheit selbst, als vielmehr das Kennzeichen, woran man dieselbige erkennen und gewiß seyn kan, daß man sie ergriffen habe. Eben diese Verse Xenophanis kommen auch *f.* 110. vor, wo Sextus berich-

richtet, daß einige dafür halten, das Xenophanes doch ein criterium veritatis, aber nicht certæ, ſondern nur probabilis zugelaſſen habe. Man erſiehet alſo daraus, daß ſchon die Alte über der Meinung Xenophanis von dieſem Lehr-Satz nicht einig geweſen ſeyen, wie aus dieſer Stelle und Laërtio *l. IX. ſ.* 20. erhellet, welcher Meinung auch dieſer beygefallen iſt; doch kommt jene Meinung, wie ſie hier im Text vorgeſtellet iſt, mit Xenophanis gantzem Syſtemate wahrſcheinlicher überein, conf. *adv. Math. l. VIII. ſ.* 325. *ſeqq.* Hieraus kan nun ausgemachet werden, ob Xenophanes von der Vernunffts-Lehre etwas gehalten oder nicht? das erſtere behaupten einige bey SEXTO *adv. Math. l. VII. ſ.* 14. das andere Ariſtocles bey EVSEBIO *præp. Ev. l. XI. c.* 3. daher er unter die Phyſicos allein gerechnet wird; und das mit Recht, dann wo kein criterium veritatis iſt, da kan auch keine Wiſſenſchafft der Wahrheit ſeyn.

Pag. 292. not. (qq). Daß alles aus Waſſer und Erde entſtanden ſeye, bezeugt XENOPHANIS Vers, welchen SEXTVS *adv. Math. l. IX. ſ.* 361. und *l. X. ſ.* 314. anführt, und der ſonſt anderer Orten vor-

kommt, daher hat eben dieser SEXTVS EMP. Gelegenheit genommen, Xenophanem unter diejenige zu setzen, welche zwey principia materialia statuiren, *Pyrrhon. hypotyp. l. III. c. 4. s. 30.* Will man nun Laërtii Bericht, daß er vier Elemente statuirt, gelten lassen, so ist kein besserer Weg beydes zu vereinigen, als wie dieser Satz in dem Text abgefaßt ist, daß man statuire, aus der Erde seye das Wasser, aus beyden aber so dann Lufft und Feuer hervor gekommen. Dann das war eine Lehre Xenophanis: Alles kommt aus der Erde, und wird wieder zur Erde, wie dessen Worte der Herr FABRICIVS ad *l. c. Sexti. p. 685. not.* S. anführt.

Pag. 300. not. (bbb). Setze hinzu: PLATO in *Theæt.* ARISTOT. *Phys. l. I. c. 3.* und SIMPLICIVS *ad b. l.* der Parmenidis eigene Worte hievon anzeigt, welche aus ihm der Herr FABRICIVS *ad* SEXT. EMP. *Pyrrh. hyp. l. III. c. 8. s. 64.* wiederhohlet hat.

Pag. 302. not. (fff). Nach dem Innhalt eines Verses, welcher sich bey PLATONE in *convivio*, bey ARISTOT. *Metaph. l. I. c. 4.* bey STOBÆO *Eclog. Phys. c. 12.* und bey SEXTO EMPIR. *adv. Math. l. IX. s. 9.* findet, hat Parmenides vor diesen, oder doch

doch neben diesen beyden Principiis auch die Liebe gesetzet, wiewohl PLATO *l. c.* behauptet, daß durch die Nothwendigkeit nichts anders bey den Scriptoribus Theogoniarum, denen hierinnen Parmenides gefolget ist, verstanden werde, als das mit gewissen unvermeidlichen und nothwendigen Gesetzen der Bewegung versehene Chaos, und allgemeine unzubereitete Begriff und Materie aller Dinge: also mußten, wann dieses ungestalte und unförmliche Chaos zu einer schönen und ordentlichen Bildung und Gestalt sollte gebracht werden, nach dieser in der Materie entweder von einem ausserhalb derselbigen sich befindenden, oder doch in ihr selbst als eine Seele wohnenden principio infinito activo hergekommenen und gewürckten Bewegung die gleichartige Theil'gen sich zusammen geben, da dann durch Wärme und Kälte die Zusammenfügung, Bildung und Einschränckung derselbigen, und die Absonderung der ungleich-artigen Theil'gen geschehen müssen. Auf diese Art hängt alles an einander, und ist überhaupt den Cosmogoniis veterum gemäß, nur will es sich mit den principiis exotericis Parmenidis nicht reimen, wann man nicht den Wor-

ten Gewalt anthun, und die Nachrichten der Alten verdrehen will.

Pag. 305. not. (ooo). Daß Parmenides auch schon der Dialecticæ erfahren gewesen, beweißt SEXTVS *adv. Math. l. VII.* §. 6. aus Aristotele, und der Herr FABRIC. *ad h. l.* aus *Platone*, conf. LAERT. *l. c.* Nach Jo. SARISBERIENSIS Bericht *Metalog. l. II. c. 2.* soll er sich auf einem Felsen aufgehalten haben, diese künstliche Art der Logica zu erfinden, er führt aber dessen keinen Beweiß an, und scheinet überhaupt die natürliche Geschicklichkeit zu schliessen und zu disputiren mit der künstlichen Vernunfts-Lehre vermischt worden zu seyn.

Pag. 307. not. (yyy). und (zzz). Man kan diesen Zeugnissen hinzu thun PLATONEM in *Theæteto*, und SIMPLICIVM *ad Arist. Phys. l. I. c. 3.* wo Melissi eigene Worte zu finden, aus welchem sie der Herr FABRICIVS *ad Sext. Emp. Pyrrh. hyp. l. III.* §. 65. angeführet hat.

Pag. 311. not. (c). lin. ult. nach AMMIAN. MARCELLIN. *l. XIV.* setze c. 8. an statt c. 9.

Pag. 314. not. (i). nach SEXT. EMP. *adv. Math. l. VII.* setze hinzu §. 7. wo er sich ebenfalls auf ARISTOTELIS Zeugniß berufft. Man kan zu

LAER-

LAERTII angeführter Stelle auch *l. I. ſ.* 18. *l. VIII. ſ.* 57. ſetzen.

Pag. 317. lin. 10. nach uno Logico, ſetze hinzu und *Metaphyſico* vermiſchet ꝛc.

Pag. 358. not. (s). Unter Democriti Bücheren war auch eines, das er κρατυντήρια genennet, wie LAERT. *l. IX. ſ.* 47. SVIDAS in hac voce, und SEXT. EMPIR. *adv. Math. l. VII. ſ.* 136. berichtet, in welchem er alle ſeine Schrifften nochmahls durchgegangen, ſeine Anmerckungen aus Experimenten bekräfftiget, und worinnen er etwas zu verbeſſern gefunden, verbeſſert, woraus ſein löblicher Fleiß in Unterſuchung der Wahrheit zu erſehen, und ein nützliches Exempel zu nehmen, wie man alle Tage noch lernen, und die gemachte Entdeckungen weiter prüfen müſſe.

Pag. 374. not. (ee). Daß Democritus dem Zuſammenhang und Vermiſchung der Atomorum auch eine vim animalem & ſpirabilem beygelegt, behauptet auch AVGVSTINVS *ep.* 118. *c.* 28. oder *ep.* 56. der alten Editionen, welches auch der Herr FABRICIVS *ad Sext. l. IX. ſ.* 113. *not.* E. annimmt. Allein es iſt dieſe vis animalis in der That von der Bewegung der Ato-

morum, zumahl derjenigen, welche die glätteste, ründeste und leichteste sind, und woraus das Feuer bestehet, nicht unterschieden, daher SEXTVS EMPIR. *l. c.* Democrito diese Meinung mit Recht beygelegt, a necessitate & vertigine, moveri mundum, conf. not. (ddd).

Pag. 378. not. (rr). Die in diesem Satz und dessen Anmerckung enthaltene Sache drückte Democritus also aus, ἐτεῇ, in der That selbst seye nichts réel als die Atomi und das Inane, νόμῳ aber, das ist, nach der besondern Ordnung, Lage, Disposition, und daher entstehenden Empfindung der Seelen komme alle andere Meinung und Wissenschafft her, vid. LAERT. *l. IX. s.* 72. SEXT. EMPIR. *Pyrrh. hypotyp. l. I. c.* 30. *s.* 214. und FABRIC. *ad h. l.* welches aus den folgenden Sätzen sein Licht bekommt.

Ibid. not. (yy). SEXTVS EMPIR. hat diesen den Scepticis gar vortheilhafften Satz hin und wieder berühret, vid. *l. c. l. II. s.* 63. und sonderlich *adv. Math. l. VII. s.* 135. *seqq.* wo seine eigene Worte angeführt werden: add. *l. VIII. s.* 6. 56. 184. Hieraus mußte nun fliessen, daß in der That nichts sinnliches in den Objectis seye, das ist,

ist, daß die Realitæt nicht in den Objectis zu suchen seye, vid. *l. VI. s.* 53. obgleich die Sinne ihre Empfindung so vorstellen, wie sie von der Disposition und Ordnung der Atomorum afficirt werden.

Pag. 379. not. (ss). Democriti eigene Worte hievon führt SEXTVS *adv. Math. l. VII. s.* 117. an.

Pag. 386. not. (a). Man kan hinzu setzen ARISTOT. *de anima l.* I. *c.* 2. TERTVLL. *de anima c.* 12.

Ibid. not. (b). Hieher gehört auch Democriti Satz, der Mensch ist, was wir alle wissen, dessen SEXTVS EMPIR. *Pyrrh. hyp. l. II. c.* 5. *s.* 23. *adv. Math. l. VII. s.* 265. gedencket, der aber Democriti Meinung verdrehet, dann er wollte damit nicht so viel sagen, wovon wir einen Begriff haben, das ist ein Mensch, wie es SEXTVS erkläret; sondern der uns von dem Menschen bekannte Begriff, der einem jeden ex intima conscientia bekannt ist, macht die Definition des Menschen aus.

Ibid. not. (c). SEXTI hier angeführte Stelle stehet *adv. Math. l. IX. s.* 19. der Fabr. Edition, welchem man CICERONEM *l. c. c.* 12. *l. II. c.* 40. AVGVSTIN. *ep.* 118.

der

der neuen oder 56. der alten Editionen, IRENÆVM *l. II. c.* 19. aus den Neuern aber R. CVDWORTH. *Syst. int. p.* 701. und FABRIC. *ad l. c. Sexti* hinzuthun kan. Da übrigens Democritus gelehret, die Meinung von den Göttern seye aus den grossen und erstaunlichen Wercken der Natur hergekommen, wie SEXTVS *l. c. s.* 24. berichrichtet, so kan seyn, daß ihn diese Haupt-Wahrheit so weit gedrungen, daß er, da er nach seinem Systemate nicht gewußt, was er aus GOtt machen sollen, endlich auf diese ungereimte Hypothesin verfallen ist, welcher Epicuri Meinung und Lehre von den Göttern ein Licht anzünden kan.

Ubrigens kan man angeführten Thesibus physicis Democriti noch folgende beyfügen:

I. Weil nichts ist, das réel ware, ausser den Atomis und dem Inani, so wissen wir auch weiter keine Wahrheit, als nur das, was uns die Sinne vorstellen.

II. Demnach gibt es keinen eigentlichen Begriff der Wahrheit.

III. Was man durch die Sinne begreifft ist dunckel (in so ferne es nemlich etwas réeles

les ortrifft) und finster, was aber von den Sinnen abgesondert ist, ist richtig.

IV. Wann man demnach mit den Sinnen nicht mehr fortkommen kan, muß man zu etwas subtileres seine Zuflucht nehmen, und den Verstand gebrauchen.

V. Es ist also der Verstand diejenige Krafft, welche von der Wahrheit urtheilen kan, und dieselbige ist in der Bewegung der Gedancken zu suchen.

VI. Dessen ungeachtet ist es sehr schwer von etwas einen gründlichen Beweiß zu geben.

VII. Die Zeit ist eine Vorstellung und Bild des Tages und der Nacht.

Diese Democritische Lehr-Sätze hat uns SEXT. EMPIRICVS erhalten, der von den ersten vieren *adv. Math. l. VII. f.* 135. *seqq.* von dem fünfften *l. VIII. f.* 139. von dem sechsten *f.* 327. von dem siebenden *l. X, f.* 183. nachzusehen. Sie können auch aus den angeführten Grund-Sätzen Democriti leicht verstanden werden: Dann weil alles auf die dispositionem, ordinem & constitutionem particularum ankommt, selbige aber den Sinnen anderst nicht, als in der Empfindung bekannt sind, welche nicht in objecto sondern in den Sinnen ist, so ist nöthig

thig nach gewissen principiis zu urtheilen, und die Ursache solcher Empfindungen aus der varia dispositione particularum herzuleiten: weil man aber dabey die Hypothesin de atomo & vacuo supponiren muß, so kan man allerdings keine andere Demonstration geben, als eine hypotheticam.

Pag. 387. Nach not. (*) von Democriti anno magno vid. SCALIGER *de emend. temp. l. II. p.* 109.

Pag. 392. not. (u). Ungeachtet Protagoras von Democrito unterrichtet worden, so setzte sich doch dieser wider jenen, als Protagoras ein just contraires principium angenommen hatte, nemlich es seye alles das, was es ist, vid. SEXT. EMP. *adv. Math. l. VII. s.* 389.

Pag. 393. not. (z). Von Prodico ist zu mercken, daß er gelehret, die Sonne, Mond, Sterne, Erde, Flüsse ꝛc. seyen von den Menschen ihrer Nutzbarkeit wegen für Götter gehalten worden, vid. CICERO *de nat. Deor. l. I. c.* 42. MINVTIVS FELIX in *Octavio c.* 21. SEXT. EMPIR. *adv. Mathem. l. IX. s.* 18. woraus EPIPHANIVS *T. I. Opp.* geschlossen, Prodicus habe die vier Elemente für Götter gehalten, worinnen ihm aber zu viel

viel geschiehet, da hingegen seine Meinung gewesen zu seyn scheint, weil die Notio Deorum bey den Menschen nur aus solchem Irrthum hergekommen, so seye gar kein GOtt, conf. SEXT. *l. c. f.* 51. 52. Unter Prodici Schülern war Gorgias der berühmteste, welcher, ob er gleich eigentlich unter die Sophisten und berühmte Redner gehört, doch hier deßwegen zu mercken ist, weil er ein Buch *de eo quod non est*, sive *de natura* geschrieben, auf welches sich die Alten hin und wieder beruffen, und aus welchem ARISTOTELES de *dogm. Zenonis, Xenophanis & Gorgiæ* das seinige genommen, und ihn widerlegt hat, conf. SEXT. EMP. *adv. Math. l. VII. f.* 65. Sein Satz war dieser I. Nichts ist. II. Wann auch etwas ist, so kan es doch von dem Menschen nicht begriffen werden; III. Wann es auch könnte begriffen werden, könnte es doch nicht erklärt und ausgesprochen werden. Wie er diese saubere Sätze bewiesen, ist bey ARIST. und SEXTO *ll. cc.* zu ersehen. Es scheinet aber Gorgias dieselbige mehr Disputirens als Philosophirens wegen nach Art der Sophisten selbiger Zeit angenommen zu haben.

Pag. 394. not. (cc). add. SEXT. *adv. Math. l. IX. f.* 56. wo er auch Timonis

Ver-

Verse aus seiner Satyra, Silli betitult, auf Pythagoram anführt. EVSEB. *de præp. Ev. l. XIV.* 3. und andere mehr, welche auser MENAGIO *l. c.* auch die *Observ. ad.* MINVT. FEL. in *Octavio c.* 8. und der Herr FABRIC. *ad l. c. Sexti not. B. C.* benennen.

Pag. 394. not.(hh). add. PHILOSTRAT. in *vita soph. p.* 494. wo er auch Protagoræ Leben kurtz erzählet, und berichtet, er habe aus dem Epiro auf die nahe gelegenen Insuln übersetzen wollen, aber sich vor den Athenensischen Schiffen, welche um diese Gegend creutzten, geforchten, habe sich derowegen nur auf ein klein Fahrzeug begeben, welches umgeschlagen, daß er ertruncken.

Pag. 396. not.(mm). add. PLATO in *Cratylo* CICERO *Ac. Q q. l. IV. c.* 42. ARISTOCLES bey EVSEBIO *præp. Ev. l. XIV. c.* 20. HERMIAS. *Irris. gent. §.* 9. ARIST. *Metaph. l. III. c.* 5. und sonderlich SEXT. EMPIR. *Pyrrh. hyp. l. I. c.* 32. *f.* 216. *seqq.* wo er Protagoræ Meinung weitläufftig erklärt, und zeigt, wie weit sie von den Scepticis abgehe. Ob gleich dieser Satz Democrito entgegen gesetzt war, so sagt er doch in der That eben das, was Democritus sagt; dann weil die Atomi oder die Materie in

beständ-

beſtändiger Bewegung ſind, und alle Augenblick ein Partickel'gen abgehet, und ein anders dargegen hinzu kommt, ſo muß freylich nach dieſer Meinung die gantze Realitæt einer Sache in dem Augenblick, da die Seele von dem Objecto afficirt wird, ſo ſeyn wie es die Seele empfindet, und kan von dem Objecto nichts als nur die Würckung, nemlich die Empfindung der Seele, erkannt werden, welches dann die Menſchen die Sache ſelbſt nennen, iſt aber ja die eigentliche Meinung Democriti.

Ib. not. (oo). Conf. Lvd. Cresollii *theatrum Rhetor. l. I. c.* 10.

Pag. 399. not. (tt). Diagoras Melius hat ſonderlich Dithyrambos, das iſt eine beſondere Art von Faßnachts- oder Bacchus-Liedern gemacht, vid. Sext. Empir. *adv. Math. l. IX. ſ.* 53. Vossivs *Inſtit. poet. l. III. c.* 16. und Fabric. *ad l. c. Sexti.*

Pag. 400. not. (zz). Daß Diagoræ Argument entweder gar nichts heiſſe, oder alle Gottheit mit all über einen Hauffen werffen müſſe, und man alſo Diagoræ nicht unrecht thue, wann man ihn unter die Atheiſten zählt, hat der Herr Fabric. *l. c.* gar wohl angemerckt.

Pag. 405. not. (ppp). Der Avctor der *Hiſtoriæ philoſophicæ*, welche gemeiniglich

Ga-

GALENO zugeschrieben wird, einige aber lieber PLVTARCHO beylegen wollen, gibt c. z. vor, Anaxarchus habe seines Philosophischen Grund-Satzes wegen den Nahmen Eudæmonicus bekommen, weil er gelehret, daß das Ende seiner Philosophie die Glückseeligkeit seye. Allein diesem Vorgeben, welches auch der Hr. FABRICIVS *ad Sext. l. VII. f.* 48. *not.* N. angenomen, stehet zweyerley im Wege; einmahl daß hierinnen Anaxarchus nichts Neues gehabt, das nicht auch die Cyrenaici und Epicurei statuirt, die man zwar deßwegen wohl Hedonicos, aber nicht Eudæmonicos genennet, wo man es aber von der Glückseeligkeit an sich, zumahl der Seele verstehen wollte, so ist εὐδαιμονία aller alten Moralisten Ende und Ausgang ihrer Sitten-Lehre gewesen, die doch deßwegen keinen besondern Nahmen bekommen; und so dann kan man keinen einigen Philosophum aufweisen, welcher der Sectæ Eudæmonicæ zugethan gewesen, wie der Herr FABRIC. *l. c.* selbst eingestehet, daher man nicht wohl schliessen kan, daß dieses ein Beynahme einer Secte gewesen, und ist allerdings wahrscheinlicher, daß Anaxarcho, als einem Höfling und Deller-Lecker dieser Nah-

me

me beygelegt worden, weil er vermuthlich diese Hof-Glückseeligkeit als das beste Wohlseyn des Menschlichen Lebens angepriesen.

Pag. 405. not. (rrr). Von Anaxarcho hat SEXTVS EMPIR. *adv. Math. l. VII.* f. 88. angemercket, daß er wie Monimus gelehret: Es gebe kein criterium veritatis, sondern es seye alles in dem Menschlichen Leben beschaffen, wie auf einer Schau-Bühne, wo alles verstellet und anders vorgestellet wird, als es selbst ist, item der Menschen Wissen seye eben so beschaffen, wie die Träume oder die Einbildungen der Wahnwitzigen.

Pag. 416. not. (bb). add. SEXT. EMPIR. *adv. Math. l. I. c.* 13. *q.* 2. *f.* 301. und FABRIC. *ad h. l.*

Pag. 419. not. (p). Dieser Hermodorus soll den Römern bey Aufrichtung der Gesetze der zehen Tafeln geholffen haben, wie STRABO *l. XIII.* berichtet, und wie POMPONIVS *l.* 2. *D. de Orig. Jur.* will, soll er gar der erste Angeber davon gewesen seyn; wie dann auch PLINIVS *l. XXXIV. c.* 5. ihn interpretem legum, quas duumviri scribebant nennet, und berichtet, es seye ihm zu Ehren deßwegen eine Statue im Comitio gesetzet worden. Ob aber daraus zu schliessen, daß Hermodorus, weil er ein vertrauter Freund des Heracliti gewesen, auch seine Philosophie inne gehabt, wie PAGAN. GAVDENT.

de

de philosophia Rom. cap. 4. *Nov. Conl. scr. Nar. fasc. II. p.* 105. schliesset, das ist eine andere Frage, und wie er selbst gestehet, eine blosse Muthmassung, aber unter die Legislatores veterum kan man ihn deßwegen mit gutem Recht zählen, daher er dem Catalogo derselbigen in des Herrn FABRICII *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 529. beyzusetzen ist, gleichwie er ihn unter die Zahl der Jure-Consultorum veterum *Vol. XII. p.* 336. billig gerechnet hat. Man muß diesen Hermodorum mit andern dieses Nahmens, sonderlich einem Platonischen Schüler, welcher Platonis Schrifften in Sicilien am ersten verkaufft, wie *Vol. I. l. III. c.* 6. *q.* 9. *not. p. p.* 624. schon errinnert worden, nicht verwechseln.

Pag. 427. not. (hh). Hippasum und Heraclitum setzt SEXT. EMPIR. *adv. Math. l. X. f.* 313. im principio ausdrücklich zusammen.

Ib. not. (ii). SEXTI Stelle stehet *f.* 360. Ed. Fabric. wo der Herr FABRICIVS *ad h. l.* in einer gelehrten Anmerckung erwiesen hat, daß in der That die Lufft, die Ausdünstung und das Feuer bey Heraclito einerley seye, conf. not. (nn).

Pag. 428. not. (oo). add. LAERT. *l. IX. f.* 9. EVSEB. *præp. l. XIV. c.* 3. SEXT. *Pyrrh. hyp. l. I. c.* 30. *f.* 212. und FABRIC. *ad h. l.*

Pag.

Pag. 433. not. (ccc). Auf diesen Satz gründet sich ein anderer bey Heraclito, omnia fieri per contrarietatem, das ist, in allen Dingen seyen diese erste einander entgegen gesetzte Principia zu finden, da immer eines aus dem andern, das Bittere aus dem Süssen, und das Süsse aus dem Bittern, das Kalte aus dem Warmen, und das Warme aus dem Kalten wird. Und daraus folgte der Satz: contraria circa idem apparere, wovon SEXTVS *l. c. ſ.* 210. *seqq. l. II. c.* 6. *ſ.* 63. *seqq.* nachzusehen. Aus eben dieser Quelle fließt auch noch ein anderer Satz Heracliti, Leben und Tod seye zugleich in dem Menschen, weil, wann er lebt, die Seele in ihm tod ist, wann er aber stirbt, die Seele zu leben, das ist ihr feuriges Wesen, das zuvor zusammen getrieben, und in seiner schnellen Bewegung gehindert gewesen, (dañ das heißt sterben bey Heraclito) wiederum zu seiner vorigen Bewegung zu kommen anfangt, wie SEXTVS *Pyrrh. hyp. l. III. c.* 24. *ſ.* 230. berichtet: Ingleichen wann er gelehret, die Menschen seyen sterbliche Götter, und die Götter unsterbliche Menschen, indem sie in jener Leben sterben, und in dieser Sterben leben, wie diese dunckle Lehre ein

jüngerer Heraclitus, dessen Allegoriæ Homericæ unter HERACLIDIS Nahmen heraus sind *p.* 443. PHILO *l. I. de leg. allegor.* PORPHYR. *de antro Nymph. p. m.* 102. vorgetragen, auch derselbigen andere gedencken, welche der Herr FABRIC. ad *l. c.* Sexti nennet. Dann gleichwie die Seelen dem Auslöschen, das ist dem Verdicken und Zusammenpressen, als auch dem Aufgehen und Wieder-auseinander gehen, und in vorige feurige und schnelle Bewegung kommen des Natur-Feuers, oder der kleinesten feurigen Theil'gen, unterworffen sind, wie aus Thesi 35. *seqq.* zu ersehen, so ist allerdings richtig, daß nach Heracliti Meinung und Grund-Satz Tod und Leben, Sterblichkeit und Unsterblichkeit zugleich in dem Menschen sind, weil dieses aus jenem entstehet, und umwechselt, nachdem nemlich die Partickeln des Welt- und Natur-Feuers modificirt, verdicket oder verdünnert, flüchtig oder fester, mehr oder weniger bewegt werden.

Pag. 436. not. (uuu). Denen hier angeführten Philosophischen Lehr-Sätzen Heracliti können folgende aus der Physiologia Heraclitea fliessende Theses desselbigen beygesetzet werden:

I. Die

I. Die Sinne sind kein taugliches Werckzeug zum Urtheilen / sondern der Verstand.

II. Nicht aber ein jeder Verstand kan von der Wahrheit urtheilen, sondern nur der allen Menschen gemeine und Göttliche Verstand.

III. Dann der Mensch ist seiner eigenen Natur nach unvernünfftig und dumm.

IV. Daß er aber verstehet, begreifft, und die Wahrheit einsiehet, das macht dasjenige, was ihn umgibt, welches vernünfftig ist.

V. Dieses ist nichts anders als die Göttliche Welt-Seele, welche voller Verstand und Weißheit ist.

VI. Diese Welt-Seele ziehet der Mensch durch das Athem holen in sich, und daher ist derselbige auch mit einem Verstand begabt.

VII. Demnach ist die Seele, welche in ihm urtheilt, ein Theil, der ihn umgebenden Welt-Seele.

VIII. Wann demnach der Mensch schläfft, so wird er von der Gemeinschafft mit der Welt-Seele eine Weile entrissen, daher ist er im Schlaff nicht im Stand, vernünfftig zu urtheilen.

IX. Wann er aber wieder erwacht, so wird diese durch das Athem holen vorher zwar

unterhaltene, aber durch die gehinderte Sinne in ihrer Würckung unterbrochene Gemeinschafft, mit der den Menschen umgebenden Welt-Seele wieder hergestellet.

X. Je mehr Wege und Zugänge nun diese allgemeine vernünfftige und Göttliche Welt-Seele in den Sinne zu dem Theil, welcher von ihr in dem Menschen ist, findet, je mehr theilt sie demselbigen ihre urtheilende Krafft mit.

XI. Was demnach allen Menschen glaubwürdig vorkommt, das ist wahr, weil es mit der allgemeinen Vernunfft der Welt-Seele überein kommt, was aber einem allein nur wahr vorkommt, ist falsch, weil es wider den allgemeinen Begriff der Menschen ist, der aus der vernünfftigen Welt-Seele entspringet.

XII. Auf diesem urtheilenden Verstand, beruhet alle Vernünffts-Lehre.

So entwirfft die principia Logicæ Heracliteæ SEXTVS EMPIRICVS *adv. Math. l. VII. f.* 126. *seqq.* welchem wir auch die Erhaltung einiger diese Sätze enthaltende, wiewohl nach Heracliti Art, dunckel-lautende Worte aus seinem Buch *de natura* zu dancken haben. Sie kommen auch mit der Physiolo-

siologia Heraclitea vollkommen überein, weil seine Welt-Seele ihrer feurigen, schnellen und ordentlichen Bewegung wegen von ihm als vernünfftig angegeben wird, die Menschliche Seele aber ein Theil derselbigen ist, die also nothwendig auch an solcher allgemeinen Göttlichen Vernunfft Theil nimt. Man ersiehet aber zugleich hieraus, daß Heraclitus durch diese Göttliche und vernünfftige allgemeine Welt-Seele nichts weniger als ein principium mere spirituale & immateriale verstanden habe, weil er ausdrücklich sagt, es seye dasjenige, was uns umgibt, was durch die meatus sensuum in uns dringt, ꝛc. welches alles von nichts anders als den subtilesten Theil'gen seines Natur-Feuers, daß in der Lufft, so zu reden, modificirt ist, verstanden werden kan. Was hier SEXTVS uns von ihm weitläufftig berichtet, haben auch andere hin und wieder kurtz berühret vid. TERTVLLIANVS *de anima* c. 15. PHILOSTRAT. *ep.* 18. *opp. Appol. p.* 391. CLEM. ALEXANDRIN. *Strom. l. V. p.* 602. Eine Stelle PROCLI aus seinem *Comm. Msc. in Alcib.* führt der Hr. FABRICIVS *ad l. c. Sexti* an, worinnen Heraclitus dem gemeinen Volck, daß auf diese

Göttliche Vernunfft nicht acht gibt, allen Sinn, Witz, und Verstand abspricht.

Pag. 434. not. (ooo). Daß die Zeit ein Cörper seye, soll Heraclitus ausdrücklich statuirt haben, nach Sexti Bericht *adv. Math. l. X. f.* 216. welches so zu verstehen, daß die Sache, welche in der Zeit ist, und die Zeit selbst einerley seyen, wie es Ænesidemus *l. c.* erklärt.

Pag. 437. not. (h). Dieser Satz bekommt aus der vorhergehenden Anmerckung von dem allgemeinen Verstand der Menschen sein Licht, weil in der that GOtt, die Welt-Seele und die Menschliche Seele bey Heraclito einerley Wesen sind. Daß die Stoici diesen Satz angenommen, ist schon erinnert worden, ob aber nicht nur Platonis reminiscentia, sondern auch Aristotelis intellectus activus & universalis daher gekommen, verdiente untersucht zu werden.

Pag. 456. l. 13. setze der auch.

I. Register
Der Personen und Namen.

A.

ABaris 64. 70. 877
Abraham 848. 948
Ænesidemus 710. 743
745
Æschines 928
Æschylus 206
Æsopus 905
Agamemnon 903
Agathodæmon 868
Agesilaus 265
Agnon 992
Alcæus 701
Alcmæon 251. 395.
1057
Alcmann 256. 1058
Alexander Rex Syr.
700
Amasis 27. 40
Ameinius 294
Ammonius Saccas 840.
948
Amphidiamantes 415
Amphion 903
Amphyction 903
Anaxagoras 345. 381.
384. 468. 481. 805.
908
Anaxarchus 402, 716.
1078
Anaximander 24. 805
Anaximenes 805
Andreas 989
Anniceris 704
Antigonus 394
Antigonus Carystius
710. 726
Antiochus Laodic. 743
Antisthenes 993
Apollodorus 460
Apollodorus Epicur.
698
Aquilianus, Scipio 327
Arcerius, Jo. 13
Arcesilaus 969

Archelaus 468. 481. 915
Archeſtratus 520
Archippus 82. 76. 106
Archytas 200. 242. 261. 941
Areſas 200
Arignote 72. 894. 899
Arimneſtus 69
Ariſtæus 200. 203
Ariſtagoras 265
Ariſtippus 929
Ariſto Chius 411. 990
Ariſtobulus 820
Ariſtoclea 52
Ariſtoteles 280. 805. 977
Ariſtoxenus 13. 131. 185
Aſclepiades 805. 993
Aſclepiadeus 989
Aſtræus 69
Axiothea 510

B.

BAcchylides 399
Baſilides 697. 961
Bayle, Petrus 713
Berigardus, Claudius 980
Beroſus 867
Boton 272
Bryſo 716. 940
Bulagoras 200

C.

CAdmus 883
Callicratides 206
Cambyſes 28
Carneades 970
Caſſander 974
Cato Cenſorius 817
Cebes 928
Chæredemus 477
Charondas 154. 206
Cheryſophus 927
Chryſippus Cnidius 266. 980
Chryſothemis 903
Cleanthes 411
Cleon 487
Clinias 200. 1025
Clitomachus 976. 977
Colotes 524
Crantor 968
Cratylus 437
Creophilus 30. 34. 1022
Crito 206
Critolaus 991
Cylo 74. 76

D.

DAcier, Andreas 15
Damaſter 335
Damo 69
Damon 918
Danaë 530

Dapſe-

Dapſelin 853
Demetrius Laco 697
Democritus 69. 332 ſqq. 440. 444. 468. 721. 793. 805. 1069
Diagoras 397. 1077
Dicæarchus 982. 992
Dio 260
Diochetas 294
Diocles 201
Diodorus Aſpendius 103. 200. 204
- - Cronus 798. 805. 940
Diodotus 412
Diogenes Apolloniates 397. 805
- - Cynicus 401. 994
- - Pythagoreus 206
- - Seleucienſis 700
- - Smyrnæus 396
- - Tarſenſis 667. 697 699
Diomenes 396. 402
Dionyſius 260. 697
Dioſcorides Cyprius 744
Diotimus 510
Draco 441

E.

ECcellus 239
Ecphantus 206. 324
Empedocles 64. 83. 173. 201. 210. ſeq. 243. 275. 295. 324. 1009. 1025. 1049.
- - Comicus 221
Epaminondas 261. 928
Epicharmus 83. 201. 233. 1055
Epictetus 520
Epicurus 324. 326. 459 ſeqq. 543. 805.
Epimenides 38. 50. 53. 64
Eraſiſtratus 267. 448. 980
Eubulus 744
Eudoxus 243. 264. 1060
Evenus 916
Euhemerus 933
Euphranor 744
Euriphamus 206
Euripides 393
Eurylochus 733
Eurytus 200. 262
Ezechiel 29. 45

F.

FAvorinus 711
Ficinus, Marſilius 942
Foucher. 712

G.

GArtydas 204
Gaſſendus, Petr. 461
Glan-

Glanville, Joſ. 712
Gorgias 393. 439. 757. 1075
Gryllus 927

H.

HEcatæus Abderit. 534
Heraclides Ponticus 412. 743. 805. 993
Heraclitus 603. 406. ſeqq.
- - Peripatet. 411
Hermachus 524. 697
Hermippus 13
Hermodamantes 23. 34
Hermodorus 408. 1079
Hermotimus Clazom. 909. 910
- - Stoicus 911
Herodicus Selymbr. 439
Herodotus Tarſenſis 742
Herophilus 798. 940
Heſiodus 272. 481. 486 903. 904. 909
Hierocles 82. 949
Hipparchus 206
Hippaſus 102. 256. 407. 427. 805. 1058
Hippo Rhegin. 201. 207. 805. 1048
Hippoclides 699
Hippocrates 438
Multi 450
Hippodamus 206
Hodhadi 856
Homerus 272. 904. 909

I.

JAmblichus 13. 829. 832. 1019
Idomenæus 524. 529
Jobus 828. 829. 855

L.

LAcydes 740
Leonteus 524
Linus 883

M.

MAnetho 866
Mattheſon 133
Melampus 892
Meliſſus 306. 1068
Menodotus 743
Metopus 206
Metrodorus Chius 402. 468. 716. ſeq.
Epicureus 522
Med. 234. 980
Straton. 523. 528
Milo 76
Minos 53
Mneſarchus 69. 200. 204
Mœris 127

Moni-

Monimus 1003
Montagne, Michael 712
Morgus 52
Morhof, G. D. 922
Moſchus 26. 39. 323
Moſes 827
Mus 524
Muſæus 902
Myra 72

N.

NAuſiphanes 467. 478. 481. 720. 734
Nectanebus 265
Neocles 460. 477
Neſſus 397. 402
Nicocreon 403
Nicodorus 398
Nicolochus 744
Numa 55
Numenius 734

O.

OCellus Luc. 236
Oenopides Chius 805
Olearius, *Gottfr.* 412
Onomacritus 805
Origenes 961
Orpheus 895. 897. 899

P.

PAmphilus 467. 478
Parmenides 294. 909. 1066
Pauſanias 412
Perdiccas 448
Phædrus 704
Phanton 201
Pherecydes 30. 33. 34. 74. 801. 1021
Philammon 903
Philippus Macedo 942
Philiſtio 264
Philiſtus 916
Philo Scepticus 734
Philolaus 81. 83. 137. 200. 243. 260. 1060
Phylænis 520. 525
Phyliſcus 701
Pilpai 853
Pittacus 31
Plato 201. 243. 280. 358. 412. 437. 811. 942. 962.
Plotinus 841
Polemo 967
Polyænus 523
Polybus 442
Polycrates 24. 27. 520
Polymneſtus 201
Polyſtratus 697
Porphyrius 6. 13. 831
Potamo Alex. 813
Praylus 744
Proclus 831

Prodicus Ceus 391.
393. 1074
Medicus 439. 443
Protagoras 389. 783.
1074
Protarchus 697
Pſellus 838
Ptolomæi 698
Cyren. 734
Pyrrho 715
Alii 732
Pythagoras 10. ſqq. 77.
80. 805. 817
Alii 18
Alyptes 215
Epheſius 413
Pytho 732

R.

Reſenius, P. J. 875
Rondelius, Jac. 463
Rudbeck, Olaus 874

S.

Salomo 828
Sanches, Fr. 712
Sanchuniathon 859
Sarpedo 743
Saturninus 744. 961
Scipio Africanus 818
Sextus Empiricus 711.
744. 751
Socrates 393. 793. 916.
917. 923
Solyſon 55
Sonchis 42
Sphærus 411
Stiernhielm, Georg. 874
Stilpo 722. 735
Strato 805. 987
Sturla, Snorro 875

T.

Tara 72
Telauges 69. 201
Thales 24. 25. 805. 907
Cres 906
Thamyris 903
Theages 206
Theano 12. 68
Themiſta 524
Themiſtocles 52
Theodas 743
Theodoſius 711
Theophraſtus 986
Theopompus 31
Theorides 200
Theramenes 393
Theſſalus 441
Timæus 200. 205. 242.
1047
Timocrates 507. 524
Timon Phliaſius 520.
735
Alii 741

Valen-

V.

Valentinus 961
Vayer, Mothe 712
Virgilius 905

X.

Xanthus 736
Xantippe 917
Xeniades 1002
Xenocrates 467. 963
Xenophanes 201. 271. ſq. 273. 407. 805. 1060
Xenophilus 201
Xenophon 393. 928

Z.

Zabratus 28. 44
Zaleucus 154. 1072
Zamolxis 69. 1024
Zeno Cittieus 511
Eleates 295. 308
Sidonius 698. 702
Zeuxippus 743
Zeuxis 743
Zimmermann, Jac. 1012.
Zoilus 30
Zoroaſter 846. 848. 849

II. Register
Der fürnehmſten Materien.

A.

Abaris.

Warum ſeine Zeit ungewiß 877.

Abdera.

Iſt wegen der Einfalt ſeiner Einwohner beſchreyt 232.

Aberglaube

Pythagoræ 68.

Abgötterey.

Ihr Ursprung 854. Der Egypter 863.

Acroatici.

Wer also genennet worden 89.

Acustici und *Acusmatici.*

Wer sie bey Pythagora gewesen 88.

Aelia.

Wo sie gelegen 270.

Aether.

Woher er entstanden 455.

Aetna.

In denselbigen soll sich Empedocles gestürtzt haben 213. 221. 222.

Agrigent.

Eine Volck-reiche Stadt 214.

Anatomie.

Wer dieselbige erfunden 251.

Antichthon.

Was es bey den Pythagoreern bedeute 136. 137.

Anticipatio.

Was es heisse 547. 549. Woher sie entstehe 549. ist das principium judicandi 549.

Antithei.

Was die Platonici also geheissen 838.

Archytas.

Ob zwey Philosophi dieses Namens gewesen 246.

Arithmetica

Pythagoræ 117. ist von der gemeinen unterschieden *ibid.* der Phönicier 857.

Artzney-Kunst.

Pythagoræ 182.

Aſtronomia und *Aſtrologia.*

Pythagoræ 135. Ob ſie vor Abraham gelehrt worden 824.

Atheiſterey.

Pherecydis 33. Pythagoræ 164. Hipponis 208. Empedoclis 230. Ocelli 240. 242. der Eleaticorum 288. Xenophanis 1062. Parmenidis 302. Meliſſi 308. Zenonis 316. Democriti 387. Protagoræ 321. Prodici Cei 393. Diagoræ Melii 396. 1077. Heracliti 429. Hippocratis 456. Epicuri 500. 502. 622. der Scepticorum 800. Socratis 920. Theodori 937. Clitomachi 975. Ariſtotelis 980. Euhemeri 933.

Atomi.

Das Principium Ecphanti 207. Democriti 360. Epicuri 562. ſind unendlich an der Zahl 207. 369. wie ſie beſchaffen 562. ſq. ihre Zahl 564. ihre Bewegung 361. 564. ſqq. 599. daraus entſtehen alle Dinge 329. wie ihre Bewegung geſchehe *ibid.* dringen von dem Mittel-Punct weg 330. was ſie ſeyen 360. ſind vor ſich 361. ſind veſte *ibid.* haben keine Eigenſchafften *ib.* ſind allezeit in Bewegung *ib.* ſind ewig 362. 376. wie aus ihnen alles entſtehe 362. was vor eine Art der Bewegung ſie haben 377. ſind alt 427. 428. haben eine Seele 1069.

Auferſtehung

Der Menſchen 385. ob ſie möglich 606. wie ſie die Perſer geglaubet 853.

Aufſteigen

Zu GOtt 140. 144.

Augen-

Augenscheinlichkeit.

Ein Kennzeichen der Wahrheit 548.

Aureum Carmen.

Wer es verfertiget 82.

Ausdünstung.

Ist Heracliti principium physicum 427.

Αὐτὸς ἔφα.

In der Pythagorischen Schule 102.

B.

Becher.

Bedeutet Symbolisch die Welt-Seele 902.

Begierde.

Ist allein zu haben nach dem, was nöthig ist 147. 148. wie sie überhaupt einzutheilen 588. 615. richtet sich nach den Temperamenten 588. nothwendige 687. wie weit sie ein Scepticus mässige 785.

Berge.

Sind mit der Erde entstanden 581.

Beschaulichkeit

Erfordert ein ruhig Gemüthe 141.

Beschneidung

Pythagoræ 27. 41.

Betrügereyen

Der alten Philosophorum 31.

Bewegung.

Wie sie geschehe 244. wird geläugnet 283. 285. 290. 299. 314. Läugnung derselben stößt die Natur-Lehre um 283. 290. hat eine unvermeidliche Nothwendigkeit 378. kommt vornemlich von den glatten und runden atomis 567. was sie seye 568. ist in allen Veränderungen *ibid.* ist die Ursache aller Din-

gen

gen *ib.* iſt etwas zufälliges 572. iſt unbegreiffſlich 774.

Bilder

Der Dingen flieſſen aus den Cörpern 584.

Blitz.

Woher er entſtehe 593.

Böß.

Was es bey Epicuro heiſſe 694.

Bohnen.

Uber einen Bohnen-Acker will Pythagoras nicht fliehen 75. 79. Warum ſie Pythagoras verbotten 185. 1045.

Buchſtaben.

Wer ſie nach Griechenland gebracht 883.

Bündnis

Natürliches der Menſchlichen Geſellſchafft 664.

C.

Canonica

Epicuri, woher ſie den Namen trage 543. ihr Innhalt 546.

Canonicum.

Was es bey den Pythagoreern geheiſſen 132.

Carmel.

Tempel daſelbſt 26. ob Pythagoras daſelbſt einen Carmeliter-Mönch agirt 40.

Categoriæ.

Wer ſie erklärt 244.

Celten

Heiſſen auch die Teutſchen 871.

Chaldäer.

Ob man eine hinlängliche Nachricht von ihrer Philo-

Philosophie habe 870. ob sie 2. principia statuirt 836.

Chaos

Wird von den alten Physicis verschieden ausgedrückt 1021.

Charta.

Woher diß Wort entstanden 488.

Chemie

Kommt nicht von Cham 822, noch von Orpheo 895.

Chronologie

Der Alten ist in schlechtem Stand 19. des Pythagoræ 20.

Cœnobium

Der Pythagoreer Wohnung 93.

Cörper.

Was er seye, ist unbegreifflich 774. kan unendlich getheilt werden 990. ist alles, was wir sehen 560. derer sind unendlich viel 561. woher sie entstehen 567. ihre Veränderungen 569. ihre Figur, Schwere, Leichtigkeit 570. Würckungen in andere Cörper *ibid.* warum ihn Plato einen Kercker genennet 955.

Comet.

Was er seye 366. 593.

Corybantes,

Priester der Cretenser 50. hiessen auch Curetes 52.

Craiße

Himmlische 172.

Creaturen

Lebendige, wie sie zu erst hervorgekommen 576.

Crotona.
Ubles Leben daſelbſt 56. wird gebeſſert *ibid.*
Curen
Magiſche der Pythagoreer 189.
Cyrenaici.
Wie weit ſie mit den Scepticis übereinkommen 792. wie ſie von den Epicureis unterſchieden 929.

D.

Dactyli,
Prieſter der Cretenſer 49.
Danckbarkeit
Trägt zur Gemüths-Ruhe vieles bey 666.
Definitiones
Taugen nichts 770. ſq.
Democritus
Seine Geburt 332. wird von Perſiſchen Magis unterrichtet 333. thut Philoſophiſche Reyſen *ibid.* Seine Lehrmeiſter 334. wendet viel auf das Studieren 335. hilfft ſich wegen verthanem Vermögens hinaus 335. 348. wird geehrt 335. liebt die Einſamkeit 336. lebt an dunckeln Oertern *ibid.* hat ſich nicht geblendet 336. 350. zergliedert Thiere 336. iſt eine Fabel, daß er beſtändig gelacht habe *ibid.* 352. und daß er Gold gemacht habe 337. 353. ſeine Unterredung mit Hippocrate 337. iſt eine Fabel 340. 354. wird vor einen Schwartzkünſtler gehalten 341. 356. ſeine Tugenden 342. ſeine Schrifften 342. 358. ſein Alter 342. ſein tod *ibid.* Fabel darbey 343. ob er alle Oel-Bäume aufgekaufft 349. Sein Syſtema geht von Epicuri ſeinem ab 322. 325. ſqq. wird ausge-

ausgeschrieben 327. wie weit er mit den Scepticis übereingekommen 792.

Demonstration

Ist nichts 770.

Denckmal

In der Pythagorischen Schule 89.

Depositiones.

Woher sie ihren Ursprung haben 41. 87.

Dialectica.

Wer sie erfunden 313. 315. ist eine Zungendrescherey 544.

Dialectus Dorica,

Der Pythagoreer Leib-Sprache 82. 83.

Dionysia.

Wie dieses Fest gefeyret worden 892.

Dispositio

Der Particularum macht alles aus in der Natur-Lehre 379.

Disputiren

Pro & contra kan man von allem 395. hat Protagoras vollkommen gemacht 396. verleitet Pyrrhonem zum Scepticismo 722.

Dogmatici.

Was die Sceptici durch diesen Namen verstanden 707.

Dorius Modus

In der Music wird von den Pythagoreern gebraucht 135.

Dreyeck

Ist die Form aller Dinge 126.

Drudenfuß

Ist ein Zeichen der Gesundheit 190.

Dunckelheit

Heracliti, woher sie gekommen 416.

E.

Echemythia

Der Pythagoreer 99.

Ecliptica.

Deren Obliquität soll Pythagoras erfunden haben 138.

Egyptische Lehre

Von den jüngern Platonicis erdichtet 829. lernet Pythagoras 28. ist Betrug 40. sqq. von GOtt 862.

Ehestand

Zur Philosophie unbequem 486. in wie ferne man sich darein zu begeben 649. wohin er zu dirigiren *ib.* muß mässig geführet werden 148.

Einbildung

Ist eine Ursache der Gemüths-Unruhe 661.

Einbildungs-Krafft

Ist nicht begreiflich 169. ist das criterium morale 972.

Eigenschafften

Der Dinge kommen von der Zusammensetzung der atomorum her 569. sind das Wesen aller Dinge 957. 988. sind nicht in dem Wesen selbst 364. haben die atomi nicht 376.

Eines

Was es seye 119.

Einheit

Ist unterschieden von Eines 118. was sie seye 119.

119. 1040. ihre Namen 123. ist das thätige principium aller Dingen 157. auch in Cörpern 158. warum sie männlichen Geschlechts seye 1026.

Einiges

Ist ewig, unendlich, unbeweglich 284. 298. sq. 306. ist das Principium aller Dingen 298. ausser ihm ist nichts 298. 314. wie es nach Platone zu verstehen 301.

Einkehr

In sich selbst 140.

Einmal Eins

Wer es erfunden 125.

Einsamkeit

Ausser dem Regiment ist besser einem Philosopho 650. ein Mittel zur Gemüths-Ruhe 654. wie sie Epicurus und Zeno zugelassen 685.

Einweyhung

Des Cretensischen Gottes-Dienstes 52. 53.

Eleatische Secte.

Woher sie den Namen bekommen 269. sq. ihre Schrifften sind nicht mehr vorhanden 278. sind in Versen geschrieben gewesen *ib.* druckt sich dunckel aus *ibid.* ihre Lehren werden von verdächtigen Personen vorgetragen 279. ihre Meinungen sind ungewiß *ibid.* trifft die Mittel-Straß nicht *ibid.* setzt sich den alten Physicis entgegen 282. wird in dem haubtprincipio verändert 320. ihre succession 404. gibt Pyrrhoni zum Scepticismo Gelegenheit 722.

Elementen.

Woraus sie bestehen 223. werden unter sich verändert 238. sind viere 285. ihr Anfang ist von der Erde

Erde *ibid.* wie sie entstehen 365. 433. ihre Vermischung wird geläugnet 774. fünfftes 983. 1056.

Elpistici.

Was es vor eine Secte gewesen 708.

Eltern

Müssen geehret werden 150.

Eleusinia Sacra.

Wie sie beschaffen gewesen 487. 888.

Empfindungen

Der Seelen, ob sie ein Kennzeichen der Sitten-Lehre abgeben 550. 930. sind unbetrüglich 931.

Emphasis.

Was es bey den Academicis heisse 972.

Endzweck

Des Menschen, worinnen er bestehe 369. 425. letzter ist die Glückseeligkeit 640. muß bey Zeiten gesucht werden *ib.*

Enthusiasmus

Pythagoræ 151.

Enunciatio

Kan nicht bewiesen werden 770.

Epicurus.

Wer von ihm geschrieben 460. sq. seine Ankunfft, Eltern und Erziehung 464. ist in der Jugend ein Seegensprecher *ibid.* lebt mit seinen Brüdern einig 465. seine Reisen *ibid.* legt sich auf die Philosophie 466. sq. 478. was ihn dazu veranlasset 468. lehrt offentlich 469. steht eine Hungers-Noth aus 470. bekommt grossen Beyfall 471. lebt unter seinen Schülern in einer Gesellschafft *ibid.* lebt mässig mit ihnen *ibid.* hat weder Weib noch Kinder 472. ist ein Polygraphus *ibid.* æmulirt im Schreiben mit

mit Chryſippo, *ibid.* ſeine Schrifften *ibid.* ſeine Deuckſprüche 473. ſeine Schreib-Art *ibid.* ſein Tod 473. ſeq. wird nach ſeinem Tod verehrt 474. ob er abergläubiſch geweſen 476. wann er gelebt *ib.* moquirt ſich über die Platoniſche Philoſophie 480. ob er viel Schüler gehabt 483. trachtet nach Schülern *ibid.* warum er die Wolluſt zum Principio angenommen 484. was er beſchuldiget worden 490. ſqq. wird vertheidiget 493. ſqq. wer für ihn geſchrieben 498. ſq. was er von den Göttern geglaubt 502. ob er ſich für einen GOtt gehalten wiſſen wollen 506. iſt tugendhafft *ibid.* hält Democritum hoch *ibid.* erhebt ſich gegen andere *ibid.* iſt der Unzucht nicht ergeben geweſen 507. verachtet die wollüſte 509. ihm werden unzüchtige Brieffe unterſchoben 510. ſq. warum er ſo verſchreyt worden 511. warum er ſeine Moral den Stoicis entgegen geſetzt 513. warum er die Stoiſche Dialecticam verworffen 514. hat die Stoicos zu Tod-Feinden 515. wird für wollüſtig gehalten 516. wird zu einer Fabel des Volcks 518. ſeine Schüler und Anhänger 522. ſtehet bey ihnen in groſſem Anſehen 525. warum er für ungeſchickt gehalten worden 538. was er von GOtt gelehret 624. ob er eine Göttliche Vorſehung zugegeben 634. ſq. wer von ſeiner Sitten-Lehre geſchrieben 667. wie er von Ariſtippo unterſchieden 675. ob er den Wollüſten des Fleiſches das Wort geſprochen 676. ſeqq. wie weit er in der Lehre von GOtt orthodox geweſen 937.

Epicureer

Leben mäſſig 471. ſind treu in der Freundſchafft 472. mißbrauchen zum Theil ihres Lehrmeiſters

Lehre 517. 521. leben in einer Gesellschafft 525. begehen seinen Gedächtnis-Tag 525. halten sein Bildnis hoch 526. lernen seine Lehr-Sätze auswendig *ibid.* leben einig 527. werden an theils Orten ausgeschafft 698. 791. sind zu Rom in grossem Ansehen 698.

Epicurische Philosophie.

Was zu ihrer Einrichtung Anlaß gegeben 531. ist der Stoischen entgegen gesetzt 532. 536. seqq. hält von den Studiis humanioribus nicht viel 536. sieht auf das Menschliche Hertz *ibid.* ist nach dem Begriff der Thoren eingerichtet 533. Gründet sich auf die Sinne *ibid.* wird übel ausgelegt *ibid.* ihre eigentliche Quellen sind nicht mehr vorhanden 534. hat einer Verbesserung nöthig *ibid.* wer von ihr gehandelt *ibid.*

Erdbeben.

Woher es komme 367. 579.

Erde

Bewegt sich um die Sonne 136. 207. 263. ist zweyerley 264. wird durchs Wasser untergehen 287. ist rund und im Mittel Punct der Welt 299. 579. warum sie nicht kan bewegt werden 299. woher sie vest ist 366. ist voll Wasser *ibid.* wie sie gebildet worden 575. ist rund und platt 579. was sie halte *ibid.* ist nicht beseelt *ibid.*

Erkänntnis

Gründliche gibt es nicht 285. seiner selbst ist nöthig 141. 426. der natürlichen Dingen wie mancherley sie seye 965.

Erzeugung

Wird geläugnet 223. 285. 299. 307. was sie

seye nach Ocello 231. der Kinder muß vernünfftig geschehen 238. woher sie komme 581. wie sie geschehe 363. 572. 573.

Esoterici.

Wer also genennet worden 89.

Essig

Von Meer-Zwiebeln 183.

Eudæmonicus.

Warum Anaxarchus also genennet worden 1078.

Εὐροια.

Was es bey den Stoicis heisse 1016.

Ewig

Was ist, ist unendlich und ein einiges 284. sich selbst gleich *ibid.*

F.

Farbe.

Woher sie komme 368. 570.

Faß.

Ob Diogenes darinnen gewohnt 994.

Fechter.

Ob Pythagoras einer gewesen 35.

Feuer

Das Principium aller Dinge nach Hippaso 257. und Heraclito 419. woher es entstanden 365. kan auch Lufft heissen 419. sq. in dasselbige wird alles wieder aufgelöst 420. ist ewig *ibid.* ist GOtt 421. hat seine nothwendige Bewegungen *ibid.* Elementarisches muß mit dem Natur-Feur nicht vermenget werden 428. ist das würckende Principium 454. ist unsterblich, hört und weiß alles *ibid.* das natürliche, warum es schmeltze 771.

Finsternis.

Ob sie aus dem Licht entstanden 846. der Sonne, woher sie komme 592.

Fische

Sind den Pythagoreern verbotten 95.

Fleisch.

Ob es die Pythagoreer essen dörffen 94. 95. 183.

Frauenzimmer

Legt sich auf die Philosophie 509. sonderlich verdächtiges 510. kan in Pythagoræ Gesellschafft kommen 93. 201. 205.

Freude

Muß gesucht werden 370.

Freundschafft

Haben alle Menschen unter einander 148. leidet keinen Zanck 149. bestrafft die Freunde mit Liebe *ib.* wird durch nichts aufgehoben *ibid.* ist niemand feind *ibid.* ist erbar *ibid.* gründet sich auf die Göttliche Natur *ib.* erstaunliche der Epicureer 485. der Pythagoreer 153. ist ein Mittel der Glückseeligkeit 666. wie sie zu finden *ib.* mit wem sie einzugehen 667. wird ums Nutzens willen gemacht 666.

Freyheit

Der Seele, ob sie mit dem Schicksal bestehen könne 168.

Frost.

Woher er entstehe 572.

Furcht

Vor den Göttern macht Unruhe des Gemüths 657. gründet sich auf einen falschen Wahn *ibid.* ist nicht nöthig 658. vor dem Tod, wie sie zu überwinden 659.

G.

Ganzes

Ist unbegreiflich 756. 776.

Gargetti

Epicuri Vaterland, wo es gewesen 474.

Garte.

Darinnen lehrt Epicurus 469. davon bekommen die Epicureer den Namen 470. in der Stadt hat Epicurus am ersten 482.

Geburt

Göttliche Pythagoræ 11. ist erdichtet 17.

Gedächtnis

Excoliren die Pythagoreer sehr 93.

Gefühl.

Woher es entstehe 586.

Gegenfüßler

Statuirt zu erst Pythagoras 138. werden geläugnet 579.

Gegentheil.

In dasselbige wird alles verwandelt 426.

Gehör.

Woraus es bestehe 225. 584. seq. woher es komme 252. 571. 578.

Geist

Und Seele ist einerley 361.

Geister

Sind in der Lufft, und regieren die Erde 224. warum die Welt derselben voll sey 227. was sie seyen 567. wie alt ihre Abtheilung in gute und böse seye 837. haben dreyerley Classen 156. erfüllen die Lufft 156. 167.

Geitz

Ist eine Thorheit 371.

Gelindigkeit.

Womit sie verknüpfft seye 653.

Genus

Ist nichts 771.

Geometria

Pythagoræ 126. ob er sie erfunden 127.

Gerechtigkeit

Worinnen sie bestehe 662. ist um der Wollust willen *ibid.*

Geruch.

Wie er empfunden werde 252.

Geschmack.

Woher er komme 252. 368. 585.

Gesetze

Muß man halten 151. sind nützlich 158. gibt Protagoras 398.

Gestirne

Sind Götter 159. 252. 863. wie sie beschaffen 224. wie sie entstanden 330. 775. ihre Bewegung 365. 591. woher sie gekommen 424. werden durch die Ausdünstungen erhalten *ibid.* was sie seyen 590. sind zweyerley *ibid.* ihre Grösse 590. sq. sind rund 591. ihr Licht, woher es komme 591. machen das Wetter nicht 592.

Gesundheit.

Worinnen sie bestehe 252. stehet bey dem Menschen 771.

Gewissens-Prüfung

Der Pythagoreer 90. 164.

Glieder

Sind nicht zu einem gewissen Endzweck gemacht 581.

Glück.

Wo es Platz finde 156. was es seye 568.

Glückseeligkeit

Letzte des Menschen 640. ist doppelt *ibid.* die höchste *ibid.* ist allein in GOtt *ibid.* kan seyn ohne den höchsten Grad 641. ist in den Gemüths-Gütern *ibid.*

Götter

Haben ihr Wesen vom höchsten GOtt 156. können untergehen 369. können vorher sagen *ibid.* was Democritus damit sagen wollen 386.

Göttliches

Ist in den Kranckheiten 455.

GOtt

Folgen ist das vornehmste Stück der Philosophie 149. von ihm muß alles gute erbetten werden *ibid.* ihm muß man dienen 150. ist nicht unter dem Bild eines Menschen vorzustellen *ibid.* fordert den Gottesdienst *ibid.* hat Wohlgefallen am Opffer ohne Blut *ibid.* von seiner Natur läßt sich nicht reden 155. ist die Seele der Welt 155. 226. es ist nur ein GOtt, aber nicht ausser der Welt *ibid.* ist ein Licht und Feuer *ib.* ist unsichtbar *ib.* ist der Urheber aller Dingen 156. wohnet in dem obersten Crays 158. was er seye 163. ist ein Licht 165. alles ist in ihm 166. sq. ist ein Feuer 226. ist das einige Wesen 284. hat alle Klugheit in sich *ibid.* begreifft alles, was da ist *ib.* man kan nichts gewisses von ihm wissen 307. regieret alles 314. ist rund *ibid.* ist unbeweglich

weglich *ibid.* wird für eine metaphysicalische Grille gehalten 322. bestehet aus gewissen Bildern 368. kan dem Menschen schaden oder nutzen 369. ist das Natur-Feur 421. 455. ist nicht die Welt-Seele 573. verbannet Epicurus aus der Welt 616. daß er seye, ist ins Hertz geschrieben 618. woher dieser Eindruck komme 618. sq. was dadurch zu verstehen 619. ob die Schöpffung und Erhaltung der Welt sein Werck seye *ibid.* bekümmert sich nicht um die Belohnung des Guten und Bestraffung des Bösen *ib.* hat keine Würckung in die Natur *ib.* ist zu verehren 620. seine Gestalt *ib.* ist höchst-vernünfftig *ib.* ist cörperlich *ibid.* aber nicht wie die Menschen *ibid.* ist unbegreifflich 621. ist einfach *ib.* hält sich in den intermundiis auf *ibid.* seine Verrichtung 621. sq. wie er aus der allgemeinen Übereinstimmung der Völcker zu erweisen 631. ob er ein atomus 637. hat keine Gemüths-Bewegung 658. ob ihn ein Scepticus glaube 772. was er seye, wissen die Dogmatici nicht *ibid.* können es nicht beweisen 773. ist zweyerley Geschlechts 899. ist das spatium extramundanum 985. was Xenophanes von ihm gelehret 1062.

Gottes-Dienst

Geheimer, warum er erdacht worden 882. welches der rechte seye 659.

Gottesfurcht

Bestehet im Gemüthe 150. erfordert Reinigkeit *ibid.*

Grab

Hippocratis gibt wunderthätigen Honig 447.

Græcia Magna.
Woher sie den Nahmen habe 58.
Grillenfängereyen
Sind zu meiden 798.
Gruß.
Wie ihn die Griechen in den Brieffen angefangen 487.
Gutes
Ist unbegreifflich 778. ist nichts von Natur 779. ist ungewiß *ib.* muß sich nach der Gewohnheit richten 780. ist mehr in der Welt als Böses 286.

H.

Hagel.
Wie er entstehe 594.
Harmonie
Des Himmels 172. ist in allen 263.
Harpfe
Ist für Philosophos besser, als die Pfeiffe 130.
Hecate
Fest, worinnen es bestanden 891.
Hedonici.
Welche Philosophi also geheissen 107.
Hemicyclium.
Pythagoræ Schule 50.
Heraclitea Secta
Hat mit der Sceptica eine Verwandtschafft 791.
Heraclitus
Seine Geburt und Ankunfft 407. Studieren *ibid.*

Reisen *ibid.* liebt die Einsamkeit 408. ist melancholisch 408. bekommt die Wassersucht 409. seine Cur darfür *ibid.* soll beständig geweinet haben *ibid.* ist aber eine Fabel 410. ist dunckel 411. legt seine Schrifften im Dianen-Tempel bey *ib.* wer von ihm geschrieben *ibid.* seine Philosophie ist ein Weg zum Scepticismo 746. gibt der Pythagorischen Philosophie eine andere Gestalt 943.

Herrschafft

Uber sich ist die gröste Tugend 426.

Himmel.

Was er heisse 135. wie er beschaffen 224. wie er entstanden 575.

Hiob.

Wo er gelebt 855. ob er ein Scepticus gewesen 828. sq.

Hippocrates

Ob er zu einer gewissen Secte zu rechnen 451. ist das Haupt der Medicinæ rationalis 452. liebt keine hypotheses *ibid.* ist Heraclito zugethan *ibid.* ob er ein Philosophus gewesen 453. sein Buch de Principiis *ibid.* seine Eltern 439. Erziehung 440. soll die Bibliothecken bestohlen haben 441. soll zur Pest-Zeit grosse Dienste gethan haben 441. 446. sein Tod 441. seine Schrifften sind ungewiß 442. 449. wer von ihm geschrieben 442. die Editiones seiner Schrifften 449.

Hochmuth.

Wie ihn Pythagoras seinen Schülern vertrieben 87.

Höle

Der Mithra, wie sie ausgesehen 848.

Hölle
Ist nicht zu fürchten 590.
Hoffnung
Ist ungewiß 656.
Homacoion
Der Pythagoreer Closter 104.
Horoscopi.
Wer davon geschrieben 841. 1031.

J.

Jahr.
Stuffen-Jahr bey den Pythagoreern 189. grosses Platonis und der Stoicorum 953.
Icadistæ.
Warum die Epicurei also genennet worden 525.
Ida.
Eine heilige Höle in Creta 50.
Idéen.
Lehre Parmenidis von denselbigen 304. sq. wie sie die Stoici angenommen 554. darinnen widerspricht sich Plato 951.
Jehova.
Ob er durch die Tetractyn angedeutet worden 124.
Inductio
Wird geläugnet 770.
Intelligibilia
Sind das Haupt-Werck der Pythagorischen Philosophie 142. was sie seyen 166. sind für sich selbst bestehende Weesen *ibid.* und doch nur eines in GOtt *ib.*

Jonici.
Wie viel ſie den Sinnen zugetrauet 912.
Irrthum
Iſt nicht in den Sinnen, ſondern in dem Urtheil der Seele 548.
Italiſche Secte.
Ihr Name iſt alt 2. woher er komme *ibid.* ob ihr Stiffter Pherecydes 33.
Juden.
Wie es um ihre Philoſophie geſtanden 829.

K.

Kalb
Güldenes, ob es Philoſophiſch calcinirt worden 825.
Keiomarſii.
Perſiſche Philoſophi 842.
Kennzeichen
Der Wahrheit, wie mancherley es ſeye 548. wird geläugnet 768. 931. ſq. 970. ſq. 1064. Practiſches 973. ſeq. iſt nichts 769. hat keine Richtſchnur 768.
Kind.
Wie es in Mutter-Leib ernähret wird 367.
Kinder-Zucht
Soll ſorgfältig ſeyn 238.
Klapper
Archytæ 249.
Kleider
Pythagoræ 67. ſeiner Schüler 47. 91.

Kloſter

Des Pythagoræ 88. Kloſter-disciplin kommt von Pythagora 93.

Klugheit

Iſt wichtig 148. worinnen ſie überhaupt beſtehe 646. iſt zweyerley 647. eine allgemeine 648. die iſt mit der Weißheit einerley *ibid.* eine beſondere *ib.* dirigirt eines jeden Lebens-Art *ibid.* worinnen ſie Epicurus ſonderlich geſuchet *ib.* wird nirgend gefunden 781. iſt nicht von Natur *ibid.*

Königin

Von Mittag, woher ſie geweſen 856.

Krais

Der Sonne und der Welt iſt einerley 224.

Kranckheit

Wunderbare aus heimlicher Liebe entſtanden 448.

L.

Leben

Des Menſchen beſtehet aus zwey widerwärtigen Dingen 251.

Leere.

Was es ſeye 560. kan nicht verändert werden *ib.* ſiehe Raum.

Lehr-Art

Des Pythagoræ 92.

Leib

Kommt in die Erde 235. wie weit ſeiner Sorge zu tragen 425.

Licht

Woher es komme 592.

Liebe.

Liebe.

Ein Haupt-Principium Physicum Empedoclis 223. deren Würckung mit dem Haß in der Natur 228.

Lied

Güldenes, wer es verfaßt 212. 220.

Lieder.

Mit deren Absingung ernährt sich Xenophanes 272.

Lufft

Uber dem Mond ist rein, unter dem Mond unrein 159. ist voller Geister 224. was sie seye 337. gehört unter die Elemente 383.

Lyricus

Ist Diagoras 399.

M.

Märtyrer

Philosophischer 922.

Mäßigkeit

Pythagoræ 25. 68. ist nothwendig 147. sonderlich zur Gesundheit 182. worinnen sie bestehe 650. wie sie sich gegen die Begierden verhalte 651. ihre besondere Namen nach den Objectis 651.

Magia.

Der Egypter, wie sie beschaffen gewesen 865.

Mahlzeiten

Der Pythagoreer 91.

Marter

Steht Zeno großmüthig aus 309. auch Anaxarchus 403.

Materie

Ist eine Quelle des Bösen 144. ist immer in Bewegung und Fluß 395. 792. 1035. warum sie die jüngere Platonici aus GOtt hergeleitet 949. ob sie aus gefallenen Geistern bestehe 957.

Mathematici.

Wer bey Pythagora also geheissen 89.

Matheſis.

Eine Vorbereitung zur Philosophie 115. sq.

Maul-Esel.

Ob sie Füllen werffen 987.

Medicin

Wird von der Philosophie abgesondert 450. seq.

Medicus, Medici

Lassen sich die Philosophiam Scepticam belieben 739. ist Empedocles 218. wird zu einem Zauberer gemacht 219.

Meer

Nimmt immer ab 367. warum es nicht zunimmt 580. wie es seine saltzige Art verliehre 580. woher dieselbige komme 986.

Menſa Iſiaca.

Wie er hervor gekommen 860.

Menschen

Haben eine Gemeinschafft mit GOtt 156. sind ein wichtiger Theil der Welt 238. wie die erste entstanden 299. 367. 384. 576. was sie seyen, kan man nicht wissen 768. 793. wie sie Plato beschrieben 954. und Democritus 1071.

Meteora.

Wie sie entstehen 424.

Mithra.

Was die Perſer darunter verſtanden 847. wie ſie ihr gedienet 848.

Mond

Iſt wie unſere Erde 149. iſt rund 224. was über ihm iſt, iſt die Wohnung der Götter 237. hat Einwohner 286. iſt wie die Sonne 299. hat von ihr das Licht 330. hat Berge und Thäler 365. wie er zu Athen verehret worden 892.

Moſes

Wer von ſeiner Philoſophie geſchrieben 828.

Muſic.

Damit beruhigen die Pythagoreer die Gemüther 105. 1025. ihr Innhalt 129. wird nach der Proportion eingerichtet *ibid.* iſt Morgens und Abends nützlich 130. Pythagoriſche iſt von Ariſtoxeni unterſchieden 131. des Himmels hört Pythagoras 132. Scribenten davon 133. ob ſie Epicurus überhaupt verworffen 620. lernet Socrates im Alter 918.

Mythologiæ

Der Phönicier 857. ſeq.

N.

Natur.

Was ſie bedeute 223. iſt die Welt-Seele 967.

Natur-Lehre

Muß die Glückſeeligkeit des Menſchen zum Endzweck haben 543. warum ſie zu lernen *ibid.* was dabey in acht zu nehmen 557. ſq. wer von Epicuri Natur-Lehre geſchrieben 558. ſq.

Neben-Werck
Wird der Philoſophie vorgezogen 531.
Nichts
Iſt das principium Gorgiæ 1075. aus nichts wird nichts 237. 283. 360. 419. 559. 595.
Nil-Strohm.
Warum er austrette 580.
Norwegiſche Völcker.
Ihre Philoſophie 874. ſqq.
Nothwendigkeit
In Bewegung der Welt 331. warum ſie Epicurus aus der Natur-Lehre weggelaſſen 537. des Urſprungs aller Dingen 362.
Nüchterkeit.
Worinnen ſie beſtehe 651.
Nyctelia.
Ein geheimes Bacchus-Feſt 894.

O.

Ocellus.
Ob er ein Pythagoreer geweſen 239. ſq.
Oeconomie
Beſorgen die Pythagoreer 90.
Opfer
Von hundert Ochſen 128. ſq. ohne Blut gefällt GOtt am beſten 150.
Oratoria.
Wer ſie erfunden 212.
Orgia.
Das Bacchus-Feſt 892.

Otium Philoſophicum
Von den Pythagoreern hoch gehalten 145.

P.

Pædeutica.
Was es in Pythagoræ Sitten-Lehre heiſſe 146.

Pamylia.
Ein Egyptiſches Bacchus-Feſt 893.

Panathenæa.
Was es vor ein Feſt geweſen 884.

Parcæ.
Was ſie in der Natur-Lehre bedeuten 964. 966.

Peplum
Minervæ wird öffentlich herum getragen 885.

Perſer.
Ob ſie Abgötter geweſen 848.

Peſt.
Wie ſie Empedocles vertrieben 218. woher ſie komme 594.

Phantaſia
Comprehendens, was es in der Logica Stoica heiſſe 1010.

Philoſophi
Heydniſche werden der Chriſtlichen Religion und Chriſto entgegen geſetzt 6. 7. 833. wo dieſer Name aufgekommen 50. was ein Philoſophus ſey 139. muß viel wiſſen 426. die ſich ſelbſt getödtet 74. 343. ſo ertruncken 392. Knechte 524. 529. ſo nach dem Tod verehrt worden 77. 213. 294. 474. 732. 911.

selbſt gelehrte 272. Stands-Perſonen 529. arme 272. 524. verwieſene 272. Soldaten 243. 306.

Philoſophia.

Ihre Eintheilung nach Pythagora 114. iſt von der Weißheit unterſchieden 138. was ſie ſeye 139. wie mancherley ſie ſeye 141. 541. iſt eine äuſſerliche und innerliche 141. wer ſie ſtudiren ſolle 541. erfordert einen deutlichen Vortrag 542. hält die Mittelſtraſſe zwiſchen den Scepticis und Dogmaticis *ib.* erfordert gewiſſe Wahrheits-Regeln 543. wie ſie zugenommen 880. ſqq. ihre Eintheilung nach Xenocrate 963.

Phönicier.

Worinnen ihre Gelehrſamkeit beſtanden 857.

Phyſica

Hippocratis, wie ſie beſchaffen geweſen 451.

Phyſicus

Heißt Heraclitus 419.

Phyſiologia

Der Alten, wie ſie eingerichtet geweſen 280. ſqq. iſt mit der Phyſica einerley 557. ihr Endzweck *ib.* iſt nützlich *ibid.* erfordert ein gedultiges Aufmercken 558. wie ſie zu tractiren 558. ihre Eintheilung 963.

Planeten

Geben einen Muſicaliſchen Schall in ihren Bewegungen 136. ihre Bewegung 252.

Plato

Vereiniget Heracliti und Pythagoræ Syſtemata 945. warum er offt ſo dunckel 946.

Platonici

Jüngere treiben die Pythagoriſche Philoſophie wider

wider die Christen 110. 1019. unterschieben vieles dem Pythagoræ 110. und den Alten 829. wollen Eclectici seyn 832. erdichten falsche Wunderwercke 219. 833. erklären Platonis principia anderst 948. unterscheiden sich von den Ketzern 961. sq.

Poësie

Hindert an der Erkänntnis der Wahrheit 545.

Poeten

Ziehen die Philosophos durch 518.

Politica.

Was sie seye 148.

Politici.

Wer bey Pythagora also geheissen 88.

Practische Philosophie

Gehet der Theoretischen vor 141.

Priester

Der Egypter zu Theben und Memphis 27.

Principia

Prima Pherecydis 32. 1021. müssen unfehlbar seyn 157. Pythagoræ 157. 169. wie er sie verstanden 170. Ecphanti 207. Hipponis Rhegini 208. Empedoclis 223. 225. 1050. sq. Hippasi 257. der Alten überhaupt 281. Xenophanis 283. 1065. Parmenidis 298. Leucippi 328. sind viele *ibid.* sind in dem leeren Raum *ibid.* Democriti 360. 374. Protagoræ 394. Heracliti 419. Hippocratis 454. Epicuri 560. müssen untheilbar seyn 562. sind unbegreifflich 774. der fürnehmsten Philosophorum 805. der Chaldäer 835. der Perser 842. Thaletis 907. Homeri 909. Hermotimi 910. Archelai 914. Platonis 950.

Principium

Des Böſen, ob es die Perſer für erſchaffen gehalten 842. doppeltes, wie es aufgekommen 844.

Prob-Jahr

Der Pythagoreer 86.

Proportiones

Muſicæ, wie ſie Hippaſus gerechnet 259.

Protagoras.

Wie er mit den Scepticis übereinkomme 792.

Pyrrho.

Seine Erziehung 716. ſeine Lehrmeiſter *ibid.* beſpricht ſich mit den Indianiſchen Philoſophis 717. ergreifft die Scepticam *ib.* ob er ſie ſchlecht hin verſtanden 718. ob er auch darnach gelebt *ibid.* wird unbillig für einen Thoren gehalten 719. ſeine Tugenden *ibid.* wird Hoher-Prieſter in ſeinem Vatterland 720. nimmt Democriti Lehr-Sätze an 721. wo er ſeine Philoſophie hergenommen 722. hat auf ein vergnügtes Gemüthe ſeine Abſicht *ibid.* wen er zu Vorgängern gehabt 723. 738. 753. wozu er die Unbegreifflichkeit angewendet 724. hält Homerum hoch 714. 730. iſt ein Mahler 725. ſeine Demuth 727. ſeine Gedult *ibid.* flieht groſſe Mahlzeiten 728. wird vom Scepticiſmo univerſali loß geſprochen 729. wird für einen Ignoranten gehalten 731. bekommt eine ſchöne Belohnung *ibid.* ſeine Lebens-Zeit 732. ſeine Schüler 733.

Pythagoras

Wird Chriſto entgegen geſetzt 7. 62. ſeine Ankunfft und Geburt 10. ſqq. ſeine Zeit iſt ſehr ungewiß 12. 18. ſqq. wer von ſeinem Leben geſchrieben 12. ſqq. ſeines Vaters Vatterland *ibid.* ſeine Erziehung 22.

wird für GOtt gehalten 25. 26. seine vorgebliche Wunderwercke 26. 58. 61. wird gefangen 28. seine Reisen 29. hält sich bey Pherecyde auf 37. ob er ihn begraben *ibid.* wird zu einem Carmeliter-Mönch gemacht 40. wird beschnitten 37. 41. ob er nach Orient gekommen 42. sq. ob er von den Jüden etwas erlernet 45. kommt in grosses Ansehen 48. sucht Zuhörer 49. besucht die heilige Oerter *ibid.* fängt eine Schule an 50. wohnt in einer Höle *ibid.* ob er ein Betrüger gewesen 51. seq. reyßt nach Italien 54. seq. bessert die Einwohner zu Crotona 56. reyßt in Italien herum *ibid.* steht in grossem Ansehen 60. ob er ein Zauberer gewesen 62. 65. 68. was er vor Kleider getragen 1023. gibt vor, er seye in der Hölle gewesen 65. und in vielen Personen *ibid.* seine Leibs- und Gemüths-Gaben 67. wann und wie er gestorben 73. ob er Bücher geschrieben 81. seine Lehr-Art 84. sqq. ist zum Enthusiasmo Philosophico geneigt 110. ist in der Mathematic geübt 110. sq. seine Pædanterey 100. schreibt Gesetze vor 154. ob er ein Atheist gewesen 164. wird für einen Mond-Bürger gehalten 173. ist in allerley Cörpern 176. seine Schüler 84. seine Nachfolger 200.

Pythagorische Philosophie.

Ihre Historie ist ungewiß 3. sqq. ihre Schwierigkeiten 4. 5. ihre Beschaffenheit 107. ist dunckel 108. ist verfälscht 109. sq. und verhaßt 109. man hat wenig Nachricht davon 111. ihr Haupt-Werck 110. die darzu gehörige Schrifften 111. sq. wer davon geschrieben 115. Practica 145. Theoretica 155.

155. kommt mit der Stoischen in vielem überein
163. daurt nicht lange 201. seq.

Pythagoristæ.

Wer sie gewesen 88. 103.

Pythii Ludi.

Worinnen sie bestanden 902.

Q.

Quellen.

Woher sie entspringen 580.

Quinquatria.

Das Minerven-Fest 886.

R.

Rad

Pythagorisches 126.

Raum.

Leerer wird geläugnet 307. 314. wird in die Natur-Lehre eingeführet 332. ist ein Principium Physicum 560. wann er der Ort heisse *ibid.* ist unbegreifflich 776. sq. ist einer der schwereſten Begriffe 806. was Plato dardurch verstanden 952. und Aristoteles 986.

Rechen-Kunst.

Wo sie Pythagoras gelernet 39.

Recht.

Worinnen es bestehe 663. beruhet auf der menschlichen Gesellschafft *ibid.* und deren Bündnis *ibid.* ändert sich nach den Umständen 664. sq. was es erfordere 665. kan nicht seyn, wann es der Menschlichen Gesell-

Gesellschafft nicht nützlich ist *ibid.* der Natur, wie es Epicurus angesehen 693.

Redner

Geben Epicuro auf seine Fragen keine vergnügliche Antwort 468.

Regen

Woher er entstehe 593.

Regenbogen.

Wie er entstehe 594.

Regiment.

Wer sich dessen annehmen könne 649.

Reich

Wie man leicht werden könne 656.

Reiffe.

Was er seye 590.

Reinigung

Der Philosophie 140. muß von GOtt gewürcket werden 143. ist zum Gottes-Dienst nothwendig 150.

Rhetorica.

Wie weit sie Plato verworffen 949. und Critolaus 991. wie sie die Stoici beschrieben 1009.

Römer.

Ihre Philosophie, wie sie zu betrachten 814. 816.

Ruhe

Wird geläugnet 716.

S.

Salomo.

Ob er ein Scepticus gewesen 828.

Sanchuniathon.

Ob die Nachrichten von ihm erdichtet seyen 859. seq.

Sceptica Secta.

Woher sie den Nahmen bekommen 706. wie sie sonst genennet worden 707. wer von ihr geschrieben 710. wie lange sie gedauret 742. versteckt sich unter dem Nahmen der Academicorum 743. gehet ein 745. wird von Æneside mo wieder empor gebracht 746. was ihr Haupt-Werck gewesen 747.

Scepticismus

Ist mancherley 748. Philosophicus 748. 752. Physicus 749. Moralis *ib.* Historicus *ibid.* läugnet nur die Beweisse *ibid.* was darzu Gelegenheit gegeben 750. ist eine Tochter des Hochmuths und der Einfalt *ibid.* ist von der Academia wenig unterschieden 751. 758. sq. wie weit er von den alten Philosophis unterhalten worden 755. wie weit er löblich seye 756. seine Ursachen 757. kommet den Heydnischen Pfaffen zu statten 758. was er seye 760. sein Endzweck *ibid.* sein Haupt-Principium 761. leidet keine Secte *ib.* zweiffelt nicht an dem sinnlichen 761. 762. wornach er sich im gemeinen Leben richte 762. worauf sein Haupt-Werck ankomme 782. wie weit er es zu bringen suche 785. ist dem Atheismo nahe verwandt 802. hat keine gesunde Vernunfft-Lehre 803. kommet aus der Trägheit *ib.* Moralis 810.

Scepticus.

Ob Xenophanes gewesen 291. Zeno 316. Epicurus 694. die Alte 753. sq. wornach er sich richte 780. kommt allein zur Gemüths-Ruhe 782.

ob

ob Salomo geweſen 828. Hiob *ibid.* Socrates 927.

Schickſal.

Wie weit es gehe 156. was es ſeye 158. 167. ſeq. 421. 568. 604. iſt nicht ohne Verſtand 471. wie es die Stoici verſtanden 1012.

Schlaf.

Wie er entſtehe 252. 589.

Schmertzen.

Wann er entſtehe 587. wann er gut ſey kan 588. hat eine Zuſammenziehung bey ſich *ibid.* des Leibes iſt zu vermeiden 660. und gedultig zu ertragen 661.

Schnee.

In welchem Verſtand ihn Anaxagoras ſchwartz genennet 913.

Schrifften

Verſprochene oder nicht edirte 15. verbrannte 358.

Schule

Socratis 917. 918.

Schüler

Des Pythagoræ 106.

Schutz-Geiſt

Socratis, was von ihm zu vermuthen 924.

Schwören

Iſt erlaubt 150. bey dem Lehrer der Tetractys 154.

Sebaſtici.

Welche Schüler des Pythagoræ alſo genennet worden 90. 103.

Secten

Grichische liegen einander in den Haaren 532. 535.

Seele.

Ihre Unsterblichkeit macht unter den Grichen Pherecydes bekannt 31. ist eine Harmonie 131. was sie seye nach Pythagora 168. ihre Theile 174. ist unsterblich 175. bestehet aus Feuchtigkeit 208. sitzt im Geblüte 225. ist unsterblich 272. ist ein feuriges Wesen 259. ein Geist 286. sitzt vornemlich in der Brust 300. woher sie komme 314. was sie seye 367. bringt die Bewegung hervor *ib.* ist sterblich *ib.* muß mehr besorgt werden als der Leib 370. ob sie in den atomis 375. ist in allen Dingen 382. vernünfftige und unvernünfftige, wie sie unterschieden 385. ist mit den Sinnen einerley 395. der Thiere, woher sie komme 424. von des Menschen Seele läßt sich nicht reden *ibid.* ist aus der Welt-Seele 425. ist in beständigem Fluß *ibid.* alles ist voll Seelen *ib.* trockne ist die beste 425. 435. wann sie sterbe 425. geht sie dann in die Welt-Seele *ibid.* wann sie in den Begriffen der Sinnen nicht irre 554. ist ein Cörper 581. aber kein grober 582. hat viererley Naturen *ibid.* ist mit dem Leib verknüpfft *ib.* ist die Ursache der Bewegung 583. kan ohne den Leib nicht empfinden *ibid.* wie ihre Empfindung geschehe *ibid.* wann sie urtheile 586. wie sie von dem Gemüthe unterschieden 586. 614. ihr Sitz 586. woher sie an alles dencken, und alles sich vorstellen könne 587. hat zwey Haupt-Bewegungen, Wollust und Schmertzen 587. vergeht, und wird mit dem Leib aufgelöst 589. wird dem

dem Cörper entgegen gesetzt 678. ist ausser dem Cörper ein non-ens 992.

Seele der Welt

Bewegt alles 207. ist nichts 365. 382. 573. in wie weit sie Democritus angenommen 383. was sie seye 421.

Seelen-Wanderung

Pythagoræ 175. wird verschieden verstanden 176. 177. 1044. Empedoclis 225. 232.

Selbstmord

Ist nicht erlaubt 147.

Semnothei.

Wer sie gewesen 871.

Sensio.

Was es heisse 547. ist niemals falsch 548.

Sieben

Ist eine heilige Zahl 120. 1029.

Signum

Commonefactorium & indicatorium, was es bey den Stoicis bedeute 795.

Silli

Timonis, was sie gewesen 738. 741.

Sinne.

In wie ferne sie betrügen 325. sind unbetrüglich 364. 548. wie sie empfinden 367. sq. warum sie nicht irren können 552. empfinden verschiedentlich 584. wie sie mit dem Verstand verbunden 988. sind der Verstand selbst 989. sind zu schwach die Wahrheit einzusehen 1053. müssen von der Vernunfft regiert werden 1054. sind dunckel 1072.

Sitten

Sind entweder ein guter oder ein böser Geist 1054.

Sitten-Lehre.

Ob sie Pythagoras zu erst eingeführet 151. ist der wichtigste Theil der Philosophie 542. 639. 925. seq. Epicuri 668. wird geläugnet 781.

Sonne

Ist mitten in der Welt 136. ist zweyerley 224. 232. was sie seye 224. 263. 330. 365. ist eine Haupt-Gottheit bey den Pythagoreern 266. woraus sie bestehe 286. sind unendlich viele *ib.* läufft in einer geraden Linie *ibid.* wie groß sie seye 424. ihre Natur 590.

Sophismata

Bedeuten nichts 771.

Speise.

Weswegen sie zu erwählen 652. geringe ist rathsam *ibid.*

Speiß-Ordnung

Der Pythagoreorum 96. 182. Epicuri 652.

Sphæren.

Wie viel derselbigen seyen 135.

Spiegel

Des Pythagoræ 66.

Stand

Mittlerer ist besser als ein hoher 649.

Sterne.

Was sie seyen 285.

Sternen-Dienst.

Wie er aufgekommen 863. sq.

Stillschweigen

Der Pythagorischen Schule 88. 99. ob es zu end schuldigen 100.

Stoici

Æmuliren mit den Epicureern 511. 519. wie ihre Moral beſchaffen geweſen 512. ſuchen beſondere Auffuhrung 512. ſq. haben mit Heraclito vieles gemein 1004. ſeq.

Syllogismus

Cornutus, woher er den Namen habe 939.

Symbola.

Wozu ſie die Pythagoreer gebraucht 92. ſind undeutlich 191. ſind ein Kennzeichen der Thorheit 192. eine Urſache des Aberglaubens *ib.* ſind allerley Auslegungen unterworffen *ibid.* wer ſie erklärt *ibid.* die vornehmſte 193. ſqq.

Sympathia.

Was ſie ſeye 568.

Syſtemata

Der Philoſophorum richten ſich nach dem Temperament 741.

T.

Talisman.

Wer davon geſchrieben 841.

Tapfferkeit.

Was ſie ſeye 656. iſt um der Wolluſt willen 657.

Taube

Hölzerne, welche geflogen 243.

Tetrachordon

Der Grichen, deſſen Art und Eintheilung 132.

Tetractys.

Siehe Vierheit.

Tetralogia.

Was dieſes Wort bedeute 885.

Teutsche

Bauen den Göttern Tempel 873.

Theile

Werden geläugnet 876.

Theogoniæ

Der Alten, was ihre Absicht gewesen 812.

Theoretische Wissenschafften

Sind die vornehmste 141.

Therapeutica

Pythagoræ, worinnen sie bestanden 183.

Thesmophoria.

Was es vor ein Fest gewesen 359. 886.

Thesmophorium

Ein Athenienſisches Jungfern-Kloster 887.

Tod

Philosophischer 140. 1033. der natürliche, was er sey 589. ist nicht zu fürchten 656. 659. 1055. gehet uns nichts an 660. ist nicht böse 661. todte Cörper sind zu verbrennen 150. Zustand nach dem Tod ist eine Fabel 1055.

Tone.

Woher sie ihren Namen haben 129. ihre Proportiones 130. ihre Genera *ib.* können die Affecten erregen *ibid.* das Gemüth und den Leib curiren *ibid.* wie Pythagoras ihre Proportion erfunden 134.

Träume.

Woher sie kommen 158. 189.

Tritonia.

Warum der Mond also genennet worden 892.

Tugend

Ist zweyerley 146. ist das Mittel der Glückseeligkeit

keit *ibid.* hat jedes Alter besonders 147. ist eine Harmonie der Begierden 244. ihre Mutter ist die Klugheit 646. was dadurch überhaupt verstanden werde *ibid.* ihre Objecta *ibid.* ihre Würckungen *ib.* ist mit dem glückseeligen Leben verbunden 647. kan von der Wollust nicht abgesondert werden *ibid.* haben alle eine Verbindung *ib.* wie sie die jüngere Platonici eingetheilt 1034.

U.

Vacuum.

Was es seye 360. warum es ein non-ens heisse 372. ist nicht die Lufft 373. ob es GOtt seye 374. Siehe Raum.

Uebung

Macht mehr tugendhafft als die Natur 370. Pythagoræ 94.

Venus

Ist der Morgen- und Abend-Stern 136.

Veränderung

Geschiehet durch die Folge der Dingen 236.

Vergnügen.

Worinnen es zu suchen 370.

Vergnügsamkeit

Ist zur Wollust nöthig 655. worauf sie sich gründe *ibid.* ist leicht *ibid.*

Vernunfft

Ist zweyerley 1054. urtheilt von der Wahrheit 1059.

Vernunfft-Lehr

Der Cyrenaicorum 931. sqq. der Academicorum 971. sqq.

Verschwiegenheit
Der Pythagoreer 101.
Verstand
Göttlicher, woher ihn der Mensch habe 1083. urtheilt allein 1083. des Menschen ist sein GOtt 426.
Versteinte Dinge
Kommen von einer Uberschwemmung her 286.
Verwandlung
Aller Dinge in das Gegentheil 1081.
Viereck
Stellt die Vollkommenheit vor 126.
Vierheit
Ist das Wesen GOttes 120. was Pythagoras dadurch verstanden 124. sq. 1028. ist die Seele 175. ist die vollkommenste Zahl 120.
Umgang
Vernünfftiger ist ein grosses Stück der guten Erziehung 148. worauf darinnen zu sehen 158.
Unempfindlichkeit
Vermeidet den Zorn 370.
Ungefehr
Geschicht nichts 147.
Ungerechtigkeit.
Warum sie böse sey 664. kan nicht verborgen bleiben *ibid.*
Universum
Macht Xenophanes zu dem einigen Wesen und zu GOtt 288. seine Beschaffenheit 300. ist ewig 236. ist die Welt *ib.* ist unendlich 561. hat nichts oben oder unten *ibid.* ist jederzeit gewesen, und bleibt immer *ib.*

Unkeuſchheit
Bringt keine Wolluſt 653.
Unmäſſigkeit
Macht alles verdrießlich 371.
Unrecht
Zukünfftiges muß-verhütet werden 370.
Unterſchied
Der Dingen, woher er komme 362.
Unterſuchung
Der Gemüths-Art in der Schule Pythagoræ 85.
Vorhang.
Hinter demſelben redet Pythagoras mit den Exotericis 88.
Vorſehung
Erſtreckt ſich nicht unter den Mond 158. 167. gibt ein Scepticus zu 772. wird übel bewieſen 773. was ſie ſeye 227. warum ſie Epicurus geläugnet 607.
Vortices
Carteſii hat ſchon Leucippus ſtatuirt 331.

W.

Wachsthum.
Wie es geſchehe 363.
Wärme.
Woher ſie entſtehe 571. iſt das Principium aller Dingen, 314.
Wahrheit.
Wie ſie in der Vernunfft-Lehre anzuſehen 546. wie ſich die Seele in deren Erkänntnis verhalte 547.

wie sie von dem wahren unterschieden 795. 1010. ist in den Worten, nicht in den Begriffen 990. bestehet in der Einbildung 1002. kan nicht begriffen werden 1072. führt zur Erkänntnis der wesentlichen und Göttlichen Dingen 139. wird geläugnet 769.

Wahrsagerey

Aus Zahlen ist Betrug 125. ist überhaupt betrüglich 609. 620.

Wahrscheinlichkeit.

In wie weit sie ein Criterium Practicum seye 973.

Wasser

Ist das leidende Principium 108. 907.

Weiber

Gemeinschafft Platonis wird entschuldiget 963. Weibs-Bild, das 30. Tage wie todt da gelegen, von Empedocle curirt 217.

Wein

Dörffen die Pythagoreer nicht trincken 87.

Weinen

Beständiges Heracliti ist eine Fabel 415.

Weisen aus Morgenland.

Wo sie her gewesen 856.

Weiser Mann

Ist nicht verliebt 603. enthält sich von verdächtigen Weibs-Bildern 653. beleydiget die Ehrbarkeit nicht *ibid.* Enthält sich der Music und Poesie *ibid.* hütet sich vor dem Zorn *ibid.* erscheinet vor Gerichte 654. erzürnet sich nicht, wann er seinen Knecht züchtiget *ibid.* trachtet nicht nach Ehren und Rang *ib.* verachtet die Ehre nicht *ib.* bekümmert sich nicht um sein Begräbnis 655. fürchtet den Tod nicht 656. stirbt

stirbt mit ruhigem Hertzen 656. ist auf der Folter ruhig 661. wapnet sich wider alle Zufälle des Glücks 662. macht an der Freundschafft den Anfang 667. läßt das Leben für einen Freund *ibid.* ist fürsichtig in Erwählung eines Freundes *ibid.* heißt allein GOtt 139. 143.

Weißheit.

Was sie seye 139. 1055.

Weissagung

Ist nöthig 157. 369. geschieht auf mancherley Weise 157. 168. ist nichts 286. 527.

Welt

Ist von GOtt erschaffen 158. kan zwar, wird aber nicht vergehen *ibid.* ist beseelt und rund *ibid.* wird nach einer Harmonie regieret *ib.* woher sie rund ist 207. ist nur eine einige 223. ist der geringste Theil des Universi *ibid.* ist das Universum 236. ist vollkommen 224. begreifft alles 237. hat mit nichts keine Verbindung 237. ist ewig 285. unendlich viele 285. 364. 578. wie sie vom Universo unterschieden 290. wird einmal vergehen 299. viele 314. 329. ist nicht aus nichts entstanden 237. behält ihre Gestalt jederzeit 238. ihre Theile sind immerdar *ibid.* wird verbrennen 257. wie sie aus dem Feur entstanden *ibid.* nimmt durch Wasser und Feur ein Ende 263. unendlich viele vergehen und entstehen 365. 382. in wie ferne sie nicht geschaffen 420. und geschaffen 421. was dardurch verstanden werde 573. ist eines *ib.* ist nicht die Welt-Seele *ibid.* hat eine Gestalt 574. ist entstanden und wird vergehen 574. 577. sq. ist von sich selbst zufälliger Weise entstanden 574. 578. was sie regiere 577.

Wesentliche Dinge.

Was sie sind 139. sind das Objectum der Weißheit *ibid.* können nicht erkandt werden 207. wie sie Parmenides vorgestellt 304. Plato 951.

Wind.

Woher er entstehe 366. 593. hat eine oblique Bewegung 986.

Wirbel

Treibt die atomos zusammen 329.

Wissen

Vieles macht nicht klug 426.

Wolcken.

Woher sie entstehen 286. 593.

Wollust

Ist zweyerley 147. ist die gröste Pest der Menschen 244. das gröste Gut 268. ist thöricht, wann sie in dem Leib gesucht wird 31. ist nichts réelles 572. warm sie entstehe 587. wird von einer Ausdehnung begleitet 588. ist an sich etwas gutes 641. 672. wird wegen eines grössern Schmertzens geflohen 642. ist der letzte Endzweck des Menschen *ibid.* alle Creaturen trachten darnach *ibid.* ist natürlich und angebohren *ibid.* um ihretwillen nimmt man alles vor *ibid.* ist zweyerley, stans und movens *ibid.* welche Epicurus zum Endzweck gesetzet 643. worinnen sie bestehe *ibid.* dardurch wird nicht die Ueppigkeit der Wollüstigen verstanden 643. 647. ist aller natürlichen Bewegungen letzter Endzweck 644. ist von allen Schmertzen frey *ibid.* kan verändert, aber nicht vergrössert werden *ibid.* zwischen ihr und dem Schmertzen ist kein Mittelstand *ib.* ist keine Unempfindlichkeit *ibid.* gehet auf Seele und Leib 645. ein mässiges

Leben hilfft darzu *ibid.* ingleichem dem Schmertzen begegnen *ibid.* die Mittel zur Wolluſt der Seelen ſind die Tugenden *ibid.* muß mit der Vernunfft verknüpffet werden 651. wie ſie Epicurus verſtanden 673. alle Wolluſt iſt wahr 987.

Worte

Müſſen behutſam beobachtet werden 146.

X.

Xenophanes.

Sein Alter 274. 275.

Y.

Was dieſer Buchſtabe bey dem Pythagora bedeute 199.

Z.

Zabii

Sind Abgötter 854.

Zahlen.

Zweyerley Art 118. Geiſtliche *ibid.* ſind in dem göttlichen Verſtand *ibid.* kunſtmäſſige *ibid.* gerade 119. ungerade *ibid.* daraus kan man wahrſagen 120. ſind unverſtändlich 121. wer davon geſchrieben *ibid.* ſind Principia 171. ſind unbegreifflich 778.

Zehen

Iſt die höchſte Zahl 120.

Zeichen

Himmliſche nach den Menſchlichen Gliedern eingetheilet 1032.

Digitized by Google

Zeit

Iſt etwas cörperliches 434. 1086. iſt nichts réelles 572. iſt unbegreifflich 781. was ſie ſeye 983. 1073. iſt etwas uncörperliches 1015.

Zoroaſter.

Deſſen Oracula, ob ſie von Pythagora kommen 834. ſq.

Zufriedenheit.

Wann die Seele dieſelbige habe 587.

Zwey.

Was es ſeye 120.

Zweyheit.

Was ſie ſeye 119. 157. 1040. iſt das leidende Principium 157.

Zwitter

In der Gottheit, was es ſagen wolle 900.

Ende des Zweyten Theils.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google